

# **Fundbericht 2016 = Chronique archéologique 2016 = Cronaca archeologica 2016**

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch Archäologie Schweiz = Annuaire d'Archéologie Suisse =  
Annuario d'Archeologia Svizzera = Annual review of Swiss  
Archaeology**

Band (Jahr): **100 (2017)**

PDF erstellt am: **09.02.2021**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AG	Döttingen AG, Chunte (Dtg.015.2)	B, F, R	Ependes FR, Au Village	R, Ma
	Egliswil AG, Seengerstrasse (Ewl.016.1)	N, B, R	Farvagny-le-Grand FR, Pra Novi	B
	Frick AG, Ob em Dorf 2016 (Fic.016.4)	R	Font FR, Pianta 1	B
	Gipf-Oberfrick AG, Allmentweg (GO.015.1)	Ma	Forel FR, En Chéseau	N
	Gipf-Oberfrick AG, Landstrasse (GO.016.2)	B	Fribourg FR, Collège St-Michel	Nz
	Gränichen AG, Lochgasse (Gra.015.1)	B, F	Fribourg FR, Encinte secteur tour du Blé	Ma, Nz
	Hausen AG, Sportplatz (Hus.016.1)	R, Nz	Fribourg FR, Planche-Inférieure 19	Nz
	Hausen AG, Stückstrasse (Hus.015.2)	F, R	Fribourg FR, Tour Rouge	Ma, Nz
	Kaiseraugst AG, Dorfstrasse 41-43 (KA 2016.003)	R	Grolley FR, La Rosière	R
	Kaiseraugst AG, Landstrasse (KA 2016.001)	R	Haut-Vully FR, Mur	B, R
	Kaisten AG, Leberimatt West (Kis.015.1)	N, B, F, R	Mannens-Grandsivaz FR, Le Frané	B
	Lenzburg AG, Kirchgasse 4 (Lnz.016.1)	Ma, Nz	Pont-la-Ville FR, Au Village d'en Bas	Ma
	Niederlenz AG, Schürz 8 (Nlz.016.1)	Nz	Praroman FR, Querro	R
	Rheinfelden AG, Pferrichgraben (Rhe.016.01)	R	Prez-vers-Noréaz FR, Route des Chênes	F, Ma
	Staffelbach AG, Mühleweg 22 (Sbc.016.1)	Nz	Prez-vers-Siviriez, FR, Grand Clos	Ma
	Veltheim AG, Schloss Wildenstein (Vel.011.1)	Ma, Nz	Rossens FR, In Riaux	B, F
	Wallbach AG, Stelli (Wal.015.01)	R	Treyvaux FR, Le Pré de la Maison	B
	Windisch AG, Königsfelden (V.016.1)	R, Nz	Ursy FR, Pra Mégan	B, R
	Windisch AG, Zürcherstrasse (Urech) (V.016.4)	R	Villars-sur-Glâne FR, Bertigny 2 et 3	B, R, Ma
AI	Appenzell AI, Landsgemeindeplatz	Ma, Nz	Vuippens FR, Château de Sorens	Ma, Nz
	Appenzell AI, Oberer Gansbach 1 (ehemaliges Café Post)	Ma, Nz	Bossy GE	Ma, Nz
	Schwende AI, Rechbühl	Ma, Nz	Cartigny GE, Rue des Trois-Fontaines 5, 5A et 5B	N, B, F, R
BE	Blumenstein BE, Badstrasse 37	Nz	Compesières GE, parcelle 13854	R, Ma
	Kehrsatz BE, Breitenacher	N, B	Genève GE, Cité, Cour de St-Pierre 2-6	Ma
	Krauchthal BE, Hettiswil Oele 3	Ma	Genève GE, Esplanade de St-Antoine	R, Ma, Nz
	La Neuveville BE, Grande Rue 15	Ma, Nz	Genève GE, Place du Bourg de Four 14	R, Ma
	Meiringen BE, Brünigpass	Ma, Nz	Genève GE, Place du Bourg-de-Four 27	Ma, Nz
	Orpund BE, Löörezälgli, Wildkorridor	F, R	Grand-Saconnex GE, Pré-au-Stand	N, B, F, R
	Pieterlen BE, Kirchgasse 2	Ma	Hermance GE, Rue du Midi 26	Ma
	Port BE, Bellevue	R	Andeer GR, Alp Neaza	B
	Riggisberg BE, Alleeweg 12	Nz	Castaneda GR, Gerlat	B, F, Nz
	Ringgenberg BE, Goldswil, Kirchenruine	Ma, Nz	Castaneda GR, Parz. 157, Haus Rigassi	F
	Seeberg BE, Burgäschisee Süd	N	Cazis GR, Realta, Anstaltsfriedhof	Nz
	Seeberg BE, Burgäschisee Südwest	N	Domat/Ems GR, Gassa sutò 21-25, Via Cisterna	B, R
	Seedorf BE, Frienisberg, Klosterkirche	Ma, Nz	Domat/Ems GR, Via Vuclina 10	B
	Steffisburg BE, Bernstrasse 111	Ma, Nz	Haldenstein GR, Calandasiten	N
	Thun BE, Im Schoren 10 und 20	B, F	Luzern GR, Putz, Burganlage Castels	Ma, Nz
	Thun BE, Schadau	B	Malans GR, Burgruine Wynegg	Ma, Nz
	Twann-Tüscherz BE, Dorfstrasse 9c/11a	Ma, Nz	Surses GR, Marmorera, Gruba, Pingen	F
BL	Augst BL, Rheinstrasse (2016.055)	R	Surses GR, Mulegns, Val Faller, Plaz	F
	Liestal BL, Zeughausgasse 33	Ma, Nz	Surses GR, Savognin, Sulom (Veia Tgaplottas)	Ma
	Muttenz BL, Burggasse 8	Ma, Nz	Zizers GR, Burgruine Friedau	Ma, Nz
	Pratteln BL, Baslerstrasse 99	R	Alle JU, Oeuches Domont	R
	Pratteln BL, Kästeliweg	F, R	Cornol JU, Pappelmont	F, R, Ma, Nz
	Reinach BL, Schulgasse 1	Ma	Cornol JU, St-Gilles	R, Ma, Nz
	Therwil BL, Hinterweg 1	Nz	Courtételle JU, Dos le Môtie	Ma, Nz
	Therwil BL, Oberwilerstrasse 35	R, Ma	Porrentruy JU, Sous Roche de Mars	R
BS	Basel BS, Erlenmattstrasse 71-101 (2016/20)	B, Nz	St-Ursanne JU, Vieille Ville	Ma, Nz
	Basel BS, Rosentalstrasse 17 (2016/19)	Nz	Sursee LU, Vierherrenplatz	R
	Basel BS, Schiffmühlestrasse (2016/16)	B, Nz	Bevaix NE, Les Chenevières	F
FR	Arconciel FR, Pra du Not	R, Ma, Nz	Corcelles-Comondrèche NE, La Cure	B, F, Ma, Nz
	Barberêche FR, Route du Hobel	R	La Tène (Marin-Epagnier) NE, Fin de Mange	N, B, Nz
	Bas-Vully FR, Plan Châtel et Sur les Planches	F, R, Ma	La Tène (Marin-Epagnier) NE, Les Hauts-Fonds	Nz
	Bossonnens FR, Château	Ma, Nz	Stans NW, Kreuzung Nägelgasse/Knirigasse	Ma, Nz
	Châtillon FR, La Vuardaz	B, R		



OW	Lungern OW und Meiringen BE, Brünigpass	Ma, Nz		Lausanne VD, Rue de Bourg 8	Ma
SG	Oberriet SG, Burgruine Blatten	Ma		Lausanne VD, Vidy	R
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Lenggisergasse 7/Rebhalde 8	B		Lausanne VD, Vidy Boulodrome	R
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Meienbergstrasse 6	R, Ma		Lausanne VD, Vidy, Comité International Olympique	R, Ma, Nz
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Seewiese	R, Nz		Lucens VD, Terrasses du château et Porte de Combremont	Ma, Nz
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 108/110	R, Ma		Mies VD, Route des Châtillons 12 (parcelle 1047)	Ma
	Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 131	R		Mollens VD, Ancienne Forge (Rue de l'Eglise 4)	R, Ma, Nz
	Rapperswil-Jona SG, Kempratener Bucht	B		Nyon VD, Petite Prairie	B, R
	Rapperswil-Jona SG, Untiefe Ost	N		Nyon VD, Route de Clémenty	R
	Rapperswil-Jona SG, Wurmsbach	N		Nyon VD, Temple de Nyon	R, Ma
	Rorschach SG, Seehof Ost	Ma, Nz		Payerne VD, Abbatiale	R, Ma
	Sargans SG, Alte Schollbergstrasse	Ma, Nz		Vufflens-la-Ville VD, En Reverule	F, R
	St. Gallen SG, Innerer Klosterhof	Nz	VS	Sion VS, avenue Ritz	Ma, Nz
	St. Gallen SG, Nördliche Altstadt (Unterer Graben, Goliathgasse)	Ma, Nz		Sion VS, «Maison du Diable»	Nz
	St. Gallen SG, Östliche Altstadt (Brühlgasse, Kugelgasse, Spisergasse, Turmgasse)	Ma, Nz		St-Maurice VS, Abbaye, cour St-Joseph	Ma
	St. Gallen SG, westliche Altstadt (Feuergasse, Hinterlauben, Multergasse)	Ma, Nz	ZG	St-Maurice VS, «Immeuble Selmonmusaj»	Ma
	Wartau SG, Gretsches, Obere Höhle	N		St-Maurice VS, «Maison Duc»	R, Ma, Nz
	«Procha Burg» und Umgebung	N		St-Maurice VS, parking Lavigerie	Ma, Nz
SH	Osterfingen SH, Haafpünte	F		Baar ZG, Baarburg	F, R, Nz
	Schaffhausen SH, Munot, Undurfturm	Nz		Baar ZG, Langgasse 47a	Nz
SO	Aeschi SO, Burgäschli, Burgäschisee-Nord	N		Cham ZG, Moos	Nz
	Aeschi SO, Burgäschli, Nördlich Strandbad	N		Cham ZG, Oberwil, Hof	B, Nz
	Erlinsbach SO, Niedererlinsbach, Kirche und Umgebung	B, R		Neuheim ZG, Hafnerhof	Nz
	Olten SO, Baslerstrasse 15	N, B, F, R		Oberägeri ZG und Sattel SZ, Morgarten	R, Ma, Nz
SZ	Freienbach SZ, Hurden Seefeld	N, B		Risch ZG, Rotkreuz, Industriestrasse 6	P/M
	Freienbach SZ, Lützelau	N, B, F, R, Ma		Sattel SZ, Morgarten	R, Ma, Nz
	Muotathal SZ, Bachholzbalm	Ma	ZH	Zug ZG, Dorfstrasse 29	Ma, Nz
	Muotathal SZ, Herrgottstein	B		Zug ZG, Kolinplatz 21	Ma, Nz
TG	Bürglen TG, Schloss [2016.016]	Nz		Zug ZG, Unteraltstadt 26	Ma, Nz
	Ermatingen TG, Kirchgasse 8 [2016.029]	Nz		Aeugst am Albis ZH, Zur Brunnenstube (Kat.-Nr. 1449)	B, F, R
	Eschenz TG, Bornhausen, Grünegg [2016.121]	F		Dällikon ZH, Meierhofstrasse (Kat.-Nr. 1953)	R
	Eschenz TG, Mettlenstrasse [2016.039]	N, F, R, Ma		Elgg ZH, Pfaffenmatten	B, F, R
	Kradolf-Schönenberg TG, Buhwil, Ruine Anwil [2016.001]	Ma, Nz		Erlenbach ZH, Widen	N
	Kreuzlingen TG, Kurzriickenbach, Besmerstrasse [2016.052]	N, B, R		Fällanden ZH, Schwerzenbachstrasse 21	R, Ma
	Lommis TG, Weingarten, Tobelhof [2016.096]	R		Fehraltorf ZH, Im Berg 19-23	F, Ma
	Salenstein TG, Mannenbach, Schiffsteg [2016.004]	Ma, Nz		Greifensee ZH, Furen	N
	Schlatt TG, Unterschlatt, Brüel [2016.098]	B, F		Greifensee ZH, Storen/Wildsberg	N
	Steckborn TG, Seestrasse 82-84, Turmhof [2016.073 und 2016.059]	Nz		Hombrechtikon ZH, Feldbach West	N, B
	Tägerwilten TG, Tägermoos, Dritti Stroos [2016.089]	F		Kilchberg ZH, Keramikmanufaktur	Nz
TI	Thundorf TG, Bietenhart [2016.120]	Nz		Kilchberg ZH, Schooren	N
	Airolo TI, Madrano	F, R		Kloten ZH, Gerlisberg, Sattelbogen	R
	Gudo TI, Progero	B, F		Kloten ZH, Lindengartenstrasse 4/8 (Kat.-Nr. 1060/5984)	R
	Losone TI, Cesure	B		Marthalen ZH, Chleiment	B, F, R
	Lugano TI, Piazza Cioccaro	F, R, Ma		Maur ZH, Schiffände	N, B
	Mezzovico-Vira TI, Chiesa di San Mamete	Ma		Meilen ZH, Feldmeilen, Vorderfeld	N, B
UR	Andermatt UR, Alte Stafel	F, Ma, Nz		Oberrieden ZH, Riet	N
	Andermatt UR, Gütsch	Nz		Otelfingen ZH, Ellenbergstrasse	N, B
	Andermatt UR, Hinter Börtli	Nz		Pfäffikon ZH, Usterstrasse 39 (Kat. 9502)	N
	Andermatt UR, Kirche St. Kolumban, Alter Friedhof	Ma, Nz		Rümlang ZH, Im Loh, Flughafen Zürich, Zone West	R
	Andermatt UR, Rössligasse 1	Nz		Schlieren ZH, Schlathölzli	F, R
	Andermatt UR, Trögligasse 18	Nz		Uster ZH, Riedikon	N, B
	Andermatt UR, Unter Stafel	Nz		Wiesendangen ZH, Bertschikon, Guligaa	Ma
	Andermatt UR, Vordere Felli	Ma, Nz		Winterthur ZH, Altstadt, Holderplatz	Ma, Nz
	Flüelen UR, Dorfstrasse 3, ehem. Gasthaus Ochsen	Ma, Nz		Winterthur ZH, Oberwinterthur, Hegi, Hinter dem Schloss	R
VD	Avenches VD, Prés de la Gare - Derrière-les-Murs parcelles no 10, 11, 1868, 2543, 2546 (2015.07-2016.06)	R		Winterthur ZH, Oberwinterthur, Hegmatten/Hochwasserrückhalteraum	R, Ma
	Avenches VD, Sous Ville, parcelle no 480 (2016.13)	B, F	FL	Winterthur ZH, Töss, Altes Schloss/Ruine Alt Wülflingen	Ma
	Avenches VD, Sur Fourches parcelle no 4508 (2016.07)	F		Winterthur ZH, Wülflingen, Wieshofstrasse 91	Ma
	Eclépens/La Sarraz VD, Le Mormont	F		Zürich ZH, Heimplatz 5	Ma, Nz
	Grandson VD, Château de Grandson	Ma, Nz		Zürich ZH, Höngg, Rütihof - Grossried	N, B, F, R, Ma
	Grandson VD, Rue Haute - Rue Jean-Lecomte - Place de l'église	Ma, Nz		Zürich ZH, Wollishofen	Nz
				Zürich ZH, Wollishofen, Haumesser	N, B
				Zürich ZH, Wollishofen, Horn	N
				Balzers FL, Winkel (0168/0169)	R, Ma, Nz
				Eschen/Nendeln FL, Schulstrasse 52 (0287)	N, B, R
				Gamprin/Bendern FL, Kirchhügel (0308)	B, Ma, Nz
				Mauren FL, Gänsenbach (0470)	B
				Mauren FL, Peter-Kaiser-Strasse (0469)	B, R, Ma
				Schaan FL, Reberastrasse (07.0103)	F, Ma
				Vaduz FL, St. Florinsgasse (11.0122)	Ma, Nz

## ALT- UND MITTELSTEINZEIT – PALÉOLITHIQUE ET MÉSOLITHIQUE – PALEOLITICO E MESOLITICO

Risch ZG, Rotkreuz, Industriestrasse 6

LK 1131, 2675470/1222675, Höhe 423 m.

Datum der Aushubüberwachung: 27.7.–10.9.2015.

Bibliografie zur Fundstelle: R. Huber/J. Reinhard, Das letzte Zuger Mammut? Eine Baugrube als Fenster in die späte Eiszeit. Tugium 32, 2016, 103–110.

Zufallsfund; ungeplante Baubegleitung (Bürogebäude). Überwachte Fläche 1650 m<sup>2</sup>.

Einzelteile eines Mammutskeletts.

Am 27. Juli ging beim Amt für Denkmalpflege und Archäologie telefonisch eine Fundmeldung ein: Bei Böschungssicherungsarbeiten in einer noch nicht vollständig ausgehobenen Baugrube für ein Bürogebäude sei ein Mammutstosszahn ausgebaggert worden. Beim Eintreffen auf der Baustelle waren der Stosszahn sowie zwei aneinanderpassende Fragmente des Beckens bereits geborgen worden (Abb. 1). Aufgrund der Befundsituation war schnell klar, dass es sich nicht um ein vollständiges Skelett, sondern um verlagerte Einzelknochen handelte. In Übereinkunft mit der Bauherrschaft war es möglich, die weiteren Aushubarbeiten archäologisch zu begleiten und die Vorgehensweise an die archäologischen Bedürfnisse anzupassen. In der Folgezeit wurden vier weitere grössere Knochenfragmente sowie eine Reihe von Knochensplintern geborgen. Alle Relikte stammen aus derselben Schicht, einem dunkelgrauen, schotterdurchsetzten, streckenweise auch laminierten Kesssand. Überdeckt wurde die Strate von einem noch mehr als 3.5 m mächtigen Schichtpaket aus horizontal fein laminierten spätglazialen Stillwassersedimenten. Die Sedimente oberhalb der liegenden Moräne wurden nicht mehr vom Gletscher überfahren, datieren also geologisch sicher nach dem letzteiszeitlichen Maximum vor rund 24000 Jahren.

Die Knochenfunde wurden durch W. Brinkmann und B. Scheffold vom Paläontologischen Institut und Museum der Universität Zürich bestimmt, eine archäozoologische Begutachtung wurde durch W. Müller vom Laboratoire d'Archéozoologie der Universität Neuenburg durchgeführt. Es handelt sich um den linken Stosszahn eines adulten Mammutbullen, einen Teil der rechten Beckenhälfte, das proximale Fragment der rechten Ulna, zwei Rippenfragmente, den Dornfortsatz eines Thoracalwirbels sowie drei Fragmente eines Langknochens und eines von Schulter- oder Beckengürtel. Alle Knochen stammen vom selben Tier. Der an der Basis einen Durchmesser von 16 cm aufweisende Stosszahn ist aussen über die Krümmung gemessen auf einer Länge von noch 206 cm erhalten, distal fehlt ihm ein vermutlich bis zu 50 cm langes Stück. Dieses ist modern abgebrochen. Hervorzuheben ist die herausragende Erhaltung der Skeletteile: Im Gegensatz zu den Zuger Altfunden sind sie weder durch Gletscherauflast oder Sedimentdruck kleinteilig fragmentiert noch stark durch den Transport im Schmelzwasser abgerollt, sie weisen jedoch alte wie neue Brüche auf. Frass- oder Schnittpuren wurden keine festgestellt.



Abb. 1. Risch ZG, Rotkreuz, Industriestrasse 6. Mammutstosszahn und beckenknochen im Fundzustand. Foto ADA ZG, J. Reinhard.

Je eine Probe des Beckens und eines noch in situ angetroffenen Rippenfragments wurden am Radiokarbonlabor der ETH Zürich datiert, eine Probe des Stosszahns enthielt kein datierbares Kollagen. Die beiden Knochenproben ergaben zwei gut übereinstimmende Daten (ETH-63071: 14047±48 BP und ETH-63072: 14115±49 BP), die kombiniert einen kalibrierten 2 Sigma-Bereich zwischen 15406 und 14995 cal BC ergeben (Kalibration mit OxCal 4.2.4). Damit gehört das Rotkreuzer Mammut zu den jüngsten entsprechenden Funden der Schweiz. Ein ähnliches Alter weisen die Reste aus dem Kesslerloch bei Thayngen SH auf, etwas jünger sind jene aus Praz-Rodet VD und Uster ZH-Oberuster. Sedimentproben aus der Fundschicht und der Abfolge der Stillwassersedimente sollen zusätzliche Informationen, etwa zur Umweltrekonstruktion, liefern – eine erste Durchsicht des Fundschichtsediments durch N. Thew, Neuenburg, ergab jedoch weder botanische Makroreste noch Mollusken- oder andere Kleintierreste. Den Knochen und dem Stosszahn wurden weitere Proben für Isotopen- und aDNA-Analysen entnommen.

Archäologische Funde: Tierknochen (*Mammuthus primigenius*).

Probenentnahmen: C14, Isotopie, Paläogenetik, Mikromorphologie, Sedimentologie, Malakologie, Palynologie, OSL.

Datierung: geologisch; C14. Ausgehendes Birrfeld-Glazial (Spätwürm).

ADA ZG, R. Huber, J. Reinhard und K. Weber.

## JUNGSTEINZEIT – NÉOLITHIQUE – NEOLITICO

### Aeschi SO, Burgäschli, Burgäschisee-Nord

LK 1127, 2617 230/1 224 525. Höhe 465 m.

*Datum der Grabung:* 13.6.–4.8. und 1.9.–18.10.2016.

Forschungsgrabung. 4 Schnitte, 30 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Im Rahmen des Forschungsprojektes «Beyond lake settlements» und in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Solothurn sowie dem Institut für Pflanzenwissenschaften (IPS) der Universität Bern wurden die archäologischen Untersuchungen in der Siedlung Burgäschisee-Nord fortgesetzt. Es wurden Siedlungsschichten des klassischen und des späten Cortaillod festgestellt. Die schnurkeramische Besiedlungsphase, die durch Funde aus den Altgrabungen von 1877 und 1902 belegt ist, konnte dagegen weiterhin nicht nachgewiesen werden. Wegen der Seespiegelabsenkung von 1944 fehlen die Bedingungen für Feuchtbodenerhaltung in fast allen untersuchten Arealen. Dies hat zum vollständigen Verlust aller Holzartefakte geführt. In allen untersuchten Siedlungsschichten wurden grössere Lehmestriche angetroffen, die als Überreste von Hüttenböden zu interpretieren sind. Das Fundmaterial umfasst die üblichen cortailloidezeitlichen Fundkategorien. Weiterhin sind die hohe Funddichte an Knochen und die geringe Zahl von Geweihartefakten (vor allem Fassungen) auffallend. Wie bereits 2015 wurde aus der Siedlungsphase des späten Cortaillod ein grösseres keramisches Ensemble von strichverzierten Gefässscherben sowie neu auch schlickverzierte Keramik geborgen.

*Archäologische Funde:* Keramik, Silex, Felsgestein, Knochen, Geweih.

*Faunistisches Material:* Knochen, Geweih, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie, Sedimentsäulen, Sedimentproben für Archäobotanik.

*Datierung:* archäologisch. Klassisches und spätes Cortaillod.

*Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Bern, Abteilung Ur- und Frühgeschichte/Prähistorische Archäologie, O. Wey.*

### Aeschi SO, Burgäschli, Nördlich Strandbad

LK 1127, 2617 532/1 224 629. Höhe 466 m.

*Datum der Grabung:* 9.5.–19.7.2016.

Forschungsgrabung. 6 Schnitte, 44 m<sup>2</sup>.

Neue Fundstelle.

Siedlung.

Im Rahmen des Forschungsprojektes «Beyond lake settlements» und in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Solothurn sowie dem Institut für Pflanzenwissenschaften (IPS) der Universität Bern wurde am nordöstlichen Ufer des Burgäschisees erstmals eine ca. 150 m lange, uferparallel verlaufende Wiese sondiert, die sich zwischen dem Strandbad und dem Bootsvermietungsplatz erstreckt. In den Schnitten 1 und 4 wurden bis zu drei Kulturschichten erfasst, die eine Besiedlung auf Mineralboden belegen. Die unterste, 1–2 cm dicke liegt direkt auf der Moräne auf, die jüngste ist ein Kolluvium einer erodierten Siedlung, die einst auf der Moränenkuppe des heutigen Dorfes Burgäschli stand. Befunde fehlen, das Fundmaterial ist bescheiden und umfasst Keramik, Silices, Felsgestein und Knochen.

*Archäologische Funde:* Keramik, Silex, Felsgestein.

*Faunistisches Material:* wenige Knochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Proben für C14-Datierungen, Sedimentsäulen.

*Datierung:* archäologisch. Älteres Cortaillod.

*Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Bern, Abteilung Ur- und Frühgeschichte/Prähistorische Archäologie, O. Wey.*

### Cartigny GE, Rue des Trois-Fontaines 5, 5A et 5B voir Epoque Romaine

### Egliswil AG, Seengerstrasse (Ewl.016.1)

LK 1090, 2656 638/1 244 065. Höhe 454 m.

*Datum der Grabung:* 5.7.–30.11.2016.

Neue Fundstelle auf Verdachtsfläche.

Sondierungen und anschliessende Notgrabung (Überbauung mit 3 unterkellerten Einfamilienhäusern). Grösse der Grabung 540 m<sup>2</sup>. Siedlung. Grab. Strasse(?).

Die Untersuchung einer Verdachtsfläche am talseitigen Rand eines Schuttfächers in Egliswil lieferte Siedlungsreste der Horgener- als auch der Spätbronzezeit.

Aus der Zeit der Horgener Kultur stammt ein als Wohngrube anzusprechender Befund 3,2×3 m Grösse und 0,65 m Tiefe. Anhand der Verfüllung liessen sich zwei Nutzungsphasen unterscheiden: In der unteren befanden sich die Fragmente von mindestens einem Vorratsgefäss. Die obere Verfüllung bestand aus einer Kulturschicht, die als Auflassungshorizont zu deuten ist. Aus ihr stammen die Fragmente zweier Vorratsgefässe. Daraus konnte ein tonnenförmiges Exemplar mit verjüngtem Rand und eingeritzter Randverzierung mit paarweisen angebrachten Löchern fast vollständig rekonstruiert werden (Abb. 2). Vergleichsbeispiele dafür finden sich in der um 3063 v.Chr. datierten Schicht 15 der Grabung Zürich Parkhaus Opéra.

Gut erhalten waren auch die Befunde aus der frühen und mittleren Spätbronzezeit. Zur der bisher im Kanton Aargau kaum nachgewiesenen frühen Spätbronzezeit gehörte eine Vorratsgrube. Sie enthielt umfangreiches Keramikmaterial und einen bronzenen Ring mit überlappenden Enden (Abb. 8).

Aus der mittleren Spätbronzezeit stammt ein mehrschiffiger Pfostenbau von 7 m Länge und ca. 5,5 m Breite. In seiner Nähe befanden sich weitere Pfostenstellungen und eine Konzentration von Gruben – in eine davon war ein grosses Vorratsgefäss eingelassen worden. In einer daran angrenzenden Grube wurde ein Mondhorn entsorgt, das mit Einkerbungen, eingeritzter Leiste und runden Abdrücken verziert war. Damit vergesellschaftet waren ritzverzierte Schulterbecher und Schalen. Eine Deponierung in der Nähe dieser Gruben ist vermutlich als Urne zu interpretieren. In den Gefässen befanden sich vereinzelte Knochenfragmente deren Bestimmung noch erfolgen muss.

Vermutlich in römischer Zeit entstand parallel zur heutigen Landstrasse eine kompakte Steinplanierung, die vorläufig als Strasse gedeutet wird. Das Fundmaterial bestand ausschliesslich aus Baukeramikfragmenten und erlaubt keine zuverlässige zeitliche Einordnung des Befundes.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Buntmetall, Silex, Mahlstein, Mondhorn.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet; Geweih, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Bodenproben für Makroreste und Profilkolonnen für geoarchäologische Bestimmungen.

*Datierung:* archäologisch. Horgen (31. Jh. v.Chr.); BzD spät/frühes HaA; HaA2/B1; Römische Zeit.

*KA AG, L. Galioto, Ch. Maise und B. Wigger.*

*Erlenbach ZH, Widen*

LK 1111, 2 686 920/1 240 070. Höhe 404 m.

*Datum der Sondierung:* 11.5.2016.

Bekannte Fundstelle.

Geplante Abklärung (Ausbaggerung). Grösse der untersuchten Fläche 200 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Wegen der Verlandung von Bootsplätzen und der Zufahrt bei der Badeanstalt Widen ging ein Gesuch um Ausbaggerungen bei der Kantonsarchäologie Zürich ein. Um abzuklären, ob in diesem Bereich mit Kulturschicht und/oder Pfahlfeld zu rechnen ist, wurden Bohrungen durchgeführt und kleine Bereiche parallel zur Bohrachse abgewedelt (Schlick entfernt), um allfällige Pfähle zu sichten.

In den seewärtigen Bohrungen wurden an der Oberfläche dünne Organikbänder mit Holzkohle festgestellt, in den übrigen Bohrungen, wo die Baggerungen eingreifen würden, fehlten organische Schichten. In den abgewedelten (vom Schlick befreiten) Bereichen wurde höchstens oberflächlich verbrauchte Seekreide beobachtet. Pfähle wurden nur vereinzelt gesichtet.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Horgen; Schnurkeramik.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

*Eschen/Nendeln FL, Schulstrasse 52 (0287)*

siehe Römische Zeit

*Eschenz TG, Mettlenstrasse [2016.039]*

siehe Römische Zeit

*Forel FR, En Chéseau*

CN 1184, 2 557 950/1 192 690. Altitude 430 m.

*Date des fouilles :* 7.-11.3.2016.

*Références bibliographiques :* AF, ChA 1989-1992, 1993, 53 ; ASSPA 76, 1993, 144 ; 88, 2005, 318.

Mesures de protection et documentation. Surface protégée 200 m<sup>2</sup>. Etablissement et culturel ?

Cette station lacustre néolithique de la rive sud du lac de Neuchâtel sise en terre fribourgeoise est connue depuis le dernier quart du 19<sup>e</sup> siècle. Des pillages et des fouilles grossières effectués dès cette époque, l'érosion ainsi que des ramassages et des travaux d'aménagement portuaires ont peu à peu contribué à sa destruction partielle, raisons pour lesquelles ce site avait fait l'objet en 1992 de mesures de protection sous la forme d'une pose de sacs en géotextile. Malgré ces mesures, l'érosion a continué son dévastateur travail de sape. Pour lutter également contre la dégradation et l'effilochage des sacs de géotextile et pérenniser les mesures de protection sur une grande partie de la rive, option fut prise en mars 2016, avec l'accord du propriétaire, de la commune, des différents services de l'Etat et de la Grande Caricaie, de recouvrir par une couche de galets d'une quarantaine de centimètres en moyenne toute la surface déjà protégée depuis 1992 par les sacs, et d'étendre la protection, principalement en direction du lac.

La station de Forel-En Chéseau bénéficie dorénavant d'une couverture de galets de près de 70 m<sup>3</sup> qui s'étale sur une trentaine de mètres de longueur pour une largeur oscillant entre 5 et 12 m, ce qui représente environ 250 m<sup>2</sup> de surface désormais protégée. Par rapport aux mesures prises en 1992, nous avons gagné entre 3 et 4 m en direction du lac, assurant ainsi une meilleure protection contre l'érosion frontale par les courants et les vents d'ouest. Les observations régulières du site de Font-L'Epenex, où une couverture similaire de galets a été posée en 2012, tendent clairement à démontrer l'efficacité de cette technique dans la lutte contre l'érosion des stations lacustres riveraines.



Abb. 2. Egliswil AG, Seengerstrasse (Ewl.016.1). Rekonstruiertes Vorratsgefäss der Horgener Zeit aus der mutmasslichen Wohngrube. Foto KA AG, B. Polyvás.

Une centaine de mètres à l'arrière de la station lacustre de Forel-En Chéseau, une zone connue par une série de blocs à cupules devait faire l'objet d'un déboisement. Il a été décidé de réaliser une documentation exhaustive (couvertures photographique et photogrammétrique) de ces objets archéologiques singuliers. Lors de cette intervention, nous avons dû malheureusement constater que les travaux forestiers et de fauche ont eu des conséquences fâcheuses pour ces blocs, à savoir chocs avec les machines et déplacement de certains d'entre eux, et cela malgré les consignes de protection émises. Les prospections systématiques ont en fait révélé la présence de 8 blocs à cupules. Selon les blocs, le nombre de ces dépressions artificielles dites cupules varie (de 1-4), ainsi que leur forme (le plus souvent sub-circulaire mais parfois ovale), leur diamètre (de 11-19 cm) et leur profondeur (de 4-12 cm). La relation et le degré de contemporanéité de ces blocs avec les différents villages néolithiques qui se sont succédé sur le site palafittique très proche de Forel-En Chéseau demeurent difficiles à préciser.

*Mobilier archéologique :* blocs à cupules.

*Datation :* archéologique. Néolithique.

SAEF, M. Mauwilly.



*Freienbach SZ, Hurden Seefeld*

LK 1132, 2703300/1229899. Höhe 404 m.

*Datum der Untersuchung:* 1.-4.2.2016.

Geplante Inventarisierung/Monitoring/Erosionskontrolle. 50 Sondierbohrungen.

*Bibliografie zur Fundstelle:* A. Mäder/H. Hofmann/J. Hugenschmidt et al., UNESCO-Weltkulturerbe im Kanton Schwyz – vom nachhaltigen Umgang mit der Pfahlbausiedlung Freienbach-Hurden «Seefeld». Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 108, 2016, 23–36.

Siedlung.

Um die archäologische Substanz im Bereich mit Kulturschichthaltung besser zu erfassen, eine Grundlage für die Interpretation von bestehenden Radarprofilen zu erhalten sowie ein differenziertes 3D-Schichtmodell des Untergrunds zu erhalten, wurden auf sieben definierten Achsen mehrere Kernbohrungen mit dem Stechbohrer durchgeführt. Die Aufnahmen zeigen die Höhenkoten der Kulturschichten und deren Überdeckung und beschreiben detailliert den Schichtaufbau.

An gleicher Stelle wurden Erosionskontrollen abgelesen. Die Messresultate weisen auf dynamische Umlagerungsprozesse (Erosion und Akkumulation) im nördlichen Bereich der Siedlungsstelle hin.

Mit Hilfe von C14-datiertem Getreide aus Schichtzusammenhang sind neu auch Hinweise auf eine Pfyn-Besiedlungsphase vorhanden.

*Datierung:* archäologisch; dendrochronologisch. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik; Frühbronzezeit (unsicher).

*Staatsarchiv SZ; Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

*Freienbach SZ, Lützelau*

LK 1112, 2702750/1230980. Höhe 404 m.

*Datum der Untersuchung:* 4.-28.4.2016.

Geplante Oberflächenaufnahme (Erosion). Grösse der untersuchten Fläche 60 m<sup>2</sup>.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Kessler, Archäologische Sondiergrabungen auf der Insel Lützelau. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 59, 1966, 151–158; JbSGUF 57, 1972/73, 239; Th. Cavelti/Ph. Wiemann/U. Hügi, Neolithikum und Bronzezeit. In: Historischer Verein des Kantons Schwyz (Hrsg.) Geschichte des Kantons Schwyz. 1, Zeiten und Räume, Frühzeit bis 1350, 75–98. Zürich 2012; Th. Cavelti, Neolithikum und Bronzezeit im Kanton Schwyz. Unpublizierte Lizentiatsarbeit der Universität Zürich 2002.

Siedlung.

Östlich der Insel Lützelau wurden 60 m<sup>2</sup> Seegrund von Schlick befreit, Funde geborgen und Pfähle eingemessen und beprobt. Abgesehen von letzten, minimalen Schichtresten in einem Quadratmeter war im untersuchten Bereich, wie zu erwarten war, keine Kulturschicht vorhanden. Das Pfahlfeld zeigte sich nicht wie üblich in einer relativ gleichmässigen Pfostenverteilung; vielmehr waren die Pfosten in klaren Reihen strukturiert. Zumindest Teile der massiven Steinüberdeckung sind wohl neuzeitlich zu datieren, da sich auf der Seekreide darunter moderne Hinterlassenschaften finden. Die Pfosten unter der Steinpackung sind in der Regel bodeneben erodiert, in Bereichen mit lockerer Steinstreue zeigen sich deutlich erhabene Pfahlköpfe, es muss an diesen Stellen also von einer höheren Erosionsrate ausgegangen werden.

*Datierung:* archäologisch; dendrochronologisch. Pfyn; Horgen; Spätbronzezeit; Latènezeit; Römische Zeit; Frühmittelalter.

*Staatsarchiv SZ; Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

*Grand-Saconnex GE, Pré-au-Stand*

CN 1301, 2498719/1121922. Altitude 426 m.

*Date des fouilles:* 4.5.-3.9.2015 et 2.5.-30.9.2016.

Site nouveau.

*Références bibliographiques:* M. Besse/T. Steimer, Archéologie genevoise 2014–2015, 2015, 81–83; <https://www.unige.ch/forel/lap/fr/labo/fouilles/grand-saconnex>.

Fouille de sauvetage préventive (travaux d'aménagement autoroutiers). Surface de la fouille 3600 m<sup>2</sup>.

Menhirs. Habitat. Drain. Dépôts funéraires.

Le projet autoroutier a nécessité l'intervention du Service cantonal d'archéologie (SCA) de Genève en juillet 2014 pour un diagnostic (35 sondages à la pelleuse : 1.5×6 m). Cinq sondages présentaient des vestiges préhistoriques. A la demande du SCA, le Laboratoire d'archéologie préhistorique et anthropologie, du Département F.-A. Forel des sciences de l'environnement et de l'eau de l'Université de Genève, est intervenu sur cette parcelle placée en contrebas de la butte du Grand-Saconnex. Deux campagnes de fouilles ont été réalisées en 2015 et 2016. Ces deux opérations ont mis en évidence une succession de couches archéologiques matérialisant au moins six phases d'occupation chacune très altérée et entrecoupée de niveaux de colluvions plus claires.

L'intervention de 2015 a livré plusieurs structures du Néolithique final : menhirs, trous de poteaux. Les menhirs se situent sur un reliquat de cordon morainique lequel délimite une petite dépression de 900 m<sup>2</sup> environ où se trouvent les restes d'une palissade. Ils ont été couchés dans des fosses entre la fin de l'âge du Bronze et le début de l'Époque romaine. Pour la période du Bronze moyen, les vestiges, situés en bordure sud-ouest du site, sont relativement ténus, se limitant à des restes de clayonnage brûlés et de deux trous de poteaux. Les vestiges de La Tène finale et de l'époque romaine sont bien représentés avec deux structures d'assainissement de 60 m de long orientés nord-ouest/sud-est, l'une est un drain, l'autre un canal. Ces structures de 60 à 80 cm de profondeur pour 60 cm de large sont bâties pour l'assise à l'aide de blocs taillés dans des dalles de gneiss ou de gros galets, la partie supérieure est quant à elle constituée de petits galets dont la taille diminue au fur et à mesure du remplissage. Ces découvertes sont importantes puisqu'elles attestent la présence d'un habitat jusqu'alors insoupçonné, de La Tène moyenne ou finale, habitat qui devait se développer plus en amont (zone fouillée par le SCA depuis septembre 2016).

Les fouilles de 2016 ont été menées dans la continuité des travaux de 2015, avec en sus de grands sondages de plus de 30 m de longs qui ont permis de trouver les limites du site au sud-est et au nord-est de la parcelle. La première occupation est un épandage de pierres rubéfiées, vestige très lessivé d'une vidange de foyer du Néolithique moyen. Dans les coupes stratigraphiques, il a été observé, dans le niveau du Néolithique final, des traces d'aires et une planche brûlée, le mobilier céramique contemporain est plutôt rare. La dépression fréquentée par les néolithiques s'est comblée rapidement d'un dépôt noir colluvionné. A la fin de l'âge du Bronze, il n'y a plus qu'un replat. Une dizaine de tessons du Campaniforme ont été mis au jour près de deux trous de piquets dans cette interface lessivée. Le niveau de circulation du Bronze final-Hallstatt est identifiable grâce aux nombreux tessons de céramique, à la présence de deux foyers et de gros charbons de bois (traces d'incendie). La fouille du cordon morainique sur lequel se trouvent enfouis les deux menhirs dans la partie nord-est du terrain a mis au jour un autre réseau de drains et de canaux orientés est-ouest, ainsi qu'un foyer à pierres chauffées de forme plus ou moins ovale (date radiocarbone en attente). Dans le niveau de La Tène moyenne se trouvent quatre dépôts à vocation funéraire.

*Mobilier archéologique:* céramique, tuile, objets en fer et en bronze, bracelets en verre, objets lithiques.

*Matériel anthropologique:* ossements humains calcinés. Anthropologie de terrain J. Debard/A. Papilloud/T. Hoffstetter (Laboratoire d'archéologie préhistorique et anthropologie, Département F.-A. Forel des sciences de l'environnement et de l'eau de l'Université de Genève).

*Faune* : rare avec quelques fragments de faune indéterminée et un fragment de capriné dans les dépôts à vocation funéraire ; quelques os de bovidés dans les niveaux de circulation du Néolithique final et du Bronze final-Hallstatt.

*Prélèvements* : bois pour anthracologie ; os ; charbons de bois pour C14 ; sédiments pour géologie et sédimentologie, M. Guélat (SEDIQUA), S. Girardclos/B. Segvic (Université de Genève, section des sciences de la Terre et de l'environnement).

*Datations* : archéologique. Néolithique moyen et final ; Bronze moyen et final ; Hallstatt ; La Tène moyenne et finale ; Epoque romaine. – C14.

Université de Genève, M. Besse et T. Steimer.

### Greifensee ZH, Furen

LK 1092, 2693 050/1247 050. Höhe 434 m.

*Datum der Sondierung*: 27.-29.9.2016.

Geplante Zustandsabklärung. 52 Sondierbohrungen.

Bekannte, aber unerforschte Fundstelle.

Siedlung.

Die Fundstelle wurde bisher nur abgeschwommen, noch nie fanden Eingriffe in den Boden statt. Lediglich aus einem kleinen Bereich liegen Hinweise auf Kulturschicht vor, vermutlich handelt es sich dabei um wiederabgelagertes, organisches Siedlungsmaterial. Mittels Kernbohrungen wurde abgeklärt, ob Kulturschichten vorhanden sind, die durch Abschwimmen bisher nicht fassbar waren. Auf einer uferparallelen Flucht wurden in 10 m-Abständen mit einem Handbohrer von 1.5 m Länge Sondierungen angelegt, wobei jeweils der Seegrund um den Bohrpunkt vorgängig freigewedet, das heisst vom Schlick befreit wurde. Ausgegangen wurde vom Zentrum der Fundstelle mit möglichen Kulturschichtresten am Seegrund Richtung Nordwesten und Südosten. In den Kernbohrungen und am Seegrund wurde keinerlei Kulturschicht nachgewiesen. Daraufhin wurden weitere Sondierungen entlang der Uferplatte und des Schilfgürtels durchgeführt. Sämtliche Bohrungen blieben ohne Nachweis von Kulturschicht in situ.

*Datierung*: archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Horgen; Schnurkeramik.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

### Greifensee ZH, Storen/Wildsberg

LK 1092, 2693 850/1246 260. Höhe 435 m.

*Datum der Untersuchung*: 6.10.-4.11.2016.

Geplante Bestandsaufnahme. Grösse der erfassten Fläche 140 m<sup>2</sup>. Bekannte Fundstelle.

Siedlung.

Die Oberflächen- und Pfahlfeldaufnahme aus dem Jahr 2013 wurde weitergeführt und 140 m<sup>2</sup> Fläche untersucht. Kulturschicht fand sich nur auf wenigen Quadratmetern. Neben der Beprobung und Einmessung von 793 Hölzern wurden Oberflächenfunde eingesammelt. Es kamen ausserordentlich viele Silices und Steinartefakte zum Vorschein. Die Keramik ist vornehmlich der Horgener Kultur zuzuweisen.

*Archäologische Funde*: Keramik, Silices, Steinartefakte.

*Datierung*: archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.

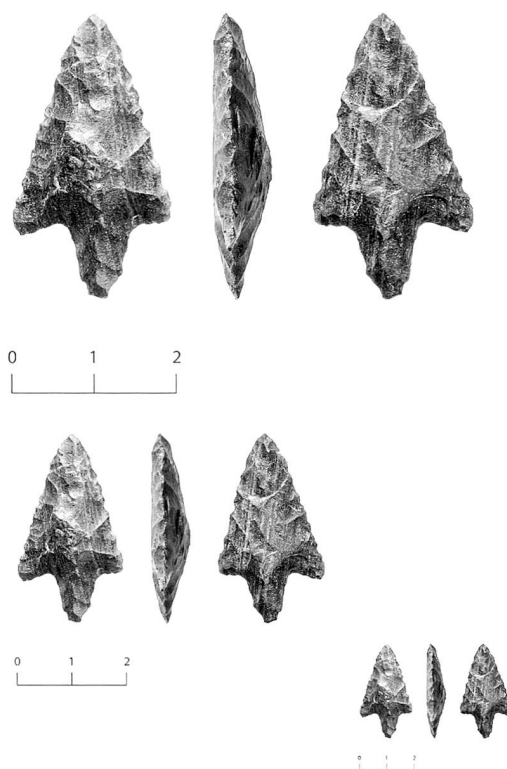


Abb. 3. Haldenstein GR, Calandasiten. Spätneolithische Pfeilspitze aus Silex. Foto AD GR.

### Haldenstein GR, Calandasiten

LK 1175, 2754 834/1195 485. Höhe zwischen 2400 und 2700 m.

*Datum der Fundmeldung*: 20.9.2016.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Sarah Jüstrich aus Malans fand am 6.8.16 beim Abstieg vom Haldensteiner Calanda auf dem Pfad durch die steile Ostflanke eine geflügelte Pfeilspitze mit Stiel (Abb. 3). Das Objekt ist 3,5 cm lang, 1,9 cm breit und misst an der dicksten Stelle 0,7 cm. Mit 3,2 g liegt sein Gewicht im Rahmen der bisher ermittelten Werte von Vergleichsstücken aus anderen Fundorten. Vergleichbare, beidseitig retuschierte Stücke treten seit dem Erscheinen der Schnurkeramik (2700–2400 v.Chr.) und bis ans Ende des Neolithikums nördlich des Alpenkammes regelmässig auf. Die älteren Pfeilspitzen der vorangehenden Horgener Kultur sind von dreieckiger oder rhombischer Form. Der Wandel zu den geflügelten Typen ist besonders gut in den spätneolithischen Siedlungen von Zürich-Mozartstrasse zu verfolgen. Die Pfeilspitze vom Calanda ist am ehesten in die Zeit um 2700–2400 v.Chr. zu datieren. Das verwendete anthrazitfarbene, fein gebänderte Gestein wurde von Jehanne Affolter, Neuchâtel als Ölquarzit (Typ 359) bestimmt; es stammt aus Oberiberg im Kanton Schwyz. Das gleiche Material ist bereits im Gerätebestand der sechs Kilometer entfernten, neolithischen Fundstelle Untervaz, Haselboden nachgewiesen. Dort ist anhand der Gefässformen und -verzierung eine schnurkeramische Siedlungsphase belegt. Schwieriger als die Bestimmung der Gesteinsherkunft und die Datierung ist es, eine plausible Erklärung für den ausserordentlichen Fundort der Pfeilspitze in der Hochgebirgstufe zu geben. Neolithische Steingeräte werden immer wieder in hochalpinen Regionen Graubündens gefunden. Nicht selten liegen die Fundorte an Gebirgsübergängen oder an Aufstiegen zu solchen. Unklar bleibt immer, ob sie

verloren gegangen oder bewusst deponiert wurden. Die Pfeilspitze vom Haldensteiner Calanda möchte man naheliegend mit einem Jagdunternehmen in Zusammenhang bringen, bei dem der Jäger den Pfeil entweder verlor oder das Wild – Hirsch, Steinbock oder Gemse – verfehlte und danach das Geschoss nicht mehr wiederfand.

*Datierung:* archäologisch. Schnurkeramik.

AD GR, M. Seifert.

#### *Hombrechtikon ZH, Feldbach West*

LK 1112, 2702600/1232850. Höhe 405 m.

*Datum der Sondierung:* 18.–25.5.2016.

Geplante Abklärung (Bestandesaufnahme). 49 Sondierbohrungen.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 91, 2008, 166f.

Siedlung.

Mittels Kernbohrungen wurden die Siedlungsgebiete mit erhaltener Kulturschicht genauer umrissen; es sind in den untersuchten Arealen bis zu drei durch Seekreide getrennte Schichten nachgewiesen. In einigen Bereichen waren die Schichten mit dem 1.5 m-Bohrer nicht mehr fassbar, hier wären weitere Abklärungen mit anderen Methoden nötig. Areale mit gefährdeter Kulturschicht, welche offen am Seegrund liegt, befinden sich im Osten gleich an der Kantonsgrenze und im Südwesten der Fundstelle.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Cortailod; Pfyn; Horgen; Schnurkeramik; Frühbronzezeit.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### *Kaisten AG, Leberimatt West (Kis.015.1)*

siehe Bronzezeit

#### *Kehrsatz BE, Breitenacher*

siehe Bronzezeit

#### *Kilchberg ZH, Schooren*

LK 1111, 2684400/1241350. Höhe 405 m.

*Datum der Untersuchung:* 5.7.2016.

Geplante Bestandesabklärung. Grösse der erfassten Fläche 300 m<sup>2</sup>.

Bekannte Fundstelle.

Siedlung.

Mit einer optischen Zustandskontrolle sollte überprüft werden, ob die flächige Seekreidedeckung noch vorhanden ist oder ob Pfahl- oder Schichtreste am Seegrund freiliegen. Das Siedlungsareal erwies sich mit Ausnahme einer Baggerrinne als durchgehend mit einer Seekreideschicht überdeckt. Entsprechend konnten nur an der Profilkante der Bagger Schichtreste, Pfähle und liegende Hölzer beobachtet werden. Im Bereich dieser Rinne ist der Seegrund dicht mit Makrophyten bewachsen, in den seekreidegedeckten Bereichen ist allenfalls lichter Bewuchs anzutreffen. Zur aktuellen Ausdehnung des Pfahlfelds lässt sich ohne Beseitigung der Seekreideschicht keine Aussage machen.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Schnurkeramik.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### *Kreuzlingen TG, Kurzrickenbach, Besmerstrasse*

[2016.052]

siehe Bronzezeit

#### *La Tène (Marin-Epagnier) NE, Fin de Mange*

voir Age du Bronze

#### *Maur ZH, Schiffflände*

LK 1092, 2693751/1244000. Höhe 435 m.

*Datum der Sondierung:* 7./8.11.2016.

Geplante Abklärung (Planung Schutzmassnahme). Grösse der erfassten Fläche 250 m<sup>2</sup>.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 91, 2008, 166f.

Siedlung.

Da sich mitten in der Fundstelle eine Schiffflände befindet, welche regelmässig befahren wird und die Kulturschicht wegen des Wasserstrahlantriebs von Schiffen stellenweise empfindlich an Substanz verloren hat, sind seit längerem Schutzmassnahmen gefordert, die momentan in Planung sind.

Um die Massnahmen zu konkretisieren, welche für den Schutz der betroffenen Stelle angebracht sind, wurde der Fokus der Untersuchungen auf den Bereich gelegt, welcher am meisten gefährdet und teilweise schon zerstört ist. Bohrungen sollten den Umfang und die Ausdehnung der Schichten zeigen. Es wurde ein 3 m-Raster über den Bereich gelegt, der für die Schutzmassnahme vorgesehen ist. Darin wurden Kernbohrungen vorgenommen, in denen meist nur eine, stellenweise aber bis zu drei Kulturschichten zu identifizieren waren.

Die oberste Kulturschicht liegt teilweise offen am Seegrund, v.a. nordöstlich anschliessend an die Mulde im Seegrund, welche vom Antrieb des Schiffs «Stadt Uster» verursacht wurde. Hier fehlt Schlick völlig, in den angrenzenden Bereichen hingegen ist er als Paket in einer Dicke von bis über 30 cm vorhanden. Uferseitig sind keine Kulturschichten mehr erhalten, nordöstlich der Mulde liegen die Schichten offen am Seegrund. Nun kann im Detail geplant werden, wie konkret der Schutz der verbleibenden Schichten aussehen soll.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Pfyn; Horgen (unsicher); Schnurkeramik; Frühbronzezeit (unsicher); Spätbronzezeit (unsicher).

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### *Meilen ZH, Feldmeilen, Vorderfeld*

LK 1111, 2689500/1236640. Höhe 404 m.

*Datum der Untersuchungen:* 15.–17.11.2016.

Geplante Zustandsabklärungen. Grösse der abgeklärten Fläche 20 m<sup>2</sup>.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Winiger, Feldmeilen Vorderfeld. Der Übergang von der Pfyn zur Horgener Kultur. Antiqua 8. Frauenfeld 1981; J. Winiger/M. Joos, Feldmeilen Vorderfeld. Die Ausgrabungen 1970/71. Antiqua 5. Basel 1976.

Siedlung.

In der relativ gut untersuchten Siedlungsstelle wurden weitere Sondierungen in Form von Kernbohrungen und kleinen Oberflächendokumentationen vorgenommen und zwei Erosionskontrollen abgelesen. Es wurden auf zwei Achsen quer zum Ufer Kernbohrungen durchgeführt, um die Schichtverhältnisse vor dem Schilfschutzzaun beurteilen zu können, sowie einzelne Sondierungen entlang der Lahnung. In sämtlichen Kernbohrungen wurden 1–6 Kulturschichten identifiziert, deren oberste oftmals offen auf dem Seegrund liegt.

Im Bereich der Lahnung wurden insgesamt 13 situativ ausgewählte Quadratmeter von Schlick befreit und beschrieben, um den Einfluss der Verbauung auf den Seegrund zu dokumentieren. Es zeigt sich, dass die Einbauten verschiedentlich Schäden verursachen, bedingt durch Strömungskanäle zwischen Pfählen oder durch Astwerk, welches sich von der Lahnung gelöst hat und davor über den Seeboden streift.

Als Erosionskontrolle dienen zum einen die Überreste eines Einbaums, von dem kaum mehr Substanz vorhanden ist. Zum anderen sind zwei Profile dokumentiert, entlang denen periodisch Messungen vorgenommen werden. Über die Jahre zeigte sich, dass

in manchen Bereichen Erosion festzustellen ist, während in anderen Akkumulation stattfindet.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Pfyn; Horgen; Schnurkeramik; Frühbronzezeit; Spätbronzezeit.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### Oberrieden ZH, Riet

LK 1111, 2686580/1236700. Höhe 404 m.

*Datum der Sondierung:* 21.–23.11.2016.

Geplante Zustandsabklärungen (Verbauungsanierungsprojekt). 30 Sondierbohrungen.

*Bibliografie zur Fundstelle:* U. Hügi/Ch. Michel-Tobler, Oberrieden ZH-Riet – eine frühhorgenzeitliche Siedlung. JbSGUF 87, 2004, 7–31. Siedlung.

Zum einen wurde die Profilverbauung einer Baggerrinne saniert, zum anderen wurden Bohrungen vorgenommen, welche die Siedlungsausdehnung, Störungen und den Zusammenhang mit der Nachbarfundstelle Oberrieden-Seegarten klären sollten.

Die Kernbohrungen im südlichen Siedlungsareal liegen im Bereich einer Störung, welche durch den Bau einer holzverkleideten Leitung verursacht wurde. Hier ist heute keine Kulturschicht mehr vorhanden. Die Bohrungen am nördlichen Ufersaum des Hafenareals weisen hingegen alle 1–2 Kulturschichten auf.

Mit den Bohrungen nördlich und östlich entlang der Halbinsel wurde untersucht, ob eine Verbindung zwischen den beiden Fundstellen Oberrieden-Riet und Oberrieden-Seegarten besteht. Der Nachweis gelang jedoch nicht, was allerdings auch daran liegen kann, dass mit den Stechbohrern nur bis in eine Tiefe von 1.5 m sondiert wurde und die Schichten gegen das Seebecken mit Material in beträchtlicher Dicke überdeckt sind – in früheren Bohrungen bis zu 2.5 m! Ein negativer Befund heisst demnach nicht, dass nicht noch Schichten 1.5 m (oder mehr) unter dem heutigen Seegrund vorhanden sind.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Horgen. *Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### Olten SO, Baslerstrasse 15

siehe Römische Zeit

#### Otelfingen ZH, Ellenbergstrasse

siehe Bronzezeit

#### Pfäffikon ZH, Usterstrasse 39 (Kat. 9502)

LK 1093, 2701155/1246855. Höhe 538 m.

*Datum der Grabung:* 2.5.–2.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* U. Eberli, Die horgenzeitliche Siedlung Pfäffikon-Burg. Monogr. Kantonsarchäologie Zürich 40. Zürich/Egg 2010.

Geplante Notgrabung (Bau von zwei Mehrfamilienhäusern). Grösse der Grabung 440 m<sup>2</sup>. Seeufersiedlung.

Die geplante Notgrabung erfolgte 60 m westlich des 1997 untersuchten Areals in der horgenzeitlichen Pfahlbaufundstelle Pfäffikon-Burg. Kernbohrsondierungen im Vorfeld des Neubauprojekts hatten 2013 im gesamten Planungssperimeter den Nachweis einer Kulturschicht mit erhaltenen organischen Resten erbracht. Zum Schutz der archäologisch wertvollen Substanz wurde die zulässige Einbautiefe beschränkt. Das angepasste Überbauprojekt respektiert einen Puffer von mindestens 1 m Mächtigkeit.

Von den Schutzbestimmungen ausgenommen wurde die 440 m<sup>2</sup> grosse Untergeschossfläche des bestehenden Gebäudes Restaurant

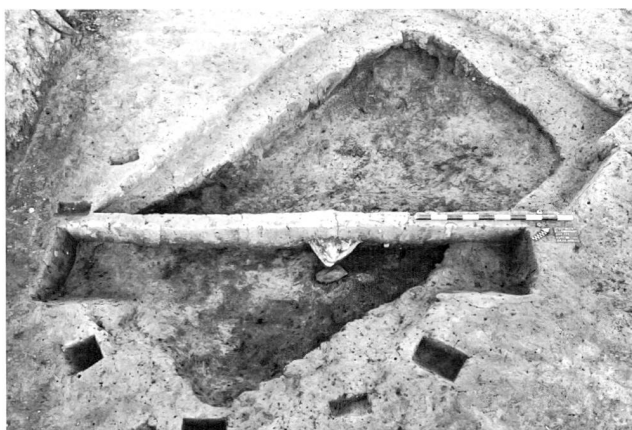


Abb.4. Otelfingen ZH, Ellenbergstrasse. Neolithische Grube mit Brandrö-tung. Foto KA ZH.



Abb. 5. Pfäffikon ZH, Usterstrasse 39. Ein Holzstock mit aufgespaltenem Ende und quer eingesetzter Rindenbahn ist als so genannte Trampe zu deuten, ein selten belegtes Gerät, das zum Fischtreiben diente. Foto KA ZH.

«L'AQ» (vormals «Seerose»). Während dessen Bau 1982 hatten archäologisch Interessierte aus der Gegend den Aufschluss einer Kulturschicht gemeldet. Mangels detaillierter Dokumentation durch die Kantonsarchäologie war jedoch nicht zu entscheiden, ob knapp unter der Bodenplatte noch schutzwürdige Teile der Kulturschicht bestanden. Weil ein Schutzpuffer fehlte, musste die 90 cm starke Bodenplatte Abschnitt für Abschnitt in schottergrosse Trümmer gesprengt und sorgfältig abgetragen werden.

Auf der gesamten ehemaligen Baugrubensohle zeichnete sich ein prähistorisches Pfahlfeld ab. In einem zusammenhängenden Areal von 214 m<sup>2</sup> war zudem eine organische Kulturschicht erhalten. Wie die Überlagerung mit wenigen Zentimetern Seekreide belegt, war sie im Südosten der Baugrube noch unversehrt. Bedingt durch das sanfte Ansteigen des Untergrunds wurde sie von der horizontalen Baugrubensohle in nördlicher und westlicher Richtung zunehmend angeschnitten. Im intakten Bereich war die Strate 10–20 cm stark. Sie enthielt ein vielfältiges Fundinventar, das ausschliesslich



der Horgener Kultur zuzuordnen ist. Die organischen Schichtreste wurden vollumfänglich im feinen Handabtrag untersucht. Zusätzlich wurden 98 m<sup>2</sup> des Pfahlfelds ohne Kulturschicht dokumentiert. Das Pfahlfeld (1337 Pfähle) bestand mehrheitlich aus Rundlingen mit tiefen Fällaltern (15–30 Jahre). Weiden und andere feuchtliebende Hölzer dominierten. Über der organischen Kulturschicht lag ein Spülsaum aus verkohlten Hölzern. Die Kulturschichtbasis hatte sich auf einer Seekreide gebildet.

Einem Horizont mit einzelnen Funden der Pfynner Kultur, eingespülten Holzkohlen und Hölzern in der Seekreide unter der Horgener Kulturschicht ist kein Pfahlfeld zuzuordnen.

Die organische Matrix der Kulturschicht enthielt Abfallhaufen und Lehmrlinsen. Zu unterscheiden sind die direkt auf einer dünnen organischen Schichtbasis liegenden Lehmrlinsen von den höher positionierten. Folglich sind mindestens zwei Besiedlungsphasen überliefert; die ältesten Installationen erfolgten, nachdem die Strandplatte schon einige Jahre trocken gelegen hatte. Unter einzelnen Lehmrlinsen hatten sich weitmaschige Unterzüge mit Auflagen von Rindenbahnen erhalten, was eine ebenerdige Bauweise belegt.

*Archäologische Funde:* Keramik, Felsgestein, Silex, Geweih, Knochen, Holz, Textil.

*Anthropologisches Material:* Zähne, Femur.

*Faunistisches Material:* zahlreiche unbearbeitete Tierknochen.

*Probenentnahmen:* C14-Proben, 1750 Dendroproben, Mikromorphologie, Botanik.

*Datierung:* archäologisch. 31. Jh. v.Chr. – C14- und Dendrodatierungen in Bearbeitung.

KA ZH, A. Huber.

#### *Rapperswil-Jona SG, Untiefe Ost*

LK 1112, 2704270/1230549. Höhe 405 m.

*Datum der Sondierungen:* 20.–22.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* as. 37, 2014, 4, 34–39.

Sondierungen (Bestandesaufnahme; Datenabgleich). Grösse der prospektierten Fläche 5000 m<sup>2</sup>. Siedlung.

Es wurden 49 Kernbohrungen durchgeführt und damit die Ost-Westausdehnung der Kulturschicht genauer gefasst. Zusätzliche Bohrungen zum Vergleichen der Befunde mit Radarmessungen von 2013 bestätigen auf der Nord-Süd-Achse die Hypothese offener Kulturschicht. Im Nordwesten der Fundstelle widersprechen sich allerdings Bohrungen und Radarbild teilweise.

*Datierung:* archäologisch; dendrochronologisch. Horgen; Schnurkeramik.

*Im Auftrag der KA SG: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### *Rapperswil-Jona SG, Wurmsbach*

LK 1113, 2708350/1230632. Höhe 404 m.

*Datum der Untersuchung:* 9.5.–17.5.2016.

Sondierungen (Bestandesaufnahme und Beprobungen). Grösse der prospektierten Fläche 75 000 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Quer durch die Siedlungsstelle wurde eine Bohrachse gelegt, doch in keiner der 27 Kernbohrungen wurde eine Kulturschicht nachgewiesen. Auf zwei exemplarisch freigelegten Quadratmetern wurde ebenfalls keine Kulturschicht nachgewiesen und nur zwei Pfähle beprobt. Schliesslich wurden an sechs prähistorischen Pfählen Erosionsmarker angebracht, um zukünftig Erosions- oder Akkumulationsraten quantifizieren zu können.

*Archäologische Funde:* wenige.

*Datierung:* archäologisch. Horgen.

*Im Auftrag der KA SG: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

#### *Seeberg BE, Burgäschisee Süd*

LK 1127, 2617310/1224030. Höhe 465 m.

*Datum der Grabung:* 8.–19.8., 30./31.8 und 14.–16.9.2016.

Forschungsgrabung. 4 Schnitte, 39 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Im Rahmen des Forschungsprojektes «Beyond lake settlements» und in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst Bern sowie dem Institut für Pflanzenwissenschaften (IPS) der Universität Bern wurden in der ehemaligen Grabungsfläche von 1957/58 vier kleinere Flächen nochmals geöffnet um Pfahlproben für eine präzisere dendrochronologische Datierung der Siedlung zu bergen. Das Siedlungsareal liegt heute in einem Wald und einem seeseitig anschliessenden Schilfgürtel, die beide unter Naturschutz stehen. Die Untersuchungsflächen mussten zwischen Wurzelstöcken eingepasst werden, der Schilfgürtel durfte nicht betreten werden. Insgesamt wurden 48 Holzproben genommen. Eichen waren eher selten.

*Probenentnahmen:* Pfähle für Dendrochronologie.

*Datierung:* archäologisch. Cortaillod.

*Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Bern, Abteilung Ur- und Frühgeschichte/Prähistorische Archäologie, O. Wey.*

#### *Seeberg BE, Burgäschisee Südwest*

LK 1127, 2617220/1224060. Höhe 465 m.

*Datum der Grabung:* 21.7.–29.8. und 14.–22.9.2016.

Forschungsgrabung. 2 Schnitte, 39 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Im Rahmen des Forschungsprojektes «Beyond lake settlements» und in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Dienst Bern sowie dem Institut für Pflanzenwissenschaften (IPS) der Universität Bern wurden in der ehemaligen Grabungsfläche von 1945 eine 25 m<sup>2</sup> grosse Fläche nochmals geöffnet um Pfahlproben für eine präzise dendrochronologische Datierung der Siedlung zu bergen. Zudem wurden zwei Schnitte zur Überprüfung der überlieferten Stratigrafie neu angelegt.

Das Siedlungsareal befindet sich heute in einem Wald mit einem seeseitig anschliessenden Schilfgürtel, die beide unter Naturschutz stehen. Auf der Nordseite begrenzt der neuzeitliche Fürsteinerkanal das ehemalige Grabungsgelände.

Im Schnitt 1 wurde eine von Seekreide unter- und überlagerte Kulturschicht nachgewiesen. Eine weitere Unterteilung war nur im Bereich eines Lehmestrichs möglich. Dieser ist aufgrund seiner Ausdehnung am ehesten als Hüttenboden interpretierbar. Die Kulturschicht weist heute keine Feuchtbodenerhaltung mehr auf. Holzartefakte wie auch Pfähle fehlen auf diesem Niveau. Insgesamt wurden 50 Holzproben aus dem tieferen Untergrund genommen. Eichen waren eher selten.

Im Schnitt 2 wurde ebenfalls ein Lehmestrich gefasst, der aufgrund seiner Ausdehnung als Hüttenboden zu verstehen ist. Eine dazugehörige Kulturschicht war nirgends feststellbar, dürfte wohl vollständig erodiert sein. Auch Funde und Pfähle blieben in Schnitt 2 aus.

*Archäologische Funde:* Keramik, Silex, Felsgestein.

*Faunistisches Material:* Knochen, Geweih, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Pfähle für Dendrochronologie, Sedimentproben für Archäobotanik.

*Datierung:* archäologisch. Cortaillod.

*Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Bern, Abteilung Ur- und Frühgeschichte/Prähistorische Archäologie, O. Wey.*

*Uster ZH, Riedikon*

LK 1092, 2 695 850/1 243 200. Höhe 434 m.

*Datum der Sondierung:* 10./11.11. und 7.-9.12.2016.

Geplante Bestandsaufnahme. 17 Sondierbohrungen. Bekannte Fundstelle.

Siedlung.

Um die Ausdehnung der Siedlungsstelle gegen das Ufer und im Riet erfassen zu können, wurden auf drei Achsen sowohl im See als auch an Land Bohrungen angelegt. Im See wurden 7 Kernbohrungen vorgenommen und an Land insgesamt 10 Trockeneissondierungen durchgeführt. Auf allen Achsen wurde eine Kulturschicht gefasst, die maximale Ausdehnung ist durch die Sondierungen allerdings noch nicht erreicht.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Pfyn; Horgen; Spätbronzezeit.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

*Wartau SG, Gretschins, Obere Höhle «Procha Burg» und Umgebung*

LK 1135, 2 755 726/1 218 970. Höhe 610 m.

*Datum der Sondierung:* 4. und 17.5., 23.8, 22.9., 15., 17., 21. sowie 23.-25.11. und 7.-9. und schliesslich 15.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 99, 2016, 172f.; Th. Stehrenberger/Y. Weidmann, Obere Höhle «Procha Burg» (Wartau, SG). Höhlenpost Nr. 148, 2016, 2-14.

Geplante Sondierung. Grösse der Grabung 7 m<sup>2</sup>. Kadaverhöhle(?).

Der Zweifel an der Interpretation der Fundstelle als jungsteinzeitliche Bestattungshöhle (JbAS 99, 2016, 172f.) führte im Frühjahr 2016 zu einer Nachuntersuchung und Neubeurteilung unter Einbezug der Umgebung der Höhle. Mit Hilfe des Höhlenplans, der im Rahmen der Neuvermessung gezeichnet wurde und dank einer alten Vermessungsskizze aus den 1970er-Jahren konnte rund 20 m nordöstlich oberhalb des Höhleneingangs eine grössere, mit Felsblöcken und Sediment verfüllte Kluft lokalisiert werden. Sie war möglicherweise einst offen gewesen und hatte einen Zugang zum hintersten Höhlenteil ermöglicht. In diesem schwer zugänglichen Abschnitt der Höhle waren in den 1970er- und 1980er-Jahren menschliche Knochen geborgen worden. Letztere waren mehrheitlich zwischen Felsblöcken eingeklemmt und stammen teilweise aus dem Deckenbereich. Die Fundlage spricht dafür, dass die Knochen einst von oben in den hintersten Höhlenbereich gelangt waren. Um diese These zu überprüfen, wurden etappenweise Sediment und Felsmaterial aus der neu lokalisierten Kluft entfernt. Tatsächlich kamen im Zuge der Räumungs- und Ausgrabungsarbeiten einige menschliche Knochen, darunter ein Unterkiefer zum Vorschein. Geborgen wurden aber auch unverbrannte Tierknochen und ein kleiner, wohl prähistorischer Knochenmeissel. Bislang gelang noch keine direkte Verbindung in den entlegensten Höhlenteil. Messungen mit zwei Lawinensuchgeräten des Typs Baryvox ergaben jedoch eine Distanz von knapp 1 m zur Höhle, der Durchbruch dürfte also in Kürze gelingen. Das Vorhandensein menschlicher Knochen in der Kluft spricht für die These, dass die Knochen von ausserhalb in die Höhle gelangt waren.

Im hintersten Abschnitt der Höhle wurden nochmals einzelne, zwischen Steinen verklemmte Knochen im Decken- und Wandbereich fotografiert. Im Sediment am Boden fanden sich zudem zwischen Versturz erneut zahlreiche Knochen, Geweihreste, ein Silexabschlag sowie mehrere dickwandige und grobgemagerte Scherben. Die Neufunde, darunter zahlreiche menschliche Zähne und Fuss- oder Fingerknochen, stammen sowohl aus ungestörtem

Erdreich als auch aus dem Abraum der Raubgrabungen. Sie werden wie die Altfunde zurzeit im Rahmen eines Nationalfondsprojektes an der Universität Bern bearbeitet und ausgewertet.

*Archäologische Funde:* Silex, Keramik, Knochenmeissel.

*Anthropologisches Material:* menschliche Knochen; Neubearbeitung inkl. der Altfunde: I. Siebke, Institut für Rechtsmedizin, Abteilung Anthropologie, Universität Bern.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet; Bearbeitung der Altfunde durch E. Jochum Zimmermann, Universität Zürich.

*Probenentnahmen:* Sedimentproben, unbearbeitet; verkohltes Material für C14.

*Datierung:* archäologisch. Jungsteinzeit.

*KA SG, Th. Stehrenberger und R. Meyer.*

*Zürich ZH, Höngg, Rütihof – Grossried  
siehe Römische Zeit**Zürich ZH, Wollishofen, Haumesser*

LK 1091, 2 683 080/1 244 580. Höhe 404 m.

*Datum der Untersuchung:* 8.2.-31.3.2016.

Geplante Zustandsabklärung. Grösse der untersuchten Fläche 260 m<sup>2</sup>.

*Bibliografie zur Fundstelle:* S. Bolliger, Seeufersiedlungen. Zürich Wollishofen-Haumesser: Spätbronzezeitliche Keramik. Zürich/Egg 2001.

Siedlung.

Da sich in der Untersuchung von 2015 gezeigt hatte, dass in der fast vollständig zerstörten Fundstelle noch mit Befunden zu rechnen ist und Pfähle teilweise weit aus dem Seegrund ragen, wurde im südlichen Teil der Siedlung mit einer Oberflächenaufnahme und Holzverprobung begonnen, welche in den nächsten Jahren weitergeführt werden soll. Die Untersuchungen haben ergeben, dass in einem kleinen Bereich am Rande der Siedlungsstelle sogar noch mit erhaltener Kulturschicht zu rechnen ist.

*Archäologische Funde:* Keramik, Silices, Knochen-/Geweihabfälle, Steinartefakte, Hüttenlehm, Spinnwirtel, Bronzeartefakt.

*Datierung:* aufgrund älterer Untersuchungen. Cortaillod (unsicher); Pfyn; Horgen; Frühbronzezeit; Spätbronzezeit.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

*Zürich ZH, Wollishofen, Horn*

LK 1091, 2 683 400/1 243 450. Höhe 404 m.

*Datum der Sondierung:* 11./12.7.2016.

Geplante Zustandsabklärung. 25 Sondierbohrungen.

Siedlung.

Bei Abschwimmen und Sondieren wurde im Bereich des Restaurants Seerose Kulturschicht beobachtet. Durch zusätzliche Bohrungen wurde das Vorhandensein von Kulturschicht verifiziert und die Ausdehnung eingegrenzt.

Südlich des Restaurants Seerose wurden 26 Kernbohrungen angelegt. Mindestens eine Kulturschicht mit einer Dicke bis 18 cm wurde nachgewiesen; sie ist mit 10-70 cm Seekreide überdeckt. Die Bohrungen nördlich der Baggerrinne zeigen nur noch Ausläufer einer Kulturschicht, während südlich davon deutlichere Spuren mit Kulturschichtzeigern vorhanden sind.

*Datierung:* archäologisch, aufgrund älterer Untersuchungen. Pfyn (unsicher); Horgen (unsicher).

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.*

## BRONZEZEIT – AGE DU BRONZE – ETÀ DEL BRONZO

*Aeugst am Albis ZH, Zur Brunnenstube (Kat.-Nr. 1449)*  
siehe Römische Zeit

*Andeer GR, Alp Neaza*

LK 1235, 2755 551/1 163 205. Höhe 2070 m.

*Datum der Fundmeldung:* 11.9.2016.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Beim Spielen am Bach Ual da Pignia unterhalb der Alp Neaza fand der sechsjährige Lionel Audétat aus Chur am 11.9.2016 eine Bronzenadel (Abb. 6). Nach seinen Angaben kam deren Kopf im sandigen Bachgeschiebe zum Vorschein, als er im südlichen Uferbereich eine etwa handgrosse Steinplatte abhob. Beim Fundobjekt handelt es sich um eine unvollständig erhaltene Trompetenkopfnadel mit kurzer oberer und langer unterer Rippenzone. Der Kopf, der Schaft und die Rippen sind schmucklos, es sind keine Verzierungen in Form von Rillen oder Kerben vorhanden. Vom Metallkern löst sich die Patina in blättrigen Schuppen ab, feine Haarrisse sind nach Marianne Senn von der EMPA die Folge der Frosteinwirkung. Das Schaftende ist verbogen und verjüngt sich bis in das hakenförmige, spitze Ende. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Biegung sekundär, für eine andere Verwendung gemacht wurde oder ob sie in der Folge des Transportes im Bach entstanden ist. Zwischen einzelnen Rippen der oberen Zierzone klebt gelbes organisches Material. Eine Bestimmung war nicht möglich. Nach Ansicht der Restauratorin Johanna Wolfram-Hilbe vom AD GR handelt es sich möglicherweise um Leder, da keine faserigen Strukturen als Hinweis auf Pflanzenreste zu erkennen sind. Die Nadel ist nicht in der ursprünglichen Länge erhalten (Gewicht 27,6 Gramm). Der untere Teil des Schaftes mit der Spitze fehlt. Nadeln dieses Typs, der während der ausgehenden Mittelbronzezeit im nördlichen Alpenvorland, vom französischen Jura bis auf die Schwäbische Alp und bis in die Alpentäler verbreitet war, messen in ganzer Länge erhalten zwischen 20 und 50 cm. Der unverzierte Teil bis zur Spitze macht jeweils etwa drei Viertel der Gesamtlänge aus. Bei der Nadel von der Alp Neaza, deren Zierbereich 8 cm misst, ist damit von mindestens 30 cm ursprünglicher Länge auszugehen. Ob der untere Teil während der Verwendung als Gewandverschluss oder erst später abgebrochen ist, bleibt offen. Ungeklärt bleibt ebenso die Frage, wie die Nadel an ihren Fundort gekommen ist. Sie kann zufällig verloren gegangen oder irgendwo bewusst deponiert und dann später vom Bach weggeschwemmt worden sein. In jedem Fall belegt der Fund, dass die Alp Neaza in der ausgehenden Mittelbronzezeit begangen wurde. Als Grund dafür kommen alpwirtschaftliche Tätigkeiten in Frage. Möglich ist aber auch, dass die Nadel auf dem Weg über die Alp Neaza zum Pass Colmet (2676 m), der ins benachbarte Oberhalbstein führt, verloren gegangen oder niedergelegt wurde.

*Datierung:* archäologisch. ausgehende Mittelbronzezeit, BzC, 14. Jh. v.Chr.

AD GR, M. Seifert.

*Avenches VD, Sous Ville, parcelle n° 480 (2016.13)*  
voir Age du Fer

*Basel BS, Erlenmattstrasse 71–101 (2016/20)*

LK1047, 2612 380/1 268 870. Höhe 254 m.

*Datum der Grabung:* 4.7.–5.10.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Neubau mit dazugehöriger unterirdischer Autocinstellhalle). Grösse der Grabung 5600 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Beim Aushub einer Baugrube wurden Spuren einer bisher unbekannten bronzezeitlichen Siedlung entdeckt. Durch die lange Nutzung des Areals durch die Deutsche Bahn war der Boden bis zu 2 m tief verschmutzt und teilweise bis in den Wieseschotter modern gestört. Das von einer Bodensanierung im Jahr 2011 stammende moderne Material sowie der restliche verschmutzte Lehm wurden im Vorfeld der Baubegleitung entfernt, archäologisch verfolgt wurde nur der Abtrag des 30–50 cm mächtigen sauberen Schwemmelahms bis auf den anstehenden Wieseschotter.

Auf der gesamten archäologisch relevanten Fläche wurden zwei Fundhorizonte mit Keramik festgestellt, die sich wahrscheinlich in die Bronzezeit datieren lässt. Es bleibt vorerst unklar, ob diese Fundstreuung taphonomisch bedingt oder auf unterschiedliche Belegungsphasen zurückzuführen ist. Es wurden in beiden Horizonten Randscherben und verzierte Wandscherben geborgen, die eine feinere zeitliche Gliederung ermöglichen könnten.

Die Strukturen konzentrieren sich auf einen 30 m breiten Streifen entlang der nordöstlichen Grabungskante. Sie umfassen einen neuzeitlichen Graben, drei bronzezeitliche Gräben, mehrere bronzezeitliche Gruben sowie wenige bronzezeitliche Pfostengruben, die alle in den Wieseschotter eingetieft waren und anhand von Keramikfragmenten datierbar sind. In einigen der Gruben wurden zudem Holzkohleproben für eine C14-Datierung entnommen.

*Archäologische Funde:* bronzezeitliche Keramik, wenig neuzeitliche Keramik, neuzeitliches Eisen.

*Probenentnahmen:* Holzkohle.

*Datierung:* archäologisch. Bronzezeit; Neuzeit.

ABBS, J. Fäh.

*Basel BS, Schiffmühlestrasse (2016/16)*

LK 1047, 2610 630/1 269 540. Höhe 255 m.

*Datum der Grabung:* 26.9.–14.11.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 98, 2015, 183; 99, 2016, 174.

Geplante Notgrabung (Bodensanierung, Baufeld Novartis). Grösse der Grabung 710 m<sup>2</sup>.

2016 wurde unter der Schiffmühlestrasse der letzte Streifen der bereits 2014 entdeckten bronzezeitlichen Fundstelle ausgegraben. Die entsprechenden Siedlungsschichten hatten sich in einer Kissenke bis zu 40 cm hoch erhalten. Aus Zeitgründen musste grossflächig und hauptsächlich mit dem Bagger abgezogen werden. Anschliessend folgte das Reinigen der Flächen mit der Kelle. Dieses Nachputzen von Hand erlaubte es, die erhaltenen Siedlungsbefunde wie Mulden und kleine Gräben zu beobachten, die in bronzezeitliche Kulturschichten eingetieft waren. Am Schluss dokumentierten wir ein Profil, das unmittelbar unter dem Grenzsaun lag. Die Fundstelle geht auf französischem Boden weiter.

Zu den bereits 2014 und 2015 gefundenen Keramikscherben kamen zahlreiche hinzu, die weitere Verzierungen aufweisen. Eine erste Durchsicht zeigt, dass sie in die Mittelbronzezeit datieren. Es kommen von Schlickerauftrag aufgeraute Oberflächen, mit Fingertupfen dekorierte Leisten und bandförmige Henkel vor. Ausserdem wurden zahlreiche Fragmente von kleinen Geröllen, teilweise mit Brandspuren, entdeckt. Dabei scheint eine intentionelle Auslese von ähnlich grossen Steinen vorzuliegen.

Östlich der bronzezeitlichen Befunde wurde ein weiterer Bereich des neuzeitlichen Grabens verfolgt, der vermutlich im Zusammenhang

mit der Belagerung der Vauban-Festung Huningue angelegt wurde. Ende des Jahres 1815 wurde die Festung geschleift. Der gefundene Graben verlief nahe und etwa parallel zur ehemaligen Hünigerstrasse und enthielt in der Verfüllung glasierte Keramik, u.a. Ofenkacheln, vereinzelt Tierknochen, sowie einen Eisennagel.

*Archäologische Funde:* Keramik, neuzeitliche Eisenfragmente.

*Faunistisches Material:* neuzeitliche Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Holzkohle, Mikromorphologie (D. Brönnimann, IPNA).

*Datierung:* archäologisch. Mittelbronzezeit; Neuzeit.

ABBS, S. Steiner.

Cartigny GE, Rue des Trois-Fontaines 5, 5A et 5B  
voir Epoque Romaine

Castaneda GR, Gerlat  
siehe Eisenzeit

Cham ZG, Oberwil, Hof

LK 1131, 2677300/1229530. Höhe um 455 m.

*Datum der Grabung:* März–November 2015; März–Juni 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* U. Gnepf Horisberger/S. Hämmerle, Cham-Oberwil, Hof (Kanton Zug). Befunde und Funde aus der Glockenbecherkultur und der Bronzezeit. Antiqua 33. Basel 2001; JbAS 98, 2015, 183f. (mit älterer Literatur); Tugium 32, 2016, 30f. Geplante Notgrabung (Kiesabbau). Grösse der ergrabenen Fläche 5600 m<sup>2</sup> (2015) bzw. 3500 m<sup>2</sup> (2016). Siedlung.

2015 und 2016 wurde die restliche Fläche im Ackerland östlich des eponymen Bauernhofes («Fläche Ost») sowie die Zone zwischen Zufahrtsweg und Ausgrabungsgelände der 1990er-Jahre archäologisch untersucht.

Rund 80 m südlich des bereits bekannten bronzezeitlichen Siedlungsplatzes wurden die südlichsten Ausläufer der von bronzezeitlichen Keramikscherben begleiteten Hitzesteinstreuung gefasst. Eine Feuergrube sowie einige Pfostenlöcher mit Keilsteinen markieren als letzte konstruktive Befunde hier den noch erhaltenen Siedlungsrand.

Im westlichen Bereich der «Fläche Ost» stiess man auf die Fortsetzung der bereits aus den vergangenen Jahren bekannten, bogenförmig verlaufenden, dichten Hitzesteinstreuung. Nach rund 35 m verlor sich deren Spur. Zusammen mit den bereits ausgegrabenen Segmenten erreicht diese Struktur nun eine Länge von über 80 m. Spuren, allenfalls Karrengeleise, sowie die Nähe zu den Gebäuden lassen vermuten, dass es sich dabei um einen mit (Hitze-)Steinen befestigten Weg handelte. Die vielen Keramikscherben daraus stammen praktisch ausschliesslich aus der Bronzezeit.

Nur wenige Meter südlich davon fand sich eine kreisrunde Grube mit einem Durchmesser von 2 m, die im Zentrum 0.4 m tief in den B-Horizont hineinreichte. Sie war verfüllt mit holzkohlehaltigem Sediment und dicht an dicht liegenden und gestellten Hitzesteinen. Ausserdem beinhaltete sie eine grosse Zahl an Keramikscherben, darunter einige grössere Gefässtteile, sowie einen Klopstein. Im Umfeld der Grube kamen einige weitere kleinere Vertiefungen zum Vorschein, die zumindest teilweise ebenfalls anthropogen sein dürften.

Einige Meter nördlich davon kam eine weitere 1.5 m grosse, runde Hitzesteinkonzentration mit einem im Zentrum liegenden, grossen Stein zum Vorschein. Es stellte sich heraus, dass es sich dabei um die Abdeckung einer 0.5 m tiefen Grube handelte, die grosse bronzezeitliche Gefässtteile, eine Mahlplatte aus Stein sowie einige kalzinierte Knochen enthielt. Es bleibt abzuklären, ob es sich bei letzteren um menschliche oder tierische Überreste handelt.

Zu den bemerkenswerten Befunden aus der Zone unmittelbar südlich der bekannten bronzezeitlichen Siedlung gehören einige



Abb. 6. Andeer GR, Alp Neaza. Bronzene Trompetenkopfnadel mit kurzer oberer und langer unterer Rippenzone. Foto AD GR.

grosse Pfostengruben mit massiven Keilsteinen. Fünf von ihnen bilden die Südostfront des Hauses 2, dessen nördlicher Teil bereits in den 1990er-Jahren erfasst worden war. Rund 20 m westlich davon fanden sich Pfostenlöcher, die zum Grundriss eines dritten langrechteckigen Gebäudes (Haus 3) gehören könnten.

Unter dem nahegelegenen Zufahrtsweg kamen weitere grosse Pfostenlöcher mit Keilsteinen zum Vorschein, die sich zu Vierpfostenbauten zusammenfassen lassen.

Um diese zu postulierenden Gebäude herum stiess man auf mehrere rechteckige bis ovale Hitzesteinkonzentrationen. Darunter lag jeweils ein relativ dünner Holzkohlehorizont, welcher vermuten lässt, dass es sich um Feuergruben handelt. In einer von ihnen lag unmittelbar auf dem Holzkohlehorizont, der etliche kalzinierte Knochenfragmente enthielt, ein grosses bronzezeitliches Gefässtfragment.

Schliesslich kam nahe der Kreuzstrasse, am Südrand der Baugrube, ein knapp 6 m tiefer Sodbrunnen aus Trockenmauerwerk zum Vorschein. Der Steinkranz mit einem Durchmesser von 2.4 m stand an seiner Basis auf einem Holzrahmen. Aus der Brunnenverfüllung stammten ein senkrecht stehender 4 m langer Teuchel sowie eine grosse Menge neuzeitlichen Abfalls (darunter diverse Schuhe und Eisenteile). Die Nähe zur Kreuzstrasse lässt vermuten, dass es sich um eine ehemalige Pferdetränke handelt.

An speziellen Kleinfunden sind eine kleine, vermutlich neolithische Steinbeilklinge, eine Renaissance-Tonstatuette, ein Schaffhaus Batzen von 1526 sowie ein noch nicht genauer datierbarer Schwyzer Rappen aus der Zeit von 1782 bis 1846 zu erwähnen.

*Archäologische Funde:* Keramik, Knochen, Metall, Glas, Münzen.

*Probenentnahmen:* Mikromorphologie, C14, Makrorreste.

*Datierung:* archäologisch; numismatisch. Bronzezeit; Neuzeit.

KA ZG, D. Jecker, S. Maier, G. Schaeren und St. Doswald.



Châtillon FR, La Vuardaz  
voir Epoque Romaine

Corcelles-Cormondrèche NE, La Cure  
voir Moyen-Age

Domat/Ems GR, Gassa sutò 21–25, Via Cisterna

LK 1195, 2753 682/1 189 193. Höhe 581 m.

Datum der Untersuchung: 14.3.–4.5.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Errichtung Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 136.5 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Neben den Überresten historischer Wirtschaftsbauten, resp. landwirtschaftlicher Infrastruktur im Hofbereich der Abrissbauten kamen Funde und Strukturen zum Vorschein, welche dem prähistorischen Siedlungsbild von Domat/Ems wiederum ein wichtiges Puzzleteil hinzufügen. Vor allem auf den bis dato noch unbebauten Grünflächen im Südosten der Liegenschaft Nr. 112 zeichneten sich in den maschinell ausgehobenen Sondierschnitten mehrheitlich ungestörte, prähistorische Befunde ab. Die weiterführenden Grabungen konzentrierten sich folglich auf diesen Bereich.

Die Untersuchungsfläche wurde in fünf Felder unterteilt. Nach Entfernen des 0.6–0.8 m starken, humosen Oberbodens wurden Gruben unterschiedlichster Grössen, wohl Brand- bzw. Gargruben, vereinzelt Pflanzensetzungen sowie eine Pflasterung aus verrundeten, faustgrossen Steinen freigelegt. Die Befunde liessen sich im Zuge der Grabung in einen älteren und einen jüngeren Horizont aufgliedern. Eine definitive Schichtentrennung war indessen in Einzelfällen nicht immer möglich. Besonders bemerkenswert sind eine ca. 0.45×0.30 m grosse, aus Steinplatten gebaute Kiste, die als Herdstelle interpretiert wird, und eine Grube mit einem Durchmesser von ca. 3 m und einer Tiefe von gut 1.6 m. Beide Befunde sind stratigrafisch dem älteren Horizont zuzuweisen. In der zur Hälfte ausgenommenen Grube fanden sich ca. 380 kg vom Brand versehrter Hüttenlehm sowie einzelne Keramikfragmente, die z.T. der inneralpinen Laugen-Melaun-Kultur zuzuweisen sind. Das Fundspektrum umfasst in erster Linie Bruchstücke von Gefässkeramik, darunter Grobware, z.T. mit Fingertupfenzier am Rand bzw. an der Randleippe sowie mit gekerbten oder schräg abgestrichenen Randausbildungen. An keramischer Feinware ist eine kleine Schale mit horizontalen Rillen und einem Zickzack-Band zu nennen. Hinzu kommen einzelne metallische Fundobjekte und Münzen – darunter eine Münze Valentinians I. (364–375) – sowie eine Perle aus Gagat.

Bei den freigelegten Befunden handelt es sich um Strukturen aus einem Siedlungskontext. Nach Ausweis des Fundinventars lässt sich der ältere Horizont am ehesten an das Ende der Mittelbronzezeit bzw. den Übergang zur Spätbronzezeit datieren, während der jüngere aus der Zeit der frühen Spätbronzezeit stammen dürfte.

Die dokumentierten Funde und Befunde ergänzen das bisher im Dorfzentrum von Domat/Ems gewonnene Bild zur urgeschichtlichen Siedlungstätigkeit. Weitere Befunde sind in den benachbarten, noch nicht überbauten Parzellen zu erwarten.

Archäologische Funde: Keramik, Hüttenlehm, Gagat-Perle, Münzen, Tierknochen.

Probenentnahmen: Sedimentproben, C14-Proben.

Datierung: archäologisch. späte Mittelbronzezeit; frühe Spätbronzezeit.

AD GR, Ch. Walser und B. Vitoriano.

Domat/Ems GR, Via Vuclina 10

LK 1195, 2753 426/1 189 083. Höhe 582 m.

Datum der Untersuchung: 8.–19.8.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Ersatz Stall sowie Bau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 48.5 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die Fundstelle liegt am südwestlichen Rand des ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsareals in Domat/Ems. Im Umfeld der untersuchten Bauparzelle (Parz. 364) wurden seit den 1980er-Jahren bereits mehrfach prähistorische Siedlungsspuren nachgewiesen. Im ergrabenen Areal kamen mehrere Strukturen zum Vorschein. Zum einen handelt es sich um eine ca. 0.4×0.55 m messende Steinkiste, welche in den anstehenden Lehm eingetieft war (Abb. 7). Ihre waagrechte Sohle war nicht, wie dies bei Vergleichsbefunden in Domat/Ems durchwegs der Fall war, mit Steinplatten ausgekleidet. Es dürfte sich um eine Feuerstelle handeln, da der darunter liegende, sterile Lehm deutliche Merkmale von Hitzeeinwirkung aufwies. Unmittelbar daneben wurde eine seichte Grube gefasst, die möglicherweise mit der Feuerstelle in Zusammenhang zu bringen ist. Im westlichen Randbereich der Grube fanden sich mehrere Fragmente eines spätbronzezeitlichen Zylinderhalsgefässes mit schräg abgestrichener Randleippe. Im Bereich der beiden genannten Strukturen liess sich ein dazu gehörendes Nutzungsniveau fassen; welches nach Norden hin ausläuft. Aus eben dieser lokal begrenzten Schicht stammen weitere Keramikbruchstücke, welche ebenfalls in die Spätbronzezeit zu datieren sind.

Im südlichen Abschnitt der Grabungsfläche kam eine weitere Grube zum Vorschein. Sie war mit Bachkieseln und Hüttenlehm verfüllt; datierend sind hier ein Henkelfragment mit D-förmigen Querschnitt sowie ein Randstück mit ebenfalls schräg abgestrichener Randausformung. Beide Objekte sind spätbronzezeitlich. Die beschriebenen Strukturen belegen eine prähistorische Siedlungstätigkeit. Das Fundspektrum umfasst vor allem Keramik und ist chronotypologisch durchwegs in die Spätbronzezeit zu setzen. Besonders nennenswert sind zwei Kleinfunde: eine blaue, tonnenförmige Glasperle und eine Bronzespirale. Tierknochen waren selten. In den angrenzenden, noch nicht überbauten Flächen ist mit einer Fortsetzung der Siedlungsbefunde zu rechnen.

Archäologische Funde: Keramik, Bronzespirale, Glasperle.

Faunistisches Material: selten.

Probenentnahmen: Sedimentproben, C14-Proben.

Datierung: archäologisch. Spätbronzezeit.

AD GR, E. Scheiber.

Döttingen AG, Chunte (Dtg.015.2)

siehe Römische Zeit

Egliswil AG, Seengerstrasse (Ewl.016.1)

siehe Jungsteinzeit

Elgg ZH, Pfaffenmatten

siehe Römische Zeit

Erlinsbach SO, Niedererlinsbach, Kirche und Umgebung

LK 1089, 2642 955/1 249 570. Höhe 396 m.

Datum der Grabung: 19.10.–2.11.2016.

Bibliografie zur Fundstelle: ASA 1871, 269–271.

Baubegleitung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 75 m<sup>2</sup>.

Gutshof. Einzelfunde.

Beim Aushub für ein Mehrfamilienhaus kamen die Reste eines römischen Gebäudes zum Vorschein. Deshalb führte die

Kantonsarchäologie baubegleitende Untersuchungen durch. Das Areal befindet sich am Dubenmoosbach südlich der bisher bekannten Fundstelle bei der Kirche. Beim Neubau der Kirche im Jahr 1871 waren Bauarbeiter auf römisches Gemäuer mit bemaltem Wandverputz, eine Hypokaustanlage und ein Mosaik gestossen. Leider gibt es keine Pläne dieser Entdeckungen, und seither gab es auch keine weiteren Untersuchungen im Bereich der Fundstelle.

Im nördlichen Teil der Baugrube zeigte sich auf einer Länge von 15 m und einer Breite von 3.2 m ein Teil eines römischen Gebäudes. Die Mauern setzten sich nach Westen, Norden und Osten fort, lediglich die Südfront lag innerhalb der Baugrube. Es kamen drei Räume zum Vorschein, von denen nur der mittlere in seiner ganzen Länge von 6 m freigelegt wurde. Die sorgfältig gebauten, zweischaligen Mauern waren stellenweise noch bis zu 60 cm hoch erhalten. Einzig im östlichen Raum war ein klar fassbarer Boden vorhanden. Er bestand aus einem feinkörnigen Kalkmörtel und war ca. 20 cm stark. Die beiden andern Räume waren wohl mit Bretterböden ausgestattet, da die Abbruchschichten direkt auf dem anstehenden Material lagen. Vermutlich ist der Bau als Nebengebäude des Gutshofes, dessen *pars urbana* sich im Bereich der heutigen Kirche befand, zu deuten. Die wenigen Funde datieren die Besiedlung ins 2./3. Jh.

Südlich des römischen Gebäudes wurde stellenweise das römische Aussenniveau identifiziert. Vereinzelt Pfohlenlöcher deuten auf Holz- oder Fachwerkbauten hin. Eine Fundkonzentration im Mittelteil der Baugrube könnte darauf hinweisen, dass hier ein Weg oder eine Strasse verlief. Unter anderem kamen vier Münzen zum Vorschein, die ins letzte Drittel des 3. und ins erste Viertel des 4. Jh. datieren.

Unter den römischen Schichten, getrennt durch ein natürliches Bachsediment, wurde ausserdem ein älterer Horizont erfasst. Daraus wurden einige grössere Keramikscherben geborgen, die darauf hinweisen, dass hier eine spätbronzezeitliche Siedlung bestanden hatte.

*Archäologische Funde:* Keramik, Eisen, Buntmetall, Blei, Münzen, Glas.

*Faunistisches Material:* Tierknochen (noch unbestimmt).

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit; 2.–4. Jh.

KA SO, F. Tortoli.

*Eschen/Nendeln FL, Schulstrasse 52 (0287)*

siehe Römische Zeit

*Freienbach SZ, Hurden Seefeld*

siehe Jungsteinzeit

*Freienbach SZ, Lützelau*

siehe Jungsteinzeit

*Farvagny-le-Grand FR, Pra Novi*

CN 1205, centre 2571350/2174570. Altitude 692 m.

*Date des fouilles :* août–octobre 2016.

*Référence bibliographique :* CAF 18, 2016, 166.

Suivi de chantier (gazoduc et chauffage à distance).

Etablissement.

A proximité d'indices d'occupation protohistorique observés en décembre 2015 sur le site de Farvagny-le-Grand FR-Pra Novi, une tranchée d'installation d'un gazoduc et de canalisations d'un chauffage à distance a permis de repérer deux nouvelles séries de structures. Les trois points, équidistants de 120 à 140 m, pourraient faire partie d'un même niveau d'occupation. Les nouvelles découvertes sont localisées sur une terrasse qui domine une zone dépressionnaire marécageuse asséchée, à la confluence des ruisseaux de la Longivue et des Moulins, aujourd'hui canalisés.

A Farvagny-le-Grand FR-Pra Novi 2 (coord. 2571268/1174559),



7. Domat/Ems GR, Via Vuclina 10. Schnitt 2 – Sondage 1. Steinkiste (Feuerstelle) mit angrenzenden Grubenbefund. Foto AD GR.



Abb. 8. Egliswil AG, Seengerstrasse (Ewl.016.1). Spätbronzezeitlicher Ring, verziert. Foto KA AG, B. Polyväs.

situé 140 m au nord-ouest des vestiges mis au jour en 2015, un foyer en cuvette à fond plat de 77 cm de diamètre pour 14 cm de profondeur est apparu à 2 m de profondeur, à la base de l'excavation. Son remplissage de limon gris charbonneux, légèrement argileux, contenait de nombreux galets fragmentés au feu disposés sur deux voire trois niveaux et, dans sa moitié supérieure, une dizaine de petits tessons de céramique protohistorique. Une couche archéologique correspondant à un limon légèrement argileux brun-gris à points de charbon et de terre cuite épars, contenant quelques petits tessons de céramique protohistorique et de rares galets fragmentés au feu, a été observée entre 1.70 m et 2 m de profondeur en aval et en amont de cette structure.

Une centaine de mètres en amont (Farvagny-le-Grand FR, Pra Novi 3, coord. 2571366/1174622), l'emprise du gazoduc, déca-

pée sur une longueur de 100 m environ et une profondeur de 50 cm, laissait apparaître sur tout son tracé un horizon de galets fragmentés au feu et de tessons de céramique protohistorique associés à plusieurs structures, dont deux « empièvements » et une fosse. Au vu du nombre conséquent de galets fragmentés au feu observés dans les déblais, il est fort probable qu'une ou plusieurs structures de combustion aient été détruites lors du creusement de la tranchée. Les trois structures documentées sommairement étaient circonscrites sur une surface de 10 m<sup>2</sup> environ.

La première structure, qui pourrait s'apparenter à un calage de sablière basse, était constituée d'un groupe de six gros galets (15-30 cm), dont un fragmenté au feu, couvrant une surface de 60×60 cm et associés à deux petits tessons de céramique protohistorique. Aucune limite de sédiment attestant la présence d'une fosse n'était visible.

La deuxième structure correspondait quant à elle à un empièvement plus important qui mesurait 1.50×1.20 m, composé de galets entiers et fragmentés au feu (10-30 cm) associés à des petits tessons de céramique protohistorique. Sa partie centrale était dépourvue d'éléments lithiques sur une surface de 50 cm de diamètre. Aucune limite de sédiment n'était visible autour de cette structure, dont la fonction reste à interpréter.

Une fosse concave de 95 cm de diamètre pour 28 cm de profondeur, aux limites nettes, constitue la troisième structure documentée. Son remplissage, homogène, était formé par un limon gris charbonneux à coloration diffuse, sans galet ni point de charbon. Sa fonction est à ce jour indéterminée.

Plusieurs autres groupes de gros galets et petits blocs, toujours en lien avec la couche et associés à des tessons de céramique et des galets fragmentés au feu, n'ont quant à eux pas pu être investigués. Toutes ces structures et/ou anomalies semblaient appartenir à un même niveau d'occupation protohistorique du site.

*Mobilier archéologique* : céramique.

*Prélèvements* : charbon.

*Datation* : archéologique.

SAEF, H. Vigneau.

### Font FR, Pianta 1

CN 1184, 2.553.484/1.188.379. Altitude 428 m.

*Date des fouilles* : novembre 2016.

*Référence bibliographique* : Ch. Pugin/P. Corboud/A.-C. Castella, Inventaire et étude des stations littorales de la rive fribourgeoise du lac de Neuchâtel. Rapport du Groupe de recherche en archéologie préhistorique (GRAP), Département d'anthropologie et d'écologie de l'Université de Genève. Manuscrit non publié, Genève, octobre 1998.

Fouille de sauvetage programmée (programme de recherche concernant les stations lacustres). Surface de la fouille 12 000 m<sup>2</sup>. Etablissement.

La station de Pianta 1 a fait l'objet de ramassages de mobilier et d'une cartographie précise des pieux en 1922. Depuis lors, le site a été prospecté et délimité en détail par le GRAP en 1995 et 1997 et des vues aériennes ont été réalisées depuis un dirigeable en 2015. La présence de bois couchés nettement visibles et le plan ancien des pieux sont à l'origine de l'opération menée en 2016. Outre le marquage systématique des bois, il était particulièrement intéressant de pouvoir procéder à un comparatif « pieu à pieu » de l'évolution de la station depuis 1922 pour évaluer le type d'érosion dont a souffert le site.

L'intervention de trois semaines a permis d'explorer une surface avoisinant 12 000 m<sup>2</sup>. Dans cette aire, le champ de pieux couvre environ 4800 m<sup>2</sup> et forme une bande longue de 132 m et large de 39 m, orientée ouest-sud-ouest/est-nord-est. Au total, 412 pieux ont été cartographiés, marqués et décrits sommairement. La proportion de bois blancs s'élève à 215 (diamètre moyen 8 cm) pour 197 chênes (diamètre moyen 14 cm). Les bois blancs forment une palissade qui borde les deux tiers orientaux du champ de pieu. En

bordure nord, elle est régulière vers l'ouest et s'incline en une courbe qui traverse le champ de pieux en chêne pour rejoindre la bordure sud. Après une interruption de 20 m, dans laquelle les pieux de bois blanc sont protégés par une couche de sable, la palissade rectiligne se poursuit en direction de l'est-nord-est sur une longueur de 80 m. Les poteaux en chêne s'alignent structurellement à plusieurs emplacements, particulièrement au centre du champ de pieux et le long de la bordure nord. L'orientation des alignements principaux est parallèle, respectivement perpendiculaire, au champ de pieux. Il s'agit vraisemblablement de poteaux de bâtiments. Aucun des bois couchés observés n'a pu être interprété comme élément architectural. Au contraire, l'origine naturelle de ces bois était généralement flagrante.

Très peu de mobilier archéologique a été aperçu lors de l'exploration systématique du fond lacustre. Dans une zone centrale, des restes de faune et quelques tessons sont apparents et attestent la réduction d'une couche. Deux meules ont été localisées et prélevées.

Une première comparaison avec le plan réalisé en 1922 montre que les parties ouest et nord de la palissade n'avaient pas été observées à l'époque. De manière générale, il y a quelques pieux que nous n'avons pas pu relocaliser et qui ont donc disparus tandis qu'ont été documentés quelques pieux qui n'apparaissent pas sur le plan quasi centenaire. Dans l'ensemble, le champ de pieux paraît stable depuis 100 ans. Toutefois, il est quasi certain que les quelques différences notées entre les deux plans sont dues à une progression verticale de l'érosion, le site perdant progressivement du sédiment. Les 90 prélèvements effectués à but dendrochronologique le démontrent aussi : les pieux sont quasi tous érodés jusqu'à l'apparition du facetage de la pointe. Le placement de nos étiquettes métalliques au niveau du sédiment devrait permettre, durant les prochaines années, de suivre plus précisément l'évolution de l'érosion de cette station littorale.

*Prélèvements* : échantillons pour dendrochronologie et dendrologie. *Datation* : archéologique. âge du Bronze final. – dendrochronologie à prévoir.

SAEF, R. Blumer et M. Mauvilly.

### Gamprin/Bendern FL, Kirchhügel (0308)

siehe Mittelalter

### Gipf-Oberfrick AG, Landstrasse (GO.016.2)

LK 1069, 2.642.638/1.251.018. Höhe 365 m.

*Datum der Grabung*: 25.7.-5.8., 18.8.-5.9. und 8.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbSGUF 85, 2002, 290.

Geplante Notgrabung (Grossüberbauung mit Wohnblöcken). Grösse der Grabung 200 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die mittelbronzezeitliche Fundstelle an der Landstrasse von Gipf-Oberfrick liegt auf einer glazialen Kalkschotterterrasse, die durch den Bruggbach überprägt wurde. Die Kulturschichten der mehrphasigen Siedlung haben sich vorwiegend in einer Geländemulde erhalten. Aufgrund der Ergebnisse der Untersuchungen von 2001, einer ersten Einschätzung der Geoarchäologen sowie den diesjährigen Beobachtungen erwartete man hier kaum Siedlungsstrukturen sondern eher eine Abfallhalde.

Erst bei den Untersuchungen von 2016 wurden in einem 20 m<sup>2</sup> grossen Bereich zwei bis drei aufeinander folgende Hitzesteinhorizonte erkannt. Vereinzelt Pfostenstellungen deuten auf eine lockere Bebauung des Areals hin, auf dem später der Abfall entsorgt wurde. Die genaue Zusammensetzung und Genese der verschiedenen mittelbronzezeitlichen Horizonte wird in der Auswertung der verschiedenen Bodenproben zu klären sein.

Die erfassten Siedlungsreste sind nicht nur für geoarchäologische Fragen von besonderer Bedeutung; das hier geborgene keramische Material sowie die Knochen weisen eine hervorragende Erhaltung

auf. Zusätzlich zeichnet sich ein grosses Spektrum an fein- und grobkeramischen Gefässtypen ab. Die zumindest partiell stratifizierten Funde dürften in der Folge dem Aufbau einer lokalen mittelbronzezeitlichen Chronologie dienlich sein. Besonders zu erwähnen ist schliesslich ein bronzener, bandförmiger Fingerring mit gekerbten Mittelrippen, dessen Form in Schweizer Kontexten bisher rar ist und eher im süddeutschen Raum auftritt.

*Archäologische Funde:* Keramik, Knochen, Silex, Buntmetall.

*Faunistisches Material:* Tierknochen (das Material muss auf noch Bearbeitungen überprüft werden).

*Probenentnahmen:* Bodenprobe für Archäobotanik, Profilkolonnen für Mikromorphologie und Holzkohle für C14.

*Sonstiges:* geoarchäologische Untersuchung (Ph. Rentzel, IPNA).

*Datierung:* archäologisch. Mittelbronzezeit.

KA AG, L. Galioto und D. Wälchli.

*Grand-Saconnex GE, Pré-au-Stand*  
voir Néolithique

### Gränichen AG, Lochgasse (Gra.015.1)

LK 1089, 2649700/1245200. Höhe um 416 m.

*Datum der Sondierungen:* Ende Nov. 2015–Anfang Juli 2016 (mit Unterbrüchen). – *Datum der Grabung:* Oktober–Dezember 2016. Geplante Notgrabung (Überbauung mit mehreren Mehrfamilienhäusern mit Tiefgarage). Grösse der ergrabenen Fläche 2000 m<sup>2</sup>. Grösse der Gesamtfläche 10000 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

In den letzten zwei Jahrzehnten wurden im Fricktal mehrere mittelbronzezeitliche Fundstellen ausgegraben, die es ermöglichten, die Kriterien der Standortwahl für die regionalen mittelbronzezeitlichen Siedlungen zu definieren (am Eingang eines Seitentals, auf einem Schwemmfächer in der Nähe eines Baches gelegen, Nähe zu Quellen). Die erarbeiteten Kriterien trafen auch auf ein rund 10000 m<sup>2</sup> umfassendes Bauprojekt am Lochbach in Gränichen zu. Der Verdacht, dass dadurch eine mittelbronzezeitliche Siedlung tangiert werde, wurde durch eine Fundmeldung prähistorischer Scherben im Bereich der betroffenen Parzelle bekräftigt und durch Sondiergrabungen bestätigt. In den 17 über die Fläche verteilten Schnitten (2×7 m) kamen regelmässig Befunde und Funde der Mittelbronzezeit zu Tage. Sieben zusätzlich teilweise ausgegrabene Felder (4×4 m) brachten weitere Siedlungsbefunde derselben Zeitstellung zu Tage, darüber hinaus im südwestlichen Bereich der betroffenen Fläche Befunde und Funde der Spätlatènezeit.

Die archäologische Schicht bestand, wie die darunter und darüber liegenden Sedimente auch, aus einem feinkörnigen, meist siltig-sandigen Lehm, der als Schwemmsediment interpretiert wird. Die Schichten sind stark bioturbiert und hydromorph überprägt, was zu postsedimentären Reduktions- und Oxydationsprozessen im Boden führte. Diese wiederum bewirkten eine Verwischung der Schichtgrenzen, so dass heute nur ein einziges, rund 20–30 cm mächtiges, homogenes Kulturschichtpaket erhalten ist. Verschiedene Befunde zeigen aber, dass die Kulturschicht eine mehrphasige Besiedlung repräsentiert. Sie zeichnen sich nur schlecht und in erster Linie aufgrund der Komponenten wie Holzkohlen oder Keramikscherben ab. Das keramische Fundmaterial ist relativ gut erhalten. Das Knochenmaterial hat sich wegen der sauren Bodenverhältnisse aufgelöst. Lediglich im Bereich des ehemaligen Bachverlaufs sind mit latènezeitlichem Fundmaterial vergesellschaftete Tierzähne aus dem Bachkies erhalten.

Bei der Grabungskampagne von 2016 kamen v.a. im östlichen Bereich des ergrabenen Arealen zahlreiche Siedlungsstrukturen der Mittelbronzezeit zum Vorschein (Pfostenstandspuren, Gruben, Gräben, mit Fundmaterial durchsetzte Hitzesteinkonzentrationen, mutmasslich Überreste eines Ofens, Abb. 9). Es zeichnen sich bislang zwei Hausstandorte ab, die mit künstlich angelegten Gräben eingefasst sind. Ausserdem befinden sich dichte und mit viel Fundmaterial



Abb. 9. Gränichen AG, Lochgasse (Gra.015.1). Mittelbronzezeitliche Grube die mit Abraum eines mutmasslichen Lehmkuppelofens verfüllt ist. In der jüngsten Verfüllschicht lag die obere Hälfte eines zweihenkligen Keramikkrugs. Foto KA AG.

durchsetzte Hitzesteinkonzentrationen in der unmittelbaren Umgebung dieser beiden Gebäude. Aus dem südwestlichen Bereich der Fläche wurde spätbronzezeitliches Material aus einer Kiesschotterung oberhalb der mittelbronzezeitlichen Hitzesteinkonzentration geborgen. Im westlichen Drittel schliesslich wurden mehrere alte, Südwest-Nordost verlaufende Bachläufe des heute kanalisierten Lochbachs dokumentiert. In ihrem Umfeld kamen unterschiedliche Befunde (Gruben, Kiesplanen, Pfostenlöcher im Bachbett selber) und Funde der Spätlatènezeit zu Tage. Unter den Artefakten sind zahlreiche Eisenschlacken zu vermerken, sodass ein Zusammenhang mit Eisenverarbeitung nahe liegt. Aus dem Bachkies stammen ausserdem fünf latènezeitliche Buntmetallfibeln.

Die Grabung wird 2017 fortgesetzt.

*Archäologische Funde:* Keramik, Grüngesteinartefakte, Hitzesteine, Silex, Knochen, Buntmetall, Eisen, Schlacken, gebrannter Lehm.

*Faunistisches Material:* vereinzelte Tierzähne (latènezeitliche Schicht) und kalzinierte Knochen.

*Probenentnahmen:* Holzkohle, Profilkolonnen (Mikromorphologie), Schlammproben, Sedimentproben.

*Datierung:* archäologisch. Mittel- und Spätbronzezeit; Spätlatènezeit.

KA AG, S. Joray und B. Wigger; IPNA, D. Brönnimann.

### Gudo TI, Progero

CN 1313, 2716200/1114565. Altitudine 214 msm.

*Data dello scavo:* ottobre-dicembre 2016.

*Bibliografia:* M.A. Sormani, La necropoli protostorica di Gudo. Dall'epoca del Bronzo alla seconda età del Ferro. Bollettino Associazione Archeologica Ticinese 24, 2012, 4–7; M.A. Sormani, La necropoli protostorica di Gudo – Canton Ticino: dall'epoca del Bronzo alla seconda età del Ferro. Rivista archeologica dell'antica provincia e diocesi di Como, 193–194, 2011–2012, 5–159.

Scavo programmato (progetto di costruzione di abitazione unifamiliare). Superficie complessiva dello scavo 340 mq.

Insedimento.

A poche decine di metri dalla necropoli protostorica di Gudo – scavata nel 1909 e in anni recenti pubblicata da Mattia A. Sormani, nell'ambito di un lavoro di dottorato presso l'Università di Zurigo – è stato aperto un nuovo cantiere archeologico che sta riservando non poche sorprese. Sul pianoro del cono di deiezione formato dal riale Progero – dove sorge l'omonimo villaggio –,





Fig. 10. Gudo TI, Progero. Frammento di recipiente ceramico con decorazione a cordone, età del Bronzo. Foto UBC TI.

poco lontano dal corso del fiume Ticino, lo scavo per la costruzione di una nuova abitazione unifamiliare sta riconsegnando tracce di insediamento da riferire alle età del Bronzo e del Ferro. Oltre a un ricco numero di reperti ceramici – in particolare frammenti di grandi recipienti con cordoni, tipici dell'età del Bronzo e utilizzati per la conservazione degli alimenti (fig. 10) –, sono state individuate impronte di travi in legno e resti di buche di palo, che permettono di riconoscere la presenza di strutture insediative, il cui sistema costruttivo doveva esser basato sull'impianto di palificazioni e un sistema di intelaiature in legno, completate con livelli di acciottolati in sasso. Le tracce lasciate sul terreno da questo tipo di costruzioni sono particolarmente precarie e difficilmente distinguibili, ma grazie alla lettura archeologica dei resti sarà possibile ricostruire la tipologia degli edifici antichi. L'indagine archeologica condotta dal Servizio archeologico cantonale, vede coinvolta anche la SUPSI (C. Scapozza) per la definizione delle caratteristiche dell'ambiente naturale antico, e le strategie che ne hanno condizionato le scelte insediative. I dati che verranno acquisiti con lo scavo costituiranno una valida base per lo studio dell'entità dell'insediamento e della situazione idro-geologica di un'area posta lungo un importante asse di transito che, partendo dall'Adriatico, attraversava la Pianura Padana lungo il corso dei fiumi Po e Ticino, per poi risalire il lago Maggiore fino a giungere nelle vallate alpine.

*Scavo:* L. Mosetti, M. Pellegrini e M. Gillioz. *Collaborazione SUPSI:* C. Scapozza. – *Supervisione:* M. Federici-Schenardi.

*Datazione:* archeologica.

UBC TI, R. Cardani Vergani e L. Mosetti.

#### Haut-Vully FR, Mur

CN 1165, 2 571 585/1 199 430. Altitude 493 m.

*Date des fouilles* : 16.8.-28.10.2016.

Site nouveau.

Sondage et fouille (construction de trois immeubles d'habitation). Surface de la fouille 120 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

Sur le rebord d'une terrasse dominant la rive nord du lac de Morat et dans un secteur au fort potentiel archéologique, le projet de

construction de plusieurs immeubles d'habitation engendra la réalisation d'un diagnostic au printemps 2016. Outre la présence de vestiges de l'Epoque romaine, ce dernier a révélé l'existence, dans la partie ouest de la parcelle explorée, d'un horizon archéologique de l'âge du Bronze particulièrement riche en tessons de céramiques, raisons pour lesquelles, quelques mois plus tard, une fouille de sauvetage, avec comme options prioritaires la reconnaissance poussée du secteur occidental de la parcelle et la réalisation d'un complément de sondages sur le reste de l'emprise des futurs travaux, fut mise sur pied. Situé moins de 2 km à l'ouest de l'oppidum du Mont Vully, ce site offre un point de vue exceptionnel sur le Moratois. Sa localisation remarquable explique très certainement son attrait par les populations dès le Néolithique.

Dans la zone fouillée, le premier niveau archéologique reconnu a livré un lot de tegulae, de tessons de céramiques et de blocs de calcaire du Jura. En outre, la découverte d'une structure foyère avec imbrex dans la partie orientale de la parcelle et la collecte au détecteur par Jean-Marc Egger et Jean-Claude Verdon de nombreux objets en métal attribuables à l'époque gallo-romaine dans et aux alentours de la zone investiguée en 2016 permettent aujourd'hui de proposer une « zone d'influence » de l'implantation romaine sur au moins 3 ha.

Scellé par l'horizon romain, un niveau d'occupation du Bronze moyen, d'une trentaine de centimètres d'épaisseur et marqué par une forte concentration de tessons de céramique protohistorique et par de nombreux galets fragmentés au feu, a ensuite été minutieusement dégagé. Un premier aperçu du mobilier céramique tend à attribuer la majorité des tessons au BzB1 ; si quelques éléments typo-chronologiques évoquent le BzA2, d'autres semblent tirés vers le BzC/D. Le caractère recuit de nombreuses pièces du corpus ainsi que la présence d'une quantité singulière de galets rubéfiés soulèvent l'hypothèse d'un probable incendie durant cette phase d'occupation. A l'interface entre l'horizon romain et le niveau de l'âge du Bronze moyen, la découverte d'une épingle en bronze à tête vasiforme de type Velemszentvid (BzD2/HaA1), un type attesté notamment sur les rives du lac de Neuchâtel, mérite également d'être soulignée.

Concernant ces deux horizons archéologiques reconnus, plusieurs structures en creux de type fosse et fossé, des concentrations de galets, des alignements de blocs et des trous de poteau avec et sans calage ont également été mis au jour. Pour l'âge du Bronze, c'est incontestablement la présence d'une structure linéaire en creux, se singularisant par une grande densité de tessons de céramique et de galets fragmentés au feu, qui constitue l'élément remarquable. Se prolongeant des deux côtés hors de l'emprise des fouilles, son extension demeure malheureusement inconnue.

L'étude des données récoltées lors de cette intervention devrait permettre de préciser plus clairement le calage chronologique de ces occupations ainsi que leur fonction. Il n'en reste d'ores et déjà pas moins que ces découvertes, faisant échos à celles récoltées sur le tracé de l'A1 dans l'arrière-pays moratois, apportent de précieux et nouveaux éléments quant au peuplement du Mont Vully et de ses marges.

*Mobilier archéologique* : objets métalliques divers et monnaies romaines, épingles en bronze, céramiques romaines et de l'âge du Bronze, pierres polies.

*Faune* : fragments d'os et os calcinés.

*Prélèvements* : sédiments et charbon de bois.

*Datation* : archéologique. BzA2 ; BzB1 ; BzC/D ? ; HaA1 ; Epoque romaine.

SAEF, R. Pilloud, B. Bär et M. Mauvilly.

#### Hombrechtikon ZH, Feldbach West

siehe Jungsteinzeit

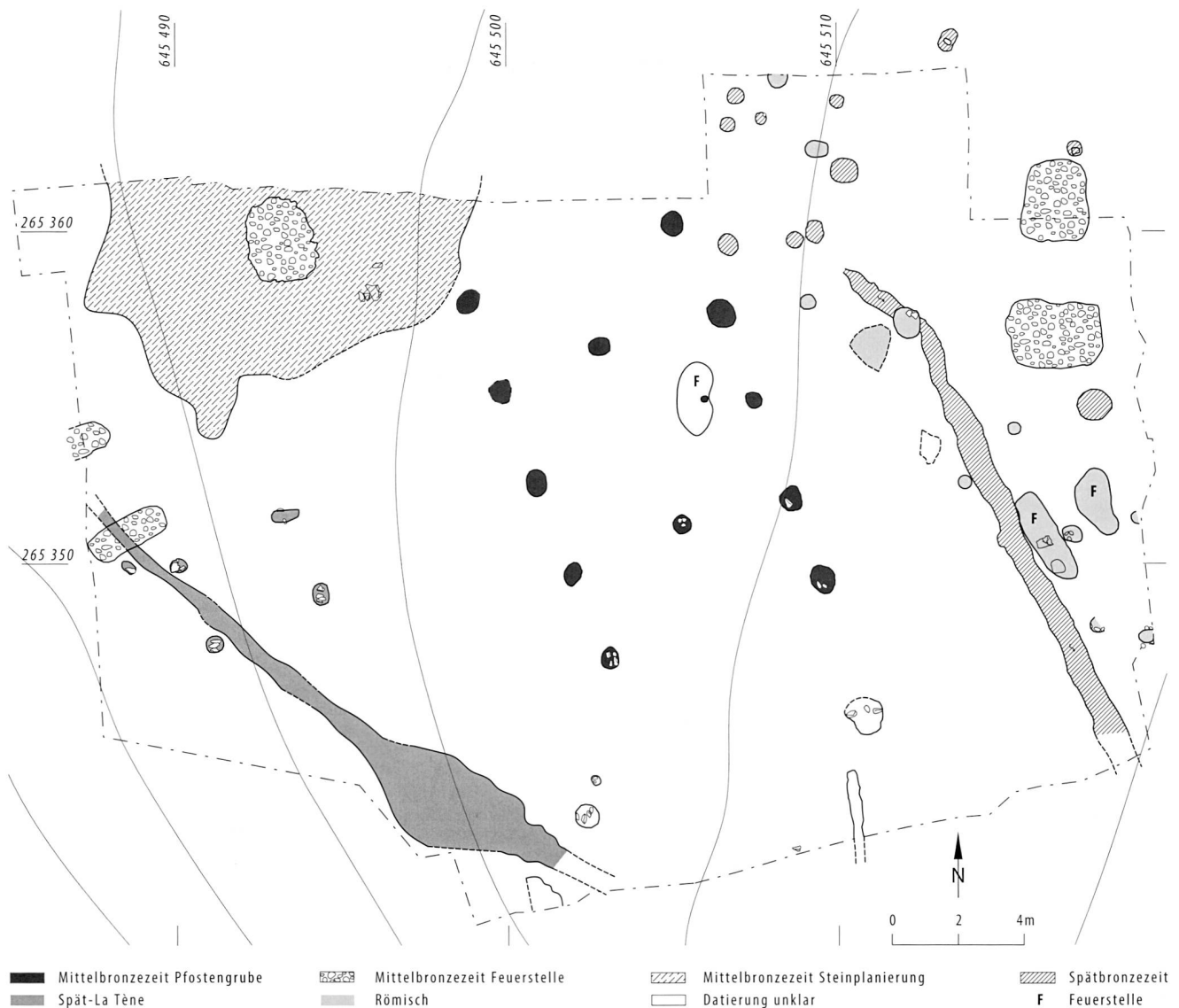


Abb. 11. Kaisten AG (Kis.015.1). Schematischer Gesamtplan mit den wichtigsten Befunden der verschiedenen Epochen. Plan KA AG, S. Dietiker.

*Kaisten AG, Leberimatt West (Kis.015.1)*

LK 1069, 2 645 510/1 265 350. Höhe 337.70 m.

*Datum der Grabung:* 3.3.-29.4.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 98, 2015, 186f.

Geplante Notgrabung (Bau eines Mehrfamilienhauses mit Untergeschoss). Grösse der Grabung 1000 m<sup>2</sup>.  
Siedlung.

Die Fläche in der Kaistener Leberimatt gehört zur selben Siedlungsstelle, die 2013–2014 in der Herrengasse (Kis.013.1), untersucht wurde. Der etwa 4000 m<sup>2</sup> messende Bereich liegt auf dem Schwemmkegel am Ausgang des Lümberggrabens, beidseitig des dort fliessenden Bachs. Es herrschten relativ günstige Entstehungs- und Erhaltungsbedingungen für die archäologischen Schichten. Die bis 3 m mächtige, neuschichtige Stratigrafie wies vier Besiedlungshorizonte mit gut erhaltenem keramischem und faunistischem Material auf.

Die ältesten erfassten Überflutungssedimente haben sich wahrscheinlich in neolithischer Zeit gebildet. Zwei davon weisen starke Holzkohleanreicherungen auf, die uns eine nähere, menschliche Ansiedlung annehmen lassen.

Die mittelbronzezeitliche Siedlung erstreckte sich über die gesamte

Grabungsfläche (Abb. 11). Ein Nordwest-Südost orientierter, zweischiffiger Bau von 8×12 m Grösse und weitere Pfostenstellungen entsprechen der damals gängigen Pfostenbauweise. Zwei von der Front zurückversetzte Firstpfosten im zweischiffigen Pfostenbau können auf ein Walmdach hindeuten. Reste eines leicht organischen Lehms in seinem Innenraum lassen auf einen Stampfboden schliessen, in dem jedoch keine Nutzungsspuren oder Abfälle enthalten waren. Eine ausgeprägte Kulturschicht mit entsorgtem Material fand sich hingegen im Aussenbereich, wo punktuelle Konzentrationen von hitzegeeröteten Kieseln (z.T. ortsfremd) und Keramikfragmenten einen diffusen Trampelhorizont gebildet hatten. Drei nicht zeitgleich und nur kurzfristig genutzte, flach eingetiefte Feuerstellen (Grösse 3×2.5 m) sowie zwei längliche, jedoch tiefere Brandgruben (Grösse 1×2.5 m) waren im Umkreis des Pfostenbaus angelegt worden. Alle Feuereinrichtungen wiesen auf der Sohle stets eine dicke Lage aus Hitzesteinen auf einem Holzkohlenbett bzw. auf verkohlten Ästen auf. In den Brandgruben war zudem reichlich angeziegelter Lehm vorhanden, der möglicherweise aus einer Überkuppelung stammte. Eine doppelkonische Lochhalsnadel mit waagerechten Strichverzierungen datiert die Siedlung von BzB bis C1.

Die Siedlung der späten Spätbronzezeit wurde weiter östlich

angelegt und nur am Rand erfasst. Mehrere Pfostenstellungen belegen mindestens zwei Pfostenbauten. Die Hangseite eines der Gebäude wurde mithilfe eines Grabens, der von einem niedrigen Wall begrenzt war, vom Hangwasser geschützt.

Möglicherweise wurde die Terrasse in der Spätlatènezeit erneut besiedelt. In einem Entwässerungsgraben am Hangfussansatz wurde die Randscherbe einer scheibengedrehten Tonne, mutmasslich in Latènetradition, gefunden.

Bereits in römische Zeit datieren einige Feuerstellen und wenige Pfostenstellungen. Letztere bestätigen die bereits in der Herrengasse erfasste Pfostenbauweise der frühen römischen Landsiedlungen. Zu nennen sind einzelne Fragmente von oberitalischer Terra Sigillata sowie einer Fischamphore aus dem Rhonetal. Die römische Siedlung wurde wohl noch im Laufe des 2. Jh. aufgegeben.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Münze, Buntmetall, Eisen, bearbeitete Steine, Silex.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, noch nicht bestimmt.

*Probenentnahmen:* Sediment für Makromorphologie; Profilkolonie für geoarchäologische Untersuchungen.

*Datierung:* archäologisch. BzB-C1; HaB3; LTD; 1./2. Jh. n.Chr. KA AG, L. Galioto, Ch. Maise und D. Wälchli.

### *Kehrsatz BE, Breitenacher*

LK 1166, 2602 100/1 196 200. Höhe 564 m.

*Datum der Grabung:* 3.6.2015–23.12.2016; wird 2017 fortgesetzt.

*Bibliografie zur Fundstelle:* M. Ramstein, Kehrsatz, Breitenacher. Ein frühbronzezeitliches Siedlungsareal. Arch BE 2012, 62–65; Y. Mamin/R. Gubler, Kehrsatz, Breitenacher. Ein mittelbronzezeitliches Dorf am Fuss des Gurtens. Arch BE 2017 (in Vorbereitung). Geplante Notgrabung (Bau eines Kreisels, Gewerbe- und Wohnbauten). Grösse der Grabung 2016 5000 m<sup>2</sup> (Gesamtprojekt 15 000 m<sup>2</sup>).

Siedlung.

Seit 2015 wird auf dem Breitenacher nördlich von Kehrsatz, auf einer Geländeterrasse am Gurtenfuss, eine bronzezeitliche Siedlung untersucht. In den bisher gegrabenen Flächen zeichnet sich eine lockere Bebauung ab mit Pfosten-, Vorrats- und Abfallgruben. Es können zwischen 20 und 25 Gebäudegrundrisse rekonstruiert werden. Neben einer Zone mit mehreren kleinen Pfostenbauten, wohl Speichern, lassen sich Hofgruppen mit jeweils einem grossen Pfostenbau (beispielweise 15×4 m) und darum herum angeordneten Gruben und kleinen Speicherbauten fassen.

Erwähnenswert ist ausserdem ein offenes Areal mit vier rechteckig angeordneten Gruben in denen Keramikgefässe deponiert worden waren. Grosse Fragmente von mindestens zehn Gefässen wurden in den rund 40 cm grossen Gruben ineinander gestapelt. Einige Scherben weisen sekundäre Brandspuren auf.

Das Fundspektrum besteht zum Grossteil aus Keramik und ist, wie jenes der Grabung 2015, hauptsächlich der Mittelbronzezeit zuzuordnen. Diese Datierung wird durch eine Bronzenadel mit durchbohrtem Hals (Abb. 12) und eine erste Serie Radiokarbonanalysen bestätigt. C14-Analysen an Holzkohlen aus der Testgrabung 2011 ergaben ein frühbronzezeitliches Datum. Zwei Fragmente von Steinbeilen und einzelne C14-Daten lassen eine neolithische Nutzung der Ebene am Gurtenfuss vermuten.

*Archäologische Funde:* Keramik, Silex, Felsgestein, Buntmetall.

*Faunistisches Material:* wenige Knochen, noch unbestimmt.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14, Sediment für Botanik und Mikromorphologie.

*Datierung:* archäologisch; C14. Neolithikum; Frühbronzezeit; hauptsächlich Mittelbronzezeit.

ADB, R. Gubler.

### *Kreuzlingen TG, Kurzrickenbach, Besmerstrasse [2016.052]*

LK 1034, 2731 590/1 277 920. Höhe 435 m.

*Datum der Grabung:* 30.4.–2.5.2016.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus). Grösse der Grabung 40 m<sup>2</sup>. Siedlung.

Ein Anwohner erkannte in der Baugrube eines Neubaus eine dunkle Schicht. Mitarbeiter des Amtes für Archäologie fassten bei der Dokumentation sodann unter einer kiesigen Schwemmschicht und etwa 0,8–1,2 m unter der heutigen Oberfläche einen mit Holzkohleflittern sowie vereinzelt prähistorischen und römischen Funden durchsetzten Horizont. Darunter folgte ein stark abgebauter, etwa 30 cm mächtiger organischer Horizont, der trotz des Fundes eines einzelnen Tierknochen natürlich entstanden sein dürfte. Die Strate lag auf einer hangwasserführenden Siltschicht und glazialen Ablagerungen. Diese Schichtfolge hatte sich im Nord- und Ostprofil der Baugrube erhalten, war jedoch im Grossteil der Baugrube durch eine frühere Überbauung zerstört.

Eine Grube und eine Pfostengrube im Ostprofil der Baugrube weisen auf einen Siedlungsplatz. Holzkohlefragmente aus beiden Strukturen wurden ins Spät- bzw. Endneolithikum datiert. Weder die Gefässfragmente noch andere Funde liessen sich typologisch aber der Jungsteinzeit zuordnen. Vermutlich handelt es sich daher bei den Füllschichten um eingeschwemmtes, älteres Material. Dies wird durch ein spätbronzezeitliches C14-Datum aus dem Bereich einer direkt über dem organischen Horizont liegenden Scherbenkonzentration bestätigt. Die wenigen Funde aus der Schwemmschicht sind stark verrollt, umfassen sowohl nicht genauer bestimmbare prähistorische Scherben als auch das Fragment einer TS-Reliefschüssel sowie das Bruchstück eines Lavezgefässes.

*Archäologische Funde:* Prähistorische (bronzezeitliche) und römische Gefässfragmente; Fragment eines Lavezgefässes, Eisenfragmente.

*Faunistisches Material:* wenige Grosstierknochen.

*Probenentnahmen:* Holzkohle- und Sedimentproben.

*Datierung:* archäologisch. prähistorisch (Bronzezeit); Römische Zeit. – C14. ETH-72 351: 1543±21 BP (427–570 AD, cal. 2 Sigma); ETH-72 352: 3525±222 BP (1924–1771 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72 353: 4379±23 BP (3030–2916 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72 354: 4059±23 BP (2637–2559 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72 355: 2990±23 BP (1285–1126 BC, cal. 2 Sigma).

Amt für Archäologie Thurgau.

### *La Tène (Marin-Epagnier) NE, Fin de Mange*

CN 1145, 2568 040/1 206 930. Altitude 451 m.

*Date des fouilles:* 14.9.–18.11.2016.

Site nouveau.

*Références bibliographiques:* M. Bednarz/J. Kraese/P. Reynier et al., Histoire et préhistoire d'un paysage rural : le site des Pâquiers. Archéologie Neuchâteloise 36. Neuchâtel 2006 ; J.-F. Buard, Payerne, En Planeise (Vaud, Suisse) : la céramique d'un habitat Bronze moyen. In : M. Besse/I. Stahl Gretsche/Ph. Curdy (éds.) Constellation : hommage à Alain Gallay. CAR 95, 255–266. Lausanne 2003 ; F. Kunz Brenet, La Baume du four : mobilier conservé au musée cantonal d'archéologie de Neuchâtel. Université de Neuchâtel, mémoire de licence non publié. Neuchâtel 2001 ; F. Rouvinez, Marin NE-Le Chavaire : habitat de l'âge du Bronze moyen. ASSPA 81, 1998, 59–118 ; A. Schopfer Luginbüh/C. Nitu/A.-M. Rychner-Faraggi et al., Le cadre environnemental et les occupations du néolithique au Bronze moyen : Onnens-Le Motti, La Golette, Beau Site. CAR 122. Lausanne 2011.

Diagnostic archéologique (construction de complexes industriels). Surface de l'intervention 2885 m<sup>2</sup>, réparti sur 8 ha (190 sondages, 3,6% de la superficie totale ; fouille manuelle 6 m<sup>2</sup>).

Habitat.

L'intervention a été motivée par la proximité des sites de Marin NE-Les Perveuls et de St-Blaise NE-Les Biolles de Wavre (Époque romaine), de Marin NE-Les Bourguignonnes (Premier et Second âge du Fer) ou de Marin NE-Le Chalvaire (Bronze moyen), respectivement à 300 m au nord, à 600 m et 1000 m à l'ouest. Cette zone se situe sur une plateau à 900 m en amont de la rive nord du lac de Neuchâtel et de sa confluence avec le canal de la Thielle.

Les ouvertures ont été pratiquées selon une maille de 15 m, en quinconce (L : 8 m, l : 1.6 m, p : 0.4-2 m). La parcelle se présentait sous la forme d'une surface globalement plane, légèrement bombée, marquée en son centre et dans son axe Nord-Est/Sud-Ouest par un paléo-chenal dont le remplissage est issu des sédiments adjacents. Ainsi, de part et d'autre de cette dépression, les pentes en amont ont subi une forte érosion, traduite par une séquence de sols peu développés, alors que les flancs et le fond du paléo-chenal ont été mieux préservés, conservant par la même occasion les restes du premier sol holocène et des vestiges archéologiques, essentiellement céramiques.

Sur un total de 23 anomalies observées, seules 3 d'entre elles appartiennent clairement à des époques archéologiques anciennes, probablement protohistoriques. La première, caractérisée par plusieurs blocs et dalles de schiste, déposés horizontalement mais sans présenter une organisation spatiale structurée, ne peut pas s'expliquer par une origine naturelle. Les rares tessons de céramique retrouvés dans cette zone se trouvaient dans les niveaux sus-jacents et leur relation avec l'épandage de blocs reste à déterminer. Pour l'instant, ceci est interprété comme une zone de débitage, de rejet ou un assainissement. La seconde anomalie est une zone d'érosion plus marquée, entamant le sol holocène, caractérisée par une succession d'horizons argilo-limoneux ou sableux gris à gris beige contenant d'assez fréquents graviers et galets arrondis. Elle a été observée dans 8 sondages au moins (L : env. 180 m, l : 6-10 m) et est orientée selon un axe Nord-Est/Sud-Ouest. Des traces de piétinements, d'enfoncements ou de potentielles ornières (distribution particulières des galets), ainsi que des concentrations ou des « épandages » de charbons de bois, y ont été observés. Les données à disposition suggèrent une zone de passage fréquent et, par conséquent, des ruissellements temporaires plus ou moins concentrés. La troisième semble plus facile à interpréter. Il s'agit d'un épandage de galets, souvent fragmentés au feu, et de 960 tessons de céramique, le tout pris dans une matrice limono-argileuse brune-grise foncée, assez compacte et riche en paillettes de charbons de bois. Elle se développe sur 25 cm d'épaisseur au maximum et n'a pu être explorée que sur 6 m<sup>2</sup>, mais semble s'étendre davantage. Le mobilier céramique est très fragmenté (poids moyen par tesson : 4.7 g), mais globalement peu érodé (surfaces conservées, cassures peu émoussées). Les pâtes sont majoritairement grossières, à dégraissant cristallin abondant et de couleur brune orangée à noire. D'après les observations typologiques préliminaires (95 éléments morphologiques diagnostiques) et la densité de vestiges, il peut s'agir de la périphérie d'une zone d'occupation, probablement du Bronze moyen-récent (à confirmer par une étude complémentaire et par les datations C14), qui sera fouillée avant les travaux de construction.

**Mobilier archéologique** : 1124 tessons de céramique (fouille fine : 960), 1 fragment distal de lame de hache néolithique en roche verte, 4 fragments de terre cuite, 4 objets indéterminés en fer. 1 planche de sapin (collecteur en pierres sèches calcaires, 1787 apr. J.-C.).

**Faune** : 2 fragments d'os (diaphyse os long) et 2 fragments de dents. **Prélèvements** : 50 charbons de bois, blocs de sédiment pour micromorphologie, analyses pédologiques et sédimentologiques.

**Datation** : archéologique. Néolithique ; Bronze moyen-récent ; Temps modernes.

OPAN, J. Spielmann, L. Kramer, J. Deák et F. Langenegger.



Abb. 12. Kehrsatz BE, Breitenacher. Kopf einer mittelbronzezeitlichen Nadel mit durchbohrtem Hals (Durchbohrung an der Bruchstelle). Foto ADB, B. Redha.

### Losone TI, Cesure

CN 1312, 2702 100/1 113 495. Altitudine 236 msm.

**Data dello scavo**: maggio-giugno 2016.

**Bibliografia**: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Ticino nel 2016. Bollettino Associazione Archeologica Ticinese 29, 2017, 30-31.

Scavo programmato (progetto di costruzione di abitazione). Superficie complessiva dello scavo 105 mq. Insediamento.

Il sedime oggetto della ricerca è inserito nella zona di interesse archeologico denominata «San Lorenzo – San Rocco», dove si hanno notizie di recuperi di materiale di epoca romana. Nell'aprile 2016 la sorveglianza in un mappale situato a circa 100 m di distanza da quello ora considerato, ha permesso di individuare una quota archeologica preistorica che conservava frammenti ceramici da riferire all'età del Rame.

La morfologia della zona è molto interessante, con un bel pianoro situato ai piedi della collina che sovrasta la chiesa di San Rocco per poi proseguire con un deciso aumento di pendenza a oriente verso la campagna fino ad arrivare al fiume Maggia. In particolare la zona corrispondente al mappale indagato è l'ultimo lembo di sedime pianeggiante prima di una scarpata.

Il terreno è caratterizzato da una serie di strati di tipo colluvionale, sia di sabbia fine, sia più ghiaiosi e sassosi. Al di sopra di questi è stato individuato un potente strato archeologico, che conservava frammenti ceramici protostorici, presumibilmente da riferire all'età del Bronzo, individuati a diverse quote e delle strutture ancora da interpretare. Lo strato in questione si caratterizzava da un deciso aumento di spessore in prossimità della pendenza verso nord.

La ricerca archeologica ha permesso in particolare di individuare una struttura archeologica formata da sassi di medie dimensioni ben disposti e in maniera organizzata con una probabile funzione di contenimento, visto che la pendenza che segue questa struttura va a formare una sorta di argine, che prosegue oltre il limite occidentale dello scavo.

Di complessa interpretazione risulta invece essere un allineamento di sassi conficcati nel terreno come se fossero dei segnapoli o riferiti ad altra funzione ancora da accertare.

**Scavo**: L. Mosetti e M. Pellegrini. – **Collaborazione SUPSI**: C. Scapozza. **Datazione**: archeologica. – C14. ETH-69 414, 4719±26 BP, 3632-3377 BC (95.4%).

UBC TI, R. Cardani Vergani e L. Mosetti.



*Mannens-Grandsivaz FR, Le Frané*

CN 1184, 2563 647/1 182 527. Altitude 618 m.

*Date des fouilles* : avril-juillet 2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (construction d'une stabulation libre). Surface de la fouille 2400 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

Le suivi des excavations d'un grand bâtiment agricole lié à une stabulation libre a permis d'observer, à 50 cm de profondeur et sur une emprise de près de 2400 m<sup>2</sup>, la présence de galets fragmentés au feu localement denses, de groupes de galets correspondant probablement à des structures archéologiques (trous de poteau ?) et de petits tessons épars de céramique protohistorique (âge du Bronze ?). L'avancement des travaux n'a cependant pas permis d'intervenir sur cette surface pourtant prometteuse. Une structure de combustion a toutefois été documentée au sommet de l'un des profils de l'excavation. Son insertion stratigraphique a permis de confirmer que les artefacts observés en plan étaient liés au même niveau d'occupation. Le dégagement en plan de cette structure a révélé un grand foyer culinaire de type « four polynésien ». La structure, orientée sud-ouest/nord-est, mesurait 2.60 m de longueur pour 1.15 m de largeur (maximale reconnue) et 0.30 m de profondeur. Ses parois étaient obliques, son fond plat et régulier. La partie supérieure de son remplissage était constituée de galets d'origine morainique fragmentés au feu, dont la taille variait entre 5 et 38 cm. Le sédiment interstitiel correspondait quant à lui à un limon sableux gris noirâtre à coloration charbonneuse diffuse contenant de rares points de charbon et de terre cuite. La taille des galets périphériques était plus importante que celle des galets centraux, et c'est également aux extrémités de la structure que l'on pouvait observer les concentrations les plus fortes, avec deux, voire localement trois niveaux de galets. La partie centrale s'avérait moins dense : les galets, plus petits à cet endroit, étaient quasiment jointifs mais n'apparaissant pas tous au même niveau et ne reposaient pas sur la base de la fosse, mais une dizaine de centimètres plus haut. Le comblement inférieur de la structure était identique au sédiment interstitiel des galets, avec quelques rares éclats thermiques (< 4 cm), points de charbon et de terre cuite. Aucun lit charbonneux ni trace de rubéfaction des parois ou du fond de la structure n'ont été identifiés.

Une quinzaine de mètres en aval, dans un autre profil de la même excavation, une fosse a été observée à 0.85 m de profondeur. Cette structure, rattachée au même niveau d'occupation et dont la fonction reste à déterminer, mesurait 1.40 m de longueur pour 0.57 m de profondeur. Elle était comblée par un limon sableux gris-brun légèrement compact à galets et graviers épars et renfermait des gros points de charbon et quelques rares points de terre cuite.

*Mobilier archéologique* : céramique.

*Prélèvements* : charbon.

*Datation* : archéologique. âge du Bronze ?

SAEF, H. Vigneau et R. Pilloud.

*Marthalen ZH, Chleiment*

LK 1052, 2690 482/1 276 737. Höhe 425 m.

*Datum der Prospektion*: 25.7.2016.

Neue Fundstelle.

Archäologische Prospektion (Fundstelleninventarisierung).

Einzelfund.

In den vergangenen Jahrzehnten wurden im Gebiet der Gemeinde Marthalen und deren Umgebung bei Prospektionsarbeiten (Befliegungen, Feldbegehungen, geophysikalische Messungen, Detektorprospektion), Sondierungen und Grabungen zahlreiche prähistorische Siedlungsplätze entdeckt und einzelne davon auch partiell ausgegraben. Die Fundstellennachweise konzentrieren sich aktuell auf die Bereiche Schilling und Niedermartel. Chronologisch streuen die Überreste von der Frühbronze- bis in die Latènezeit.

Die aktuellen Prospektionsarbeiten stehen im Zusammenhang mit einer weiterführenden archäologischen Inventarisierung, die zum Ziel hat, die bisherigen Resultate zu ergänzen, um die siedlungsgeschichtliche Entwicklung dieses Kleinraums umfassender zu kennen.

Im Rahmen der beschriebenen Arbeiten entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter Erik Heinrichson im Sommer 2016 bei Begehungen neben Funden aus der Spätlatènezeit (Münzen), der römischen Periode (Münze, Fibel, Glas) sowie der Neuzeit (z.B. Knöpfe, Schnallen, Plombe) auch das Fragment eines offenen Bronzearmrings aus der Mittelbronzezeit (Abb. 13). Das zur Hälfte erhaltene Fundstück hat einen ovalen Umriss mit rhombischem Querschnitt und verjüngte, gerundete Enden (Dm. ca. 6 cm; Dicke 0.8×0.7 cm, Gewicht 20.8 g). Es ist auf der Oberseite mit Strichgruppen und einfachen Sparren verziert. Typologisch gehört das Objekt in die Nähe der offenen Armringe mit rhombischem bis ovalem Querschnitt und Sparrenzier. Die nächstgelegene zeitgleiche Fundstelle befindet sich in Trüllikon ZH, Rudolfingen, Schlossberg.

*Datierung*: archäologisch. Mittelbronzezeit; Spätlatènezeit; Römische Zeit.

KA ZH, P. Nagy.

*Maur ZH, Schiffflände*

siehe Jungsteinzeit

*Mauren FL, Gänsenbach (0470)*

LK 1115, 2759 227/1 231 760. Höhe 451 m.

*Datum der Grabung*: Juli-September 2016.

*Bibliografie der Fundstelle*: JbAS 94, 2011, 237.

Geplante Baubegleitung (Bau Alters-/Pflegeheim). Beobachtete Aushubfläche 5300 m<sup>2</sup>.

Siedlung/Werkplatz?

Da im Zentrum der Gemeinde Mauren im Gebiet Lacha/Gänsenbach Mitarbeiter/innen der Abteilung Archäologie in den vergangenen Jahren in verschiedenen Baustellen immer wieder urgeschichtliche und frühmittelalterliche Befunde dokumentiert hatten, war eine intensive Begleitung der Baumassnahmen zur Errichtung des Alters- und Pflegeheims erforderlich. Anlässlich der im November 2015 durchgeführten Sondierung wurde neben fundführenden Schichten eine Grube angeschnitten, die mit Holzkohle, Steinen und Tierknochen verfüllt war, laut C14-Datierung des Grubeninhalts (ETH-65612) in der mittleren bis späten Bronzezeit. Der Schichtaufbau zeigte zudem, was der Flurname «Lacha» (Lache, Teich) erahnen lässt: Beim untersuchten Gebiet handelt es sich um ein verlandetes Gewässer, was durch teils mächtige Feinsedimentpakete, eine abschliessende Torfschicht sowie lokales Auftreten von seekreideartigen Ablagerungen deutlich erkennbar war. Da die Sondierschnitte keine durchgehenden Kulturschichten erkennen liessen, wurden die Aushubarbeiten vom Team der Archäologie nur begleitet. Neben vereinzelten Gruben unbekannter Funktion kam auf einer Fläche von 56 m<sup>2</sup> eine bis zu 20 cm starke Bettung aus etwa 5–15 cm grossen, dicht gepackten Steinen zum Vorschein (ETH-73298). Sie diente vermutlich der Schaffung einer begehbaren Fläche im ansonsten dauerhaft feuchten und weichen Feinsediment des immer wieder verlandeten Gewässers. Eingebettet war dieser Befund in ein bis zu 1 m starkes, schluffiges Sedimentpaket mit geringem Sandanteil, welches von Torf überdeckt war. Es ist somit anzunehmen, dass die Steinbettung zumindest am/nach dem Ende ihrer Nutzung (zeitweise) unterhalb des Wasserspiegels lag. Innerhalb und an der Oberfläche der Steinpackung befanden sich zahlreiche Tierknochen, teilweise mit Schnittspuren, sowie grössere Mengen spätbronzezeitlicher Keramikfragmente. Auf der Steinbettung aufliegend wurden sowohl einzelne grössere Steine (bis ca. 50 cm Durchmesser) als auch Konzentrationen grösserer Steine freigelegt. Ob und wie sie verwendet wurden,

liess sich nicht feststellen. Einzelne grosse Platten lassen uns aber die Nutzung als Werk- bzw. Arbeitsunterlage vermuten. Hinweise auf eine Bebauung (Pfostenlöcher, Feuerstellen o.ä.) wurden nicht beobachtet. Die nächsthöhere Schicht enthielt ebenfalls viele Funde vergleichbarer Zeitstellung, während die Sedimentschicht direkt unter der Pflasterung so gut wie fundleer war. Über die gesamte Aushubfläche wurden grössere Mengen mittel- bis spätbronzezeitlicher Keramik sowie Knochenfragmente, erstaunlich viele Silexfragmente (keine Geräte) und Felssteinobjekte geborgen, teilweise fast 3 m unter dem heutigen Gehniveau. Die Fundstelle Gänsenbach liegt nur etwa 200 m Luftlinie von der ebenfalls im Jahr 2016 entdeckten spätbronzezeitlichen Siedlungsstelle Mauren FL-Peter-Kaiser-Strasse (s. anschliessend), entfernt. Aufgrund der vergleichbaren chronologischen Einordnung ist ein Zusammenhang der beiden Fundplätze naheliegend. Anzunehmen ist eine Nutzbarmachung des Uferbereichs in Form der Steinbettung und der damit verbundene Eintrag von Siedlungsabfall in das Gewässer.

**Archäologische Funde:** Keramik, Tierknochen, bearbeitetes Geweih, Silex, Hitzesteine, verzierter Lehm, Holz.

**Probenentnahmen:** C14 (Holzkohle), Holz (Dendrodatierung, Holzartenbestimmung, Eiche [Bestimmung M. Oberhänsli]), Schlammproben.

**Datierung:** archäologisch. Mittel- bis Spätbronzezeit. – C14. ETH-65 612: 3087±25 BP, 1418–1281 v.Chr.; ETH-73 299: 3098±22 BP, 1425–1296 v.Chr.; ETH-73 300: 3018±23 BP, 1385–1134 v.Chr.; ETH-73 301: 3013±22 BP, 1381–1132 v.Chr.; ETH-73 595: 2970±22 BP, 1261–1120 v.Chr. Die beiden letzten Daten wurden für das Wiggle matching eines Eichenstammes verwendet (40 Jahrringe). Steinbettung: ETH-73 298: 2844±22 BP, 1084–923 v.Chr. Alle Daten cal. 2 Sigma.

Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, Ph. Heidegger.

#### Mauren FL, Peter-Kaiser-Strasse (0469)

LK 1115, 2759062/1231741. Höhe 456 m.

**Datum der Grabung:** November 2015; März–Juni 2016.

**Bibliografie zur Fundstelle:** Ch. Cooper/Th. Stehrenberger, Mauren, Peter-Kaiser-Strasse. Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein, Fund- und Forschungsberichte 2012, 46–49. Geplante Notgrabung (Bau zweier Mehrfamilienhäuser). Grösse der Grabung 200 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Grab.

In Mauren wurden bei Bauarbeiten am Südosthang des Eschnerbergs auf der Flur «Freiadarf-Lacha» seit 2010 immer wieder bronzezeitliche Strukturen angeschnitten. Die 24×8 m grosse Grabung in diesem Bereich brachte zwei Besiedlungsphasen zutage.

Zum jüngeren Siedlungshorizont (entwickelte bis ausgehende Spätbronzezeit) gehörten mehrere Gruben und Pfostenlöcher, welche aber zu keinem überzeugenden Hausgrundriss verbunden werden können. Aus einer der Gruben stammen eine Gussform, vermutlich für ein Tüllenbeil, sowie ein doppelkonischer Topf mit Schrägrand (HaB2, 950–900 v.Chr.). Zwischen den Gruben und Pfostenlöchern wurde eine doppelte Feuerstelle freigelegt. Zusammen mit der Gussform und zahlreichen kleinen Bronzeklumpen liefert sie den ersten eindeutigen Hinweis auf die Bronzeverarbeitung während der Spätbronzezeit auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Mauren.

Unter einer etwa 20 cm dicken, mit wenig Keramik und Hüttenlehm durchsetzten «Übergangsschicht» folgten kleinere Gruben und Pfostenlöcher einer älteren Siedlung (Übergang Mittel- zur Spätbronzezeit), die sich ebenfalls zu keinem Gebäudegrundriss ergänzen liessen. In einer der Gruben befanden sich mehrere Brandschichten mit Holzkohle, verbranntem Hüttenlehm und einer grossen Anzahl verkohlter Körner von Gerste, Hirse und Weizen, zudem ein halber Apfel und Ackerbohnen (Datierung ETH-68 843, s. unten). An der Grubensohle lagen die Skelette zweier Kinder (Abb. 14). Beide Toten waren in Hockerstellung



Abb. 13. Marthalen ZH, Chleiment. Mittelbronzezeitliches Armringfragment. Foto KA ZH.

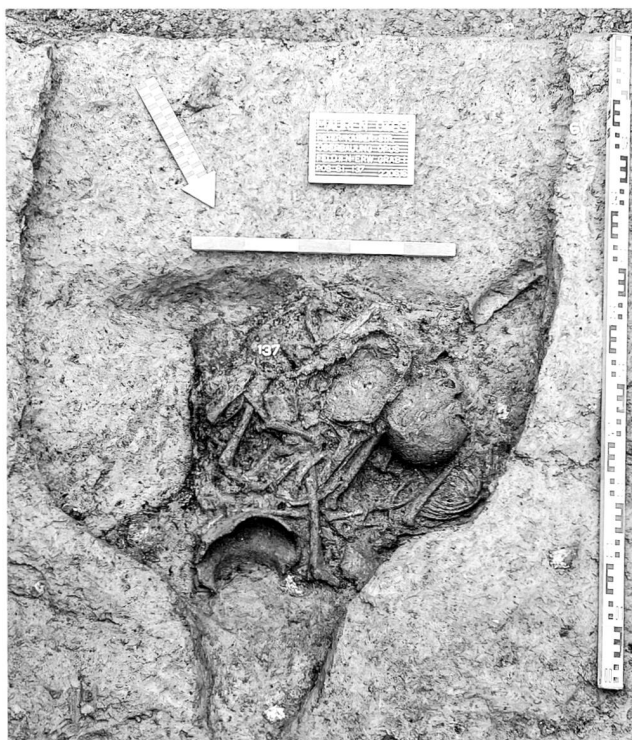


Abb. 14. Mauren FL, Peter-Kaiser-Strasse (0469). Zwei Kinderskelette in einer Grube mit verkohltem Getreide. Foto Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie.

bestattet worden. Das ältere Kind verstarb mit etwa 8–9 Jahren; es ruhte mit stark angezogenen Beinen auf der rechten Körperseite. Das jüngere (4–7 Jahre alt) dürfte in ähnlicher Stellung gebettet worden sein. Die Vorratsgrube mit der Doppelbestattung wurde nach Ausweis der C14-Datierungen (ETH-68 843) in der beginnenden Spätbronzezeit angelegt. Die Datierung und die geringe Distanz von nur rund 200 m lassen uns vermuten, dass die Fundstelle Peter-Kaiser-Strasse in dieser Phase mit den im Areal Gänsenbach zum Vorschein gekommenen Resten (s. vorangehenden Fundbericht) in Zusammenhang steht.

Zwei weitere Gruben weisen einen Durchmesser von mindestens 150 cm auf. Die Verziegelungen entlang der Ränder und an der Grubensohle sowie eine massive Steinpackung, die ebenfalls

Spuren einer Hitzeeinwirkung zeigte, machen eine Deutung des Befunds als Gargruben wahrscheinlich. In einem komplett abgebrannten Grubenhaus, welches vollständig mit verkohlten Holzresten verfüllt war, lagen teilweise im rechten Winkel zueinander gut erhaltene Balken und Staketen aus Buchen-, Erlen- und Tannenholz. Indessen kamen keine Funde zum Vorschein, die auf die Funktion des Gebäudes hinweisen könnten. Nach dem Brand wurden die Überreste des Hauses mit Steinen abgedeckt. Zur gleichen Zeit wurde wahrscheinlich eine Pflasterung/Planierung aus faustgrossen Steinen eingebracht. Sie enthielt grosse Scherben von Grobkeramik. Die Steinlage ist vermutlich zweiphasig, da zwischen den Schichten ein Horizont mit einer Feuerstelle zum Vorschein kam. C14-Analysen der Feuerstelle (ETH-69683) sowie aus einer der Gargruben (ETH-69681) und aus dem Grubenhaus (ETH-68841) datieren diese Befunde in die Mittelbronzezeit bzw. an den Übergang zur Spätbronzezeit.

Aus einer Schwemmschicht über den bronzezeitlichen Befunden stammt ein Terra Sigillata-Fragment. Als jüngste Befunde kamen zwei mittelalterliche Gruben zum Vorschein. In deren Verfüllung befanden sich u. a. Becherkacheln des 14. Jh. von einem abgebrochenen Ofen und Keramikfragmente.

*Archäologische Funde:* Keramik, Bronze- und Eisenobjekte, Hüttenlehm, verglaste Steine, Ziegel, Terra Sigillata, Ofenkacheln, Silices, Hitzesteine, Gussform.

*Anthropologie:* 2 Kinderskelette (Bearbeitung Ch. Cooper).

*Faunistisches Material:* Tierknochen und Mollusken (unbearbeitet).

*Probenentnahmen:* Schlammproben (Bearbeitung P. Vandonorpe, IPNA); Holzkohle für C14 und Holzartenanalyse (Bestimmung W. Schoch); Mikromorphologie (unbearbeitet).

*Datierung:* archäologisch. Mittel- bis Spätbronzezeit; Römische Zeit; Mittelalter. – C14. ETH-68841: 3055±24 BP, 1402–1232 v.Chr.; ETH-68843: 3004±27 BP, 1377–1126 v.Chr.; ETH-69681: 3224±20 BP, 1528–1436 v.Chr.; ETH-69683: 3096±20 BP, 1420–1295 v.Chr.; alle cal. 2 Sigma.

*Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, S. Kaufmann und U. Mayr.*

*Meilen ZH, Feldmeilen, Vorderfeld*  
siehe Jungsteinzeit

*Muotathal SZ, Herrgottstein*

LK 1172, 2270.3086/1 1202980. Höhe 720 m.

*Datum der Kellensondierung:* 2.4.2016.

Neue Fundstelle.

Siedlung.

Im Zusammenhang mit der äusserst erfolgreichen archäologischen Grabung in der Berglibalm im Bisistal (JbAS 99, 2016, 7–26) stellte sich die Frage des Zugangs ins Bisistal von Schwyz und Muotathal her. Eine nicht zu umgehende natürliche Talverengung am Eingang ins Bisistal befindet sich beim sogenannten Herrgottstutz. Es bestehen schriftliche Hinweise auf frühere Weg- und Strassenführungen und Reste eines alten Säumerwegs im erwähnten Bereich sind auszumachen.

Bei der zu passierenden Engstelle steht im Hangschutt des Steilhangs ein mächtiger Felsblock, der Hirten, Älplern und Jägern auf dem Weg ins Bisistal etwas Schutz bot. Die Kellensondierung im überdachten Bereich brachte in 60 cm Tiefe Holzkohle zutage, die in die Bronzezeit datiert: ETH-67390, 3035±22 BP, 1318–1220 v.Chr.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14.

*Datierung:* C14. 14./13. Jh. v.Chr.

*Amt für Kultur SZ, W. Imhof.*

*Nyon VD, Petite Prairie*

CN 1260, 2506515/1 138482. Altitude 428 m.

*Date des fouilles:* 17.5.–12.8.2016.

*Références bibliographiques:* AAS 97, 2014, 238–239 (bz et r); 98, 2015, 187–188 (bz) et 218 (r).

Fouille préventive (construction du quartier Petite Prairie). Surface de la fouille 12000 m<sup>2</sup>.

Habitat. Aqueduc.

Cette opération au nord-ouest de la ville a été motivée par la découverte en sondages durant l'hiver 2012–2013 de vestiges d'un site terrestre datant de la fin de l'âge du Bronze, encore rares dans la région. La limite nord-ouest de la fouille avait été dégagée en 2014 lors de la création d'un aménagement routier. Un complément de fouille a également été réalisé sur l'aqueduc amenant l'eau de Divonne-les-Bains (Ain, France) à Nyon dans le périmètre du site de l'âge du Bronze. Sur l'ensemble de l'emprise de fouille, 122 vestiges ont été étudiés. Il s'agit essentiellement de structures en creux de type trou de poteau ou fosse. Le site a livré également des fossés, des drains dont 24 des Temps modernes voire contemporaine et des paléochenaux.

L'habitat de la fin de l'âge du Bronze, établi sur une légère pente, est caractérisé par la présence d'au moins six bâtiments sur poteaux-porteurs de plan rectangulaire, implantés en majorité parallèlement au pendage. On observe quelquefois des réaménagements et des changements d'orientation. Plus au nord, en limite de fouille, un sol couvrant une surface de 10 m<sup>2</sup> est composé de céramiques à plat et de galets. C'est ce dernier qui a livré la majorité du mobilier céramique dont l'étude en cours situe l'occupation au HaB2 (1000–900 av. J.-C.), ce qui corrobore les datations de la partie fouillée en 2014. Enfin, nous avons observé un fossé (très arasé), orienté nord-sud, et dégagé en partie en 2013 qui semble se jeter dans un ancien ruisseau. Ce dernier, orienté nord-ouest/sud-est et qui traverse toute l'emprise de fouille, a sûrement motivé l'installation de l'habitat, mais a également provoqué l'abandon du site. D'après les études géomorphologiques, l'espace est devenu ouvert, après un probable défrichement. Cette situation a intensifié le processus d'érosion et l'habitat a été abandonné précipitamment suite à des inondations successives qui sont, sur le terrain, caractérisées par une épaisse couche noire hydromorphe. Ces sédiments recouvrent en grande partie la surface où sont implantées les structures et comblent également ces dernières.

Le site a été réinvesti à l'époque gallo-romaine avec la mise en place de quatre fossés-drains rejoignant le ruisseau déjà évoqué. Dans trois d'entre eux, un drain composé de galets dont les interstices sont comblés par des fragments de *tegulae* a été aménagé au fond du fossé. Le quatrième ne dispose pas de cet aménagement mais les couches de sable dans son remplissage indiquent toutefois la présence d'eau lors de son utilisation.

Simultanément à la fouille du site de l'âge du Bronze, les investigations menées sur l'aqueduc en 2013 ont été poursuivies à l'emplacement du virage qu'il fait en direction de la ville romaine (AAS 97, 2014, 239, fig. 31). A cet endroit, le tracé de ce probable ruisseau fossile, pouvant être aussi un fossé anthropique, recoupe l'aqueduc. La présence de fragments de *tegulae* au fond de son comblement montre qu'il était en eau durant l'Epoque romaine. L'aqueduc, dont les piédroits sont ici constitués de blocs de calcaire, traverse ce chenal sur un ponton. Celui-ci consiste en une grande dalle reposant sur des blocs faisant office de culées.

*Archeodunum SA, Gollion, F. Ruzzu et Ch. Henny.*

*Olten SO, Baslerstrasse 15*

siehe Römische Zeit

*Otelfingen ZH, Ellenbergstrasse*

LK 1070, 2 671 888/1 257 359. Höhe 468 m.

*Datum der Grabung:* 20.6.–23.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* 11. Ber. ZD, 1983–1986, 121f. Zürich 1995.

Geplante Notgrabung (Neubau Doppelturnhalle). Grösse der Grabung 1300 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die Fundstelle liegt auf einer kleinen Terrasse an einem sanften, nach Südosten abfallenden Hang über dem alten Dorfkern von Otelfingen. Schon 1986 hatte ein ehrenamtlicher Mitarbeiter beim Bau der südlich anstossenden Mehrzweckhalle mehrere bronzezeitliche Strukturen und Funde in einer bereits ausgehobenen Baugrube entdeckt und dokumentiert.

Beim Aushub im Sommer 2016 zeigte sich, dass die Bodenoberfläche von 1986 rund 3 m hoch mit Aushubmaterial des damaligen Turnhallenbaus überschüttet war. Unter der ehemaligen Humusschicht lag auf der ganzen Fläche ein fundreiches bronzezeitliches Niveau mit verschiedenen Strukturen. Im westlichen Teil der Grabungsfläche kamen zwölf NE-SW-orientierte, spätbronzezeitliche Brandgruben zum Vorschein. Deren Grösste wies eine Länge von 3.8 m auf. In allen Gruben befand sich eine Steinlage mit Hitzesteinen und eine darunterliegende Holzkohleschicht. In zwei dieser Strukturen wurden auf der Grubensohle grössere Fragmente von Keramikgefässen geborgen.

Eigentliche Gebäudestrukturen wurden nur im östlichen Teil der Grabungsfläche festgestellt. Interessant ist eine längliche Steinsetzung mit einer klaren Abgrenzung. Sie lag wohl in der Trauflinie parallel zur Längswand eines Gebäudes. Ein weiterer Befund enthielt verkohlte Holzbalken, einer davon mit einem Zapfloch. Die Balken und eine darüber eingebrachte Steinschüttung dürften auf einen Gebäudeboden hinweisen. Zudem wurden mehrere Feuerstellen und zahlreiche Pfostenlöcher dokumentiert.

Direkt unter dem bronzezeitlichen Niveau wurden eine neolithische Schicht mit wenigen Funden sowie eine 3.1×1.6 m grosse, rechteckige Grube angetroffen. Letztere war in den anstehenden Lössboden eingetieft. Entlang der Wand innerhalb der Grube wurden in regelmässigen Abständen kleine Staketenlöcher mit einem Durchmesser von 4–5 cm festgestellt, weitere, etwas grössere Staketenlöcher auch ausserhalb davon. Sie lassen auf Flechtwerkwände schliessen. Die Grubensohle und die Grubenwandung waren deutlich brandgerötet. In der Mitte der Struktur lagen eine dichtere Ansammlung von Holzkohle und ein grösserer Stein, ansonsten war sie fundleer. Die Holzkohle lieferte zwei C14-Daten um 4000 v.Chr. Dieses kleine Gebäude dürfte in Zusammenhang mit grosser Hitze oder Feuer genutzt worden sein, vielleicht als ofenartiger Bau.

Das Fundmaterial aus der darüberliegenden Schicht enthielt Artefakte, die zur neolithischen Datierung passen, beispielsweise den spitzen Nacken eines Steinbeils aus Eklogit und eine fragmentierte Silexklinge mit Gebrauchspolitur.

*Archäologische Funde:* Keramik, Knochen, Metall, Silex, Stein.

*Faunistisches Material:* wenige Knochen, ein durchbohrter Canidenzahn.

*Probenentnahmen:* Holzkohle.

*Datierung:* archäologisch. Neolithikum um 4000 v.Chr.; (späte) Bronzezeit. – C14. ETH-70 124: 5231±16 BP; 4050–3980 BC, ETH-72 681: 5230±25 BP; 4025–3989 BC.

KA ZH, A. Kienholz.

*Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Lenggisergasse 7/Rebhalde 8*

LK 1112, 2 704 354/1 232 961. Höhe 433 m.

*Datum der Baubegleitung:* 19.7.–21.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013.

Geplante Baubegleitung (Ersatzneubauprojekt). Grösse der Baubegleitung 1750 m<sup>2</sup>.

Am Rand der archäologischen Schutzzone von Kempraten waren auf den zwei benachbarten Parzellen Ersatzneubauten geplant. Als archäologische Massnahme wurde eine Begleitung des Aushubes verfügt.

Die beiden Parzellen liegen auf einer schmalen Terrasse über einer glazial gebildeten Felsrinne. Der Molassefels wurde nur am Ostende der beobachteten Fläche erfasst. Die Rinnenverfüllung bestand zuunterst aus Grundmoräne, welche von einem ersten Hangschutt überdeckt war. Darauf lag im gesamten Areal der Aushubbegleitung eine bräunliche, humose Schicht, welche Holzkohlepartikel und einzelne prähistorische Scherben enthielt. Ob es sich dabei um verlagerte Funde handelte, war nicht zu entscheiden. Darüber folgten weitere lehmige Hangschuttschichten sowie der neuzeitliche Humus. Ohne deutlichen Ansatz, aber eindeutig noch aus dem über der braunen Schicht liegenden Schwemmschutt heraus war eine Brandgrube («four polynesian») eingetieft. Deren Abmessungen betrugen 1.1×mind. 1.6 m. Die Wände waren verziegelt und noch rund 20 cm hoch erhalten. Die Verfüllung war mit hitzeüberprägten kristallinen Geröllen und insbesondere an ihrer Unterkante stark mit Holzkohle durchsetzt.

Eine zweite Brandgrube mit identischem Aufbau lag rund 85 m weiter westlich. Ihr Grundriss mit einer Länge von 2 m und einer Breite von 1.2 m wurde vollständig erfasst. Sie schien innerhalb der bräunlichen Schicht zu liegen, welche hier aber in eine untere dunklere und eine obere hellere und kiesigere Fazies unterteilbar war. Ob zwischen diesen und den vergleichbaren Befunden, welche weiter östlich im Kontext der Grabung Kempraten-Fluh 2008 (JbAS 92, 2009, 306) entdeckt worden waren, ein Zusammenhang besteht, müssen künftige Analysen klären.

*Archäologische Funde:* Keramik, Silex.

*Probenentnahmen:* C14, Archäobotanik, Mikromorphologie.

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit(?).

KA SG, R. Ackermann und H. Flick.

*Rapperswil-Jona SG, Kempratener Bucht*

LK 1112, 2 704 119/1 232 631. Höhe 403 m.

*Datum der Untersuchung:* 31.5./1.6.2016.

Neue Fundstelle.

Sondierungen (Bestandesaufnahme und Beprobungen). Grösse der prospektierten Fläche 2000 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Im Rahmen der Sondierung der Uferplatte zwischen Seegubel und Rapperswil-Jona wurden in der Kempratener Bucht auf der Höhe des römischen Vicus mehrere Pfahlschuhe mit dazugehörigen Pfählen lokalisiert. Zwei dislozierte Pfahlschuhe wurden geborgen und vier Hölzer verprobt. Kulturschicht fehlte am Seegrund. Drei Fundkomplexe, bestehend aus Keramikfragmenten und einem Netzsenker, wurden geborgen. Die Keramik datiert typologisch in die Spätbronzezeit.

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit.

*Im Auftrag der KA SG:* Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.



*Rossens FR, In Riaux*

CN 1205, 2573 330/1 174 600. Altitude 690 m.

*Date des fouilles* : 16.-31.8.2016.

Site nouveau.

*Référence bibliographique* : CAF 9, 2007, 233.

Suivi de chantier et fouille (construction de deux bâtiments à vocation commerciale et artisanale). Surface de la fouille 60 m<sup>2</sup>. Nécropole. Habitats ?

Le suivi de travaux de terrassement conséquents a permis la découverte d'un certain nombre de structures protohistoriques. Parmi ces dernières, c'est incontestablement l'identification d'un petit ensemble funéraire qui constitue l'élément remarquable. Celui-ci se développe au pied du versant sud-ouest de la butte de Combernesse. De forme grossièrement ovale et atteignant près de 90 m de longueur et une dizaine de mètres de hauteur, cette éminence a parfois été interprétée comme un tertre funéraire artificiel. Suite à la planification de constructions à vocations industrielle et commerciale dans tout le secteur, elle avait fait l'objet d'un premier diagnostic archéologique en 2006 sous la forme d'une brève campagne de sondage limitée à son sommet. Si cette dernière avait révélé la présence de quelques structures peu significatives et sans mobilier, elle avait surtout permis de conclure au caractère naturel de la butte.

Au vu des nouvelles découvertes réalisées en 2016, il apparaît aujourd'hui clairement que cet élément remarquable du paysage a retenu l'attention des populations protohistoriques, notamment pour l'implantation de tombes. En effet, trois sépultures à incinération, dont deux attribuables avec certitude au Bronze récent, ont été documentées. Comme le périmètre de la butte n'a été qu'effleuré par les travaux, il est probable qu'il ne s'agisse que d'une partie d'un ensemble funéraire plus important. La découverte, par Jean-Marc Egger au détecteur de métal, d'une série de têtes d'épingle en bronze dont la chronologie s'échelonne du BzD1 au HaA1 et d'un fragment de fibule à arc foliacé et décoré dont le ressort présente encore trois spires (datation : LTB1) conforte cette hypothèse.

Les deux tombes de l'âge du Bronze apparaissaient directement sous la couverture végétale. Seule la première à avoir été identifiée n'avait pas trop subi les outrages de l'érosion. Il s'agit d'une incinération en fosse de forme rectangulaire mesurant 2,3×1 m ; son fond était tapissé d'un lit de galets, et une voire deux assises de galets marquaient son pourtour (fig. 15). Au moins tout ou partie de quatre récipients en céramique et un fragment d'épingle à tête biconique finement côtelée constituaient le mobilier funéraire. Un épandage d'ossements calcinés a été observé principalement dans la moitié septentrionale de la fosse. La deuxième sépulture de cette période est située dans le prolongement immédiat de la première. Malgré son fort degré de dégradation, tout laisse à penser qu'elle présentait une architecture semblable. Quant à la troisième tombe, localisée une quinzaine de mètres au sud-ouest, elle correspond à une incinération en fosse de forme circulaire. Elle a été prélevée en bloc pour être fouillée en laboratoire. Dans l'état actuel des recherches, sa datation demeure inconnue et sa contemporanéité avec les deux autres tombes n'est pas avérée.

En marge de ces sépultures, de petits blocs parfois équarris et un épandage linéaire de tessons de céramique de l'âge du Bronze associés à des galets fragmentés au feu ont également été documentés. Enfin, une centaine de mètres au sud des tombes, des vestiges fugaces attestent la présence en amont d'un habitat appartenant vraisemblablement à l'âge du Bronze.

*Mobilier archéologique* : parures en bronze et céramiques.

*Matériel anthropologique* : fragments d'os calcinés.

*Prélèvements* : tombe, sédiments, galets et charbons de bois.

*Datation* : archéologique. BzD1-HaA1 ; LTB1.

SAEF, M. Mauvilly, B. Bär et H. Vigneau.

*Schlatt TG, Unterschlatt, Brüel [2016.098]*

siehe Eisenzeit

*Thun BE, Im Schoren 10 und 20*

LK 1207, 2613 880/1 175 280. Höhe 559 m.

*Datum der Grabung*: 25.1.-20.5.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle*: R. Gubler/M. Amstutz, Thun Im Schoren 10. Spätbronze- und hallstattzeitliche Siedlungsspuren am Thunersee. Arch BE 2017 (in Vorbereitung).

Ungeplante Notgrabung (Neubau Industriegebäude). Grösse der Grabung 2800 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Nachdem ein Mitarbeiter des ADB in der Baugrube Im Schoren 23 prähistorische Keramikscherben aus einer dunklen Schicht geborgen hatte, wurden auf den benachbarten Parzellen mit Bauvorhaben sofort Sondierungen durchgeführt. Diese lösten auf dem Areal Im Schoren 20 eine Aushubbegleitung aus und Im Schoren 10 eine mehrmonatige Grabung. In den Baggerschnitten liess sich ein grossflächig erhaltener Siedlungshorizont mit Keramik und Hitzesteinen verfolgen.

Das prähistorische Siedlungsareal liegt auf der Ebene südlich der Stadt Thun und gut 100 m westlich des heutigen Seeufers. Allerdings reichte der See in der Vergangenheit weiter nach Westen. In zwei Sondierungen wurde in einer Höhe von 555.90 m ü.M. eine Torfschicht gefasst, die nach Ausweis einer radiokarbondatierten Probe im 8. Jtsd. v.Chr. entstanden war (BE-4973, 8238±22 BP, 7347-7176 BC, cal. 2 Sigma). Darüber lagerten sich gut 2 m Auenlehm ab. Erst danach war das Areal so trocken, dass sich ein Boden bilden konnte. Auf diese trockene Phase folgte ein Seehochstand, wie helle, feintonige Ablagerungen belegen. Sie deuten auf eine Wassertiefe von mindestens 1 m.

In der nächsten Phase mit tieferem Seewasserstand fand erneut eine Bodenbildung statt, während der das Areal mindestens zwei Mal als Siedlungsplatz genutzt wurde. Die bereits in den Sondierungen gefasste grossflächige Fundschicht konnte im nördlichen Teil der Grabung in eine ältere, spätbronzezeitliche und eine jüngere, hallstattzeitliche Phase unterteilt werden.

Das Fehlen von Pfostengruben, gepaart mit der geringen Anzahl Feuerstellen, Auflagesteinen und umgekehrt der grossen Menge an Keramikfragmenten, lässt uns für beide Phasen eine Bauweise auf Schwellbalken vermuten. Ein rund 2 m tiefer Brunnen ist aufgrund der Stratigrafie der älteren Siedlungsphase zuzuweisen. In seinem Inneren erhielten sich letzte Fasern eines hölzernen Einbaus, der mit grossen Steinen hinterfüllt worden war.

Keramik dominiert das Fundspektrum, ein Grossteil stammt aus der älteren Siedlungsphase und enthält viele Scherben von Schalen mit hängenden Dreiecken. Eine Datierung der älteren Siedlungsphase in die Stufe HaA1/A2 ist wahrscheinlich und wird durch erste Radiokarbonanalysen bestätigt.

Die jüngere, hallstattzeitliche Siedlungsphase liess sich anhand einer Handvoll Scherben und einer Serie datierter Feuerstellen fassen. Diese Siedlung wurde in grossen Teilen der Grabungsfläche durch den nächsten Seehochstand erodiert und fehlt stellenweise. Auf den Hochstand folgten bis in die Neuzeit weitere Episoden mit Bodenbildung und erneuten Seehochständen. Zwei Rinnen mit fluvialen Kiesablagerungen belegen, dass das Areal in trockeneren Phasen von Armen der Kander gequert wurde.

Auf der benachbarten Parzelle Im Schoren 20 wurde während der Aushubarbeiten eine kleine Konzentration an Befunden und Funden dokumentiert. Erste Radiokarbonaten weisen in den Zeitraum zwischen grob 1000 und 850 v.Chr.; die wenigen diagnostischen Keramikscherben passen dazu.

*Archäologische Funde*: Keramik, Silx, Felsgestein, Buntmetall.

*Faunistisches Material*: Knochen, noch unbestimmt.

*Probenentnahmen*: Holzkohle für C14, Sediment für Botanik, Mikromorphologie und Palynologie.

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit; Hallstattzeit. – C14.  
ADB, R. Gubler.

### Thun BE, Schadau

LK 1207. Höhe 555 m.

*Datum der Tauchuntersuchungen:* 27.4.–2.5.2015 und 2.2.–2.3.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* L. Schärer/M. Ramstein, Pfahlbauer am Thunersee. as. 40, 2017, 1 (in Vorbereitung); H. Schwab/Ch. Strahm/M. Franz et al., Ur- und Frühgeschichte der Gemeinde Thun. Beiträge zur Thuner Geschichte 1. Thun 1964.

Bestandesaufnahme. Grösse der Siedlungsfläche mindestens 10000 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Seeufersiedlungen am Thunersee wurden erstmals ein Thema, als 1897 in einer Lehmgrube bei Scherzligen Pfähle «von Pfahlbauten» entdeckt wurden. 1924 wurden in einer Baugrube an der Markt-gasse in Thun Teile einer cortaillozeitlichen Siedlung untersucht. Danach blieb es still um die Thunersee-Pfahlbauer, bis 2014 ein Sporttaucher dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern (ADB) Bronzeobjekte überbrachte, die er im unteren Thunersee-becken aufgesammelt hatte. Dies führte im Frühling 2015 und 2016 zu Einsätzen der Tauchequipe des ADB im Rahmen der Bestandesaufnahme der Ufersiedlungen an den Berner Seen. Deren Ziel war die Kartierung der Fundstelle am Seegrund. Über 200 Pfähle wurden eingemessen. Kernbohrungen erbrachten den Beweis, dass in Teilen des Areals noch Reste von Siedlungsschichten vorhanden sind. Erste dendrochronologische Analysen und Oberflächenfunde erlauben eine Datierung in die Spätbronzezeit, provisorisch lassen sich zwei Siedlungsphasen annehmen.

Bei den beobachteten Hölzern handelt es sich bei rund 75% um Eichenpfähle, die bereits bis in den umlaufend mit dem Beil bearbeiteten Spitzenbereich hinunter erodiert sind. In grossen Teilen der Fläche sind die Befunde durch lockeres Sediment abgedeckt. Einzig im Bereich der Schifffahrtsrinne der BLS vor der Lachenwerft fehlt diese Überdeckung. Hier sind eine Palisade und Teile von Hausgrundrissen zu erkennen. Sie dürften zur älteren Phase gehören, die in die Mitte 11. Jh. v.Chr. fällt. Daten aus einer etwas nördlicher liegenden Pfahlgruppe weisen ins mittlere 10. Jh. Beide Siedlungsphasen lassen sich auch im vorerst spärlichen Fundmaterial fassen.

Am Seegrund im Fundstellenbereich findet sich ein buntes Sammelurium von Objekten, vom neolithischen Steinbeil bis zur modernen Bierflasche (Abb. 16). Die meisten der Stücke, selbst die jüngsten, sind fast bis zur Unkenntlichkeit von einer dicken Kalksinterschicht überzogen. Zusammen mit den bodeneben erodierten Pfählen legt dies die Vermutung nahe, dass hier im Moment keine grossen Seegrundveränderungen stattfinden. Die grosse Wassertiefe an der Fundstelle bedeutet einen wirksamen Schutz gegen die Erosion durch Wellengang.

Zusammen mit der neu entdeckten, etwas älteren spätbronzezeitlichen Fundstelle Im Schoren geben die Funde von der Schadau einen ersten Einblick in die spätbronzezeitliche Besiedlung am unteren Becken des Thunersees.

*Archäologische Funde:* Keramik, Bronze.

*Probenentnahmen:* Holz für Dendrochronologie, Kernbohrungen zur Kontrolle der Schichterhaltung.

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit. – dendrochronologisch. Schlagphasen um 1050 und 950 v.Chr.

ADB, M. Ramstein.



Fig. 15. Rossens FR, In Riaux. Vue zénithale de la structure 1, avec les principaux dépôts céramiques. Photographie SAEF, P. Grand, DAO SAEF, L. Daillon.

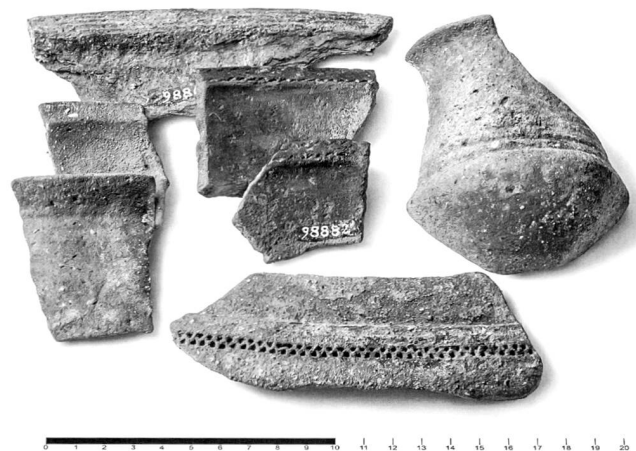


Abb. 16. Thun BE, Schadau. Spätbronzezeitliche Oberflächenfunde vom Seegrund nach der Entfernung der Kalkkruste. Foto ADB, B. Redha.

*Treyvaux FR, Le Pré de la Maison*

CN 1205, 2577082/1175167 (centre). Altitude 776 m.

Date de la découverte : 25.2.2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (chauffage à distance).

Etablissement.

Le suivi systématique du creusement de la tranchée destinée à accueillir le chauffage à distance a permis de repérer, sur une terrasse localisée 150 m au nord du cours du ruisseau des Arbagnys aujourd'hui canalisé, plusieurs structures et couches archéologiques vraisemblablement liées à deux niveaux d'occupation des lieux durant la Protohistoire. Réparties sur une centaine de mètres de tranchée, ces structures et couches étaient visibles dans les profils mais aussi à la base de l'excavation. C'est entre 80 et 140 cm de profondeur en moyenne qu'au moins deux niveaux d'occupation ont pu être mis en évidence.

Le niveau le plus ancien, qui se développait au sommet du substrat, était caractérisé par des limons sableux gris-beige à petits points de charbon et de terre cuite épars. Il contenait de nombreux tessons protohistoriques, dont plusieurs étaient surcuits, et des petits galets essentiellement fragmentés au feu qui, associés à des éléments entiers plus gros comme des petites dalles de molaire, formaient un horizon discontinu localisé en milieu de couche.

À ce niveau archéologique se rattachaient plusieurs structures de type fosse et trou de poteau, ainsi qu'une structure de combustion creusée dans le substrat sous-jacent. Cette dernière, qui apparaissait à la base de la tranchée, était fortement arasée, mais les quelques galets fragmentés au feu qu'elle contenait encore et la rubéfaction du sédiment encaissant ne laissaient aucun doute sur sa fonction.

Au sommet de cette couche d'une trentaine de centimètres d'épaisseur en moyenne, datée du Bronze moyen/récent par la typologie de la céramique qu'elle contenait, on remarquait la présence de plusieurs structures empierrées associées à des tessons de céramique protohistorique. Ces différents aménagements étaient scellés par un limon sableux brun grisâtre homogène à points de charbon et petits galets épars. Le premier correspondait à un empierrement dense nettement limité mesurant 1,2 m de longueur, composé de galets entiers et fragmentés au feu sur au moins deux niveaux.

Un second empierrement, situé 30 m au nord-ouest du premier, apparaissait à la base de l'excavation, au même niveau stratigraphique. Cette aire de galets entiers et fragmentés au feu jointifs couvrait une surface d'environ 1 m de diamètre autour de laquelle aucune limite de fosse n'a pu être mise en évidence. Elle était composée de deux à trois niveaux de galets associés à quelques tessons de céramique protohistorique. Malgré la présence de rares galets fragmentés au feu, il nous paraît peu probable qu'il s'agisse d'une structure de combustion.

Une dizaine de mètres au nord-ouest, un troisième empierrement, plus conséquent et partiellement dégagé, était visible en coupe à la base de la tranchée sur 4 m de longueur. Composé de galets jointifs entiers et fragmentés au feu, il semblait se terminer au sud-est par un groupe de petits blocs de 10 à 40 cm de module couvrant une surface d'environ 70 cm de diamètre, parmi lesquels plusieurs étaient en position verticale ou de chant.

Ces trois aménagements, dont la fonction n'est pas clairement établie, pourraient correspondre à des structures d'habitat (radier d'un bâtiment, aire de rejet, calage de sablière basse par exemple).

Mobilier archéologique : céramique.

Prélèvements : charbon.

Datation : archéologique. Bronze moyen/récent.

SAEF, H. Vigneau.

*Ursy FR, Pra Mégan*

CN 1224, 2553460/1165090. Altitude 695 m.

Date des fouilles : février-septembre 2016.

Références bibliographiques : D. Bugnon/L. Dafflon, Des séchoirs-fumoirs gallo-romains à Ursy. CAF 2, 2000, 34-41 ; D. Ramseyer/L. Stöckli, L'habitat de l'âge du Bronze final d'Ursy FR-En la Donchière. ASSPA 84, 2001, 158-170 ; CAF 5, 2003, 238 ; ASSPA 86, 2003, 216 ; M. Mauvilly/L. Stöckli/L. Dafflon, Ursy ou les racines du monde rural fribourgeois. In : A.-F. Auberson/D. Bugnon/G. Graenert et al. (éd.) A > Z. Balade archéologique en terre fribourgeoise. Catalogue d'exposition, Fribourg 2005, 172-181 ; CAF 18, 2016, 181-182.

Fouille de sauvetage programmée et suivi de chantier (construction d'une école). Surface fouillée 600 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

Suite à une demande de permis de construire pour une nouvelle école primaire sur une parcelle placée en périmètre archéologique dans le village d'Ursy qui avait déjà fait l'objet de campagnes de sondages à la pelle mécanique en 2002 et 2015, une fouille de sauvetage fut organisée au niveau de l'un des deux futurs bâtiments projetés. Il s'agissait en fait de concentrer l'exploration archéologique sur la zone susceptible de renfermer le plus grand nombre de vestiges archéologiques.

D'un point de vue topographique, nous nous trouvons sur la retombée sud-est d'une large butte qui culmine à 706 m et qui est encadrée sur trois côtés par de petits ruisseaux. Les terrains, cultivés manifestement depuis longtemps, sont limoneux et les colluvions sur les flancs de la butte atteignent 1 m de puissance en moyenne. Si aucune structure évidente n'a été repérée lors de cette intervention, du mobilier archéologique, principalement céramique, a par contre été régulièrement récolté. À l'interface entre les couches 2 et 3, nous avons en effet recensé des fragments de tuiles gallo-romaines, associés parfois à du fer. Quant aux tessons d'allure protohistorique, ils sont généralement issus de la moitié inférieure de la couche 3. Cette répartition de l'ensemble du mobilier a été observée dans une séquence archéologique plutôt dilatée et non stratifiée qui peut, par endroits, atteindre près de 50 cm de puissance. Comme le résultat des différents diagnostics archéologiques le laissait pressentir, ces tessons sont clairement en position secondaire et leur présence résulte très certainement du démantèlement par ruissellement d'un important habitat protohistorique qui se développe quelques dizaines de mètres en amont de la zone explorée et serait installé sur la partie sommitale d'une butte, situation dominante relativement classique dans la région. Cette opération archéologique, avec la récolte d'une série de tessons de céramiques, devrait, après étude du mobilier, permettre d'affiner la chronologie de cette occupation. Quant aux vestiges d'époque gallo-romaine, ils témoignent d'une emprise certainement conséquente du secteur à cette période.

Mobilier archéologique : céramique.

Prélèvements : charbons de bois pour C14.

Datation : archéologique. âge du Bronze ; Époque romaine.

SAEF, M. Mauvilly et F. Mc Cullough.

*Uster ZH, Riedikon*

siehe Jungsteinzeit

*Villars-sur-Glâne FR, Bertigny 2 et 3*

voir Époque Romaine

*Zürich ZH, Höngg, Rütihof – Grossried*

siehe Römische Zeit

*Zürich ZH, Wollishofen, Haumesser*

siehe Jungsteinzeit

## EISENZEIT – AGE DU FER – ETÀ DEL FERRO

*Aeugst am Albis ZH, Zur Brunnenstube (Kat.-Nr. 1449)*  
siehe Römische Zeit

*Airolo TI, Madrano*  
vede Età Romana

*Andermatt UR, Alte Stäfel*

LK 1231/1232, 2691355/1168230. Höhe 2265 m.

*Datum der Grabung:* 29.6.–8.7.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Ausbau Skiinfrastruktur). Grösse der Grabung 12 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Im Rahmen des Skiinfrastrukturausbaus der Skiarena Andermatt-Sedrun wurde die schon bei der Prospektion 2015 erfasste Alpwüstung bei der Alten Stäfel untersucht. Der Flurname sowie die Lage auf einer Terrasse mit kleinem See und sonniger Ausrichtung liessen einen vielversprechenden Befund erwarten. Freigelegt wurde eine annähernd quadratische, trocken gemauerte Alphütte, deren zweischalige Mauerreste noch bis zu 1 m erhalten waren. Das Gebäude war Nordwest-Südost mit talwärts liegendem Eingang ausgerichtet und mass im Lichten 3.5×3 m. Nach dem Räumen des Versturzes zeigte sich eine innere Raumgliederung mit Steinblöcken, die die Nordwest-Ecke abzutrennen schienen. Zwei Sondierungen erlaubten einen Einblick in den Aufbau der Fundamente und der Feuerstelle. Letztere lag in der Südost-Ecke östlich des Eingangs und war mit einer Reihe aus plattigen Steinen ohne klar erkennbare Form abgegrenzt. Eine Steinplatte mit Aushöhlung – die steinerne Drehunterlage eines Turners, also eines drehbaren Galgens, an welchem der Käsekessel zum Feuer hin oder weg gedreht wurde – befand sich in situ und war im Fundament der Südmauer integriert. Eine kalibrierte C14-Datierung einer Holzkohle aus der Feuerstelle ergab eine Nutzung zwischen 1468 und 1635 (ETH-72 160, 344±23 BP, 1468–1531 AD [37,0%], 1539–1635 AD [58,4%]). Damit ist erstmals eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Käseherstellung auf Gemeindegebiet von Andermatt archäologisch nachgewiesen.

Sowohl unter der Feuerstelle als auch unter dem Fundament der Ostmauer liessen sich weitere holzkohlehaltige Schichten verfolgen. Eine Sondierung beim Fundament ergab, dass es sich um eine ältere grubenartige Struktur (Feuerstelle?) handeln muss, die mit Holzkohlelinsen verfüllt war. Eine C14-Datierung ergab die kalibrierte Zeitspanne von 176–46 v.Chr. (ETH-72 161, 2089±24BP, 176–46 BC [95,4%]). Man muss also mit einer spätlatènezeitlichen Begehung (saisonale Besiedlung?) der ideal gelegenen Terrasse rechnen.

*Archäologische Funde:* bearbeitete Steine, Metall.

*Probenentnahmen:* Erdproben, Holzkohle für C14 und Holzartenbestimmung.

*Datierung:* C14. (späte) Eisenzeit; Spätmittelalter/Frühneuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz Kanton Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

*Avenches VD, Sous-Ville parcelle, n° 480 (2016.13)*

CN 1185, 2569270/1192060. Altitude 443–445 m.

*Dates des fouilles :* 28.7.–27.8.2016.

*Références bibliographiques :* BPA 43, 2001, 274 ; 46, 2004, 204 ; S. Bündgen (dir.) Structures et mobilier de La Tène finale à Avenches-Sur Fourches. BPA 50, 2008, 39–176 ; H. Amoroso/D. Castella (dir.) Un habitat gaulois aux origines d'Aventicum. Les

fouilles de Sur Fourches (2009/2015). BPA 56, 2014–2015, 7–72 ; BPA 57, 2016 (à paraître).

Fouilles de sauvetage (construction d'une halle de sport). Surface de la fouille 3000 m<sup>2</sup>.

Fosses dépôts.

La périphérie occidentale de la ville d'Avenches se révèle être, au fur et à mesure que l'on y prête attention, une région archéologique stratégique pour la compréhension des origines gauloises de la cité d'Aventicum. En effet, des travaux liés à la construction de trois nouvelles salles de sport attenantes au collège secondaire de Sous-Ville (fig. 17,2016.13) ont permis de mettre au jour une série de fosses contenant des dépôts particuliers, associés à un nombre important de trouvailles métalliques. Datés pour l'heure aux alentours de 100 av. J.-C., ces vestiges sont donc vraisemblablement contemporains de ceux découverts à un peu plus de 300 m de là, dans la région de Sur Fourches (voir âge du Fer, Avenches VD, Sur Fourches parcelle n° 4508 [2016.07]).

Parmi la trentaine de structures archéologiques mises au jour, une dizaine de fosses creusées dans le substrat naturel constitue les découvertes les plus intéressantes. D'un diamètre moyen de plus de 2 m pour une profondeur maximale de 1 m, elles sont, comme nous l'avons déjà mentionné, caractérisées par la présence dans leur remplissage de dépôts particuliers, à savoir des récipients entiers en céramique associés soit à des restes fauniques, principalement des mandibules, soit à des objets métalliques tels un grand couteau et un rasoir.

De plus, un formidable ensemble de mobilier métallique a été récolté sur l'intégralité de la parcelle. 91 monnaies sont sorties de terre, parmi lesquelles on dénombre, après un premier inventaire, 56 exemplaires datés de l'époque gauloise, soit environ 37 quinaires, 10 potins, 8 oboles et 1 seizième de statère en électrum. Il faut ajouter à cela une quarantaine de fibules, un peu moins de 20 perles en bronze, une dizaine de têtes de clou décorées, caractéristiques de La Tène finale. De nombreux autres objets métalliques non encore identifiés ont également été recueillis, incluant à première vue des éléments de chaudronnerie et de charronnerie. Si l'on ajoute à ces belles découvertes les vestiges gaulois mis au jour dans le secteur de Sur Fourches (fig. 17,2016.07) et lors des sondages exploratoires ouverts dans la région voisine de Milavy (fig. 17,2016.16), ainsi que les différentes structures funéraires contemporaines reconnues dans la zone qui deviendra le centre religieux occidental de la ville romaine, on a une nouvelle fois la confirmation de l'existence d'une agglomération celtique à Avenches, préfigurant la capitale des Helvètes de l'époque romaine.

A noter que parmi le mobilier archéologique mis au jour, de la céramique et des têtes d'épingles caractéristiques de l'âge du Bronze ont également été identifiées. Ce matériel n'est pour l'heure associé à aucune structure clairement reconnue.

*Mobilier archéologique :* céramique, monnaies, métal, verre, lithique, torchis, faune. Déposé au MRA.

*Datation :* archéologique. âge du Bronze ; LTD.

*Site et musée romains d'Avenches, H. Amoroso.*

*Avenches VD, Sur Fourches parcelle n° 4508 (2016.07)*

CN 1185, 2569320/1191770. Altitude 448–449 m.

*Dates des fouilles :* 4.7.–14.12.2016.

*Références bibliographiques :* S. Bündgen (dir.) Structures et mobilier de La Tène finale à Avenches-Sur Fourches. BPA 50, 2008, 39–176 ; BPA 51, 2009, 96–102 ; H. Amoroso/D. Castella (dir.) Un habitat gaulois aux origines d'Aventicum. Les fouilles de Sur Fourches (2009/2015). BPA 56, 2014–2015, 7–72 ; BPA 57, 2016 (à paraître) ; AAS 99, 2016, 183.



Fouilles programmées (projet de construction d'immeubles). Surface de la fouille 2700 m<sup>2</sup>.

Habitat.

A l'ouest de l'agglomération romaine, le secteur de Sur Fourches, qui a déjà fait l'objet de sondages en 2009 puis d'une fouille programmée en 2015, a à nouveau été exploré en 2016 sur une vaste surface de 2700 m<sup>2</sup>. Avec les nouvelles découvertes faites cette année également non loin de là (voir Avenches VD, Sous-Ville), cette campagne tend à confirmer la présence dans ce secteur d'une agglomération celtique (fig. 17).

L'occupation semble organisée sur deux niveaux altimétriques qui correspondent à la déclivité naturelle du terrain, une cuvette creusée dans la moraine. Elle paraît se développer vers le nord-ouest et être limitée au sud-est par un empiérement naturel mais anthropisé, à savoir un dépôt naturel certainement réaménagé et exploité par l'homme. Aucune structure n'a pour l'instant été retrouvée en amont de cet empiérement.

Plusieurs zones d'habitation ont été cernées grâce à la concentration des structures. Il s'agit de fosses dépotoirs ou de fosses dépôts, d'un cellier et de quelques trous de poteaux. Ces derniers sont malheureusement trop rares pour tracer un plan clair des bâtiments. De plus, le niveau d'occupation de l'habitat semble complètement arasé, les structures encore visibles n'étant conservées que grâce à leur implantation en profondeur. Aucun foyer ni aucune zone de concentration de mobilier ne sont ainsi conservés. Des épandages de galets ont été relevés mais il pourrait s'agir de colluvionnements successifs.

Concentré essentiellement dans les structures, le mobilier récolté est plutôt riche et abondant. Il s'agit pour une bonne part de céramiques attribuées à la période de La Tène D1 (150-80 av. J.-C.) : céramiques locales communes à pâte grise fine et peintes ; céramiques d'importation à dégraissants grossiers de « type Besançon » et quelques fragments d'amphores à vin italiques. Aux récipients en céramique s'ajoute une dizaine de jetons. Les objets en métal sont représentés par quelques éléments en bronze mais surtout des objets en fer très érodés, des fibules et des clous pour la plupart (détermination en cours). Une vingtaine de monnaies ont également été retrouvées. A cet inventaire s'ajoutent les fragments d'un bracelet en verre violet et quelques outils en pierre de type aiguiseur. Enfin la faune, très mal conservée, est surtout représentée par des dents isolées ou des mandibules. A tous ces objets sont régulièrement associés des fragments de torchis.

La campagne de 2016 a permis une avancée importante dans la compréhension de ce quartier de l'agglomération celtique en établissant un schéma général de zones d'habitat. L'exploration de la zone Est, prévue en 2017 sous l'emprise du dernier immeuble à construire, permettra de mieux comprendre l'étendue de l'occupation et peut-être même d'établir des plans de bâtiments.

*Mobilier archéologique* : céramique, monnaies, métal, verre, lithique, torchis, faune. Déposé au MRA.

*Datation* : archéologique. LTD1.

*Site et Musée romains d'Avenches, M. Lhemon.*

### Baar ZG, Baarburg

LK 1131, 2684550/1228 800. Höhe 683 m.

*Datum der Begehung*: 21.05.2016/31.10.2016/01.11.2016

*Bibliografie zur Fundstelle*: W.E. Stöckli, Die Besiedlungsgeschichte der Baarburg (Gemeinde Baar, Kanton Zug). JbSGUF 83, 2000, 7-24; St. Hochuli, Eine römische Merkur-Statuette von der Baarburg. Tugium 25, 2009, 155-161; Tugium 31, 2015, 29.

Prospektion. Grösse der überprüften Fläche 24 900 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Anlässlich erneuter Prospektionen auf der Baarburg fanden sich unter anderem eine Reihe von Geldstücken antiker Zeitstellung, darunter eine keltische Potinmünze, die den Remi (Gallia Belgica) zugesprochen wird. Das stark beschädigte keltische Geldstück datiert in die Zeit zwischen dem letzten Drittel des 2. und der 1. H.

1. Jh. v.Chr. Es ist die erste im Zugerland entdeckte Münze des eben genannten Stammes. Die übrigen 2016 aufgefundenen Münzen gehören fast durchwegs in die Römische Kaiserzeit: Es sind ein Sesterz des Marcus Aurelius (161-180 n.Chr.), vier Antoniniane (mindestens zwei des Kaisers Gallienus, 253-268 n.Chr.) und zwei noch nicht genauer bestimmbare Geldstücke zu verzeichnen.

Weiterhin wurde bei den Prospektionsgängen eine rhombische Fibel mit Mittelzier geborgen, an der die Nadel und der grösste Teil der Oberflächenverzierung – abgesehen von partiellen Zinnauflagen (Analyse: Rudolf Guhl) – fehlen. Dennoch lässt sie sich sehr gut mit einem Stück aus dem römischen Oberwinterthur vergleichen, das aus augusteisch-tiberischem Kontext stammt. Ein weiterer Fund ist ein Lyra-förmiger Beschlag aus einer Kupferlegierung, dessen zeitliche Zuordnung noch unklar ist. Die schlechte Erhaltung macht es zurzeit unmöglich, eine neuzeitliche Münze und einen religiösen Anhänger genauer zu datieren.

*Archäologische Funde*: Metall.

*Datierung*: archäologisch; numismatisch. Spätlatènezeit; Römische Zeit; Neuzeit.

KA ZG, R. Agola und R. Huber; IFS, St. Doswald.

### Bas-Vully FR, Plan Châtel et Sur les Planches

CN 1165, 2574000/1201 150. Altitude 600 m.

*Date des prospections* : novembre-décembre 2016.

*Références bibliographiques* : G. Kaenel/Ph. Curdy, L'Oppidum du Mont Vully. GAS 22. Fribourg 1988 ; A.-F. Auberson/A. Geiser, Les trouvailles monétaires et le coin de l'oppidum du Mont-Vully. Revue Suisse de Numismatique 80, 2001, 58-97 ; G. Kaenel/Ph. Curdy Ph./F. Carrard, L'oppidum du Mont Vully. Un bilan des recherches 1978-2003. Archéologie fribourgeoise 20. Fribourg 2004.

Prospections. Surface prospectée 80 000 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

Dans le cadre d'un partenariat entre l'Université de Lausanne (IASA, Thierry Luginbühl) et le Service archéologique de l'Etat de Fribourg, soutenu par l'association Pro Vistiliaco, un nouveau projet de recherches sur l'oppidum du Mont Vully a été initié. Articulé en trois interventions, il vise à parfaire la connaissance des éventuels aménagements de l'intérieur de cette vaste fortification qui, par bien des aspects, demeure encore très lacunaire.

La campagne 2016, soit la première de ce programme, a été consacrée aux approches non invasives, à savoir des prospections géophysiques, couplées à des recherches au détecteur de métaux. Deux secteurs-cibles de l'oppidum ont été sélectionnés pour effectuer ces prospections : la partie sommitale de « Plan Châtel » et le plateau inférieur oriental de « Sur les Planches » qui a livré la plus forte concentration de vestiges monétaires. Les prospections géophysiques ont été effectuées par Manuel Buess sous la forme de mesures géomagnétiques (Geometrics G858, Caesium-Sensoren) sur 2,9 ha et de mesures géoélectriques (Geoscan RM-85) sur 1,45 ha. La responsabilité des prospections au détecteur de métaux a quant à elle été confiée à Jean-Marc Egger qui, avec quelques autres passionnés, a ratissé près de 8 ha de terrain dans les deux secteurs précités du Mont Vully. Les nombreux objets mis au jour, qui sont datés du Second âge du Fer, de l'Epoque romaine et du Moyen-Age, complètent de manière intéressante le mobilier provenant des prospections des années 1980 menées par Romano Agola.

L'analyse des différentes découvertes faites lors de cette campagne prospective devrait servir de base à la programmation des sondages de vérification prévus en 2017 et 2018.

*Mobilier archéologique* : objets métalliques divers dont des monnaies, boucles, anneaux, etc.

*Datation* : archéologique.

SAEF, C. Buchillier.



Fig. 17. Avenches VD, Sur Fourches et Sous-Ville. Situation des secteurs fouillés en 2016. Sur Fourches parcelle no 4508 (2016.07), Sous-Ville parcelle no 480 (2016.13) et En Milavy (2016.16). Plan SMRA, H. Amoroso.

### Bevaix NE, Les Chenevières

CN 1164, 2552 330/1 197450. Altitude 463 m.

Date des fouilles : 14.-15.7.2016.

Site nouveau.

**Références bibliographiques :** R. Anastasiu/F. Langenegger, Plateau de Bevaix 5, Cortaillod Petit-Ruz : impacts humains et évolution d'un terroir, du Néolithique à l'époque gallo-romaine, sur un kilomètre d'autoroute. Archéologie Neuchâteloise 46. Neuchâtel 2010 ; J.-L. Boisaubert/D. Bugnon/M. Mauvilly et al., Archéologie et autoroute A1, destins croisés. 25 années de fouilles en terres fribourgeoises, premier bilan (1975-2000). Archéologie Fribourgeoise 22. Fribourg 2008 ; C. Brunetti, Yverdon-les-Bains et Sermuz à fin de l'âge du Fer. CAR 107. Lausanne 2007 ; J. Budziszewski/A. von Burg, Les occupations La Tène finale de Bevaix/Les Chenevières et Clos du Château (canton de Neuchâtel, Suisse). Rapport préliminaire. In : P. Barral, L'âge du Fer dans l'arc jurassien et ses marges. Dépôt, lieux sacrés et territorialité à l'âge du Fer, actes du XXIX<sup>e</sup> colloque international de l'AFEAF, Bienne, 5-8 mai 2005, 297-311. Besançon 2007 ; E. Geith, La nécropole gallo-romaine de Bevaix-La Prairie (NE). Etude du mobilier céramique. Université de Genève, mémoire de licence non publié. Genève 1999 ; G. Kaenel, Recherches sur la période de La Tène en Suisse occidentale, analyse des sépultures. CAR 50. Lausanne 1990. Suivi de travaux programmé (construction d'un parking). Surface de la fouille 4 m<sup>2</sup>.

Tombe à incinération.

Préalablement à la construction d'un parking, décision fut prise d'effectuer le suivi des terrassements, le chantier se trouvant en périmètre archéologique et à 100 m au sud du site du Second âge du Fer (LTC et LTD) de Bevaix-Les Chenevières. Une fouille rapide, tenant compte des impératifs du chantier, a permis de

mettre au jour deux récipients en céramique et des ossements humains, tous brûlés, le tout devant se trouver dans une petite fosse. Le mobilier de cette structure, en partie détruite par la pelle mécanique, a majoritairement été récolté dans les sédiments remaniés et ce qui était encore en place a été documenté. Le remplissage de cette fosse est caractérisé par un limon sableux meuble, brun-noir contenant des galets et graviers arrondis, parfois rubéfiés. La partie conservée mesure 20 cm de large, 60 cm de long et 20 cm d'épaisseur.

Après remontage, l'un des récipients est presque entier. Il mesure 13,6 cm de haut, 15,5 cm de diamètre pour une ouverture de 10 cm. Façonné au tour dans une argile fine de couleur grise claire, son fond est plat, légèrement soulevé et rainuré. La pence est ovoïde avec une épaule rentrante peu marquée et une petite lèvre droite. Ces caractéristiques le placent dans la catégorie des tonnelets à large ouverture et lèvre amincie rentrante (T3b, Brunetti 2007, 208). Le second récipient n'est que très partiellement conservé. Toutefois, tous les fragments appartiennent à un seul individu, monté au tour dans une argile fine de couleur grise à rose-orangé. La pièce devait mesurer 25 cm de haut, 20 cm de diamètre et 9 cm à l'ouverture. Il devait s'agir d'un tonnelet ovoïde à lèvre rentrante avec une cannelure située en-dessous de la lèvre et présentant un fond plat (T2b, Brunetti 2007, 207).

Les restes osseux brûlés étaient dispersés dans la structure, peut-être initialement regroupés dans le récipient n° 1. 142 fragments d'os humains ont été déterminés, principalement des éléments de crâne, de côtes et d'os long, alors que les petits os (carpes, tarses, métapodes, phalanges) sont largement sous-représentés, voire absents. Les vestiges n'ont pas tous été latéralisés, leur état de fragmentation et les portions retrouvées ne permettant généralement pas d'établir un NMI. Toutefois, deux extrémités proximales gauches de radius indiquent qu'au moins deux individus sont pré-

sents. La faune n'est représentée que par un fémur, un humérus (micro- ou petit mammifère) et un fragment de mandibule (capriné). Sans dates C14, l'attribution chronologique de cette structure repose exclusivement sur la typologie et sur la localisation de la découverte. Interprétée comme une incinération, la structure est conforme au rite funéraire dominant à La Tène finale. Au vu de la proximité du site de Bevaix-Les Chenevières, daté de LTD1, et de la stratigraphie observée, il est probable qu'elle soit contemporaine du site d'habitat. Typologiquement, le tonnelet no 1 présente de fortes similitudes avec, entre autres, celui mis au jour dans la tombe à incinération de Morat FR-Combette dont l'attribution chronologique (LTD1b) est basée sur la présence d'une fibule de type Nauheim accompagnant les restes du défunt (Boisaubert et al. 2008). Cette découverte est la troisième incinération datée de La Tène finale mise au jour sur le plateau de Bevaix (avec Cortailod NE-Courbes Rayes et Bevaix-La Prairie, Anastasiu/Langenegger 2010 ; Geith 1999) et vient compléter cette série.

*Mobilier archéologique* : 87 tessons de céramiques (2 récipients).  
*Matériel anthropologique* : 368 fragments d'os humains brûlés (470 g).  
*Faune* : 3 fragments.

*Prélèvements* : charbons de bois.

*Datation* : archéologique. LTD.

OPAN, J. Spielmann, L. Kramer et W. Margot.

*Cartigny GE, Rue des Trois-Fontaines 5, 5A et 5B*  
 voir Epoque Romaine

*Castaneda GR, Gerlat*

LK 1294, 2731 229/1 124 387. Höhe 790 m.

*Datum der Untersuchung*: 22.-29.6.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Neubau Wohnhaus und Garageboxen).  
 Grösse der Grabung 80 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

In Castaneda haben im Umfeld der untersuchten Parzelle bereits früher Ausgrabungen stattgefunden. Südlich auf dem Pian del Remit wurden in den Jahren 1968–1970 neolithische Siedlungsreste, Pflugspuren vom Übergang des Endneolithikums in die frühe Bronzezeit und eisenzeitliche Terrassierungsmauern aufgedeckt. Weitere Grabungen sind zu erwähnen: Sole Nord und Sole Süd (1929–1942) und Schulthess (1968). Alle drei förderten prähistorische Siedlungsreste zu Tage.

Der AD GR untersuchte Teile der Baufläche auf Parzelle 125. Direkt über dem natürlichen Hangschutt fanden sich Siedlungsreste aus der Bronze- und der Eisenzeit. Bei den ältesten gefassten Befunden handelt es sich um zwei rechtwinklig zueinander stehende Trockenmauern mit Innen- und Aussenniveau aus Steinplatten. Für ihren Bau wurde im Gelände vorgängig eine horizontale Fläche geschaffen. Die Trockenmauern dürften als Unterbau für ein hölzernes Gebäude gedient haben. Archäologisch gefasst ist eine Einschnitttiefe ins Gelände von 0.8 m und eine Fläche von 7×4 m. Ein Brandereignis dürfte zur Aufgabe dieser Baute geführt haben. Der Fund eines keramischen Wandfragments datiert die erste Nutzungsphase wohl in die Bronzezeit. Eine etwas ältere Zeitstellung ist jedoch nicht gänzlich auszuschliessen. Die Reste des abgegangenen Gebäudes wurden einsedimentiert.

Zu Beginn einer zweiten Nutzungsphase des Areals wurden zwei parallel zum Hang verlaufende Mauern errichtet, die wohl den Hang stützten oder zur Terrassierung dienten. Der gut 2.8 m breite Bereich zwischen ihnen wurde mit Steinen gepflastert. Die so geschaffene Fläche wird als Plattform für ein Gebäude bzw. als gepflasterter Weg interpretiert. Eine genauere Interpretation muss wegen der Kleinheit der Grabungsfläche offen bleiben. Ein weiterer Mauerzug wurde dokumentiert. Hierbei dürfte es sich um ein Fundament für einen Holzbau handeln. Die Datierung dieser Phase in die Eisenzeit erfolgte anhand der Stratigrafie. Ein keramisches

Wandfragment aus dem Bereich des Mauerversturzes deutet in dieselbe Zeit. Nach dem Versturz des Mauerwerks wurde das Gelände flächendeckend mit einem halben Meter natürlichen Hangschutts überdeckt. Einzig die weiter talwärts liegende Trockenmauer ragte wohl weiterhin ein wenig aus dem Boden.

Der jüngsten Nutzung – sehr wahrscheinlich ebenfalls eisenzeitlich – sind zwei hangparallele Terrassierungsmauern zuzuweisen. Sie stehen im Abstand von rund 8 m zueinander. Die talseitige Mauer wurde auf ihre aufgelassene Vorgängerin gesetzt, zudem wurde letzterer eine Steinfront von 0.3 m vorgeblendet. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Areal mit einem weiteren Kolluvium überdeckt.

Neben den bereits erwähnten Keramikfragmenten fanden sich noch ein Silexabschlag sowie ein Bluzger von 1728 aus Haldenstein. Beide Objekte können jedoch in keinen stratigrafischen Kontext gesetzt werden.

*Archäologische Funde*: Keramik, Silex, Münze.

*Probenentnahmen*: Sedimentproben, C14-Proben.

*Datierung*: archäologisch. Bronzezeit; Eisenzeit; Neuzeit.

AD GR, B. Pally.

*Castaneda GR, Parz. 157, Haus Rigassi*

LK 1294, 2731 270/1 124 260. Höhe 777 m.

*Datum der Untersuchung*: 18.5.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: P. Nagy, Castaneda GR. Die Eisenzeit im Miso. Bonn 2012; W. Burkart, Das vorgeschichtliche Grabfeld von Castaneda im Calancatal, Kanton Graubünden. Bündner Monatsblatt 1930, 137–150; W. Burkart, Die Forschung in der eisenzeitlichen Siedlung und Nekropole Castaneda in den Jahren 1930 und 1931. Bündner Monatsblatt 1932, 1–23.

Geplante Notgrabung (Neubau Kellerzugang und oberirdischer Parkplatz). Grösse der Grabung 25 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Gräberfeld.

Bereits im 19. Jh. wurden die ersten Bestattungen auf dem eisenzeitlichen Gräberfeld von Castaneda entdeckt. Der prähistorische Friedhof lag im Umfeld der heutigen Dorfkirche. Er umfasste über 200 Bestattungen und deckt den Zeitraum von ca. 500–200 v.Chr. ab. Bis auf eine Brandbestattung handelt es sich ausschliesslich um Körperbestattungen in Steinkistengräbern. Etwa 50 m östlich der Kirche befindet sich das Mehrfamilienhaus Rigassi.

Auf Parzelle 157 sind aus früheren Untersuchungen insgesamt 42 Steinkistengräber belegt. 28 Gräber dokumentierte Walo Burkart während einer Forschungsgrabung in den Jahren 1929–1932. Beim Neubau des Wohnhauses Rigassi im Jahr 1935 kamen vier weitere Gräber zum Vorschein, sie wurden von Stefano Anselmi festgehalten. Im Jahr 1953, beim Fällen eines Obstbaumes, wurde nochmals ein Grab angeschnitten. Bei den restlichen neun Gräbern ist das Entdeckungsjahr unbekannt.

Die Bodeneingriffe vom Mai 2016 (Abb. 18) haben keine weiteren Gräber aufgedeckt. Es wurden jedoch in der Baugrube für den geplanten Kellerzugang zwei prähistorische Nutzungsniveaus gefasst und dokumentiert. Das ältere Niveau zeichnete sich über der natürlich gewachsenen Moräne ab, ca. 2 m unter der bestehenden Oberfläche. Aus diesem Bereich stammt ein keramisches Wandfragment, welches allgemein in die Eisenzeit zu datieren ist. Zudem lässt sich das Niveau aufgrund der stratigrafischen Verhältnisse mit den Grabbefunden auf der angrenzenden Parz. 156 korrelieren. Es gehört somit in die Zeit zwischen spätem 5. und frühem 4. Jh. v.Chr. Zu einem späteren Zeitpunkt wird es mit einem halben Meter Rüfenschutt überdeckt.

Das darüber liegende Gehniveau ist durch ca. 0.2–0.3 m grosse, flache Steine gekennzeichnet, welche in unterschiedlichen Abständen verlegt waren. Es enthielt keine Funde. Ebenso aufgrund von Vergleichen mit den Belegungsniveaus der Gräber auf den benachbarten Flächen lässt sich für dieses jüngere Nutzungsniveau eine Datierung in den Zeitraum um die Mitte des 4. bis zur Mitte des 3. Jh. v.Chr. postulieren. In weiterer Folge wurde es mit einem ca.



0,8 m mächtigen Kolluvium überdeckt. Auf der übrigen Baufläche fanden sich lediglich noch Strukturen, die aus der Zeit der Errichtung des Hauses Rigassi stammen.

*Archäologische Funde:* Keramik.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14-Datierung.

*Datierung:* archäologisch. (Jüngere) Eisenzeit.

AD GR, B. Pally und Ch. Walser.

*Corcelles-Cormondrèche NE, La Cure*  
voir Moyen-Age

*Cornol JU, Paplemont*  
siehe Römische Zeit

*Döttingen AG, Chunte (Dtg.015.2)*  
siehe Römische Zeit

*Eclépens/La Sarraz VD, Le Mormont*

CN 1222, 2530800/1167610. Altitude 555.60–564.50 m.

*Date des fouilles :* 4.4.–30.9.2016.

*Références bibliographiques :* ASS 99, 2016, 185–186 (avec littérature antérieure) ; AVd. Chroniques 2015, 100–101.

Fouille de sauvetage programmée (étape 6 d'extension de la carrière du Mormont). Surface de la fouille 8100 m<sup>2</sup>.

Lieu de culte et de rassemblement.

La campagne de fouilles de 2016 a porté sur la moitié sud de l'étape 6 de l'extension programmée de la carrière par le cimentier Holcim SA, la moitié nord ayant été explorée l'année précédente (voir AAS 99). Il s'agit de la dernière étape du plan actuel d'extension de la carrière. Les travaux constituent donc la dernière phase du programme de recherche préventive initié au printemps 2006. La surface visée par la recherche de 2016 se caractérise par une déclivité relativement marquée, qui a favorisé les phénomènes érosifs. Par conséquent, la couverture sédimentaire du substrat calcaire y est réduite à une faible épaisseur, comprise entre 0,20 m et 1,40 m. Les spécificités du relief ont déterminé une conservation variable des structures, dont la plupart se concentrent dans la moitié sud-ouest du secteur.

La campagne a mis au jour un peu plus de 50 nouvelles structures, dont 3 fosses contenant des riches ensembles de mobilier, une zone de dépotoir, des aménagements empierrés, des lambeaux de niveaux de circulation agencés, des foyers et quelques trous de poteau. Les fosses à ensembles mobiliers se trouvent très éloignées les unes des autres. De dimensions plutôt modestes, leurs diamètres varient entre 1 m et 1,60 m pour des profondeurs comprises entre 0,45 m et 1,40 m. La fosse 896 se distingue par un ensemble de mobilier très riche composé de plus de mille restes animaux, dont des crânes de caprinés et de suidés, d'une quinzaine d'ossements humains isolés, notamment un crâne, des coxaux, trois vertèbres et un humérus appartenant au moins à deux individus adultes, associés à divers objets métalliques, dont une fibule de type de Nauheim et un bracelet annulaire en bronze, et des tessons de céramique (fig. 19).

La mise en évidence d'une zone de rejet est exceptionnelle. Il s'agit d'une accumulation très importante de mobilier répandu de manière aléatoire sur une surface étendue et plane. Située au pied d'un décrochement de la roche, la structure est matérialisée par une concentration de très nombreux tessons et ossements de faune et de quelques restes humains, auxquels se mélangent plusieurs dizaines d'objets métalliques, dont deux fibules de Nauheim en bronze. Au moment de son utilisation, le dépotoir s'étalait probablement en surface de l'humus scellant la dalle calcaire. Toutefois, son extrémité sud s'insère dans une faille assez étroite sur 0,70–0,80 m de profondeur (fig. 20).

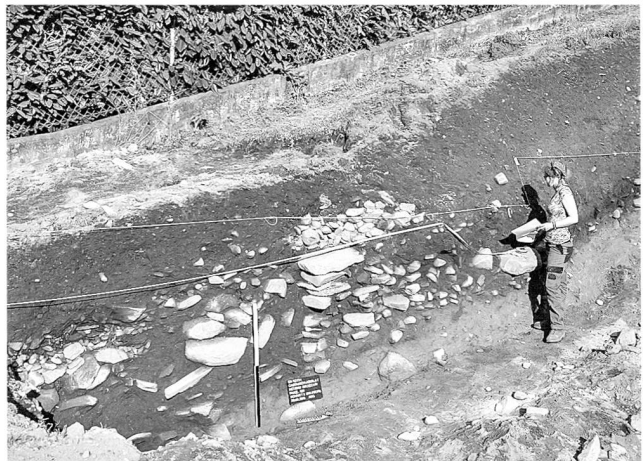


Abb. 18. Castaneda GR, Gerlat (Parz. 125). Schnitt 2 – Südwestprofil. Die Mauerbefunde zeichnen sich deutlich im Gelände ab. Foto AD GR.



Fig. 19. Eclépens/La Sarraz VD, Le Mormont. Fosse 896. Dépôt composé de restes animaux et humains, dont un crâne, de plusieurs petits objets en bronze et fer. Photo Archeodunum SA, Gollion, C. Cantin.



Fig. 20. Eclépens/La Sarraz VD, Le Mormont. ST 785. Epandage de mobilier à même le sol et dans une cuvette creusée dans une faille de la roche sur 0,80 m de profondeur. Photo Archeodunum SA, Gollion, C. Cantin.



Le mobilier exhumé lors de la campagne de 2016 comporte essentiellement des ossements de faune domestique, des tessons, de petits objets en fer et bronze, ainsi que des ossements humains épars. Une quinzaine de monnaies attribuées aux Séquanes complètent le corpus (13 potins et 2 quinaires), dont deux retrouvées dans des structures, confirmant l'homogénéité du faciès monétaire du site.

Les découvertes de 2015 et de 2016, tout en enrichissant le corpus de 33 fosses à ensembles mobiliers, apportent des informations inédites concernant l'occupation du site à La Tène finale. Elles témoignent en effet d'une diversification des activités sur le site, d'une organisation de l'espace et d'une gestion des déchets, qui soulèvent des nouvelles questions concernant la densité et la nature de l'occupation, dont les limites n'ont toujours pas été atteintes.

*Mobilier archéologique* : céramique, objets métalliques (bronze, fer), lithique (outillage), monnaies.

*Matériel anthropologique* : ossements isolés.

*Faune* : ossements isolés (cheval, bœuf, caprinés, suidés, canidés).

*Prélèvements* : sédiments pour analyses géologiques, micromorphologiques et archéobotaniques ; charbons de bois pour C14.

*Datation* : archéologique. LTD1b.

*Archeodunum SA, Gollion, C. Nitu et D. Maroelli.*

*Elgg ZH, Pfaffenmatten*

siehe Römische Zeit

*Eschenz TG, Bornhausen, Grünegg [2016.121]*

LK 1036, 2707505/1276179. Höhe 570 m.

*Datum der Grabung*: 24.10.2016.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Einzelfund.

Ein freiwilliger Mitarbeiter des Amtes für Archäologie Thurgau entdeckte bei der systematischen Prospektion von historischen Verkehrswegen in der Flur Grünegg einen keltischen NINNO-Quinar (Castelin 966-972) aus dem 2. Drittel 1. Jh. v.Chr.

*Archäologische Funde*: Münze.

*Datierung*: archäologisch. 2. Drittel 1. Jh. v.Chr.

*Amt für Archäologie Thurgau.*

*Eschenz TG, Mettlenstrasse [2016.039]*

siehe Römische Zeit

*Fehraltorf ZH, Im Berg 19-23*

siehe Mittelalter

*Freienbach SZ, Lützelau*

siehe Jungsteinzeit

*Grand-Saconnex GE, Pré-au-Stand*

voir Néolithique

*Gränichen AG, Lochgasse (Gra.015.1)*

siehe Bronzezeit

*Gudo TI, Progero*

vede Età del Bronzo

*Hausen AG, Stückstrasse (Hus.015.2)*

siehe Römische Zeit

*Kaisten AG, Leberimatt West (Kis.015.1)*

siehe Bronzezeit

*Lugano TI, Piazza Cioccaro*

vede Età Romana

*Marthalen ZH, Chleiment*

siehe Bronzezeit

*Olten SO, Baslerstrasse 15*

siehe Römische Zeit

*Orpund BE, Löörezägli, Wildkorridor*

LK 1126, 2588710/1221000. Höhe 435 m.

*Datum der Grabung*: 2.8.-1.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: M. Ramstein, Orpund, Löörezägli. JbAS 99, 2016, 187f.

Geplante Rettungsgrabung (Bachrenaturierung). Grösse der Grabung 750 m<sup>2</sup>.

Weg/Bachübergang.

Im Anschluss an die 2015 untersuchte Grabungsfläche im Bereich des Autobahnanschlusses soll ein Wildkorridor entlang eines renaturierten Baches erstellt werden. Die archäologische Untersuchung der davon beanspruchten Fläche bestätigte die 2015 gemachten Beobachtungen zur Stratigrafie. Der Schichtaufbau südlich des Orpundbachs entspricht demjenigen nördlich des Bachs in der Fläche von 2015: sandige Schichten wechseln sich mit torfigen Bodenbildungen. Die fundreichen Schuttschichten fehlten in diesem Grabungsabschnitt.

Auffallend ist ein wohl mehrphasiger kiesiger Weg, der von Südosten her auf die nördlich des Bachs dokumentierten Steinsetzungen respektive Wegreste zuführt. Wir fassen hier also vermutlich einen prähistorischen Bachübergang, der möglicherweise sogar vor die Hallstattzeit zurückgeht. Es stellt sich daher die Frage, ob die dendrodatierten hallstattzeitlichen Holzverbauungen zu einer Brücke oder einer Uferverbauung zur Sicherung des Weges gehören. Keramik und Baukeramik im Kolluvium, das diesen Befund überdeckt, deuten an, dass wir in der unmittelbaren Umgebung auch mit einer römischen Nutzung zu rechnen haben.

Ein Pfostengrundriss nördlich des Bachs lässt sich bisher noch keiner der hier belegten Siedlungs- oder Nutzungsphasen zuweisen.

*Archäologische Funde*: Keramik, Baukeramik, Silex, Felsgestein.

*Probenentnahmen*: Sediment für Botanik und Mikromorphologie; Holz für Dendrochronologie; Holzkohle für C14.

*Datierung*: archäologisch. Hallstattzeit; Römische Zeit. – dendrochronologisch. Schlagphasen 725 und 723 v.Chr. – C14.

ADB, M. Ramstein.

*Osterfingen SH, Haafpünte*

LK 1031, 2678400/1279470. Höhe 420 m.

*Datum der Grabung*: 3.11.2015-13.5.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbSGU 38, 1947, 48.

Ungeplante Notgrabung (Erstellen einer ovalen Pferdelaufbahn). Grösse der Grabung 900 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Werkareal.

Die Besitzerin eines Isländpferdehofes plante die Errichtung einer

Ovalbahn mit Trainingsviereck für die Durchführung von Reitstunden und internationalen Turnieren. Da ein Teil des Areals als archäologische Schutzzone ausgewiesen war, wurden die Baggerarbeiten routinemässig begleitet. Die Schutzzone war um den Fundort eines mutmasslichen Urnengraves im Jahr 1945 definiert worden. Aus der näheren Umgebung stammten zudem vereinzelte Funde von eisenzeitlicher Keramik.

Nach dem Abtrag des Humus zeigte sich eine auffällige Stelle mit einer Brandstruktur und wenigen Funden. Bereits am dritten Bau-tag war klar, dass im ganzen Bereich, in dem Abtiefungen für die Rennbahn vorgesehen waren, eine bis zu 40 cm mächtige Fundschicht und zahlreiche Strukturen vorlagen. Dies löste eine Rettungsgrabung von letztlich einem halben Jahr Dauer aus, bei der ein Ausschnitt eines Fundplatzes von noch unbekanntem Ausmass untersucht wurde. Sämtliche Funde und Befunde datieren in die Eisenzeit, wobei zwei Phasen auszumachen sind: Zum einen liegt eine grössere, mehrphasige Siedlung der späten Hallstatt- bis frühen Latènezeit vor. Zum anderen wurden zwei Töpferöfen und Gruben der späten Latènezeit (1. Jh. v.Chr.) freigelegt.

Durch die Lage der Fundstelle am Hangfuss war die Kulturschicht nach Ende der Nutzung von Erosionsmaterial rasch überdeckt worden, wodurch die Befunde ausserordentlich gut erhalten sind und sogar ein Gehniveau in Form eines Kiesweges gefasst werden konnte. Darin eingetreten waren etliche Metallobjekte und eine vasenförmige Glasperle des 5. Jh. v.Chr. Der Weg verlief parallel zu einem bis zu 4 m breiten Graben, der in einem kleinen Ausschnitt freigelegt wurde und dessen Fortsetzung sich im Magnetogramm der angrenzenden Fläche abzeichnet. Zahlreiche Pfosten-gruben zeugen von einer regen und nach Ausweis der Überlagerung mehrerer Hausgrundrisse mehrphasigen Bautätigkeit. Gegen achtzig Gruben enthielten teils umfangreiche Keramikkomplexe. In einer grossen, an eine Steinpflasterung angrenzenden Grube fanden sich mehrfach erneuerte Ofeneinrichtungen. Verkohltes Getreide legt eine Nutzung als Darranlage nahe. Zwischen den Siedlungsbefunden wurden vier Säuglingsbestattungen geborgen. Die Neu- oder Totgeborenen waren ohne Beigaben niedergelegt worden. An späthallstatt-/frühatènezeitlichen Funden speziell zu erwähnen sind mehrere Fibeln, darunter eine frühe Scheibenfibel und das Fragment einer Tessiner Sanguisuga-Fibel, etliche Haar- oder Haubennadeln, ein Armreif, ein Kettenschieber aus Bein, zwei Miniaturgefässe und zahlreiche Spinnwirtel.

Nach der Auflassung der Siedlung wurde der Bereich im 1. Jh. v.Chr. erneut genutzt, diesmal als Werkareal. Herausragend sind die Befunde zweier Töpferöfen mit ovalem Grundriss (Abb. 21). Eine Substruktion aus Ton lenkte die heisse Luft von zwei gegenständigen Feuerungsgruben aus in den Ofenraum. Die Luftkanäle des einen Ofens waren nach Abbruch des Überbaus mit Gefässen aus einem Fehlbrand aufgefüllt worden. Dieses Keramikensemble repräsentiert in ausserordentlicher Erhaltung die lokale Geschirrprouktion. Weiteres Fundmaterial aus Gruben sowie ein silberner Kaletedou-Quinar in perfektem Zustand ergeben eine Datierung ins 1. Jh. v.Chr. Somit wurde zu einer Zeit in Osterfingen Keramik produziert, als auch das nur 10 km entfernte Doppel-Oppidum in Altenburg (D)/Rheinau ZH bestand.

Im Januar 2017 startet eine zweite Grabungsetappe, bei der wegen zusätzlicher Terrainanpassungen auch der Innenbereich der Pferdeovalbahn gegraben wird.

**Archäologische Funde:** Keramik, Geweih- und Beinartefakte, Eisen- und Bronzeobjekte, Glas, Münze.

**Anthropologisches Material:** vier unvollständige Skelette von Neonaten.

**Faunistisches Material:** Knochen von verschiedenen Nutztieren, Hirschgeweihfragmente.

**Probenentnahmen:** Holzkohle (C14), verkohltes Getreide, verbrannter und unverbrannter Lehm.

**Datierung:** archäologisch. Ha D3/LT A und LT D1.

**Kantonsarchäologie SH, K. Schäppi.**



Abb. 21. Osterfingen SH, Haafpünte. Der späthallstattzeitliche Töpferofen während der Freilegung. Foto KA SH.

*Pratteln BL, Kästeliweg*  
siehe Römische Zeit

*Prez-vers-Noréaz FR, Route des Chênes*

CN 1205, 2567700/1181550. Altitude 644 m.

*Date des fouilles :* 29.6.-2.9.2016.

*Référence bibliographique :* CAF 18, 2016, 178-179.

Fouille de sauvetage programmée (construction d'habitations collectives). Surface de la fouille 830 m<sup>2</sup>.

Etablissement (artisanat).

Le village de Prez-vers-Noréaz se situe une dizaine de kilomètres à vol d'oiseau à l'ouest de la ville de Fribourg, sur la rive sud des anciens marais entourant le lac de Seedorf. Les vestiges archéologiques découverts dans cette commune (habitats du Mésolithique et du Néolithique, sépulture de l'âge du Bronze, pointe de lance laténienne, villa romaine) se situent quasiment tous dans ou en bordure de la zone marécageuse sise au nord-est du village. Par contre, aucun site du Premier âge du Fer n'avait été signalé jusqu'à présent. Une campagne de sondages réalisée en 2015 avait mis au jour deux occupations distinctes datées respectivement du haut Moyen-Age et de la Protohistoire. Les fouilles en 2016 avaient donc pour but d'explorer les deux zones individualisées par les sondages, afin de déterminer la nature et de préciser la datation des occupations.

Dans le premier secteur, les vestiges, datés vraisemblablement du haut Moyen-Age, comprennent un empiérement quadrangulaire formé d'une seule assise de galets rubéfiés dont certains sont placés de chant (soubassement de four ou de foyer ?). Seuls quelques rares charbons étaient piégés entre les galets. Les structures associées à cet empiérement comprennent un foyer en cuvette découvert moins d'un mètre au nord et, au sud-ouest, quatre structures en creux s'apparentant à des trous de poteau formant un alignement orienté sud-est/nord-ouest.

Dans le deuxième secteur, situé une trentaine de mètres à l'est, les fouilles ont mis au jour une vaste fosse mesurant 3.3×2.3 m. Son comblement était constitué d'une masse charbonneuse, dont l'épaisseur pouvait atteindre une vingtaine de centimètres, et comportait un abondant mobilier archéologique, essentiellement des scories, dont plusieurs en calotte, et de la céramique. Le corpus céramique, qui

comprend principalement des pots à pâte grossière décorés d'un cordon, est daté du HaC-D1. La présence de plusieurs blocs au sommet de l'horizon charbonneux suggérerait divers aménagements au sein de la structure, interprétée comme étant une fosse-dépotoir liée à une activité de forge. La faible quantité de déchets de travail et de battitures ainsi que l'absence d'ébauches et d'outils notamment ne permet pas d'interpréter la structure comme une fosse-atelier. Le tamisage des sédiments prélevés apportera peut-être de nouveaux éléments. L'emplacement de la forge elle-même demeure inconnu.

*Mobilier archéologique* : céramique, scories, fer.

*Faune* : dent, os.

*Prélèvements* : sédiment, charbons.

*Datation* : archéologique. HaC-D1.

SAEF, F. McCullough et F. Saby.

#### Rossens FR, In Riaux

voir Age du Bronze

#### Schaan FL, Reberastrasse (07.0103)

siehe Mittelalter

#### Schlatt TG, Unterschlatt, Brüel [2016.098]

LK 1032, 2695 115/1280050. Höhe 415 m.

*Datum der Grabung*: 12.9.2016.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Neubau von Mehrfamilienhäusern).

Grösse der Grabung 100 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Am nördlichen Rand der weitgehend ausgehobenen Baugrube für eine neue Überbauung entdeckte ein Mitarbeiter des Amts für Archäologie eine dunkle Schicht und barg daraus prähistorische Keramik. Dokumentiert wurden dann die gesamte Profilwand und die angrenzende Fläche. Etwa 1.5–2 m ab der heutigen Oberfläche und unter einer stark umgelagerten Schicht sowie einer kiesigen Schwemmschicht war ein mit Holzkohle durchsetzter Horizont aus tonigem Silt zu fassen. Darin fanden sich prähistorische Scherben. Eine Unterteilung in mehrere Schichten zeichnete sich aufgrund unterschiedlicher Ausprägung nur örtlich ab. Darunter folgte ein im unteren Bereich wasserführender Ton mit Kies und organischen Resten. Drei Hölzer aus dem Aushub stammen vermutlich aus diesem Bereich mit Feuchtbodenerhaltung. Die Ausdehnung der fundführenden Schichten erstreckte sich wohl auf etwa 100 m<sup>2</sup>. Das Randfragment einer konischen Schale mit gegenständigen Dreiecksstempeln lässt auf eine Zeitstellung der Funde in die Spätbronzezeit schliessen (HaB2), die Anzahl typologisch zuweisbarer Funde bleibt aber wenig repräsentativ. C14-Analysen mehrerer Holz- und Holzkohleproben weisen eher in die frühe Eisenzeit.

Die neu entdeckte Fundstelle liegt nur 130 m von der 2012 entdeckten spätbronzezeitlichen Schicht an der Trüllackerstrasse entfernt (JbAS 96, 2013, 181f.), wo eine analysierte Holzkohleprobe ebenfalls eine Datierung in die frühe Eisenzeit anzeigt.

*Archäologische Funde*: Spätbronzezeitliche Gefässfragmente, Silices.

*Faunistisches Material*: wenige Grosstierknochen.

*Probenentnahmen*: Holz- und Holzkohleproben.

*Datierung*: archäologisch. Spätbronzezeit/frühe Eisenzeit. – C14. ETH-72343: 2377±24 BP (517–396 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72344: 2397±24 BP (541–399 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72345: 2522±24 BP (648–547 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72346: 2592±24 BP (809–770 BC, cal. 2 Sigma). Trüllackerstrasse: ETH-48960: 2742±23 BP (810–590 BC, cal. 2 Sigma).

Amt für Archäologie Thurgau.

#### Schlieren ZH, Schlathölzli

LK 1091, 2675 901/1248397. Höhe 565 m.

*Datum der Prospektion*: 15.3.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle*: E. Meyer, Zürich in römischer Zeit. In: E. Vogt/E. Meyer/H.C. Peyer, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter, 137, Abb. 58, Nr. 72; 138. Zürich 1971; K. Heid, Repetitorium zur Urgeschichte – Dietikon und Umgebung. Neujahrsblatt Dietikon 18, 1965, 15.

Archäologische Prospektion (Fundstelleninventarisierung).

Einzelfunde.

1941 schnitten Aushubarbeiten des Militärs in der Flur Schlatt (Schlathölzli/Schlattacher) eine Kulturschicht an, die einige römische Keramikfragmente enthalten haben soll. Der Fundplatz befindet sich auf einem bewaldeten Hügel oberhalb von Schlieren bzw. Urdorf. Im Umkreis von 1–2 km sind mehrere römische Gutshöfe bekannt, u.a. jene von Urdorf-Heidenkeller, Uitikon-Urdorferstrasse, Schloschhügel oder Zürich-Altstetten, Loogarten.

Prospektionsarbeiten im Frühling 2016 sollten den angeblich römischen Fundplatz genauer lokalisieren. Die Geländebegehungen erbrachten zwar keine Hinweise auf oberirdisch sichtbare Befunde, doch wurden zahlreiche Kleinfunde geborgen, die menschliche Aktivitäten in unterschiedlichen Zeiten belegen: Neben verschiedenen neuzeitlichen Funden (z.B. Schnallen, Knöpfe) wurden zwei römische Münzen (Sesterz des Gordianus III. 241–243 n.Chr. und As des 1./2. Jh. n.Chr.) gefunden, die in direktem Zusammenhang mit besagter Fundstelle stehen könnten, zudem wurde ein eisenzeitliches Rasiermesser entdeckt (Abb. 22). Dieser gut erhaltene Einzelfund lässt sich typologisch den Rasiermessern des Typs Endingen, Variante Cazevielle zuordnen. Bezeichnend dafür sind die auf dem Rücken angebrachten, halbkreisförmigen Ösen. Vergleichbare Fundstücke kennt man bislang nur aus Frankreich; sie werden der älteren Eisenzeit zugeordnet. Rund 600 m südöstlich der Fundstelle befinden sich mehrere bislang undatierte Grabhügel. Ein Zusammenhang mit dem Rasiermesserfund ist denkbar.

*Archäologische Funde*: Metall.

*Datierung*: archäologisch. Hallstattzeit; Römische Zeit.

KA ZH, P. Nagy.

#### Surses GR, Marmorera, Gruba, Pingen

LK 1256, 2769066/1153187. Höhe 1840–1870 m.

*Datum der Grabung*: 6.–17.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: L. Reitmaier-Naef/R. Turck/Ph. Della Casa, Prähistorische Kupfergewinnung im Oberhalbstein. Minaria Helvetica 36, 2015, 35–54.

Forschungs- und Lehrgrabung. Grösse der Sondierung 12 m<sup>2</sup>. Geophysikalische Prospektionsfläche 226 m<sup>2</sup>. Geländemodell 8400 m<sup>2</sup>.

Pingenfeld.

Das Areal (Reitmaier-Naef et al. 2015, 45) rückt aufgrund der aktuellen Untersuchungen zur prähistorischen Metallurgie im Oberhalbstein in den Fokus der laufenden Feldarbeiten. Es liegt rund 200 m südwestlich vom bereits ausgegrabenen früheisenzeitlichen Verhüttungsplatz «Ried südlich Gruba I» (JbAS 99, 2016, 187; 98, 2015, 196f.; 97, 2014, 220), was eine Gleichzeitigkeit von Erzabbau und Verhüttung in der unmittelbaren Nähe vermuten lässt. Diese Hypothese galt es zu überprüfen.

Wegen unzureichend aufgelöster LiDAR-Daten und wegen des engen Baumbestandes wurde ein Geländemodell zur Visualisierung und Lokalisierung des Areals mittels Totalstation erstellt. Auf Grundlage dieses Modells wurden zur Überprüfung der Hypothese und zur Installation einer Sondage im Haldenkörper der Pingen vorab geophysikalische Prospektionen vorgenommen: Insgesamt wurden fünf geoelektrische Profile mit einer Gesamtlänge von 152 m quer zum Pingenzug sowie zwei Plana von 100 m<sup>2</sup> (Fläche 1) und 126 m<sup>2</sup> (Fläche 2) mittels Georadar gemessen. Die Profile

liessen eine überzeugende Unterscheidung zwischen Festgestein von lockerem Haldenmaterial zu. Insbesondere in Fläche 2 des Georadars deutet sich ein nahezu parallel zum Pingenzug verlaufender Hohlraum an, der als Erzgang oder Stollen zu deuten ist. Durch die Geländemodellierung und Geophysik sind bislang 11 Pingene eindeutig identifiziert. Weitere Mulden lassen weitere Pingene vermuten. In der Georadarfläche 1 (dort auch die Elektrikprofile 1 und 2) wurde ein L-förmiger Schnitt von 12 m<sup>2</sup> angelegt, um die Situation einer Doppelpinge mit Halde zu überprüfen. Während im Haldenmaterial und der östlichen Pinge (Pinge 6) weder Funde noch eindeutige bauliche Befunde zum Vorschein kamen, enthielt die westlich gelegene (Pinge 7) einen überraschenden Befund, der jedoch lediglich auf einer Fläche von rund 1.5 m<sup>2</sup> angeschnitten wurde: Sie war mit einer (sekundär?) verbrannten Lehmsschicht bedeckt, auf der Holzkohle und angekohlte Spalthölzer (Bretter/Bohlen) einer verstürzten Konstruktion lagen. Die geborgenen Hölzer konnten bisher nicht dendrochronologisch datiert werden, weil die Anzahl Jahrringe zu gering war.

Mithilfe der gewählten Strategie aus Geländemodellierung, geophysikalischer Prospektion und klassischer Sondierung ist der Nachweis eines Pingenzuges gelungen. Ein Erzabbau ist im Kontext der lokalen, an Serpentine gebundenen Vererzung somit belegbar. Unbestimmt bleibt vorläufig das Alter dieser Eingriffe. Sowohl die geophysikalische Aufarbeitung der Fundstelle im Sinne einer grösserflächigen 3D-Modellierung als auch umfassendere Ausgrabung von Halden und Pingene sind naheliegend, um Abbaustrategien und absolute Datierungen der Fundstelle im Rahmen der bereits belegten Erzverhüttung exemplarisch an einem Ort darzustellen. Weitere Feldarbeiten sind für 2017 in Planung.

*Probenentnahmen:* Holz, Holzkohle.

*Datierung:* archäologisch. Angesichts der räumlichen Nähe zum eisenzeitlichen Verhüttungsplatz möglicherweise eisenzeitlich. *Universität Zürich, Institut für Archäologie, Fachbereich Prähistorische Archäologie, R. Turck und Ph. Della Casa; AD GR, Th. Reitmaier; AD GR/Labor für Dendrochronologie, M. Seifert und M. Oberhänsli; Universität Heidelberg, Zentrum für Altertumswissenschaften, Seminar für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie, D. Kopp; Eastern Atlas GmbH & Co. KG (Berlin), B. Ullrich, R. Freiboth und R. Kniess.*

*Surses GR, Mulegns, Val Faller, Plaz*

LK 1256, 2766075/1153811. Höhe 1770 m.

*Datum der Grabung:* 1.6.–2.7.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 97, 2014, 220f.

Forschungs- und Lehrgrabung. Grösse der Grabung 62 m<sup>2</sup>. Verhüttungsplatz.

Die 2013 begonnenen Ausgrabungen wurden 2016 abgeschlossen. Basierend auf den Prospektionsresultaten und Grabungsergebnissen wurde ein 50 m<sup>2</sup> grosses Areal geöffnet, das eine Verbindung der unzusammenhängenden Flächen von 2013 herstellte, auffällige Anomalien vollständig klärte und die These eines Verhüttungsplatzes verifizierte. Der Durchmesser der weiterhin nur zum Teil freigelegten Schlackenhalde beträgt im Rahmen der ergrabenen Grenzen 2.5 m, ihre Mächtigkeit wurde auf mindestens 1.05 m bestimmt, wenngleich der Fuss an einigen Stellen noch wenige Zentimeter tiefer liegen dürfte.

An die Halde angrenzend befindet sich eine trocken geschichtete Hangstützmauer von 4 m Länge. Die zum Teil verstürzte Ostseite besteht aus zwei bis drei Lagen Steinblöcken. In ihre nördliche Seite und in den Hang ist der hufeisenförmige Ofen 1 eingebaut. Er ist im oberen Bereich mit Lehm verputzt. Ein Seitenteil des Ofens wurde mit Schlacke gedämmt. Westlich und um den Ofen 1 befindet sich auf der Hangmauer gen Süden reichend ein 2.3×1.3 m grosses Arbeitsfeld, das im zentralen und im westlichen Bereich eine Lage rot-orangefarbene, gebrannte Lehme aufweist. Der weiter westlich gelegene, in die Westflanke der Mauer integrierte Ofen 2 ähnelt in seinem Aufbau mit steinerner Rückplatte und



Abb. 22. Schlieren ZH, Schlathölzli. Bronzenes Rasiermesser. Foto KA ZH.

rechtwinklig angesetzten Seitenwänden aus Stein dem Schachtrofen von Gruba (JbAS 98, 2015, 196f.), verfügt aber ebenso wie Ofen 1 über eine Steinplatte als Boden. An der nordwestlichen Ecke der Hangmauer, zwischen den beiden Öfen liegend, wurde eine 0.5×0.45 m grosse Pochplatte gefunden.

Nordöstlich des eben beschriebenen Befundes wurde eine 1 m durchmessende und ca. 0.5 m tiefe Grube angeschnitten. Sie war im Wesentlichen mit Holzkohle gefüllt und zum Teil mit Steinen und Lehm ausgekleidet.

Die gesamte sondierte Fläche nordöstlich und östlich der Schlackenhalde war mit einer 3–15 cm starken holzkohlehaltigen Schicht überdeckt, die auch Schlacken und Tondüsenfragmente enthielt (JbAS 97, 2014, 221).

Der südöstliche Sektorenbereich ist auf einer Fläche von 1.5×1.5 m partiell gestört, sodass weitere beobachtete Steinkonstruktionen noch nicht eindeutig als (prähistorische) Befunde bezeichnet werden können. Möglicherweise handelt es sich dabei um einfache bauliche Installationen des Verhüttungsplatzes. Im Westen der prospektierten Fläche sollte eine grosse, geomagnetische festgestellte Anomalie mit Grabungen bis 1.5 Tiefe und Bohrungen um nochmals 1 m überprüft werden. Der Eingriff erbrachte aber keinen konkreten Befund.

Der Verhüttungsplatz mit seinen beiden Öfen reiht sich hervorragend in die eisenzeitlichen Befunde ein, die durch Prospektionen und Sondierungen in den letzten vier Jahren im Oberhalbstein freigelegt wurden. Erste Dendrodaten verweisen die Ofenanlage ebenfalls in das 7. Jh. v.Chr. Neben zahlreichen Schlacken, insbesondere aus dem in situ-Befund der Halde, wurden insgesamt 73 für dendrochronologische Untersuchungen geeignete Holzkohlen sowie etliche Tondüsenfragmente geborgen.

*Archäologische Funde:* Schlacken, Tondüsenfragmente, Gefässkeramik, Holzkohle, gebrannter Lehm.

*Probenentnahmen:* Holzkohle, Schlacken, Schlammproben.

*Datierung:* dendrochronologisch. 7. Jh. v.Chr.

*Universität Zürich, Institut für Archäologie, Fachbereich Prähistorische Archäologie, R. Turck und Ph. Della Casa; AD GR, Th. Reitmaier; AD GR/Labor für Dendrochronologie, M. Seifert und M. Oberhänsli; Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, M. Brunner.*





Fig. 23. Vufflens-la-Ville VD, En Reverule. Ensemble de parures provenant de la sépulture d'une femme de 20-25 ans. Diamètre de la petite perle en ambre : 14 mm. Photo Archeodunum SA, Gollion, C. Cantin.

*Tägerwilen TG, Tägermoos, Dritti Stroos [2016.089]*

LK 1034, 2728 790/1280 280. Höhe 400 m.

*Datum der Grabung:* 11.8.2016.

Neue Fundstelle.

Zufallsfund ohne Ausgrabung.

Einzelfund.

Ein Metalldetektorgänger mit Suchbewilligung des Amtes für Archäologie Thurgau lieferte rund ein Dutzend Münzfunde ab. Neben neuzeitlichen befanden sich darunter zwei keltische. Es handelt sich um zwei schüsselförmige Silberstatere des in der Deutschschweiz verbreiteten Münztyps mit Lockenkopf und Biga (Castelin 940-942), die zwischen dem letzten Viertel des 2. Jh. und der 1. H. 1. Jh. v.Chr. geprägt wurden. Die Neufunde lagen nur etwa 0.5 km entfernt von der etwa gleichzeitig datierten Fundstelle «Hochstroos» (E. Rigert, A7-Ausfahrt Archäologie, 71-88. Frauenfeld 2001).

*Archäologische Funde:* 2 Münzen.

*Datierung:* letztes Viertel 2./1. H. 1. Jh. v.Chr.

*Amt für Archäologie Thurgau.*

*Thun BE, Im Schoren 10 und 20*  
siehe Bronzezeit

*Vufflens-la-Ville VD, En Reverule*

CN 1222, 2530 250/1 159 550. Altitude moyenne 400 m.

*Date des fouilles :* 27.4.2015-29.7.2016.

*Références bibliographiques :* AAS 91, 2008, 188 ; 99, 2015, 189-190 ; as. 39, 2016, 4, 28-31.

Fouille préventive (construction de la Route cantonale RC177). Surface de la fouille 7000 m<sup>2</sup>.

Habitat. Nécropole.

L'opération s'est achevée au milieu de 2016 après quinze mois de fouille. Les vestiges mis au jour appartiennent à une agglomération celtique du 2<sup>e</sup> siècle av. J.-C. Les premières observations principalement fondées sur le petit mobilier ont permis de préciser la chronologie en faisant remonter les premières traces d'installations sur le site au plus tôt à la fin de LTC1. Des éléments plus anciens (agrafe de ceinturon du HaC et fibule à double timbale du HaD3) ou plus récents (fibules zoomorphes, clous de chaussure et bagues à intaille d'Epoque romaine) évoquent la fréquentation du site avant et après son occupation principale, qui prend fin au milieu de LTD1b.

Le site est organisé en plusieurs espaces distincts. Deux zones d'habitat occupent chacune une terrasse naturelle et deux secteurs artisanaux (artisanat du métal et production de céramique) avaient déjà été mis au jour durant la première partie de la fouille en 2015 (AAS 99). Deux nouveaux secteurs appartenant cette fois-ci à la sphère funéraire ont été découverts en 2016.

Sept sépultures à inhumation ont été reconnues dans la plaine de la Venoge, en bordure de la zone dédiée à l'artisanat céramique. Seule une tombe a livré du matériel (perles en verre et fibules à ressort large et pied de schéma La Tène moyenne, fig. 23) qui permet de la rattacher à la fin de LTC2 ou au début de LTD. Dans la partie septentrionale du site, en regard de l'habitat de la terrasse haute, les fouilles ont révélé 29 structures liées au rite de la crémation. Leur datation recouvre tout le 2<sup>e</sup> siècle av. J.-C. avec des parures caractéristiques du début de LTC2 (variante de fibule de Mötschwil) tout comme de LTD1b (fibule de Nauheim).

*Mobilier archéologique :* céramique, petit mobilier (environ 300 fibules, parures en verre, armement, etc.), 150 monnaies (potins et quinares, as républicain romain, déchets travail du fer, etc).

*Matériel anthropologique :* 7 inhumations et 29 incinérations.

*Datation :* archéologique. 2<sup>e</sup> s. av. J.-C. (fin LTC1-LTD1b).

*Archeodunum SA, Gollion, B. Julita, A. Schopfer et M. Demierre.*

*Zürich ZH, Höngg, Rütihof – Grossried*  
siehe Römische Zeit

## RÖMISCHE ZEIT – ÉPOQUE ROMAINE – ETÀ ROMANA

*Aeugst am Albis ZH, Zur Brunnenstube (Kat.-Nr. 1449)*

LK 1111, 2678 981/1235 959. Höhe 708–710 m.

Datum der Grabung: 30.5.–29.7.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Ch. Achour-Uster, Ein Siedlungsplatz der Älteren Hallstattzeit in Aeugst-Steinstückli. Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996, Ber. KA Zürich 14, 55–67. Zürich 1998.

Geplante Notgrabung (Bau Einfamilienhaus). Grösse der Grabung 530 m<sup>2</sup>.

Siedlungsstrukturen. Bewässerungsgraben. Grube.

Da aus der Umgebung Befunde und Funde der Spätbronzezeit/älteren Hallstattzeit sowie Einzelfunde der Spätlatènezeit bekannt waren, erfolgte nach einer Baueingabe im März 2016 eine Sondierung. Die dabei entdeckten Fundschichten sowie Einzelfunde führten zu einer Ausgrabung. Sie brachte zwei fundführende Kolluvien ans Tageslicht, das untere mit spätlatène-/frühkaiserzeitlichem Fundmaterial (Keramik) und einem C14-Datum (ETH-71283, 1992±28 BP; 43 BC–57 AD, cal. 2 Sigma), das obere mit römischem Fundmaterial (u.a. drei Fibeln, drei Münzen, Keramik, Schuhnägel; 1.–3. Jh.) vermischt mit neuzeitlicher Keramik. Das untere Kolluvium war nur auf einer Teilfläche vorhanden, das jüngere überdeckte alle dokumentierten Befunde.

Bei einem dem Hangverlauf folgenden Graben (Breite 35–85 cm, Tiefe 12–48 cm) dürfte es sich um einen Wassergraben gehandelt haben. Wenig nordöstlich der Grabungspartelle entspringt eine heute gefasste Quelle. An zwei Stellen beidseitig vorhandene Ausbuchtungen lassen sich als Negative von Schiebern interpretieren. Von einem Holzkohlestück in der Auffüllung des Grabens stammt ein C14-Datum der jüngeren Eisenzeit (ETH-71817, 2221±30 BP; 329–204 BC, cal. 2 Sigma).

Eine Grube von 88×190 cm mit einer Holzkohleschicht an der Sohle enthielt eine Auffüllung mit mittelbronzezeitlicher Keramik und brandgeröteten Steinen. Des Weiteren wurden insgesamt acht Pfostengruben dokumentiert, die allerdings in keinem Zusammenhang zueinander stehen.

*Archäologische Funde:* Gefässkeramik, Baukeramik, Fibeln, römische Münzen, Schuhnägel.

*Faunistisches Material:* wenige unbearbeitete Tierknochen.

*Probenentnahmen:* C14-Proben, Erdproben.

*Datierung:* archäologisch. Bronzezeit; Eisenzeit; Römische Zeit. – C14.

KA ZH, N. Oertle.

*Airolo TI, Madrano*

CN 1252, 2691 280/1158 450. Altitude 1151 msm.

Data dello scavo: agosto–settembre 2016.

*Bibliografia:* F. Butti Ronchetti, La necropoli di Airolo-Madrano. Una comunità alpina in epoca romana. Materiali dell'Ufficio cantonale dei beni culturali, Studi archeologici 1. Bellinzona 2000; R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Ticino nel 2016. Bollettino Associazione Archeologica Ticinese 29, 2017, 30–31.

Scavo programmato (rifacimento di strada cantonale). Superficie complessiva dello scavo 250 mq.

Necropoli.

L'area interessata dallo scavo si inserisce in un tratto della strada cantonale pertinente con la zona della necropoli romana di Madrano, riportata alla luce negli anni 1957 e 1965–1966. L'intervento del Servizio archeologia si è reso necessario a causa del rifacimento del manto stradale.

La recente ricerca ha individuato otto strutture sepolcrali. Tre già esplorate nella campagna di scavo 1965–1966 diretta da Mario



Fig. 24. Airolo TI, Madrano. Tomba 7. Dettaglio del corredo. Foto UBC TI.

Fransioli e cinque nuove, rinvenute in parte sconvolte e distrutte da interventi moderni che ne hanno asportato oggetti del corredo. Per una di queste è stato possibile documentarne solo la posizione e l'orientamento; tre erano conservate solo parzialmente; infine solo la tomba 7 si presentava ancora intatta, ben sigillata da una copertura di lastre litiche e con all'interno il corredo funerario completo (fig. 24).

Le inumazioni sono orientate est-ovest, con la testa deposta a est. Le strutture hanno lunghezza che supera spesso i 2 m, perché dietro al capo era posizionato parte del corredo, in particolare il vasellame contenente le offerte. I corredi sono del tutto simili a quelli dei ritrovamenti delle campagne di scavo precedenti e sono quindi da riferire a fine II–inizio III sec. d.C., come attestano le fibule in bronzo smaltate, gruzzoletti di monete in bronzo e attrezzi agricoli in ferro; una tomba conservava pure resti dello scheletro e delle calzature con le bullette in ferro.

L'indagine ha permesso anche di individuare una quota d'uso più antica di quella romana. Non sono state rinvenute strutture, ma frammenti ceramici, che attestano la frequentazione dell'area già in epoca precedente quella romana. Al di sopra delle sepolture romane è stato invece identificato un tratto di un'antica strada selciata, precedente l'attuale.

*Scavo:* L. Mosetti e M. Pellegrini.

*Datazione:* archeologica.

UBC TI, R. Cardani Vergani e L. Mosetti.

*Alle JU, Oeuches Domont*

CN 1085, 2576245/1251790. Altitude 447 m.

Date des fouilles : mai 2016.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage non programmée (construction d'un immeuble). Surface de la fouille 40 m<sup>2</sup>.

Voie antique.

Une opération de surveillance réalisée lors du terrassement du sous-sol d'un immeuble a permis de découvrir un empiérement massif rectiligne pris « en sandwich » dans les sédiments à 150 cm de profondeur. La structure a été recoupée dans le sens de la longueur par les travaux, ainsi que transversalement par une rampe permettant l'accès à l'excavation. Une petite intervention de sauvetage a permis de documenter l'installation uniquement en coupe. L'aménagement est composé de cailloux et de blocs calcaires anguleux (en moyenne 15–20 cm pour les pierres et jusqu'à 30–35 cm pour les blocs) et de quelques boulets de rivière mesurant jusqu'à 20–25 cm de diamètre. Tous ces éléments ont été déposés pêle-mêle en vrac, sans agencement particulier. On observe quelques morceaux de tuiles (*tegula* et *imbrex*) pris dans la structure. L'épaisseur de ce radier varie de 20 à près de 40 cm pour une largeur de 220 cm. Au sommet de l'aménagement, on note localement une plus grande proportion de petits cailloux et graviers plats plus ou moins à l'horizontale, constituant un reste très résiduel de surface carrossable.

Il s'agit de toute évidence d'une petite voie romaine, une *via privata* qui devait desservir une *villa* située à une centaine de mètres plus au nord, au lieu-dit Côte des Vais. Connue uniquement par des fouilles entreprises au milieu du 19<sup>e</sup> siècle, cette hypothétique *villa* n'a pas encore été retrouvée depuis. Cette chaussée secondaire devait se raccorder à la voie publique de Pierre-Pertuis à Mandeuze située à environ 800 m plus au sud, fouillée au début des années nonante.

Mobilier archéologique : tuile *tegula*.

Datation : archéologique. Époque romaine.

OPH/SAP JU, P.-A. Borgeaud.

*Arconciel FR, Pra du Not*

voir Moyen-Age

*Augst BL, Rheinstrasse (2016.055)*

LK 1068, 2620723/1264980. Höhe 271 m.

Datum der Grabung: 17.6.–31.10.2016, dann bis 16.12.2016 Weiterarbeit an der Blockbergung.

Bibliografie zur Fundstelle: JbSGUF 85, 2002, 306f.; 86, 2003, 226; JbAS 89, 2006, 240; 94, 2011, 246; L. Berger, Führer durch Augusta Raurica<sup>7</sup>, 342–346. Basel 2012; C. Haefel, Die römischen Gräber an der Rheinstrasse 46 des Nordwestgräberfelds von Augusta Raurica. JbAK 17, 1996, 217–310; B. Pfäffli/H. Sütterlin/Ö. Akeret et al., Die Gräber aus dem Areal der Sägerei Ruder – ein Ausschnitt aus dem Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica. JbAK 25, 2004, 111–178; T. Tomasević, Gräber an der Rheinstrasse 32. Ausgrabungen in Augst 4, 5–56. Augst 1974; JbAK 23, 2002, 76–78; 24, 2003, 78f.; 27, 2006, 124–127; 32, 2011, 96–101; 38, 2017 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Ersatz Werkleitungen und neue Leitungsgräben). Grösse der Grabung 384 m<sup>2</sup>.

Gräber. Sonstiges.

Die Fortsetzung der Belagserneuerung auf der Rheinstrasse zwischen der Einmündung der Poststrasse und der Frenkendörferstrasse löste die Erneuerung und Versetzung von Werkleitungen aus. Das Bauprojekt liegt mitten im Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica, an der Ausfallstrasse nach Basel. Die neu zu erstellenden Gräben lagen grösstenteils innerhalb einer Altgrabung, die 1962 ca. 50 Gräber geliefert hatte. Da nicht klar war, wie tief und wie

weit südlich damals gegraben worden war, mussten die Aushubarbeiten begleitet werden.

Im östlichen Abschnitt wurden mehrere Gruben und Mulden erfasst, teilweise ineinander übergehend. Mit holzkohlehaltigem Material verfüllt, waren sie stark durchsetzt von verbrannten und unverbrannten Keramik- und Knochenfragmenten. Es könnte sich dabei um Abraum aufgelassener Brandgräber oder eines Verbrennungsplatzes handeln, ähnlich den Befunden am Sagerweg im Südostgräberfeld der römischen Stadt. Ein von Leitungsgräben bereits stark gestörtes Fundament könnte zu einem Grabmonument gehört haben; ein ähnlicher Befund kam vor Jahren einige Meter weiter östlich zutage.

Im westlichen Abschnitt wurde direkt unter der Strassenkoffierung der Zustand nach dem Ende der Grabung von 1962 angetroffen. Bald zeigte sich, dass vor allem die Gräber ganz im Süden nicht oder nur teilweise ausgegraben worden waren; ein Teil liegt noch immer unter der damals erstellten Gartenmauer.

Insgesamt wurden 13 Brandgräber und ein Körpergrab erfasst. Drei der Brandgräber lagen direkt unter der aktuellen Strassenkoffierung, sie wurden anlässlich der Strassenquerung im Profil dokumentiert. Alle Brandgräber sind im oberen Bereich gekappt, die Knochenanhäufungen aber grösstenteils ungestört. In zwei Gräbern wurde eine Urne geborgen, eine davon mit erhaltenem Deckel. Letzteres ist das bisher älteste in Augst erfasste Grab, datierend um 20/30 n.Chr. Die Urne befand sich unter einer Lehm-packung, ähnlich dem Befund in einem der Brandgräber, wo die Knochenanhäufung mit einer Schicht desselben anstehenden Lehms versiegelt worden war. Im Brandschutt um die Urne lagen verbrannte Keramik und Knochen, der Schlossbeschlag eines Kästchens und drei Münzen sowie gläserne Parfümgefässe und ein Lämpchen. Das Urnengrab ist der bisher einzige Vertreter einer älteren Belegungsphase im Nordwestgräberfeld. Etwas oberhalb der Urne war das Grab gekappt und mit Planien überdeckt worden. Einge-tieft in diese waren etwas jüngere Gräber eingebracht – die ersten Hinweise auf eine Auflassung und die Neugestaltung eines Teilbereichs des Nordwestgräberfelds.

Überraschend kam beim Ersetzen des Hausanschlusses einer Wasserleitung ein spätantiker Bleisarg zum Vorschein, der zwischen Fundamenten eines Hauses und den Leitungsgräben erhalten geblieben war. Die Bestattung liegt im Randbereich der römischen Strasse, wo bereits im 1. Jh. n.Chr. in Brandgräbern bestattet worden war. Mindestens eines davon wurde beim Anlegen der Grabgrube für den Bleisarg durchschlagen. Die Untersuchungen an der Blockbergung des Bleisargs dauerten im Dezember 2016 noch an. *Archäologische Funde*: Baukeramik, Blei, Bronze, Glas, Eisen, mineralisierte Textilreste, Keramik, Knochen; im Römermuseum Augst. *Anthropologisches Material*: ein Skelett, untersucht, und mehrere Leichenbrände, noch nicht untersucht; im Römermuseum Augst. *Faunistisches Material*: unbestimmt; im Römermuseum Augst. *Probenentnahmen*: aDNA-Proben, Mikromorphologie-Proben, Schlamm- und Sedimentproben, C14-Proben, Strontiumisotopenproben, REM-Textilproben, alle noch nicht untersucht. – Holzar-tenproben, teilweise untersucht, Nadelholz. – Blockbergungen der Urnen und des Bleisargs; im Römermuseum Augst.

Datierung: archäologisch. 1.–2. und 4. Jh. n.Chr.

Augusta Raurica, C. Hodel.

*Avenches VD, Prés de la Gare – Derrière-les-Murs parcelles n° 10, 11, 1868, 2543, 2546 (2015.07–2016.06)*

CN 1185, 2569270/1192060. Altitude 434 m.

Dates des fouilles : 28.9.–18.11.2015, 19.4.–17.6.2016.

Référence bibliographique : BPA 56, 2014–2015, 250–257.

Sondages de diagnostic. Surface explorée 70 000 m<sup>2</sup>.

Habitat. Voirie. Nécropole.

Une campagne de sondages de diagnostic a été mise sur pied en automne 2015 puis au printemps 2016 sur un secteur d'environ 68 000 m<sup>2</sup> au nord-est de la ville moderne afin d'évaluer l'étendue

des zones archéologiques potentiellement menacées de part et d'autre de l'enceinte romaine par un projet d'éco-quartier.

La première étape de la campagne a consisté en 2015 à sonder les parcelles situées entre la muraille et la voie de chemin de fer. La zone la plus riche en vestiges a été localisée en bordure de l'actuelle route de l'Estivage dont le tracé reprend celui du *cardo maximus* qui franchissait la muraille à la porte du Nord. Les vestiges repérés (murs maçonnés, sols en terre battue et en mortier de chaux, foyers, fosses dépotoirs, puits) témoignent de plusieurs phases d'occupation qui se sont succédé entre les premières années du 1<sup>er</sup> siècle de notre ère et la fin du 2<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. au moins. De nombreux déchets métallurgiques (scories, battitures) et plusieurs foyers semblent parler en faveur d'un secteur à vocation artisanale, voire commerciale, plutôt que d'une zone d'habitat.

Plusieurs tranchées visaient en outre à mieux comprendre la fonction de deux conduits ménagés au travers de la muraille et désignés sous le terme d'« aqueducs 1 et 2 » lors de leur découverte en 1924. En mettant en évidence, face à ces émissaires (fig. 25), les restes de collecteurs maçonnés situés dans le prolongement de deux des rues cardinales de la ville, ces observations ciblées permettent désormais d'évoquer l'existence, supposée mais jusqu'alors non vérifiée, d'un système d'évacuation des eaux usées d'*Aventicum* en dehors du périmètre de son enceinte.

Au printemps 2016, une seconde série de sondages ouverts *extra muros* au lieu-dit Derrière-les-Murs a permis de localiser une petite zone funéraire jusqu'alors inconnue. Située à une cinquantaine de mètres de la porte du Nord, elle est vraisemblablement postérieure à la construction du mur d'enceinte dans le dernier quart du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C. Seule une surface restreinte de ce cimetière (env. 12 m<sup>2</sup>), dont l'extension semble relativement limitée, a été exploitée. On y dénombre toutefois onze tombes de nouveau-nés, dont au moins quatre en cercueil et deux accompagnées d'offrandes monétaires. A celles-ci s'ajoutent les tombes de deux enfants et d'un adulte, également inhumés en cercueil. Ces sépultures ont été recouvertes par dix-huit tombes à incinération dont six en urne.

*Mobilier archéologique* : céramique, métal, verre, faune, anthropologie. Déposé au MRA.

*Datation* : archéologique ; dendrochronologique. 1<sup>er</sup>-2<sup>e</sup> s. apr. J.-C.  
*Site et musée romains d'Avenches*, P. Blanc et L. Francey.



Fig. 25. Avenches VD, Prés de la Gare – Derrière-les-Murs parcelles no 10, 11, 1868, 2543, 2546 (2015.07-2016.06). Fondations en boulets de la canalisation aménagée dans l'axe de l'« aqueduc 2 » visible à l'arrière-plan à la base du mur d'enceinte. Photo SMRA.

Baar ZG, Baarburg  
siehe Eisenzeit

Balzers FL, Winkel (0168/0169)

LK 1135, 2757 075/1215 138. Höhe 473 m.

*Datum der Grabung und Baubegleitung*: Januar-September 2016.  
*Bibliografie zur Fundstelle*: JbAS 94, 2011, 247f.; U. Mayr, Balzers, Alter Pfarrhof. In: Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2010, 48-51. Vaduz 2011.

Geplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus, Werkleitungen und Brücke). Grösse der Grabung 150 m<sup>2</sup>. Grösse der Baubegleitung 600 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Der Ortsteil Winkel an der nördlichen Gemeindegrenze zählt zu den archäologischen Hotspots von Balzers. Bereits beim Bau des Binnenkanals in den Jahren 1929/30 wurden in ca. 2 m Tiefe erstmals römische Gebäude dokumentiert. Zudem stand dort vermutlich eine der beiden im Churrätischen Reichsgutsurbar von 842/843 erwähnten Kirchen mit dem dazugehörigen Friedhof. Auch mit Teilen des mittelalterlichen Dorfs ist hier zu rechnen. Aus diesen Gründen begleiteten Mitarbeiter der Abteilung Archäologie die Baumassnahmen intensiv.

In den für die Werkleitungen ausgehobenen Gräben waren Teile einer alten Strassenpflasterung und zweier gemauerter Jauchegruben zu erkennen. Sie lassen sich durch die vorhandenen Keramik-

fragmente in das 18. bis frühe 20. Jh. datieren. Beim Aushub für einen neuen Brückenkopf beim Binnenkanal kam eine in grauen Silt eingebettete, ca. 1 m breite und noch 80 cm hoch erhaltene römische Mauer zum Vorschein. Sie war in einer Länge von knapp 1 m sichtbar und verlief von Nordosten nach Südwesten. Ihre westliche Seite und die Fortsetzung nach Süden dürften bereits bei früheren Baumassnahmen zerstört worden sein. Das Mauerstück gehört vermutlich zu einem Gebäudekomplex, der bereits in den 1980er-Jahren bei Bauarbeiten angeschnitten worden war.

Ungefähr 70 m südöstlich davon kam beim Aushub für ein Einfamilienhaus mitten im mittelalterlichen Dorfkern die Südostecke eines bis dahin noch unbekannten römischen Gebäudes zum Vorschein. Die dokumentierte Länge der Ostmauer betrug knapp 8 m, die Südmauer war auf einer Länge von 1 m zu sehen. Weil die Gegenmauern im Norden und Westen ausserhalb des Bauperimeters lagen, kann zurzeit keine Aussage über die Grösse des Raums gemacht werden. Im Mauerversturz fanden sich Tierknochen und Scherben obergermanischer Terra Sigillata. Aus darüberliegenden Planierschichten stammen ein spätmittelalterliches Messer und Scherben frühneuzeitlicher Glasgefässe. Jüngstes Bauteil in diesem Bereich war ein gemauerter Traufkanal, der vermutlich erst in der frühen Neuzeit zum Ableiten des Dachwassers eingetieft wurde.

*Archäologische Funde*: Terra Sigillata des 2./3. Jh., römischer Mörtel, Verputz und Ziegel, mittelalterliches Messer, neuzeitliche Keramik- und Glasgefässe, Ofenkacheln, Tonpfeife, Münze.

*Faunistisches Material*: Tierknochen (unbearbeitet).

*Datierung*: archäologisch. Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit.

*Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, U. Mayr.*



*Barberêche FR, Route du Hobel*

CN 1185, 2576782/1 188 252. Altitude 591 m.

Date de la découverte : 18.7.2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (pose de canalisations). Surface de la fouille 20 m<sup>2</sup>. Etablissement.

Des travaux de pose d'une canalisation ont mis au jour deux murs formant l'angle ouest d'un bâtiment de dimensions inconnues. Les maçonneries, partiellement récupérées et perturbées par un drain moderne, sont orientées respectivement sud-est/nord-ouest et sud-ouest/nord-est. Dans l'angle intérieur du bâtiment subsiste un niveau de démolition d'une trentaine de centimètres d'épaisseur contenant des tuiles, de la céramique et des fragments de mortier. A proximité immédiate se trouve une fosse à chaux non datée, visible dans l'une des parois de la tranchée sous la forme d'une cuvette longue de 1.7 m et profonde de 0.4 m, tapissée de restes de chaux sur une épaisseur de 0.2 m environ au maximum. Immédiatement au sud de celle-ci, le coffrage d'une route est visible sur une quinzaine de mètres. Orientée approximativement nord-sud, elle court parallèlement à un chemin moderne jusqu'à la fosse à chaux et n'apparaît plus au nord de cette dernière. La faible emprise des travaux ne permet pas de savoir si la route obliquait ou si elle s'interrompait à proximité du bâtiment.

Les structures documentées pourraient faire partie d'une construction maçonnée située dans la pars rustica de la villa de Barberêche, dont le bâtiment principal et une possible annexe thermale ont été repérés par photographie aérienne 200 m en amont. Ces découvertes montrent l'étendue de cet établissement qui dominait la rive gauche de la vallée de la Sarine.

Mobilier archéologique : céramique, métal.

Datation : archéologique.

SAEF, H. Vigneau, R. Pilloud et J. Monnier.

*Bas-Vully FR, Plan Châtel et Sur les Planches*  
voir Age du Fer*Cartigny GE, Rue des Trois-Fontaines 5, 5A et 5B*

CN 1300, 2490432/1 114 590. Altitude 430 m.

Date des fouilles : 27.10.2015-30.3.2016.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage programmée (construction d'immeuble). Surface de la fouille 200 m<sup>2</sup>.

Nécropole.

Des fouilles ponctuelles sur une parcelle de 945 m<sup>2</sup> au cœur du village de Cartigny, dans la Champagne genevoise, ont révélé une nécropole à incinérations de l'époque augustéenne, la première sur le territoire du canton (fig. 26). La fouille a permis de mettre au jour une petite vingtaine de sépultures. La grande majorité de ces dernières consiste en de simples fosses contenant une urne cinéraire. Plusieurs épandages de céramique fragmentaire (assiettes, plats, bouteilles et cruches), liés à certaines des sépultures, correspondent sans doute à des restes de banquets funéraires. Deux sépultures, dont les fosses sont sensiblement plus larges, sont caractérisées par une concentration d'ossements calcinés et l'absence d'urnes en céramique, suggérant l'existence de contenants en matière périssable, telles que cuir ou tissu. Ces deux mêmes sépultures sont associées à un riche mobilier (en particulier plusieurs fibules en bronze et des unguentaria en verre soufflé) et leur comblement comprend aussi d'abondants restes du bûcher funéraire (bois calciné et nombreux clous en fer).

L'ensemble du mobilier céramique mis au jour durant la fouille est datable entre 70 av. J.-C. et 20 apr. J.-C., mais celui directement issu des sépultures (urnes et restes de banquets) correspond surtout à l'époque augustéenne. Un peu de mobilier résiduel est toutefois plus ancien et remonte à la transition entre Néolithique

et âge du Bronze et au Premier âge du Fer. Une tranchée de récupération d'un mur et un peu de céramique du Moyen-Âge et des Temps modernes attestent d'une occupation et d'une fréquentation plus tardive de cette parcelle.

Mobilier archéologique : bronze, céramique, fer, verre (en cours d'étude).

Matériel anthropologique : ossements calcinés.

Faune : peu abondante.

Prélèvements : C14.

Datation : archéologique. Néolithique ; âge du Bronze ; Premier âge du Fer ; Époque romaine, 70 av. J.-C.-20 apr. J.-C.

SCA GE, D. Genequand et G. Consagra.

*Châtillon FR, La Vuardaz*

CN 1184, 2553505/1 187 335. Altitude 511 m.

Date des fouilles : 10.-12.7.2016.

Références bibliographiques : AF, ChA 1993, 1995, 15-18 ; AAS 86, 2003, 233 (avec références antérieures) ; CAF 14, 2012, 159.

Suivi de chantier (construction de 2 villas jumelées). Surface de la fouille 380 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

La construction de deux villas jumelées immédiatement au nord de la zone explorée en 1993 sur la colline de Châtillon permettait d'espérer de nouvelles découvertes en contrebas de la pars urbana localisée par prospection géophysique. L'excavation confirme l'indigence de la stratigraphie, puisque les niveaux archéologiques ont été profondément remaniés jusqu'au sommet du terrain naturel, vraisemblablement lors de défoncements pour la plantation de vignobles, qui occupaient cette partie du plateau jusqu'au début du 20<sup>e</sup> siècle. D'une manière générale, seules quelques structures excavées ont pu être documentées. Il s'agit en premier lieu d'une fosse charbonneuse sans mobilier contenant des fragments de schiste éclatés au feu ; on ignore s'il faut associer cette structure aux rares fragments de céramique protohistorique découverts au sommet du substrat. On compte également des fosses oblongues au comblement argileux gris qui les distingue des anomalies plus récentes, ainsi que deux fossés qui se recoupent selon un angle de 100°. Le premier, d'orientation nord-sud, presque totalement arasé, n'était plus perceptible que sur une dizaine de centimètres de profondeur depuis le sommet du substrat. Le second, peut-être plus récent, d'orientation sud-ouest/nord-est et visible sur une douzaine de mètres, présente un comblement plus clair contenant à son sommet de nombreux fragments de tuiles, de moellons, des galets éclatés au feu ainsi que des fragments d'enduits (peints ?) et de mortier au tuileau ; en coupe, il présente un profil en U d'une profondeur de 0.6 m environ. Bordant le second fossé, un aménagement en galets non liés au mortier signale peut-être la présence d'une fondation non maçonnée, dont l'extension méridionale se situe hors de l'emprise de l'excavation.

Un mobilier assez abondant (céramique, métal, faune) est issu du comblement de ces fossés ; on citera également la présence d'une monnaie à l'effigie de l'empereur Claude.

Mobilier archéologique : céramique, fer, monnaie en bronze.

Prélèvements : sédiments, charbon.

Datation : archéologique.

SAEF, J. Monnier.

*Compesières GE, parcelle 13854*

voir Moyen-Âge

*Cornol JU, Paplemont*

LK 1085, 2 578 220/1 249 970. Höhe 570 m.

*Datum der Grabung:* 13.6.–1.7.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Bulletin IFS ITMS IRMS 23, 2016, 60. Prospektionen (Geophysik; Metalldetektor) und Forschungsgrabung. Grösse der Grabung 70 m<sup>2</sup>.

Heiligtum(?); Militäranlage(?).

Die heute bewaldete Colline de Paplemont liegt am Fuss des Mont Terri am Übergang zwischen dem Kettenjura und der Ebene von Alle. In den Fokus geriet die von der älteren Forschung kaum beachtete Hügelkuppe erst 2013/2014, dies, nachdem ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des OCC/SAP JU ca. 50 spätlatènezeitliche, römische und nachantike Münzen gefunden hatte. Da die georteten Eisenobjekte damals in situ verblieben, wurde das fragliche Areal im Rahmen von Lehrveranstaltungen der Vindonissa-Professur im März 2015 und März 2016 erneut mit Metalldetektoren abgesucht. Dabei kamen neben weiteren spätlatènezeitlichen, römischen und nachantiken Münzen auch ca. 200 römische Bau- und Schuhnägel, zehn spätlatènezeitliche Eisenfibeln sowie andere Eisenobjekte zum Vorschein. Der grosse und auf eine vergleichsweise kleine Fläche konzentrierte Fundniederschlag sowie die topografischen Gegebenheiten liessen vermuten, dass die erwähnten Fundobjekte allenfalls im Zusammenhang mit einem spätlatènezeitlichen und/oder gallorömischen Heiligtum in den Boden gekommen sein könnten.

Im Hinblick auf die geplante Forschungsgrabung wurden im Frühjahr 2016 auch geophysikalische Prospektionen (elektrische Tomografie) durchgeführt. Die Tomogramme zeigten, dass der Felsuntergrund nur von einer dünnen Sedimentdecke überlagert ist und dass Anomalien mit archäologischem Potenzial (z.B. Gruben) vorhanden sind.

Im Sommer 2016 wurde mit Hilfe eines Kleinbaggers ein rund 100 m langer und 1.5 m breiter Sondierschnitt (Sektor A) ausgehoben, der die Ergebnisse der elektrischen Tomografie im Wesentlichen bestätigte. Im zentralen Bereich des Schnitts, d.h. mehr oder weniger auf dem höchsten Punkt der Colline de Paplemont, zeichnete sich auf der UK des hier knapp 0.5 m tiefen Sondierschnitts die Verfüllung einer in den anstehenden Kalkstein eingeschroteten Grube ab. Das Fundmaterial aus der Verfüllung (Keramik, Bronzemünze, Fragment eines Kettenhemds) spricht für eine spätrömische Zeitstellung.

In der unmittelbar westlich des Sondierschnitts liegenden und von Hand abgebauten Fläche (Sektor B) zeigte sich, dass die erwähnte Grube von einem jüngeren, aber ebenfalls spätrömischen Splitterboden überlagert wird. In letzterem fanden sich u.a. mehrere spätrömische Münzen und eine Geschossspitze. Da der Splitterboden lediglich 0.1–0.2 m unter der heutigen Terrainoberkante liegt, enthielt er neben den spätrömischen Objekten vereinzelte neuzeitliche und moderne Funde.

*Rebus sic stantibus* sprechen Befunde, Münzspektrum und die erwähnten Funde dafür, dass die Colline de Paplemont während der Kaiserzeit nur sporadisch aufgesucht wurde und dass der Fundniederschlag im späteren 3. und in der 1. H. 4. Jh. n.Chr. vermutlich einen militärischen Hintergrund hat (Beobachtungsposten?). Zu hoffen ist, dass die Forschungsgrabung 2017 neben konkreteren Informationen zur Nutzung in der Spätantike auch Erklärungen für den spätlatènezeitlichen Fundniederschlag liefern wird.

*Archäologische Funde:* Münzen, Gefässkeramik, Metallobjekte.

*Faunistisches Material:* noch nicht bestimmt.

*Probenentnahmen:* Holzkohle- und Sedimentproben.

*Datierung:* archäologisch; numismatisch. Spätlatène; Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit.

OCC/SAP JU/Vindonissa-Professur Universität Basel, J. Fankhauser, L. Richner und P.-A. Schwarz.



Fig. 26. Cartigny GE. Urne funéraire et plat en céramique avec ossements calcinés en cours de fouille. Photo SCA GE, D. Genequand.

*Cornol JU, St-Gilles*

LK 1085, 2 578 400/1 250 080. Höhe 544 m.

*Datum der Grabung:* 25.–27.4. und 13.6.–1.7.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du Canton du Jura du I<sup>er</sup> siècle avant J.-C. au VII<sup>e</sup> siècle après J.-C. CAJ 12, 82. Porrentruy 2001.

Geophysikalische Prospektionen (Magnetik, Elektrik, Radar) und Forschungsgrabung. Grösse der Grabung 70 m<sup>2</sup>.

Kirche. Siedlung. Grab.

Anlass für die archäologischen und geophysikalischen Untersuchungen bildeten einerseits die Ergebnisse auf der benachbarten Colline de Paplemont, andererseits auffällige Geländeanomalien im Umfeld der 1699 errichteten Kapelle St-Gilles. Letztere steht an der Stelle der 1139 erstmals erwähnten und 1639 von den Schweden niedergebrannten Kirche St-Julien, der Pfarrkirche der vor oder während des Dreissigjährigen Kriegs abgegangenen Dörfer Courtemblin und Courtari sowie von Cornol und Courgenay. Römische Streufunde und ein 1983 bei der Renovation der Kapelle zerstörter merowingischer Sarkophag liessen zudem vermuten, dass auf dem Geländesporn auch mit römischen Bauresten zu rechnen ist.

Um Art und Ausdehnung der archäologischen Substanz abschätzen zu können, wurden im Umfeld der Kapelle grossflächige geophysikalische Prospektionen durchgeführt. Westlich der Kapelle zeichneten sich im Magnetogramm verschiedene Mauerzüge ab, die der Kirche St-Julien zuzuweisen sind, z.T. aber ebenso von Vorgängerbauten und/oder römischen Gebäuden stammen könnten. Rund 40 m östlich der Kapelle zeichnete sich ein rund 8.5 auf 6.5 m grosses Mauergerüst unbekannter Funktion und Zeitstellung ab. Bei den zahlreichen kleineren Anomalien handelt es sich, wie ein maschinell ausgehobener Sondierschnitt (Sektor E) sowie Beobachtungen beim Ausheben eines Schützengrabens im Jahr 1914 nahelegen, wohl um mittelalterliche und frühneuzeitliche Bestattungen.

In Sektor D wurde ein rund 3 m langer Abschnitt des Fundaments der Südmauer der Kirche St-Julien freigelegt. Im südlich anschliessenden, ca. 3×3 m grossen Teil des Sektors kamen mindestens 25 weitgehend gestörte und – soweit noch feststellbar – beigabenlose Bestattungen zum Vorschein. Sie dürften mehrheitlich in das Mittelalter und/oder in die Frühe Neuzeit (bis 1639) datieren. Eine beim Bau der Kirche z.T. zerstörte Grabeinfassung, die N-S-Orientierung einzelner Individuen sowie der erwähnte merowingische Sarkophag lassen vermuten, dass die stratigrafisch ältesten Bestattungen möglicherweise ins Frühmittelalter datieren. Gesicherte Aussagen sind aber erst möglich, wenn die Ergebnisse der C14-Analysen vorliegen.

Das östlich der Kapelle entdeckte Mauergerüst (Sektor F) entpuppte sich als Überrest eines ca. 8.5×6.5 m grossen römischen Kellers. Auf der Südseite ist das Mauerwerk noch ca. 1.80 m hoch erhalten, auf der Westseite wohl noch mindestens 2 m. Die erst teilweise untersuchte Verfüllung des Kellers bestand zur Hauptsache aus Mauererschutt, der bei der Zerstörung oder beim Verfall der höher liegenden Mauerpartien in spätrömischer Zeit angefallen war. Beobachtungen im West-Ost verlaufenden Profil zeigen zudem, dass im Schutt im zentralen Bereich des Kellers eine grössere Mulde bestand, die später – nach Aussage der keramischen Funde wohl im 11./12. Jh. – mit humosem Material und Kalkbruchsteinen verfüllt wurde. Offen bleibt vorerst, ob der Keller zu einer *villa rustica* oder zu einem Heiligtum gehört.

*Archäologische Funde:* Münzen, Gefässkeramik, Baukeramik, Metallobjekte.

*Anthropologisches Material:* gestörte und ungestörte Körperbestattungen.

*Faunistisches Material:* noch nicht bestimmt.

*Probenentnahmen:* C14-Proben am Skelettmaterial.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit; Mittelalter; Frühe Neuzeit.

OCC/SAP JU/Vindonissa-Professur Universität Basel, J. Fankhauser, L. Richner und P.-A. Schwarz.

### Dällikon ZH, Meierhofstrasse (Kat.-Nr. 1953)

LK 1071, 2675 240/1254 669. Höhe 446 m.

*Datum der Grabung:* 4.1.–27.5.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* B. Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37, 282–286. Zürich/Egg 2004; JbAS 91, 2008, 196f.

Geplante Notgrabung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 740 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Seit 1999 ist etwas ausserhalb der römischen Gutshofanlage von Dällikon eine 16 m lange Mauer mit zentralem Durchgang bekannt, die als Teil eines grösseren Gebäudes interpretiert wurde. Im Innern des postulierten Baus fanden sich damals unter dem Gebäudeschutt zahlreiche Keramikgefässe. Das auffallend häufige Auftreten von kugeligen Gefässen und die Fragmente von mindestens vier Räucherkelchen sowie die Abmessungen der Mauer führten zur Deutung als gallorömischer Vierecktempel.

Bei den 2016 notwendig gewordenen Ausgrabungen wurde das vermeintliche Innere dieses Baus untersucht. Entgegen den Vermutungen kam aber nicht die Fortsetzung des einen Gebäudes nach Norden zum Vorschein, sondern drei freistehende Bauten. Dabei flankieren zwei jeweils 2.6×2.6 m messende Gebäude einen zentralen, etwa doppelt so grossen Bau. Alle drei sind mindestens zweiphasig. Das mittlere (Abb. 27) misst in seiner ersten Phase etwa 3.6×3.8 m. Der offensichtlich weniger sorgfältig gebaute Nachfolgebau ist mit 5.2×5.6 m deutlich grösser. Auffallend ist, dass die zum ersten Bau gehörende Abbruchschicht bis an die Mauern des Nachfolgers heranreicht, was darauf schliessen lässt, dass der ältere Bau erst abgebrochen wurde, nachdem der jüngere bereits stand.

Beim älteren Gebäude wie bei den beiden seitlich angeordneten Bauten liegt der Boden auf der gleichen Höhe wie das Aussenniveau. Wohl im Zuge des Neubaus des mittleren Gebäudes wurde bei allen dreien der Boden um 30–40 cm erhöht.

Die drei Mauergerüste sind fraglos als Tempel zu deuten. Dafür sprechen neben der Bauform auch die Funde: Neben weiteren Vertretern der bereits 1999 geborgenen, charakteristischen kugeligen Gefässe wurden im Innern und im direkten Umfeld der Gebäude zahlreichen Münzen gefunden. Vor allem in den beiden seitlichen Gebäuden lagen relativ viele Glasfragmente aus der ersten Nutzungsphase; bisher sind mindestens elf Glasgefässe nachgewiesen.

Im Norden der Parzelle wurde ausserdem die Fortsetzung des

bereits 2007 in der Nachbarparzelle untersuchten, wohl prähistorischen Grabens gefasst. Die nachgewiesene Länge der in etwa hangparallelen Struktur beträgt nun insgesamt ca. 43 m. Während in der östlich anschliessenden Parzelle mehrere frühmittelalterliche Grubenhäuser festgestellt worden waren, kamen bei den Ausgrabungen von 2016 nur vereinzelte Funde aus dieser Zeit zum Vorschein.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Münzen, Metall, Glas.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, noch nicht ausgewertet.

*Probenentnahmen:* Mörtelproben, C14-Proben.

*Datierung:* archäologisch. Bronzezeit; 1.–3. Jh.; Frühmittelalter.

KA ZH, D. Käch.

Domat/Ems GR, Gassa sutò 21–25, Via Cisterna  
siehe Bronzezeit

### Döttingen AG, Chunte (Dtg.015.2)

LK 1050, 2662 330/1268 729. Höhe 355.85 m.

*Datum der Grabung:* 23.12.2015; 27.1.–29.2. und 16.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbSGU 9, 1916, 87; 10, 1917, 77; Argovia 108, 1997, 136–145.

Geplante Notgrabung (Grossüberbauung). Grösse der Grabung 680 m<sup>2</sup>.

Strasse.

Am östlichen Ausgang der Gemeinde Döttingen wurde ein Teilstück der römischen Strasse, die vom Legionslager Vindonissa über den Zurzacher Berg nach Tenedo (Bad Zurzach) führte, untersucht. Der Verlauf einer mutmasslich antiken Strasse war bereits 1916 vom Lehrer Josef Villiger an verschiedenen Stellen mittels Sondierungen festgestellt worden. Mangels eindeutiger Funde blieb jedoch unklar, ob es sich beim angeschnittenen Koffer tatsächlich um eine römische Wegstrecke handelte. Im Jahr 2013 auf dem Areal durchgeführte punktuelle Sondierungen waren befundlos geblieben.

Baumassnahmen zu einer Grossüberbauung auf dem Chunterer Feld boten ab Ende 2015 die Möglichkeit, erneut nach dem aktenkundigen Strassenrassée zu suchen. Ein entscheidender Hinweis erfolgte durch Herrn Louis Tiefenauer von der Historischen Vereinigung Bezirk Zurzach. Bei einem Ortstermin mit der Kantonsarchäologie wurde der Strassenkoffer eindeutig im Baugrubenprofil identifiziert.

Anfang 2016 wurde ein über 40 m langer Strassenabschnitt flächig freigelegt und dokumentiert. Die Breite des Trassees bewegt sich zwischen 7.5 und 8 m; beidseitig der Strasse verläuft ein Entwässerungsgraben. Der erfasste Strassenkörper setzt sich aus einem Unterbau aus lokalen, grob gebrochenen Kalkbruchsteinen zusammen, gesäumt von alpinen Geröllen. Der darüberliegende Koffer besteht aus mindestens drei aufeinanderliegenden Planien aus Kies des Niederterrassenschotters. Auf der Kiesoberfläche sind keine Verfestigungen oder Karrspuren feststellbar, was für eine Erosion der jüngsten Begehungsniveaus spricht.

Die Datierung in römische Zeit ist durch die Funde gegeben. Zwei römische Münzen, ein Ortbandknopf und Schuhnägel belegen eine Nutzung der Strasse im 1. Jh. n.Chr. Da die obersten Schichten der Kofferung fehlen, sind keine gesicherten Aussagen zur Nutzungsdauer dieses Strassenabschnittes möglich. Fest steht indes, dass gemäss der Peutingerkarte auch in späterer Zeit eine direkte Verbindung zwischen dem nachlagerzeitlichen Vindonissa und Tenedo bestand.

Fragmente bronzezeitlicher und hallstattzeitlicher Keramik ohne eindeutigen Befundkontext lassen zudem auf prähistorische Siedlungstätigkeit im Bereich der Döttinger Flur Chunte schliessen.

*Archäologische Funde:* Keramik, Münzen: As des Nerva (97 n.Chr.) und Münzmeisters M. Salvius Otho (7 v.Chr.); Eisen, Buntmetall, Silex, Schlacke.



Abb. 27. Dällikon ZH, Meierhofstrasse (Kat.-Nr. 1953). Die beiden Mauergerüste des mittleren Tempels: innen der ältere Bau, aussen der Nachfolger. Daneben liegen die beiden kleineren, symmetrisch angeordneten Gebäude. Foto KA ZH.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Sonstiges:* geoarchäologische Begutachtung (Ph. Rentzel, IPNA).

*Datierung:* archäologisch. 1. Jh. n.Chr.

KA AG, L. Galioto.

Egliswil AG, Seengerstrasse (Ewl.016.1)

siehe Jungsteinzeit

Elgg ZH, Pfaffenmatten

LK 1072, 2705792/1262585. Höhe 497 m.

*Datum der Grabung:* 11.4.–31.8.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Ausbau Bahnanlage). Grösse der Grabung 880 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Gräber.

Das Bauprojekt der SBB an der Bahnstrecke Winterthur-St. Gallen, rund 2.5 km nordwestlich von Elgg ZH und ganz in der Nähe einer bestehenden archäologischen Zone (prähistorische Einzelfunde, mittelalterliche Siedlungsreste), löste im Jahr 2015 Bagger-sondierungen der Kantonsarchäologie Zürich aus. Dabei stiess man in zwei Bereichen auf römische Siedlungsreste. In der Folge wurde 2016 eine Notgrabung durchgeführt.

Die Befunde und Funde stammen aus verschiedenen Perioden: Mit mehreren Pfostengruben, einer möglichen Feuerstelle und fünf Brandgräbern datiert die älteste Belegungsphase in die Spätbronzezeit. Diese Überreste kamen 50–200 m vom engeren Grabungsareal entfernt zum Vorschein.

In den eigentlichen Grabungsflächen traf man zuunterst auf Schichten mit Fundmaterial aus der späten Latène- oder der augusteischen Zeit; ihr sind nur wenige Pfostengruben zuzuordnen. Die darüberliegenden Ablagerungen datieren ins 1.–2. Jh. n.Chr. und bestehen aus Überresten vielleicht von Werkstätten. Mehrere Gruben, ein Graben mit Brandrötungen sowie eine grössere Anzahl von Pfostengruben waren erhalten. Eine rechteckige Steinkonstruktion aus sechs grossen Sandsteinen sowie eine Abbruchschicht mit mehreren Steinansammlungen gehören vermutlich zur selben Benutzungsphase. Zwischen den Befunden verläuft eine Strasse, die mehrmals erneuert wurde, wie drei übereinanderliegende Kiesschichten bezeugen. Überdeckt waren die Befunde von einer Kiesschicht, die ebenfalls als Strasse interpretiert wird.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Knochen, Münzen, Metall.

*Probenentnahmen:* C14-Proben, Sedimentproben.

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit; Spätlatènezeit oder augusteisch; Römische Zeit. – C14 in Bearbeitung.

KA ZH, S. Streit.

Ependes FR, Au Village

voir Moyen-Age



*Erlinsbach SO, Niedererlinsbach, Kirche und Umgebung*

LK 1089, 2642955/1249570. Höhe 396 m.

*Datum der Grabung:* 19.10.–2.11.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* ASA 1871, 269–271.

Baubegleitung (Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 75 m<sup>2</sup>.

Gutshof. Einzelfunde.

Beim Aushub für ein Mehrfamilienhaus kamen die Reste eines römischen Gebäudes zum Vorschein. Deshalb führte die Kantonsarchäologie baubegleitende Untersuchungen durch. Das Areal befindet sich am Dubenmoosbach südlich der bisher bekannten Fundstelle bei der Kirche. Beim Neubau der Kirche im Jahr 1871 waren Bauarbeiter auf römisches Gemäuer mit bemaltem Wandverputz, eine Hypokaustanlage und ein Mosaik gestossen. Leider gibt es keine Pläne dieser Entdeckungen, und seither gab es auch keine weiteren Untersuchungen im Bereich der Fundstelle.

Im nördlichen Teil der Baugrube zeigte sich auf einer Länge von 15 m und einer Breite von 3,2 m ein Teil eines römischen Gebäudes. Die Mauern setzten sich nach Westen, Norden und Osten fort, lediglich die Südfront lag innerhalb der Baugrube. Es kamen drei Räume zum Vorschein, von denen nur der mittlere in seiner ganzen Länge von 6 m freigelegt wurde. Die sorgfältig gebauten, zweischaligen Mauern waren stellenweise noch bis zu 60 cm hoch erhalten. Einzig im östlichen Raum war ein klar fassbarer Boden vorhanden. Er bestand aus einem feinkörnigen Kalkmörtel und war ca. 20 cm stark. Die beiden andern Räume waren wohl mit Bretterböden ausgestattet, da die Abbruchschichten direkt auf dem anstehenden Material lagen. Vermutlich ist der Bau als Nebengebäude des Gutshofes, dessen *pars urbana* sich im Bereich der heutigen Kirche befand, zu deuten. Die wenigen Funde datieren die Besiedlung ins 2./3. Jh.

Südlich des römischen Gebäudes wurde stellenweise das römische Aussenniveau identifiziert. Vereinzelt Pfohlenlöcher deuten auf Holz- oder Fachwerkbauten hin. Eine Fundkonzentration im Mittelteil der Baugrube könnte darauf hinweisen, dass hier ein Weg oder eine Strasse verlief. Unter anderem kamen vier Münzen zum Vorschein, die ins letzte Drittel des 3. und ins erste Viertel des 4. Jh. datieren.

Unter den römischen Schichten, getrennt durch ein natürliches Bachsediment, wurde ausserdem ein älterer Horizont erfasst. Daraus wurden einige grössere Keramikscherben geborgen, die darauf hinweisen, dass hier eine spätbronzezeitliche Siedlung bestanden hatte.

*Archäologische Funde:* Keramik, Eisen, Buntmetall, Blei, Münzen, Glas.

*Faunistisches Material:* Tierknochen (noch unbestimmt).

*Datierung:* archäologisch. Spätbronzezeit; 2.–4. Jh.

KA SO, F. Tortoli.

*Eschen/Nendeln FL, Schulstrasse 52 (0287)*

LK 1135, 2759 71/1229559. Höhe 476 m.

*Datum der Baubegleitung:* April–Juni 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* G. Malin, Römerzeitlicher Gutshof in Nendeln. JbHVFL 75, 1975, 1–187; JbAS 98, 2015, 205f.

Geplante Baubegleitung (Neubau Turnhalle). Grösse der Fläche 2000 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Werkplatz?

Bereits 1893 entdeckte man beim Bau einer Wasserleitung das Hauptgebäude eines römischen Gutshofs, das daraufhin vollständig ergraben und anschliessend wieder zugedeckt wurde. 1973/74 untersuchte G. Malin die Anlage beim Bau der Primarschule Nendeln erneut archäologisch. Dabei dokumentierte er ausser dem Haupthaus zwei Nebengebäude. Zudem kamen Spuren einer spätbronzezeitlichen und einer latènezeitlichen Siedlung zum Vorschein. 2014 legte die Abteilung Archäologie im Rahmen einer Notgrabung auf der Nachbarparzelle einen vollständig erhaltenen römischen Kalkbrennofen des 2./3. Jh. frei.

Der Neubau der Turnhalle ermöglichte es 2016, das Gebiet zwischen

der Villa und dem Ofen zu untersuchen. Über die gesamte Fläche war ein maximal 30 cm mächtiger römischer Gehhorizont vorhanden, in dem aber nur das Randstück einer Reibschale, Dachziegelfragmente, einzelne Tierknochen und zwei eiserne Bauklammern lagen. Zirka 20 m südwestlich des Kalkbrennofens fand sich ein kreisförmiger 1–1,2 m grosser Werkplatz, dicht an dicht ausgelegt mit flachen Steinen und Scherben römischer Dachziegel (vor allem Tegulae, nur wenige Imbrices). Einzelne Stücke waren senkrecht oder leicht schräg gestellt. Die Tegulae waren immer mit der Leiste nach unten platziert. An den Steinen und im umgebenden Erdmaterial war keine Brandrötung festzustellen. Da ausser den Ziegeln keine Funde vorhanden waren, bleibt die Funktion des Platzes unbekannt.

Jeweils durch ungefähr 1 m Rufe getrennt, zeichneten sich unter dem römischen Horizont noch mindestens vier dünne, urgeschichtliche Kulturschichten ab. Da die darin enthaltene Keramik zum Teil typologisch allgemein der Bronzezeit, zum Teil gar nicht zeitlich einzuordnen ist, wurde das Alter der Straten über C14-Analysen bestimmt. Entgegen der erwarteten eisen- und spätbronzezeitlichen ergaben die Datierungen eine frühbronzezeitliche (ETH-68 845), schnurkeramische (ETH-68 844) sowie eine lutzen-güttelezeitliche (ETH-68 846) Besiedlung des Orts. Die unterste der angeschnittenen Holzkohleschichten lieferte kein Resultat.

*Archäologische Funde:* Dachziegel, urgeschichtliche Keramik, Reibschale, Bauklammern.

*Faunistisches Material:* Tierknochen (unbearbeitet).

*Probenentnahmen:* Sediment.

*Datierung:* archäologisch. Bronzezeit; Römische Zeit. – C14. ETH-68 844, 3912±26 BP (2471–2303 v.Chr.); ETH-68 845, 3647±25 (2130–1940 v.Chr.); ETH-68 846, 5122±27 (3979–3803 v.Chr.); alle cal. 2 Sigma.

Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, U. Mayr.

*Eschenz TG, Mettlenstrasse [2016.039]*

LK 1032, 2707041/1279100. Höhe 403 m.

*Datum der Grabung:* 2.5.–16.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 97, 2014, 254 (mit älterer Literatur). Geplante Notgrabung (Überbauung). Grösse der Grabung 2700 m<sup>2</sup>. Gräberfeld. Kalkbrennöfen. Siedlungsbefunde.

Wegen einer geplanten Überbauung in der Flur Mettlen auf den auf einer Terrasse gegen den Rhein gelegenen Parzellen 1386, 438 und 440 wurden seit 2011 Untersuchungen im Bauperimeter durchgeführt. Da 2016 das konkrete Bauprojekt sowie die vorgesehenen Installationsflächen vorlagen, wurde die Grabungsfläche entlang der Mettlenstrasse sowie gegen die Uferböschung hin erweitert. Dort liessen sich in den geophysikalischen Messungen 2011 etwa sechs rundliche Strukturen erkennen, die als Töpferöfen gedeutet worden waren. Ein bereits um 1940 wohl beim Anlegen eines Mannschaftsunterstandes entdeckter sowie ein bei Grabungen 2013 dokumentierter Töpferofen unterstützten diese Interpretation. Entgegen der Annahme erwiesen sich die Strukturen nun als Kalkbrennöfen. Insgesamt wurden zwölf solche Anlagen gefasst, die den Überschneidungen nach zu urteilen nicht alle gleichzeitig verwendet worden waren. Sie waren in das anstehende Sediment der Uferböschung eingetieft und wurden für jeweils maximal 2–3 Brennvorgänge genutzt. Möglicherweise wurden hier ausgebrochene Kalksteine unmittelbar östlich gelegener Steingebäude des frühkaiserzeitlichen *vicus Tasgetium* gebrannt, um Kalkmörtel für die Errichtung des spätkaiserzeitlichen *castrum Tasgetium* zu gewinnen. Dafür spricht auch die gemäss Gesteinsbestimmungen unterschiedliche Herkunft der gebrannten Kalksteine. Allerdings blieben datierende Funde im Bereich der Öfen zu selten, um ihre Nutzung sicher mit der Bauzeit des Kastells in Verbindung zu bringen. Weiter wurden mehrere langschmale, mit Bruchsteinen, Mörtelresten und ausschliesslich römischer Keramik verfüllte Strukturen dokumentiert. Vermutlich handelt es sich um die Reste ausgebrochener Mauern.

In Fortsetzung des 2012 und 2013 dokumentierten frühmittelalterlichen Gräberfeldes wurden 42 weitere Ost-West orientierte Bestattungen geborgen. Viele von ihnen lagen wiederum direkt unter der Grasnarbe, weshalb sie oft schlecht erhalten waren und sich nur selten zugehörige Grabgruben fassen liessen. Am deutlichsten waren die Gruben bei fünf oberflächlich in einen römischen Kalkbrennofen eingetieften Gräbern zu erkennen, wo Steine aus dem Aushub zu deren Begrenzung wiederverwendet worden waren. Mit den neu dokumentierten umfasst das Gräberfeld in Mettlen nun 131 Bestattungen mit den üblichen Beigaben – Beinkämme, Keramikgefässe, einige Waffen wie Spathen, Saxe, Lanzen- und Pfeilspitzen bei Männergräbern, Glasperlen bei Frauengräbern. Erste Untersuchungen von organischen Resten in freigelegten Blöcken haben gezeigt, dass diese vergleichsweise schlecht erhalten sind. Im östlichen Abschnitt der Grabungsfläche wurden zudem rund 20 Befunde untersucht, welche aufgrund des enthaltenen keramischen Fundmaterials als prähistorische Gruben und Pfostengruben zu deuten sind. Der schlechte Erhaltungszustand der Befunde, die stark fragmentierten und verrotteten Funde sowie die C14-Analysen von aus den Strukturen geborgenen Holzkohlefragmenten können im Moment nicht in sinnvollen Zusammenhang gesetzt werden.

*Archäologische Funde:* wenig prähistorische und römische Gefässkeramik (2.–4. Jh. n.Chr.), römische Münzen (1.–4. Jh. n.Chr.), Metallobjekte, Grabbeigaben Frühmittelalter.

*Anthropologisches Material:* Skelette von 42 Individuen.

*Faunistisches Material:* wenige Grosstierknochen.

*Probenentnahmen:* Holzkohle zur C14-Datierung, Sedimentproben.

*Datierung:* archäologisch. Jungsteinzeit; Eisenzeit; 1.–4. Jh. n.Chr., 6.–8. Jh. n.Chr. – C14. ETH-72 347: 4209±25 BP (2813–2745 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72 348: 4182±26 BP (2816–2672 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72 349: 2548±24 BP (800–747 BC, cal. 2 Sigma); ETH-72 350: 2259±22 BP (298–211 BC, cal. 2 Sigma).

*Amt für Archäologie Thurgau.*

*Fällanden ZH, Schwerzenbachstrasse 21*  
siehe Mittelalter

*Freienbach SZ, Lützelau*  
siehe Jungsteinzeit

#### *Frick AG, Ob em Dorf 2016 (Fig.016.4)*

LK 1069, 2644 289/1261 658. Höhe 356 m.

*Datum der Grabung:* 3.10.–4.11.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 99, 2016, 196 (mit älterer Lit.). Geplante Notgrabung (Bau Mehrfamilienhäuser inklusive Tiefgarage). Grösse der Grabung 205 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die Grabungsfläche schliesst direkt westlich an jene der Grabung von 2015 (s. JbAS 2016) an und liegt innerhalb derselben Parzelle. Bezogen auf die antike Topografie wurde erneut das Areal am Ostrand der einstigen römischen Siedlung und unmittelbar südlich der postulierten Fernstrasse, welche die Colonia Augusta Raurica mit Vindonissa verband, untersucht. Bei der Ausgrabung von 2016 wurden die Innenbereiche von Grossbauten untersucht, welche bereits 2015 angeschnitten worden waren. Im Norden der Untersuchungsfläche waren die römischen Strukturen allerdings durch neuzeitliche und moderne Leitungen erheblich gestört, während die Erhaltung im Süden besser war.

Ein Ost-West verlaufendes Fundament, das an das seit 2015 bekannte Nord-Süd verlaufende Fundament der östlichen Aussenmauer des Grossbaus anstösst, bildet seinen rückwärtigen Abschluss. Damit wurde auch der Nachweis erbracht, dass die Strukturen weiter im Süden zu einem eigenem Gebäude gehören. Eine Nord-Süd orientierte Steinsetzung aus trocken gesetzten Steinblöcken verläuft annähernd parallel und in einem Abstand



Abb. 28. Frick AG, Ob em Dorf 2016 (Fig.016.4). Blick von Norden auf den freigelegten Räucherofen und den teilweise entnommenen Mauergrabungen. Foto KA AG.

von ca. 2 m zum Fundament der Aussenmauer und ist wohl als Sockel für eine Lehmwand zu deuten. Diese beiden Strukturen bildeten einen korridorartigen Raum, der möglicherweise zur Erschliessung der oben erwähnten Räume diente. Das Gebäude wurde durch einen Brand zerstört, wie die im Innern festgestellten Brand- und Brandschuttschichten belegen.

Bei den Untersuchungen im südlichen Gebäude wurden die beiden bereits bekannten Ost-West orientierten Fundamente weiter freigelegt. Sie bilden zusammen mit dem Nord-Süd verlaufenden Fundament im Osten sowie einem baubegleitend dokumentiertem Fundament im Westen (Fig.016.1) ein rechteckiges Ost-West orientiertes, 11×20 m grosses Gebäude. Dieses wurde durch eine Nord-Süd verlaufende Mauer, die jedoch komplett beraubt war, in mindestens 2 Räume unterteilt. Im östlichen mit einem Kiesboden ausgestatteten Raum wurde der bereits 2015 angeschnittene Räucherofen komplett freigelegt (Abb. 28), eine annähernd quadratische, 3,9×4,4 m grosse Struktur aus trocken gesetzten 0,60 m breiten Mauern. Seine Westmauer wurde durch die beraubte Innenwand gebildet bzw. er war an sie angebaut. Somit war der Ofen entgegen der ursprünglichen Annahme Teil des Gebäudes und wurde nicht erst nachträglich in den Ruinen desselben errichtet. Die Heizkanäle werden durch die Aussenmauern und parallel dazu verlaufende Mäuerchen aus trocken gesetzten Sandsteinquadern gebildet, die aber nur an drei Seiten zu erkennen waren. Ein in die nördliche Mauer eingelassener Sandsteinblock ist als Feuerplatte des Ofens zu interpretieren. Zwei Pfostenstellungen im Innern der Räucherzimmer waren wohl Bestandteile eines Gerüsts, an dem das Räuchergut aufgehängt wurde.

Zur jüngsten Nutzungsphase gehören Pfostenstellungen und Steinsetzungen, wohl Balkenlager. Ungewöhnlich sind die z.T. mehrere Meter grossen und sehr tiefen Pfostengruben. Denkbar ist, dass darin einst Firstpfosten eines mehrschiffigen Pfostenbaus eingelassen waren. Diese Befunde belegen erneut die kontinuierliche, wenn auch anders geartete Bebauung des Areals in der Spätantike. In dieselbe Richtung weisen zwei Säuglingsbestattungen, die stratigrafisch zu den jüngsten Befunden gehören.

*Archäologische Funde:* Keramik, Eisen, Glas, Bronze, Münzen.

*Anthropologisches Material:* Säuglingsknochen, noch unbearbeitet.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, noch unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Schlammproben, Mikromorphologie.

*Datierung:* archäologisch. 1.–4. Jh. n.Chr.

KA AG, J. Baerlocher.

Genève GE, Esplanade de St-Antoine  
voir Moyen-Age

Genève GE, Place du Bourg de Four 14  
voir Moyen-Age

Grand-Saconnex GE, Pré-au-Stand  
voir Néolithique

Grolley FR, La Rosière

CN 1185, 2 572 731/1 186 677. Altitude 634 m.

Date des fouilles : 21.9.-24.10.2016.

Site nouveau.

Références bibliographiques : AAS 99, 2016, 197 ; CAF 18, 2016, 173-174.

Sondages et fouille (construction d'une halle à poulets). Surface de la fouille 690 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

En 2015, des structures artisanales (four, fosses charbonneuses) étaient fortuitement mises au jour en contrebas de la ferme de La Rosière. Une analyse C14 a permis de placer l'utilisation du four entre le deuxième tiers du 2<sup>e</sup> siècle et le premier tiers du 4<sup>e</sup> siècle de notre ère (réf. Ua-52 700 : 1786±26 BP, 130-330 AD cal. 2 sigma).

En été 2016, le site a fait l'objet de sondages dans le cadre d'un projet de construction. Une couche de démolition antique et des vestiges de fondations ont confirmé la présence d'une occupation d'Epoque romaine. Les fouilles entreprises en automne (fig. 30) ont révélé la présence d'un bâtiment quadrangulaire très arasé, de fonction encore indéterminée, de 8×8.9 m, avec un petit local de 3×1.5 m débordant de la façade sud-ouest (L 6). Deux contreforts saillants sur la façade nord-ouest, dont l'un à l'angle de l'édifice, montrent que ce dernier devait avoir une élévation importante. L'espace intérieur est subdivisé en cinq locaux d'inégale grandeur (L 1-5) dont la surface est comprise entre 4 et 10 m<sup>2</sup>. L'édifice n'apparaît pas isolé puisque le mur de façade sud se prolonge d'environ 8 m vers le nord-est et donne appui à deux murs perpendiculaires. Le premier délimite un grand espace de 35 m<sup>2</sup> (L 7) bordant le bâtiment au nord-est. Le deuxième, situé à son extrémité nord-est et moins profondément fondé, s'articule avec deux autres murs qui suggèrent une extension des constructions vers l'amont. Enfin, les traces d'un second édifice sont visibles une quinzaine de mètres au sud-est, sous la forme de deux tronçons de fondation mal conservés matérialisant l'angle d'un édifice aux dimensions inconnues, qui se développe hors de l'emprise de la zone fouillée.

Entre les deux constructions s'étend un vaste espace vide localement recouvert d'une couche de démolition assez épaisse. Les lambeaux d'un sol en cailloutis ont été documentés aux abords du premier bâtiment. Des fossés et des fosses, partiellement scellés par la démolition, sont également attestés dans cet espace vide. L'analyse du mobilier permettra de préciser la chronologie de ces structures par rapport aux constructions maçonnées.

Mobilier archéologique : céramique, métal, verre.

Faune : env. 50 fragments (os, dents, corne).

Prélèvements : sédiments.

Datation : archéologique.

SAEF, J. Monnier et F. Saby.



Fig. 29. Genève GE, Esplanade de St-Antoine. Vide sanitaire d'époque flavienne constitué d'amphores importées d'Espagne ; en bas, apparaissent les vestiges de l'habitat augustéen. Photo SCA GE, G. Consagra.

Hausen AG, Sportplatz (Hus.016.1)

LK 1070, 2 658 157/1 257 385. Höhe 372.84 m (OK erhaltene Kanaldeckplatte).

Datum der Grabung: Oktober-November 2016.

Bibliografie zur Fundstelle: JbAS 96, 2013, 216f.; F.B. Maier-Osterwalder, Die wasserführende römische Wasserleitung von Hausen nach Windisch. AS 17, 1994, 140-152.

Baubegleitung (Sanierung). Grösse der Baubegleitung 9 m<sup>2</sup>.

Wasserleitung.

Nachdem die laufende römische bzw. frühneuzeitliche Wasserleitung von Hausen nach Windisch in den Jahren 2008-2012 an verschiedenen Stellen untersucht und gereinigt worden war, hatte sich der seither mittels digitaler Messstellen überprüfte Wasserabfluss deutlich verbessert. Er war zeitweise so stark (max. 1 Mio. Liter am Tag), dass die Kapazität einer 1996 errichteten Versickerungsanlage am Ende der erhaltenen Leitungsstrecke (V.96.4) hierfür nicht mehr ausreichte und die Anlage regelmässig überlief.

Um dieses Problem zu lösen, waren seit 2014 verschiedene Massnahmen und technische Lösungen diskutiert worden. Schliesslich wurde zur maximalen Schonung der archäologischen Substanz entschieden, im Bereich des Sportplatzes von Hausen (Parzelle Nr. 902) anstelle eines bereits bestehenden modernen Schachtes einen neuen Schacht samt Drosselklappe aufzusetzen, sodass Spitzenabflüsse mittels einer ca. 25 m langen Rohrleitung künftig in den



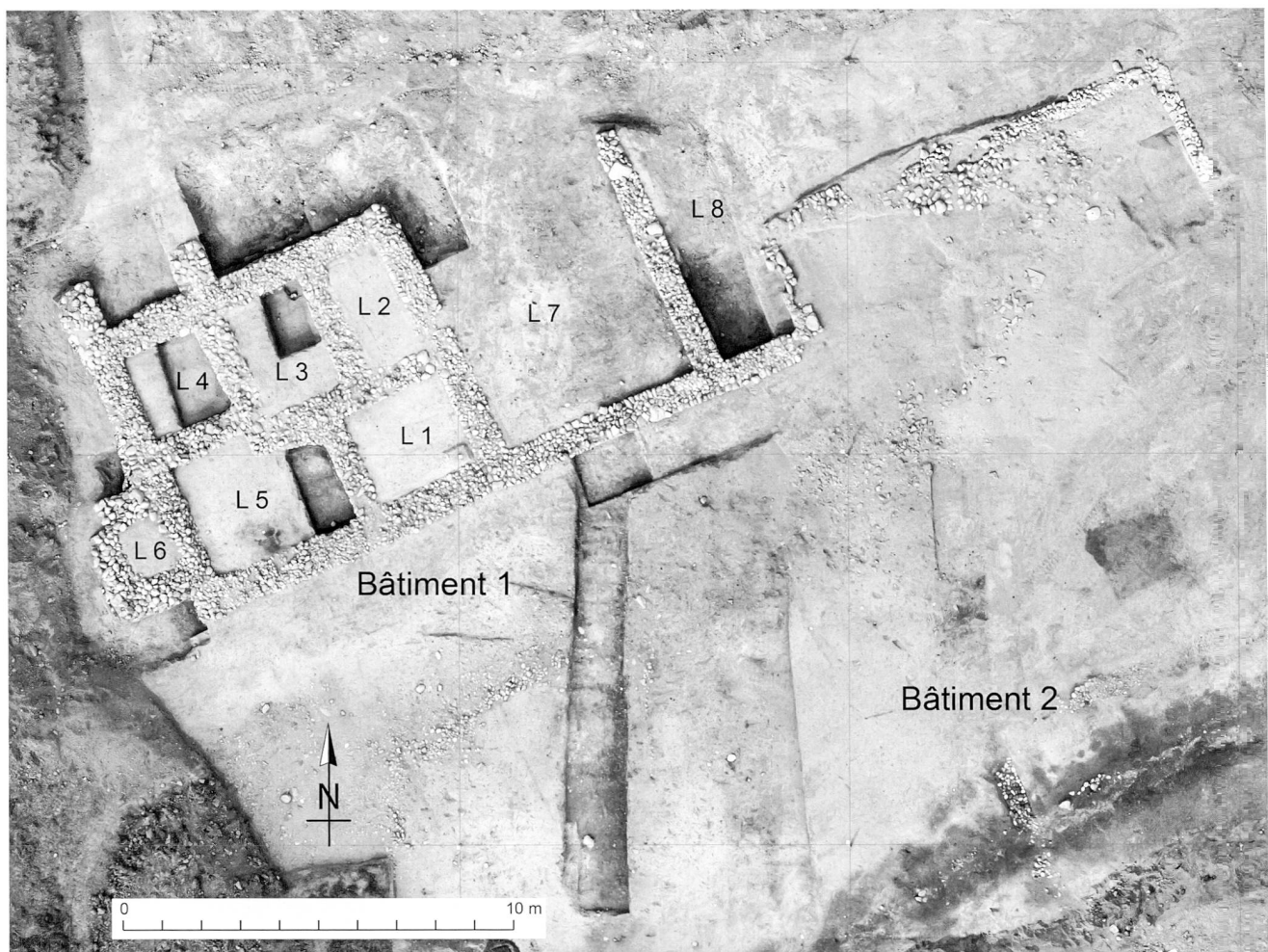


Fig. 30. Grolley FR, La Rosière. Vue aérienne des vestiges. Photo SAEF, C. Zaugg et L. Dafflon.

westlich vorbeifliessenden Süssbach abgeleitet werden können. Die fragliche Stelle war bereits 1968, beim Bau des erwähnten Schachtes, ohne archäologische Begleitung tangiert worden (V.68.2), sie liegt rund 15 m nördlich des Schachtes Nr. 15 der alten Wasserleitung, im so genannten Transportabschnitt.

Die Baumassnahmen und Erdingriffe wurden im Herbst 2016 von der Kantonsarchäologie begleitet. Nach Rückbau des 1968 aufgesetzten Schachtes zeigte sich in 2 m Tiefe fliessendes Wasser in der alten Leitung, deren exakte Position neu eingemessen wurde. Weder hier noch beim Aushub für die neue Rohrleitung in modern aufgeschüttetem Areal des heutigen Sportplatzes wurden archäologisch relevante Beobachtungen gemacht. Nach vorsichtigem Einbau des neuen Schachtes mit Drosselklappe auf die laufende Wasserleitung wurde das Bauwerk wieder überdeckt. Der oben abschliessende Schachtdeckel wurde mit einem Stück Kunstrasen besetzt und ist seitdem frei im Sportplatz von Hausen zugänglich.

**Datierung:** archäologisch. allfällig römische Teile wohl 1. Jh. n.Chr.; grosse Teile Neuzeit.

KA AG, J. Trumm.

#### *Hausen AG, Stückstrasse (Hus.015.2)*

LK 1070, 2658 301/1256784. Höhe 380.75 m (OK erhaltene Kanaldeckplatte).

**Datum der Grabung:** März-Mai 2016.

**Bibliografie zur Fundstelle:** JbAS 99, 2016, 197f.

Geplante Sondagegrabung. Erhaltung auf 50 Laufmetern. Wasserleitung.

Die nicht mehr intakte, «tote» römische Wasserleitung nach *Vindonissa* war bereits im Sommer 2015 südlich des alten Ortskerns von Hausen sondiert worden (JbAS 99, 2016, 197f.). Grund hierfür war eine geplante Grossüberbauung auf den Parzellen Nr. 2288–2290 unmittelbar östlich des antiken Bauwerks gewesen. Nachdem der Befund etwa 1.1 m unter aktuellem Terrain in weitgehend intaktem Zustand exakt dort angetroffen worden war, wo er gemäss interpoliertem CAD-Gesamtplan zu vermuten war, wurde mit der Bauherrschaft die Möglichkeit der integralen Erhaltung der römischen Wasserleitung diskutiert.

Für den anschliessenden Bauaushub im Frühjahr 2016 wurde der Verlauf der Wasserleitung entlang des Westrandes der künftigen Baugrube mit dem Bagger auf einer Länge von weiteren 50 Laufmetern sondiert. Ganz am Nordwestrand der Baugrube deuteten einige wenige, aus der geraden Flucht der Leitung hervortretende Kalksteine auf einen Kontrollschacht hin, der aber von der Baumassnahme nicht gefährdet und daher nicht weiter freigelegt



wurde. Derjenige Teil der Wasserleitung, der am Südwestrand der Baugrube im Bereich der künftigen Tiefgaragenzufahrt verlief, wurde dank gemeinsamer Anstrengung und Kostenbeteiligung von Bauherrschaft und Kantonsarchäologie schliesslich für die Nachwelt erhalten, indem die Baugrubenböschung hier auf ca. 26 m mit armiertem Spritzbeton unterfangen und seitlich gefestigt wurde. Ausser der römischen Wasserleitung und einem frühneuzeitlichen Sodbrunnen kamen in der grossen Baugrube keine archäologischen Befunde zum Vorschein. Einige wenige, aus dem Humus stammende, wohl eisenzeitliche Keramikscherben waren keinen Strukturen zuzuweisen. In den östlichen Baugrubenprofilen, gegen den hier ansteigenden Hang zum Lindhofhügel, fand sich keinerlei Hinweis auf eine mögliche Zuleitung zur römischen Wasserleitung, wie sie 1971 ca. 400 m weiter nördlich beobachtet worden war (Hus.71.1).

*Datierung:* archäologisch. 1. Jh. n.Chr.

KA AG, J. Trumm.

*Haut-Vully FR, Mur  
voir Age du Bronze*

#### *Kaiseraugst AG, Dorfstrasse 41–43 (KA 2016.003)*

LK 1068, 2621 531/1265 603. Höhe 267 m.

*Datum der Grabung:* 27.5.–15.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAK 38, 2017 (im Druck).

Geplante Notgrabung. Grösse der Grabung 60 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Beim Umbau des Ökonomie-Teils eines bestehenden Bauernhauses im Dorfkern von Kaiseraugst waren kleinere Bodeneingriffe wie Kanalisationen, einen Liftschacht und Fundamente für Stützpfeiler baubegleitend zu untersuchen. Das Haus befindet sich im Nordost-Quadrant des spätantiken Castrum Rauracense, unmittelbar nördlich der sogenannten Constantius-II.-Strasse, an der auch Gebäudestrukturen der Mittelkaiserzeit nachgewiesen sind. Da der begleitete Aushub maschinell erfolgte, konnte beinahe kein stratifiziertes Fundmaterial geborgen werden. Die Mächtigkeit der Kulturschichten ist im Norden des Kastells sehr gross, sodass hier der anstehende Boden nicht erreicht wurde.

In mehreren tiefer liegenden Eingriffen wurde als älteste Schicht eine olivgrün-beige Planie beobachtet, die grossflächig eingebracht worden zu sein scheint. Vier Mauern orientierten sich am Verlauf der oben erwähnten Strasse oder standen rechtwinklig dazu. Da keine Spolien aus rotem Sandstein oder Tuffstein im Mauerwerk verbaut waren, müssen sie wohl der Mittelkaiserzeit zugeordnet werden. Mindestens eine dieser Mauern ist älter als die besagte Planie, wurde aber weiterhin benutzt; konnte beinahe kein stratifiziertes Fundmaterial vorliegt, muss angenommen werden, dass mindestens der untere Teil der Dark Earths spätantik ist, wie das mittlerweile an mehreren Orten im Kastell erkannt wurde.

Mauern, die älter als der Ökonomie-Teil des seit 1829 bestehenden Hauses sind, wurden ebenfalls angetroffen. Ob sie mittelalterlich oder – wohl eher – neuzeitlich sind, muss mangels Fundmaterial aus stratifizierten Schichten offen bleiben. Es handelt sich um einhäuptige Kellermauern, bestehend aus zahlreichen Spolien. In einem Bereich wurde der Übergang vom einhäuptigen zum zweihäuptigen Mauerwerk mit dazugehörigem Aussenboden dokumentiert.

*Archäologische Funde:* Eisen, Keramik, Knochen; im Römermuseum Augst.

*Faunistisches Material:* unbestimmt; im Römermuseum Augst.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit.

KA AG, C. Grezot.

#### *Kaiseraugst AG, Landstrasse (KA 2016.001)*

LK 1068, 2621 312/1265 144. Höhe 274 m.

*Datum der Grabung:* 16.3.–8.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbSGUF 70, 1987, 221f.; L. Berger, Führer durch Augusta Raurica<sup>7</sup>. Basel 2012; K. Stehelin (bearb. C. Clareboets), Ausgrabungen in Augst 1890–1934. Forschungen in Augst 19, 16. Augst 1994; Stiftung Pro Augusta Raurica, 24, 1959, 4; 39, 1975, 8; JbAK 7, 1987, 263; 9, 1988, 234–238; 10, 1989, 177; 38, 2017 (im Druck).

Geplante Notgrabung (Sanierung der bestehenden Strasse mit Kanalisation und Werkleitungen). Grösse der Grabung 3040 m<sup>2</sup>. Siedlung.

Die Neugestaltung der Landstrasse in Kaiseraugst wurde archäologisch begleitet. Die umfassenden Leitungserneuerungen lagen vorwiegend im alten Verlauf. Dennoch galt es, die grösstenteils nicht dokumentierten alten Profilaufschlüsse zu beobachten und archäologische Befunde zu lokalisieren und zu dokumentieren. Die Anzahl kleinerer flächiger Aufschlüsse hingegen war gering.

Am westlichen Ende des zu sanierenden Teils, bei der Brücke über den Violenbach an der Kantonsgrenze zu Baselland und im «Augster Stich», waren die römischen Befunde durch die neuzeitliche Absenkung der neuzeitlichen Landstrasse weitgehend zerstört. Das unterste Niveau auf dem anstehenden Boden bildete hier die Schotterung der neuzeitlichen Industriestrasse zu den ehemaligen Salinen und zur ehemaligen Schiffswerft am Rhein. In der ansteigenden Salinenstrasse wurden im Westprofil des Kanalisationsgrabens Hofmauerreste der Strassenrandbebauung der römischen Glasstrasse gefasst, in Form eines Raums mit Mörtelgussboden. Die Nord-Süd-Mauer wies Durchbrüche mit insgesamt vier Wasserkanälen Richtung Violenbach auf. In der Böschung zur Flur «Auf der Wacht» wurde punktuell die Kofferung der römischen Glasstrasse gefasst und in der Flur «Schmidmatt» die abgewinkelte nördliche Gebäudeabschlussmauer der in einem Schutzbau präsentierten Handwerks-häuser dokumentiert. Östlich der Schmidmatt befanden sich an der nördlichen Strassenrandbebauung der römischen Raetiastrasse die Reste eines massiven Bassins (Nymphäum?).

Ab dem Bereich der Einmündung der Mühlegasse in die Landstrasse setzt die Kofferung der römischen Raetiastrasse ein. Der mehrphasige Aufbau ist ab Höhe der Schmidmatt in zahlreichen Aufschlüssen in einer Stärke von rund 70 cm belegt. Die Raetiastrasse verläuft, wie die 2016 ergrabenen Fundpunkte im östlichen Abschnitt vor der Kreuzung zur römischen Castrumstrasse zeigen, weiter südlich als bislang angenommen, in der erodierten Böschung des mäandrierenden Violenbachs. Hier wurde auch die Kante des römischen Strassenabzweigers ins Violenried erfasst. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite der Raetiastrasse war die zu erwartende Strassenrandbebauung nicht vorhanden. Hier kamen jedoch zwei einzelne Mauerzüge und der Ansatz eines Mauergevierts, möglicherweise einer Aedicula, zum Vorschein.

Unmittelbar bei der Personenunterführung bei der römischen Castrumstrasse wurden noch Reste des neuzeitlichen Gewerbekanals freigelegt, der zur ehemaligen Zellulosefabrik führte.

Eine weitere Sanierungsetappe folgt ab Januar 2017.

*Archäologische Funde:* Bronze, Eisen, Keramik, Knochen, Mosaiksteinchen; im Römermuseum Augst.

*Faunistisches Material:* unbestimmt; im Römermuseum Augst.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit.

KA AG, L. Grolimund.

#### *Kaisten AG, Leberimatt West (Kis.015.1)*

siehe Bronzezeit

*Kloten ZH, Gerlisberg, Sattelbogen*

LK 1071, 2688 248/1257 823. Höhe 558 m.

*Datum der Prospektion:* Juni 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* F. Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 3, 1864, 97.

Geophysikalische Messungen (Fundstelleninventarisierung). Grösse der prospektierten Fläche 9700 m<sup>2</sup>.

Römischer Gutshof.

Bei archäologischen Untersuchungen kamen 1839 in der Flur Hoch Furri, rund 2.5 km nördlich von Kloten, «einige mit Estrichen ausgelegte Gemächer eines solid gebauten Hauses» sowie Keramik, Ziegel, Tubuli, Münzen und Fragmente von bemaltem Verputz zum Vorschein (zur Lokalisierung s. Wild-Karte 1:25 000, Blatt XIV, Flur Hohfurren, Vermerk «Röm. Altth.»). Begehungen in den 1980er- und 1990er-Jahren erbrachten im besagten Gebiet Ziegelstreuungen, was eine grobe Lokalisierung der Fundstelle ermöglichte.

Im Juni 2016 führte die ETH Zürich, Institut für Geophysik, in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Zürich im Rahmen eines Joint-Master-Kurses auf einer Fläche von rund 9700 m<sup>2</sup> geophysikalische Messungen durch (Magnetik, Radar, Elektrik). Dabei konnten erstmals Mauerreste der römischen Anlage genauer lokalisiert werden (Abb. 31). Ergänzende Feldbegehungen und Prospektion mit dem Metalldetektor erbrachten römische Keramik (u.a. TS, Dragendorff 35), eine gut erhaltene Aucissafibel sowie eine römische Münze (Sesterz des Gordianus III., 241–243 n.Chr.).

*Archäologische Funde:* Keramik, Metall.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit.

KA ZH, P. Nagy.

*Kloten ZH, Lindengartenstrasse 4/8 (Kat.-Nr. 1060/5984)*

LK 1071, 2686 300/1256 520. Höhe 437 m.

*Datum der Grabung:* 28.11.–22.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* G. Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten. Zürcher Archäologie 28, 7. Zürich/Egg 2009.

Geplante Notgrabung (Bau von zwei Mehrfamilienhäusern). Grösse der Grabung 270 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Sondierungen im November 2016 hatten im Areal an der Lindengartenstrasse einen römischen Graben angeschnitten. Bei der anschliessend im Dezember durchgeführten Notgrabung wurde die rund 3 m breite und 1 m tiefe Struktur flächig freigelegt. Es zeigte sich, dass der Ost-West-verlaufende Graben ganz im Westen des Areals nach Süden umbog.

Nördlich des Grabens kam überraschend ein Ofen zum Vorschein, von dem sich ein Teil der Wandung sowie eine Steinlage auf der Sohle erhalten hatten. Die Befeuerung erfolgte von Süden her. Dort befand sich eine grosse, flache Steinplatte, südlich davon lag in einer Mulde eine dicke Schicht mit Holzkohle.

Ein zweiter Ofen wurde weiter westlich untersucht. Die Einfeuerung, die in die östliche Böschungskante des hier Nord-Süd-verlaufenden Grabens eingetieft war, lag bei dieser Konstruktion im Nordwesten. Die Ofenkuppel selbst war vollständig in das verwitterte Material des geologischen Untergrunds eingegraben worden. Bei der holzkohlehaltigen Schicht westlich davon handelt es sich zweifellos um den Abraum aus diesem Ofen.

Festzuhalten ist, dass die holzkohlehaltigen Schichten beider Öfen auf einer unteren Grabenverfüllung lagen, der Graben zu diesem Zeitpunkt also bereits teilweise verfüllt war. Bei beiden Öfen dürfte es sich um Backöfen handeln.

Innerhalb wie ausserhalb des mutmasslich vom Graben umschlossenen Areals wurden weitere römische Strukturen gefasst. Sie stehen sicher in Zusammenhang mit einer ebenfalls 2016 beobachteten römischen Fundschicht an der Gerlisbergstrasse 3, 5, 7. Die beiden Areale liegen rund 60 m auseinander; diese Distanz macht

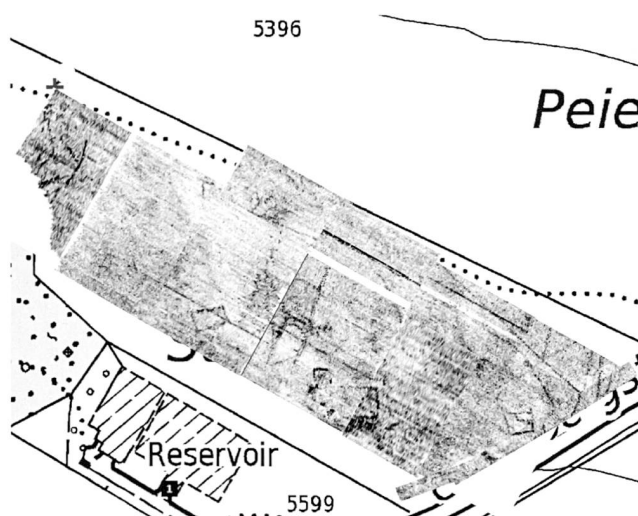


Abb. 31. Kloten ZH, Gerlisberg, Sattelbogen. Geophysikalische Prospektion. Flächendarstellung eines Radargramms, in dem u.a. römische Gebäudereste erkennbar sind. Messbild ETH Zürich, Institut für Geophysik.

eine grossflächige Bebauung wahrscheinlich. Es ist davon auszugehen, dass die heutige Dorfstrasse auf ein römisches Trasse zurückgeht. Die nördlichsten römischen Befunde an der Lindengartenstrasse liegen gut 40 m davon entfernt.

Die Ausgrabungen an der Lindengartenstrasse geben erstmals klare Hinweise auf eine dörfliche/kleinstädtische Siedlung im Zentrum von Kloten. Der Graben ist möglicherweise als Begrenzung des postulierten Vicus zu deuten. Die unmittelbar südlich davon liegende Zone wäre in diesem Fall der Hinterhofbereich zu den an der Strasse liegenden Streifenhäusern.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Münzen, Metall.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, noch nicht ausgewertet.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14, noch nicht beprobt.

*Datierung:* archäologisch. 1.–4. Jh.

KA ZH, D. Käch.

*Kreuzlingen TG, Kurzrickenbach, Besmerstrasse [2016.052]*

siehe Bronzezeit

*Lausanne VD, Vidy*

CN 1243, 2535 610/1 152 140. Altitude moyenne 378 m.

*Date des fouilles :* mars 2015–février 2016.

*Référence bibliographique :* S. Berti Rossi/C. May Castella, Trois siècles d'histoire à Lousonna. La fouille de Vidy « Chavannes 11 » 1989–1990. Archéologie, architecture et urbanisme. CAR 102, = Lousonna 8. Lausanne 2005.

Fouille de sauvetage programmée (tranchée gaz-électricité). Longueur de la tranchée 600 m, surface de la fouille 1500 m<sup>2</sup>.

*Vicus.*

La tranchée principale s'étend sur une longueur de 600 m depuis le rond-point de la Maladière jusqu'au chemin de Bois de Vaux, en passant par la route de Vidy, à travers les quartiers orientaux et centraux du vicus de Lousonna. Près de la moitié du tracé a livré des vestiges, exclusivement d'Epoque romaine. Les dimensions de la tranchée – en moyenne 2.40 m de large et 1.60 m de profondeur – ont permis de relever la plupart de ces vestiges en plan et en coupe, bien que certaines parties plus étroites (1.20 m) et/ou plus profondes (jusqu'à 4 m) ont nécessité des moyens techniques et un mode de documentation adaptés.

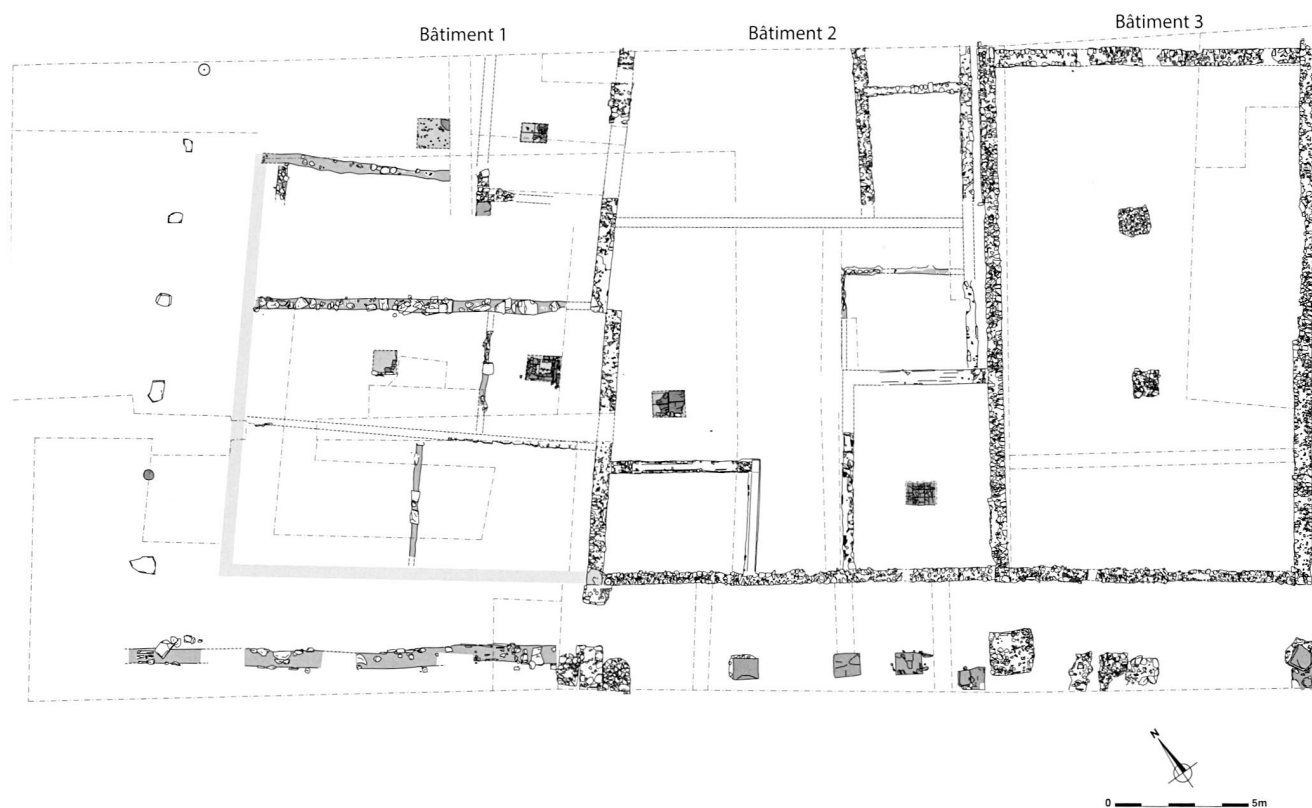


Fig. 32. Lausanne VD, Vidy Boulodrome. Plan pierre-à-pierre des vestiges aux alentours de 160 apr. J. C. DAO IASA.

La partie orientale de la tranchée enjambe le cours du Flon et laisse voir l'intégration de la rivière dans le tissu urbain antique, surtout en rive droite où l'on observe une rupture de terrain renforcée par des enrochements successifs, au niveau présumé de l'ancienne berge. Plusieurs niveaux de chaussées et de portiques ont également été recoupés, en particulier à l'est du *forum* une portion du *decumanus maximus* constituée d'un puissant radier de blocs disposés en caissons, rechargé sur près de 80 cm par des couches de graviers. Dans les zones d'habitat le bâti est dense, avec notamment une cinquantaine de murs qui permettent de préciser le plan des *insulae* traversées. Techniquement, les aménagements rencontrés sont variés : murs porteurs maçonnés, murs bahuts en matériaux mixtes, cloisons internes en matériaux légers, sablières basses sur solins de pierres sèches, poteaux plantés, sols maçonnés ou niveaux de terre battue, autant de modes de construction déjà attestés dans ce secteur du *vicus* (Berti Rossi/May Castella 2005). Les aménagements extérieurs sont représentés par deux canalisations, une citerne et trois puits, dont un renferme des éléments de construction en bois.

La fouille a livré 14 monnaies, dont 7 précisément datées entre les années 169–168 av. J.-C. et 201–206 apr. J.-C. (étude N. Consiglio, Musée monétaire cantonal, Lausanne). Le mobilier céramique indique une fourchette chronologique plus restreinte, entre les années 30–15 av. J.-C. et le 3<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. (étude C. Hervé). L'occupation du début de l'époque augustéenne est par ailleurs bien caractérisée par des trous de poteaux, des fosses dépotoir et des sols sablo-graveleux indurés, auxquels sont associés des petits objets de typologie précoce, comme une fibule à disque médian et un stylet en os à corps renflé (étude A. Crausaz). À l'ouest du secteur, des empreintes d'éléments en bois recoupées par ces

structures sont comparables aux constructions sur poutres entrecroisées identifiées à 150 m de distance, sur le site de Chavannes 11 (état 1, vers 50 av. J.-C.), dont les meilleurs parallèles se trouvent dans les fortifications contemporaines de type *murus gallicus* (Berti Rossi/May Castella 2005).

*Mobilier archéologique* : céramique, verre, métal, monnaies, bois, faune, éléments de construction.

*Datation* : archéologique ; numismatique. 1<sup>er</sup> s. av. J.-C.–3<sup>e</sup> s. apr. J.-C.

*Archeodunum SA, Gollion, R. Guichon.*

#### Lausanne VD, Vidy Boulodrome

CN 1243, 2 535 270/1 152 446. Altitude env. 379 m.

*Date de l'intervention* : 30.5.–22.7.2016.

*Références bibliographiques* : C. May Castella, Boulodrome, Prés-de-Vidy. Intervention archéologique 1990. Rapport inédit, Archéologie cantonale, Lausanne 1991 ; AAS 99, 2016, 199–201 (avec littérature antérieure) ; AVd. Chroniques 2015, 105–106.

Fouille programmée (projet Métamorphose, Ville de Lausanne). Surface 1200 m<sup>2</sup>.

*Vicus*.

L'Institut d'archéologie et des sciences de l'Antiquité de l'Université de Lausanne (IASA) a effectué sa quatrième fouille-école sous les terrains de pétanque du *Boulodrome*. L'opération a été menée avec l'autorisation et le soutien de l'Archéologie cantonale. La surface de fouille a été étendue à la troisième parcelle d'habitation, à l'est du chantier. Cette dernière avait déjà été partiellement fouillée en 1990 sur environ 70 m<sup>2</sup>, lors de la construction du



Fig. 33. Lausanne VD, Vidy, Comité International Olympique. Jetée portuaire d'Époque romaine. Photo Archeodunum SA, Gollion.

Boulodrome (May Castella 1991). Les données relatives aux travaux d'il y a 26 ans ont été intégrées lors de l'élaboration des fouilles 2016. La campagne de 2016 visait à terminer la fouille du premier bâtiment, atteindre les niveaux non-maçonnerés du deuxième et débiter l'exploration du bâtiment 3 et de son portique (fig. 32). Une petite partie du nord du bâtiment B1 a révélé une probable forge qui sera fouillée dans des conditions optimales en 2017.

La première période d'occupation (dès 60/70 apr. J.-C.), connue seulement sur la parcelle B1, voit la construction, directement sur les niveaux de sables lacustres, d'un petit bâtiment monocellulaire (4.70×3–4.40 m) avec un appentis à l'avant. Dotée d'un sol en terre battue et d'un foyer de galets recouverts d'une sole d'argile, la bâtisse était flanquée d'empierrements ayant servi de niveaux de circulation extérieurs. La question du parcellaire à cette époque reste encore ouverte, mais il semblerait que la surface dévolue au futur bâtiment 1 ait déjà été réservée, même si elle n'était de loin pas entièrement bâtie.

Dès 90 apr. J.-C., l'urbanisation du secteur s'intensifie, avec la construction du *decumanus*, fouillé en 2014 et 2015. Les trois parcelles sont occupées et présentent un aspect hétéroclite. B1 est constitué de plusieurs modules d'habitation, construits pour la plupart sur poteaux plantés avec des sols en terre battue et des foyers de galets ou de terre cuite architecturale, réunis autour d'une cour, ou d'une zone de circulation. B2, occupant l'entier de la parcelle, est bâti sur des sablières, avec notamment un sol en mortier de tuileau, probablement en relation avec une pièce thermique dont les vestiges ne nous sont pas parvenus. Les murs principaux de B3 sont maçonnerés alors que la plupart des divisions internes sont encore montées sur des sablières basses. L'élément le

plus marquant de B3 est l'existence d'une petite pièce (4×4.40 m) dotée d'un *terrazzo* en mortier de chaux avec un médaillon central grossièrement réalisé en *opus crustatum* (fragments de TCA).

Dès 160 apr. J.-C., la maçonnerie (murs bahut) apparaît dans B2, constitué alors d'un plan bien connu (deux pièces s'ouvrant sur la rue et un couloir central ; fig. 32). B1 est toujours bâti en matériaux légers, alors que B3 est complètement remblayé pour servir d'entrepôt. Lors de ces travaux, une forge temporaire a été installée à l'avant de B3.

À l'extrême fin du 2<sup>e</sup> siècle de notre ère, B1 est rebâti sur des fondations maçonnerées, alors que les deux autres bâtiments ne subissent que de petites transformations internes.

La fouille de la troisième parcelle a livré de nombreux éléments relatifs à l'occupation du secteur au 4<sup>e</sup> siècle de notre ère. Ce bâtiment a en effet été remanié et plusieurs structures (muret, foyer et trous de poteau), sont à rattacher à cette phase tardive, datée principalement par des monnaies (Aes IV en contexte, notamment).

Les opérations de 2016 ont apporté des données inédites sur l'évolution de ce quartier charnière de Lousonna antique, montrant un décalage de près d'une centaine d'année entre la parcelle 3 et 1 pour l'apparition de la maçonnerie. De plus, le dynamisme de ce secteur périphérique de l'agglomération au 4<sup>e</sup> siècle a pu une nouvelle fois être démontré, soulignant la complémentarité de l'étude poussée de ce quartier et de Chavannes 11.

*Datation* : archéologique. Du changement d'ère au milieu du 4<sup>e</sup> s. de notre ère.

*IASA, Université de Lausanne, F. Lanthemann.*

#### Lausanne VD, Vidy, Comité International Olympique

CN 1243, 2535 400/1 152 220. Altitude 375–377 m.

*Date des fouilles* : février–décembre 2016 ; en cours en 2017.

*Références bibliographiques* : ASSPA 69, 1986, 269 ; 75, 1992, 217 ; 81, 1998, 297 ; AAS 90, 2007, 168–169.

Fouille préventive (extension du siège du Comité International Olympique). Surface de la fouille 8000 m<sup>2</sup>.

Port. Habitat. Nécropole.

La zone excavée a mis en évidence le secteur portuaire de *Lousonna*, une partie du site médiéval de Vidy (cimetière paroissial, constructions sur poteaux) et divers aménagements des Temps modernes.

Le long du rivage antique, 120 m d'enrochements ont été découverts, maintenus par des centaines de pieux verticaux. Des empreintes de poutrage et de poteaux internes suggèrent l'existence de plateformes planchées. Un agencement d'une soixantaine d'amphores entières est interprété comme un système d'assainissement des quais. À l'arrière, un petit espace thermal est matérialisé par au moins trois hypocaustes, à proximité d'un bâtiment excavé de 12 m<sup>2</sup> abritant des latrines particulièrement bien conservées (poteaux, muret en pisé, paillasses, amphores et tonneau remployés, canal d'évacuation, matières organiques).

À l'est de ces constructions, un grand entrepôt à piliers centraux occupe toute la largeur du quai (13×43 m min.). Il est installé dans le courant du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C. sur des aménagements de berge plus anciens (rangées de pieux, solins, sablières et trous de poteaux). Cet *horreum* a subi diverses réfections, notamment l'adjonction de murs de refend. Six récipients en céramique et en verre sont enfouis dans un coffre en bois à l'angle du bâtiment, peut-être en guise de dépôt de fondation. Au sud-est, l'entrepôt est associé à une rampe, prolongée dans le lac par une jetée curviligne d'au moins 40 m. Celle-ci est formée d'un blocage de pierres maintenu par deux parois de pieux et de traverses horizontales – dont des éléments remployés de barques (fig. 33). Cette structure devait délimiter un chenal ou un bassin portuaire, et permettre l'accès aux bateaux en période de basses eaux. En avant des berges, on observe par ailleurs des niveaux de grèves aménagés sous forme d'épandages de pierres ou d'enrochements ponctuels,



assez riches en matériel détritique (céramique, faune, mobilier métallique ...).

Le port romain est vraisemblablement désaffecté au 3<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. et les rives du lac se sont ensablées dès la fin de l'Antiquité. Durant le Moyen-Age, un cimetière se développe plus au sud, autour d'une église connue uniquement par des sources écrites. Découvert en 2006, il a été documenté sur environ 350 m<sup>2</sup> en 2016. 317 individus viennent enrichir le corpus archéo-thanatologique et anthropologique. Les tombes ont des orientations variables et comportent généralement des aménagements en bois et/ou en pierre, à l'exception de rares défunts inhumés en « pleine terre ». Parmi les cas particuliers, on recense des sépultures doubles simultanées, des inhumés aux jambes fléchies, un individu enterré à plat ventre et des ré-inhumations de défunts déplacés. La densité des sépultures est nettement plus forte au nord, à proximité de l'emplacement présumé de l'église.

Aux abords de la zone funéraire – qui a pu fonctionner entre la deuxième moitié du 7<sup>e</sup> siècle et le 16<sup>e</sup> siècle – se dessinent plusieurs constructions sur poteaux, dont l'organisation et la datation doivent être encore précisées. Une colonne romaine monolithique d'ordre toscan, visiblement destinée à la production de chaux, provient de ces niveaux médiévaux.

Enfin, plusieurs aménagements des Temps modernes (murs, cour pavée, chemins empierrés ...) ont été identifiés comme les anciennes dépendances de l'église, les routes visibles sur les plans cadastraux ainsi que les terrasses du château de Vidy (1771-1776). *Mobilier archéologique* : bois, éléments architecturaux, céramique, verre, métal, monnaies, faune, matériel anthropologique.

*Datation* : archéologique. Epoque romaine ; Moyen-Age ; Temps modernes.

*Archeodunum SA, Gollion, R. Guichon, S. Thorimbert et J. Bohny.*

#### *Lommis TG, Weingarten, Tobelhof [2016.096]*

LK 1053, 2717 130/1265 110. Höhe 481 m.

*Datum der Grabung*: 29.8.-9.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbAS 93, 2010, 250 (mit älterer Literatur).

Geplante Notgrabung (Neubau Pouletmaststall). Grösse der Grabung 110 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Angrenzend an die 2009 mit einem Freilaufstall überbaute Fläche, wo in der Jauchegrube römische Schichten gefasst worden waren, ist der Bau eines Pouletmaststalls vorgesehen. Vorgängig wurden daher in der zu überbauenden Fläche vier Baggerschnitte angelegt. In einem zeigte sich eine diffuse Steinschicht mit einigen römischen Funden, weshalb er zu einer kleinen Fläche erweitert wurde. In der freigelegten Steinlage waren keine Baustrukturen zu identifizieren. Einige stark hitzeversehrte Steine, wenig Baukeramik und eine grössere Anzahl an fragmentierten Eisenschlacken und -objekten liessen vielmehr darauf schliessen, dass das Material sekundär eingebracht worden war. Eine Grube mit hitzegeröteten Wänden am Randbereich der Steinschicht blieb die einzige Struktur. Die Befunde bleiben zu einem grossen Teil unter dem neuen Stall erhalten. Zwar weisen Befunde und Funde eher auf naheliegende Werkstätten hin, geborgene *tubuli* lassen aber vermuten, dass in der näheren Umgebung in römischer Zeit auch repräsentativere Bauten standen. Die topografische Lage der untersuchten Fläche im gegen die Lauche hin abfallenden, leicht terrassiertem Gelände unterstützt eine Deutung als Ökonomieteil eines Gutshofs.

*Archäologische Funde*: wenig römische Gefässkeramik (2.-4. Jh. n.Chr.), römische Münzen (3. und 4. Jh. n.Chr.), römische Ziegel (darunter *tubuli*), Metallobjekte, Eisenschlacken.

*Faunistisches Material*: wenige Grosstierknochen.

*Probenentnahmen*: Sedimentproben.

*Datierung*: archäologisch. 2.-4. Jh. n.Chr.

*Amt für Archäologie Thurgau.*

#### *Lugano TI, Piazza Cioccaro*

CN 1353, 2717 075/1095 875. Altitudine 274 msm.

*Data dello scavo*: agosto-ottobre 2016.

*Bibliografia*: R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Ticino nel 2016. Bollettino Associazione Archeologica Ticinese 29, 2017 31-32.

Scavo programmato (ristrutturazione interna). Superficie complessiva dello scavo 20 mq.

Insedimento. Necropoli.

La ricerca nel nucleo storico di Lugano ha evidenziato resti d'insediamento relativi alla fase finale dell'età del Ferro e a vari momenti dell'epoca romana e tardoantica, nonché tracce dell'area cimiteriale medievale. L'indagine si è svolta in condizioni particolarmente difficili, nel sottosuolo e su una superficie limitata all'interno del perimetro dell'edificio attuale. Per motivi di sicurezza i lavori sono stati interrotti prima di avere esaurito il giacimento archeologico. Lo scavo si svolgeva sotto la quota delle fondamenta dell'attuale edificio. I dati sono ancora parziali e una panoramica più precisa dell'occupazione del sito potrà essere fornita unicamente dopo un'attenta analisi dei risultati emersi, benché senza un'ulteriore indagine in profondità non sarà possibile stabilire a quando risalga l'inizio dell'attività antropica in questo settore del centro cittadino.

Al momento si possono riassumere tracce d'insediamento della fine dell'età del Ferro e resti di un edificio di età romana-tardoromana (fig. 34). La superficie oggetto d'indagine ha restituito ampi settori di due ambienti; i reperti sono quelli caratteristici da insediamento e comprendono frammenti di vasellame ceramico, monete, metalli, vetro, pietra, resti botanici e faunistici. In base ai rinvenimenti è possibile stabilire che l'edificio da riferire alla romanità, era coperto dal caratteristico tetto in laterizi, con l'impiego di tegole e coppi.

Al di sopra delle strutture romane sono state identificate cinque tombe a inumazione, emerse a diverse quote e con differente orientazione. Le deposizioni hanno restituito resti scheletrici mentre non si annoverano oggetti di corredo. Una delle sepolture era pertinente con un bambino. In base alla stratigrafia e alla tipologia delle deposizioni, l'utilizzo dell'area a scopo cimiteriale può essere fatto risalire al Medioevo e deve essere messo in relazione con le tombe indagate a fine Ottocento durante i lavori per la realizzazione della Funicolare e alle cinque rinvenute nel 1947 al di sotto del Palazzo Riva.

I rinvenimenti di Lugano-Piazza Cioccaro sono di grande importanza per l'archeologia del territorio ticinese, in quanto rappresentano una delle rare testimonianze d'insediamento. Il sito documenta l'evoluzione della cittadina lacustre sull'arco di cinque secoli e apparentemente senza soluzione di continuità fra la tarda età del Ferro e l'epoca romana. Lo studio futuro del lotto potrà mettere in relazione la situazione dell'attuale rinvenimento rispetto alle precedenti puntuali scoperte archeologiche nell'area della città, precedendo le quote di giacitura, la collocazione rispetto alla riva del lago e lo sviluppo diacronico dell'insediamento antico.

*Scavo*: L. Mosetti, M. Pellegrini e M. Gillioz. – *Collaborazione SUPSI*: C. Scapozza. – *Supervisione*: R. Janke.

*Datazione*: archeologica.

*UBC TI, R. Cardani Vergani e R. Janke.*

#### *Marthalen ZH, Chleiment*

siehe Bronzezeit

#### *Mauren FL, Peter-Kaiser-Strasse (0469)*

siehe Bronzezeit

#### *Mollens VD, Ancienne Forge (Rue de l'Eglise 4)*

voir Moyen-Age

Nyon VD, *Petite Prairie*  
voir Age du Bronze

Nyon VD, *Route de Clémenty*

CN 1261, 2507 125/1 137 330. Altitude 407 m.

*Date des fouilles* : novembre 2015-janvier 2016.

*Références bibliographiques* : AAS 96, 2013, 180 ; AVd. Chroniques 2012, 80.

Fouille de sauvetage programmée (projet de Centre d'enseignement Post-obligatoire, construction de salle de gymnastique). Surface de la fouille 2500 m<sup>2</sup>.

Nécropole.

Durant le suivi archéologique des terrassements en automne 2015, des tombes romaines sont apparues le long et dans le talus nord-ouest de la voie CFF Lausanne-Genève, à proximité du pont de Martavaux. Ces sépultures appartiennent à la nécropole romaine de Clémenty dont l'ampleur n'est pas encore connue avec précision. Le secteur fouillé correspond à la limite nord-ouest du cimetière. Lors de la création de la voie de chemin de fer au milieu du 19<sup>e</sup> siècle déjà, des sépultures à crémation avaient été découvertes dans la large tranchée réalisée à cette occasion. Les informations sur ces travaux se limitent à la mention de ces structures funéraires. En 1981, trois sépultures à crémation ont été fouillées au sud-est de la ligne CFF, le long de la Route de Clémenty.

Lors des fouilles de 2015-2016, quarante-cinq structures se rapportant au rite funéraire de la crémation et neuf inhumations ont été documentées. Deux inhumations successives dont les corps sont disposés tête-bêche recouvrent un squelette de cheval. Parmi les inhumations, on dénombre aussi trois tombes de nouveau-nés ou nourrissons, identifiables par leurs aménagements, mais dont les os ont disparus.

Les sépultures à crémation sont installées dans une couche charbonneuse liée aux bûchers funéraires élevés sur le site. La plupart des fosses ne comprennent pas d'urne et d'aménagements internes. Le mobilier est principalement constitué d'offrandes primaires déposées sur le bûcher. Le secteur de la nécropole fouillé lors de cette intervention a été en activité durant le Haut Empire. Cette fouille est la plus importante réalisée, jusqu'à présent, à Nyon dans le domaine du funéraire romain.

*Datation* : archéologique.

*Archeodunum SA, Gollion, Ch. Henny.*

Nyon VD, *Temple de Nyon*  
voir Moyen-Age

Oberägeri ZG, *Morgarten*  
siehe Mittelalter

Olten SO, *Baslerstrasse 15*

LK 1088, 2635 040/1244 575. Höhe 399 m.

*Datum der Grabung*: 14.3.-31.5.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: M. von Arx, Die Vorgeschichte der Stadt Olten. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Solothurn Heft 4, 86. Solothurn 1909.

Geplante Notgrabung (Abbruch Altbau und Neubauprojekt). Grösse der Grabung 195 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Töpferei. Grab. Einzelfunde.

Für ein Neubauprojekt in der Oltnen Innenstadt, im westlichen Teil des Vicus, wurde ein nur teilweise unterkellertes Gebäude abgerissen. Da ein Grossteil der Parzelle nicht überbaut gewesen war, waren die archäologischen Strukturen, Schichten und Funde sehr gut erhalten geblieben. Die untersuchte Stelle war jedoch bereits in vorrömischer Zeit besiedelt gewesen. Im anstehenden



Fig. 34. Lugano TI, Piazza Cioccaro. Dettaglio degli imponenti muri da riferire alle strutture di epoca romana. Foto UBC TI.

Lehm kamen diverse Silexabschläge und wenige Artefakte zum Vorschein, die ins Neolithikum datieren. Aus der Frühbronzezeit stammen eine Feuerstelle und ein Brandgrab, das eine Bronzenadel mit geripptem Kopf enthielt. Eine weitere Feuerstelle datiert in die Spätbronze- oder in die frühe Hallstattzeit. Zahlreiche Keramikscherben und einige Pfostenlöcher belegen, dass das Areal auch in der Spätlatènezeit besiedelt war.

Am östlichen Rand der Grabungsfläche, im Bereich der heutigen Baslerstrasse, wurde die Nord-Süd verlaufende Hauptstrasse des römischen Vicus angeschnitten. Etwa 25 m westlich davon verlief parallel dazu eine 5 m breite Nebenstrasse mit seitlichen Abwasserkanälen, an der sich im 1. Jh. verschiedene Fachwerkhäuser aufreichten. Davon waren hauptsächlich noch die Stampflehmbohlen, Pfostenlöcher und Feuerstellen erhalten. Zudem bestanden Freiflächen, die mit Kiespflasterungen befestigt waren. Ins 1. Jh. gehört auch eine Töpferei, die östlich der Nebenstrasse eingerichtet war. Von einer 2.5×3.2 m grossen Grube aus wurde ein runder, nur noch zur Hälfte erhaltener Töpferofen bedient. Wie die zahlreichen Scherben in der Bedienungsgrube zeigen, wurden hier hauptsächlich grosse Krüge hergestellt.

Im 2. und 3. Jh. verdichtete sich die Überbauung. Im Westen stand ein mindestens 8.5 m breites Gebäude mit steinernen Sockelmauern und einem Anbau, von dem noch die Unterlagssteine der Schwellbalken vorhanden waren. Ein nur am Rand angeschnittener, trocken gemauerter Schacht diente vermutlich der Vorratshaltung. Östlich der Nebenstrasse, die im 2. Jh. verschmälert wurde, stand ein 13× mindestens 8 m grosser Steinbau, der in drei Räume unterteilt war. Das Gebäude fiel im letzten Viertel des 3. Jh. einem Brand zum Opfer. Nördlich davon befand sich ein weiterer, trocken gemauerter Vorratsschacht mit einem rechteckig-ovalen Grundriss von 1.2×1.4 m und einer Tiefe von 1.5 m. Zwischen dem Steinbau und der Hauptstrasse des Vicus befanden sich ein Nord-Süd verlaufender, mit Kalksteinplatten gedeckter Abwasserkanal, ein mindestens 3×4 m grosser Holzbau, von dem nur noch die Pfostengruben vorhanden waren, und eine Fassgrube, in der gebrannter Kalk gelagert wurde.

Neben den vielen Baubefunden kamen grosse Mengen an Funden zum Vorschein. Bemerkenswert sind die insgesamt 77 Münzen, die zeigen, dass sich die entdeckten Bauten an zentraler Lage des Vicus befanden. Einige Münzen belegen zudem, dass das Areal noch im 4. Jh. begangen wurde.

*Archäologische Funde*: Silex, Keramik, Eisen, Buntmetall, Münzen, Blei, Glas, Stein, Baukeramik, Knochenartefakte.



Fig. 35. Porrentruy JU, Sous Roche de Mars. Tronçon de la voie romaine. On observe à gauche sa coupe et son insertion stratigraphique au pied d'un talus. Photo OCC/SAP JU.

*Anthropologisches Material:* Leichenbrand.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, noch unbestimmt.

*Probenentnahmen:* Holzkohle, Erdproben (Mikromorphologie), Schlammprobe.

*Datierung:* archäologisch; C14. Neolithisch?; Frühbronzezeit; Spätbronze-/Hallstattzeit; Spätlatènezeit; 1.-4. Jh.

KA SO, F. Tortoli.

*Orpund BE, Löörezägli, Wildkorridor*  
siehe Eisenzeit

*Payerne VD, Abbatiale*  
voir Moyen-Age

*Porrentruy JU, Sous Roche de Mars*

CN 1085, 2573 545/1252030. Altitude 433 m.

*Date des fouilles :* mai 2016.

*Références bibliographiques :* J.-D. Demarez/B. Othenin-Girard, Une chaussée romaine avec relais entre Alle et Porrentruy CAJ 8. Porrentruy 1999 ; J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du canton du Jura ; du I<sup>er</sup> siècle avant J.-C. au VII<sup>e</sup> siècle après J.-C. CAJ 12, 66-67. Porrentruy 2001.

Fouille de sauvetage non programmée (construction d'un laboratoire de boulangerie). Surface de la fouille 80 m<sup>2</sup>.

Voie antique.

Une opération de surveillance réalisée lors d'un terrassement a permis de retrouver et de dégager un nouveau tronçon de la voie romaine qui devait conduire de Pierre-Pertuis à Mandeure. Cette chaussée avait déjà donné lieu à des fouilles extensives à Porrentruy-Sous Hermont, et à Alle-Pré Monsieur et Noir Bois au début des années nonante. Ces fouilles avaient montré une voie publique large de 6.50-6.70 m bordée de fossés latéraux. Le nouveau tronçon mis au jour en 2016 ne mesure que 4.40 m de largeur, cette envergure moindre étant peut-être due au fait que la voie se trouve ici dans le flanc d'un coteau et non en fond de vallée. Les fossés n'ont pas été retrouvés.

Le radier de la chaussée est constitué d'un rang de cailloux et blocs anguleux de calcaires soigneusement posés de chant, et dont les éléments mesurent entre 15 et 40 cm. Ce hêrisson est pourvu d'un revêtement de graviers de 0,5 à 3 cm de diamètre liés par une matrice de limons argileux. Cette surface carrossable est particulièrement bien conservée sur la moitié méridionale de la voie. Elle est ici encore fortement compactée par les anciens passages de chariots et montre quelques vagues ornières (fig. 35).

*Mobilier archéologique :* céramique, tuile, clous en fer.

*Datation :* archéologique. Epoque romaine, dès 1<sup>er</sup> s. apr. J.-C.

OCC/SAP JU, P.-A. Borgeaud.

*Port BE, Bellevue*

LK 1146, 2585 960/1217960. Höhe 490 m.

*Datum der Grabung:* 11.1.-23.12.2016; wird 2017 fortgesetzt.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 98, 2015, 220f.; S. Dénervaud, Port, Bellevue. Eine römische Villa mit frühen Siedlungsspuren. Arch BE 2016, 84-87.

Geplante Notgrabung (Wohnüberbauung). Grösse der Grabung 6000 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Grab.

Es wurden mehrphasige römische Steingebäude mit Vorgängerbauten aus Holz sowie weitere Erdbefunde früherer Zeitstellungen dokumentiert. Eine nach Ausweis der Stratigraphie jüngere Erdbe-stattung (noch nicht absolut datiert; am ehesten wohl frühmittel-alterlich) wurde im Dezember 2016 entdeckt. Im westlichen Be-reich der Gutshofanlage befindet sich eine Badeanlage mit mehreren hypokaustierten Räumen und einem Wasserbecken. Die Abwasser- und Entwässerungsgräben setzen sich im Norden der Baufläche hangabwärts fort. Ein grosser Teil der Anlage mit Porti-kus und weiteren Räumen wird 2017 untersucht.

Im östlichen Teil der Baufläche wurden vor allem Erdbefunde wie Fundamentgräben, Brunnen, Gruben und Pfostengruben freigelegt. Sie ergänzen die Befunde aus den vorangehenden Grabungskampagnen.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, bemalter Wandver-putz, Glas, Eisen, Buntmetall, Münzen, Felsgestein, Silex.

*Anthropologisches Material:* 1 erwachsenes Individuum.

*Faunistisches Material:* Knochen, noch unbestimmt.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14; Sediment für Botanik.

*Datierung:* archäologisch. 1.-2. Jh. n.Chr.

ADB, S. Dénervaud.

*Praroman FR, Querro*

CN 1205, 2579 480/1177428. Altitude 758 m.

*Date de la découverte :* 31.5.2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (pose d'un gazoduc). Surface de la fouille 40 m<sup>2</sup>. Nécropole.

La tranchée d'un gazoduc a recoupé au moins dix sépultures à incinération dans la localité de Praroman, un peu moins de 500 m au nord-est de la villa de Ferpicloz FR-Le Mouret. Lors du constat, les parois de la tranchée s'étaient partiellement effondrées, laissant apparaître des épandages de sédiment charbonneux présen-tant un abondant mobilier, de sorte que l'attribution de certains objets à une sépulture précise est malheureusement impossible. En dépit des incertitudes, les structures funéraires visibles en coupe présentent un diamètre variable, compris entre 0.45 m et 2 m, pour une profondeur de 0.15 à 0.6 m. Le dégagement en plan des structures rencontrées n'a pas été possible, de sorte que l'étendue de la nécropole reste inconnue.

Dans l'état actuel de nos connaissances, il n'est pas possible de déterminer si ce cimetière était lié à la villa de Ferpicloz déjà citée, à un établissement qui serait établi sur la colline de Praroman, environ 700 m plus à l'est, ou à un autre habitat plus proche, qui

reste encore à découvrir. L'emplacement de cette nouvelle zone funéraire romaine pourrait également signaler la présence d'une route à proximité.

*Mobilier archéologique* : céramique, métal, verre.

*Matériel anthropologique* : ossements calcinés.

*Faune* : non déterminée.

*Prélèvements* : sédiments.

*Datation* : archéologique.

SAEF, J. Monnier et H. Vigneau.

#### Pratteln BL, Baslerstrasse 99

LK 1067, 2 618 110/1263 390. Höhe 286 m.

*Datum der Grabung*: August 2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Aushub einer Sickergrube). Grösse der Grabung 75 m<sup>2</sup>.

Depot.

Beim Aushub einer Sickergrube rund 60 m nordwestlich des bekannten Hauptgebäudes der römischen Villa Kästeli (s. anschliessend, Pratteln BL, Kästeliweg) kam eine rundliche Grube mit 1.5 m Durchmesser in einem ansonsten befundleeren Bereich zum Vorschein. Sie war mit Marmorplatten abgedeckt worden, die bis zu 1 m Kantenlänge aufwiesen und rund 10 cm dick waren. Auch in der darunter folgenden Verfüllung befanden sich Plattenfragmente, womit eventuell die Grubenwände befestigt gewesen waren. Sehr interessant ist das Fundspektrum: Es enthält einen grossen Anteil an Argonnensigillata (25% der Mindestindividuenzahl), bei denen es sich abgesehen von einem bemalten Krug Chenet 343 ausschliesslich um Schüsselformen mit Rädchendekor handelt, vorwiegend Chenet 320. Sie sind grossteilig erhalten, ebenso die zahlreichen Kochtöpfe (35% der MIZ). Das Ensemble datiert ins 2. oder 3. Drittel des 4. Jh. und weist keinerlei Funde aus dem 1.-3. Jh. auf. Auch nachrömisches Material fehlt vollständig. Die vorhandenen Kleinfunde sind fast ausschliesslich aus Eisen. Erwähnenswert sind dabei zwei zirka 50 cm lange Objekte, von denen eines mit grosser Wahrscheinlichkeit als Pflugschar zu interpretieren ist. Weiter enthielt die Grube eine Geschossspitze aus Eisen und 50 Schuhnägel.

Die Zusammensetzung der Funde sowie die sorgfältige Abdeckung der Grube mit Steinplatten deuten auf eine Deponierung hin.

*Archäologische Funde*: Gefässkeramik, Baukeramik, Stein, Metall, Glas, Tierknochen.

*Faunistisches Material*: Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen*: C14, Erdproben, unbearbeitet.

*Datierung*: archäologisch. 4. Jh.

Archäologie Baselland, T. Pfammatter und J. von Wartburg.

#### Pratteln BL, Kästeliweg

LK 1067, 2 618 200/1263 400. Höhe 287 m.

*Datum der Grabung*: Juni-Dezember 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbSGU 15, 1923, 102; 39, 1948, 72; JbSGUF 53, 1966/67, 150; 58, 1974/75, 189; 61, 1978, 208; JbAS 90, 2007, 172; 93, 2010, 253; www.archaeologie.bl.ch (Fundstellen; 12.1.17).

Geplante Notgrabung (Überbauung). Grösse der Grabung 11 000 m<sup>2</sup>.

Siedlung (*villa*).

Die römische Villa in der Flur Kästeli am Westrand von Pratteln gehört zu den bedeutendsten Anlagen ihrer Art im Umland der römischen Koloniestadt Augusta Raurica und ist seit der Mitte des 18. Jh. bekannt. Erste Ausgrabungen fanden in den 1840er-Jahren durch den Basler Altertumswissenschaftler Wilhelm Vischer-Bilfinger statt. 2009 untersuchte die Archäologie Baselland eine grosse Fläche im Übergangsbereich von der *pars urbana* zur *pars rustica* (JbAS 93, 2010, 253). Das Bauvorhaben einer Gerüstbaufirma auf



Abb. 36. Pratteln BL, Kästeliweg. Goldener Prunkfingerring aus dem 3. Jh. n.Chr. Auf der Glasgemme ist wohl Jupiter dargestellt. Foto Archäologie Baselland.

der unmittelbar nördlich liegenden Parzelle rief die Fachstelle 2016 erneut auf den Plan. Auf diesem Areal war bereits 1971 ein grosses Wasserbecken (wohl zur Fischhälterung) von 11.5×20 m freigelegt worden, dessen Boden komplett mit Buntsandstein-Platten ausgelegt war. Die Anlage – mittlerweile durch mehrmaliges Pflügen des Ackers ziemlich in Mitleidenschaft gezogen – wurde 2016 vor der endgültigen Zerstörung noch einmal untersucht. Dabei wurde eine Zweiphasigkeit in Form einer Erweiterung des ursprünglichen Beckens festgestellt. Wenig östlich davon kamen zwei latènezeitliche Gruben zum Vorschein, welche die einzigen vorrömischen Befunde darstellen.

Die betroffene Fläche erlaubte eine eingehende Untersuchung der westlich anschliessenden *pars rustica*. Anhand der Befunde lässt sich das Areal in zwei Zonen unterteilen. Die südlichere brachte lediglich zahlreiche Pfostenlöcher zum Vorschein, die teilweise beachtliche Durchmesser von bis zu 90 cm hatten. Aufgrund der Anordnung und der Stärke der Pfosten können in diesem Bereich eine Weide für Grossvieh (Pferde?) sowie mindestens drei Holzbauten postuliert werden. Östlich davon trat eine mit Lehm abgedichtete grosse, rechteckige Grube zu Tage. Sie wurde als Einrichtung zur Dungreifung identifiziert, wie es der römische Agrarwissenschaftler Columella in seinem Werk über die Landwirtschaft (*De re rustica*) empfiehlt.

Im nördlichen Teil standen mindestens drei Ökonomiegebäude mit zwei Sodbrunnen. Besonders erwähnenswert ist ein langgezogener Steinbau von rund 50 m Länge und 10 m Breite. Der grösste Teil dieses Gebäudes bestand aus einer Halle, lediglich im Osten war ein Raum mit den Massen 6×10 m abgetrennt. Eine erste Durchsicht der Funde legt den Schluss nahe, dass der Bau im 3. Jh. als Nachfolger eines älteren Gebäudes errichtet wurde und schon nach wenigen Jahrzehnten abbrannte. Genutzt wurde es vermutlich sowohl für Werkplätze (Spuren von Bronzeguss) als auch als Stall. Auf letzteres weisen rechteckige, flache Gruben hin, die als Aussparungen für Holzpodeste zur Aufstallung von Kleinvieh gedeutet werden.

Eine erste Durchsicht der Funde bestätigt die in der Auswertung der Grabung von 2009 postulierte Belegungszeit vom 1. Jh. bis ins 4. Jh. Zu den Spitzenfunden der aktuellen Grabung gehört ein goldener Prunkfingerring des 3. Jh. (Abb. 36). Er dürfte in den bürgerkriegsartigen Wirren in der Zeit des Gallischen Sonderreichs (260–274) im Boden versteckt worden sein.



*Archäologische Funde:* Gefässkeramik, Metall, Glas, Baukeramik, Schlacke, Stein.

*Faunistisches Material:* Tierknochen (unbearbeitet).

*Probenentnahmen:* C14; Erdproben; sedimentologische Proben; unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch. Latènezeit; 1.–4. Jh. n.Chr.

*Archäologie Baselland, A. Fischer und J. von Wartburg.*

#### *Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Meienbergstrasse 6*

LK 1112, 2704645/1232530. Höhe 415 m.

*Datum der Grabung:* 4.4.–16.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 99, 2016, 205f.; R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013; G. Matter, Jona SG, Kempraten, Parzelle 4239, Grabung 2002. Ein repräsentativer Architekturkomplex im Zentrum des römischen Vicus Kempraten, JbSGUF 86, 2003, 178–185; M.P. Schindler, Das Frühmittelalter im Raum Rapperswil-Jona. Alte Funde – Alte und neue Ausgrabungen – Neue Erkenntnisse. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 147, 2007, 84–117.

Geplante Rettungsgrabung (Neubauprojekt). Grösse der Ausgrabung 265 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Gräber.

Aufgrund der Befundsituation in den Baggersondagen vom Frühjahr 2015 wurde die vom Ersatzneubau betroffene Fläche vollständig ausgegraben. Die Parzelle liegt unmittelbar südlich des Forums (Archäologischer Park Meienbergstrasse). Insgesamt wurden die rückwärtigen Partien einer mehrphasigen Bebauung freigelegt, welche sich an der Strasse Chur – Zürich orientierte.

Die Gebäude waren zunächst als Holzbauten errichtet worden. Mehrere Balkengräbchen dokumentieren möglicherweise zwei Bauphasen. Die Grundrisse bleiben allerdings fragmentarisch und sind wegen der grossen Distanz zur römischen Strasse schwer zu rekonstruieren. Auch die neun Gruben im Hinterhofbereich waren in der Holzbauphase ausgehoben und genutzt worden. Sie sind alle als typische Hinterhofgruben zu römischen Streifenhausbauten zu werten und dürften vorwiegend als Latrinen und Keller zu deuten sein. Bemerkenswert ist dabei der Fund von rund 75 Austernschalen – wohl die Überreste eines Banketts – in einer Latrine. Einzelne Gruben dürften hingegen der Kiesgewinnung gedient haben.

Im 2. Jh. wurden die Gebäude nach einem Brandereignis – wie es scheint unter Beibehaltung der Parzellierung – in Stein- oder Mischbauweise neu errichtet. Ergraben wurden massive Mauern und Mauerfundamente von insgesamt drei Gebäuden sowie einige sehr gut erhaltene Mörtelböden. Bei zwei Gebäuden konnte eine Breite von knapp 15 m und eine Länge von rund 45 m ermittelt werden. Vom Nördlichen wurde nur die südliche Aussenmauer freigelegt. Das mittlere Gebäude wies in der ersten Phase einen monumentalen Eingang zum Hinterhof auf. Davon zeugen zwei rund 0.8×0.8×0.6 m messende Steinsockel mit Passmarken für Säulen. Bruchstücke einer wohl zugehörigen Säulenbasis und eines Kapitells tuskanischer Ordnung stammen aus dem Abbruchschutt dieser Bauphase. Später wurden zwei Gebäude um eine Raumzeile nach Osten erweitert. Dazu wurde beim mittleren Gebäude eine Aufschüttung aus Abbruchschutt einer Thermeneinrichtung (Terrazzomörtel- und Wandverputzschutt) eingebracht. Beide Gebäude wiesen zudem im Innern Umbauten mit veränderten Raumaufteilungen auf. Auf eine späte Nachnutzung des Südlichen deutet eine nachträglich in den Mörtelboden eingebaute Feuerstelle aus vier Leistenziegeln hin.

Neben einem römischen Grab eines Neugeborenen wurden im Bereich des mittleren Gebäudes Überreste von fünf frühmittelalterlichen, wohl beigabenlosen Körpergräbern aufgedeckt. Sie datieren nach Ausweis der C14-Analysen ins 7. und 8. Jh. Unter dem jüngeren Fundmaterial fällt das fragmentierte Siegel Petschaft des Walther von Aarwangen (wohl benutzt bis maximal 1298) auf (Abb. 57).

*Archäologische Funde:* Keramik, Glas, Eisen, Buntmetall, Lavez, Architekturelemente.

*Anthropologisches Material:* 6 Skelette (bearbeitet).

*Faunistisches Material:* Tierknochen, Austernschalen (teilweise bearbeitet).

*Probenentnahmen:* Skelette für C14, Mikromorphologie, Mörtelproben, Holzproben, botanische Proben, bearbeitet/unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch. 1.–4. Jh.; 7./8. Jh. – C14.

*KA SG, H. Flück, I. Kos und R. Ackermann.*

#### *Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Seewiese*

LK 1112, 2704410/1232670. Höhe 409 m.

*Datum der Grabung:* 15.3.2016 (Geoprospektion) und 6.–8.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 94, 2011, 256; Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 2009–2013, 106–110. St. Gallen 2014.

Geplante Sondierung (privates Bauprojekt). Grösse der Sondierung 40 Laufmeter. Geoprospektion 4249 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Bei den Ausgrabungen 2009, 2010 und 2013 in der Seewiese waren in der Nordecke der Parzelle der gallo-römische Tempelbezirk und zwei Kalkbrennöfen freigelegt und dokumentiert worden. Das private Bauprojekt blieb durch private Einsprachen blockiert. Im Hinblick auf dessen Wiederaufnahme wurde der grosse unbebaute südliche Abschnitt der Seewiese durch Christian Hübner, GGH Solutions in Geosciences GmbH/Freiburg i.Br. mit geomagnetischen Messungen untersucht. Daraus ergaben sich Hinweise auf Ofenstrukturen, Gruben und Mauerfundamente sowie mehrere Verdachtsflächen. Um die Beschaffenheit und Erhaltung der vermuteten Strukturen abzuklären, wurden im Juni 2016 vier Baggerschnitte angelegt. Sie waren zum grössten Teil fundleer. In Sondage 14 hingegen kamen direkt unter dem Humus die Reste dreier Mauerfundamente aus trocken gesetzten Steinen zum Vorschein, die vermutlich zwei Ecken bildeten. Ihre Zeitstellung ist unklar. Sie sind nicht auf den Tempelbezirk ausgerichtet.

*Archäologische Funde:* Keramik, Metallfunde, Glas, unbearbeitet.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit; Neuzeit.

*KA SG, P. Koch.*

#### *Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 108/110*

LK 1112, 2704180/1232710. Höhe 408 m.

*Datum der Grabung:* 2.3.–24.6.2016; Baubegleitung an einzelnen Tagen bis November 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1, St. Gallen 2013; JbAS 92, 2009, 307f.; 98, 2015, 221f.; 99, 2016, 206.

Geplante Rettungsgrabung (Ersatzneubauprojekt). Grösse der Grabung 280 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Bereits im Jahr 2015 war auf dem betreffenden Grundstück eine durch ein Bauprojekt ausgelöste Rettungsgrabung im Vicusbereich von Kempraten durchgeführt worden. Das fehlerhafte Abstecken der Baugrube durch die Bauleitung löste im Frühjahr eine Nachgrabung aus. Dabei wurden die 2015 erzielten Ergebnisse (JbAS 99, 2016, 206) um wichtige Erkenntnisse ergänzt. Der in römischer Zeit verfüllte Bachlauf im Norden der Grabungsfläche wurde nun über weite Strecken in seiner gesamten Breite erfasst. An der nordöstlichen Grabungsgrenze wurden Reste eines Kanals dokumentiert, welcher das Bachwasser gegen Nordwesten umgelenkt hatte. Am Nordufer des Bachlaufs und leicht in dessen Senke hinein reichend stand ein zumindest teilweise abgehobener Pfostenbau. Er wurde errichtet, als hier noch Wasser floss, und dürfte mit

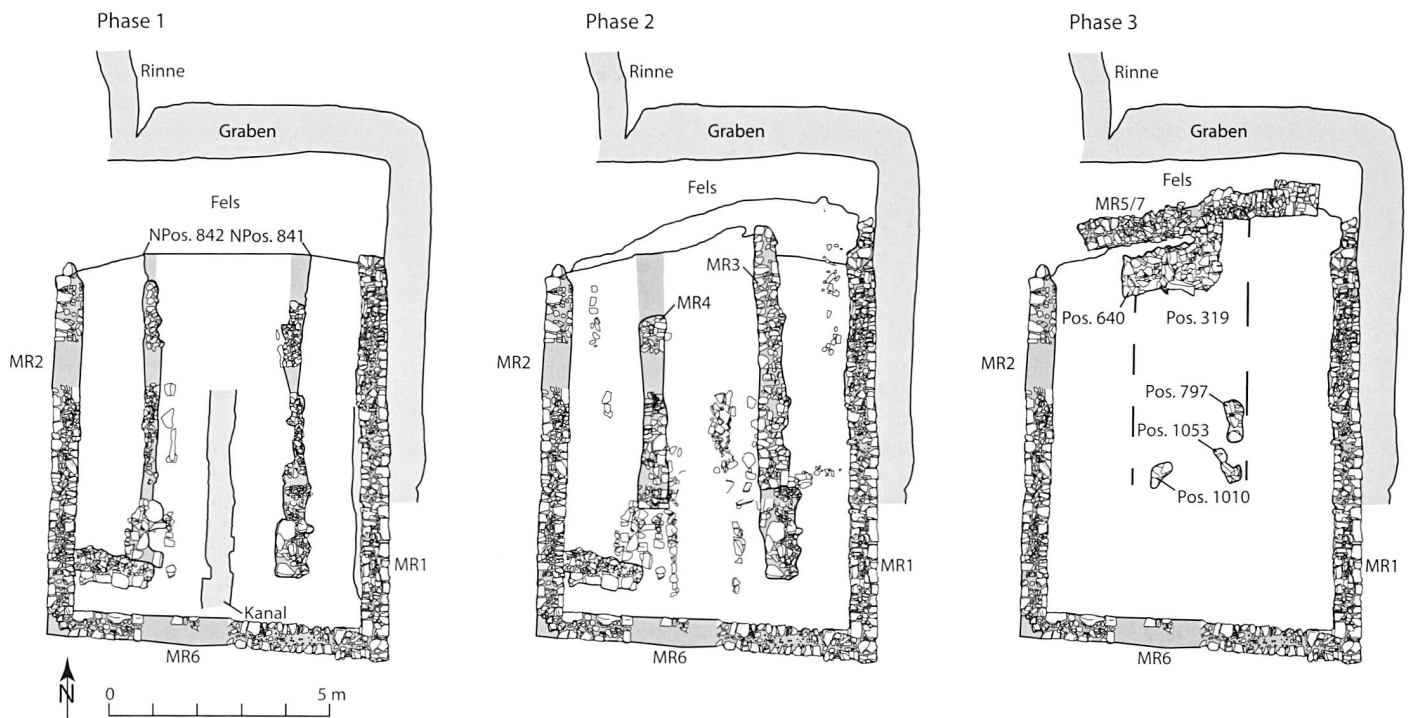


Abb. 37. Rapperswil-Jona, Kempraten, Zürcherstrasse 131. Übersicht über die drei Bauphasen des Mithräums. Plan KA SG.

dessen Nutzung in Zusammenhang stehen. Eine erhöhte Konzentration an Mühlsteinfragmenten sowie ein mittig in das Bachbett eingeschlagener Pfahl weisen auf eine kleine Wassermühle hin. Über dem Gebäude liegende, datierbare Verfüllungen lassen vermuten, dass das Gebäude spätestens in flavischer Zeit aufgegeben wurde.

Im selben Bereich kam ein weiterer Brennofen zum Vorschein. Er weist einen rechteckigen Brennraum mit Aussenmassen von 2,6×4 m auf und war aus Sandsteinen sowie Ziegeln aufgebaut. Die nicht mehr in situ erhaltene Lochtenne bestand aus Ziegeln und wurde wohl als falsches Gewölbe konstruiert. Gestützt wurde sie durch zehn in die Ofenwand verbaute Quermauern. Form und Grösse der Anlage sprechen dafür, dass sie zum Brennen von Baukeramik genutzt wurde.

Beim Waschen des Fundmaterials aus einem 2015 ausgegrabenen Töpferofen kam ein weiteres Fragment einer Formschüssel Drag. 37 zutage. Es stammt wohl von derselben Formschüssel wie die zwei bereits im Vorjahr erkannten Stücke (JbAS 99, 2016, 206).

Die bereits bekannten früh-/hochmittelalterlichen Befunde der letztjährigen Grabungskampagne sowie jene der Nachbarparzelle konnten um ein weiteres Grubenhaus ergänzt werden. Das spärliche Fundmaterial ermöglicht bislang keine präzisere Datierung.

**Archäologische Funde:** Keramik, Lavez, Metallfunde, Münzen, Glas.

**Faunistisches Material:** Tierknochen, unbearbeitet; Geweih.

**Probenentnahmen:** Mikromorphologie, Archäobotanik, C14, unbearbeitet.

**Datierung:** archäologisch; numismatisch. 1.–3. Jh.; 7.–12. Jh.

KA SG, R. Ackermann und J. Nyffeler.

### Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 131

LK 1112, 2704 180/1232 710. Höhe 408 m.

**Datum der Grabung:** 17.6.2015–29.2.2016; Baubegleitung bis Ende März 2016.

**Bibliografie zur Fundstelle:** R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1. St. Gallen 2013; R. Ackermann/P. Koch, Römische Kalkbrennereien im Vicus von Kempraten (Rapperswil-Jona SG), Minaria Helvetica 35 (2005), 55–89, bes. 78; S. Lo Russo/R. Ackermann/H. Flück et al., Preliminary results from the Mithraeum discovered at Kempraten (CH) in 2015/16. In: Symposium Peregrinum Tarquinia 2016. Acta Antiqua (in Vorb.); JbAS 99, 2016, 206f.

**Geplante Notgrabung (Neubauprojekt).** Grösse der Grabung 1100 m<sup>2</sup>.

**Siedlung.**

Die Ausgrabungen der Kalköfen und des rund 8×10 m grossen, Nord-Süd orientierten Mithräums wurden fortgeführt und erfolgreich abgeschlossen (JbAS 99, 2016, 206f.). Die komplexe stratigraphische Abfolge der Bauphasen konnte verfeinert werden (Abb. 37): Die Anlage wurde in die zu den Öfen gehörigen Abraumhalde eingebaut. Zudem wurde der Fels im Norden des Gebäudes, an der Stirn des Kultraumes, zurückgeschlagen. Derzeit lassen sich drei Bauphasen unterscheiden. Ursache der Umbauten waren Brandereignisse. Die West-, Süd- und Ostmauern blieben in allen drei Phasen bestehen. Der Innenausbau sowie der nördliche Gebäudeabschluss (hier blieb lediglich die jüngste Phase erhalten) hingegen wurden verändert.

Schon in der ersten Phase bestanden die seitlichen Liegebänke (Breite ca. 2 m). Die östliche Bank erreichte man über eine Rampe von der Südostecke her; bei der westlichen war die Lösung anders (noch unklar). Der Mittelgang war meist bis auf den Fels ausgehoben worden. In einem seichten Kanal wurde das im Norden aus dem Fels austretende Hangwasser gefasst und zentral durch die

Südmauer hinausgeführt. Verkohlte Bretter deuten auf einen darüber verlegten Holzboden.

In der zweiten Phase wurden die seitlichen Liegebänke um ca. 30 cm verbreitert und damit der Mittelgang verengt. In deren neu errichteten Frontmauern wurden Altarfragmente als Spolien eingebaut sowie ein Altar sichtbar eingelassen. Auch in der zweiten Phase bestand im Mittelgang ein Bretterboden.

Nach dem Brand am Ende der zweiten Phase wurde der nördliche Bereich des Mittelgangs mit Altären, einer weiteren Inschrift und möglichen Fragmenten des Kultbildes verfüllt. Punktueller Fundationen, die Errichtung der Nordmauer sowie über den Verfüllungen des Mittelganges liegende Nutzungsschichten beweisen die weitere Nutzung des Gebäudes. Zwei grosse Fragmente des Kultbildes (wohl mit Darstellung des Mithras) sowie ein Lavealtar mit Widmung an Mithras belegen seine fortlaufende Funktion als Mithräum. Auch ein grösseres angrenzendes Areal wurde untersucht. Das Kultgebäude war auf der Nord- und Ostseite, möglicherweise auch auf der Westseite, durch einen unmittelbar anliegenden Graben eingefasst, dessen primäre Aufgabe wohl die Ableitung des Hangwassers war. Die Zugehörigkeit weiterer Strukturen (u.a. Gruben) zum Mithräum wird in einer vertieften Analyse zu überprüfen sein. Die Auswertung, besonders jene der älteren Kalköfen, wird auch entscheidende Hinweise für den Zeitpunkt der Errichtung des Kultbaus liefern. Aufgrund der Münzkurve bestand letzterer mit Sicherheit im späten 3. Jh. Der Umbau zur dritten Phase erfolgte frühestens im spätesten 4. Jh. Der Zeitpunkt der endgültigen Auflösung muss ebenfalls noch präzisiert werden.

Im Hinblick auf eine interdisziplinäre Auswertung wurde eine intensive Probenstrategie für Archäobiologie und Geoarchäologie umgesetzt. Für horizontalstratigrafische Analysen wurden die Funde und Proben im Innern des Mithräums zusätzlich zum strukturbezogenen Vorgehen in Viertelquadratmetern geborgen. Im Sommer startete ein Vorprojekt, um Mikromorphologie- und Schlammproben aufzubereiten, Funde zu säubern und konservieren resp. erste Bestimmungen (insbesondere der rund 500 Münzen) durchzuführen.

*Archäologische Funde:* Keramik, Metallfunde, Münzen, Glas, Lave, Bergkristall, Steinplastik (meist unbearbeitet).

*Faunistisches Material:* zahlreiche Tierknochen, meist unbearbeitet. *Probenentnahmen:* Mikromorphologie, Archäobiologie, C14, Dendrochronologie, Mörtel, Stein, meist unbearbeitet.

*Sonstiges:* Inschriften, unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch; numismatisch. 1.–4. Jh.

KA SG, R. Ackermann und S. Lo Russo.

### *Rheinfelden AG, Pferrichgraben (Rhe.016.01)*

LK 1048, 2628374/1269390. Höhe 295 m.

*Datum der Grabung:* 16.–19. und 24.–26.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* K. Stehlin, Die spätrömischen Wachtürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke: von Basel bis Zurzach. Bearbeitet von Victorine von Gonzenbach, 23–34. Basel 1957; W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13, 16–18. 2. Auflage, Basel 1992; M. Balmer, Die spätrömischen Kleinbefestigungen am Hochrhein zwischen Augst und Koblenz. Unpubl. Lizentiatsarbeit am Institut für Urgeschichte und Archäologie der römischen Provinzen der Universität Bern, 12–19 (mit Verweis auf weitere Literatur), Bern 1996; P.-A. Schwarz/S. Ammann/S. Deschler-Erb et al., Neue Forschungen zum spätantiken Hochrhein-Limes im Kanton Aargau I. Die Wachtürme Koblenz-Kleiner Lauf, Möhlin-Fahrgraben und Möhlin-Untere Wehren. Jber GPV 2014, 37–68, bes. Abb. 1, Nr. 50.

Zustandsdokumentation und Bauuntersuchung im Hinblick auf geplante Sanierungsarbeiten.

Wachturm.

Die KA AG und die Vindonissa-Professur lancierten 2014 ein längerfristiges Projekt zur Erforschung, Sanierung und «mise en valeur»

der spätantiken Wachtürme und militärischen Anlagen am Hochrhein, so u.a. des Wachturms Rheinfelden AG-Pferrichgraben.

Der 1900 von S. Burkart entdeckte und zwei Jahre später z.T. freigelegte Turm hat einen rhomboiden Grundriss und steht am Rand der ca. 25 m hohen, steil zum Rhein abfallenden Böschung der Niederschotterterrasse. 1910 führte K. Stehlin weitere archäologische Untersuchungen durch, bei denen auch der auf der Nordseite noch sichtbare Sohlgraben sowie ein darin installierter mittelalterlicher oder neuzeitlicher Kalkbrennofen entdeckt wurden. Weitere Untersuchungen erfolgten 1938 vor der Restaurierung durch die Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde; Nachkonservierungen im Jahr 1974. Wichtige Informationen lieferte die im Zuge unserer Recherchen im Fricktaler-Museum in Rheinfelden aufgefundene Dokumentation (Fotografien, Maueransichten, Pläne). Die Fotografien zeigen u.a., dass die Mauerkrone mit Makadam abgedichtet wurden, bevor man die aus Kalksteinplatten bestehende, weitgehend intakte Verschleisschicht verlegte.

Im Hinblick auf die 2017 anstehende Sanierung wurde das Areal ausgerodet, das Mauerwerk gereinigt und umfassend dokumentiert. Dabei kamen fotogrammetrische Methoden kombiniert mit Zeichnungen und 3D-Modellierungen zum Einsatz. Bei der Analyse der Bausubstanz zeigte sich, dass man den Übergang zwischen den antiken und neu aufgemauerten Mauerpartien seinerzeit nur z.T. mit Eternitplatten markierte. Überraschend war, dass sich die Mauerschalen in einem guten Zustand befinden, obschon alle Fugen mit Zement ausgestrichen worden waren und dass sich an der Innenschale der Nordmauer noch Reste des antiken Kalkmörtelverputzes erhalten haben. Der gute Zustand ist einerseits der guten Abdichtung der Mauerkrone zu verdanken, andererseits dem kiesigen Untergrund, der die Bildung von Stauwasser verhinderte.

Anders als bei den meisten anderen Wachtürmen am Hochrhein liegt der Eingang hier nicht auf der Rhein-, sondern auf der Landseite, d.h. im Osten. Bei der Reinigung der ehemals unter den (antik ausgeplünderten) Türschwellen liegenden OK des Fundaments zeigte sich, dass diese bei der Restaurierung von 1938 im Originalzustand belassen worden war. Die äussere (östliche) Schale des Fundaments besteht aus Kalkbruchsteinen, die innere (westliche) aus grossen Kieselwacken, der Kern aus hervorragend erhaltenem, mit Kieselwacken durchsetztem *opus caementitium*. Gut erhalten sind auch die Negative der in der Übergangszone zwischen Fundament und Aufgehendem verbauten Rundhölzer. Die Armierung wurde 1938 mit Hilfe von Rundhölzern, von denen sich aber nur eines erhalten hat, rekonstruiert.

*Archäologische Funde:* 2 Sandsteinquader, z.T. keilförmig zugeordnete Architekturelemente aus Tuff, Baukeramik.

*Probenentnahmen:* Mörtel und Zementproben.

*Datierung:* archäologisch; historisch. Spätantike, wohl zwischen 369 und 402 n.Chr.

KA AG/Vindonissa-Professur Universität Basel, R. Berger und P.-A. Schwarz,

### *Rümlang ZH, Im Loh, Flughafen Zürich, Zone West*

LK 1071, 2683560/1256310. Höhe 419 m.

*Datum der Grabung:* 20.–30.9.2016.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Flughafenerweiterung). Grösse der Grabung 1800 m<sup>2</sup>.

Römische Wassermühle.

Bei der Glattkorrektur wurden 1886 beim heutigen Glatthof Holzpfähle entdeckt, die damals als Überreste einer römischen Brückenkonstruktion über die Glatte gedeutet wurden, die ihrerseits Teil einer Strasse quer durch das Glatthal zur römischen Siedlung in Kloten gewesen sei. Dieselbe Wegachse ist auch auf alten historischen Plänen wie etwa der Wild-Karte von 1850 einge-

tragen und entspricht weitgehend der heutigen Fahrstrasse zum Heliport-Grill.

Da die Flughafen Zürich AG in diesem Gebiet eine Erweiterung und neue Standplätze für die Abfertigung von Flugzeugen erstellt, fanden vorgängig grossflächige Baggersondierungen durch die Kantonsarchäologie Zürich statt. Die zahlreichen Sondierschnitte nördlich der genannten Fahrstrasse hatten 2016 keine Ergebnisse geliefert. Die südliche Zone konnte wegen der Nässe und der Intervention durch die Fachstelle Bodenschutz nur am Rand sondiert werden. Daher wurde beschlossen, die Fläche baubegleitend zu untersuchen.

Die Bauarbeiten schnitten im nicht sondierten Bereich überraschend eine dunkle, mit torfartigem, organischem Material verfüllte Rinne an. Daraus geborgene Hölzer und der Fund römischer Keramik führten darauf zu einer zweiwöchigen Sondierung und Notbergung. Die Rinne wurde in insgesamt sechs Feldern über eine Distanz von knapp 70 m verfolgt. Darin kamen mehr oder weniger gut erhaltene Hölzer zum Vorschein. Auf der nördlichen Seite begleiteten Holzpfähle in regelmässigen Abständen das «organische Band». Im eingehender untersuchten Feld 2 wurden sowohl liegende Bauhölzer als auch Holzpfähle gefasst. Zudem fanden sich zahlreiche Hölzer ohne Bearbeitungsspuren (Äste, zwei grössere Baumstämme).

Zunächst wurde vermutet, dass die zahlreichen Pfähle und Bauhölzer zu einer Uferverbauung an einem später verlandeten Bachlauf und einem Gewerbebetrieb (Eisenschlacken) oder einer Art Raststätte (viele Glanztonbecher) gehört hatten. Erst der überraschende Fund einer so genannten Schussrinne am letzten Tag der Notbergung erlaubte schliesslich eine Deutung des Befunds als Überreste einer römischen Wassermühle mit dazugehörendem Kanal und Bachverbauungen. Drei grosse Mühlsteine untermauern diese Interpretation. Eine vergleichbare, ungefähr zeitgleiche Fundstelle ist aus Cham ZG, Hagendorn bekannt. Die Mühle muss an der Strasse Rümlang-Kloten an einem Arm der Glatt oder des Himmelbachs gestanden haben, wie die geoarchäologischen Abklärungen vor Ort bestätigten.

Parallel zur Notbergung wurde die gesamte Baufläche mit einem Metalldetektor abgesucht. Nebst einer stattlichen Anzahl römischer Münzen kamen viele Eisenobjekte zum Vorschein, darunter ein Barren, Bänder vermutlich einer Truhe und ein Schlüssel. Mehrere Hufeisen sind deutlich jünger zu datieren und mit der neuzeitlichen Nutzung der Strasse zu verbinden.

Die archäologischen Untersuchungen werden 2017 im Bereich der heutigen Fahrstrasse fortgesetzt, unter der die römische Strasse vermutet wird.

*Archäologische Funde:* Keramik, Ziegel, Glas, Münzen, Buntmetall- und Eisenobjekte, Eisenschlacken und Ofenwandungsfragmente.

*Faunistisches Material:* Knochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Dendroproben, geoarchäologische Materialproben.

*Datierung:* archäologisch. 2.–3. Jh. n.Chr.; Neuzeit.

KA ZH, B. Horisberger und S. Vogt.

*Sattel SZ, Morgarten*

siehe Mittelalter, Oberägeri ZG

*Schlieren ZH, Schlattthölzli*

siehe Eisenzeit

*St-Maurice VS, « Maison Duc »*

voir Moyen-Age

*Sursee LU, Vierherrenplatz*

LK 1129, 2650750/1224970. Höhe 498 m.

*Datum der Grabung:* 4.1.–12.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 97, 2014, 243; 98, 2015, 224; 99, 2016, 208; Berichte! 2014/5, 9; 2015/7, 8; 2016/9, 39.

Geplante Notgrabung (Bauvorhaben). Grösse der Grabung 200 m<sup>2</sup>.

Nekropole.

Im Oktober 2016 wurde die Hauptetappe der bereits 2014 durch ein geplantes Bauvorhaben ausgelösten Ausgrabung abgeschlossen. Insgesamt wurden seit 2014 rund 600 m<sup>2</sup> mit 245 Brandbestattungen aus dem 1.–3. Jh. n.Chr. und einer spätantiken Körperbestattung untersucht. Bei ersteren wurden 48 Urnen-, 85 Brandgruben- und 54 Brandgrubengräber mit Knochennest gefasst. Rund 58 Bestattungen lassen sich wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht genauer zuordnen, hinzu kommen 22 Gruben, die nicht eindeutig als Bestattungen zu deuten sind. Durchwegs fehlt indessen ein römisches Gehniveau, und die Gräber sind allesamt durch Bodeneingriffe der 1940er- bis 1970er-Jahre gekappt. Nur in ganz wenigen Fällen war noch ein Teil der obersten, humosen Grabeinfüllung sichtbar. Damit fehlen Hinweise auf Grabmarkierungen und Ähnliches fast komplett. Selten gaben grössere Steine in der Grabverfüllung Hinweise auf eine mögliche ehemalige Markierung an der Oberfläche.

Nachdem der Schwerpunkt der Grabung 2014 und 2015 auf den Innenhof der ehemaligen Maurerlehrhalle gerichtet war, wurden 2016 kleinere Restflächen im Innenhof sowie mehrere Flächen im Gebäudeinnern untersucht.

Gegen Westen und Norden bricht das Gräberfeld ziemlich abrupt ab: Im Westen wurde es in jüngerer Zeit durch Bodeneingriffe gestört, im Norden war der störungsfreie Bereich der Fläche zu klein, um genauere Aufschlüsse über dessen Grenze zu erlangen. Eine eigentliche Begrenzung der Nekropole – oder zumindest Hinweise darauf – zeichnen sich im Befund nirgends ab. Durch die Störungen fehlt im Befund zudem der Übergang vom Gräberfeld zu der im Westen gelegenen Uferzone der Sure. Die These einer römerzeitlichen Terrassierung zum Bachlauf der Sure liess sich somit weder bestätigen noch widerlegen.

Zusammen mit der Beobachtung von 2015, dass weitere Gräber gegen Osten hin wegen der späteren Terrainveränderungen vollständig verschwunden sein dürften (JbAS 98, 2015, 224), führen die neusten Erkenntnisse momentan zur Annahme, dass sich die Nekropole in römischer Zeit über ein grösseres Gebiet als das der ausgegrabenen Fläche erstreckte und die ursprüngliche Ausdehnung der Nekropole somit nicht mehr nachzuweisen ist. Sollte sich der bislang nur als vorstadtzeitlich (vor 1256) einzuordnende Befund eines Weges am Ostrand der untersuchten Fläche als römerzeitlich herausstellen, hätte man hier vielleicht eine Orientierung oder gar Begrenzung des Gräberfelds nach Osten erfasst.

Nach Abbruch der Maurerlehrhalle werden im kommenden Jahr noch kleinere Restflächen dokumentiert, die 2016 aus statischen Gründen nicht untersucht werden konnten. In diesem Zusammenhang wird auch der Frage nach weiteren spätantiken Bestattungen nachgegangen (JbAS 97, 2014, 243). Es bleibt zu hoffen, dass diese tiefer greifenden Erdbestattungen sich als weniger gestört erweisen werden.

*Archäologische Funde:* Keramik, Terrakotten (Abb. 38), Glas, verschiedene Metallobjekte (Münzen, Trachtbestandteile, Eisennägel, Alltagsgegenstände etc.), Objekte aus Bein, Silices.

*Anthropologisches Material:* Leichenbrand.

*Faunistisches Material:* Kalzinierte und unverbrannte Knochen.

*Datierung:* archäologisch. 1.–4. Jh. n.Chr.

KA LU, A. Bucher.

*Therwil BL, Oberwilerstrasse 35*

siehe Mittelalter



Ursy FR, *Pra Mégan*  
voir Age du Bronze

Villars-sur-Glâne FR, *Bertigny 2 et 3*

CN 1185, 2576970/1 183 880 (centre). Altitude 685 m.

*Dates de l'intervention* : août et novembre 2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (pose de gazoduc et services) et fouille. Surface de la fouille 180 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

Les travaux d'infrastructures sur la colline de Bertigny ont livré des traces d'occupation ancienne dans deux secteurs distincts. Au lieu-dit Bertigny 2 (CN 1185, 2577 111/1 184 014. Altitude 680 m), un trou de poteau avec calage de galets dont le remplissage renfermait des fragments de tuiles romaines signale la présence de constructions jusque-là inconnues ; la mise au jour à proximité de mobilier antique (verre notamment) suggère une étendue potentiellement importante du gisement. On signalera également la découverte 200 m en contrebas, sous d'importants niveaux de colluvionnement, de couches charbonneuses situées entre 2.6 m et 3 m de profondeur, qui contiennent des tessons de céramique et des fragments de tuiles romaines. Une trentaine de mètres en amont du trou de poteau, les travaux ont mis au jour une large fosse circulaire de 2 m de diamètre, dont le comblement charbonneux contenait des fragments d'argile brûlée et des éléments lithiques ; cette fosse n'a pas pu être datée faute de mobilier.

Au lieu-dit Bertigny 3 (CN 1185, 2576 876/1 183 747. Altitude 687 m), environ 350 m au sud-ouest du site précédent, un groupe de structures fossoyées a été documenté. Outre des creusements manifestement modernes, on compte deux fosses de grandes dimensions, au comblement charbonneux recelant des fragments de torchis brûlé (éléments de parois ?) ; un tesson de céramique remontant vraisemblablement au haut Moyen-Age a en outre été découvert dans l'une d'elles. A cela s'ajoutent plusieurs fosses charbonneuses plus petites, sans mobilier, et au moins un trou de poteau. Les similitudes observées dans le comblement des structures permettent de poser la question de leur contemporanéité (haut Moyen-Age ou Moyen-Age ?). Des analyses C14 seront entreprises pour vérifier cette hypothèse.

Signalons enfin la présence éparse de céramique protohistorique au sommet du substrat ainsi que de tuiles romaines dans les colluvions supérieures et, ponctuellement, dans les fosses charbonneuses.

*Mobilier archéologique* : tuiles, céramique, métal, verre.

*Faune* : non déterminée.

*Prélèvements* : sédiments, charbons.

*Datation* : archéologique.

SAEF, J. Monnier et H. Vigneau.

Vufflens-la-Ville VD, *En Reverule*  
voir Age du Fer

Wallbach AG, *Stelli (Wal.015.01)*

LK 1048, 2635 221/1 269 290. Höhe 288 m.

*Datum der Bauuntersuchung*: 27.10.2015; 15.-26.8.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: K. Stehlin, Die spätromischen Wachtürme am Rhein von Basel bis zum Bodensee. 1. Untere Strecke: von Basel bis Zurzach. Bearbeitet von Victorine von Gonzenbach, 53–56. Basel 1957; W. Drack, Die spätromische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13, 19f. 2. überarbeitete Auflage, Basel 1993; M. Balmer, Die spätromischen Kleinbefestigungen am Hochrhein zwischen Augst und Koblenz. Unpubl. Lizentiatsarbeit am Institut für Urgeschichte und Archäologie der römischen Provinzen der Universität Bern 37–48 (mit Verweis

auf weitere Literatur), Bern 1996; P.-A. Schwarz/S. Ammann/S. Deschler-Erb et al., Neue Forschungen zum spätantiken Hochrhein-Limes im Kanton Aargau I. Die Wachtürme Koblenz-Kleiner Laufen, Möhlin-Fahrgraben und Möhlin-Untere Wehren. Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2014, 37–68, bes. Abb. 1, Nr. 65.

Zustandsdokumentation und Bauuntersuchung im Hinblick auf geplante Sanierungsarbeiten.

Militäranlage.

Die KA AG und die Vindonissa-Professur lancierten 2014 ein längerfristiges Projekt zur Erforschung, Sanierung und «mise en valeur» der spätantiken Wachtürme und militärischen Anlagen am Hochrhein, so auch in Wallbach.

Die (allseitig?) von einem Graben umgebene Anlage befindet sich heute ca. 40 m vom Rhein entfernt und liegt ca. 7 m über dem heutigen Wasserspiegel. Standortentscheidend war sicher die Uferzone, die ein problemloses Anlanden ermöglichte, die 1535 erstmals erwähnte, auf älteren Karten eingezeichnete Furt sowie der Umstand, dass das auf der rechten Rheinseite liegende Tal der Wehra eingesehen werden konnte.

Erste Untersuchungen in der 1871 von F. Keller beschriebenen Ruine erfolgten 1913 auf Veranlassung von K. Stehlin. Vollständig freigelegt wurde die Ruine 1949/50; die Restaurierung wurde 1955 abgeschlossen. Nachkonservierungen erfolgten 1971/72. Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend wurde die Trennlinie zwischen antiken und modernen Mauerpartien mit Eternitplatten markiert. An der Aussenseite der (rheinseitigen) Ostmauer wurde zudem ein Podest aufgemauert, auf dem zwei Architekturelemente – eine Lichtscharte aus grünem Sandstein und ein «Sandsteinquader mit Riegelloch» – aufgestellt wurden.

Die 2015 begonnen Arbeiten umfassten die Reinigung des Mauerwerks und die Dokumentation der Bausubstanz mit Hilfe von fotogrammetrischen Methoden, kombiniert mit Zeichnungen und 3D-Modellierungen. Bei der Analyse der Mauerschalen zeigte sich, dass die darin verbauten Handquader aus Kalkstein zahlreiche Frostsprengungen aufweisen, weil die Fugen bei der Restaurierung Mitte 1950er-Jahre mit Portlandzement verschlossen und im Mauerzuschutt gefundene Handquader verbaut worden waren. Für Letzteres sprechen auch die in der Mauerabdeckung und in den Mauerschalen verbauten, wohl von Fenster- und Türgewänden stammenden Tuffsteinquader. Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Schäden v.a. die modern aufgemauerten Mauerpartien betreffen.

Beim erwähnten «Sandsteinquader mit Riegelloch», handelt es sich nach heutiger Meinung um eines der Postamente, die auf den vier in situ konservierten Punktfundamenten lagen und als Substruktion für die vierkantig zugerichteten Holzpfosten dienten, welche das wohl aus Fachwerk bestehende Obergeschoss trugen. Für die Existenz eines galerieartigen Obergeschosses bzw. eines Atriums sprechen ausserdem die Dimensionen des Mauergevierts (Seitenlänge aussen 17.50 m; innen zwischen 12.78 m und 13.07 m; Mauerstärke ca. 2.30 m).

Der in den 1950er-Jahren z.T. zugemauerte, z.T. mit roten Sandsteinplatten markierte Eingang befand sich auf der Rheinseite. Seine Breite ist nicht mehr mit Sicherheit zu rekonstruieren; Indizien sprechen aber dafür, dass es sich um ein wohl befahrbares Tor gehandelt hat.

Bautypologisch betrachtet, handelt es sich folglich nicht um einen Turm, sondern um ein massives, wohl mindestens zwei Stockwerke hohes Gebäude mit Innenhof, wie sie u.a. vom spätantiken Donaulimes (z.B. Gunzenhausen, D; Visegrád-Lepence, HU) bekannt sind.

*Archäologische Funde*: Ziegelfragmente.

*Probenentnahmen*: Mörtel- und Zementproben.

*Datierung*: archäologisch; historisch. Spätantike, wohl zwischen 369 und 402 n.Chr.

KA AG/Vindonissa-Professur Universität Basel, L. Richner und P.-A. Schwarz.



Abb. 38. Sursee LU, Vierherrenplatz, römisches Gräberfeld. Drei sich schneidende Brandbestattungen. Grab 310 ist mit einer Aedicula aus Terrakotta als sekundäre, also nicht auf den Scheiterhaufen gelegte Beigabe ausgestattet. Foto KA LU.

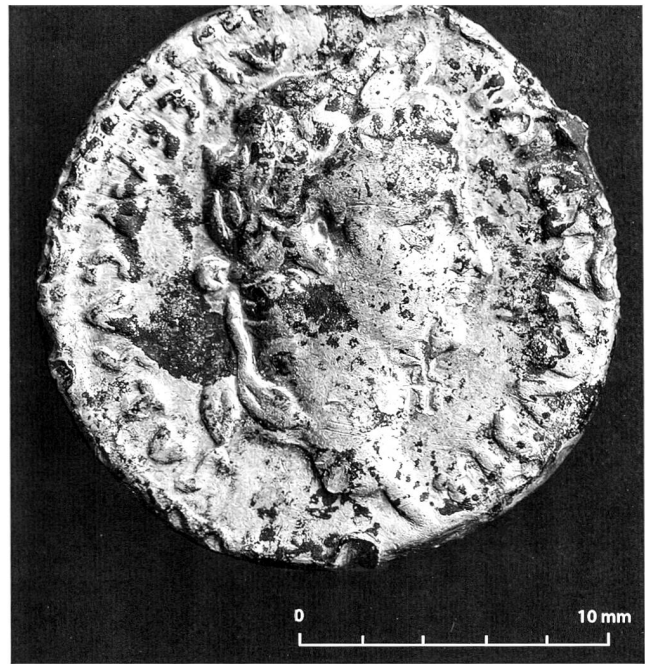


Abb. 39. Windisch AG, Königsfelden (V.016.1). Avers des Aureus des Kaiser Tiberius. Foto KA AG.

#### Windisch AG, Königsfelden (V.016.1)

LK 1070, 2 658 579/1 259 325. Höhe: 359 m (OK erhaltene römische Schichten)

Datum der Grabung: 1.6.-30.11.2016.

Geplante Notgrabung (Neubau Psychiatrische Dienste Aargau AG). Grösse der Grabung: 4840 m<sup>2</sup>.

Bibliografie zur Fundstelle: Jber. GPV 1975, 13f.; J. Trumm, Vindonissa. Stand der Erforschung I. Vorgeschichte, keltische Zeit und der militärische Komplex. Jber. GPV 2010, 37-54.

Legionslager. Klinikbau.

In den kommenden Jahren entsteht nördlich des Klinik-Hauptgebäudes der psychiatrischen Dienste Aargau AG ein Neubau. Das heute unter Denkmalschutz stehende, hufeisenförmige Hauptgebäude der Klinik Königsfelden wurde in den Jahren 1868-1872 errichtet und in den folgenden Jahrzehnten sukzessiv mit Annex- und Wirtschaftsbauten (Heizzentrale, Gaswerk, Küche und Maschinenhaus) erweitert. Bezogen auf die antike Situation befindet sich das Neubaugebiet unmittelbar nordwestlich vor dem Legionslager Vindonissa, es greift mit seinem Rand noch in die bekannte Westumwehrung der 21. und 11. Legion ein.

Im Osten des Grabungsareals wurde erwartungsgemäss das Spitzgrabensystem des Legionslagers erfasst. Hier bestätigte sich die für Vindonissa erarbeitete Chronologie: In der 1. H. 1. Jh. bestand ein ca. 10 m breiter und ca. 2.5 m tiefer Doppelspitzgraben. Rund 15 m weiter westlich lag ein zusätzlicher, vorgelagerter Spitzgraben (4 m Breite und 2.5 m Tiefe). Dieses gestaffelte Spitzgrabensystem wurde bereits mehrfach an der West- und der Südumwehrung des Legionslagers beobachtet. Kurz nach Ankunft der 11. Legion um 71 n.Chr. wurde – in Zusammenhang mit dem Neubau der Lagermauer – der Doppelspitzgraben verfüllt und durch einen einfachen Spitzgraben ersetzt (8 m Breite, 2 m Tiefe). Nur wenige Jahre später wurde der vorgelagerte Spitzgraben verfüllt. Das reichhaltige Fundmaterial aus den zahlreichen Verfüllschichten des

vorgelagerten Spitzgrabens (vorab Hausrat, Militaria, Fussbodenbestandteile, Ess- und Schlachtabfälle sowie 55 Münzen, darunter ein Aureus des Tiberius, Abb. 39) lassen womöglich auf einen Teilabbruch der Innenbebauung des Legionslagers im letzten Drittel des 1. Jh. n.Chr. schliessen.

Unklar ist zurzeit die genaue Lokalisierung und Erhaltung der Lagermauer entlang der nordwestlichen Lagerfront. Zwar war bereits 1919 das Westtor entdeckt worden, doch Befunde, die auf eine durchgehende, in Zweischalentechnik errichtete Mauer schliessen lassen, wie sie im Norden, Süden und Osten des Lagers vorhanden sind, wurden seither noch nie sicher beobachtet. Die stratigraphischen Verhältnisse entlang der Westfront des Legionslagers wurden beim Bau des Klinikhauptgebäudes und zahlreicher dazugehöriger Werkleitungen allerdings stark gestört.

Nur spärliche römische Befunde wurden westlich des erwähnten Spitzgrabensystems dokumentiert. Hinweise für eine zivile Überbauung im unmittelbaren Vorfeld des Legionslagers stehen somit aus. Zeugnisse für Siedlungsaktivitäten der Nachlagerzeit, Spätantike und darüber hinaus fehlen ebenso. Möglicherweise wurden sie mit dem Bau der Klinik zerstört oder es ist in diesem Areal effektiv mit stark reduzierten Siedlungsaktivitäten zu rechnen.

Die Fundamente der abgebrochenen Klinikbauten waren gut erhalten und bestanden aus massiven Steinquadern aus weissgelblichem Jurakalk. Wiederverwendete römische Bausteine waren nicht zu beobachten. Die aufgedeckten Befunde decken sich gut mit den zeitgenössischen Plänen des Kantonsbaumeisters Ferdinand Carl Rothpletz: Die Räume der nördlichen West-Ost verlaufenden Flügel waren erdgeschossig und unterkellert. 1895 wurden sie mit L-förmigen Annexbauten gegen Norden erweitert. Im Norden der Anlage wurden abgesenkte Gartenanlagen für die Patienten angelegt. Im Verlaufe des letzten Drittels des 20. Jh. wurden die Annex- und Wirtschaftsbauten sukzessive abgerissen.

Archäologische Funde: Keramik, Metallfunde, Münzen (darunter Aureus des Tiberius), Ziegel, Wandverputz.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, Austernschalen.

*Probenentnahmen:* Schlammproben und geoarchäologische Proben aus den Spitzgräben.

*Datierung:* archäologisch. 1. Jh.; 19./20. Jh.

KA AG, A. Lawrence.

#### Windisch AG, Zürcherstrasse (Urech) (V.016.4)

LK 1070, 2658 811/1258 945 (Mittelpunktcoordinate). Höhe ca. 359.50–362.00 m (max. Stärke der Kulturschichten).

*Datum der Grabung:* Juni–November 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* M. Flück, *Vindonissa – Extra muros*. Vorbericht zur Ausgrabung Windisch-Areal «Linde» 2013 (V.013.2). Jber. GPV 2013, 65–91 (zur Ausgrabung im Areal unmittelbar westlich der jetzigen Intervention).

Geplante Notgrabung (Werkstatt- und Wohnbauprojekt). Gesamtgrösse der Grabung 440 m<sup>2</sup>.

Siedlung (*canabae legionis* und nachfolgender *vicus*).

Der Windischer Dorfteil zwischen stark befahrener Zürcherstrasse und der Anhöhe der «Oberburg» wird in den kommenden Jahren baulich sehr verdichtet. Bezogen auf die antike Situation liegt das Areal unmittelbar südlich der Südwestfront des Legionslagers *Vindonissa*. Neben einzelnen Sondagen (V.18.1; V. 005.6; V.008.14) erbrachte v.a. eine Grossgrabung 2013 (V.013.2) wichtige Erkenntnisse zur römerzeitlichen Nutzung des Areals. Es wurde klar, dass ab tiberischer Zeit eine ca. 6 m breite Kiesstrasse durch das Areal verlief, welche die südliche Legionslagerfront bzw. das vorgelagerte Spitzgrabensystem begleitete. Unter und südlich dieser Strasse waren überwiegend Siedlungsbefunde der lagerzeitlichen Holzbauphasen anzutreffen, während Steinbauten weitgehend ausblieben. Ein Bauprojekt unmittelbar östlich der 2013 gegrabenen Fläche löste im Juni 2016 eine weitere Notgrabung aus, die wegen der unerwarteten Dichte und Qualität der Befunde bis Ende Jahr dauerte. Entgegen der auf den Erkenntnissen von 2013 basierenden Prognose stiess man bereits bei den Abbrucharbeiten unmittelbar unter den modernen Hartbelägen auf gut erhaltene römische Siedlungshorizonte und Baubefunde des 2.–4. Jh. n.Chr. Im Mittelpunkt der Grabung stand dabei ein Steinkeller von 5.75×4.75 m Innenmass, dessen verputzte Südwand noch bis zu 2 m hoch erhalten war. Vom vermutlich mit einem Holzfussboden ausgestatteten Raum führte eine max. 1.9 m breite Rampe hinauf in einen langrechteckigen, unterkellerten Steinbau unbekannter Funktion, der sich ausserhalb der aktuellen Grabungsfläche weiter nach Nordosten erstreckt. Nach erster Sichtung des Fundmaterials gehört er in die so genannte Nachlagerzeit, also in die Zeit nach Aufgabe des Legionslagers *Vindonissa* um 101 n.Chr. Ganz offensichtlich orientierte er sich an einem Strassenzug, der von der altbekannten römischen Fernstrasse *Vindonissa-Augusta Raurica* abzweigte und weiter Richtung Südwesten (ins antike Lenzburg?) führte. Noch jünger, und in *Vindonissa* bislang selten festgestellt, sind ausgedehnte Siedlungsschichten und Steinbaubefunde südlich und südöstlich des Steinbaus, darunter ein trocken aus Bruchsteinen und Spolien gesetzter, noch maximal 3.6 m tiefer Schacht. Gemauerte Steinkeller und vermutlich als Kühl- und Vorratsräume genutzte Schächte kennt man in *Vindonissa* bislang ausschliesslich aus der erwähnten «Nachlagerzeit», wo sie eine flächenmässig reduzierte Besiedlung innerhalb und ausserhalb des ehemaligen *castra legionis* belegen.

Das stratigrafisch jüngste Fundmaterial der Grabung von 2016 ergänzt unser Wissen um das 2.–4. Jh. n.Chr. in willkommener Weise. Interessanterweise deuten Fibeln und Gürtelbeschläge für die spätrömische Zeit auf eine militärische Komponente.

Unter den genannten Steinbauten traten erwartungsgemäss ältere Holzbaubefunde zutage; sie fügen sich nach erster Analyse gut in die bislang bekannte Zweiphasigkeit im Bereich südlich ausserhalb des Legionslagers ein. Hinweise auf die hier zu postulierende Umwehrgung eines frühen Legionslagers fanden sich (noch) nicht,

eine geplante Fortsetzung der Grabung nach Nordosten wird diesem Aspekt aber ihr besonderes Augenmerk widmen müssen.

Höhepunkt der Feldarbeiten war der Fund einer vollständig erhaltenen Keramikschüssel des Typs *Vindonissa* 48 (Abb. 40), angefüllt mit Brandschutt, darin und daneben 22 römische Öllampen (überwiegend Bildlampen Typus Loeschcke Ia/Ib und Loeschcke Typus IV) und 21 Bronzemünzen (überwiegend Prägungen des Nero aus *Lugdunum*). Die jüngsten Stücke wurden 66/67 n.Chr. geprägt, ein Gegenstempel SPQR rückt den *terminus post quem* für die Niederlegung des Ensembles allerdings ins Jahr 68/69 n.Chr. Vor einer eingehenden Analyse, insbesondere auch der geschlammten Erdproben, ist eine Deutung dieses Fundes noch offen: Brandgrab, Opfergabe oder Überrest einer Kultmahlzeit?

*Archäologische Funde:* Umfangreiches Siedlungsmaterial (Keramik, über 130 Münzen, über 40 Fibeln).

*Faunistisches Material:* Bearbeitete Tierknochen (Rohlinge und Halbfabrikate einer Drechslerei?).

*Probenentnahmen:* Schlammproben; Sedimentproben; mikromorphologische Proben.

*Datierung:* archäologisch. frühes 1.–4. Jh. n.Chr.

KA AG, J. Trumm.

#### Winterthur ZH, Oberwinterthur, Hegi, Hinter dem Schloss

LK 1072, 2700 511/1263 011. Höhe 461 m.

*Datum der Prospektion:* 18./19. und 22.–25.2.2016.

*Bibliografie:* Archäologie im Kanton Zürich – Kurzberichte zu den Projekten 2007: [www.archaeologie.zh.ch](http://www.archaeologie.zh.ch) >Publikationen >Kurzberichte archäologische Projekte 2007; JbAS 99, 2016, 246f.

Geophysikalische Messungen (Fundstelleninventarisierung). Erfasste Fläche 42 500 m<sup>2</sup>.

Römischer Gutshof.

Seit 2015 finden im Gebiet von Hegmatten bei Oberwinterthur im Zusammenhang mit der Erstellung eines Hochwasserrückhalte-raums grossflächige Grabungen statt. Die bisher untersuchten Flächen erbrachten Befunde und Funde aus der Bronzezeit, der römischen Epoche und dem Frühmittelalter.

Um die siedlungsgeschichtliche Entwicklung dieses Kleinraums besser zu erfassen, entschloss sich die Kantonsarchäologie Zürich, in zwei ausgewählten Bereichen im näheren Umfeld des Projektperimeters ergänzend zu den Grabungen geophysikalische Untersuchungen durchzuführen. In zwei Arealen erfolgten Magnetikmessungen (Hinter dem Schloss: 29 000 m<sup>2</sup>; Rümikerstrasse: 10 000 m<sup>2</sup>), auf einer kleineren Fläche, wo 2006 Sondierungen römische Baureste angeschnitten hatten, zudem Radaruntersuchungen (3500 m<sup>2</sup>). Die Magnetikmessungen wurden mit einem Fluxgate-Gradiometer mit vier speziell für die Archäologie kalibrierten Sonden (FEREX Sonden con650 der Firma Förster) und einer Auflösung von 0.3 nT (Nanotesla) ausgeführt.

Im Bereich Hinter dem Schloss zeigten sich im Magnetogramm Dipolanomalien in unterschiedlicher Dichte und Ausprägung. Bei den meisten von ihnen dürfte es sich um Eisenobjekte handeln, es liessen sich aber auch Gruben, Pfostenlöcher und Hochtemperaturbereiche nachweisen. Eine besonders grosse Zahl von Anomalien wurde in jenem Bereich festgestellt, wo mittels Georadar ein römisches Gebäude dokumentiert wurde. Im Bereich Rümikerstrasse ergab die Geomagnetik keine archäologischen Befunde.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit.

KA ZH, P. Nagy.



Winterthur ZH, Oberwinterthur,  
Hegmatten/Hochwasserrückhalteraum

LK 1072, 2700 260/1262 840. Höhe 459 m.

*Datum der Grabung:* 4.4.–4.5. und 5.9.–28.10.2016; wird 2017 fortgesetzt.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 99, 2016, 246f.

Geplante Notgrabung (Bau Hochwasserrückhalteraum). Grösse der Grabung 4500 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Gräber.

2015 kamen bei Bauarbeiten im künftigen Hochwasserrückhalteraum Hegmatten unerwartet reiche Spuren einer frühmittelalterlichen Siedlung zum Vorschein. Es wurden insgesamt 26 Grubenhäuser und rund 1000 Pfostengruben sowie zwei römische Brandbestattungen dokumentiert.

Im Frühling 2016 wurden die Grabungsarbeiten nach einem durch das Bauprogramm bedingten, längeren Unterbruch fortgesetzt. Die anlässlich der zweiten und dritten Grabungsetappe untersuchte Fläche erstreckte sich nördlich des im Vorjahr dokumentierten Perimeters. Wie zu erwarten war, traten hier nur noch vereinzelte frühmittelalterliche Siedlungsspuren auf, in Form von drei Grubenhäusern und vereinzelten Pfostengruben. Während der ersten Grabungsetappe zeigte sich, dass das Siedlungsgebiet v.a. im Süden des untersuchten Areals lag, unmittelbar nördlich der heutigen Hegfeldstrasse. Nordöstlich an die beiden 2015 dokumentierten römischen Brandgräber angrenzend fanden sich auf einer Fläche von knapp 70 m<sup>2</sup> zahlreiche weitere Brandbestattungen, die in den dort anstehenden verwitterten, fluvialen Schotter eingetieft waren. Die Mehrheit der Gräber konzentriert sich auf einer Fläche von rund 70 m<sup>2</sup>. Insgesamt beläuft sich die Zahl der dokumentierten Gräber auf maximal 20; allerdings ist die Deutung als Grab nicht bei allen Befunden gesichert. Der teilweise schlechte Erhaltungszustand und der Umstand, dass sich unter den Gräbern einige sehr holzkohlreiche Gruben befanden, die nur auffallend wenig Leichenbrand enthielten, erschwerten in einigen Fällen eine Interpretation. Bei den eindeutig identifizierten Gräbern handelt es sich vorwiegend um Brandgrubengräber, die meist verbrannte Keramik und Nägel enthielten, vereinzelt auch Glasfragmente. Drei Gräber enthielten möglicherweise Urnen, von denen jedoch nur noch der untere Bereich erhalten war. Ein Brandgrubengrab enthielt Beigabengefässe, die erst nach der Verbrennung ins Grab gelangt waren. Es handelt sich hierbei um ein in situ fragmentiertes Balsamarium sowie einen ebenfalls vor Ort zerbrochenen Krug. Zudem wurde auf einem Nest aus Leichenbrand eine grosse Scheibenfibel mit Emailinlagen geborgen, die sich in die 2. H. 2. Jh. n.Chr. datieren lässt. Ein weiteres Grab enthielt einen As oder Dupondius des 2. Jh. Gemäss einer ersten Durchsicht datieren die Keramikinventare der Gräber ebenfalls ins 2. Jh. n.Chr.

Nur wenige Meter östlich der Gräber, die sich mehr oder weniger entlang einer Nord-Süd-gerichteten Achse aufreihen, kamen zwei relativ flache und weitgehend fundleere Gräben zutage, deren Verhältnis zum Bestattungsplatz zur Zeit noch unklar ist. Vielleicht ist an den Pflanzgraben einer begrenzenden Hecke oder Ähnliches zu denken.

Die Gräber dürften in Zusammenhang mit einem unweit liegenden römischen Gebäude (Gutshof?) stehen, das im März 2016 mittels geophysikalischer Messungen erstmals konkreter nachgewiesen werden konnte (s. Eisenzeit, Winterthur ZH, Oberwinterthur, Hegi, Hinter dem Schloss).

*Archäologische Funde:* Keramik, Glas, Münze, Fibel.

*Anthropologisches Material:* Leichenbrand.

*Probenentnahmen:* C14-Proben, Schlammproben.

*Datierung:* archäologisch. Römische Zeit; Frühmittelalter.

KA ZH, S. Brunner.



Abb. 40. Windisch AG, Zürcherstrasse (Urech) (V.016.4). Vollständige Keramikschüssel («Ware der 11. Legion»), angefüllt mit Brandschutt, Bildlampen und Münzen. Situation vor der Blockbergung. Foto KA AG.

Zürich ZH, Höngg, Rütihof – Grossried

LK 1091, 2678 800/1252 100, Höhe 506 m.

*Datum der Grabung:* 4.1.–22.7.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 99, 2016, 190.

Geplante Notgrabung (Wohnbauprojekt). Grösse der Grabung 15 000 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Grab.

Die Anfang November 2015 begonnene archäologische Untersuchung wurde 2016 weitergeführt. Die Befunde, vorwiegend Gräben, Gruben und Pfostenlöcher, streuten locker über die 15 000 m<sup>2</sup> grosse Untersuchungsfläche. Sie datieren vom Neolithikum bis ins Frühmittelalter.

Der älteste Befund stammte aus der Zeit zwischen 3500 und 3100 v.Chr. (Horgener Kultur). Es handelte sich um eine Grube unbekannter Funktion, die viele Holzkohlestücke, aber auch einen Sillexkratzer enthielt. In einer weiteren Grube fanden sich Keramikscherben, die als Fragmente von Glockenbechern identifiziert wurden. Sie datieren um 2400 v.Chr., der spätesten Phase des Neolithikums, am Übergang zur Bronzezeit. Aus der Bronzezeit um 1400 v.Chr. stammt eine Trompetenkopfnadel, die inmitten einer künstlich abgelagerten Schicht aus Bruch- und Bollensteinen zum Vorschein kam. Als Arbeitshypothese wird der Steinhorizont einstweilen als Schüttung zur Befestigung einer feuchten, schlammigen Kuhle im Zentrum der Parzelle betrachtet. Eine weitere Grube mit Holzkohle (350–170 v.Chr., C14; ETH-67528, 2154±22 BP) und Keramik datierte in die jüngere Eisenzeit.

Die herausragende Entdeckung stellen aber zweifellos fünf römische Brandschüttungsgräber des 1. Jh. n.Chr. dar (Abb. 41). Anhand der zahlreichen Beigabengefässe wird die Datierung im Verlauf der Auswertung noch weiter einzugrenzen sein. Auch das anthropologische Material lohnt eine vertiefende Auswertung, da es sich um teilweise recht grosse kalzinierte Knochenstücke handelt. Über den gesamten Grabungssperimeter zogen sich Drainagen unterschiedlicher Zeitstellung. Das jüngste Drainagesystem besteht aus Tonröhren. Es stammt aus der Zeit um 1918, und zu ihm existiert eine detaillierte Kartierung. Verschiedenste ältere Grabenstrukturen dürften zumindest teilweise ebenfalls als Drainagen zu deuten sein. Besonders interessant war ein in weitem Bogen von Ost nach West führender Graben, der der Geländehöhe folgte. Zwei C14-Daten wiesen in frühmittelalterliche Zeit (ETH-66714, 1451±22 BP; ETH-66715, 1225±22 BP). Ob es sich hier auch um eine Drainage oder eher um eine Einfriedung handelte,





Abb. 41. Zürich ZH, Höngg, Rütihof - Grossried. Römisches Brandschüttungsgrab. Foto Amt für Städtebau Zürich, Unterwasserarchäologie.

ist noch unklar. Antworten werden möglicherweise baubegleitenden Untersuchungen in einer Zone liefern, die bisher nicht ergraben sind.

*Archäologische Funde:* Keramik, Eisen, Buntmetall, Silex.

*Anthropologisches Material:* Leichenbrand.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14, teilweise bearbeitet; Erdproben, unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch; C14. Horgen; Schnurkeramik; Spätbronzezeit; Latènezeit; Römische Kaiserzeit; Frühmittelalter.

*Amt für Städtebau, Unterwasserarchäologie Zürich, Ch. Bader.*

## MITTELALTER – MOYEN-ÂGE – MEDIOEVO

*Andermatt UR, Alte Stäfel*  
siehe Eisenzeit

*Andermatt UR, Kirche St. Kolumban, Alter Friedhof*  
siehe Neuzeit

*Andermatt UR, Vordere Felli*  
siehe Neuzeit

*Appenzell AI, Landsgemeindeplatz*  
siehe Neuzeit

*Appenzell AI, Oberer Gansbach 1 (ehemaliges Café Post)*  
siehe Neuzeit

*Arconciel FR, Pra du Not*

CN 1185, 2575975/1177175. Altitude 731 m.

*Date des fouilles* : 18.5.–22.6.2016.

*Référence bibliographique* : CAF 12, 2010, 159.

Fouille (construction d'un quartier d'immeubles). Surface de la fouille 1330 m<sup>2</sup>.

Etablissement.

La commune d'Arconciel, située environ 6 km au sud-ouest de Fribourg, est particulièrement riche d'un point de vue archéologique. Occupée dès le Mésolithique avec l'abri sous-roche de La Souche au bord de la Sarine, elle a livré au centre du village un grand nombre de vestiges dont un habitat de l'âge du Bronze, une villa et une nécropole gallo-romaines ainsi qu'un cimetière du haut Moyen-Âge. Le bourg médiéval se situait quant à lui en contrebas du village actuel, au lieu-dit Vers les Châteaux, site également occupé durant l'âge du Bronze.

Des sondages réalisés en 2009 dans le quartier du Pra du Not, situé moins d'une centaine de mètres à l'est de la nécropole gallo-romaine, mirent en évidence une série de fosses, des épandages de terre cuite ainsi que les fondations d'un mur. Suite à ces découvertes, une fouille fut organisée en été 2016, quelques mois avant le début de la construction d'un quartier d'immeubles. Durant cette campagne, une centaine d'anomalies ont été mises au jour : petites fosses, trous de poteau, grandes fosses ovalaires ou quadrangulaires, fosse à chaux, murs appartenant à un bâtiment des Temps modernes, drain d'époque indéterminée. Les trois murs mis au jour, dont seules les premières assises de fondation étaient conservées, forment un local d'environ 4×6 m. La couche de démolition qui leur était associée contenait des fragments de tuf, des galets et des blocs brûlés, des fragments de mortier de coloration gris-blanc et quelques tessons de céramique des Temps modernes. La fosse à chaux a été découverte environ 5 m au sud-est des murs, mais la contemporanéité des deux structures reste hypothétique. Parmi les anomalies en creux, outre celles d'origine moderne ou naturelle, figurent 80 fosses et 29 trous de poteau potentiels. L'absence de mobilier dans la majorité des structures ne permet pas de préciser leur fonction.

Quatre fosses aux dimensions importantes méritent d'être signalées. Fréquentes sur les sites datés du haut Moyen-Âge et souvent associées à une multitude de trous de poteau (parmi les découvertes semblables dans le canton, nous pouvons citer Belfaux-Pré St Maurice, Vuisternens-en-Ogoz, L'Areyna, Schmitten-Schlossmatte, Domdidier-A Domdidier ou encore Montagny-la-Ville,

Chemin de la Cabuche), ces structures sont souvent interprétées comme des fonds de cabane ou des fosses-ateliers. Les fosses d'Arconciel n'ont pas livré de matériel particulier ou d'indices permettant d'identifier leur fonction, mais la présence d'argile brûlée, de tiges métalliques, de restes de faune brûlée et d'une scorie permet tout de même de les associer à une occupation humaine de type habitat. Vu leurs dimensions (entre 1.8 m et 3.5 m de longueur pour 1 m à 1.9 m de largeur), il s'agirait plutôt de fosses de travail et non de fonds de cabane. Ces fosses se situent au nord-est des trous de poteau et sont donc à l'extérieur des éventuels bâtiments.

La quantité de mobilier archéologique datable retrouvé dans les structures étant faible, une série d'analyses radiocarbones sera nécessaire afin d'établir plus précisément la période d'occupation du site.

*Mobilier archéologique* : tuiles, céramique, terre cuite, fusaïole, tige en fer, clous.

*Faune* : os brûlés.

*Prélèvements* : sédiments, charbons.

*Datation* : archéologique.

SAEF, F. McCullough.

*Balzers FL, Winkel (0168/0169)*

siehe Römische Zeit

*Bas-Vully FR, Plan Châtel et Sur les Planches*

voir Age du Fer

*Bossonnens FR, Château*

LK 1244, 2554710/1152305. Höhe 760 m.

*Datum der Lehrpfaderöffnung*: 9.4.2015.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbAS 92, 2009, 321f. (mit älterer Lit.); FHA 11, 2009, 213.

Sondierung, Grabung, Bauuntersuchung, Schutzmassnahme (Konsolidierung der Ruinen, Lehrpfad). Grabung 300 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Infrastruktur.

Mit der Eröffnung des Lehrpfades werden die Resultate der acht Lehrgrabungen (2004–2011) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Vorfeld wurde zur Hauptsache an der Relativchronologie und der Datierung der Fundstelle sowie an deren Einbettung in den historischen Kontext gearbeitet. Über diese für den Lehrpfad unerlässliche Basisarbeit hinaus gäbe es aber noch viele Fragestellungen, die eine vertiefte Auswertung verdienen würden, so beispielsweise die vielen Phasen mit Verteidigungsbauten, die vom Mittelalter bis in die Neuzeit reichen und hier alle an einem Ort vereint noch sichtbar sind. Doch auch Themen, die in der Forschung nur selten kritisch beleuchtet und hinterfragt werden, wie Überlegungen zum grabungstechnischen Vorgehen oder zu den Schwierigkeiten bei der Auswertung und Datierung, gilt es aufzugreifen. Die gemachten Erfahrungen sollten bis zuletzt als Lehrstück dienen und diskutiert werden.

Die nun aufgestellte Zeittafel ist zusammen mit dem Phasenplan wichtiger Bestandteil des Lehrpfades. Während erstere dem interessierten Besucher alle vorhandenen Informationen zum Château de Bossonnens präsentiert, indem sie alle Quellen, von den Schriftzeugnissen bis zu den archäologischen Fakten, zu einem Ganzen verwebt, gibt der schematisch gestaltete und einfach zu lesende Phasenplan einen guten Überblick. In eine topografische Karte, die in traditionellerweise mit dem Messtisch durch Jens Wolfensteller angefertigt wurde, wurden die fünf konstruktiven

Hauptphasen eingezeichnet (Abb. 42). Dabei hielt man sich strikt an die archäologisch belegten Tatsachen und verzichtete auf Interpretationen bzw. Extrapolationen. Dargestellt sind auch die Grabungsflächen, die vor Augen führen, wie wenig der ganzen Anlage bislang archäologisch untersucht ist.

Bereits eine Sommersaison nach der Eröffnung ist die Bilanz des Vermittlungsprojektes positiv: Der Lehrpfad findet beim Publikum grossen Anklang und die Gemeinde engagiert sich stark für den Unterhalt des Ortes (regelmässiges Ausholzen, Mähen oder Einbringen von Holzschnitzeln auf durchnässten Wegstücken).

*Datierung:* archäologisch; historisch; naturwissenschaftlich.

*AAFR, Ch. Kündig.*

### Bossy GE

CN 1281, 2497930/1126110. Altitude 463 m.

*Date des fouilles :* mai 2014-janvier 2015.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage programmée (projet immobilier). Surface de la fouille env. 650 m<sup>2</sup>.

Habitat. Tombes.

Sur une butte molassique, le village de Bossy s'étale le long d'une ancienne route qui reliait depuis l'est, Chavannes-de-Bogis et Chavannes-des-Bois par le pont de Bossy sur la Versoix, et de l'autre, à l'ouest, Ornex et Ferney. Il se trouve également au carrefour de la route depuis Gex au pied du Jura et Genthod-Bellevue, au bord du lac Léman.

Le projet de construction d'un petit immeuble villageois a nécessité une opération de diagnostic archéologique sur les 1500 m<sup>2</sup> de la parcelle. Le chantier est situé au croisement de ces deux axes routiers et à proximité immédiate de l'ancienne église médiévale de St-Clément, rasée vers 1860. Les sondages ont permis de cerner une zone potentielle d'environ 600 m<sup>2</sup>.

La fouille préventive a révélé un habitat rural du haut Moyen-Age, probablement occupé jusqu'au 12<sup>e</sup>-13<sup>e</sup> siècles. Il est caractérisé par plus d'une centaine de grandes fosses pour poteaux de bois et quelques fosses-silos pour le stockage des céréales. L'ensemble des structures définit le plan d'un grand bâtiment ou celui de plusieurs constructions alignées entre elles. Plusieurs grandes fosses marquent le fond de cabanes semi-enterrées. Au nord-ouest, un large espace avec pour seule structure un grand puit, indique probablement une place ou une cour donnant sur la route.

Une dizaine de tombes, orientées nord-ouest-sud-est, signalent le bord nord de l'ancien cimetière : trois d'entre-elles sont probablement contemporaines des premières églises. Les autres doivent être datées entre le 16<sup>e</sup> et le 19<sup>e</sup> siècle.

Dès l'abandon du site au courant du Moyen-Age, aucune construction n'est venue perturber le site. Sur une carte de 1825, la parcelle est occupée par des potagers. A la fin du 19<sup>e</sup> siècle, les légumes sont remplacés par une vigne. C'est celle-ci qui perturbera le site : on a mis en évidence les sillons de labour, ainsi que de nombreux trous de racines des cepes de vigne.

*Mobilier archéologique :* céramique, objets métalliques, verre, monnaies.

*Matériel anthropologique :* sépultures.

*Faune :* non étudiée.

*Prélèvements :* C14 ; sédiments.

*Datation :* archéologique. haut Moyen-Age ; bas Moyen-Age ; Temps modernes.

*SCA GE, G. Zoller.*

### Compesières GE, parcelle 13854

CN 1301, 2498217/1112026. Altitude 475 m.

*Date des fouilles :* avril-septembre 2016.

*Références bibliographiques :* L. Blondel, Genava n.s. 2, 1954, 217-222 ; E. Ganter, Compesières au temps des commandeurs. Genève 1971 ; M. Piguet, Compesières. Helvetia Sacra IV, 7, 164-191. Bâle 2006 ; J. Terrier, Genava n.s. 54, 2006, 349-362 ; AAS 89, 2006, 273 ; 90, 2007, 186 ; J. Terrier/I. Plan, L'église Saint-Sylvestre de Compesières. Genève 2011 ; AAS 98, 2015, 234 ; 99, 2016, 222.

Fouille de sauvetage programmée (construction de parking). Surface de la fouille 400 m<sup>2</sup>.

Abords d'un établissement rural gallo-romain puis d'une église.

Le secteur ouvert en 2016 jouxte, à l'est, la zone fouillée en 2015 qui avait livré des vestiges essentiellement médiévaux ainsi que quelques rares structures antiques comblées au Bas-Empire et confirmant la présence d'un établissement gallo-romain à proximité. Le plan partiel d'un bâtiment de 12 m sur plus de 6 m, doté d'une partie orientale semi-excavée et drainée, avait été mis en évidence alors que plusieurs fosses et trous de poteau suggéraient la présence de constructions antérieures.

Les vestiges mis au jour en 2016 sont dans la continuité de ceux découverts en 2015. Il s'agit uniquement de structures en creux (fosses, trous de poteau, négatifs de murs et drains). Les tranchées de fondation des murs définissent une construction en pierre ou sur socle de pierre d'environ 8 m sur 5 m qui semble s'étendre vers le sud en direction de l'église comme le suggèrent des trous de poteau situés en limite de fouille. D'un diamètre de 1.20 m et conservés sur 0.50 m de profondeur, ces derniers possèdent en leur centre des négatifs de poteaux carrés définis par des pierres de calage, qui soutenaient peut-être le faite du toit. Parmi la vingtaine d'autres trous de poteau répartis surtout côté nord, certains sont coupés par les négatifs des murs et attestent de constructions antérieures en matériaux légers. Au moins trois fosses plus importantes et plus profondes sont à mettre en relation avec une occupation médiévale plus ancienne encore à définir.

Les constructions en pierre mises en évidence durant les campagnes 2015 et 2016 prennent place à l'est de la commanderie des Hospitaliers de St-Jean de Jérusalem (actuelle mairie) qui s'installent sur le site dès 1270, et au nord de l'église St-Sylvestre (fouillée en 2005) dont l'origine remonte au 5<sup>e</sup>/6<sup>e</sup> siècle. Ces constructions appartiennent au Moyen-Age tardif. Elles sont probablement construites entre le 14<sup>e</sup> et le 16<sup>e</sup> siècle et côtoient une église alors imposante (20 m sur 12 m) constituée d'un profond chœur rectangulaire voûté ainsi que d'une construction adossée contre son flan nord sur toute la longueur de l'édifice. Les niveaux d'occupation des bâtiments récemment mis au jour ayant été totalement oblitérés par l'exploitation agricole de la parcelle, il n'est pas possible d'en préciser les fonctions (habitat ou bâtiments utilitaires).

*Mobilier archéologique :* céramique, monnaies.

*Datation :* archéologique. Epoque romaine ; Moyen-Age.

*SCA GE, I. Plan.*

### Cornol JU, Paplemont

siehe Römische Zeit

### Cornol JU, St-Gilles

siehe Römische Zeit

*Corcelles-Cormondrèche NE, La Cure*

CN 1164, 2557270/1204000. Altitude 573 m.

Dates des fouilles : avril-juin 2015.

Références bibliographiques : J. Bujard, Note archéologique sur les monastères neuchâtelois. RHV 3-4, 2013, 257-264 ; AAS 98, 2015, 235-236.

Fouille de sauvetage programmée (projet de génie civil). Surface de la fouille 90 m<sup>2</sup>.

Bâtiments monastiques. Cimetière.

La mise en place de tuyaux de canalisation entre la nouvelle salle paroissiale et le temple de Corcelles a incité l'Office du Patrimoine et de l'Archéologie du canton de Neuchâtel (OPAN) à réaliser une deuxième campagne de fouille au printemps 2015. Une première campagne de sauvetage a en effet été réalisée au printemps 2014 dans le cadre de la construction de la salle paroissiale (AAS 98, 2015, 235-236).

Entre les deux interventions, trois dates radiocarbone ont été réalisées sur des os humains. Echelonnées entre la fin du 9<sup>e</sup> siècle et le début du 11<sup>e</sup> siècle, elles témoignent clairement de l'antériorité du cimetière par rapport à l'établissement du prieuré clunisien vers 1092, dans une église préexistante. En 2015, une vingtaine de tombes en pleine terre, ainsi qu'un caveau maçonné ont été relevés. Certaines sépultures repérées n'ont pas été fouillées, n'étant pas menacées par les travaux ou se trouvant sous un des murs du prieuré.

Le plan de l'aile ouest du prieuré clunisien découvert en 2014 a été complété par l'extension en direction de l'église des deux murs nord-sud et de deux nouveaux murs perpendiculaires, qui délimitent deux locaux. Le sol de la pièce au sud était aménagé avec un dallage de calcaire.

Par ailleurs, un nouveau tronçon de mur est-ouest est apparu à 2.3 m du mur latéral nord de l'église. Il se distingue par un appareillage régulier en moellons de calcaire jaune bien calibrés et liés au mortier. Il s'agit probablement d'un soubassement de galerie s'appuyant contre l'église.

Dans la partie orientale de la fouille, il a été relevé des murs plus récents appartenant à une annexe de la cure, qui figure encore sur un plan de 1922, ainsi qu'une fosse de latrine. Cette dernière présente sous la forme d'un bassin quadrangulaire, constitué de murs en pierres de taille, d'un fond pavé de galets et d'un colmatage de limon argileux à l'extérieur des maçonneries.

Signalons encore, sur l'ensemble de la surface fouillée en 2014 et 2015, la présence d'une quarantaine de tessons de céramique associés à des petites structures en creux très arasées, qui témoigneraient d'une occupation protohistorique (Bronze ou Hallstatt ?).

Mobilier archéologique : céramique, terre cuite, fer.

Matériel anthropologique : 8 squelettes entiers, 12 squelettes partiels.

Prélèvements : charbons de bois, mortier, enduit.

Datation des bâtiments : archéologique ; historique. âge du Bronze ou du Fer ; 11<sup>e</sup>-20<sup>e</sup> s. – C14. ETH-59 279, 1079±23 BP : 941-1018 AD ; ETH-59 280, 1099±23 BP : 890-992 AD ; ETH-59 281, 1106±23 BP : 890-989 AD.

OPAN, N. Plumettaz.

*Courtételle JU, Dos le Môtie*

CN 1086, 2590935/1243925. Altitude 430 m.

Date des fouilles : 22.3.-21.7.2016.

Références bibliographiques : Comité des fouilles, Histoire de Courtételle. (sans lieu) 1971 ; ASSPA 59, 1976, 274-275 ; JbBHM 61/62, 1981-1982, 15-16 ; ITMS 1, 1993, 208 ; Guide archéologique du Jura et du Jura bernois, 63-65. Porrentruy 1997 ; S. Sté-koffer, La crosse de Saint Germain, CAJ 6, 34.35.43.141. Porrentruy 1996 ; J.-D. Demarez, Répertoire archéologique du canton du Jura ; du I<sup>er</sup> siècle avant J.-C. au VII<sup>e</sup> siècle après J.-C. CAJ 12,

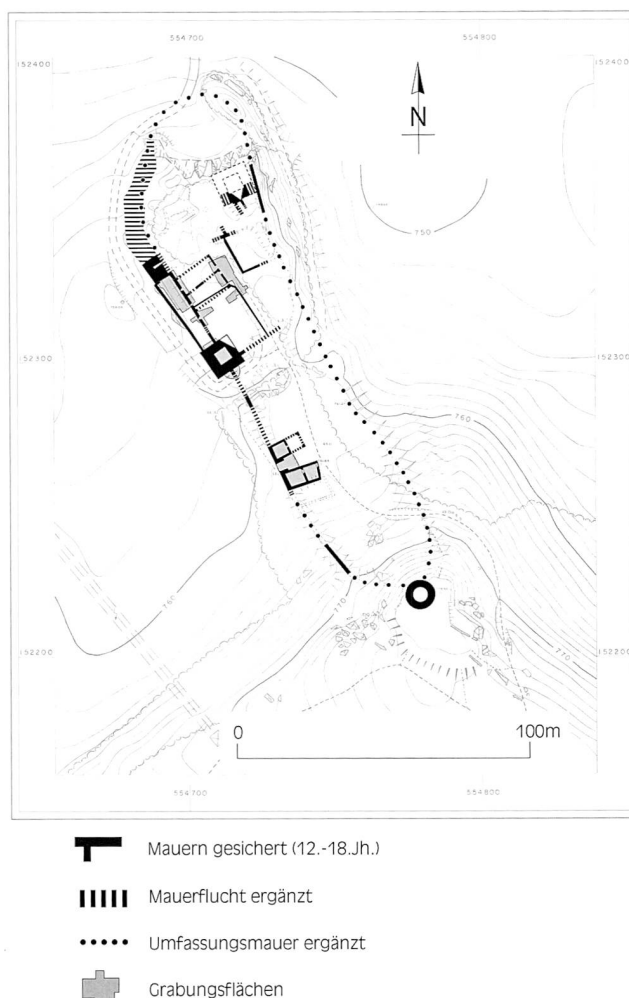


Abb. 42. Bossonnens FR, Château. Situationsplan. Zeichnung AAFR.

55.89-90. Porrentruy 2001 ; AAS 97, 2014, 253 ; 98, 2015, 236 ; 99, 2016, 223-224.

Fouille de sauvetage programmée (projet de construction d'immeubles locatifs). Surface de la fouille 500 m<sup>2</sup>.

Tombes.

Le futur projet immobilier sur la parcelle « Dôs le Motie », situé rue St-Maurice à Courtételle, a nécessité l'intervention de la Section d'archéologie et paléontologie sur une parcelle située dans un méandre de la Sorne et placée en périmètre archéologique protégé. Après un diagnostic au mois de mars 2013, trois campagnes de fouille ont été réalisées en 2013, 2014 et 2015 (voir AAS 2014, 2015 et 2016). Une ultime campagne a été effectuée entre les mois de mars et juillet 2016.

Cette dernière intervention, située sur la zone au sud de l'église, a permis de poursuivre la documentation des différents niveaux de sépultures. Elle a livré 205 structures archéologiques dont 194 tombes à inhumation. Ces dernières sont majoritairement orientées est-ouest (tête à l'ouest) et matérialisent les cimetières associés aux églises successives (abandon définitif vers 1740). La majorité des tombes sont des inhumations en pleine terre mais l'utilisation de cercueils en bois clouté est attestée à plusieurs reprises. Le rare mobilier funéraire est constitué de chapelets et de pendentifs à symbolique chrétienne issus des derniers niveaux d'occupation (datation archéologique 15<sup>e</sup>-18<sup>e</sup> s.).

Matériel archéologique : bijoux, médailles, chapelets, céramiques, tuiles, clous, scories, verre, bois (cercueils).



*Matériel anthropologique* : 194 squelettes (Anthropologie de terrain Amélie Alterauge, Joke Somers et Negahnaz Moghaddam, Institut de Médecine légale, Université de Berne).

*Faune* : bœuf, cheval, porc.

*Prélèvements* : sédiments pour parasitologie ; sédiment pour géologie et sédimentologie (M. Guélat, SEDIQUA), charbons de bois pour C14 ; dent ou fragments de calotte crânienne pour ADN.

*Datation* : archéologique. 9<sup>e</sup>–18<sup>e</sup> s.

OCC/SAP JU, O. Heubi.

Eschenez TG, Mettlenstrasse [2016.039]

siehe Römische Zeit

Ependes FR, Au Village

CN 1205 2577 690/1 178 190. Altitude 750 m.

*Date des fouilles* : 17.-28.10.2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (construction d'un gazoduc). Surface de la fouille 300 m<sup>2</sup>.

Nécropole.

L'extension du réseau de gaz naturel dans la commune d'Ependes concernait plusieurs parcelles voisines de l'église. La paroisse d'Ependes existant au moins depuis le 12<sup>e</sup> siècle, ces travaux risquaient fortement de toucher un ancien cimetière médiéval. Leur suivi a permis de mettre au jour une zone de démolition romaine à proximité des vestiges d'une *villa* découverts en 2002 et partiellement fouillés en 2009. Ces vestiges se trouvaient au croisement des tranchées réalisées au sud et à l'est de l'église et comprenaient principalement des restes de tegulae ainsi que quelques tessons de céramique. La tranchée sud, qui était déjà fortement perturbée par l'implantation de canalisations plus anciennes, n'a livré que quelques fragments d'ossements humains épars. C'est dans la tranchée orientale, située une quinzaine de mètres à l'est de l'abside de l'église, que six tombes vraisemblablement médiévales ont été mises au jour. Les tombes 1, 2, 4 et 6, partiellement détruites lors de la creuse, étaient encore visibles dans le profil ouest de la tranchée. Il s'agissait de quatre adultes, inhumés en décubitus dorsal, la tête à l'ouest. La tombe 3 était celle d'un individu adulte inhumé en décubitus dorsal, la tête au sud-ouest, la tombe 5, celle d'un jeune enfant d'environ une année, inhumé en décubitus dorsal, la tête placée au nord-ouest (fig. 43). Ces tombes apparaissaient entre 1 m et 1.2 m de profondeur sous le niveau de circulation actuelle et étaient espacées d'environ 1 à 4 m. L'absence de clous de cercueil et de tout autre objet métallique ou de parures nous permet d'attribuer ces sépultures à un ancien cimetière médiéval, probablement antérieur au 15<sup>e</sup> siècle. Une analyse radiocarbone permettra de dater plus précisément ce cimetière.

*Mobilier archéologique* : tuiles et céramique romaines.

*Matériel anthropologique* : 6 squelettes.

*Datation* : archéologique.

SAEF, F. McCullough.

Fällanden ZH, Schwerzenbachstrasse 21

LK 1092, 2690 738/1 247 496. Höhe 448 m.

*Datum der Grabung*: 14.-30.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: Archäologie im Kanton Zürich 2003-2005, Ber. KA Zürich 18, 22f. Zürich/Egg 2006.

Ungeplante Notgrabung (Abbruch und Neubau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 450 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Nach dem Abbruch der unterkellerten Liegenschaft zeichneten sich auf der Oberfläche einer ockerbraunen Siltschicht die Verfüllungen von 16 Gruben und 59 Pfostenlöchern ab. Während einer

knapp zweiwöchigen Rettungsgrabung wurden alle Strukturen eingemessen und die Verfüllungen ausgewählter Befunde ausgegraben. Bemerkenswert sind Gruben, in denen mit Feuer gearbeitet wurde. Aus einer mit Hitzesteinen verfüllten Brandgrube stammt ein hochmittelalterliches C14-Datum (ETH-73 070, 980±23BP; 1014-1154 AD, cal. 2 Sigma). Auf der Sohle einer weiteren, 2,2×2,6 m grossen, über 1,3 m tiefen Grube lag eine stellenweise bis 12 cm mächtige Ascheschicht, was möglicherweise auf die Produktion von Asche hinweist. Nach Ausweis der wenigen Ofen- und Baukeramik auf der Steinverfüllung wurde die Grube erst in der Neuzeit aufgegeben. Die Verfüllung des angrenzenden, gleich gerichteten Grubenhauses war fundleer. Der Bau stammt zusammen mit einer weiteren rechteckigen Grube aufgrund zweier C14-Proben (ETH-73 072, 1240±23 BP; 687-871 AD, 2 Sigma und ETH-73 071, 1251±23 BP; 677-864 AD, 2 Sigma) aus dem Frühmittelalter.

*Archäologische Funde*: römische und mittelalterliche Keramik.

*Probenentnahmen*: Holzkohlen für C14-Datierung.

*Datierung*: archäologisch. Bronzezeit; Römische Zeit; Früh- bis Spätmittelalter. – C14. ETH-73 070: 980±23 BP, 1014-1154 AD, 2 Sigma; ETH-73 071: 1251±23 BP, 677-864 AD, 2 Sigma; ETH-73 072: 1240±23 BP, 687-871 AD, 2 Sigma.

KA ZH, Ch. Winkel und W. Wild.

Febraltorf ZH, Im Berg 19-23

LK 1092, 2698 980/1 249 665. Höhe 534 m.

*Datum der Grabung*: 12.10.-18.12.2015.

Geplante Notgrabung (Bauvorhaben). Grösse der Grabung 1700 m<sup>2</sup>.

Gräberfeld.

Der Neubau dreier Mehrfamilienhäuser mit Tiefgarage in unmittelbarer Nähe bereits 1928 geborgener frühmittelalterlicher Grabfunde löste eine Baggersondierung auf der etwa 4400 m<sup>2</sup> grossen Parzelle aus. In sieben Sondierschnitten wurden sechs Gräber freigelegt. Aufgrund der Verteilung dieser Befunde wurde eine Fläche von etwa 1700 m<sup>2</sup> ausgegraben, wobei weitere 51 Gräber dokumentiert wurden. Die insgesamt 57 Körpergräber sind geostet. Die Individuen wurden jeweils in gestreckter Rückenlage bestattet. Bei zwei Gräbern wurden Balkenunterlagen im Kopf bzw. Fussbereich nachgewiesen.

Besonders hervorzuheben sind die Fundinventare zweier Männergräber sowie dreier Frauengräber. Die Männergräber 26, mit Bartax und weiteren, noch nicht bestimmten Eisenobjekten, und 30, das eine Lanzenspitze mit langem Schaft und Teile eines Gürtels enthielt, datieren vermutlich in die Mitte des 6. Jh. Im besonders reich ausgestatteten Frauengrab 53 lag, neben Glasperlen und weiteren noch nicht bestimmten Metallbeigaben, eine goldene Scheibenfibel mit Glas- und Almandineinlagen und Filigrandekor. Dieses Ensemble weist auf eine Bestattung im späten 6. Jh./um 600 hin. Die Frauengräber 43 und 53 enthielten jeweils eine bronzene Zierscheibe und weitere noch nicht bestimmte Metallteile eines linksseitigen Gehänges. In Grab 43 fanden wir zudem mehrere Glasperlen.

Östlich der frühmittelalterlichen Gräber wurde eine kleine Grube mit wenig spätereisenzeitlicher Keramik untersucht.

*Archäologische Funde*: Grabbeigaben, Keramikfragmente.

*Anthropologisches Material*: Knochen von 56 meist adulten Individuen, mit etwa gleicher Anzahl Männern wie Frauen. Bei 16 Individuen liess sich das Geschlecht nicht bestimmen.

*Probenentnahmen*: Blockbergungen; Leder, Textilien, Material für die Holzartenbestimmung.

*Datierung*: archäologisch. Späte Eisenzeit; 6./7. Jh.

KA ZH, I. Dobler.



Fig. 43. Epended FR, Village. Tombe d'enfant découverte dans la tranchée du gazoduc. Photo SAEF, F. McCullough.



Abb. 44. Flüelen UR, Dorfstrasse 3, Raum R0.03. Links die West-Ost verlaufende Steinreihe, Fundament einer ehemaligen Holz- oder Fachwerkwand, mit südlich daran angrenzendem, stark hitzegegröteten Lehm Boden der offenen Rauchküche. Zu erkennen sind das Fundament einer abgehobenen Herdstelle (Bildmitte) sowie die Feuerstelle aus Steinplatten und Backsteinen (rechte untere Bildecke). Foto ProSpect GmbH.

### *Flüelen UR, Dorfstrasse 3, ehem. Gasthaus Ochsen*

LK 1172, 2690435/1195320. Höhe 435 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* Mai–November 2016 (tageweise).

*Datum der Grabung:* 18.7.–9.8./25.8./6.9.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* H. Gasser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri II, Die Seegemeinden, = Kunstdenkmäler der Schweiz 78, 61–138. Bern 1986; P. Garnin-Inderbitzin, Das Haus zum Ochsen. Flüelen 1978.

Geplante Bauuntersuchung/Notgrabung (Umbau, Bodenerneuerung). Grösse der Grabung 120 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Der Umbau des ehem. Gasthauses Ochsen (das Haus 1546, als Gasthaus zum «Oxen» 1595 erstmals schriftlich erwähnt) bedingte sowohl eine bau- als auch eine bodenarchäologische Untersuchung. Zwei Drittel des gesamten Bodens wurden erneuert, während ein Drittel im Hinterhaus belassen wurde. Dabei liess sich ein mutmasslich dreiraumtiefer und 13 m breiter Vorgängerbau nach-

weisen. Dieser war wie der heutige Bau mit dem Giebel nach Süden zur Dorfstrasse ausgerichtet, allerdings leicht nach Norden gedreht. Im Süd- wie im Westteil des Vorderhauses waren Mörtelböden festzustellen. Im südlichen Raum deutete ein Lehmfundament auf einen Kachelofenstandort hin. Reste umgelagerter Ofenlehmfragmente wie Napf- und Tellerkacheln, die typologisch ins 14. Jh. datieren, fanden sich in jüngeren Störungen. Der mit einem Lehm Boden ausgestattete Mittelteil beherbergte möglicherweise zwei Feuerstellen, eine ebenerdige und einen abgehobenen Herd, und ist als offene Rauchküche zu verstehen (Abb. 44). Über diesen Raum dürften die beiden anderen Hausteile sowie die oberen Geschosse erschlossen worden sein. Das Hinterhaus war – zumindest für die Ostseite nachgewiesen – gemauert. Ein Brand hatte den Mittelteil zerstört, wie der stark hitzegegrötete Lehm Boden, verkohlte Hölzer und Brandschutt belegen. Nach Ausweis einer C14-Datierung von verkohltem Getreide ereignete sich der Brand im 14. Jh. (ETH-72 162, 628±23 BP, 1290–1329 AD [38,1%], 1340–1397 AD [57,3%]).

Auf den ersten Blick decken sich die Ergebnisse der bodenar-

chäologischen Untersuchungen räumlich nicht mit den Resultaten der Bauforschung, wohingegen eine zeitliche Übereinstimmung erkennbar ist. Nach dem Entfernen der modernen Wandverkleidungen zeigte sich, dass das Gebäude Teile zweier Blockbauten birgt, die durch eine ausserordentlich qualitativvolle Zimmermannsarbeit bestechen. Ein Bau, der hier um 1328 (dendrodatiert) erbaut worden sein dürfte, zeichnete sich durch überdurchschnittliche Dimensionen aus (Breite 13 m, Raumhöhe 2.6 m). Die 8,8×6.3 m grosse Stube war mit einer Bohlen-Balkendecke mit gerundeten Balken und Scheiben dekoriert. Der Raum war gegenüber dem Bodenbefund leicht abgedreht. Der ursprüngliche Standort des zweiten Baus (1327, dendrodatiert) ist unbekannt, er war weniger aufwendig dekoriert, weist aber ebenfalls ungewöhnliche Raumhöhen auf.

Um 1350 (dendrodatiert), womöglich nach dem erwähnten Brand, entstand an der aktuellen Stelle ein 15×20 m grosser und 2.4 m hoher gemauerter Sockel, auf den ein Balkenrost gelegt wurde. Darauf wurden die beiden Blockbauten gesetzt. Vermutlich reihete sich ein Raumkranz um eine Art Atrium, das die Funktion eines Treppenhauses mit Korridoren hatte, von denen aus die einzelnen Räume erschlossen wurden.

Um 1608 (dendrodatiert) erfolgte ein massiver Umbau, der dem Gebäude seine heutige stattliche Gestalt mit seinem 6 m hohen Dachraum gab: Ab dem zweiten Wohngeschoss wurde ein Riegelwerk mit Mauerwerksaufsackung erstellt.

Bemerkenswert sind zudem einige an die Wände geklebte Druckgrafiken sowie die Zeugnisse des Volksglaubens, die von Geisterbandübeln, über einen in einen Schwundriss gelegten Angelhaken bis hin zu verpflockten Mensch- und Tierhaaren reichen, die böse Geister oder unliebsame «arme Seelen» vom Hause fernhalten sollten.

Die Untersuchungen erbrachten zum einen die ältesten bisher bekannten Holzbauten im Kanton (bisher galt das Haus Buchholz in Seelisberg mit dem datierten Baujahr von 1340/43 als ältestes Holzhaus), zum anderen vertiefte Erkenntnis zu dem in seiner Dimensionen und seiner Ausstattung beachtenswerten Bau, der mit grosser Wahrscheinlichkeit im Kontext des Gotthardtransits stand.  
*Funde:* Geschirr-, Ofen- und Baukeramik, Glas, Metall, Druckgrafiken.  
*Anthropologisches Material:* Menschenhaare.

*Faunistisches Material:* kalzinierte und unkalzinierte Tierknochen, Tierhaare.

*Probenentnahmen:* Erdproben, Getreideproben, Holzkohleproben.  
*Datierung:* archäologisch-archivalisch. Spätmittelalter; Neuzeit. – dendrochronologisch. 1327/28. – C14. 12.–14. Jh.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: BAB Gollnick, Bauforschung – Archäologie – Beratung, U. Gollnick; ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

Freienbach SZ, Lützelau  
siehe Jungsteinzeit

### Fribourg FR, Enceinte secteur tour du Blé

CN 1185, 2578439/1184337. Altitude 622 m.

*Date des fouilles:* janvier-juillet 2016.

*Références bibliographiques:* M. Strub, La ville de Fribourg: introduction, plan de la ville, fortifications, promenades, ponts, fontaines et édifices publics. canton de Fribourg I, = Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 50, 147–159. Bâle 1964; G. Bourgarel, Le canton de Fribourg. In: B. Sigel (Red.) Stadt- und Landmauern. 2, Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15, 2, 116–119. Zürich 1996; G. Bourgarel, La porte de Romont ressuscitée. Pro Fribourg, no spécial 121, 14–18. Fribourg 1998; A. Lauper, La ville de Fribourg en Nuithonie. In: Société d'histoire de l'art en Suisse (éd.) Fribourg-Valais. Guide artistique de la Suisse 4b, 57. Berne 2012.

Suivi de chantier, analyse du bâti (réfection de la couverture, entretien des maçonneries). Surface de la fouille 560 m<sup>2</sup>. Enceinte.

Dressé entre 1410 et 1412, ce tronçon de muraille appartient à la dernière enceinte érigée à l'ouest et au nord de la ville entre 1397 et 1416. L'enceinte courait sur une longueur de 1570 m, mais il n'en subsiste plus qu'un tiers, le plus long tronçon conservé d'un seul tenant mesurant encore 430 m y compris les 62 m de celui qui vient d'être étudié. Il jouxtait au sud la tour du Blé, démolie en 1825.

D'une épaisseur de 1.50 m, la muraille s'élève à une hauteur de 8.50 m à partir du terrain actuel. L'ensemble a été soigneusement parementé de moellons de molasse taillés à la lève brettelée sur lesquels sont incisées des marques de hauteur d'assises en chiffres romain, de V à XIII, soit de 26 à 58 cm de hauteur. Sur les deux parements, le chemin de ronde forme une légère saillie constituée par les dalles de couverture qui sont légèrement biseautées pour créer un pendage du côté de l'intérieur de la ville et sur lesquelles prend appui le parapet, dont les créneaux et les merlons sont également recouverts par des dalles biseautées avec un pendage orienté vers la campagne. Ces dispositions montrent qu'aucune couverture n'était prévue à l'origine. Toutefois, des orifices quadrangulaires ménagés à la base du parapet lors de la mise en œuvre indiquent qu'une toiture était envisagée telle celle réalisée sur l'enceinte du Gottéron. Cette dernière, érigée de 1402 à 1406 avec un chemin de ronde et un parapet crénelé également revêtus de dalles biseautées, a été dotée d'une toiture en 1441/1442; les supports de la charpente ont alors été posés sur le chemin de ronde où ils entravaient le passage. Sur le tronçon d'enceinte analysé, les supports de la couverture du chemin de ronde n'ont finalement pas été posés sur ce dernier, mais insérés entre les dalles de manière à faciliter la circulation. La couverture a été mise en place en 1444/1445, trois ans après celle de l'enceinte du Gottéron, et sa charpente présente les mêmes caractéristiques: bras de force placé sous les chevrons-arbalétriers et pannes en renfortent la rigidité à chacun des poteaux, alors qu'une panne faitière prend appui par l'intermédiaire de potelets sur une poutre longitudinale posée sur les entrails. Les poteaux sont fichés dans des sablières posées sur le chemin de ronde, elles-mêmes liées aux supports insérés entre les dalles. Bien protégée des intempéries, cette charpente est quasiment intégralement conservée. Régulièrement entretenue, la couverture a livré une dizaine de types de tuiles, dont les plus anciennes, de grandes tuiles à découpe droite et tenon crochu, sont probablement d'origine.

Côté campagne, la muraille a subi des travaux d'entretien et quelques transformations. Les créneaux ont été obstrués pour y insérer des meurtrières à mousquets. Au sud, le parapet reconstruit sur une longueur de 14 m n'est percé que par ce type de meurtrières. Ces transformations ne sont pas datées, mais elles ont été réalisées sur l'ensemble des fortifications de la ville à partir de 1560. Le parement a été rejointoyé simultanément à une reprise ponctuelle formant une bande horizontale de 5.50 m de longueur dont la base se situe à 4 m de hauteur. A la jonction du parapet original et de la partie reconstruite, quatre logements de poutres marquent peut-être l'emplacement d'une bretèche en bois ou d'une installation de chantier. Enfin, à la base et sur une longueur de 33 m, le parement a été renouvelé en plusieurs étapes à partir de 1926.

*Mobilier archéologique:* échantillonnage de tuiles.

*Prélèvements:* 12 prélèvements sur les bois de la charpente, poteaux, entrails, sous-faitière, panne et lattes, datés par le Laboratoire romand de dendrochronologie (réf. LRD16/R7268).

*Datation:* historique; dendrochronologique; archéologique. SAEF, G. Bourgarel.

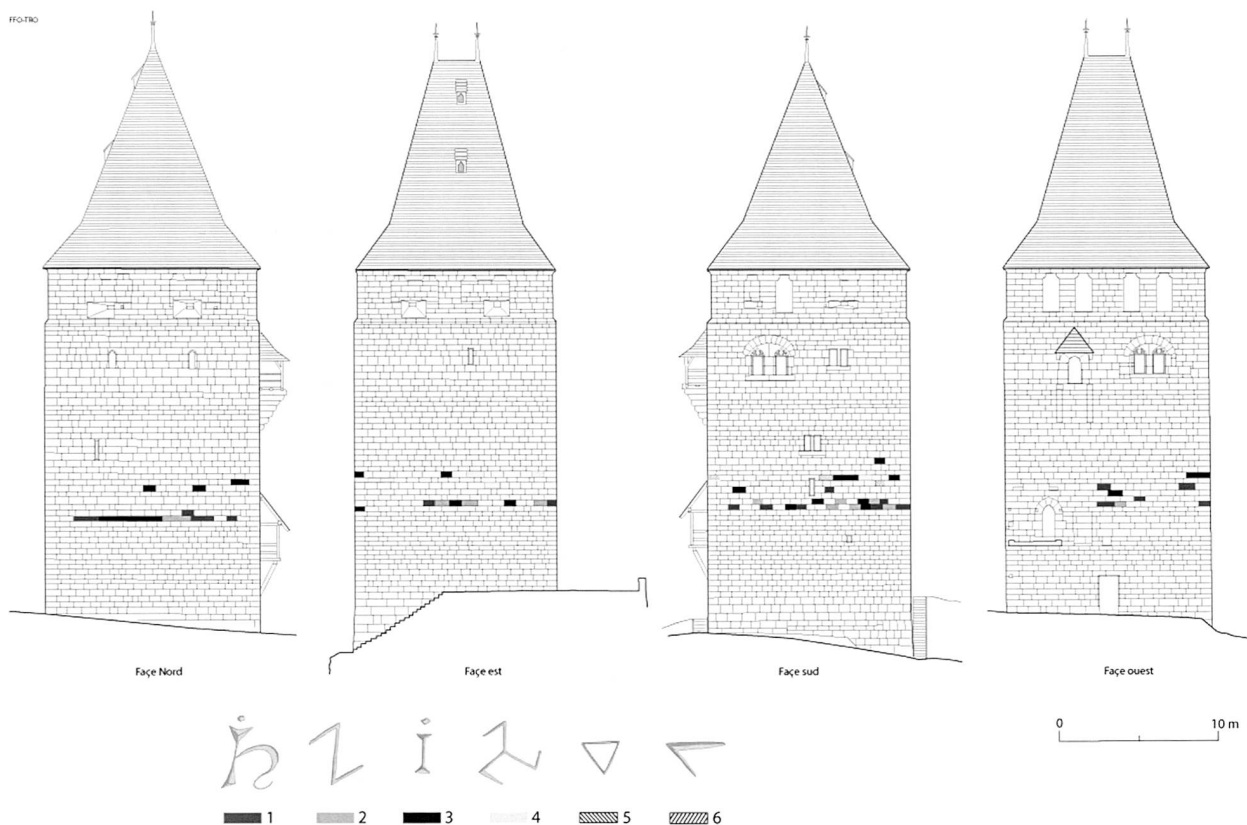


Fig. 45. Fribourg FR, Tour Rouge. Façades et marques de tâcherons. Dessin SAEF, W. Trillen.

### Fribourg FR, Tour Rouge

CN 1185, 2579 570/1 183 860. Altitude 658 m.

Date des fouilles : février-juillet 2016.

Site déjà connu.

*Références bibliographiques* : Ch. Stajessi, Architecture militaire. – La Tour rouge à Fribourg. Fribourg artistique à travers les âges 5, 1894, pl. XVIII-XIX ; M. Strub, La ville de Fribourg : introduction, plan de la ville, fortifications, promenades, ponts, fontaines et édifices publics. canton de Fribourg I, = Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 50, 111-115. Bâle 1964 ; G. Bourgarel, Le canton de Fribourg. In : B. Sigel (Red.) Stadt- und Landmauern. 2, Stadtmauern in der Schweiz. Kataloge, Darstellungen. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 15, 2, 107-109. Zürich 1996 ; G. Bourgarel, La porte de Romont ressuscitée. Pro Fribourg, no spécial 121, 10-11. Fribourg 1998 ; A. Lauper, La ville de Fribourg en Nuithonie. In : Société d'histoire de l'art en Suisse (éd.) Fribourg-Valais. Guide artistique de la Suisse 4b, 88. Berne 2012.

Suivi de chantier, analyse du bâti (réfection de la couverture, consolidation du couronnement). Surface de la fouille 214 m<sup>2</sup>.

Tour défensive.

Dominant Fribourg à l'est, la Tour Rouge a été implantée sur un promontoire du Schönberg pour contrôler les vallées du Gottéron et de la Sarine ainsi que la route de Berne. D'aspect massif et dotée de cinq niveaux, cette tour de plan presque carré (14.48-14.90 m de côté) est la plus vaste de la ville. Ses maçonneries s'élèvent à une hauteur de 25 m à laquelle s'ajoutent les 15.11 m de sa toiture. Elle est la seule tour détachée de l'enceinte. Ses faces nord et est, les plus exposées, ne sont que parcimonieusement dotées de percements et leurs maçonneries sont plus épaisses (2.38 m d'épaisseur au rez-de-

chaussée). Placé à l'ouest, côté ville, l'accès primitif se trouvait au premier étage et était protégé par une bretèche située au quatrième. Cette dernière est flanquée d'une fenêtre géminée à remplages aveugles ; au même étage, la face sud présente deux fenêtres géminées, dont l'une également à remplage. Au cinquième niveau, le couronnement est percé de baies-crêneaux à linteau sur coussinets (fig. 45). Décrite par Marcel Strub et ses prédécesseurs comme un donjon dont la construction aurait été liée à l'incorporation du faubourg des Forgerons à la ville en 1253, la Tour Rouge n'a pas été érigée avant la seconde moitié du 14<sup>e</sup> siècle comme le montre l'observation des maçonneries, en particulier le module des moellons de molasse et les marques de hauteur d'assises. D'après le recensement de ces marques sur une quarantaine d'édifices de Fribourg, celles observées à la Tour Rouge ne peuvent, de plus, être antérieures au second tiers du 14<sup>e</sup> siècle. Deux étapes de construction ont été mises en évidence : la première série de marques a été relevée jusqu'à une hauteur de 7.5 m, soit à mi-hauteur du deuxième niveau, alors qu'au-dessus, les valeurs des marques changent radicalement, le 10 correspondant à peu près au 5 de la première série. C'est à partir de ce changement de valeur qu'apparaissent les marques de tâcherons. Les six marques différentes identifiées n'apportent pas d'indice pour une datation précise, car elles figurent sur des constructions datées de la fin du 13<sup>e</sup> siècle aux années 1430. Néanmoins, la quatrième, un triscèle, n'apparaît qu'au deuxième étage de la tour de l'actuelle cathédrale St-Nicolas, érigé entre 1412 et 1430. Les baies géminées à remplages aveugles du troisième étage présentent, elles, des accolades qui ne sont assurément pas antérieures au dernier tiers du 14<sup>e</sup> siècle : des accolades semblables ont été sculptées vers 1390 au rez-de-chaussée de la tour de St-Nicolas et en 1366 sur le bâtiment de la Grand-Rue 36. Enfin, les baies-crêneaux du couronnement sont identiques à celles des tours Henri et



des Rasoirs ainsi que de la porte de Morat, achevées entre 1412 et 1413. La construction de la Tour Rouge a donc débuté avant 1387, date de la première mention de la solde des gardes, et s'est achevée en 1417 par la pose de la toiture.

L'incendie de 1577 ne s'est pas limité à la toiture, contrairement à ce que disent les sources. Ses traces sont présentes à chaque niveau. Toutes les poutres ainsi que la charpente ont été renouvelées avec des bois abattus en 1577/1578. La charpente a été mise en œuvre en 1578 d'après deux inscriptions figurant au premier niveau des combles. Les canonnières des faces est, sud et nord ont été créées lors de ces travaux. Dès lors, comme l'attestent des inscriptions dès 1606, la Tour Rouge n'a subi que des travaux d'entretien, notamment en 1908-1909, 1924 et 1955.

*Mobilier* : tuiles plates et tuiles faitières.

*Prélèvements* : 37 bois prélevés et datés par le Laboratoire romand de dendrochronologie, réf. LRD16/R7272.

*Datation* : historique ; archéologique ; dendrochronologique. SAEF, G. Bourgarel.

### Gamprin/Bendern FL, Kirchhügel (0308)

LK 1115, 2756439/1231042. Höhe 465 m.

*Datum der Grabung*: 21.6.–16.9. und 6./7.10.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbAS 99, 2016, 229f.; Hj. Frommelt (Red.) Die Ausgrabungen auf dem Kirchhügel von Bendern, Gemeinde Gamprin, Fürstentum Liechtenstein. Vaduz 2016.

Geplante Notgrabung (Umgebungsneugestaltung). Grösse der Grabung 180 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Friedhof.

Zwischen 1968 und 1971 wurden die Pfarrkirche von Bendern sowie die westlich und nördlich daran angrenzenden Flächen durch G. Malin archäologisch untersucht. Weitere Ausgrabungen wurden in den darauf folgenden Jahrzehnten durchgeführt. Im Zuge der Neugestaltung der Umgebung der Pfarrkirche und des Friedhofs musste die Abteilung Archäologie 2016 wieder Bauarbeiten begleiten. Dabei ergab sich die Chance, die Dokumentation einiger der 1971 freigelegten Befunde zu überprüfen. Dazu gehörten auch drei Kellerräume, die vermutlich dem Nordtrakt des frühmittelalterlichen Profanbaus zuzuschreiben sind.

Der westlichste der Keller, circa 2 m breit und 4 m lang, war ungefähr 1 m hoch erhalten. Die mit einem beigen Mörtel verfestigten Mauern waren gegen den anstehenden Löss gesetzt. Im Innern des Raums waren immer noch ein Mörtelboden und die untersten Stufen einer Treppe erhalten.

Der mittlere Kellerraum mit den Ausmassen von ungefähr 4×4 m war circa 2 m davon entfernt. Er muss einer grossen Hitze ausgesetzt gewesen sein, da sowohl der Boden als auch die Mauern eine bis zu 10 cm mächtige Brandrötung aufwiesen (Abb. 46). Ob der Brand von einem Schadensfeuer oder von einer handwerklichen Tätigkeit mit hohen Temperaturen stammte, lässt sich nicht mehr eruieren, da der Befund gestört ist. In einer zweiten Nutzungsphase wurde ein Kalkestrich eingebracht, an dessen Oberfläche einzelne Schlacken lagen. Ein Kanal, welcher in eine nierenförmige Grube in der südöstlichen Ecke führte und den Mörtelboden durchschlug, gehört einer letzten Umnutzungsperiode an. Welchem Zweck er gedient hatte, liess sich nicht mehr erschliessen, da bei den Grabungen 1971 die gesamte Verfüllung entfernt worden war.

Der östlichste Keller, ungefähr 3×1.8 m gross, wurde durch eine von Norden nach Süden verlaufende Zwischenmauer zweigeteilt. Er war noch bis in eine Höhe von 1.2 m erhalten. Die Mauern waren trocken gegen den anstehenden Löss gesetzt.

Alle drei Keller orientieren sich am frühmittelalterlichen Profanbau und dürften nach Ausweis der Mauerstruktur und des verwendeten Mörtels in das 1. Jtsd. datieren. Dies bestätigt die wissenschaftliche Interpretation der älteren Baustrukturen, welche der Mittelalterarchäologe G. Faccani unter dem heutigen Kirchenschiff durchführte.



Abb. 46. Gamprin/Bendern FL, Kirchhügel. Der mittlere der drei Keller weist eine starke Brandrötung auf. In einer späteren Nutzung wurde dort zuerst ein Mörtelboden, dann ein Kanal eingebaut. Foto Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie.

Nördlich des heutigen Friedhofs, ausserhalb der Umfriedung, kamen zwei in den anstehenden Löss eingetiefte Gräber zum Vorschein. Sie waren durch Leitungsrinnen massiv gestört. Von den beiden gegen Südosten orientierten Skeletten waren lediglich noch die Unterkörper vorhanden. Im Beckenbereich des oder der Toten in Grab 73 lag eine Gürtelgarnitur des 13./14. Jh.

*Archäologische Funde*: urgeschichtliche Keramik (vermutlich Bronzezeit), Mörtelreste, Kleidungsbestandteile (Knöpfe), Devotionalien (Paternosterringe, Rosenkränze), Glas, Keramik, Eisen- und Bronzeobjekte, Ofenkacheln.

*Anthropologisches Material*: 2 Bestattungen (Bestimmung Ch. Cooper).

*Faunistisches Material*: Tierknochen (unbearbeitet).

*Datierung*: archäologisch. Bronzezeit; Früh- und Spätmittelalter; Neuzeit.

Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, P. Hubmann.

### Genève GE, Cité, Cour de St-Pierre 2–6

CN 1301, 2500363/1117465. Altitude 398 m.

*Date de l'intervention* : août-septembre 2016.

*Références bibliographiques* : C. Bonnet, Les fouilles de la cathédrale Saint-Pierre de Genève. Le centre urbain de la protohistoire jusqu'au début de la christianisation. Mémoires et documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 64. Genève 2009 ; C. Bonnet, Les fouilles de la cathédrale Saint-Pierre de Genève. Les édifices chrétiens et le groupe épiscopal. Mémoires et documents publiés par la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève 65. Genève 2012.

Fouille de sauvetage programmée (installation d'une conduite de chauffage). Surface de la fouille 45 m<sup>2</sup>.

Habitat. Cimetière.

La pose d'une conduite de chauffage dans un périmètre de la cour de St-Pierre qui n'avait pas été excavé dans un passé récent a nécessité une fouille de sauvetage programmée. Sans surprise, la fouille a révélé la présence de vestiges archéologiques abondants qu'il n'est



Fig. 47. Genève GE, Esplanade de St-Antoine. Portique ouest de l'église de St-Laurent (5<sup>e</sup>-7<sup>e</sup> s.) : tombes en coffres de molasse, entre lesquelles on distingue les coffres funéraires de la nécropole plus ancienne, présentant une orientation légèrement différente. Photo SCA GE, G. Consagra.

cependant pas aisé d'interpréter, compte tenu de l'étroitesse de la tranchée. Par ailleurs, la présence de caves de la fin du Moyen-Age ou des Temps modernes dans la partie centrale de l'excavation a limité d'autant la surface archéologique exploitable.

Dans la partie nord-ouest de la tranchée, on peut signaler des traces probables de structures en bois implantées dans un niveau de terre brune oxydée recouvrant le terrain naturel. Ces vestiges ont été partiellement recouverts, entre le 3<sup>e</sup> et le 4<sup>e</sup> siècle apr. J.-C., par une canalisation installée au même emplacement. Celle-ci était constituée d'un fond en *tegulae* bordé de deux parois maçonnées, sa couverture n'a pas été conservée. Elle s'écoulait en direction du nord.

Au sud-est, une profonde dépression a entamé le terrain probablement au début du Moyen-Age. Son comblement contenait de nombreux matériaux de démolition ainsi qu'une céramique abondante, majoritairement d'Epoque romaine. Au sommet de ce comblement, une dizaine de sépultures en pleine terre, réparties sur au moins trois niveaux d'inhumations ont été mises au jour. Elles complètent notre connaissance de l'extension du cimetière qui occupa la cour de St-Pierre dès le 11<sup>e</sup> siècle.

Les deux caves mentionnées plus haut partagent le même mur oriental et ne sont séparées que par une paroi est-ouest maçonnée d'épaisseur relativement faible. La cave située au sud était surmontée d'une charpente supportant un plancher. Les logements des poutres ont été repérés dans ses maçonneries. Au nord en revanche, les nombreuses briques et les fragments de tufs retrouvés dans le comblement, de même que l'absence de traces de charpente, suggèrent que la cave était recouverte par une voûte. On y accédait par un escalier longeant sa paroi méridionale d'ouest en est. Ces bâtiments ont vraisemblablement été démolis à la fin du 17<sup>e</sup> siècle ou durant le premier quart du 18<sup>e</sup> siècle au plus tard.

*Mobilier archéologique* : céramique, monnaies.

*Prélèvements* : charbons.

*Datation* : archéologique. Epoque romaine ; Moyen-Age ; Temps modernes.

SCA GE, Ph. Ruffieux.

### Genève GE, Esplanade de St-Antoine

CN 1301, 2 500 653/2 117 376. Altitude 393-399 m.

*Date des fouilles* : 15.5.2012-30.11.2015.

Site connu mais largement complété.

*Références bibliographiques* : J. Terrier, Découvertes archéologiques dans le canton de Genève en 2008 et 2009. Genava, n.s. 58, 2010, 154-155 ; M.-A. Haldimann/J. Terrier, L'archéologie à l'est de la cité. Genava, n.s. 59, 2011, 93-100 ; E. Broillet-Ramjoué, Genève, Saint-Antoine. as. 37, 2014, 4, 44-45 ; E. Broillet-Ramjoué, L'esplanade de Saint-Antoine – un complément essentiel à la connaissance du développement du flanc oriental de la cité. Archéologie genevoise 2012-2013. Patrimoine et architecture. Série archéologie 2, 48-52, Genève 2015.

Fouille de sauvetage programmée (abaissement du niveau du sol de l'esplanade de St-Antoine, mai-novembre 2012). Surface de la fouille 3152 m<sup>2</sup>. Fouille programmée sur la partie nord de la place (novembre 2012-novembre 2015). Surface de la fouille 700 m<sup>2</sup>. Entretien du site (octobre-décembre 2016).

Les observations des travaux devaient originellement vérifier l'existence, mentionnée par des sources écrites, d'un ouvrage défensif particulier, le « mottet » de St-Laurent, édifié en 1537 aux abords de la porte de St-Antoine. Cette construction se verra rapidement intégrée comme cavalier au-dessus de la vaste plateforme du bastion du même nom, érigé sur les lieux à partir de 1560 et dont une casemate donnant accès à son orillon sud a été ramenée à la lumière. Le dégagement du flanc sud du mottet, repéré au nord de la place, a par ailleurs entraîné la mise au jour fortuite d'une tombe double en coffre de pierres récupérées, remontant à la fin du 4<sup>e</sup> ou au début du 5<sup>e</sup> siècle apr. J.-C. Cette découverte a permis l'instauration d'une fouille programmée qui a révélé, depuis, la partie sud-ouest d'une imposante église funéraire du haut Moyen-Age, l'église de St-Laurent, construite entre les 5<sup>e</sup>-7<sup>e</sup> siècles et entourée de son cimetière. Ces témoins recouvrent en partie les sépultures de la nécropole tardo-antique et constituent un ensemble particulièrement exceptionnel pour cette période (fig. 47). Ils seront eux aussi recouverts par des inhumations postérieures,

s'installant entre le 10<sup>e</sup> et le 11<sup>e</sup> siècle sur l'ancienne zone cimetériale et le portique de l'église, alors laissé à l'abandon. C'est probablement à une phase encore plus récente que l'on peut rattacher quelques tombes multiples, retrouvées, pour leur part, dans la nef de l'ancien bâtiment religieux et qui attestent probablement des morts causées par des épidémies. L'ensemble du *corpus* fouillé atteint ainsi plus de 300 faits funéraires, compris entre la fin du 4<sup>e</sup> et le début du 16<sup>e</sup> siècle.

En marge occidentale de l'établissement religieux, les traces fugaces d'un habitat du début du règne d'Auguste, ont été reconnues sous le vide sanitaire évoqué plus bas. Cette première occupation est matérialisée par structures en négatifs ainsi que par des fosses-dépotoirs circulaires, contenant beaucoup de matériel et de faune. Des constructions légèrement postérieures, auxquelles est lié le dépôt secondaire d'une incinération remontant au début du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C., semblent avoir été détruites par un glissement de terrain. Ces premières demeures sont en partie recoupées par les vestiges d'une résidence gallo-romaine, remontant à la seconde moitié du 1<sup>er</sup> siècle apr. J.-C. Ils restituent une pièce de service ou de stockage rectangulaire, érigée au-dessus d'un vide sanitaire, composé majoritairement d'amphores à huile originaires d'Espagne. Si ce genre de réalisations est largement connu dans le monde romain et ses provinces, il s'agit, à Genève, du premier exemple conservé (fig. 29).

Les investigations archéologiques sont actuellement suspendues, le temps qu'une décision politique concernant la conservation *in situ* des vestiges dans le cadre d'un site aménagé soit prise. Dans l'intervalle, des travaux de conservation et de protection des vestiges ont été entrepris depuis l'automne 2016.

*Mobilier archéologique* : céramiques, monnaies, objets de la vie courante (fibules, stylets, jetons en os, boucles de ceinture en os, boucles de chaussure en bronze, etc. ...), matériel lithique et métallique.

*Matériel anthropologique* : 311 tombes et réductions.

*Faune* : pas encore étudiée.

*Prélèvements* : charbons de bois et d'ossements humains pour des analyses C14 ; tombes multiples pour analyses ADN.

*Datation* : archéologique, seconde moitié du 1<sup>er</sup> s. av. J.-C.-18<sup>e</sup> s. apr. J.-C.

SCA GE, E. Broillet-Ramjouié.

#### Genève GE, Place du Bourg de Four 14

CN 1301, 2 500 448/1 117 367. Altitude 396 m.

*Date des fouilles* : 6.-8.12.2016.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage (projet immobilier). Surface de la fouille 130 m<sup>2</sup> au sol.

Habitat.

Situé dans la Vieille-Ville, l'immeuble, constitué à l'origine de deux maisons, comporte 5 étages, des combles habitables et deux caves. Lors d'une reprise en sous-œuvre dans la cave de la maison arrière, deux sépultures, orientées ouest-est, ont été dégagées par les ouvriers du chantier sous une dalle en béton aménagée en 1964. Il s'agit d'un adulte et d'un adolescent ; un petit nombre d'ossements de sujets juvéniles ont été mis de côté par les responsables du chantier.

La nature du terrain encaissant, les quelques fragments de *tegulae* et leurs positionnements antérieurs aux fondations médiévales laissent à penser que ces tombes ont été aménagées peut-être déjà aux 4<sup>e</sup>-5<sup>e</sup> siècles. Elles sont situées à une trentaine de mètres et en contrebas (10 m) du chevet de l'église de l'Auditoire. L'altitude des prélèvements est de 392.60 m, soit 3 m plus bas que le niveau de la Place du Bourg-de-Four.

Pour le bâtiment médiéval proprement dit, on observe dans les élévations des maçonneries de la cave sud, la traditionnelle entrée depuis la place comme au no 27 de la Place du Bourg-de-Four et dans la plupart des maisons ayant encore des fondations médiévales conservées. Les solives moulurées du rez-de-chaussée datent

probablement de la seconde moitié du 15<sup>e</sup> siècle. Les étages supérieurs n'ont pas été investigués.

*Matériel anthropologique* : sépultures.

*Datations* : archéologique. Antiquité tardive ; bas Moyen-Age. – dendrochronologie en cours.

SCA GE, G. Zoller.

#### Genève GE, Place du Bourg-de-Four 27

CN 1301, 2 500 420/1 117 300. Altitude 391 m.

*Date des fouilles* : 18.-23.3.2016.

Site nouveau.

Fouille de sauvetage (projet immobilier). Surface de la fouille 140 m<sup>2</sup> au sol.

Habitat.

Situé dans la Vieille-Ville, l'immeuble, constitué à l'origine de deux maisons avec entrées indépendantes, s'insère entre la Place du Bourg-de-Four 27 au nord et la rue Chausse-Coq 7 au sud. Il comporte 4 étages, des combles habitables peut-être dès le 19<sup>e</sup> siècle et deux caves.

Au cours de sa transformation, plusieurs plafonds anciens ont été dégagés dans les niveaux inférieurs. Le piquage des maçonneries du sous-sol a permis de remettre au jour, entre autre, l'entrée depuis la rue du sous-sol nord, les fondations de l'ancien escalier ainsi qu'un arc en plein cintre qui permettait de laisser libre l'espace d'une cave à l'autre. Il reprend la charge du mitoyen construit sur la largeur de la parcelle et sépare les deux maisons par leur face arrière. Les toitures devaient être à un pan. L'analyse du bâti n'ayant pu être effectuée que très partiellement, la dendrochronologie a été d'une grande aide (réf. LRD16/R7271). Les datent obtenues permettent de bien suivre les différentes étapes de construction.

Il semble que le terrain ne soit pas bâti avant le milieu du 14<sup>e</sup> siècle. Le premier chantier débute avec les maisons nord et sud en automne-hiver 1363-1364. Ensuite, elles sont surélevées entre 1446-1447 et 1588-1589, pour l'être encore trois fois en 1669-1670, en 1742-1743 et au 19<sup>e</sup> siècle.

Dès l'origine, la petite maison sud ne remplissait que la moitié de sa parcelle, une cour (couverte ?) donnait sur la rue. L'espace est comblé par le chantier de 1742-1743 jusqu'au 3<sup>e</sup> étage, en se raccordant aux différents niveaux de l'édifice préexistant.

*Datations* : archéologique ; dendrochronologique.

SCA GE, G. Zoller.

#### Gipf-Oberfrick AG, Allmentweg (GO.015.1)

LK 1069, 2 642 363/1 260 471. Höhe 371.50 m.

*Datum der Grabung*: 14.-18.12.2015; 7.1.-24.2.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: A. Hep/R. Marti, Neues zur Besiedlung des Fricktals in prähistorischer und frühmittelalterlicher Zeit. Die Ausgrabungen in Gipf-Oberfrick 1998 (Allmentweg) und 2002 (Kornbergweg). JbAS 88, 2005, 217-254.

Geplante Notgrabung (Bau Mehrfamilienhaus). Grösse der Grabung 260 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die zwei zusammengewachsenen Ortschaften Gipf und Oberfrick liegen in dem durch den Bruggbach entstandenen Seitental der Sissel und befinden sich an der Abzweigung zu den alten Juraübergängen zum Aaretal. Bereits im Frühmittelalter hatte die Besiedlung der erhöhten Überschwemmungsterrasse am Allmentweg begonnen. Teile davon waren 1998 und 2002 ausgegraben worden (dazu JbSGUF 88, 2005, 217-254). Die Untersuchungen von 2016 tangierten die Fläche unmittelbar nordöstlich davon.

Zu den frühesten 2016 freigelegten Siedlungsstrukturen gehörten fünf verschieden orientierte Grubenhäuser. Drei davon waren kleinformatig (4.5-6.25 m<sup>2</sup>); zwei von ihnen entsprachen dem Sechspfosten-Typ. Das Dritte hatte nur noch fünf Pfosten. Wenige

Fragmente von sandiger Drehscheibenware in deren Verfüllungen bezeugen ihre Aufgabe im bzw. nach dem 7./8. Jh. Einem ganz anderen Bautyp ist das vierte Grubenhaus zuzuweisen. Es war 3×4.5 m gross und wurde von acht ungleichmässig verteilten Pfosten getragen. Etwas aus der Mitte verschoben lag eine Ofen- oder Feuerstelle, zu der auch ein nahestehendes Pfostennegativ – vielleicht von einem Galgen – gehört. Das keramische Fundmaterial aus der Verfüllung bestand vorwiegend aus sandiger bzw. rauhwandiger Drehscheibenware sowie älterer, gelbtoniger Drehscheibenware mit Rollstempeldekori. Die Aufgabe des Grubenhauses ist entsprechend in das Hochmittelalter zu datieren. Das fünfte Grubenhaus war nur im Ostprofil feststellbar. Während für die kleinen Grubenhäuser gewerbliche Funktionen anzunehmen sind, handelt es sich beim grösseren wohl um ein Wohnhaus. Auch zwei angeschnittene Pfostenbauten am östlichen Rand der untersuchten Fläche dürften Teil der frühesten Besiedlung gewesen sein. Ihre Pfosten unterschieden sich aufgrund ihres Durchmessers von ca. 40 bzw. 60 cm voneinander; die jeweiligen Verfüllungen enthielten vereinzelte Keramikfragmente der bereits erwähnten rauhwandigen Drehscheibenware.

Die Terrasse wurde zwischen dem 13. und 15. Jh. erneut besiedelt. Auf eine Schwellbalkenkonstruktion mit Lehmflusssboden wies der Abdruck eines über 2.5 m langen, nach Nordwesten ausgerichteten Balkens auf vereinzelt Unterlagsteinen hin. Ein parallel dazu ausgehobener flacher Traufgraben enthielt im Sohlenbereich Keramikfragmente des 13. Jh., darüber solche des 14.–15. Jh.

Eine Dammschüttung aus Bachkieseln mit einer Auffahrtsrampe aus Kalksteinplatten verläuft zunächst annähernd talparallel in Nord-Süd-Richtung und schwenkt dann nach Südosten, wahrscheinlich zum benachbarten Fürberg hin. Dieser Weg könnte der Vorgänger eines Erzweges sein, der heute im Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz unter der Bezeichnung AG 585 aufgeführt wird. Auf Eisenverhüttung deuten Schlacken hin, die zusammen mit Gefäss- und Baukeramik des 13./14. Jh. aus der Dammschüttung geborgen wurden.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Schlacke.

*Faunistisches Material:* Tierknochen (unbearbeitet).

*Probenentnahmen:* Makroproben und Profilkolonnen.

*Datierung:* archäologisch. Früh- bis Hochmittelalter; Spätmittelalter. KA AG L. Galioto und D. Wälcchli.

### Grandson VD, Château de Grandson

CN 1183, 2539 583/1 184 576. Altitude entre 446 et 450 m.

*Date des fouilles :* avril-décembre 2016 (en cours).

*Référence bibliographique :* AAS 98, 2015, 241.

Fouille et étude du bâti programmées (rénovation du Château). Surface de la fouille 150 m<sup>2</sup>.

Château.

En 2016, de nombreuses interventions, d'envergures diverses, se sont déroulées principalement du côté sud du château. La totalité des sols de la cour du châtelet, de la rampe d'accès et de la terrasse supérieure ont été refaits, occasionnant des suivis de tranchée et de décaissement. Dans la même optique, l'escalier de la rampe d'accès a été intégralement reconstruit. La porte du château, le mur de braie de la terrasse supérieure ouest (M-MB-O-I-J-M) et la tour de braie orientale (TB-E) ont été consolidés, ce qui a permis une analyse du bâti de ces parties.

Les sondages peu profonds opérés sur la terrasse du châtelet ont permis de documenter un état antérieur du bâtiment, comprenant alors des écuries sur la moitié ouest de la place actuelle. Deux niveaux de sols de galets y ont également été documentés.

L'analyse de la porte d'accès à la rampe démontre plusieurs états antérieurs : un premier comprenant une porte et un passage plus étroits ; un deuxième avec une porte essentiellement en molasse ; un troisième avec un système défensif encore visible, soit une bretèche soutenue par cinq consoles dont on ne voit que l'arase. Cette bretèche était saillante au sud et formait donc une échau-

guette de ce côté ; le dernier état correspond au portail actuel en anse de panier de 1737, au-dessus, le mur a reçu plus tard une plaque sculptée aux armes de Guillaume de Grandson, en remploi. La bretèche a été remplacée par le parapet actuel transformant le sommet du mur en simple belvédère.

L'analyse des élévations de la braie contenant la terrasse supérieure ouest témoigne de consolidations et de restructurations sur son flanc sud, et même d'une reconstruction complète sur un secteur au-dessus de la cour du châtelet.

Les sondages dans la partie supérieure de la rampe et la réfection complète de l'escalier ont livré trois informations étonnantes. Premièrement, la façade sud du vieux château est très peu fondée et repose presque directement sur le niveau naturel de la colline ; deuxièmement, le mur de braie sud et l'accès à la terrasse supérieure ouest étaient plus en retrait ; troisièmement, l'escalier de la première moitié du 18<sup>e</sup> siècle a été construit au moyen d'une voûte scellant une fosse maçonnée antérieure quadrangulaire de 2.60×2 m définie par des murs soigneusement construits en moellons équarris de calcaire jaune, sa profondeur n'est pas connue mais excède les 3 m. Il pourrait s'agir d'une fosse défensive tardive (antérieure à 1737), dernier obstacle à franchir avant de passer la porte de la courtine, dotée peut-être d'un pont-levis dont il ne reste aucun indice. Les sondages effectués dans la terrasse supérieure méridionale contre la braie ont montré que cette dernière était renforcée par cinq contreforts internes, disposés à intervalles réguliers dont on ne connaît pas la profondeur.

La réfection de la tourelle à l'extrémité de la braie orientale a mis en évidence trois étapes de construction. Un parafoir a été installé au pied de cette dernière. La fouille a révélé un ancien aménagement de berge contre la muraille soutenant la tourelle, indiquant la présence du lac avant la correction des eaux du Jura. Outre cet aménagement, une autre structure maçonnée aurait pu fonctionner avec l'extrémité de la braie.

Les travaux de nivellement à l'ouest de la terrasse nord des braies, pour rendre cette partie accessible aux visiteurs, ont livré un tronçon perpendiculaire au mur de braies nord, dévoilant ainsi un ancien agencement de la limite entre les terrasses nord et ouest.

*Datation :* archéologique. Moyen-Âge ; Temps modernes.

*Archéotech SA, Epalinges, L. Napoli, A. Pedrucci, M. Glaus et D. de Raemy.*

### Grandson VD, Rue Haute – Rue Jean-Lecomte – Place de l'église

voir Temps modernes

### Hermance GE, Rue du Midi 26

CN 1281, 2507 862/1 128 572. Altitude 375 m.

*Date des fouilles :* 25.7.-7.9.2016.

Site nouveau.

*Référence bibliographique :* J. Bujard, Hermance, 1247-1997, une ville neuve médiévale. Genève 1997.

Fouille de sauvetage programmée (projet immobilier) Surface de la fouille 65 m<sup>2</sup>.

Habitat.

Le bourg d'Hermance, situé au bord du lac de Genève, est cité pour la première fois en 1247. Il est subdivisé en deux parties : le « Bourg-d'en-Bas » et le « Bourg-Dessus ». Chacune d'elles est entourée d'une enceinte, quelques tronçons sont encore visibles dans la partie basse.

Près du lac, un projet de construction d'une maison villageoise a nécessité une opération de diagnostic sur les 140 m<sup>2</sup> d'une parcelle libre de construction. Les sondages ont permis de dégager des maçonneries sur un secteur d'environ 65 m<sup>2</sup>. Après enlèvement de la terre végétale, un épais remblai de démolition, dont des cailloux et des blocs, recouvrait deux murs médiévaux. Ils sont orientés comme les maisons voisines et d'une largeur



moyenne de 0.90 m. L'un correspond au mur de façade sur rue et l'autre, en angle droit, au mur (mitoyen ?) ouest. Le mur est n'a pas été repéré car hors emprise de la fouille, il doit très certainement se situer sous l'actuelle limite de propriété, de même que celui au nord. La parcelle voisine (actuellement un jardin) n'a peut-être jamais été bâtie. Depuis l'angle, aucune trace d'un mur de façade en direction de l'ouest. Dans l'angle sud-ouest, un escalier en blocs de molasse menait, directement depuis la rue, dans une grange ou une cave semi-enterrée. Une partie du sol en terre battue était encore conservée. Des blocs plus ou moins plats indiquent les bases de deux poteaux de bois, probablement quadrangulaires, alignés dans l'axe médian. Dans d'autres bâtisses du village, on peut encore voir de tels espaces avec les poutres conservées, par exemple au 26, rue du Nord. Un autre escalier devait desservir, à l'époque, le niveau d'habitation du 1<sup>er</sup> étage. Les couches de démolition contenaient énormément de faune, quelques débris de céramique, de verre et de métal. La plupart de ce matériel est datable au plus tôt du 19<sup>e</sup> siècle. C'est probablement durant cette période que l'habitation est démolie. Peu de temps après, un puits est aménagé contre le nouveau mur mitoyen avec le no 24 de cette rue du Midi.

Cette maison date certainement du début du 13<sup>e</sup> siècle. Un denier (obole ?) de l'Evêché de Lausanne, pris dans les premiers centimètres du niveau de marche de la cave, confirme cette datation.

*Mobilier archéologique* : tessons de céramique, objets métalliques, verre, monnaie.

*Datations* : archéologique. bas Moyen-Age.

SCA GE, G. Zoller.

#### *Kradolf-Schönenberg TG, Buhwil, Ruine Anwil [2016.001]*

LK 1074, 2729485/1264880. Höhe 507 m.

*Datum der Grabung*: 18.5.-2.8.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: S. Benguerel/H. Brem/A. Hasenfratz et al., Archäologie im Thurgau. Archäologie im Thurgau 16, 311. Frauenfeld 2010.

Sanierung inkl. Vermessung und Prospektion.

Burg.

Nach Sanierungen und Sondiergrabungen 1984 sowie kleineren Festigungsarbeiten des Mauerwerks 2005 wurden der erhaltene Burgturm aus dem 13. Jh. sowie das Fundament des Treppenturms aus dem 17. Jh. durch das Amt für Archäologie in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Kradolf-Schönenberg sowie der Genossenschaft zur Erhaltung der Ruine Last und Heuberg erneut umfassend saniert. Da auch Teile der durch vorgängige Sanierungen angebrachten Flickungen entfernt werden sollten, wurde das Mauerwerk steingerecht dokumentiert. Zudem wurde das an den Turm angrenzende Areal flächig sowie teilweise auch die Fläche auf der Geländerippe ausserhalb des tiefen Abschnittsgrabens der Burganlage geophysikalisch prospektiert. Die Messresultate ermöglichen es nun, ein in einem Sondierschnitt 1984 erfasstes Mauerfundament zu einem im Osten neben dem Turm freistehenden Gebäude mit langrechteckigem Grundriss zu ergänzen. Ob ein Schuttschleier im Süden ein weiteres Gebäude anzeigt und wie weitere Mauerabschnitte zu deuten sind, müssten Bodeneingriffe klären. Hinweise auf eine entlang der Hügelkante umlaufende Wehrmauer liessen sich nicht gewinnen.

*Datierung*: archäologisch. 13.-17. Jh.

*Amt für Archäologie Thurgau.*

#### *Krauchthal BE, Hettiswil Oele 3*

LK 1147, 2608810/1209050. Höhe 540 m.

*Datum der Grabung*: 16.2.-29.5.2015.

*Datum der Baubegleitung (punktuell)*: 19.10.2015-9.5.2016

*Bibliografie zur Fundstelle*: Lehrerschaft des Amtes Burgdorf, Kirchgemeinden Utzensdorf und Bätterkinden, in Verbindung mit der Gemeinde Krauchthal (Hrsg.) Krauchthal, Thorberg. Ein Heimatbuch, 271-279. Burgdorf 1971; K. Utz-Tremp, Hettiswil. Helvetia Sacra, Abteilung III, Band 2. Die Cluniazenser in der Schweiz, 339-352. Basel/Frankfurt am Main 1991.

Geplante Notgrabung (Sanierung des neuzeitlichen Stöckli, Abriss moderne Scheune). Grösse der Grabung 100 m<sup>2</sup>.

Klosterkirche.

Die Gründung des Cluniazenserpriorats Hettiswil im Jahr 1107 fand auf ererbtem Eigenbesitz des Priesters Heinrich unter Beteiligung weiterer Donatoren und frommer Christen statt. Von Beginn an war es mit zahlreichen Reliquien sowie mit Gütern in der Umgebung ausgestattet. Mit materiellem Wohlstand war das Kloster aber nicht gesegnet, lag es doch seit der Zeit um 1200 in strategisch ungünstiger Position zwischen den unter den Zähringern aufblühenden Städten Burgdorf und Bern. Hettiswil gehört zu den späten Gründungen des von Burgund aus geführten Reformordens. Die Klosterkirche hatte das Heilige Kreuz als Hauptpatrozinium. Ein Nebentalar war Peter und Paul, den beiden Hauptheiligen des Ordens, geweiht. Die Entwicklung des Klosters scheint bald nach der Gründung unglücklich verlaufen zu sein, sei es wegen Differenzen zwischen den französischsprachigen Mönchen und der heimischen Bevölkerung, sei es wegen Unregelmässigkeiten bei der Führung des Priorats. Laut Visitationsberichten des Mutterklosters Cluny waren seit dem 13. Jh. neben dem Prior nur wenige Mönche vor Ort anzutreffen. Ende des 14. Jh. ging die Klostervogtei in den Besitz der Familie von Erlach über. Im Zuge der Reformation 1528 wurde das Gut Hettiswil dem Berner Musshafen, einer Armenstiftung, zugeschlagen. In der Folge verfielen Kirche und zugehörige Klostergebäude und wurden als Steinbruch genutzt. Spätestens bis zum 18. Jh. waren sämtliche Mauern verschwunden. Das heutige Bauernhaus und das zugehörige Stöckli nehmen darauf keinen Bezug mehr. Das Priorat geriet in Vergessenheit, erst 1969 wurden bei Neubauten zufällig Fundamente der Klosterkirche sowie zugehörige Gräber angeschnitten. 2004 wurden während der Sanierung des Bauernhauses Fundamentreste und Gräber dokumentiert. Als 2013 die Sanierung des denkmalgeschützten Stöckli aus dem 18. Jh. und der Abriss der Scheune anstanden, wurde die Gelegenheit zu umfangreichen archäologischen Untersuchungen an der Klosterkirche genutzt.

Bis 2015 wurde in mehreren kurzen Etappen der gesamte Kirchen Grundriss mithilfe gezielter Sondagen erfasst. Diese Grundlage ermöglichte erstmals die sichere Rekonstruktion der Kirche (Abb. 48). Auffällig ist die hohe Qualität der Fundamente. Der nach Nordosten ausgerichtete dreischiffige Bau – wohl eine Basilika mit Querhaus und ausgeschiedener Vierung, über der sich vermutlich ein Turm erhob – orientiert sich an der topografischen Situation. Der Hauptchor erhob sich ehemals an der Kante einer Geländeterrasse über der Aue des Sagibachs. Im Unterschied zu den bekannten Cluniazenserkirchen haben die quadratischen, gleichgrossen Chorquadrate von Haupt- und Nebenchören keine Apsiden, sondern sind flach geschlossen. Parallelen zu Klosterkirchen der im ausgehenden 11. Jh. sich entwickelnden Hirsauer Reform im Schwarzwald deuten sich an. Über dem Streifenfundament der nördlichen Mittelschiffwand sind zwei Pfeilerreste nachgewiesen. Anzunehmen sind vier Joche, über denen sich die Hochwand mit dem Obergaden erhob. Die Gesamtlänge inkl. Hauptchor beträgt 25 m, bei einer Gesamtbreite des Kirchenschiffs von gut 13 m. Die Länge des Querhauses beträgt 17.5 m. Sowohl vor dem Chor als auch im Mittelschiff wurden Körpergräber angeschnitten. Einer der mehrfach übereinandergestellten, gut erhaltenen Fichtenholzsärge im Mittelschiff wurde mittels fünf Dendrodaten in die Zeit nach 1425 datiert. Von den zugehörigen Konvents- und Wirtschafts-

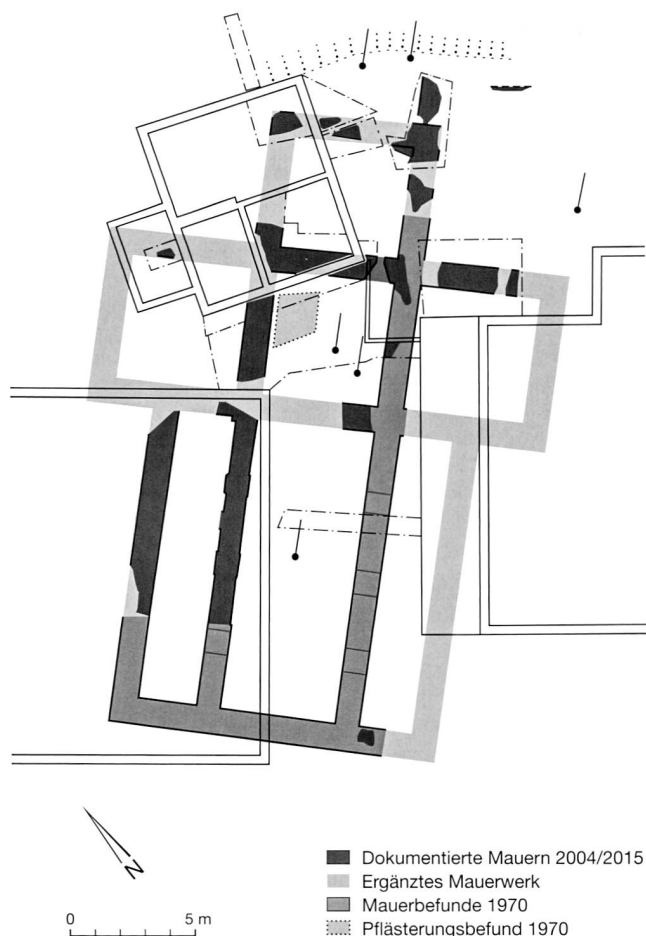


Abb. 48. Krauchthal BE, Hettiswil, Oele 3. Grundriss der Klosterkirche. Grafik ADB, E. Schranz.



Fig. 49. Lausanne VD, Rue de Bourg 8. Plan de la cave. En noir : les colonnes et les murs du même état ; en gris : état antérieur. Ech. 1:100. DAO Archéotech SA, M. Glaus.

gebäuden fehlt abgesehen von wenigen Mauerresten südöstlich der Kirche bislang jede Spur.

*Archäologische Funde:* Keramik, Knochen, Eisen, Glas.

*Probenentnahmen:* Holz von Särgen für Dendrochronologie.

*Datierung:* archäologisch-historisch. 1107–16. Jh.

ADB, V. Herrmann.

#### La Neuveville BE, Grande Rue 15

voir Temps modernes

#### Lausanne VD, Rue de Bourg 8

CN 1243, 2538 294/1 152 390. Altitude 490 m.

*Date des fouilles :* mars-mai 2016.

Fouille de sauvetage (rénovation de la maison). Surface de fouille 80 m<sup>2</sup>.

Habitat.

La rénovation de la maison a impliqué plusieurs travaux dans la cave, dont un abaissement du niveau du sol de 50 cm sur 80 m<sup>2</sup> et l'abattement des cloisons afin de réorganiser les espaces. L'édifice actuel est constitué du regroupement de deux parcelles anciennes, réalisé au 17<sup>e</sup> siècle. Seul l'édifice septentrional est doté d'une cave, dont l'emprise totale mesure 7 sur 27 m. L'investigation archéologique n'a concerné que les deux tiers de cette surface.

Le démontage des parois a mis au jour 9 colonnes, dont une est

conservée uniquement au niveau de la fondation (fig. 49). Ces piles sont constituées de tambours de molasse reposant sur différents types de bases, avec griffes ou simples tores aplatis ; seules deux d'entre-elles conservent la majeure partie de leur chapiteau, les autres ont été étiées lors de remaniements ultérieurs. Les chapiteaux à crochets sont décorés de feuilles variées dont le style permet de proposer une datation entre la fin du 13<sup>e</sup> siècle et le 14<sup>e</sup> siècle. Deux files transversales de colonnes devaient porter des murs de refend répartis aux tiers de la longueur. De chaque file est constituée de deux demi-colonnes engagées et de deux colonnes (fig. 50). Deux autres piles forment un alignement longitudinal dans la partie nord-est. D'autres colonnes ont dû être démantelées lors des divers réaménagements modernes. La cave était subdivisée au moins partiellement en deux travées inégales ou au plus en trois travées égales.

Aucun élément du couvrement ancien n'a été préservé. Les piles portaient peut-être des arcades soutenant une poutraison, comme cela a été observé dans d'autres édifices lausannois au début du 20<sup>e</sup> siècle avant leur démolition, tel au numéro 4 de la rue de Bourg (M. Grandjean, Canton de Vaud III, Lausanne, = Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 69, 277–278.387–388. Berne 1979). De même l'accès initial à la cave n'est pas identifié. La maison a connu un grand chantier de reconstruction en 1714 avec le réaménagement des distributions, dont il reste la cage d'escalier actuelle.

Sous les sols en béton, plusieurs niveaux en terre battue ont pu être mis en évidence, certains sont assurément antérieurs au chantier de 1714, d'autres sont plus récents.

*Matériel archéologique* : céramique, catelles de poêle.  
*Datation* : archéologique.  
*Archéotech SA, Epalinges, M. Glaus.*

*Lausanne VD, Vidy, Comité International Olympique*  
 voir Epoque Romaine

#### *Lenzburg AG, Kirchgasse 4 (Lnz.016.1)*

LK 1090, 2655935/1248743. Höhe 400 m.  
*Datum der Bauuntersuchung*: 15.–21.3.2016.  
 Bauuntersuchung (Auskernung).  
 Altstadtthaus.  
 Das Haus Kirchgasse 4 in der Stadt Lenzburg wurde nach dem Stadtbrand von 1491 neu erbaut. Das ursprünglich dreigeschossige, dreiraumtiefe Gebäude wurde um 1800 sekundär nach Osten verlängert und um ein Geschoss erhöht. Der Kernbau des Hauses aus dem Ende des 15. Jh. wies auf der Nordseite eine Brandmauer auf, während seine übrigen Wände aus Fachwerk bestanden. Wie Untersuchungen anderer Häuser in Lenzburg gezeigt haben, war dies typisch für die Häuser aus der Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand. Nur zwischen jedem zweiten oder gar dritten Haus wurde eine Brandmauer errichtet.  
*Datierung*: dendrochronologisch.  
 KA AG, P. Frey.

#### *Liestal BL, Zeughausgasse 33*

LK 1068, 2622409/1259404. Höhe 324 m.  
*Datum der Bauuntersuchung*: April–Mai 2016.  
 Neue Fundstelle.  
 Geplante Bauuntersuchung (Sanierung mit Zweckänderung Wohnhaus in Büro). Grundriss 90 m<sup>2</sup> auf 4 Etagen.  
 Wehrgang der Stadtmauer. Wohnhaus.  
 Die Stadtmauer, im unteren Bereich mit Bestand aus dem 13. Jh., erreicht gassenseitig noch eine Höhe von 7 m. Der umlaufende, 1,2 m breite Wehrgang zeigte sich im 2. Obergeschoss des Umbauobjektes in der Brandmauer Süd sowie in der internen Fachwerkwand in Form zugemauerter Durchgänge. Aktuell befindet sich die Brüstung des Zinnenkranzes auf dem Bodenniveau des anstossenden Zimmers und entspricht dem Gehniveau der letzten Nutzungsphase des Wehrganges vor dessen Auflösung im Jahr 1718. Weitere, ältere Gangniveaus liessen sich nicht nachweisen, dürften aber bis 1,4 m weiter unten angenommen werden. So deutet der lediglich auf 1,45 m liegende Sturz des Durchganges in der Brandmauer zum südlichen Nachbarn darauf hin, dass der südlich anschliessende Gangabschnitt immer tiefer geführt gewesen sein muss, also der Rundgang über die Parzellen hinweg kein einheitliches Gehniveau hatte.  
 Auf der Brustwehr waren 2 m breite Zinnen aufgeführt, dies mit einem Abstand von 1,5 m. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden sie zu Scharfenfenstern verkleinert. Im vorliegenden Fall sind zwei auf der Brüstung ansetzende 90 cm hohe und auf der Innenseite mindestens 50 cm breite Öffnungen mit sich nach innen weitenden Laibungen entstanden. Im südlich anschliessenden Stadtmauerabschnitt im Bereich der ehemaligen Pfarrscheune wurden die Zinnen in einer ersten Veränderung – dendrochronologisch ins Jahr 1463 datiert – mit sich nach aussen zu den Seiten und nach unten weitenden Scharfen verengt. Letztere hatten ein Lichtmass von 50 cm in der Breite auf 80 cm Höhe. Im selben Bauvorgang scheint dort auch das Niveau des Wehrganges um 50–80 cm erhöht worden zu sein. Im 2016 untersuchten Bereich erfolgte die Erhöhung erst nach dem Zusetzen zumindest einer der beiden ältesten Scharfen. Später wurde die Mauerkrone um etwa 40 cm aufgemauert. Danach wurde auf der Höhe von 1 m bis etwa 1,6 m ab neuem, erhöhtem Wehrgangboden in die beiden ehemaligen

Zinnen je eine quadratische Öffnung durchgebrochen. Wie die Parallelen im benachbarten mittelalterlichen Mauerabschnitt weiteten auch sie sich gegen aussen nach unten und auf die Seiten bis auf die Aussenmasse von 1,1 m Höhe und 55 cm Breite. Die quadratischen Scharfen wiederum wurden in der letzten Phase vor der Aufhebung des Wehrganges auf quadratische, auf Schulterhöhe liegende Schusslöcher von 20 cm auf 20 cm verkleinert.  
 Die unterschiedlichen Befunde von Scharfen sowie die diversen Gangniveaus im untersuchten und dem benachbarten Abschnitt belegen, dass die von der Stadt beauftragten Ausbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an der Letzi abschnittsweise, wohl nach Zugangsmöglichkeit und Überbauung der Parzelle, erfolgten. Beide Arten der Laibungsöffnungen müssen zeitweise gleichzeitig in Gebrauch gewesen sein.  
*Datierung*: archäologisch-bauhistorisch. – dendrochronologisch.  
 Dachwerk Wohnhaus 1776/77.  
*Archäologie Baselland, A. Springer.*

*Lucens VD, Terrasses du château et*  
*Porte de Combremont*  
 voir Temps modernes

*Lugano TI, Piazza Cioccaro*  
 vede Età Romana

#### *Lungern OW und Meiringen BE, Brünigpass*

LK 1071, 2653350/1178880. Höhe 1000 m.  
*Datum der Prospektion*: Mai–Oktober 2016.  
*Bibliografie zur Fundstelle*: JbAS 96, 2013, 152–164; 97, 2014, 180–194; 98, 2015, 154–174.  
 Geländebegehungen und Prospektion mit dem Metalldetektor (Fundstelleninventarisierung).  
 Passstrasse und Umland.  
 Bei den Geländebegehungen von 2016 wurden nördlich der heutigen Brünig-Arena die letzten Reste der Abzweigung Richtung Gallenblatten und Meiringen bzw. Brünig, Wacht und Brienzwiler dokumentiert. Die Situation vor dem Bau der neuen Brünigstrasse ist auf dem sog. Diethelplan von 1855 (Situationsplan 1:5000 der Brünigstrasse. Topographischer Plan des Brünigpasses und des Strassenprojektes von der Brünighöhe bis Lungern. Staatsarchiv Obwalden, 04.0044) abgebildet.  
 Im Bereich Seewli, Chollhüttliwald gelang der Nachweis eines Köhlerplatzes mit Gebäuderesten (Steinsockel von 3,6×3,6 m) und Kleinfunden. Die Prospektion mit dem Detektor erbrachte zahlreiche mittelalterliche bis neuzeitliche Metallfunde. Unter den diversen Huftesen, Schnallen, Knöpfen und Münzen ist eine unter Papst Paul II. (1464–1471) in Rom/Vatikan geprägte Silbermünze besonders hervorzuheben (Vorderseite: PAVLVS – PP – SECVNDVS [Paulus Papa Secundus]. Wappenschild, darüber gekreuzte Schlüssel und Tiara. Rückseite: S – PETRVS – ROMA – S – PAVLVS [Sanctus Petrus, Roma, Sanctus Paulus]. Apostel Petrus rechts mit Schlüssel und Paulus links mit Schwert).  
*Datierung*: archäologisch; numismatisch. Mittelalter; Neuzeit.  
 AGP Schweiz, M. Berweger, L. Degelo und P. Nagy.

#### *Luzern GR, Putz, Burganlage Castels*

LK 1176, 2775645/1199652. Höhe 1065 m.  
*Datum der Grabung/Baubegleitung*: 2010–2016; baubegleitend März und Mai–Anfang Juli 2016.  
*Bibliografie zur Fundstelle*: F. von Jecklin, Inventar des Schlosses Castels in Graubünden. ASA 1892, 105–108; E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, 271–273. Zürich/Leipzig 1930; O.P.



Fig. 50. Lausanne VD, Rue de Bourg 8. Vue générale de la cave en direction du sud avec deux colonnes dégagées. Photo Archéotech SA.



Abb. 51. Luzein GR, Putz, Burganlage Castels. Südmauer (M8) – Schnitt 9. Die Trockensteinmauer wurde der älteren Umfassungsmauer vorgesetzt. Im Sondageschnitt kamen eine Maueröffnung und Reste eines Mörtelbodens zum Vorschein. Foto AD GR.

Clavadetscher/W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, 277–279. Zürich/Schwäbisch Hall 1984; F. Hitz, Fürsten, Vögte und Gemeinden. Politische Kultur zwischen Habsburg und Graubünden im 15. bis 17. Jahrhundert. Baden 2012; JbAS 98, 2015, 247f. Geplante Bauuntersuchung/Ausgrabung (Sicherung/Restaurierung). Grösse der Grabung 8 m<sup>2</sup>.

Burg.

Seit 2010 begleitet der AD GR die Sanierung der Burganlage von Castels in Putz, Gemeinde Luzein. Ihm obliegt die Freilegung, Untersuchung und Dokumentation der archäologischen Baubefunde. Die ersten Etappen umfassten die Untersuchung des Bergfrieds, der nördlichen, bis zu 11 m hoch erhaltenen Wehrmauer sowie der nordöstlichen Zwingermauer. Da Teile des historischen Mauerwerks im Zuge der Restaurierung trockengelegt werden mussten, wurden an den hierfür notwendigen Stellen kleinflächige Bodeneingriffe vorgenommen. Im Sommer 2014 wurden dabei Reste von Wehrmauern und Gebäuden unterschiedlicher Zeitstellung sowie brandgerötete Lehmauskleidungen zweier gewerblich genutzter Öfen, welche wohl der jüngsten Nutzungsphase zuzurechnen sind, freigelegt.

Im Herbst 2015 bzw. im Frühjahr 2016 wurde die Sanierung des östlichen Wehrmauerabschnitts in Angriff genommen. Nach Entfernen des Kronenbewuchses wurden drei grosse, sekundär verbaute Fenstereinbauten nahe der Abbruchkante untersucht, in deren Bereich sich z.T. Reste von Mörtelböden bzw. von Verputz

im Bereich der Laibungen erhalten hatten. Nordöstlich davon fanden sich darüber hinaus ein kleineres, wohl zur ersten Bauphase der Wehrmauer gehörendes Scharfenfenster sowie zwei Balkennegative. Ausserhalb des Berings hatte E. Poeschel an dieser Stelle einst einen gemauerten Schacht kartiert, der heute verschüttet ist. Die Balkennegative korrespondieren mit dem Schacht. Hier dürfte also ein Abort bestanden haben, der sehr wahrscheinlich ebenfalls der ersten Wehrmauerphase zuzurechnen ist.

Im Sommer 2016 wurde schliesslich mit der Sanierung der Südmauer begonnen. Der Mauerzug war direkt an der Abbruchkante des Burgplateaus gebaut. Dessen Südflanke stürzt ca. 300 m tief über felsiges Gelände zur Landquart hin ab, was für die Installation des Gerüsts und die Arbeit darauf entsprechend herausfordernd war. Die Sanierungsarbeiten machten auch hier vereinzelte Bodeneingriffe in Form von Sondageschnitten notwendig. Insgesamt wurde jedoch nur eine Fläche von 8 m<sup>2</sup> geöffnet, dies v.a. in Form von parallel zur Mauer angelegten Schlitzgräben im hinteren, nordseitigen Bereich des südlichen Berings. Unter der Grasnarbe wurden ein Bauniveau und verschiedene Abbruchstraten freigelegt. In der Osthälfte des Beringabschnitts schien die Mauer zunächst in Trockensteintechnik errichtet worden zu sein. Um den Mauerbau zu klären, wurde ein weiterer Sondierschnitt angelegt. Dabei zeigte sich, dass die Trockenmauer einer älteren, im Mörtelverband aufgerichteten Umfassungsmauer wohl als frühe Sicherung gegen das Abstürzen, vorgesetzt worden war (Abb. 51). Das ältere



Mauerwerk wies hier zudem eine (Tür-)Öffnung mit verputzter Laibung auf. Der Verputz zieht sich zudem sowohl über Innen- als auch Aussenwände dieses Mauerwerks. Hofseitig wurden darüber hinaus eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Binnenmauer sowie die Reste eines dazugehörenden Mörtelbodens angeschnitten. Ob es sich hierbei um einen weiteren Abort über dem Abgrund handelt, ist wegen der Kleinheit des Bodeneingriffs (noch) unklar. Die absolutchronologische Einordnung der vorgefundenen Bauelemente und -phasen muss zunächst noch offenbleiben, zumal für die Dendrochronologie geeignete Bauhölzer Mangelware sind. Mit der Sicherung der sog. Lustgartenmauer im Südwesten der Burganlage soll die Mauerwerkssanierung im Jahr 2017 vorerst ihren Abschluss finden.

*Archäologische Funde:* Ofenkeramik, Flachglas, Bleiruten, bemalter Verputz, Eisen, Buntmetallfragment.

*Faunistische Material:* wenige Knochen.

*Probenentnahmen:* Mörtel.

*Datierung:* archäologisch. 13.-17. Jh.

*AD GR, Ch. Walser und S. Rexová.*

*Malans GR, Burgruine Wynegg*  
siehe Neuzeit

*Mauren FL, Peter-Kaiser-Strasse (0469)*  
siehe Bronzezeit

*Meiringen BE, Brünigpass*  
siehe Mittelalter, Lungern OW und Meiringen BE

*Mezzovico-Vira TI, Chiesa di San Mamete*

CN 1333, 2714705/1 105 555. Altitudine 415 msm.

*Data dello scavo:* giugno-novembre 2016.

*Bibliografia:* R. Cardani Vergani, Ricerche archeologiche in Ticino nel 2016. Bollettino Associazione Archeologica Ticinese 29, 2017, 28-29.

Scavo programmato (risanamento e restauro). Superficie complessiva dello scavo 80 mq.

Chiesa. Inumazioni.

La chiesa di San Mamete a Mezzovico è una costruzione in stile romanico significativa sia dal punto di vista artistico che architettonico. Sorge in basso a est del villaggio ed è circondata dal sagrato con l'ossario e dal muro di cinta del cimitero il cui portale presenta l'affresco con San Mamete e Sant'Antonio abate, eseguito alla maniera di Cristoforo da Seregno negli anni 1470-1480. Fu eretta in diverse tappe dal 1055 ai secoli XV-XVI. Negli anni 1959-1960, in occasione degli interventi di restauro al monumento, è stata messa in luce la struttura della prima aula orientata, che è stata conservata e consolidata ed è tuttora visibile.

L'intervento archeologico è stato eseguito nell'ambito dei lavori di risanamento e restauro interni ed esterni intesi a risolvere i problemi relativi all'umidità presente nell'edificio. In corrispondenza dei drenaggi sui perimetri esterni della chiesa sono così venuti alla luce parte di un antico selciato a ovest, forse da riferire alla primitiva chiesa romanica, mentre a est, tra il muro della chiesa e il muro di cinta esterno, era presente un'area cimiteriale utilizzata per diversi secoli, presumibilmente dal Romanico ad almeno il Cinquecento.

È stata indagata a fondo una superficie di circa 10 mq, dove sono state ritrovate in posizione 31 sepolture (fig. 52). Tre di queste avevano una struttura tombale con lastre di pietra infisse a coltello e copertura in lastre litiche. Le tombe più antiche sono probabilmente pertinenti con la fase romanica della chiesa. Due delle inumazioni sfruttavano lo spazio disponibile tra il campanile e una

struttura muraria da definire, mentre per le altre sepolture non si è rinvenuta nessuna struttura; per alcune si può ipotizzare la presenza di una cassa lignea, considerato il ritrovamento di chiodi. L'area cimiteriale è sicuramente stata rimaneggiata più volte: anche se le deposizioni si trovavano in connessione anatomica, in alcuni casi erano prive delle ossa lunghe (in particolare femori e tibie) e/o del cranio, forse asportati al momento della costruzione dell'ossario.

Un interessante manufatto – la cui funzione è al momento ignota – è stato messo in luce nell'ampliamento dell'indagine verso l'attuale ossario.

*Scavo:* L. Mosetti e M. Pellegrini.

*Datazione:* archeologica.

*UBC TI, R. Cardani Vergani e L. Mosetti.*

*Mies VD, Route des Châtillons 12 (parcelle 1047)*

CN 1261, 2502780/1 128 500. Altitude 384 m.

*Date des interventions :* 20.-29.5.2015 et 7.-22.6.2016.

*Référence bibliographique :* ASSPA 78, 1995, 235.

Fouille de sauvetage et surveillance archéologique (construction d'une villa). Surface du chantier 2000 m<sup>2</sup>.

Nécropole.

Des tombes en dalles appartenant à la nécropole du haut Moyen-Age de La Crota ont été fouillées au 19<sup>e</sup> siècle. En 1954, un groupe de trois tombes en coffres a été dégagé en limite sud-est de la parcelle 1047 et, en 1994, quatorze sépultures ont été relevées et partiellement fouillées dans la propriété voisine.

En 2015, lors du pré-terrassement de la future villa, le coffre en dalles d'une des sépultures dégagées en 1954 a été retrouvé. Cette découverte a permis de recalculer ces tombes dont la position était erronée.

En 2016, la réalisation des garages de la propriété et d'un réseau de géothermie a amené la découverte d'au moins huit tombes, au voisinage de la zone fouillée en 1994. Ces tombes, à l'exception d'une seule non fouillée, sont remaniées, voire détruites, et leurs coffres démantelés à des degrés divers. La fouille de ces structures n'a été que partielle et s'est limitée à l'emprise des terrassements. La destruction des tombes peut être attribuée à des fouilles archéologiques antérieures au 20<sup>e</sup> siècle. Les dégradations observées ne sont pas liées directement à la pose de services. L'apport de l'intervention actuelle est de nous fournir la limite nord-est de la nécropole du haut Moyen-Age, ou du moins de l'ensemble de tombes fouillées en 1954 et 1994.

*Datation :* archéologique. haut Moyen-Age.

*Archeodunum SA, Gollion, Ch. Henny.*

*Mollens VD, Ancienne Forge (Rue de l'Eglise 4)*

CN 1222, 2517570/1 159 060. Altitude 743 m.

*Date des fouilles :* 4.1.-18.3. et 27.4.-3.5.2016.

Fouille de sauvetage programmée (projet communal de transformation de l'ancienne forge pour y aménager des logements). Surface de la fouille 150 m<sup>2</sup>.

Cimetière.

A Mollens, village du pied du Jura vaudois, à moins de 20 km au nord-ouest de Morges VD, une fouille préventive a été conduite en amont de la transformation de l'ancienne forge, qui impliquait des travaux de terrassement dans le sous-sol intérieur et des tranchées extérieures sur une profondeur moyenne de 0.80 m. Après une surveillance en 2013, la fouille s'est déroulée au début de l'année 2016.

Localisée entre le château et l'église actuels, la surface explorée a révélé quatre grandes étapes d'occupation dont la chronologie exacte reste à préciser. La plus récente a vu l'édification de la forge au milieu du 19<sup>e</sup> siècle, bâtiment agrémenté ensuite d'une annexe et de partitions internes. L'étape précédente constitue en une



Fig. 52. Mezzovico-Vira TI, Chiesa di San Mamete. Una delle tombe medievali. Foto UBC TI.

grande fosse à chaux (peut-être liée à la reconstruction du château en 1791) et les restes d'un mur. Ces structures des Temps modernes ont été implantées à l'emplacement de l'ancien cimetière paroissial.

125 inhumations et plusieurs réductions ont été fouillées de manière exhaustive à l'intérieur et au sud-ouest de l'ancienne forge. Dans la tranchée extérieure nord-ouest, un nettoyage partiel et un sondage de 6 m<sup>2</sup> ont permis de localiser et prélever les restes de 35 tombes. Les résultats préliminaires révèlent une utilisation funéraire de la zone du haut Moyen-Age aux Temps modernes. Les inhumations les plus anciennes présentent la même orientation ouest-est qu'un mur dont ne subsiste qu'un lambeau de fondations. Seule structure assurément antérieure aux sépultures, sa datation demeure pour l'heure indéterminée. Relevons enfin que le comblement de certaines tombes a fourni du matériel caractéristique de la période romaine (céramique, tuiles). Ces éléments suggèrent une occupation antique du site ou aux environs immédiats. La séquence stratigraphique a été appréhendée par sondages jusqu'aux niveaux naturels.

La grande majorité des tombes mises au jour en 2016 sont des fosses simples avec différents types d'aménagements en bois (coffrages, cercueils, etc.), que la suite de l'étude permettra de caractériser. Les inhumations des phases les plus récentes, parfois en cercueils cloués avec des restes de bois conservés, ont des orientations fort divergentes. Elles ont livré un peu de mobilier, principalement des éléments vestimentaires ou de parure : bague, boutons, épingles de lincoln, agrafes et barbacanes, etc. Une coquille de pèlerin liée à une tombe, sans doute médiévale, a également été découverte. Les sépultures les plus anciennes, orientées ouest-est, remontent aux 7<sup>e</sup>-8<sup>e</sup> siècles, au regard des objets associés (plaque-boucle en os sculpté et argent, boucle de ceinture du 7<sup>e</sup> s., fig. 53) et de leur typologie (13 tombes en coffres de dalles dont 4 ont été fouillées).

Ces investigations archéologiques sont les premières menées de manière scientifique dans la commune de Mollens. Auparavant, hormis la découverte au 19<sup>e</sup> siècle de vestiges romains en bordure de son territoire vers Ballens, la connaissance du passé de ce village reposait uniquement sur des sources écrites. Celles-ci attestent l'existence de la localité au début du 12<sup>e</sup> siècle et sa dépendance au monastère de Romainmôtier (1139), qui y aurait fondé un petit prieuré. Elles nous informent aussi sur la présence d'une église paroissiale dédiée à St-Jacques (1228) et sur un recensement de 46 feux en 1416. Le village de Mollens, qui comptait 361 habitants au milieu du 18<sup>e</sup> siècle, fut la



Fig. 53. Mollens VD, Ancienne Forge. Plaque-boucle composite en os sculpté et argent associée à la sépulture T174 partiellement détruite par une grande fosse à chaux moderne. Photo Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne, D. Cuendet.

proie de plusieurs incendies, dont celui de 1798 détruisit notamment l'ancienne église qui contenait les archives.

*Matériel anthropologique* : 125 inhumations et plusieurs réductions.

*Datation* : archéologique ; historique. Moyen-Age ; Temps modernes.

*Archeodunum SA, Gollion, L. Steiner et F. Krähenbühl.*

#### *Muotathal SZ, Bachholzalm*

LK 1172, 2720947/1203089. Höhe 692 m.

*Datum der Kellensondierung*: 3.4.2016.

Neue Fundstelle.

Siedlung.

Die Vermutung, dass der Weg von Muotathal ins Bisistal bis ins Mittelalter nicht via den tiefgründigen und mit etlichen Karstquellen durchsetzten Talboden und entlang der gefährlichen Muota, sondern vom Töbeli her über die «Charen» (Karstrücken) führte, ist berechtigt. Reste eines alten Säumerwegs durch die «Charen» sind noch vorhanden. Dieser führte entlang der Bachholzflue und vorbei an einer kleinen, nach Südwesten ausgerichteten Balm, deren überdachte Fläche 1.5×4 m misst, bei einer lichten Höhe von lediglich 1 m. Der Boden des Abris und der kleine Vorplatz sind eben, und das Erdreich im überdachten Bereich sandig und staubtrocken.

Das Erdreich besteht aus feinkörnigem trockenem Humus und ist kaum mit Steinen durchsetzt. Die Sondierung wurde im westlichen überdachten Bereich der Balm, unmittelbar neben der Felswand angelegt. In einer Tiefe von 14 cm zeigte sich eine wohl rezente Holzkohleschicht. In 34, 40, 48, 50 und 60 cm Tiefe kam weiteres Brandmaterial zum Vorschein. Die am tiefsten geborgene Holzkohle wurde am Institut für Ionenstrahlphysik der ETH Zürich C14-datiert und ergab ein mittelalterliches Alter: ETH-67389, 963±21 BP, cal. 1067–1154 n.Chr.

*Probenentnahmen*: Holzkohle für C14.

*Datierung*: C14. 11./12. Jh. n.Chr.

*Amt für Kultur SZ, W. Imhof.*

*Muttenz BL, Burggasse 8*

LK 1067, 2 615 673/1 263 475. Höhe 295 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* August 2016, voraussichtlich bis Frühjahr 2017.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Umbau). Grundriss 90 m<sup>2</sup> auf 3 Etagen. Wohnhaus.

Das 6 m auf 6,7 m messende, giebelständige Gebäude besitzt als Kernkonstruktion ein Ständergerüst mit zwei Vollgeschossen und einem Dachgeschoss (Dachneigung 35°) sowie zwei Firstständer. Das Eichenholz dafür wurde im Winter 1417/18 geschlagen, was das Gebäude zum ältesten noch aufrecht stehenden, nicht adligen Gebäude im Kanton Basel-Landschaft macht. Viele der Hölzer weisen Bohrlöcher auf, die sie als so genanntes Flösserholz kennzeichnen. Bei der Dachkonstruktion handelt es sich um eine Hängenagelung, bei der die ausschliesslich aus Kirschenholz bestehenden Rafen in den Auflagebalken mit einem Holznagel fixiert sind. Der Auflagebalken/die Pfette entspricht nicht wie üblich dem Rähm, sondern wurde als zusätzliches Längsholz über jeweils mindestens drei Stichbalken geführt, welche quer auf dem Rähm sitzen. Dadurch wird das Dach flacher. Die schrägen Holzverbindungen der Kopfbänder und Fussstreben sowie der Unterfirst sind überblattet. Die vier Eckständer sind entsprechend der Stüde geschossübergreifend. Ob der Ständer in der Wandmitte geschossübergreifend ist, liess sich bisher nicht klären. Einige Wandstiele sind jedenfalls geschossweise abgebunden und liegen nicht mit dem anderen Geschoss auf einer gemeinsamen Flucht. Die Wände bestanden aus mit Lehmflechtwerk mit runden Staketen (Kirschenholz) ausgefachten Feldern, Riegel wurden nirgends festgestellt. Da wettergeschützt und später durch einen Anbau verdeckt, ist ein Grossteil des hinteren Giebels (Giebel Süd) im Ober- und Dachgeschoss noch in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten geblieben. Mit dem Nachbargebäude besteht ein konstruktiver Zusammenhang: Die beiden haben eine gemeinsame Scheidewand, auf deren Deckenrähm die Deckenbalken von beiden Seiten aufliegen.

Das einräumige Erdgeschoss war anscheinend seit Bestehen und bis heute mit einer Feuerstelle in der Mitte der Ostwand, in halber Tiefe des Gebäudes, versehen. Der Treppenwechsel, der einen internen Aufgang entlang der Westwand anzeigt, weist womöglich auf einen ursprünglichen Eingang zur Strasse hin und zwar am Ort des aktuellen rund 1,4 m breiten Durchgangs aus der Zeit der Versteinerung. Ob es einen Hintereingang im Giebel Süd oder einen Seiteneingang gab, ist zurzeit ungewiss. Das Obergeschoss wies eine durch eine Ständer- oder Bohlenwand strassenseitig abgetrennte Kammer und einen Vorraum auf. Letzterer war mit einem Tonplattenboden belegt, die Wohnkammer mit einem massiven Mörtelgussboden. Der Zugang in den flachen Dachraum muss über eine Stiege im Bereich des Vorraumes erfolgt sein. Das Gebäude wird als Handwerkerbetrieb mit einer feuernutzenden Werkstatt und Wohnbereich im Obergeschoss interpretiert.

Rund 200 Jahre nach dem Aufrichten des Ständerbaus wurden um 1603 die strassenseitige Giebelfassade (Giebel Nord), die gassen-seitige Traufe (Ostfassade) sowie das Erdgeschoss der Rückseite (Giebel Süd) versteinert, indem man das Flechtwerk entfernte und die Mauer jeweils knapp ausserhalb des Holzgerüsts hochzog (giebelseitig auf Flucht der vorkragenden Firstpfette). Die Wandständer wurden stehengelassen, die Bereiche zwischen den Ständern ausgemauert, schliesslich die Grundschwelle entfernt und ausgemauert inklusive dem Ersatz des alten gemauerten Schwellensockels. Warum die rückwärtige Giebelfassade nur im Erdgeschoss ausgemauert wurde, bleibt unbekannt. Durch die Massnahme entstand auf Höhe Geschossschwelle ein 30 cm mächtiger Fassadenrücksprung mit offener Mauerkrone. Es ist zurzeit unklar, wie diese vor Witterungseinflüssen geschützt wurde.

*Archäologische Funde:* Grabung im Erdgeschoss noch ausstehend.

*Probenentnahmen:* Dendro, Schlammmaterial aus Zwischenböden. *Datierung:* dendrochronologisch. Kernbau 1407/08, Versteinerung 1602/03, rückseitige Erweiterung 1812/13.

*Archäologie Baselland, A. Springer.*

*Nyon VD, Temple de Nyon*

CN 1261, 2 507 627/1 137 315. Altitude 406 m

*Date des fouilles:* août 2013–novembre 2016.

*Références bibliographiques:* ASSPA 78, 1995, 221 ; 79, 1996, 260 ; AVd. Chroniques 2013, 96–97 ; AAS 97, 2014, 238 ; M. Grandjean, L'architecture religieuse en Suisse romande et dans l'ancien diocèse de Genève à la fin de l'époque gothique. CAR 157–158, 162–166.181–182. Lausanne 2015 ; C. Schmutz Nicod/A. Pedrucci/M. Glaus et al., Le Temple de Nyon, ancienne église Notre-Dame. Guides d'art et d'histoire de la Suisse, 992–993. Berne 2016 ; A. Pedrucci/M. Glaus, Nyon. Temple – Ancienne église Notre-Dame. Aff. 536-4 et 536-5 – Intervention 10911. Analyse archéologique des façades extérieures, des parois intérieures des chapelles, constats ponctuels à l'intérieur, fouille et sondages à l'extérieur et à l'intérieur. Rapport inédit ACVD, Archéotech SA, Epalinges, décembre 2016.

Fouille et étude du bâti programmées (restauration du temple). Surface de la fouille 60 m<sup>2</sup>.

Eglise. Cimetière. Habitat.

Dès la fin du 19<sup>e</sup>, les premières investigations archéologiques ont livré des vestiges d'Epoque romaine et ceux d'une première église. Cet édifice a connu au moins deux étapes de construction successives comme l'atteste le doublage extérieur de l'abside.

Les zones fouillées récemment sont trop restreintes pour permettre une mise en phase générale du site. Les séquences stratigraphiques des phases les plus anciennes correspondent au développement connu du site. A la période romaine, des édifices maçonnés bordent une rue associée à un système d'égout. L'ancien axe de la rue correspond au mur nord des chapelles latérales actuelles ; plus tardivement la voie a été supprimée, réduite ou déplacée au nord, mais le parcellaire romain a perduré comme le démontre le mur nord de la nef primitive qui repose sur les façades de l'*insula*. Aucun vestige en relation avec la première église n'a été mis en évidence.

Au nord-ouest de l'église et dans la sacristie, 13 sépultures ont été mises au jour. Les plus profondes entament les niveaux de démolition romains. Le cimetière s'étendait bien au-delà des zones fouillées, comme en attestent les sépultures découvertes plus au nord et le plan cadastral de 1672. L'abaissement du niveau de circulation extérieure à la période moderne a oblitéré les structures les plus récentes.

Les façades ont fait l'objet d'une analyse archéologique dont le résultat, mis en relation avec les découvertes en fouille, a permis de comprendre l'essentiel de la chronologie constructive du monument et de reconsidérer certaines interprétations basées sur l'étude des sources. La nef rectangulaire à vaisseau unique est flanquée de chapelles latérales et d'une sacristie ; elle s'ouvre sur un clocher-chœur à chevet plat, qui est daté vers 1180 sur une base stylistique – ses baies présentent en effet de grandes similitudes stylistiques avec celles du portail de l'abbaye de Bonmont – sa base est constituée de blocs romains en remploi. Les pans de maçonnerie romane mis au jour en façade ouest indiquent que l'emprise actuelle de l'édifice au sol est proche de celle du 12<sup>e</sup> siècle : la longueur de la nef est constante depuis l'époque romane, et sa largeur est restée inchangée depuis l'église primitive. La façade sud est assez régulière, tandis que la façade nord, dont la partie supérieure été masquée lors d'un des changements de la pente du toit, est plus complexe et moins homogène en raison des remaniements successifs subis par les trois chapelles nord.

Entre la fin du 13<sup>e</sup> siècle et le 14<sup>e</sup> siècle, deux chapelles latérales (CN1) et (CN3) furent adossées aux deux extrémités de la façade nord de la nef romane ; une troisième chapelle (CN2) prit place un peu plus tard entre elles. Les premières mentions connues de travaux pour l'église remontent à 1392 et font état de la reconstruction de la toiture. En 1436–1437, la partie supérieure de la voûte du chœur est partiellement reconstruite. Le portail occidental fut érigé en 1467 dans la nef romane encore en place. Entre 1471 et 1481 la nef fut presque entièrement reconstruite, avec les

trois croisées d'ogives, l'ouverture des arcades, l'édification des chapelles sud, ainsi que la reprise des chapelles nord pour leur donner des dimensions plus régulières et les doter de voûtes (fig. 54). Les quatre piliers sud de la nef qui soutiennent les croisées d'ogives font partie du chantier de 1471-1481. La datation reste ouverte pour les quatre piliers nord, faute d'analyse exhaustive, bien qu'il semble probable qu'ils fassent partie de la même campagne de travaux. Le clocher fut démoli en 1795 en raison des problèmes statiques qui l'affectaient depuis le 15<sup>e</sup> siècle et reconstruit qu'en 1936.

*Datation* : archéologique. Epoque romaine ; Moyen-Age.

*Archéotech SA, Epalinges, M. Glaus et A. Pedrucci.*

### *Oberägeri ZG und Sattel SZ, Morgarten*

LK 1131. Höhe 735-880 m.

*Datum der Feldbegehung*: 14.3.-25.5.2015.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle*: S. Doswald, Ein mittelalterlicher Pfennigfund aus Oberägeri im Kanton Zug. Schweizer Münzblätter 65, 2015, 67-71; M. Matzke, Hortfund – Verlustfund: Münzfunde spiegeln den Schweizer Münzlauf im späten 13. Jahrhundert. Numismatische Rundschau 94, 2015, 115-159; A. JeanRichard/St. Hochuli/E. Roth Heege, Sensation oder Medienhype? Resultate der archäologischen Prospektion im vermuteten Schlachtgelände von Morgarten. as. 39, 2016, 3, 16-23; A. JeanRichard/St. Hochuli/E. Roth Heege, Resultate der archäologischen Prospektion «Morgarten 2015». Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 108, 2016, 37-42; A. JeanRichard/St. Hochuli/E. Roth Heege et al., Oberägeri, Morgarten: Prospektion. Tugium 32, 2016, 61.

Prospektion. Grösse der untersuchten Fläche 80000 m<sup>2</sup>.

Lesefunde.

Im Hinblick auf die 700-Jahr-Feier der Schlacht am Morgarten haben die Kantone Schwyz und Zug unter dem Motto «Abenteuer Geschichte» und unter wissenschaftlicher Leitung des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie Zug (Direktion des Innern) Untersuchungen im vermuteten Schlachtgelände durchgeführt. Damit wollten die beiden Kantone auch illegalen Raubgräbern und Trophäenjägern zuvorkommen, die in jüngster Zeit am Morgarten aktiv waren.

Die durch Romano Agola, mit zeitweiser Unterstützung von Adrian Zangger, ausgeführte Prospektion mit dem Metalldetektor erbrachte Funde mit einem Gesamtgewicht von rund 75 kg. Nebst mehrheitlich neuzeitlichem und modernem Abfall befanden sich darunter aussergewöhnliche Funde wie etwa die 12 Silberpfennige, die in die Zeit um 1260 bis ins frühe 14. Jh. zu datieren sind. Das kleine Münzenensemble setzt sich aus Prägungen des Bistums Basel, der Fraumünsterabtei Zürich sowie von Solothurn und der Münzstätte Schaffhausen zusammen. Bemerkenswert sind ferner Funde von Waffen und Waffenbestandteilen aus dem 14. Jh. Es handelt sich um zwei Dolche, um ein Ortband sowie um zwei Geschosspitzen. Als Reitzubehör wurde ein Sporn gefunden. Einer ganz anderen Fundgattung ist ein bronzener Kästchenbeschlag zuzuweisen. Viele weitere Objekte wie Messer oder Hufeisen sind wegen der Langlebigkeit ihrer Formen zeitlich weniger genau zu bestimmen. Ihre Datierung ins 14. Jh. ist aber bei manchen nicht auszuschliessen. Ein direkter Bezug zur Schlacht am Morgarten lässt sich bei keinem Fundstück herstellen. Frühere, mit der kriegerischen Auseinandersetzung von 1315 im Gebiet Morgarten in Verbindung gebrachte Objekte sind entweder verschollen oder der genaue Fundort ist nicht bekannt.

Ausserdem kamen bei der Prospektion bedeutende Funde älterer Epochen zum Vorschein, wie eine Scharnierfibel aus römischer Zeit, ein goldener «Nadelkopf», der vermutlich ins 6./7. Jh. datiert, sowie eine Scheibenfibel aus dem 9./10. Jh. Mit der wissenschaftlichen Auswertung der Funde wurde begonnen.

*Archäologische Funde*: Metall.

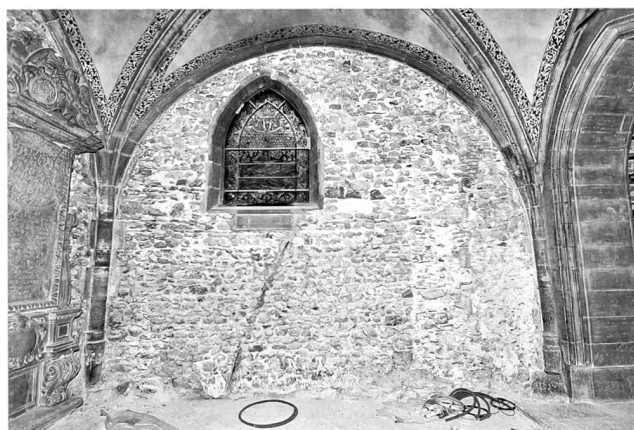


Fig. 54. Nyon VD, Temple de Nyon. Paroi intérieure nord de la chapelle CN1 avec le ravalement et la surélévation de l'étape IX (2e moitié 15e s.). Photo Archéotech SA, Epalinges.

*Datierung*: archäologisch; numismatisch. Römische Zeit; Mittelalter; Neuzeit.

*KA ZG, A. JeanRichard, S. Doswald, S. Hochuli und E. Roth Heege.*

### *Oberriet SG, Burgruine Blatten*

LK 1116, 2760760/1241860 Höhe 450 m.

*Datum der Dokumentation*: 18.7.-26.8.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbSGUF 88, 2005, 386f.

Bauuntersuchung (Mauerwerksanierung).

Burg.

Die beiden Sanierungen von 1911 und 1976 erfolgten ohne Dokumentation. Für die erneute Sanierung wurde der gesamte, heute noch 23 m hohe Turm innen und aussen eingerüstet. Neben der Sicherung der Mauerkrone und dem Ausfügen des Mauerwerks wurde die Nordostecke des Turms, die ein ausgeprägtes Rissbild aufwies, mit Zugankern gesichert. Es bot sich die Gelegenheit, die mauerbündig abgewitterten Tragbalken der Laube im 4. Obergeschoss – die einzigen erhaltenen Konstruktionshölzer – dendrochronologisch zu beproben. Bereits 2004 waren vom Turminnen her 19 Balken dendrochronologisch untersucht worden. Die erneute Beprobung betraf jene Balken, die 2004 vom Turminnen her nicht zugänglich waren oder keine Waldkante aufwiesen.

Der imposante Wohnturm über quadratischem Grundriss mit einer Seitenlänge von etwa 12.5 m hatte 6 Geschosse. Der Hocheingang befand sich im 1. Obergeschoss. Die grossen Fensteröffnungen weisen das 3. und 4. Obergeschoss als Wohngeschosse aus. Das 5. Obergeschoss war wohl ursprünglich eine offene, mit Zinnen ausgestattete Wehrplattform, der in späterer Zeit ein in Bildquellen nachgewiesenes Zeltdach aufgesetzt wurde. Im 4. Obergeschoss umgab auf 3 Seiten eine hölzerne Laube den Turm, die durch 2 Austritte erschlossen war. Vom Dach der Laube zeugen ein aus vorkragenden Steinplatten gebildeter Wasserschlag sowie die Negative der Konsolbalken, auf denen die Firstpfette des Dachs auflag. Spuren der festen Innenausstattung fehlen – so gibt es etwa keine direkten Hinweise auf Ofen-, Kamin-, Herd- oder Abortanlagen. Bedeutsam ist aber der Nachweis von zwei Holzkammern im 4. Obergeschoss. Sie waren unabhängig von der äusseren Geschosseinteilung übereinander angeordnet und sind wohl als Sommer- und Winterstube zu deuten.

Die 2004 und 2016 entnommenen 24 Dendroproben erlaubten es, die Mittelkurve 3541 (Eiche, Kurvenlänge 188 Jahre) aufzubauen, die sicher mit dem Jahr 1277 n.Chr. (Herbst/Winter) endet. In



ebendieses Jahr fällt die erste urkundliche Erwähnung der Burg. Damals verliet der St. Galler Abt Rumo von Ramstein die Burg an Ulrich von Ramschwag. Aber schon 1170 und 1229 waren Personen, die sich «von Blatten» nennen, aktenkundig geworden. Bestand also schon im 12. Jh. eine Burg, die in den 1270er-Jahren umgebaut wurde? Oder stellen die Baumassnahmen 1277 nur die Vollendung des Bauwerks dar? Am Mauerwerk fanden sich bislang keine Hinweise auf verschiedene Bauphasen – wie etwa eine spätere Aufstockung, sodass von einer Erbauungszeit in den 1270er-Jahren ausgegangen werden darf.

*Archäologische Funde:* Ofenkeramik.

*Probenentnahmen:* Mörtelproben. Holzproben für Dendrochronologie (Labor AD GR).

*Datierung:* dendrochronologisch; archäologisch.

*Im Auftrag der KA SG, S. Hardmeier.*

### Payerne VD, Abbatiale

CN 1184, 2561755/1185629. Altitude 457 m.

*Date des fouilles :* janvier–février 2016.

*Références bibliographiques :* AAS 99, 2016, 237–238 ; AVd. Chroniques 2015, 2016, 112–113.

Fouille de sauvetage programmée (travaux de sauvegarde et d'assainissement). Surface 800 m<sup>2</sup>.

Habitat. Sépultures. Eglise.

Les travaux de sauvegarde et d'assainissement de l'Abbatiale de Payerne se sont poursuivis en 2016 et ont nécessité l'installation d'échafaudages tout autour de l'église, pour la réfection des charpentes et les forages préalable à l'installation de tirants métalliques verticaux dans l'épaisseur des murs des bas-côtés et des piliers de la nef. Parallèlement, une opération d'archéologie du bâti a été mise en place, visant à la documentation des élévations et des charpentes ainsi qu'à l'inventaire complet de la sculpture architecturale (fig. 55). Les premiers résultats ont confirmé et précisé les nombreuses étapes de construction observées lors de la fouille en 2015 sur les fondations de ces mêmes murs. Ils attestent l'organisation d'un grand chantier dès le 11<sup>e</sup> siècle, débuté avec la construction du mur nord de la nef et de la Tour St-Michel, intégrée au projet de construction dès la première étape. Une deuxième grande phase voit ensuite la fin de l'édification de la Tour ainsi que la construction du mur sud de la nef. Enfin, le chantier du chevet, marqué par au moins deux étapes distinctes, achève de donner à l'Abbatiale la forme qu'elle présente encore aujourd'hui. Début 2016, les deux tranchées effectuées le long des murs de la nef à l'extérieur de l'église ont été achevées et ont livré les derniers vestiges qui n'avaient pas été touchés par les investigations de Pierre Margot dans les années 1950 et 1960 (voir, à ce sujet, AAS 99, 2016, 237–238).

Au nord comme au sud, de nombreuses sépultures ont été documentées, appartenant sans doute majoritairement à la phase romaine et à celle du Moyen-Age tardif. Plus inattendus, des éléments de maçonneries de la première église (fig. 56), dont la datation exacte reste à ce jour incertaine, ont également été mis au jour. Dans le secteur du cloître, ils fixent une limite méridionale à une annexe de la nef à trois vaisseaux reconnue depuis les années 1950. Au nord, ils concernent un bâtiment comprenant des piliers engagés (ou des lésènes) et attestent ainsi l'existence d'une construction parallèle à la nef, corrigeant l'image d'une première église isolée laissée jusqu'ici par les anciens plans. La chronologie entre les deux constructions n'est toutefois pas précisément connue, une sépulture plus récente ayant fait disparaître toute maçonnerie à leur point de jonction. D'autres sépultures attestent en revanche que le bâtiment au nord a été détruit avant la nef à trois vaisseaux, laissant la place à un secteur funéraire en plein air relativement dense et encore lié au premier bâtiment religieux. Concernant la période antique, de nouveaux éléments ont confirmé les découvertes de 2015. La construction de la *villa*, premier édifice maçonné reconnu sur le site, a bien entraîné un important nivelle-



Fig. 55. Payerne VD, Abbatiale. Bras sud du transept. Modillon, 11<sup>e</sup> siècle. Photo G. Faccani, *Archaeologiae fabrica et sculpturae medievalis*, Zürich.

ment et une mise à plat de tout le secteur. Le mobilier céramique découvert dans un remblai lié à ces travaux préparatoires, bien que peu abondant, donne en outre un *terminus post quem* situé à la fin du 2<sup>e</sup> siècle pour l'édification de la *villa*. De nouvelles structures fossoyées ont renforcé l'hypothèse d'une occupation antérieure à cette mise en forme du terrain, dont il ne subsiste aucun niveau de sol. Les rares éléments chronologiques mis au jour suggèrent néanmoins que cette première phase du site n'est pas antérieure à la période romaine et même au 2<sup>e</sup> siècle de notre ère.

*Datation :* archéologique. Époque romaine ; Moyen-Age.

*Archeodunum SA, Gollion, C. Hervé et L. Steiner ; Archéotech SA, Epalinges, M. Glaus ; G. Faccani, Zürich.*

### Pieterlen BE, Kirchgasse 2

LK 1126, 2592342/1225030. Höhe 460 m.

*Datum der Grabung:* 22.8.–4.11.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* D. Andrist, Der Reihengräber-Friedhof von Pieterlen. JbBHM 12, 1932, 54–61; D. Andrist, Der Reihengräber-Friedhof von Pieterlen. Hornerblätter der Vereinigung für Heimatpflege Büren a.A. 1946, 2–8; O. Tschumi, Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter Nr. 39. Gräberfeld von Pieterlen 1928–30. Jb BHM Bern 22, 1943, 91–99; R. Lüscher/L. Tremblay, Pieterlen, Kirchgasse 2. Entdeckung eines neuen Teils des frühmittelalterlichen Gräberfeldes. Arch BE 2017 (in Vorbereitung).

Geplante Notgrabung (Bau einer privaten Tiefgarage). Grösse der Grabung 155 m<sup>2</sup>.

Gräberfeld.



Fig. 56. Payerne VD, Abbatiale. Fouille au nord de la nef. De haut en bas : fondations de la nef actuelle, mur appartenant à une construction parallèle liée à la phase de la première église, mur de la villa gallo-romaine (à gauche) et fondation d'un arc boutant (à droite). Photo Archeodunum SA, Gollion, et Archéotech, Epalinges.

Mehrere Gräberfunde entlang dem Totenweg (heutige Kirchgas- se), der zur Kirche Pieterlen führt, belegen seit 1830 die Existenz eines weiträumigen frühmittelalterlichen Gräberfeldes im Südosten des Gotteshauses. Im Rahmen eines Bauprojekts für eine private Tiefgarage im Garten der Liegenschaft Kirchgasse 2 haben Sondagen die Präsenz weiterer Bestattungen bestätigt. In den Parzellen, die im Norden und Nordosten an die 2016 ergrabene Fläche grenzen, wurden bereits 1928–30 von David Andrist und David Glatz 88 Gräber, davon 29 mit Grabbeigaben, untersucht. Während der Grabungsarbeiten 2016 wurden im gewachsenen Boden aus Tuff und Moränengestein an starker Hanglage weitere 23 Gräber freigelegt. 12 waren direkt im Boden, 8 in Steinkisten und 3 mit einer teilweisen Steinsetzung angelegt. Deren Gruben waren nur im Kontrast zum gewachsenen Boden sichtbar und überschritten sich bis auf eine einzige, wohl spätere Grablegung nicht. Letztere war auch die einzige, bei der der Kopf nicht gegen Westen, sondern gegen Nordwesten ausgerichtet war. Die bestatteten Individuen waren ausschliesslich Erwachsene. Zehn Gräber wiesen Grabbeigaben auf (Gürtelschnallen, Saxe, Ringe, Halsketten mit Glas- und Bernsteinperlen, etc.), welche den Befund ins 7.–8. Jh. datieren. Die selteneren Bestattungen im Osten des ergrabenen Sektors lassen vermuten, dass die Ostgrenze des Gräberfeldes sich wahrscheinlich auf der 2016 untersuchten Parzelle befindet.

*Archäologische Funde:* Metall (Gürtelschnallen, Saxe, Fingerringe), Glas- und Bernsteinperlen.

*Anthropologisches Material:* 23 Individuen.

*Probenentnahmen:* Zähne für DNA.

*Datierung:* archäologisch. 7.–8. Jh.

ADB, L. Tremblay.

#### *Pont-la-Ville FR, Au Village d'en Bas*

CN 1205, 2574970/1 171 227. Altitude 675 m.

*Date des fouilles :* 21.–23.3.2016.

Site déjà connu.

Mesure de protection. Surface protégée 250 m<sup>2</sup>.

Cimetière.

L'actuelle « Chapelle de Thusy », vestige de l'ancienne église paroissiale mentionnée pour la première fois dans les archives en 1148, se situe au centre d'un cimetière antique dont l'étendue est clairement indiquée sur le plan cadastral de 1845. Depuis 1948, date de la fin de la construction du barrage de Rossens, le cimetière se trouve dans la zone de battillage et également de battement du lac artificiel de la Gruyère. Chaque année, en période d'étiage, des ossements humains, dégagés par les eaux du lac, jonchent le sol à l'ouest et en contrebas de la chapelle. Ces dernières décennies, le Service archéologique de l'Etat de Fribourg (SAEF) a été interpellé à maintes reprises par des personnes qui, ayant constaté la présence de ces ossements, ne comprenaient pas que ce site soit laissé à l'abandon.

En 1989, le SAEF avait déjà entrepris des démarches en vue de mettre un terme à ce phénomène d'érosion. Plusieurs variantes (pose de gabions, revégétalisation de la zone, pose d'un revêtement de galets) avaient alors été évoquées. Toutefois, mis à part un ramassage régulier des ossements en période d'étiage, aucune mesure concrète n'avait été prise depuis cette date. Quelques prospections effectuées sur les lieux au moyen d'un appareil de détecteur de métaux avaient notamment permis de mettre au jour plusieurs monnaies ainsi que du mobilier funéraire remontant au (haut ?) Moyen-Age.

En 2014, le SAEF avait constaté une aggravation du phénomène d'érosion à cet endroit. En effet, une importante quantité d'ossements humains y a été récoltée. La prise de mesures de protection s'avérait donc impérative pour assurer la conservation du site à long terme. Option fut prise au printemps 2016, lors d'un abaissement conséquent et durable du niveau du lac de la Gruyère, de recouvrir la zone directement menacée par l'érosion d'une couverture de galets de 40 à 50 cm d'épaisseur. Les 65 m<sup>3</sup> de galets employés, d'une taille moyenne comprise entre 5 et 10 cm de longueur, ont été déversés sur un géotextile préalablement étalé sur la zone à protéger. Afin d'éviter la déperdition des galets dans la pente, la construction d'un petit muret de soutènement en pierres sèches du côté du battement des eaux du lac a été effectuée. Les sépultures sont dorénavant protégées par une couverture de galets qui s'étale sur environ 30 m de longueur pour une largeur oscillant entre 7 et 10 m, soit sur une surface d'environ 250 m<sup>2</sup>. Un suivi devra dorénavant être régulièrement effectué afin de suivre l'évolution de cette protection et son efficacité.

*Matériel anthropologique* : ossements.

*Datation* : archéologique. Moyen-Age.

SAEF, M. Mauvilly.

#### *Prez-vers-Noréaz FR, Route des Chênes*

voir Age du Fer

#### *Prez-vers-Siviriez FR, Grand Clos*

CN 1224, 2556 840/1 165 490. Altitude 736 m.

*Date des fouilles* : septembre-octobre 2016.

Site nouveau.

Suivi de chantier (viabilisation d'un quartier de villas de 9000 m<sup>2</sup>). Etablissement.

Lors du suivi des travaux d'équipement du futur quartier de villas situé au chemin du Grand Clos à Prez-vers-Siviriez, les vestiges d'un village datant vraisemblablement du haut Moyen-Age ont été mis au jour sous la forme d'une vingtaine de structures archéologiques : des fonds de cabane, une structure de combustion, un fossé, diverses fosses et plusieurs trous de poteau. Les structures ont été repérées sur une terrasse située environ 200 m à l'est du cours actuel de la Glâne. Elles sont réparties sur une surface de 2400 m<sup>2</sup> et touchent au moins 5 des 14 parcelles prévues pour la construction des villas. Des fouilles de sauvetage sur ce secteur en 2017 permettront de documenter la totalité des vestiges et d'en préciser la nature ainsi que la datation.

Parmi les vestiges mis au jour, nous avons pu documenter au moins cinq fonds de cabane, mesurant en moyenne 2.5 m de longueur et 0.50 m de hauteur. Quatre d'entre eux ont été observés en coupe, tandis que le cinquième, qui mesure 5 m de longueur et 2.3 m de largeur, a été partiellement fouillé en plan dans l'emprise de l'une des futures routes d'accès au quartier. Le comblement de ces fonds de cabane est hétérogène et dans certains cas il comporte à sa base d'importantes concentrations de charbon. En outre, à l'intérieur de ces structures, de gros fragments d'argile brûlée (probablement du torchis) et des cailloux entiers et fragmentés au feu formant localement des amas ont été repérés. La base de tous ces fonds de cabane est creusée dans le substrat morainique.

Autre vestige remarquable découvert, une grande structure de combustion quadrangulaire mesurant environ 3.2 m de côté. Cette fosse à fond plat et parois évasées mesure 16 cm de hauteur. Son comblement est un limon sableux brun-gris, compact, présentant des lentilles rubéfiées et des gros fragments d'argile brûlée. A la base de la fosse, un lit de charbon de plus de 1 cm d'épaisseur est recouvert localement par des inclusions lithiques fragmentées au feu.

Un fossé, orienté sud-est/nord-ouest avec un retour perpendiculaire, a été également observé en plan. Visible sur 16 m de longueur, il mesure, à son niveau d'apparition, 0.6 m de largeur en

moyenne. Le fossé semble protéger de l'écoulement des eaux une cabane située dans son angle intérieur. Son remplissage homogène correspond à un limon gris charbonneux qui contient des galets entiers et fragmentés au feu épars et de nombreux fragments d'argile brûlée, dont l'un de grandes dimensions qui pourrait provenir de la structure de combustion (parois de four, chape, coupole ?) distante de 12 m.

Finalement, plusieurs trous de poteau, mesurant entre 0.4 m et 0.6 m de diamètre et contenant parfois des pierres de calage, ont été repérés. A remarquer qu'un groupe de six trous de poteau, répartis sur une surface d'environ 100 m<sup>2</sup>, pourrait indiquer l'emplacement d'un bâtiment.

Quelques rares éléments de mobilier ont également été découverts, notamment une fusaïole en terre cuite et une dalle portant des traces de taille et d'usure.

*Mobilier archéologique* : fusaïole.

*Prélèvements* : charbon.

SAEF, H. Vigneau et R. Tettamanti.

#### *Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Meienbergstrasse 6*

siehe Römische Zeit

#### *Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Zürcherstrasse 108/110*

siehe Römische Zeit

#### *Reinach BL, Schulgasse 1*

LK 1067, 2 611 440/1 260 350. Höhe 303 m.

*Datum der Grabung*: April 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.-10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41 A, bes. 278f.; B, 229-239, Taf. 246-262. Liestal 2000; R. Marti, «Luteo operi, sine quo tamen non transigitur» – Frühmittelalterliche Keramik im Spiegel gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen in der Nordwestschweiz. In: G. Graenert/R. Marti/A. Motschi et al. (Hrsg.) Hüben und drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift Max Martin. Archäologie und Museum 48, 191-215. Liestal 2004; Archäologie Baselland, Jahresbericht 2006, 34f.; 2009, 56f.; 2012, 62-67; 2014, 36-41; JbAS 96, 2013, 234; 98, 2015, 255.

Geplante Notgrabung (Unterkellerung und Umbau eines bestehenden Gebäudes). Grösse der Grabung 190 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die Unterkellerung eines bestehenden Gebäudes und der Aushub einer Sickergrube im Gartenbereich löste im historischen Zentrum von Reinach eine Notgrabung aus. Wie bereits in früheren, direkt angrenzenden Untersuchungen waren auch hier Siedlungsreste aus dem frühen Mittelalter feststellbar. Es handelt sich dabei um mehrere Pfostengruben, einen Balkengraben sowie um zwei Grubenhäuser, von denen das eine vollständig und das andere teilweise freigelegt werden konnte. Das Verfüllmaterial datiert ins ausgehende 7. bzw. ins 8. Jh. Einige Pfostengruben bilden zusammen mit solchen der benachbarten Ausgrabung Reinach-Brunngasse (2014; JbAS 98, 2015, 255) einen dreischiffigen Holzbau. Interessant ist ein zurzeit noch undatierbarer Graben, der quer zur üblichen mittelalterlichen Ausrichtung der Bebauung verläuft.

*Archäologische Funde*: Gefässkeramik, Baukeramik, Metall, Glas.

*Faunistisches Material*: Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen*: Erdproben, C14, unbearbeitet.

*Datierung*: archäologisch. 7./8. Jh.

*Archäologie Baselland*, R. Marti und J. von Wartburg.



*Ringgenberg BE, Goldswil, Kirchenruine*

LK 1208, 1633 780/1 171 800. Höhe 679 m.

*Datum der Grabung:* 23.3.–18.11.2015 und 14.3.–14.7.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* V. Herrmann, Die mittelalterliche Kirchenruine St. Peter auf dem Kirchhubel Goldswil. Jahrbuch Uferschutzverband Thuner- und Brienersee 2016, im Druck; V. Herrmann, Die Kirchenruine St. Peter – Baugeschichte und Sanierung. In: Gemeinde Ringgenberg (Hrsg.) Kirchenruine Goldswil, Ringgenberg 2017 (im Druck).

Geplante Notgrabung und Baudokumentation (Sanierung der Kirchenruine und des Kirchhofareals). Grösse der Grabung 100 m<sup>2</sup>. Kirche.

Die Ruine der 1240 erstmals erwähnten Kirche auf dem Kirchhubel Goldswil ist bis heute von Bedeutung als von weitem sichtbare Landmarke zwischen Thuner- und Brienersee. Erhalten ist der nach lombardischem Vorbild im ausgehenden 11. Jh. (Radiokarbon daten zu drei Rüsthölzern) errichtete Glockenturm. Das oberste Schallgeschoss fehlt heute. Im Zuge der aktuellen Sanierung erhielt der Turm ein modernes Schutzdach. Im Kanton Bern und darüber hinaus ist der kunsthistorisch bemerkenswerte Turm ohne direkte Parallelen. Im Mittelalter kam ihm neben seiner kirchlichen sicher auch eine herrschaftliche, machtpolitische Bedeutung an der zum Grimsel- und Brünigpass führenden Wegverbindung zu. Von der westlich anschliessenden, vielleicht bereits im 10. Jh. errichteten Saalkirche sind nur noch geringe Mauerreste erhalten. Weite Teile der bis 1,8 m hohen Wände von Schiff, Chor, Annex und südlich an den Turm gefügter Sakristei mussten neu aufgemauert werden. Die an die Kirchenwände grenzenden Aussenflächen wurden ebenfalls neu gestaltet. Zum Schutz der Fundamente wurde die einstige Topografie des Kirchhubels mit markanten Böschungen wiederhergestellt. Zwischen 1940 und 1945 war die Ruine letztmals saniert worden. Damals legte man das Kirchenschiff unter dichtem Bewuchs und Schutt frei. 1671 war die ab 1528 reformierte Kirche in die ehemalige Burg Ringgenberg verlegt worden. Seitdem verfiel die Kirche in Goldswil zur Ruine, ebenso die zum Kirchenensemble gehörende Beinhauskapelle mit Polygonalchor und das im südlichen Hangbereich in Resten erhaltene Pfarrhaus.

Die Sanierung des Turmes wurde bauarchäologisch begleitet. Hierbei wurden neue Hinweise zur Baugeschichte, zum Baubestand und zum Baubetrieb gewonnen. Demnach ist der heute fünf-, ehemals sechsgeschossige Turm in zwei Etappen als zunächst freistehender Campanile entstanden. Im unteren, nur mit Lichtschlitzen und einfachen Gesimsbändern gegliederten Abschnitt wurde ein anderer Mörtel als in den oberen Geschossen nachgewiesen. Auch die Qualität der aus Goldswiler Kalkstein hergestellten handquaderförmigen Hausteine nimmt nach oben hin ab, ebenso die Bauqualität. Möglicherweise wurden die oberen Geschosse mit den Schallöffnungen und Blendarkaden vorwiegend von heimischen Handwerkern gefertigt, nachdem sie beim Bau der unteren Geschosse Anleitung von erfahrenen lombardischen Steinmetzen erhalten hatten. Bemerkenswert sind zwei archaisch wirkende Atlanten, die an der Ostseite in den zwei obersten Turmgeschossen statt Säulen eingebaut waren (Abb. 58).

Grabungen deuten an, dass die älteste Kirche im 10. Jh. als leicht trapezförmiger Saal mit halbrunder Apsis von mindestens 18,5 m Länge und 8 bzw. 9 m Breite errichtet wurde. Bereits damals lag der Eingang mittig in der Westwand des Kirchenschiffs. Der Chor musste dem Neubau des Turms weichen. Noch im 11., spätestens aber im frühen 12. Jh. entstand westlich des Turms eine neue Saalkirche mit Rechteckchor und Westannex, wohl als Taufkapelle. Nun betrat man die Kirche über den Annex und gelangte von



Abb. 57. Rapperswil-Jona SG, Kempraten, Meienbergstrasse 6. Fragment des mittelalterlichen Siegelpetschafts Walters von Aarwangen mit Abdruck und Siegelbild. Durchmesser 3,6 cm. Foto KASG.

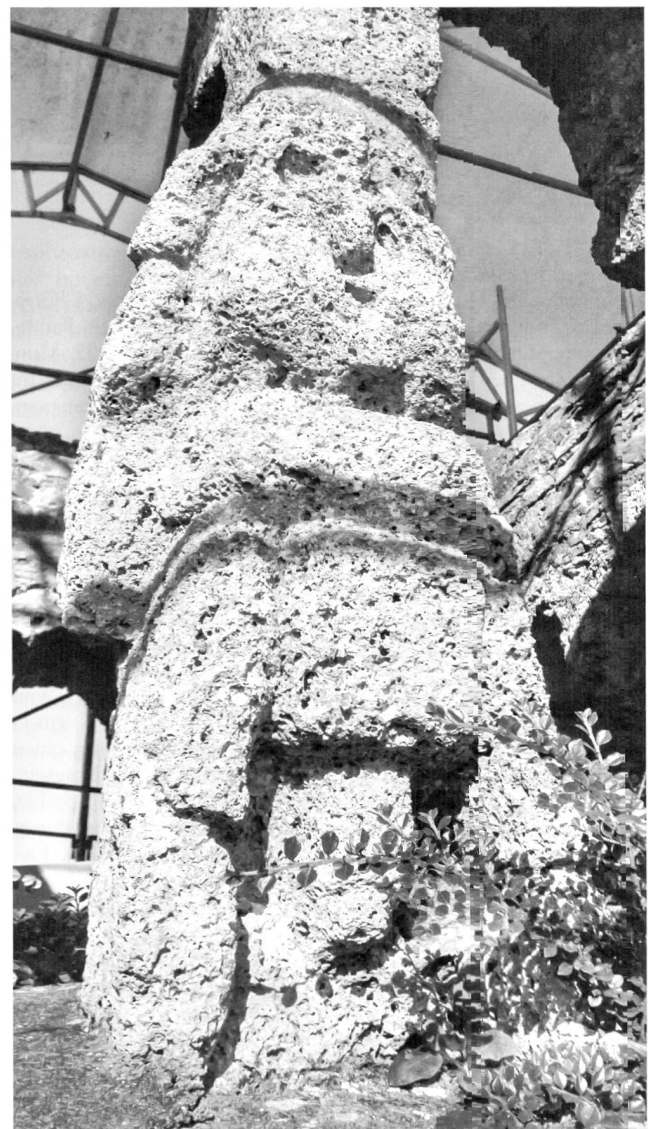


Abb. 58. Ringgenberg BE, Goldswil, Kirchenruine. Atlant, der auf der Ostseite des Turms statt einer Säule eingebaut wurde. Foto ADB, M. Leibundgut.



dort zum alten Rundbogenportal der Saalkirche. Nach der Reformation wurde im 16. Jh. der Chor abgesenkt. Die beiden Chorwangen wurden an die Süd- bzw. Nordseite des Turmes angeschlossen. Vermutlich erst nachdem der Pfarrer 1564 sein neues Pfarrhaus in Goldswil bezogen hatte, entstand die Sakristei. Das oberste Geschoss war damals oder schon früher baufällig und musste durch ein neu eingebautes Satteldach mit Steinplattendeckung ersetzt werden.

*Archäologische Funde:* Münzen, farbige Putzreste, eiserne Gürtelschliesse, Gewandhäkchen.

*Anthropologisches Material:* begrenzte Untersuchungen in situ.

*Probenentnahmen:* Holzkohle, Holz (C14).

*Datierung:* archäologisch. 10.–17. Jh. – C14.

ADB, V. Herrmann.

*Rorschach SG, Seehof Ost*  
siehe Neuzeit

*Salenstein TG, Mannenbach, Schiffsteg [2016.004]*  
siehe Neuzeit

*Sargans SG, Alte Schollbergstrasse*  
siehe Neuzeit

*Sattel SZ, Morgarten*  
siehe Mittelalter, Oberägeri ZG

*Schaan FL, Reberastrasse (07.0103)*

LK 1135, 2757210/1226209. Höhe 456.50 m.

*Datum der Bauüberwachung:* Oktober 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* G. Schneider-Schnekenburger, Churrätien im Frühmittelalter: Auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 26, 92–95. München 1980; Ch. Cooper/U. Mayr, Schaaner Grabgeschichten. In: Denkmalspflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2012, 102–133. Vaduz 2013.

Geplante Bauüberwachung (Anbau). Grösse der Grabung 5 m<sup>2</sup>, Grösse der überwachten Fläche 150 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Grab.

Das so genannte «Anderle-Huus» aus der Mitte des 17. Jh. liegt im Gebiet des seit Beginn des 20. Jh. bekannten alamannischen Gräberfelds. Aus diesem Grund wurden die Um- und Anbauarbeiten von der Abteilung Archäologie begleitet. Dabei kamen im Hangschotter die Reste eines Grubenhauses zum Vorschein. Ein Teil war indessen bereits vor dem Eintreffen des Grabungsteams vom Bagger zerstört worden. Es konnte noch auf einer Fläche von 280×140 cm dokumentiert werden und war mindestens 30 cm in den anstehenden Rüfeschotter eingetieft. Das Haus wies einen gestampften Lehmbooden auf. Darüber befand sich im hangseitigen Bereich eine circa 5 cm dicke, mit Hüttenlehm, Holzkohle, Tierknochenfragmenten und vermutlich auch mit Asche durchmischte Ablagerung, die ins 8./9. Jh. (ETH-73 304) datiert. Entlang der erhaltenen Grubenwände verlief jeweils ein 15 cm breites und 5–7 cm tiefes Gräbchen (Negative von Schwellbalken?). In der östlichen Hausecke kam das Negativ vermutlich eines Pfostenlochs zum Vorschein. Zur Datierung des Befunds wurden C14-Analysen veranlasst, weil keine chronologisch aussagekräftigen Funde im Grubenhaus oder in dessen Verfüllung vorhanden waren. Aus der Verfüllung des Grubenhauses stammt neben Tierknochen auch der Unterkiefer eines Kindes, der nach Ausweis der C14-Datierung (ETH-73 303) mit den bereits bekannten frühmittelalterlichen Gräbern des 7. Jh. in Verbindung zu bringen sein



Abb. 59. Schwende AI, Rechböhl. Hellbläuliches Noppenglasfragment, Grösse 3,5×2 cm, 14. Jh. Foto A. Weishaupt, Appenzell Steinegg.

dürfte. Als ältester Befund wurde ein Humushorizont der Hallstattzeit (ETH-73 302) dokumentiert, der ausser Tierknochen keine Funde enthält.

*Archäologische Funde:* Eisenobjekt, Hüttenlehm.

*Anthropologie:* Unterkiefer eines Kindes (Bestimmung Ch. Cooper).

*Faunistisches Material:* Tierknochen (unbearbeitet).

*Probenentnahmen:* Holzkohle und menschliche Knochen für C14, Sedimentproben.

*Datierung:* C14. ETH-73 302: 2460±22 BP, 756–430 v.Chr.; ETH-73 303: 1300±21 BP, 663–768; ETH-73 304: 1206±21 BP, 731–886; alle cal. 2 Sigma.

Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, S. Kaufmann.

*Schwende AI, Rechböhl*

LK 1095, 2750200/1242300. Höhe 897 m.

*Datum der Baubegleitung:* 27./28.10.2014. – *Auswertung und Datierung der Funde:* August 2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Appenzellische Geschichtsblätter 7, 1945, 21, 3f.; R. Fischer/W. Schläpfer/F. Stark Appenzeller Geschichte, Bd. 1, 9. Appenzell 1964; R. Fischer, Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, = Kunstdenkmäler der Schweiz 74, 3.62. Basel 1984; A. von Euw/H. Bischofberger (Hrsg.) Das Appenzeller Missale, 257f.271. Appenzell 2004; Innerrhoder Geschichtsfreund 56, 2015, 143.

Geplante Baubegleitung (Neubau des Wasserreservoirs Ochsenegg). Siedlung.

Die Liegenschaft Rechböhl gehört aufgrund ihrer Lage zu den ältesten Siedlungen im inneren Landesteil von Appenzell Innerrhoden. Auf der spornartigen Hügelkuppe wird eine bronzezeitliche Siedlung vermutet. Im 1272 erstellten Schuldenverzeichnis der

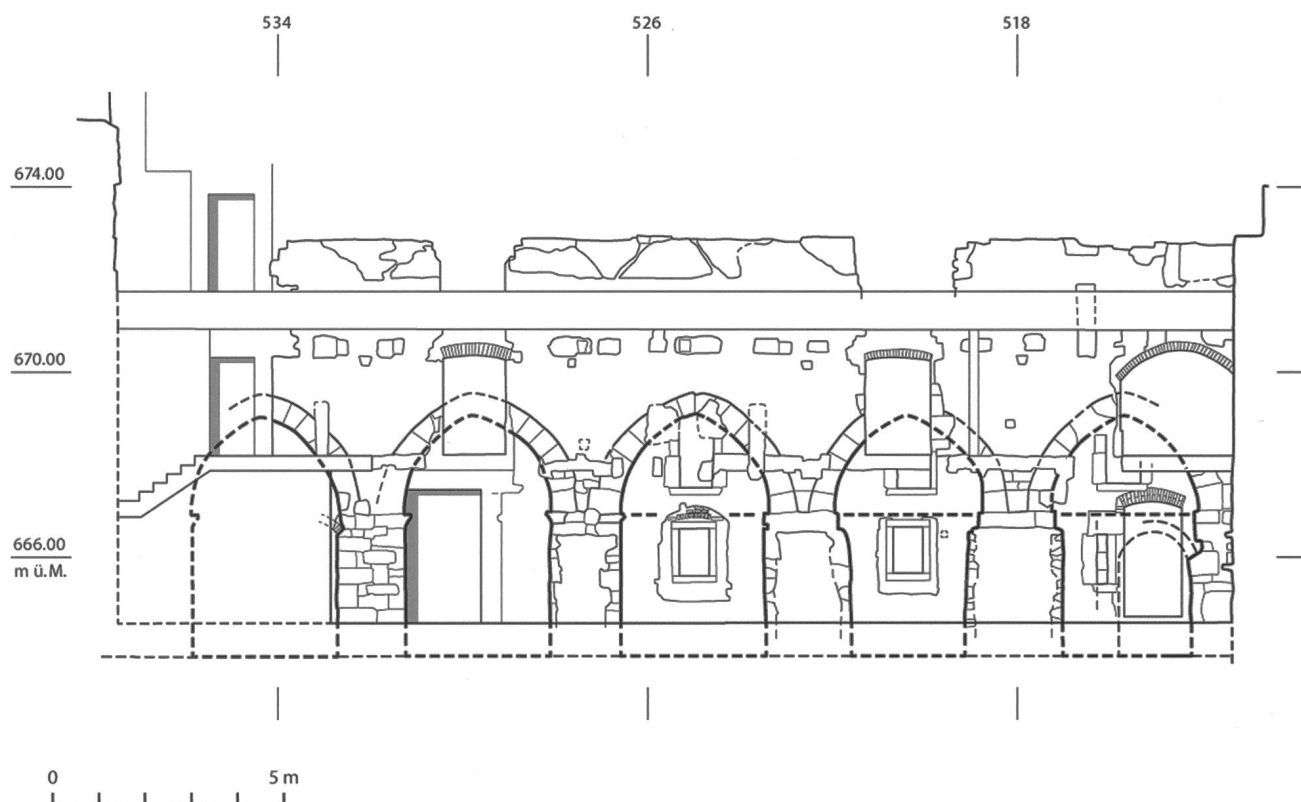


Abb. 60. Seedorf BE, Frienisberg, Klosterkirche. Ansicht der südlichen Mittelschiffwand. Grafik ADB, K. Ruckstuhl.

sanktgallischen Klosterbeamten wird ein «minister Jacobus Faber de Rehbüel» erwähnt. Wohl Mitglieder der Familie haben Eingang gefunden in die nekrologischen und historischen Einträge im Kalender des Appenzeller Missales, das um 1150–70 geschrieben wurde und um 1180 nach Appenzell gekommen sein dürfte. Noch im 18. Jh. haben auf Rechbühl Leute gewohnt, die der bauerlichen Oberschicht zugeordnet werden müssen.

Aufgrund der Hinweise in mittelalterlichen Quellen wurde der Bau von Leitungsräumen zum neuen Wasserreservoir Ochsenegg archäologisch begleitet. Gefunden wurde Bauschutt, der vom Wohnhaus der Liegenschaft an der Sonnenhalbstrasse 61, um 220 m in südöstlicher Richtung der Fundstelle liegend, herrührt: als Überraschung eine Topfscherbe (13. Jh.), ein hellbläuliches Nopenglas-Fragment (14. Jh., Abb. 59), diverse Scherben (Neuzeit) und ein Fragment einer grünen Ofenkachel (18. Jh.). Aufgrund der Bedeutung der Liegenschaft und der Funde ist bei künftigen Bauarbeiten in der Liegenschaft mit archäologischen Funden zu rechnen.

*Datierung:* archäologisch. Spätmittelalter; Neuzeit.

*Kulturamt AI, A. Fässler.*

### Seedorf BE, Frienisberg, Klosterkirche

LK 1146, 2591870/1208444. Höhe 660 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* 4.1.–11.3.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Schweizer, Zisterzienserkloster Frienisberg. Hinweise zur Baugeschichte und Baugestalt. In: K. Grun-der/A. Hidber/B. Sigel (Red.) Zisterzienserbauten in der Schweiz, Band 2, Männerklöster. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Band 10.2, 42–56. Zürich 1990.

Geplante Notmassnahme (Sanierung und Umbau des Pflegeheimes im Bereich der ehemaligen Klosterkirche). Grösse der Intervention 100 m<sup>2</sup>.

Klosterkirche.

Umbauarbeiten im Nordflügel des ehemaligen Zisterzienserklosters boten 2016 Gelegenheit, hinter modernen Vormauerungen versteckte Wände der Abteikirche zu untersuchen. Hierbei wurden neue Aufschlüsse zur Bauentwicklung gewonnen. Sanierungen hatten 1973–1976 dem mittelalterlichen Baubestand von Kirche und Konventsgebäuden schweren Schaden zugefügt. Da die Eingriffe nur lückenhaft dokumentiert wurden, bestehen heute erhebliche Unwägbarkeiten bei der Klärung der Baugeschichte. Der aktuelle Umbau bezog von Beginn an den historischen Bestand der Kirche in die Planungen mit ein. Die südliche Mittelschiffwand und der Westabschluss wurden freigelegt (Abb. 60) und denkmalgerecht saniert. Die fünf Arkaden der südlichen Mittelschiffwand sind nun freigestellt und über zwei Geschosse hinweg sichtbar, ebenso das Westportal. Ebenfalls freigelegt wurden Teile der südlichen Querhauswand mit dem Durchgang zur Sakristei.

Um 1131 hatte Graf Udelhard von Saugern dem Zisterzienserkloster Lützel seinen Grundbesitz am Frienisberg übergeben, um dort ein neues Kloster einzurichten. Beim Einzug des Konvents 1138 war der Baubetrieb an der Kirche wohl bereits weit fortgeschritten. Die aktuellen Untersuchungen deuten an, dass damals wesentliche Teile von Chor und Querhaus mit nicht ausgeschiedener Vierung fertiggestellt waren. Auch das fünfjochige Langhaus mit dem Rundportal im Westen war damals konzipiert und zumindest im Fundament angelegt. Die schlichtere Ausführung von Mittelschiff- und westlicher Aussenwand deutet an, dass das wohl flach gedeckte Langhaus mit den beiden Seitenschiffen erst nach einem langen Bauprozess in der 2. H. 12. Jh. oder zu Beginn des 13. Jh. abgeschlossen war. Wirtschaftlich erreichte das Kloster «Aurora» im 13. Jh. seine Blütezeit. Aus älteren Provisorien oder Vorgängern (?) entstand damals die noch am heutigen Bestand ablesbare Klausur mit dem Kreuzgang. Nach wechselvollen Zeiten wurde das Kloster 1528 im Zuge der Reformation säkularisiert. Die Einrichtung einer Berner Landvogtei und ab dem 19. Jh. verschiedener Pflegeeinrichtungen veränderten den Baubestand stark,

insbesondere den Nordflügel mit der Kirche. Dies machen die aktuellen Untersuchungen deutlich. Wiederholt wurden Decken eingezogen und Fensteröffnungen in die Langhauswand eingebrochen. Das nördliche Seitenschiff wurde vollständig abgetragen. Chor und Querhaus weisen auf Erdgeschosshöhe Werksteine aus Muschelsandstein und vereinzelt aus Tuff- und Bundsandstein auf. Darüber ist verputztes Mauerwerk aus kleinen Hausteinen zu finden. Im Langhaus kamen nur beim Bau der Arkaden und des Westportals Werksteine zum Einsatz. Alle übrigen Abschnitte waren als verputztes Hausteinmauerwerk gefügt. Inwiefern sich darin Spenden und Lieferungen weit verstreut liegender abhängiger Höfen oder gar wirtschaftliche Schwierigkeiten des Klosters widerspiegeln, sei dahingestellt. Auffällig ist jedenfalls die ursprüngliche Gestaltung der südlichen Mittelschiffwand als geschlossene Wandscheibe, nur die Arkadenbögen über der Kämpferzone blieben offen. Sie müssen wie eine Art Thermenfenster gewirkt haben. Im letzten Joch vor dem Westabschluss bestand eine rundbogige Pforte aus Tuffsteinquadern, die auf Höhe des westlichen Kreuzgangflügels den Konversen vom Seitenschiff aus direkten Zutritt zum Mittelschiff mit dem Mönchschor bot. Noch während der Klosterzeit wurde die Mittelschiffwand so zurückgearbeitet und geöffnet, dass aus den «Thermenfenstern» Arkaden zwischen fünf Pfeilern entstanden.

*Datierung:* archäologisch-historisch. um 1131–19. Jh.  
*ADB, V. Herrmann.*

#### *Sion VS, avenue Ritz*

CN 1306, 2593892/1120445. Altitude 525–527 m.

*Dates des fouilles :* 6.7.–10.10.2016.

Fouille d'urgence non programmée (travaux de refection). Surface surveillée 1300 m<sup>2</sup>.

Fortification. Voirie.

Lors des travaux au niveau du carrefour de l'avenue Ritz et les rues de Gravelone et de St-François, plusieurs maçonneries dont certains tronçons des façades de la tour dite « Porte de Savièse », illustrée sur la gravure de J. Stumpf de 1548 et démolie en 1852, ont été observées. Celle-ci peut maintenant être située précisément sur le tracé du rempart. Les niveaux de circulation contemporains de la tour, repérés en 2011 et 2014 dans la rue de Savièse et en 2015 près de l'enceinte, sont situés à un niveau inférieur et n'ont pas été atteints lors des travaux de 2016.

Un mur, probablement celui de contrescarpe, a été mis au jour à une distance de 4 à 5 m au nord de la Porte, tandis que 6 m à l'est, un autre mur, constituant le parapet délimitant le terre-plein qui franchit le fossé, a été dégagé. Plusieurs autres restes de murs ont été découverts sur le côté nord du fossé ; ils doivent être attribués à des clôtures de jardin de diverses époques. Des tronçons de canalisations en maçonnerie, datant vraisemblablement du début du 20<sup>e</sup> siècle, ont également été repérés lors de ces travaux.

*Datation :* archéologique. Moyen-Âge ; Temps modernes.

*Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, O. Paccolat et M.-P. Guex.*

#### *St-Maurice VS, Abbaye, cour St-Joseph*

CN 1304, 2566355/1118710. Altitude 417 m.

*Dates des fouilles :* 2.–10.11.2016.

Fouille d'urgence non programmée (travaux de génie civil). Surface de la fouille 60 m<sup>2</sup>.

Bâtiments conventuels. Tombes.

Une tranchée pour la mise en place de conduites d'eau entre la chaufferie de l'internat et le local technique de l'aile ouest du couvent a été creusée sur toute la longueur de la cour St-Joseph de l'abbaye. D'une profondeur variant entre 0.50 et 2 m, elle traverse un secteur où des vestiges maçonnés très denses étaient apparus en 2003.

Un mur orienté est-ouest semble former une limite contre laquelle se développent un ou plusieurs bâtiments en direction du site du

Martolet (nord). Au sud, le secteur, quasiment dépourvu de maçonneries, paraît avoir été un espace non construit. A cet endroit, plusieurs tombes en pleine terre, alignées sur le mur, ont été observées dans les profils. Elles ne sont pas assez nombreuses pour former une zone de cimetière proprement dite. La datation des vestiges est pour l'heure indéterminée. Les représentations anciennes de l'abbaye montrent que cette zone est vierge de constructions au moins dès le 18<sup>e</sup> siècle. Dans le secteur nord, au pied de la terrasse du Martolet, le bassin en pierre du captage de la source a été mis au jour. Il s'avère conforme aux représentations du 18<sup>e</sup> siècle. Mais aucun indice de sa datation n'a pu être recueilli en raison de la hauteur de la nappe d'eau.

*Mobilier anthropologique :* ossements de tombes.

*Datation :* archéologique. Moyen-Âge. – analyses C14 en cours.

*Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, M.-P. Guex.*

#### *St-Maurice VS, « Immeuble Selmonmusaj »*

CN 1304, 2566525/1118975. Altitude 404 m.

*Dates des fouilles :* 21–24.07.2016.

Fouille d'urgence non programmée (construction d'un immeuble). Surface de la fouille 200 m<sup>2</sup>.

Voirie.

Le quartier du « Glarier » est situé à la hauteur des berges du Rhône, en contrebas de la route cantonale conduisant à Masingex. Au fond de l'excavation de l'ascenseur d'un immeuble, une palissade de bois d'orientation nord-sud a été repérée sur une longueur de 6 m. Elle est composée de piquets de bois, espacés de 0.15 à 0.20 m les uns des autres. Seules leurs extrémités sont conservées (observées sur une longueur de 0.30–0.40 m). Ces piquets sont les restes d'une palissade formée probablement de fines branches entrelacées. Deux analyses C14 ont fourni une datation entre la fin du 12<sup>e</sup> et le 13<sup>e</sup> siècle (Poz-86413 : 790±30 BP, 1190–1279 AD, cal. 2 sigma ; Poz-86414 : 825±30 BP, 1163–1264, cal. 2 sigma).

La découverte d'une palissade à cet emplacement fournit de précieuses informations sur la topographie et l'organisation d'un secteur périphérique de St-Maurice aux époques anciennes. Elle permet tout d'abord de définir la configuration du terrain au niveau de l'étranglement entre le rocher et le Rhône, et de se rendre compte que le passage était beaucoup plus bas dans l'Antiquité et durant le Moyen-Âge qu'au 17<sup>e</sup> siècle, tel qu'il est représenté sur une gravure de Mérian.

*Datation :* C14. 12<sup>e</sup>–13<sup>e</sup> s.

*Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, O. Paccolat et M.-P. Guex.*

#### *St-Maurice VS, « Maison Duc »*

CN 1304, 2566498/1118730. Altitude 413 m.

*Dates des fouilles :* 12.5.–8.7.2016.

Fouille d'urgence non programmée (réfection d'une maison). Surface analysée 60 m<sup>2</sup>.

Complexe monastique. Habitat.

Au cours des travaux de terrassements précédant la réhabilitation de la « maison Duc », des vestiges de l'Antiquité tardive jusqu'à nos jours ont été dégagés. Les restes d'un vaste bâtiment sont apparus à peu de distance de ceux déjà découverts sous l'avenue d'Agaune en 2012 et 2013 (*Aula*). Par leur qualité et leur aspect, il s'agit sans doute de constructions contemporaines. Le bâtiment est aligné sur le côté est de la Grand-Rue, vraisemblablement le long du tracé de la route antique traversant l'agglomération, et, du côté nord, sur ce qui semble être un passage antérieur à la rue des Petites Fontaines. Il est composé de grands locaux équipés de sols en mortier peints en rouge qui ont été partiellement explorés grâce à des tranchées ciblées. Le bâtiment a été par la suite agrandi vers l'ouest.

L'édifice est arasé et remplacé par un jardin clôturé donnant vers

l'ouest qui, lui-même, sera remplacé par un nouveau bâtiment aligné sur la route principale. Ce dernier est construit autour d'une cour intérieure avec des caves et des ateliers, disposés sur l'arrière, et des pièces de séjour donnant sur la rue. Ce complexe sera progressivement démantelé, au rythme des constructions des nouveaux corps de bâtiment de la « maison Duc ». Le plus récent d'entre eux est aligné sur la rue nord ; le linteau de la porte est gravé de la date 1690. L'arrière de la maison est occupé par des caves, des réduits, des cours intérieures sur lesquelles donnent les cuisines et les sanitaires. Ces locaux domestiques ont été maintes fois remaniés au cours des 19<sup>e</sup> et 20<sup>e</sup> siècles.

*Mobilier archéologique* : rare.

*Datation* : archéologique. 7<sup>e</sup>–20<sup>e</sup> s.

Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, A. Antonini<sup>†</sup> et M.-P. Guex.

*St-Maurice VS, parking Lavigerie*  
voir Temps modernes

*St-Ursanne JU, Vieille Ville*  
voir Temps modernes

*St. Gallen SG, Nördliche Altstadt*  
(*Unterer Graben, Goliathgasse*)

LK 1075, 2746 187/1254738. Höhe 665–671 m.

*Datum der Baubegleitung*: 1.10.2015–22.7.2016 (einzelne Tage).

Alte und neue Fundstellen.

*Bibliografie zur Fundstelle*: JbAS 96, 2013, 236f.; 97, 2014, 282–284; 99, 2016, 242f.

Geplante Baubegleitung (Leitungsgräben, Schächte, Hausanschlüsse, Unterflurbehälter, Neugestaltung Gassenoberfläche). Grösse der Grabung 176 Laufmeter Leitungsgräben.

Stadt.

Im Herbst 2015 begannen in der Goliathgasse die Vorbereitungsarbeiten für die Neugestaltung der Gassenoberfläche. So mussten einige Stromleitungen, Schächte sowie Haus- und Kanalisationsanschlüsse erneuert werden. Die Aushubarbeiten wurden punktuell bauarchäologisch begleitet. Entlang der Stützmauer des Magnihaldenaufgangs kamen die Reste von neuzeitlichen Ziegelböden zum Vorschein. Sie gehören zu kleineren, wohl gewerblich genutzten Bauten, die in diesem Gassenbereich auf historischen Stadtplänen des 19. Jh. dargestellt sind. Kleinere, massiv gestörte Mauerbefunde in unmittelbarer Nähe dürften mit der Trambahn in Verbindung stehen, die von 1897 bis 1916 durch die Goliathgasse fuhr. Im gleichen Abschnitt der Gasse wurde im Frühjahr 2016 unter der südlichen Fahrspur ein grösseres Mauerwerk aus Bruch-, Sand- und Bollensteinen angeschnitten. Im Planum zeigt die 1.2–1.6 m breite Mauer einen leicht bogenförmigen Verlauf. Es handelt sich dabei um einen Rest des 1228 gegründeten und 1555 aufgehobenen Katharinenklosters. Da in diesem Bereich nur der alte Strassenkoffer ersetzt wurde, konnte die Unterkante des Mauerwerks nicht bestimmt werden.

Am Unteren Graben mussten vor der Instandstellung der Strasse zwischen Haus Nr. 1 und Nr. 13 einige neue Stromleitungen verlegt und Kanalisationsanschlüsse saniert werden. Bei den Aushubarbeiten wurde in 3 m Tiefe erneut die spätmittelalterliche Kontermauer angeschnitten (dazu JbAS 99, 2016, 242). Sie verläuft in diesem Abschnitt mehr oder weniger strassenparallel in Nord-Süd-Richtung unter der bestehenden Fahrspur.

*Archäologische Funde*: Gefäss-, Ofen- und Baukeramik, Glas, Eisen, Buntmetall.

*Faunistisches Material*: Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen*: Mörtelproben.

*Datierung*: archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, Th. Stehrenberger und R. Meyer.

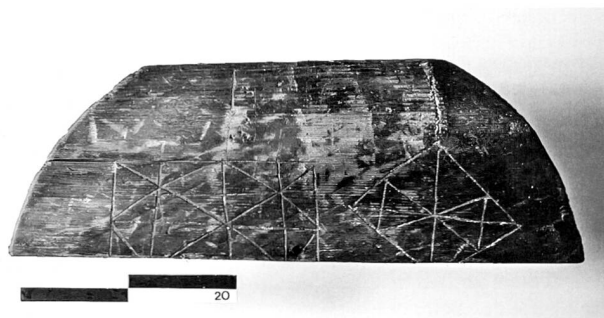


Fig. 61. St-Ursanne JU, Vieille Ville. Le fragment de couvercle de tonneau en bois, reconverti en plateau de jeux d'Alquerque. 14<sup>e</sup>–15<sup>e</sup> siècle. Photo OCC/SAP JU.

*St. Gallen SG, Östliche Altstadt*  
(*Brühlgasse, Kugelgasse, Spisergasse, Turmgasse*)

LK 1075, 2746 322/1254470. Höhe 668–671 m.

*Datum der Baubegleitung*: 12.1.–11.11.2016.

Alte und neue Fundstellen.

*Bibliografie zur Fundstelle*: A. Hardegger/S. Schlatter/T. Schiess, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, 273–295. St. Gallen 1922; E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen 2, = Kunstdenkmäler der Schweiz 37, 70–92. Basel 1957; E. Ziegler, St. Galler Gassen, 27f. St. Gallen 1977; JbAS 90, 2007, 199; 99, 2016, 243.

Geplante Baubegleitung (Leitungsgräben, Schächte, Hausanschlüsse, Neugestaltung Gassenoberfläche). Grösse der Grabung 382 Laufmeter Leitungsgräben.

Stadt.

Im Rahmen der Neugestaltung der östlichen Altstadt mussten in der Spisergasse vor dem Einbau der neuen Gassenpflasterung Gas- und Wasserleitungen ersetzt und neue Stromleitungen verlegt werden. Diese Aushubarbeiten wurden wieder vollumfänglich bauarchäologisch begleitet.

Im östlichen Teil der Spisergasse wurden auf mehreren Metern erneut Reste eines Sandsteinkanals für Schmutzwasser nachgewiesen. Dessen Seitenwangen und Boden waren aus einem Block gefertigt, eine Abdeckung liess sich nicht beobachten. Die offenen Schmutzwasserkanäle in der St. Galler Altstadt wurden im 19. Jh. durch aus Platten errichtete Sandsteinkanäle ersetzt. Am Ostende der Spisergasse wurden die spärlichen Reste des mittelalterlichen Spisertors dokumentiert. Dessen genaues Baudatum ist nicht bekannt, urkundlich erwähnt ist das Bauwerk aber bereits 1319. Es wurde 1879 als letztes der Stadttore abgebrochen. Im östlichen und westlichen Teil der Spisergasse kamen an verschiedenen Stellen Pflasterungen aus locker gesetzten Lese- und Bollensteinen zum Vorschein. Die Ergebnisse der C14-Analysen (ETH-72692; ETH-72693) belegen mittelalterliche Gassenniveaus. Eine Konzentration gut erhaltener Befunde zeigte sich im Bereich des Aepliplatzes, dem breitesten Gassenabschnitt der Spisergasse. Hier wurden in den Leitungsgräben zwei wohl hochmittelalterliche Latrinen angeschnitten. Die südlich des Aepli-brunnens gelegene Latrine (ETH-72695; ETH-72696; ETH-72697) hat einen Durchmesser von circa 2.7 m und eine Ausschalung aus Flechtwerk, während die östlich davon dokumentierte Latrine mit einem Durchmesser von ungefähr 1.7 m kleiner ist und vermutlich eine Ausschalung aus Holz besass. Aus beiden Befunden konnte dank der guten Erhaltungsbedingungen organisches Material wie Leder und anderes geborgen werden. Die Latrinen sind in eine schwarze, stark organische Schicht eingetieft, die über mehrere Meter gegen Westen bis in die Turmgasse zu beobachten war. Möglicherweise handelt es sich um die Verfüllung eines älteren Grabens, der den Klosterbezirk vom nördlich angrenzenden Gebiet trennte. Noch



nicht näher einzuordnen ist ein knapp 17 m<sup>2</sup> grosser Befund aus vermörtelten Bruch-, Lese- und grösseren Sandsteinen, der wenig östlich der kleineren Latrine freigelegt wurde. Das mindestens zweiphasige Mauerwerk liegt praktisch in der Gassenmitte und weist auf seiner West- und Südseite eine Sandsteinverblendung aus regelmässig behauenen Blöcken auf. Wegen der massiven Werkleitungsstörungen ist die Ausdehnung nach Norden und nach Osten nicht bekannt. Die Unterkante des Befundes liess sich bis auf die Projekttiefe von 1.6 m nicht fassen. Auf dem Frankplan von 1596 ist hier ein Brunnen eingezeichnet, der später umgestaltet und nach Westen an den heutigen Standort versetzt wurde. Die westliche Hälfte des Befundes mit Sandsteinverblendung lässt sich zwar gut auf den alten Brunnenstandort übertragen, insgesamt ist das dokumentierte Mauerwerk aber zu gross für ein ehemaliges Brunnenfundament. Möglicherweise wurde nach Abbruch des Bauwerkes der westliche Bereich als solches genutzt.

*Archäologische Funde:* Gefäss-, Ofen- und Baukeramik, Lavez, Glas, Eisen, Buntmetall, Schlacke, Leder, bearbeitetes Holz, botanische Reste.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Mörtelproben, Holzproben für Dendrodatierungen, Schlammproben für Archäobotanik, verkohltes Material für C14-Datierungen.

*Datierung:* archäologisch. Mittelalter; Neuzeit. – C14. Proben Spiergasse: ETH-72 691: 1021±22 BP (984–1033 AD, 95,4%, 2 Sigma); ETH-72 692: 985±22 BP (995–1152 AD, 95,4%, 2 Sigma); ETH-72 693: 1009±22 BP (985–1119 AD, 95,4%, 2 Sigma); ETH-72 694: 962±22 BP (1020–1155 AD, 95,4%, 2 Sigma); ETH-72 695: 864±22 BP (1051–1242 AD, 95,4%, 2 Sigma); ETH-72 696: 870±22 BP (1050–1222 AD, 95,4%, 2 Sigma); ETH-72 697: 983±22 BP (997–1152 AD, 95,4%, 2 Sigma).

KA SG, Th. Stehrenberger und R. Meyer.

#### St. Gallen SG, westliche Altstadt (Feuergasse, Hinterlauben, Multergasse)

LK 1075, 2746 072/1254 447. Höhe 669–673 m.

*Datum der Baubegleitung:* 6.6.–16.12.2016.

Alte und neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* A. Hardegger/S. Schlatter/T. Schiess, Die Baudenkmäler der Stadt St. Gallen, 273–295. St. Gallen 1922; E. Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen 2, = Kunstdenkmäler der Schweiz 37, 70–92. Basel 1957; E. Ziegler, St. Galler Gassen, 29.34. St. Gallen 1977; JbAS 93, 2010, 284; 98, 2015, 271; 99, 2016, 260.

Geplante Baubegleitung (Leitungsgräben, Schächte, Hausanschlüsse, Neugestaltung Gassenoberfläche). Grösse der Grabung 289 Laufmeter Leitungsgräben.

Stadt.

Im Rahmen der Werkleitungssanierungen mussten vor der Neugestaltung der Gassenoberfläche Strom-, Gas- und Wasserleitungen sowie einzelne Kanalisationsanschlüsse erneuert werden. Zudem wurden weitere Leitungsgräben für die Fernwärmeerschliessung ausgehoben. Im Spätherbst begannen die Aushubarbeiten für den neuen Gassenkoffer und die neue Oberfläche.

Die Multergasse zählt zu den ältesten Gassen der St. Galler Altstadt. An ihrem westlichen Ende, im Ausfahrtsbereich zum Oberen Graben, stand einst das 1839 abgebrochene Multertor. Dessen Entstehungszeit ist nicht bekannt. Bei den Erdarbeiten für die neuen Fernwärmeleitungen kamen neben den Resten der Stadtgraben gegenmauer auch Teile des mittelalterlichen Vorwerks des Multertors zum Vorschein. Südwestlich davon wurde die spätmittelalterliche Kontermauer angeschnitten. Das zweihäufige Mauerwerk aus Bruchsandsteinen ist im dokumentierten Bereich knapp 1 m breit und verläuft ungefähr in Nord-Süd-Richtung am Ostrand unter der bestehenden Strasse. Frühere Beobachtungen am Unteren Graben (dazu JbAS 99, 2016, 242) zeigen, dass sich die Kontermauer gegen den Fundamentbereich hin deutlich verbreitert.

Die Aushubarbeiten für den Fernwärmegraben wurden beim Multertor aus Rücksicht auf das Weihnachtsgeschäft unterbrochen und werden im Frühjahr 2017 fortgesetzt.

In Hinterlauben kamen an mehreren Stellen erneut bauliche Reste der alten Wasserversorgung zum Vorschein. Der Kanal aus bearbeitetem Sandstein wies keine Abdeckung auf und ersetzte einst eine mittelalterliche Teuchelleitung, deren spärliche Reste ebenfalls punktuell dokumentiert werden konnten. Südlich angrenzend an den Einfahrtsbereich zur Feuergasse kamen Mauerreste zum Vorschein, die vermutlich zu einem mittelalterlichen(?) Keller gehören. Ein zweiter Befund stammt von einer Umfassungsmauer, die auf Stadtansichten des 16. und 17. Jh. abgebildet ist und wohl im Spätmittelalter errichtet wurde. Die am Westende der Feuergasse freigelegten Mauern dagegen sind jünger und gehören zu einem neuzeitlichen An- oder Vorgängerbau. Die Sanierung einzelner Kanalisationsanschlüsse hat gezeigt, dass der neuzeitliche Kanalisationsbau einen grossen Teil der archäologischen Schichten und Befunde in Hinterlauben zerstört hat. Da sich Schichtreste auch sekundär verlagert in der Verfüllung des alten Kanalisationsgrabens fanden, müssen frühere Beobachtungen zu angeblich ungestörten Schichtpaketen kritisch beurteilt werden.

*Archäologische Funde:* Gefäss-, Ofen-, und Baukeramik, Glas, Schlacke, Eisen, Buntmetall.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Mörtelproben, verkohltes Material für C14-Datierung, noch ausstehend.

*Datierung:* archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

KA SG, Th. Stehrenberger und R. Meyer.

#### Stans NW, Kreuzung Nägeligasse/Knirigasse

LK 1170, 2670 545/1201 034. Höhe 458.00 m.

*Datum der Grabung:* 9.12.2015–28.1.2016 und 11.2.–22.4.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Kanalisationssanierung). Grösse der Grabung 85 m<sup>2</sup>.

Friedhof. Werkplätze.

Die Sanierung der Kanalisation und der Einbau zweier neuer Retentionsbecken im unmittelbaren Umfeld der Pfarrkirche Stans NW machten im Winter 2015/16 und im Frühjahr 2016 archäologische Grabungen nötig. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf einer rund 50 m<sup>2</sup> grossen Fläche auf der Kreuzung Nägeligasse/Knirigasse, ein Areal, das nachweislich noch bis in die Mitte 19. Jh. als Friedhof genutzt worden war. Eine weitere, 15 m<sup>2</sup> grosse Fläche südöstlich davon wurde baubegleitend untersucht. Schliesslich wurde ein Werkleitungsschnitt nördlich davon archäologisch begleitet.

Insgesamt wurden 130 Einzelbestattungen dokumentiert. Die Toten lagen sehr dicht beieinander und in teilweise bis zu sechs Gräberlagen übereinander. Obwohl während der laufenden Grabungen in den Medien bereits von einem Massengrab berichtet wurde, handelte es sich dabei um einen regulären, mittelalterlichen/neuzeitlichen Friedhof.

Bemerkenswert ist die sehr lange, mittels C14-Messungen (BE-5570.1.1: 1304±23 BP, 660–767 AD, cal. 2 Sigma) nachgewiesene Belegungszeit. So wurden die ältesten Bestattungen ins 7./8. Jh. datiert. Sie gehören damit wohl zu den frühesten, 1984 unter der heutigen Pfarrkirche nachgewiesenen Vorgängerbauten, die nach Ausweis der Bautypologie ins 8./9. Jh. gehören.

Aussergewöhnlich waren zudem drei grosse Grabgruben mit bis zu 20 gleichzeitig bestatteten Körpern von Menschen, die gemäss C14-Messungen alle in der 2. H. 15. bis 1. H. 17. Jh. verstarben (gemessen wurden jeweils eines der untersten und der obersten Skelette; Abb. 73). Möglicherweise handelt es sich dabei um Opfer von Pestzügen, die insbesondere vom späten 15. bis frühen 17. Jh. in Nidwalden wüteten. Ein endgültiger Beweis hierfür ist allerdings nur schwer zu erbringen.

Von grossem Interesse waren schliesslich die Befunde, welche in

der kleineren, südöstlichen Untersuchungsfläche zutage traten. Hier fanden sich die Reste eines Kalkbrennofens, der gemäss C14-Datierung ins 7./8. Jh. und damit möglicherweise zum Bauplatz der ältesten Kirche von Stans gehörte. Dies wäre somit ein weiterer Beleg für deren frühe, bislang nur bautypologisch definierte Zeitstellung. Mit der Errichtung der Kirche begann auch die Belegung des Friedhofs.

Wohl im Hoch- oder Spätmittelalter erstellte man innerhalb des Friedhofs ein rund 3,9×4,8 m grosses Gebäude (Bau A) unbekannter Funktion (Kapelle?). Später installierte man auf dem Platz des bereits davor ruinös gefallen, mittelalterlichen Gebäudes Bau A eine Glockengusswerkstatt, in der insgesamt drei übereinanderliegende Glockengussgruben angelegt wurden (Abb. 74). Gemäss der typologischen Einordnung und der an einem Konstruktionsholz (Achse der drehbaren Formschablone) gemessenen C14-Datierung (BE-5571.1.1: 326±21 BP, 1488–1641 AD, cal. 2 Sigma) gehört die Anlage ins späte 15. bis 1. H. 17. Jh. Zwei heute noch erhaltene Glocken in der Pfarrkirche Stans stammen aus den Jahren 1531 bzw. 1533 und wurden vom Zürcher Giessmeister Peter Füessli hergestellt. Es wäre demnach denkbar, dass in der Grabung Nägelgasse/Knirigasse die Reste der temporär vor Ort eingerichteten Füesslischen Giesswerkstatt gefasst wurden.

*Archäologische Funde:* Keramik, Knochen, Metall.

*Anthropologisches Material:* Menschenknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Holzkohle-, Mörtel-, Sedimentproben; C14- und DNA-Proben.

*Datierung:* archäologisch/historisch, 2. H. 15.–20. Jh. – C14. 7./8. Jh.–19. Jh.

*Im Auftrag des Kantons Nidwalden:* ProSpect GmbH, V. Homberger und K. Rüedi.

*Steffisburg BE, Bernstrasse 111*  
siehe Neuzeit

*Surses GR, Savognin, Sulom (Veia Tgaplottas)*

LK 1236, 2765 634/1 163 123, Höhe 1250 m.

*Datum der Grabung:* 17./18.8.2016.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Werkleitungsgaben). Grösse der Grabung 60 m<sup>2</sup>.

Grab.

Beim Errichten eines neuen Einfamilienhauses auf Parz. 4279 wurde ein Leitungsgaben ausgehoben. Er verläuft in Ost-West-Richtung, beginnend im Nordwesten der Liegenschaft Nr. 4272 und weiter durch die benachbarten Parzellen 4273 und 4279. Im Zuge der Aushubarbeiten wurde im äussersten Nordwesten der Parz. 4272 ein Körpergrab eines wohl jugendlichen Individuums angeschnitten. Anfänglich wurde die Kantonspolizei GR aufgeboten, ehe der Fund am 17.8.2016 an den AD GR gemeldet wurde. Der Leichnam wurde mit verschränkten Armen in Rückenlage bestattet. Der Blick war gegen Südosten orientiert. Das Haupt wurde bei den Baggerarbeiten stark in Mitleidenschaft gezogen. Um und auf dem Leichnam lagen grössere Steinbrocken, welche der Ausgräber als Grabeinfassung (?) interpretiert. Hinweise auf einen hölzernen Sarg oder ein Totenbrett fanden sich keine. Das Skelett wurde via C14-Analyse in die Zeit zwischen 982 und 1029 AD datiert (beprobtes Material: zwei Eckzähne des Oberkiefers). Bereits aus dem Jahr 1944 stammt eine Meldung, dass bei Wegbauarbeiten «ca. 250 m oberhalb der Kirche des rechtseitigen Dorfteils» (Son Mitgel) mehrere Bestattungen gefunden worden seien. Die Grabstätten seien mit «rohen Feldsteinen» eingefasst und Nord-Süd ausgerichtet gewesen, mit Blick gegen Süd. In einem Grab hätte zudem ein Gefässfragment gelegen. Der damalige Ausgräber, Walo Burkart, liess die Frage offen, ob es sich dabei um eine Grabbeigabe handelt oder nicht. Er datierte die Gräber in das 6.–9. Jh. Ob jene Bestattungen mit dem Neufund des Jahres

2016 in Verbindung zu bringen sind, ist wegen der allzu vagen Ortsbeschreibung ungewiss. Bei der weiteren Untersuchung des Leitungsgabens wurden zudem vereinzelte, vermutlich prähistorische Keramikfragmente gefunden. Sie waren nicht mit dem neuen Grabfund vergesellschaftet.

*Archäologische Funde:* Keramik.

*Anthropologisches Material:* Teile eines wohl jugendlichen Individuums.

*Probenentnahmen:* Zähne für C14.

*Datierung:* C14: ETH-70899, 1030±21 BP (982–1028 AD, 95.4%, 2 Sigma); ETH-70900, 1028±21 BP (983–1029 AD, 95.4%, 2 Sigma).

*AD GR, Ch. Walser und J. Spadin.*

*Therwil BL, Oberwilerstrasse 35*

LK 1067, 2608 660/1 261 230. Höhe 304 m.

*Datum der Grabung:* März 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Archäologie Baselland, Jahresbericht 2013, 48–53; JbAS 97, 2014, 269f.

Geplante Notgrabung (Bau eines Mehrfamilienhauses). Grösse der Grabung 350 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Ausgrabungen in der benachbarten Parzelle hatten im Jahr 2013 Siedlungsbefunde des 7.–12. Jh. ergeben (JbAS 97, 2014, 269f.). Im Zuge der Untersuchungen von 2016 wurden zwei rechtwinklig zueinander stehende Gräben erfasst, die wohl eine Parzellierung des Geländes anzeigen. Entlang der Oberwilerstrasse belegen Balkengräben, Pfostengruben und eine kiesige Planie die Bebauung entlang des damals schon bestehenden Verkehrswegs. Im zugehörigen Hinterhofbereich kam eine rund 5×7 m grosse rundliche Mulde zum Vorschein, die mit einem tonigen, mit Siedlungsabfällen durchsetzten Sediment verfüllt war. Sie ist wohl als verlandeter Weiher oder zumindest als sumpfiges Areal zu interpretieren. Am Rand dieser Struktur wurden ortsfremde Kalksteine deponiert, wahrscheinlich um den tiefen Grund zu stabilisieren. Pfostengruben deuten zudem auf kleinere Holzbauten sowie Zäune im Hinterhofbereich hin.

Das Fundmaterial umfasst neben dem üblichen Siedlungsabfall auffallend viele Tierknochen, aber auch Schlacken und zahlreiche römische Ziegelfragmente. Bemerkenswert sind einige gut handtellergrosse, grob zurechtgeschlagene Rondellen aus Sandstein und römischer Baukeramik, die zum Teil abgeschrägte Kanten aufweisen. Ihr Verwendungszweck ist unklar. Gemäss einer ersten Sichtung gehört das Spektrum hauptsächlich ins 12./13. Jh. Bemerkenswert sind Fragmente von Töpfen mit Leistenrändern, die als jüngste Funde ins mittlere 14. Jh. datieren. Die Aufgabe des Siedlungsareals liegt demnach um die Zeit des Erdbebens von Basel 1356. Ein eigentlicher Zerstörungshorizont war indes nicht auszumachen, und der Rückgang der Siedlungsaktivität scheint nach den Funden zu schliessen bereits etwas früher eingesetzt zu haben.

*Archäologische Funde:* Gefässkeramik, Metall, Glas, römische Ziegelfragmente, Schlacken.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Erdproben, C14, unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch. 12.–14. Jh.

*Archäologie Baselland, R. Marti und J. von Wartburg.*

*Twann-Tüscherz BE, Dorfgrasse 9c/11a*  
siehe Neuzeit

*Vaduz FL, St. Florinsgasse (11.0122)*

LK 1135, 2758 147/1222 658. Höhe 460–475 m.

*Datum der Baubegleitung:* März–Juni 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Hj. Frommelt, Die archäologischen Ausgrabungen im Bereich der abgegangenen Florinskapelle südlich vor dem «Schädlerhaus». In: P. Mündle (Red.) *Renovation Schädlerhaus*, 25–35. Vaduz 1995; G. Faccani, Kirchen des ersten Jahrtausends im Fürstentum Liechtenstein – ein archäologischer Überblick. In: *Denkmalpflege und Archäologie im Fürstentum Liechtenstein. Fund- und Forschungsberichte 2012*, 84–101. Vaduz 2013.

Geplante Baubegleitung (Werkleitungen, Platzneugestaltung). Grösse der Baubegleitung 500 m<sup>2</sup>.

Kirche. Grab.

1981 untersuchte G. Malin in der St. Florinsgasse die Untere Hofkaplanei. Er konnte die Baugeschichte der Pfrundbauten bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Zwischen 1992 und 1995 dokumentierte Hj. Frommelt die verschiedenen Bauphasen der 1874 abgebrochenen Florinskapelle. Anlässlich der Notgrabung kamen auch Hinweise auf eine spätbronze- und römerzeitliche Besiedlung zutage. Die Kapelle selbst geht in das 1. Jtsd. zurück und diente ab 1395 als Grablege der Grafen von Werdenberg-Sargans zu Vaduz. Zugleich war es privilegierten Personen erlaubt, sich beim Gotteshaus bestatten zu lassen. Im Zuge der Ausgrabungen in den 1990er-Jahren wurden innerhalb der Mauerfundamente der abgegangenen Kapelle sowie in deren unmittelbaren Umgebung 143 Gräber freigelegt.

Die Sanierung der in der Strasse verlegten Werkleitungen verlangte daher eine intensive archäologische Begleitung aller Bodeneingriffe, obwohl sich die Bauarbeiten grösstenteils auf die bestehenden Leitungsgräben beschränkten. Auf Höhe der Hofkaplanei wurde über eine Länge von mindestens 1.5 m und eine Breite von mindestens 0.7 m eine bis zu 5 cm dicke Lehmschicht angeschnitten. Ihr Verlauf konnte ausserhalb der Baugrube nicht weiter verfolgt werden. Daher bleiben einstweilen die Gesamtgrösse und die Funktion (abgebrochene Lehmausfachung oder Herdplatte?) unbekannt. In die Bauzeit der heutigen Pfarrkirche St. Florin in den Jahren 1869–1873 gehört eine Kalkgrube, die östlich des Chors im ansteigenden Gelände zum Vorschein kam.

Da im Rahmen der Bauarbeiten auch der Platz über der einstigen Kapelle neu gestaltet wurde, musste ein Teil des gotischen Chors noch einmal freigelegt werden. Dabei stiess das Team der Abteilung Archäologie an dessen Aussenseite auf mindestens zwölf Skelette. Darunter befanden sich nur drei Erwachsene. Eine Bestattung wurde durch das Polygon gestört und dürfte daher zum Friedhof des romanischen Vorgängerbaus gehören. Unter dem linken Wadenbein eines geosteten Erwachsenen, dessen Kopf sich direkt an der Mauer befand, lag ein noch unrestauriertes Eisenobjekt. Entlang des Chorfundaments fanden sich die Gebeine von mindestens sieben Neonaten (eventuell als «Traufkinder» zu deuten) und zwei Kindern. Zwei weitere Gräber von Erwachsenen lagen im Friedhof zwischen der ehemaligen Kapelle und der heutigen Kathedrale.

*Archäologische Funde:* Ofenkacheln, Hüttenlehm, Bauernkeramik, Eisenobjekt.

*Anthropologisches Material:* mindestens 14 Gräber (Bearbeitung Ch. Cooper).

*Faunistisches Material:* Tierknochen (unbearbeitet).

*Probenentnahmen:* Sargholz für Holzartanalyse (unbearbeitet).

*Datierung:* archäologisch. Mittelalter; Neuzeit.

*Amt für Kultur FL, Abteilung Archäologie, U. Mayr.*

*Veltheim AG, Schloss Wildenstein (Vel.011.1)*

LK 1069, 2654 239/1253 352. Höhe 374 m.

*Datum der Bauuntersuchung und Grabung:* 2016 (seit 2011).

Bauuntersuchung und geplante Notgrabung (Renovation). Grösse der Grabung 700 m<sup>2</sup>.

Siedlung. Schloss.

Das zwischen Aarau und Brugg bei Veltheim gelegene, kürzlich von seinem neuen Besitzer Samuel Wehrli seit 2011 aufwendig sanierte Schloss Wildenstein ist wie die meisten Schlösser des Kantons Aargau aus einer mittelalterlichen Burg hervorgegangen. Die heutige Anlage wurde im mittleren 14. Jh. von den Herren von Rinach an der Stelle einer 1301 als Ruine bezeichneten Vorgängerbürg gleichen Namens erbaut. Von dieser älteren, hochmittelalterlichen Burganlage zeugen nur noch zusammenhanglose Mauergruben und Fundamentmauerreste im Boden. Vom Neubau der Burg des mittleren 14. Jh. sind nur noch der Nordostturm, erbaut um 1347, und der Südwestturm, erbaut um 1353, erhalten. In einer ersten Ausbauphase um 1401 folgten der Bau des Südtrakts, eines dreigeschossigen Wohnbaus mit Walmdach, und des Ost- und Südabschnitts der Ringmauer. Nachdem die Burg um 1465 von den Herren von Rinach an die Hasfurter übergegangen war, folgten um 1474 der Bau des Osttrakts und um 1485 der Neubau des Nordtrakts und der westlichen Ringmauer. 1491 kam die Burg an die Herren von Müllinen, die 1627 den Hofbrunnen, 1645 den Treppenturm und 1648 den aktuellen Dachstuhl des Osttrakts errichteten. Nachdem die Familie von Effinger durch Erbfall in den Besitz des Schlosses gelangt war, renovierte sie in den 1680er- und 1690er-Jahren den Nord-, Süd- und Osttrakt. 1720 verkauften sie das Schloss an Bern, das für die Landvögte des Amts Schenkenberg einen neuen Sitz benötigte. Um 1756 erfolgte eine Sanierung des Ost- und Südtrakts, die den beiden Bauten die heutige Raumordnung und Ausstattung brachte. 1769 folgte eine durchgreifende Renovation des Südwestturms. Danach fanden nur noch kleine Umbauten statt.

*Archäologische Funde:* Gefäss- und Ofenkeramik, Stuck.

*Datierung:* archäologisch; dendrochronologisch.

*KA AG, P. Frey.*

*Villars-sur-Glâne FR, Bertigny 2 et 3  
voir Epoque Romaine**Vuippens FR, Château de Sorens*

CN 1225, 2572 291/1 167 469. Altitude 707 m.

*Date des fouilles :* mai–juin 2016.

*Références bibliographiques :* B. de Vevey, Châteaux et maisons fortes du canton de Fribourg. Archives de la Société d'Histoire du canton de Fribourg XXIV, 326–329. Fribourg 1978 ; H. Reiners, Kanton Freiburg II. Die Burgen und Schlösser der Schweiz XIV, 114. Basel 1937 ; R. Flückiger, Mittelalterliche Gründungstädte zwischen Freiburg und Greyerz. Freiburger Geschichtsblätter 63, 110–111. Freiburg 1984 ; A. Lauper, Autour du lac de la Gruyère. In : Société d'histoire de l'art en Suisse (éd.) Fribourg-Valais. Guide artistique de la Suisse 4b, 118–119. Berne 2012 ; G. Bourgairel, La « maison de Sorens » à Vuippens : la belle au bois dormant de nos monuments. CAF 15, 2013, 70–93.

Analyse du bâti (restauration de la toiture et des façades). Surface de la fouille 290 m<sup>2</sup>.

Château.

La restauration du château dénommé « maison de Sorens » à Vuippens, commencée en 2012 par l'intérieur, avait révélé deux grandes phases de construction datées par dendrochronologie, la première en 1464/1468 et la deuxième de 1663 à 1666. L'exceptionnel état de conservation des aménagements intérieurs, en particulier des enduits et des décors peints, avait fortement limité les analyses de maçonneries et de ce fait, aucune phase de

construction antérieure au 15<sup>e</sup> siècle n'avait pu être mise en évidence. La restauration des façades et de la toiture a permis de combler cette lacune. Elle a aussi livré de rarissimes vestiges de deux décors peints extérieurs successifs.

Le décrépiage partiel de la façade sud a révélé deux archères de 88 cm de hauteur et 8 cm de largeur, distantes de 3.60 m, appartenant à une phase de construction antérieure à la première phase mise en évidence en 2012. À l'intérieur, ces archères s'ouvraient sur des niches à arrière-voûsse en arc segmentaire. L'arc ainsi que l'encadrement des niches sont en galets ou moellons de calcaire dur liés par un mortier brunâtre. Les mêmes matériaux constituent l'ensemble du mur sud, dont l'arase se situe à une hauteur de 4 m de laquelle il faut déduire un demi-mètre pour connaître la hauteur originelle, le niveau du terrain ayant été abaissé au 20<sup>e</sup> siècle. D'une épaisseur de 1.50 m à la base, ce mur a été repris aux extrémités sur toute sa hauteur pour lier les façades est et ouest du bâtiment actuel, mais à l'ouest, au niveau des fondations, des pierres saillantes montrent que ce mur se prolongeait. Il s'agit manifestement d'un tronçon de l'enceinte du bourg médiéval créé à partir de 1224/1225, date de la fondation de la seigneurie de Vuippens. La construction de la petite ville n'est manifestement pas antérieure à 1250, la première mention de bourgeois remontant à 1258. La présence d'archères basses ne permet pas de placer la construction de ce mur d'enceinte avant la fin du 13<sup>e</sup> siècle ou le début du 14<sup>e</sup> siècle.

L'analyse partielle des façades et les observations faites à l'intérieur montrent que le château actuel a été érigé entre 1464 et 1468, sans qu'il soit possible d'exclure un édifice antérieur adossé à la muraille qui en serait le seul vestige. Il ne subsiste que quelques ouvertures primitives au rez-de-chaussée de l'aile nord ainsi qu'une fenêtre à croisée de pierre créée au-dessus de l'arase de muraille au premier étage de l'aile sud. Les vestiges d'un décor peint de fausses briques qui soulignait le couronnement des façades ouest et nord ont été mis au jour au niveau du premier étage ainsi qu'au sommet de la tourelle où il accompagnait une frise de briques en dents de scie malheureusement supprimée lors d'une réfection de la toiture au 20<sup>e</sup> siècle, mais dont témoigne une photographie de la fin du 19<sup>e</sup> siècle. Ce décor peint de fausses briques remonte à 1468 et s'inspire de l'architecture de briques introduite dans notre région par Humbert le Bâtard de Savoie au château de Chenaux à Estavayer-le-Lac de 1433 à 1443 ; il constitue le seul exemple de ce type connu dans le canton de Fribourg.

L'aspect actuel du château est issu d'une grande transformation réalisée de 1663 à 1666. Les façades ont alors été rehaussées d'un décor peint gris sur fond blanc qui soulignait les encadrements et les chaînes d'angle. Très partiel au sud, ce décor était quasiment intégralement conservé sur la façade orientale.

*Mobilier archéologique* : échantillonnage de tuiles.

*Prélèvements* : 53 échantillons prélevés et datés dans les poutres et la charpente (réf. LRD16/R7306).

*Datation* : archéologique ; dendrochronologique.

SAEF, G. Bourgairel.

### Wiesendangen ZH, Bertschikon, Guligaa

LK 1072, 2703082/1265031. Höhe 540 m.

*Datum der Prospektion*: 16./17. und 26.2.2016.

Neue Fundstelle.

Archäologische Prospektion (Fundstelleninventarisierung). Grösse der prospektierten Fläche 30 000 m<sup>2</sup>.

Gräberfeld.

Im Bereich einer Hügelkuppe rund 500 m nordwestlich von Bertschikon wurde aufgrund der auffälligen Topografie ein Grabhügel bzw. eine Motte vermutet. Im Rahmen geplanter Anpassungen der Bau- und Zonenordnung von Wiesendangen entschloss sich die Kantonsarchäologie Zürich, das betreffende Areal und das erweiterte Umfeld mittels Prospektion genauer nach archäologischen Fundstellen abzusuchen. Bei Geländebegehungen fand der ehren-

amtliche Mitarbeiter Rolf Baum im November 2015 verschiedene frühmittelalterliche Fundobjekte (u.a. zwei Lanzenspitzen, zwei Saxe sowie Teile eines Gürtelbeschlags des 7. Jh.), die wohl beim Pflügen an die Oberfläche gelangt waren. Sie lassen eine bis jetzt nicht bekannte frühmittelalterliche Nekropole vermuten.

Im Februar 2016 wurde während dreier Tage eine Fläche von rund 30 000 m<sup>2</sup> mittels Geomagnetik untersucht, um archäologische Befunde, insbesondere Gräber, zu lokalisieren und die Ausdehnung der Fundstelle genauer einzugrenzen. Zum Einsatz kam ein Fluxgate-Gradiometer mit vier speziell für die Archäologie kalibrierten Sonden (FEREX Sonden con650 der Firma Förster) mit einer Auflösung von 0.3 nT (Nanotesla). Das Magnetogramm zeigt auf der gesamten Messfläche Dipolanomalien in unterschiedlicher Dichte und Ausprägung. Einzelne davon dürften Gruben (dunkle, bisweilen schwarze Flecken: Grabgrube, Pfostenloch, Abfallgrube?) darstellen, bei der Mehrheit handelt es sich um Eisenobjekte (scharf umgrenzte, schwarz-weiße Dipole). Bei den West-Ost-orientierten Anomalien mit Amplituden < 30 nT könnte es sich um archäologische Funde handeln, bei solchen mit Amplituden > 30 nT ist eine Interpretation nur im Zusammenhang mit weiterführenden Prospektionen (Begehungen, Detektorprospektion, Sondierungen) möglich. Die grosse Anomalie im Zentrum der Messfläche bildet eine mit Schutt verfüllte Materialentnahmestelle ab (s. Bundesamt für Landestopografie swisstopo, Luftbilder, Bild Nr. 19450150150586). Eine detaillierte Auswertung und weiterführende Abklärungen sind vorgesehen.

*Datierung*: archäologisch. Frühmittelalter.

KA ZH, P. Nagy.

### Winterthur ZH, Altstadt, Holderplatz

LK 1072, 2697377/1261632. Höhe 443 m.

*Datum der Grabung*: 5.–16.9.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle*: J.C. Troll, Das alte und neue Winterthur. Historisch-topographische Schilderung der Stadt und ihres Besitzthums. Geschichte der Stadt Winterthur: nach Urkunden bearbeitet 3, 54. Winterthur 1843.

Geplante Notgrabung (Bau eines Unterflurcontainers). Grösse der Grabung 12 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Der Holderplatz lag ausserhalb der mittelalterlichen Altstadt. Die Stadtmauer des 13. Jh. verlief an der Stelle der Häuserfront des Unteren Grabens. Davor und damit auch im Bereich der 2.7 m tiefen Baugrube für den Unterflurcontainer befindet sich der 1835 verfüllte Stadtgraben.

In der Stadtmauer ermöglichte ein Tor unbekannten Alters den Zugang vom Holderplatz zur Steinberggasse. Auf der Vedute von 1648 weist dieser Weg seitliche Stützmauern auf. Exakt im Nordprofil der Grabungsfläche verlief ein Abschnitt der südlichen Mauer. Die Mauerschale ist aus Sandsteinen gefügt und stark ausgezwickt. Der Mauercharakter und das Fehlen von Baukeramik sprechen für eine Erbauungszeit im 14.–16. Jh. In die Mauer wurde nachträglich ein Brückenbogen aus Vollbacksteinen eingebrochen, den man zu einem späteren Zeitpunkt wieder zumauerte. In der Verfüllung des Stadtgrabens verlief ein gemauerter Wasserkanal, der Teil der von 1827 bis 1841 für 53 000 Gulden gebauten neuen Wasserversorgung war.

*Archäologische Funde*: Keramik.

*Datierung*: archäologisch. 14.–19. Jh.

KA ZH, W. Wild und B. Zollinger.

### Winterthur ZH, Oberwinterthur,

### Hegmatten/Hochwasserrückhalteraum

siehe Römische Zeit



*Winterthur ZH, Töss, Altes Schloss/Ruine Alt Wülflingen*

LK 1072, 2694 142/1261 759. Höhe 540 m.

*Datum der Prospektion:* 29./30.3. und 20.4.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Ch. Renold, Die mittelalterliche Burgruine Alt-Wülflingen. In: M. Graf/B. Hedinger/V. Jauch et al., Hintergrund – Untergrund. Archäologische Entdeckungsreise durch Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 333, 146–147. Winterthur 2000; K. Hauser (Hrsg.) Die Chronik des Laurencius Bosshart von Winterthur, 1185–1532. Quellen zur Schweizerischen Reformationgeschichte 3, 260f. Basel 1905.

Geophysikalische Messungen (Burgsanierung).

Im Zusammenhang mit der anstehenden Sanierung der mittelalterlichen Burgruine Alt Wülflingen entschloss sich die Kantonsarchäologie zu vorgängigen geophysikalischen Untersuchungen im Bereich des Burgplateaus. Aufgrund älterer Untersuchungen weiss man, dass dieses bereits in römischer Zeit genutzt worden war. Abgesehen von der schriftlichen Erwähnung eines 55 m tiefen Brunnens und Hinweisen auf Turmanbauten (Balkenlöcher in der Aussenfassade) war bis anhin nichts Genaueres zur baulichen Nutzung des Areals bekannt.

Für die geophysikalischen Messungen kamen Georadar (Messfläche: 1150 m<sup>2</sup>) und geoelektrische Tomografie (vier Messprofile) zum Einsatz. Die Radarmessungen zeigen im Bereich des Plateaus diverse Befunde (Abb. 62), neben dem Sodbrunnen auch Mauerverläufe von Steinbauten (im westlichen Randbereich und im näheren Umfeld des Steinturms) sowie grossflächige Steinplanien (Versturzschichten?). Letztere sind in den geoelektrischen Tomogrammen ebenfalls fassbar. Die Auswertung der Befunde ist im Gang.

*Datierung:* archäologisch. Mittelalter.

KA ZH, P. Nagy.

*Winterthur ZH, Wülflingen, Wieshofstrasse 91*

LK 1072, 2693 990/1262 435. Höhe 419 m.

*Datum der Grabung:* 15.8.–8.9.2016.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Notgrabung (Neubau Produktions- und Bürogebäude, Erstellung von Aussenparkplätzen). Grösse der Grabung 1400 m<sup>2</sup>. Gräberfeld.

Die Fundstelle liegt gut 100 m von der Töss entfernt in einer kleinen Ebene, die nördlich von der Eulach begrenzt wird. Bei den Aushubarbeiten für einen Neubau zeichneten sich dunkle Verfärbungen ab, die sich als frühmittelalterliche Gräber herausstellten. Frühmittelalterliche Funde waren bislang aus der Umgebung nicht bekannt. Vielleicht besteht ein Zusammenhang mit den Skelettresten, die 1954 bzw. 1964 ca. 100 m östlich der Fundstelle bei Aushubarbeiten zum Vorschein gekommen waren und wegen des Fehlens von Funden undatiert geblieben sind.

Im anstehenden Schotter kamen 19 Gräber und eine Grube (Grabrest?) zum Vorschein. Die Gräber waren direkt in die Erde eingetieft, es wurden keine Steinsetzungen gefasst, bei dreien zeichneten sich auf der Sohle Überreste von Brettern ab. Alle Bestattungen waren alt gestört. Daher waren die Skelette und Beigaben nicht vollständig erhalten, sondern lagen jeweils zum grössten Teil verstreut in der Grabgrube. Soweit beurteilbar, wurden die Toten in gestreckter Rückenlage bestattet. Grube 1 enthielt keine Knochen. Die trotz der «Beraubung» noch vorhandenen Beigaben und Trachtbestandteile illustrieren den Reichtum der Verstorbenen. So wurden ein Goldblattkreuz, eine Scheibenfibel aus Gold mit Einlagen (Abb. 63), eine verzierte Wadenbindengarnitur aus Silber(?), tauschierte Riemenzungen, Beschläge und Gürtelschnallen, ein Sporn, Perlen aus Glas und Bernstein, eine Lanzen spitze und Schildbuckelrandfragmente gefunden.

*Archäologische Funde:* Edel-/Buntmetall, Eisen, Glas, Bernstein, Keramik.

*Anthropologisches Material:* Skelettmaterial, unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch, um 600 bis ca. 3. Viertel 7. Jh.

KA ZH, M. Camichel und A. Mastaglio.

*Zizers GR, Burgruine Friedau*  
siehe Neuzeit*Zug ZG, Dorfstrasse 29*

LK 1131, 2681 777/1224 293. Höhe 450 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* Juli 2013–Dezember 2015 (mit Unterbrüchen).

Neue Fundstelle.

Geplante Notuntersuchung (Umbau und Teilabbruch). Wohnhaus.

Von An- und Aufbauten des 17. Jh. bis frühen 20. Jh. ummantelt, erhielten sich an der Dorfstrasse 29 in Zug bedeutende Teile eines Wohnhauses von 1477. Das Grundstück grenzt an die Innenseite der Ringmauer der Stadterweiterung (ab 1478), die in diesem Abschnitt in den Jahren 1518–28 errichtet wurde.

Der Gründungsbau, eine zweigeschossig angelegte Ständerkonstruktion auf gemauertem Sockel, nahm eine Grundfläche von 56 m<sup>2</sup> (8×7 m) ein. Die Giebelseiten des Hauses waren mit je drei Ständern, die Traufseiten mit je vier Ständern unterteilt. Hinweise auf das Gerüst stabilisierende Fussböden wurden nicht gefunden. Angeblattete Kopfhölzer als Verbindung der Ankerbalken und Bundrahme mit den Ständern haben sich an mehreren Stellen erhalten. Ausserordentlich ist der Befund von zeitgleichen Wandfüllungen aus liegenden, überfälzten Bohlen von ca. 6 cm Stärke im Küchenbereich und von untereinander verdübelten Kanthölzern von 12 cm Stärke im übrigen Haus (soweit nachweisbar). Von wandbündigen Pfosten flankierte Fenster- und Türöffnungen wurden für die rückwärtigen Kammern im zweiten Geschoss ausgemacht. Sämtliche Konstruktionshölzer des Gründungsbaus sind aus Fichte und Weisstanne gefertigt. Das ursprüngliche Dachwerk ging durch eine spätere Geschossaufstockung komplett verloren, und auch von dem aus Bruch- und Lesesteinen gefügten Sockel blieb nach einer Kellererweiterung nur noch wenig erhalten.

Im rückwärtigen Ostteil des Hauses waren in beiden Geschossen je zwei Kammern von jeweils 4×2.4 m und 3×2.4 m untergebracht. Sie waren von einer quer zum First verlaufenden Zirkulationsachse im Mittelteil her erschlossen. Wie stark russverkrustete Holzoberflächen belegen, befand sich die bis zum Dach hin offene Rauchküche im Nordwesten des Hauses. Angrenzend dürften sich an der westlichen Giebelfassade eine Stube und darüber eine weitere Kammer befunden haben, was sich aber wegen des Fehlens von Bausubstanz nicht mehr zweifelsfrei belegen lässt. Eine sehr ähnliche Raumdisposition ist aber für die Liegenschaft Dorfstrasse 6/8 in Zug (dendrodatiert 1449/50) gesichert.

Während der Küchenbereich ursprünglich nicht unterkellert war, dürfte unter der postulierten Stube von Beginn an ein Keller bestanden haben. Der Quergang im Mittelteil des Hauses sowie die Kammern im hinteren Hausbereich sind sekundär unterkellert. Beim Haus Dorfstrasse 29 handelt sich um den bislang ältesten bekannten Ständerbau mit Kantholzausfachung im Kanton Zug. Weitere erwähnenswerte Befunde betreffen spätere Umbau- und Umgestaltungsphasen, so etwa eine bislang noch undatierte, nicht mehr in situ befindliche Bohlen-Balkendecke, fachwerkimitierende Malereien auf Wandoberflächen des gründungszeitlichen Ständerbaus sowie figürliche und florale Malereien auf den gemauerten und verputzten Feldern einer Fachwerkwand, wohl aus der Zeit um 1670.

*Archäologische Funde:* Keramik, Knochen, Holz, Metall, Glas, Papier.

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie.

*Datierung:* dendrochronologisch. 1476/77, 1668/69 und 1765.

ADA ZG, A. JeanRichard, E. Jans und Ch. Rösch.

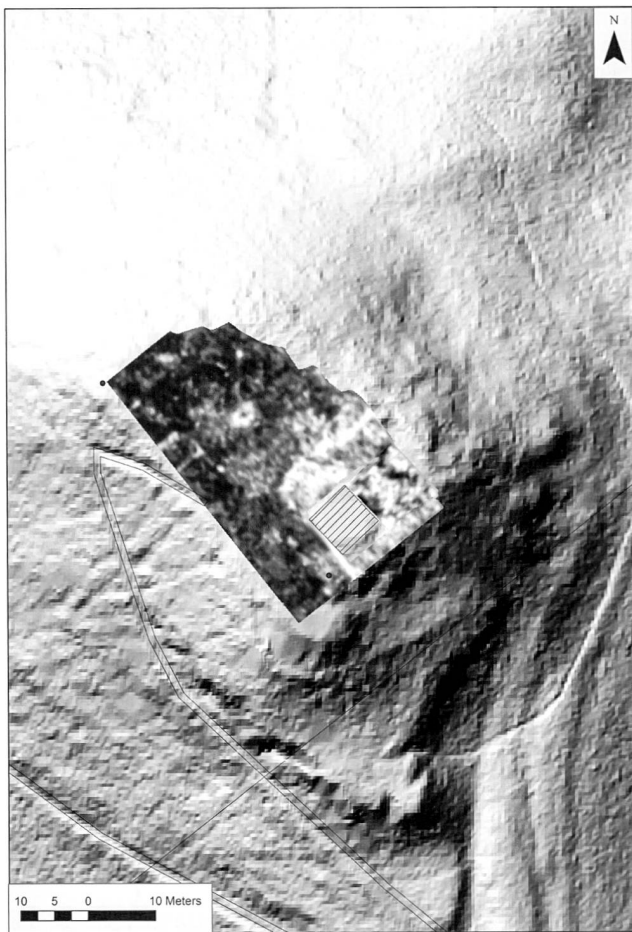


Abb. 62. Winterthur ZH, Töss, Alt Wülflingen. Geophysikalische Prospektion. Flächendarstellung eines Radarmessbilds, in dem Mauerreste, ein Sodbrunnen sowie grossflächige Steinplanien sichtbar sind. Zeit-/Tiefenscheibe 14 nS/50–70 cm. Gemessen mit Bodenradar SIR 3000, 400 MHz-Antenne, Profilabstand 0.5 m. Messungen GGH, Solutions in Geosciences, Freiburg im Br. (D).



Abb. 63. Winterthur ZH, Wülflingen, Wieshofstrasse 91. Scheibenfibel aus Gold mit bunten Einlagen und Glas- und Bernsteinperlen in situ, Grab 4. Durchmesser der Scheibenfibel 4 cm. Foto KA ZH.

### Zug ZG, Kolinplatz 21

LK 1131, 2681664/1224424. Höhe 426 m.

*Datum der Grabung/Bauuntersuchung:* 4.4.–23.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* B. Moser, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Holzbauten im Kanton Zug. Der Bohlenständerbau. Kunst und Archäologie im Kanton Zug 8.2, 87–108. Zug 2015. Geplante Notgrabung/Notuntersuchung (Abbruch/Neubau). Wohn- und Geschäftshaus.

Das stehen gebliebene Sockelgeschoss des 1999 abgebrannten Hauses Kolinplatz 21 musste einem unterkellerten Neubau weichen. Die Abbruchbegleitung ermöglichte es, ergänzende Informationen zur bereits erfolgten Auswertung des nach dem Brand abgebrochenen Ständerbohlenbaus zu gewinnen. Das Fälldatum der Konstruktionshölzer liess sich nun auf Herbst/Winter 1437/38 festlegen. Ausserdem wurde in zwei zur Kirchenstrasse ausgerichteten Räumen im Sockelgeschoss, in denen das Bodenniveau nicht schon früher abgetieft worden war, eine archäologische Ausgrabung durchgeführt.

Der ursprünglich freistehende Ständerbohlenbau verfügte über ein gemauertes Sockelgeschoss, welches teilweise archäologisch gefasst wurde. Als frühestes Niveau liess sich ein dazugehöriger Lehm-boden aus heterogenem, verbranntem Lehm festhalten. Spuren einer Vorgängerbebauung fanden sich nicht. Später wurde eine

Tür zur Kirchenstrasse in die Sockelmauer eingebrochen und der Raum mit einem Tonplattenboden ausgestattet. In einer Ecke fand sich ein Fundament vermutlich eines Backofens. Die Umnutzung des Raums dürfte im 17. oder 18. Jh. erfolgt sein. Zu dieser Zeit sind als Besitzer des Hauses unter anderem Bäckerleute fassbar. Um 1800, vielleicht in Zusammenhang mit dem Erwerb des Taverenrechts durch den Hausbesitzer 1821, fand ein tiefgreifender Umbau statt. Man ebnete den mutmasslichen Backofen ein, entfernte den Tonplattenboden und brachte eine Bauschuttplanie ein. Die Sockelmauer wurde weitgehend erneuert und zugleich bis an das Nachbarhaus Kirchenstrasse 3 anstossend erweitert. Mit der Verschiebung des Zugangs an der Kirchenstrasse um Türbreite erfolgte eine Unterteilung des Raums. Der neue Zugang führte in einen Flur mit dem Aufgang in die oberen Geschosse. Der verbleibende Teil des Raums diente als Keller und verfügte über eine Bollensteinpflasterung.

*Archäologische Funde:* Keramik, Baukeramik, Münzen.

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie, C14.

*Datierung:* archäologisch; historisch; dendrochronologisch. 1438; 17./18. Jh.

ADA ZG, Ch. Rösch und M. Mastel.

*Zug ZG, Unteralstadt 26*

LK1131, 2681536/1224383. Höhe 425 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* November 2015 bis Oktober 2016.  
*Bibliografie zur Fundstelle:* L. Birchler, Die Kunstdenkmäler von Zug-Stadt. Mit Nachträgen 1935–1959. = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 6, 431f. Basel 1959; Tugium 2, 1986, 70; Tugium 18, 2002, 48f.

Geplante Notuntersuchung (Umbau denkmalgeschütztes Haus).  
Gasthaus/Wohnhaus.

Der älteste Baubestand des innerhalb der ersten Stadtbefestigung von Zug stehenden Hauses kam in der zum Zugersee hin gelegenen, westlichen Haushälfte zum Vorschein. Es handelt sich um Mauerreste eines Gebäudes, das etwas weniger als bis in die Hälfte der heutigen Parzellentiefe reichte und wohl dreigeschossig angelegt war. Das angetroffene Mauerwerk dürfte aus dem 13. oder frühen 14. Jh. stammen.

Auf der östlichen, gassenseitigen Parzellenhälfte stand spätestens seit 1373 ein weiteres Haus. Dieses war vom seeseitigen Gebäude durch einen Nord-Süd gerichteten Ehgraben oder eine schmale Gasse getrennt und dürfte komplett aus Holz bestanden haben. Von dem mindestens zweigeschossigen, im Obergeschoss zur Gasse hin vorkragenden Bau blieb eine Decken-/Fussbodenkonstruktion erhalten, welche die materielle Basis für das oben genannte Dendrodatum ist. Das Holzhaus von 1373 ist eines von vielen, das nach einem verheerenden Stadtbrand im Jahr 1371 innerhalb der Ringmauer der Altstadt von Zug neu gebaut werden musste.

Am 4. März 1435 wurde die Stadt abermals von einer Katastrophe heimgesucht. Damals rutschte ein Teil des Altstadtareals überraschend in den See ab, wobei zahlreiche ufernahe Bauten zerstört wurden. Auch das seeseitige Gebäude auf der heutigen Parzelle Unteralstadt 26 war teilweise vom Seeabbruch betroffen: Während der vordere Gebäudeteil wohl im See verschwand, blieben Teile des Mauerwerks im rückwärtigen Gebäudebereich stehen. Nach dem Geländeverlust durch den Seeabbruch war Bauland innerhalb der Ringmauer besonders knapp. Es scheint naheliegend anzunehmen, dass in der Folge im Bereich der heutigen Liegenschaft Unteralstadt 26 eine Neuparzellierung vorgenommen

wurde: Ein im gassenseitigen Hausbereich fassbarer Umbau ist dendrochronologisch ins Jahr 1462 festzulegen. Dies dürfte den Zeitpunkt markieren, an dem der Ehgraben bzw. die schmale Gasse im Bereich der heutigen Parzelle überbaut wurde: Unter Einbezug noch stehender Mauern des seeseitigen Gebäudes aus dem 13./14. Jh. sowie Teilen des gassenseitigen Holzbaus von 1373 entstand ein «neues» Haus, das wahrscheinlich durch ein relativ schwach geneigtes Dach abgeschlossen war. Das heutige, sehr hohe und geräumige Dachwerk geht jedenfalls auf einen tiefgreifenden Umbau im Jahre 1676 zurück. Damals wurde auch die gassenseitige Bohlen-Ständer-Konstruktion aus dem Jahr 1462 fast vollständig durch einen leicht grösser dimensionierten Fachwerkbau ersetzt. Ein Umbau in der Zeit um 1850 verhalf dem Haus weitgehend zur angetroffenen Gestalt.

Zuletzt war in der Unteralstadt 26 das Restaurant «Zur Taube» untergebracht. Die Nutzung als Wirtshaus, zwischenzeitlich in Kombination mit einem Bäckereibetrieb, ist ab dem 18. Jh. belegt. Als materielle Zeugen sind die über dreissig Geldstücke des 17. und 18. Jh. zu werten, die sich in den Zwischenböden der gassenseitigen Räume fanden. Die Münzen, hauptsächlich Prägungen aus Basel, Luzern und Zürich, dürften der Kundschaft entglitten und in den Ritzen der Holzböden verschwunden sein. Interessanterweise fanden sich darüber hinaus Münz- und Ausgleichsgewichte. *Funde:* Metall (Münzen), Keramik, Textilien, Papier, Glas, Leder. *Probenentnahmen:* Dendrochronologie.

*Datierung:* bauarchäologisch; numismatisch. 1850; 20. Jh. – dendrochronologisch. 1372/73; 1462,

KA ZG, A. JeanRichard und A. Thürig.

*Zürich ZH, Heimplatz 5*

siehe Neuzeit

*Zürich ZH, Höngg, Rütihof – Grossried*

siehe Römische Zeit

---

 NEUZEIT – TEMPS MODERNES – TEMPI MODERNI
 

---

*Andermatt UR, Alte Stäfel*  
siehe Eisenzeit

*Andermatt UR, Gütsch*

LK 1232, 2690535/1167900. Höhe 2365 m.

*Datum der Grabung:* 28.6.–5.7.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Ausbau Skiinfrastruktur). Grösse der Grabung 8 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Militärische Stellung. Pferch.

Im Rahmen des Skiinfrastrukturausbaus der Skiarena Andermatt-Sedrun wurde die schon bei der Prospektion 2015 erfasste Struktur beim Gütsch untersucht. Die Ausgangsfrage lautete, ob es sich dabei um einen alten Pferch handelte, der in moderner Zeit als militärische Stellung umgenutzt worden war. Die mindestens 40×35 m grosse, West-Ost ausgerichtete Anlage bestand aus trocken verlegtem Mauerwerk, das teils noch bis zu 0.65 m hoch erhalten waren. Sie war durch eine Mauer in zwei Areale – ein unteres und ein oberes – geteilt und lag eingebettet in einer geologischen Mulde, südlich des so genannten Russengrabens. Die Mauern waren im unteren Bereich teils zweischalig und im oberen Bereich mit grossen Steinplatten aufgemauert. An vier Stellen wurden durch Trockenmauern voneinander getrennte Räume festgestellt, die die beiden Areale flankierten. Die Ostmauer des oberen Areals war gegen den Hang gemauert, von welchem ein mit Steinplatten erstelltes Treppchen hinunter führte. Im westlichsten Raum kam durch eine Sondiergrabung ein mit Platten ausgelegter Boden zum Vorschein. Weitere Sondierungen im Innern der beiden Areale verdeutlichten eine Überlagerung eines älteren Humusbodens, der augenscheinlich keinen erhöhten Phosphatgehalt aufwies. Auch sekundäre Zeiger einer Viehhaltung wie Ruderalvegetation mit Blacken oder Brennesseln fehlten. Hingegen wurden an einigen Stellen Gewehrpatronen im Humusboden geborgen. Im Inventar der armasuisse (VBS) fehlt jeglicher Eintrag einer militärisch genutzten Immobilie an dieser Stelle. Vielleicht würden vertiefte archivalische Nachforschungen helfen, die Anlage einer viehwirtschaftlichen oder militärischen Nutzung zuzuordnen. *Archäologische Funde:* Holz, bearbeitete Steine, Bergkristall, Gewehrpatronen.

*Datierung:* archäologisch. Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

*Andermatt UR, Hinter Börtli*

LK 1232, 2691467/1167888. Höhe 2144 m.

*Datum der Dokumentation:* 27.6.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Untersuchung (Ausbau Skiinfrastruktur).

Inschrift.

Der Bau der Talstation eines Sessellifts (Ausbau Skiinfrastruktur zwischen Andermatt-Nätschen und Oberalp) bedingte die Dokumentation einer Inschrift an einem Felsblock, die auf der nach Süden resp. talwärts geneigten Oberfläche angebracht war. Die serifenlose Inschrift besteht aus vier unterschiedlichen Buchstabengruppen, die innerhalb dreier Kreuze (+) liegen:

RD (über konkaver Bogenlinie) // H // Rjp. // U Zurgk(?)en  
Lesung sowie Deutung bleiben vorerst unklar. Entweder sind sie im Zusammenhang mit dem Stall zu verstehen oder es handelt sich um eine «Verewigung» eines Soldaten (U. Zurgilgen?).

Südlich des Blocks mit der Inschrift steht ein weiterer Felsblock

mit angebrachtem Dengelamboss (zum Ausbeulen der Wildheuersensen); hier sind zudem Trockenmauerreste eines Stalls am Boden erkennbar.

*Archäologische Funde:* Eisen.

*Datierung:* archäologisch; epigrafisch. Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

*Andermatt UR, Rössligasse 1*

LK 1231, 2688590/1165330. Höhe 1442 m.

*Datum der Grabung:* 9.5.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Umbau). Grösse der Grabung 2 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Der Umbau der Liegenschaft Rössligasse 1 bedingte neue Werkleitungen. Die Leitungsgräben wurden im ausgehobenen Zustand angetroffen. Die Profilwände liessen jedoch interessante Einblicke in die jüngere Vergangenheit des Dorfes zu. Die ursprüngliche Nordwest-Südost verlaufende Binnenwand im Sockelgeschoss des Hauses wies ein tieferreichendes Fundament auf. Die Südwestseite war sorgfältig ausgeführt, als ob es sich hierbei einst um aufgehendes Mauerwerk gehandelt hatte, das ein ehemals tiefer liegendes Bodenniveau andeutet. Westlich daran anschliessend befand sich eine mit Holz ausgekleidete Grube von 0.6 m Breite, die mit stark organischem Feinsediment verfüllt war. Sie durchschlug eine Aufschüttung mit viel Steinmaterial, die ihrerseits über einer Pflasterung lag. In letztere war die oben erwähnte Binnenwand gesetzt. Die Pflasterung selbst lag über einem mit viel Holzkohle durchsetzten Horizont auf 1441.50 m ü.M. Dieser Brandhorizont stammt möglicherweise vom letzten grossen Dorfbrand im Jahr 1766.

*Archäologische Funde:* Glas.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für Holzartenbestimmung und C14.

*Datierung:* archäologisch. Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

*Andermatt UR, Kirche St. Kolumban, Alter Friedhof*

LK 1231, 2688480/1166100. Höhe 1438 m.

*Datum der Grabung:* 2.–6.5.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* ZAK 5, 1943, 61; Th. Brunner, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri IV, Oberes Reusstal und Ursern, = Kunstdenkmäler der Schweiz 114, 347–350. Bern 2008.

Geplante Notgrabung (geplante Strassenerweiterung). Grösse der Grabung 26 m<sup>2</sup>.

Friedhof. Sonstiges.

Für die geplante Erschliessungsstrasse zur neuen Talstation der Seilbahn Andermatt-Nätschen-Gütsch sollte die bestehende Strasse in den Hang hinein verbreitert werden. Da dieses Areal zum Kirchhof der Kirche St. Kolumban und damit zur ältesten Talkirche des Urserntals gehört, war mit einer Tangierung des seit dem frühen 17. Jh. nicht mehr genutzten Friedhofs zu rechnen. Zur Abklärung wurden 6 Sondierschnitte angelegt. Dabei wurden sowohl der Friedhof selbst nachgewiesen sowie seine östliche Ausdehnung erkannt. Die Vorgehensweise beliess die obersten angetroffenen Bestattungen in situ, während mittels Kleinsondierungen die relative Dichte der jüngeren Belegung geprüft wurde, ohne dass der natürlich gewachsene Boden erreicht worden wäre. Einzig die verworfenen Knochen wurden geborgen. Die festgestellten 12 Bestattungen waren alle West-Ost ausgerichtet. Die obersten lagen allesamt in einer Tiefe von 0.7–0.8 m ab Grasnarbe. Unmittelbar südlich der Kirche war die Belegung am dichtesten, während sie



gegen Osten zusehends abnahm. In 18 m Distanz zum Chor weist ein mutmassliches Grab auf die östliche Ausdehnungsgrenze. Soweit erkennbar, waren die jüngsten Gräber teils Sarg- (Sargnägel aus Eisen), teils reine Erdgräber. Die Verstorbenen wurden mit über dem Bauch gekreuzten oder mit parallel gelegten Unterarmen bestattet. Häufig waren zudem die Füsse gekreuzt, was auf die ursprüngliche Einwicklung in ein Leichentuch zurückzuführen ist.

Eine mit viel Knochen und Bauschutt verfüllte grubenähnliche Struktur dürfte wohl zu einem Holzschopf gehören, der nach 1910 abgerissen worden war. Aus einer Aufschüttung stammt eine Reliefkachel eines Kachelofens des fortgeschrittenen 16. Jh. mit dem Bildnis eines Schweizer Söldners (Abb. 64).

*Archäologische Funde:* Geschirr- und Ofenkeramik, Glas.

*Anthropologisches Material:* verworfene Knochen (Bestattungen in situ belassen).

*Datierung:* archäologisch. Spätmittelalter; Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

### Andermatt UR, Trögligasse 18

LK 1231, 2688545/1165245. Höhe 1440 m.

*Datum der Grabung:* 28.4.2016. *Datum der Bauuntersuchung:* 20.5./2.6.2016.

Neue Fundstelle.

Ungeplante Bauuntersuchung und Sondierung (Neubau der Liegenschaft). Grösse der Grabung 6 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Die Arbeiten an der Trögligasse 18 umfassten neben dem eigentlichen Wohnneubau auch eine Umwandlung des Gartens in einen Parkplatz. Das alte, dreiraumtiefe Wohnhaus war in ein dreigeschossiges Vorderhaus in Blockbauweise über gemauertem Sockelgeschoss, Mittelgang mit Treppe sowie in ein gemauertes Hinterhaus mit Binnenwänden aus Fachwerk unterteilt. Das Sockelgeschoss war halb eingetieft und wurde als Keller genutzt. Der Zugang von der Gasse her lag auf der Traufseite und führte über eine steinerne Treppe in den Mittelgang. In jüngerer Zeit wurde das Hinterhaus durch einen Anbau in zwei Teile geteilt sowie der Dachaufbau vollständig erneuert.

Die Sondierung im Garten erbrachte keinen Nachweis einer älteren Bebauung. Es zeigte sich eine typische Hinterhofsituation mit viel akkumulierter Gartenerde. Hingegen liessen sich in einer Sondierung im südwestlichen Kellerraum mindestens zwei ältere Phasen von Kellerböden sowie als ältester Befund das Negativ einer Stakete erfassen. Welchen Zweck letztere erfüllt hatte, ist unklar. Der älteste Kellerboden erwies sich als teils mit Steinen ausgelegte Oberfläche und gehörte schon zum Sockelgeschoss. Die beiden jüngsten Kellerböden – inklusiv dem aktuell genutzten – waren je mit einer Pflasterung versehen. Dazwischen wurde der Boden jeweils um 10–20 cm aufgeschüttet. Der bis zum Abbruch genutzte Kellerboden bestand aus einer Pflasterung aus hochkant gesetzten, flachen Kieseln und Bruchsteinen. Während der Mittelgang dieselbe Pflasterungsart aufwies, waren der nordwestliche sowie der südöstliche, gassenseitige Kellerraum mit grossen Steinplatten ausgelegt. Im südöstlichen Raum kam als älteres Bodenniveau ebenfalls eine Pflasterung – ähnlich derjenigen des zweitältesten Bodens im südwestlichen Kellerraum – zum Vorschein. Zu diesem gehörte eine zur Gasse führende, beim Bau der steinernen Aussentreppe aufgegebene und vermauerte Türe mit Oblicht und hölzernem Türblatt zwischen Türpfosten. In der West-Mauer war beim Mittelgang ein knapp 0.6 m breiter Durchgang eingelassen, eventuell ein Kellerzugang für Schmalvieh.

Dem Holzaufbau liegt im 1. Obergeschoss das Schema mit Stube, Nebenstube (Vorderhaus), Mittelgang mit Treppe und Kammern (Hinterhaus) zu Grunde. In beiden Stuben zeichneten sich zwei Standorte von Kachelöfen ab, die vom Mittelgang her bedient worden waren. Die Binnenwand zwischen Mittelgang und Hinterhaus war in Fachwerk ausgeführt. Vom 2. Obergeschoss waren

noch die beiden Kammern im Vorderhaus sowie der Mittelgang vorhanden. Die Binnenwand zum Hinterhaus war als Ständer mit Bohlenwand errichtet. Die einzige Laube auf der östlichen Traufseite betrat man vom Mittelgang aus. Im 3. Obergeschoss befand sich eine mittig liegende, von Schlüpfen flankierte Dachkammer mit einer originalen Raumhöhe von 1.79 m.

Interessant sind die Unterschiede in der angewandten Mauertechnik im Sockelgeschoss (Trocken- und gemörtelte Mauer); ob sich damit zwei Phasen ableiten lassen, bleibt vorerst unklar. Zahlreiche Spolien, darunter ein Inschriftenstein mit der Jahrzahl 16 ... und der Inschrift V R S E ..., sowie sekundär verbaute Balken bezeugen einen älteren Bau. Ein Neubau von Sockelgeschoss und Holzaufbau ist nach dem Dorfbrand von 1766 in Betracht zu ziehen, obwohl keine eindeutigen Brandspuren festzustellen waren.

*Archäologische Funde:* Geschirrkernamik, Glas, bearbeitete Steine.

*Probenentnahmen:* Holzproben für Holzartenbestimmung und Dendrodatierung.

*Datierung:* archäologisch. Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

### Andermatt UR, Unter Stafel

LK 1232, 2690940/1167615. Höhe 2193 m.

*Datum der Grabung:* 26.10.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Ausbau Skiinfrastruktur). Grösse der Grabung 10 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

2016 wurde die schon bei der Prospektion 2015 erfasste Alpwüstung bei der Unter Stafel untersucht. Unter dem ausgeräumten Versturzkam ein langrechteckiger, 4.2×2.1 m messender Grundriss zum Vorschein, der Nordwest-Südost ausgerichtet und mit talwärts liegendem Eingang versehen war. Die aus plattigen und grob zugehauenen Bruchsteinen trocken erstellten Mauern waren bis zu 1 m mächtig und noch bis zu 1.1 m hoch erhalten. Die Nord- sowie die Westmauer waren in den Hang gebaut worden. Im Osten und Süden standen die Mauern frei. Dort schienen sie auf Geröllen aufzuliegen. Ob diese natürlich abgelagert (Erosion, Hangrutsch) oder vom Mensch eingebracht worden waren, blieb ungeklärt. Zwei grosse, plattige und quer zur Hütte verlegte Steinblöcke gaben eine innere, gestufte Raumlagerung vor, bei welcher der hintere gegenüber dem vorderen Teil leicht erhöht war. Die Feuerstelle befand sich an der Innenecke links des Eingangs. Sie war zum Raum hin rechteckig mit plattigen Steinen eingefasst, zum Schutz der Südwand mit einer grossen Steinplatte (0.7 m Durchmesser) abgegrenzt. Die Ostmauer sprang auf der Höhe von 0.5 m ab Boden um 25 cm zurück und bildete einen Sims. Vermutlich konnte hier ein Tragbalken zum Aufhängen eines Kessels o.ä. aufgestützt werden. Die Wand selbst war stark russgeschwärzt. Gegenüber, in der anderen Ecke, stand eine frei auf zwei Steinen aufgebockte Bank aus einer Steinplatte. Einige am Boden aus dem Fundament vorstehende Steine der Rückwand sind wohl als Unterlage einer Schlafstelle zu verstehen. Der Boden selbst besteht aus einer humosen Oberfläche, die auf einer natürlichen Hangerosionsschicht aufliegt. Für eine Datierung wurden Holzkohleproben aus der Holzkohleschicht der Feuerstelle entnommen.

*Archäologische Funde:* Eisen (Nagel?).

*Probenentnahmen:* Holzkohle für Holzartenbestimmung und C14.

*Datierung:* archäologisch. Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Heimat- und Naturschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*

*Andermatt UR, Vordere Felli*

LK 1232, 2692750/1 168570. Höhe 2180 m.

*Datum der Grabung:* 21.–27.6.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Ausbau Skiinfrastruktur). Grösse der Grabung 15 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Im Rahmen des Skiinfrastrukturausbaus der Skiarena Andermatt-Sedrun wurde die schon bei der Prospektion 2015 erfasste Wüstung einer Alpstafel bei Vordere Felli untersucht. Von den insgesamt drei Alphütten (Befunde 7.1–7.3) mit einer bachquerenden Furt (7.4) wurden zwei Hütten, beide in Trockenmauertechnik erstellt, archäologisch untersucht. Die Mauern der westlich des Bachs liegenden, Nordwest-Südost ausgerichteten Alphütte (7.3) mit talwärts liegendem Eingang wurden in jüngerer Zeit wieder aufgebaut sowie die Innenraumeinteilung mit abgetrenntem Eingangsbereich erstellt. Gewehrpatronen der Schweizer Armee unter der grossen Bodenplatte im Eingang lassen an eine militärische Zwischennutzung denken. Der ursprüngliche, leicht rechteckige Grundriss mass im Lichten 3.8×2.8 m. Die Nordmauer ist in den Hang hineingebaut, während die Ostmauer gegen einen natürlichen Felsblock gemauert wurde. Beide sind zweischalig. Im hinteren Teil fand sich auf der Westseite eine Bank, die auch als Schlafplatz hätte genutzt werden können. Im vorderen Teil wurden beidseits des Eingangs Nischen festgestellt, deren östliche auch als Sitzgelegenheit diente. Eine anzunehmende Feuerstelle wurde hingegen nicht gefunden.

Die südöstlich des Bachs gelegene und Nordost-Südwest ausgerichtete Alphütte (7.2) war vollständig verstürzt, Mauerfluchten zeichneten sich kaum ab. Durch eine Teilfreilegung des Versturzes wurde die nordwestliche Mauer erfasst. Der Erhaltungszustand der zweischaligen Mauer mit zwei Lagen war sehr schlecht. Dies erklärt sich durch die Tatsache, dass die Hütte nur wenig in den Hang eingetieft war, resp. ihre Fundamente hauptsächlich auf den Erdboden gesetzt worden und so der Witterung ausgesetzt waren. Belege für eine Innenraumaufteilung bzw. Infrastrukturen wie Bank oder Feuerstelle kamen nicht zum Vorschein, wohl wegen der Erhaltung und der nicht vollständigen Freilegung. Der Versturz von Hütte 7.2 enthielt zahlreiche grosse Steinplatten. Sie stammen sehr wahrscheinlich von einem ursprünglichen Steinplattendach. Interessanterweise fand sich im selben Versturz ein Käsepressstein zum Auspressen der Molke aus dem frisch gewonnenen Käse. Ein zweites Stück war sekundär in der Hütte 7.3 vermauert. Beide geben in vielerlei Hinsicht Hinweise auf die Nutzung/Funktionsweise eines Alpstafels sowie zur Käseherstellung selber: Hütte zur Käseherstellung (7.1 mit Turnerstein), sowie separate Hütte zur Käseverarbeitung und -lagerung (7.2 und evtl. 7.3 mit Käsepressstein). Anhand des Durchmessers des Steins von 40 cm lässt sich die Grösse des Käselaihs erahnen. Zudem ist die Anzahl Käsepresssteine womöglich ein Indiz für die Produktionsmenge von Käse pro Herstellungsgang.

2017 ist eine Notgrabung in der Hütte mit Turnerstein (7.1) vorgesehen.

*Archäologische Funde:* Käsepressstein, Holz, Metall.

*Probenentnahmen:* Holzkohle für C14.

*Datierung:* archäologisch. Spätmittelalter; Neuzeit.

*Im Auftrag der Abt. Natur- und Heimatschutz des Kantons Uri: ProSpect GmbH, Ch. Auf der Maur.*



Abb. 64. Andermatt UR, Kirche St. Kolumban, Alter Friedhof. Aus Auffüllung stammt eine grünglasierte Ofenkachel mit Reliefdarstellung einer Männerbüste, wahrscheinlich eines Schweizer Söldners/Gardisten mit aufgesetzter Sturmhaube resp. Morion. Foto ProSpect GmbH.

*Appenzell AI, Landsgemeindeplatz*

LK 1095, 2748805/1244167. Höhe 777 m.

*Datum der Grabung:* 14.3.–21.5.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* F. Stark, 900 Jahre Kirche und Pfarrei St. Mauritius Appenzell, 139f. Appenzell 1971; R. Fischer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Innerrhoden, = Kunstdenkmäler der Schweiz 74, 129–132.287.339f. Basel 1984; H. Bischofberger, Rechtsarchäologie und Rechtliche Volkskunde des eidgenössischen Standes Appenzell Innerrhoden, 123–138.203f. Appenzell 1999; Appenzeller Volksfreund 31.3./1.6.2016.

Geplante Notgrabungen (Neugestaltung Landsgemeindeplatz). Grösse des Areals ca. 2547 m<sup>2</sup>. Grösse der Grabungen ca. 15 m<sup>2</sup>. Für die neue Gestaltung des Platzes war der Einbau eines neuen Koffers vorgesehen, weshalb die archäologische Begleitung der Erdarbeiten als notwendig erachtet wurde. Dabei zeigte sich, dass der Platz im Laufe der Zeit verschiedentlich aufgeschüttet worden war und grosse Auffüllungen von Terrain aufwies. Der grösste Teil der Fläche war jedoch insbesondere durch die Sanierung von 1959 und wegen des Einbaus von Leitungen bereits zerstört. Nur ein paar kleine Flächen waren unberührt geblieben. Dort liess sich auch der Horizont des Dorfbrandes von 1560 feststellen. Ältere Schichten fehlten hier, im Gegensatz zu den Grabungen auf dem Schmäuslemarkt (2006).

Beim Landsgemeinde-Brunnen, wo der Platz am höchsten ansteigt, fanden sich Mauerreste des Gewölbekellers eines Gebäudes unbekannten Ausmasses, das vor der Reformation errichtet worden sein dürfte (Abb. 65). Es muss sich hier um das stattliche Haus mit Krüppelwalmdach handeln, das in der ältesten Ansicht des Dorfes in der Stumpfschen Chronik von 1547/48 gut ersichtlich ist. Wohl hat man es hier mit dem so genannten Äusseren Rathaus zu tun, wo sich Vertreter aus den äusseren Rhoden zu Besprechungen vor den Verhandlungen im Vorgängerbau des eigentlichen Rathauses an der heutigen Hauptgasse 6 trafen. Belegt ist es in der ältesten Beschreibung für den Rundgang der Nachtwächter (1547) und im Geständnis des Mordbrenners Fridli Schnider in Lichtensteig (3./4.12.1560). Offenbar konnte dort nach dem Dorfbrand

das obrigkeitliche Gebäude problemlos geschleift und das Grundstück einplanieren werden. Demnach muss der Landgemeindeplatz in seinen heutigen Dimensionen damals gestaltet worden sein. Am südlichen Ende des Platzes trat unter der Hauptgasse, gegenüber dem Eingang des Hotels Appenzell (Hauptgasse 37), das Fundament des Glockenhauses zutage, in dem am 27.6.1750 eine neue grosse Glocke für die Pfarrkirche gegossen worden war. Spuren von Bronzeschlacken liessen die zuerst vermutete Annahme zur Gewissheit werden.

*Datierung:* historisch; archäologisch. Spätmittelalter; Neuzeit.  
*Kulturamt AI, A. Fässler.*

#### *Appenzell AI, Oberer Gansbach 1 (ehemaliges Café Post)*

LK 1095, 2748 885/1243 985. Höhe 782 m.

*Datum der Baubegleitung:* 12.6.2015. – *Auswertung und Datierung der Funde:* August 2016.  
Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Appenzellische Geschichtsblätter 2, 1940, 6, 3f.; Innerrhoder Geschichtsfreund 56, 2015, 132; 57, 2016, 132.

Geplante Sondierung (Neubau). Grösse der sondierten Fläche 6 m<sup>2</sup>.

Neubau.

Das Hauptgebäude des Anwesens Oberer Gansbach 1 wurde 1876/77 erstellt; der Boden hatte zu dem vor 1839 erstellten Neuhaus (Hirschengasse 12), einem klassizistischen Wohnbau, gehört. Noch vor Abbruch des ehemaligen Café Post wurde dessen Vorplatz archäologisch untersucht. In 80 cm Tiefe kam, wie zu erwarten war, der Brandhorizont des grossen Dorfbrandes von 1560 mit dazugehörigem Schutt zum Vorschein. Gefunden wurde im Brandschutt Keramik, Knochen, Bronze und Glas.

*Datierung:* archäologisch. Spätmittelalter; Frühe Neuzeit.  
*Kulturamt AI, A. Fässler.*

#### *Arconciel FR, Pra du Not voir Moyen-Age*

*Baar ZG, Baarburg*  
siehe Eisenzeit

#### *Baar ZG, Langgasse 47a*

LK 1131, 2683 188/1227 907. Höhe 454 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* September/Oktobre 2015.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe 1. Das ehemalige Äussere Amt. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 93, 72. Basel 1999.

Geplante Notuntersuchung (Abbruch).

Ländliches Wohnhaus.

Das untersuchte Haus war ursprünglich Teil eines landwirtschaftlichen Betriebs. Der Ständerbau mit Satteldach ruhte auf einem gemauerten Sockel von 11.2×13.3 m und war dreiraumtief mit Vorderhaus, zentralem Mittelgang und Hinterhaus. Die Wandfüllungen des Vorderhauses und des Mittelgangs bestanden aus Kanhölzern, jene im hinteren Hausteil aus Fachwerk.

Das Kellergeschoss nahm die Raumaufteilung der Wohngeschosse vorweg: Nördlich und südlich eines Mittelgangs, der von beiden Enden her zu betreten war, lagen Kellerräume, die bei der Firstlinie durch eine Binnenmauer getrennt waren. Im südwestlichen Raum des ersten Wohngeschosses befand sich die Stube von 5×5 m Grundfläche und 2.25 m Raumhöhe. In der östlich anschliessenden Nebenstube von gleicher Grösse waren fragmentarisch mehrere alte Täferschichten erhalten. Das unterste, wohl bauzeit-

liche, bestand aus stehenden Brettern von 26–40 cm Breite und 3 cm Dicke, war direkt an die Kanhtholz wand genagelt und braun gefasst. Die einfachen Brettstösse waren verleimt und circa alle 90 cm mit einer Leiste abgedeckt. Der östliche der beiden seitlich angeordneten Hauszugänge war vollständig erhalten, mit aussen-seitig gefasten, eichenen Türpfosten und eingezapfter Schwelle und Deckenbalken sowie Kielbogen an der Aussenkante des Türsturzes. Regelmässig angeordnete Unterzugsbalken und in einer Nut liegende Deckenbretter im ersten und zweiten Wohngeschoss belegten, dass der Mittelgangbereich seit der Bauzeit über geschlossene Decken verfügte. In der 5×4.5 m grossen Küche in der Westhälfte des hinteren Hausteils zeigten ein Balkenwechsel an der Decke und bauliche Hinweise im darüber liegenden Raum die Lage des Rauchfangs über der Feuerstelle an. Diese Befunde belegten einen seit der Bauzeit vorhandenen Kamin zur Abführung des Rauchs.

Das zweite Wohngeschoss mit der zur Bauzeit identischen Raumaufteilung verfügte über die beachtliche Raumhöhe von 2.4 m. Die Kanhtholzwände der Kammern des Vorderhauses waren noch vor der Mitte des 19. Jh. ersetzt oder erneuert worden. Die Nordseite des Mittelgangs und die Hinterhauskammern wiesen Fachwerkwände mit unregelmässig, in einem Abstand von meist 50–55 cm angeordneten Stielen und etwa auf halber Wandhöhe gelegenen Brüstungsriegeln auf. Die Hölzer trugen, soweit erkennbar, keine Farbe, die Ausfachungen wiesen mehrere weisse oder weiss-graue Fassungen auf. Die beiden erhaltenen Türen zu den Kammern im Hinterhaus waren durch einen Kielbogen am Sturzholz ausgezeichnet. Über Ausgänge an den Schmalseiten des Mittelgangs gelangte man auf die traufseitigen Lauben; letztere waren mehrmals verändert und ausgebaut worden.

Zwei liegende Stühle über den Längswänden des Mittelgangbereichs und zwei stehende Konstruktionen an der Fassade bildeten die erste, gut 2.5 m hohe Ebene des Dachraums. Die Firstpfette wurde von stehenden, 2.2 m hohen Firstsäulen auf den Kehlbalcken getragen. Hängebalken mit sternförmig geschnitzten Abschlüssen und eine geschweifete Giebelspange zierten das Giebelfeld der Hauptfassade.

Die Bauhölzer des Ständergerüsts, der Fachwerkwandfüllung und des liegenden Dachstuhls wurden im Herbst/Winter 1695/96 resp. Frühjahr 1696 geschlagen (dendrodatiert).

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie.

*Datierung:* dendrochronologisch. 1696.

*KA ZG, Ch. Rösch, M. Mastel und A. JeanRichard.*

#### *Balzers FL, Winkel (0168/0169)* siehe Römische Zeit

#### *Basel BS, Erlenmattstrasse 71–101 (2016/20)* siehe Bronzezeit

#### *Basel BS, Rosentalstrasse 17 (2016/19)*

LK1047, 2612 350/1268 230. Höhe 255 m.

*Datum der Grabung:* 5.7.–5.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAB 2001, 69; M. Buschle/M. Hagmann, Gräber und Geschichten, 144. Basel 2008.

Geplante Notgrabung (Neubau Wohn- und Geschäftshaus). Grösse der Grabung 750 m<sup>2</sup>.

Gräberfeld.

Das Bauprojekt betraf einen Gräberbereich im ältesten Teil des ehemaligen Friedhofs St. Theodor im Rosental. In der Zeit von 1832 bis 1890 war hier die Kleinbasler Bevölkerung bestattet worden. Neben zwei Abschnitten der Friedhofsmauer, Resten des einstigen Eingangsgebäudes und einzelnen Gruften wurden 24 Kinder- und um 25 Erwachsenengräber gefasst. In den einzelnen Gräbern lagen jeweils zwei bis drei Bestattete übereinander. Insgesamt

samt wurden über 140 Individuen geborgen. Dazu kamen verstreute Einzelknochen, die aus früher durch Bodeneingriffe tangierten Gräbern stammen. Diese Stücke werden nicht aufbewahrt, sondern wiederbestattet.

Die Toten wurden mit Kopf im Nordwesten überwiegend in regelmässigen Reihen in einfachen Erdgräbern bestattet, die Kleinkinder separiert von den Jugendlichen und Erwachsenen, entlang der Friedhofsmauer. Verschiedene gut erhaltene Holzreste sowie zahlreiche Eisennägel belegen die regelhafte Verwendung von Särgen. Einzelne von ihnen waren im Kopfbereich mit Glasscheiben versehen. Den in Rückenlage niedergelegten Toten wurden kaum Objekte mitgegeben. Knöpfe und Buntmetallverschlüsse belegen aber Kleidung, wobei derzeit unklar ist, ob es sich um Totenhemden handelt. Einzelne Rosenkränze weisen auf den katholischen Glauben der Verstorbenen hin.

Dank der erhalten gebliebenen Sterberegister und Belegungspläne wird es möglich sein, viele der geborgenen Skelette namentlich zu identifizieren. Damit steht neben dem Spitalfriedhof St. Johann ein zweites neuzeitliches Gräberensemble in Basel zur Verfügung, bei dem die menschlichen Knochenfunde mit vielfältigen historischen Quellen in Verbindung gebracht werden können, was nicht nur neue Erkenntnisse zum Leben der Kleinbasler Bevölkerung in der Zeit der Industrialisierung, sondern auch neue Grundlagen für Forschungen in der Sozial- und Medizingeschichte ermöglichen wird. Zusätzlich lassen sich anthropologische Methoden überprüfen und verfeinern.

*Archäologische Funde:* wenig neuzeitliche Keramik, neuzeitliches Eisen, Buntmetall, Glas.

*Anthropologisches Material:* Skelettreste.

*Probenentnahmen:* aDNA, Parasitenproben, Holz.

*Datierung:* historisch; archäologisch. Neuzeit.

ABBS, N. Spichtig.

Basel BS, Schiffmühlestrasse (2016/16)  
siehe Bronzezeit

### Blumenstein BE, Badstrasse 37

LK 1207, 2606200/1177110. Höhe 660 m.

*Datum der Baudokumentation:* 9.11.–16.12.2015.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* A.J. Lüthi, Die Mineralbäder des Kantons Bern. Wesen, Entwicklung und touristische Bedeutung. Burgdorf 1957.

Geplante Baudokumentation (Sanierung und Umbau zu einem Mehrfamilienhaus). Grösse der Eingriffe 50 m<sup>2</sup>.

Kurbad.

Am nördlichen Ortsrand von Blumenstein sind Reste eines der bekanntesten Mineralbäder des Berner Oberlandes erhalten. An der ehemals wichtigen Wegverbindung zwischen Bern und Thun entwickelte sich um 1600 ein überregional bedeutender Bade- und Kurbetrieb. Bis zum Bau der Eisenbahnstrecke nach Thun in der 2. H. 19. Jh. zog das Kurbad insbesondere Gäste aus Bern an. Nach wirtschaftlich schweren Zeiten infolge der Weltkriege und der Weltwirtschaftskrise gelang Mitte des 20. Jh. nochmals ein Aufschwung. Endgültig aufgegeben wurde der Badebetrieb um 1980. Weiterbetrieben als Restaurant, schloss das Blumensteinbad 2013, gut 400 Jahre nach der Gründung, endgültig seine Pforten. Der ADB nutzte die Gelegenheit, das Bade- und Gasthofgebäude vor der Sanierung zu untersuchen, um Aufschluss zum frühen Bade- und Kurbetrieb zu bekommen. Abgesehen von bauarchäologischen Untersuchungen im Hinteren Bad Weissenburg 2014/15 ist wenig über den für den Staat Bern bedeutenden Wirtschaftszweig der neuzeitlichen Badwirtschaften bekannt.

Die erste Erwähnung einer Badeeinrichtung in Blumenstein stammt von 1592, bezieht sich aber noch auf eine Anlage an der benachbarten Rossweid. Erst 1611 wurde vom Staat Bern offiziell



Abb. 65. Appenzell AI, Landsgemeindeplatz. Teil des Gewölbekellers eines Gebäudes unbekannten Ausmasses unweit des Brunnens auf dem Platz. Foto A. Weishaupt, Appenzell Steinegg.

ein Kurbad bewilligt, das nun an der Badstrasse zu lokalisieren ist. 1640 wurde der dortigen Badwirtschaft die Schanklizenz für Wein bestätigt. 1770 übernahm Landmajor Müller von Amsoldingen die Anlage und baute sie aus. Der Badebetrieb gewann überregionale Bedeutung und erreichte seinen Höhepunkt wie andere Oberländer Bäder ab dem frühen 19. Jh. Als das Badhaus 1874 abgebrannt war, baute man es mit deutlich reduzierten Kapazitäten wieder auf. Da die Hauptverkehrsachse nun durch das Aaretal verlief, wurde das Blumensteinbad weniger frequentiert.

Aus der ältesten Bauzeit um 1600 stammt der ca. 10×10 m grosse Steinkeller, auf dessen Süd- und Nordseite sich Fensteröffnungen der dort eingerichteten Badestube erhalten haben. Traditionell lagen die Badeanlagen in den Keller- und Souterrainräumen des Badhauses. Konkrete Aussagen zur Innenausstattung sind nicht möglich, da keine Bodeneingriffe vorgenommen wurden. Anzunehmen sind Holzkästen und ein Ofen zum Aufheizen des über Rohrleitungen von der nahen Mineralquelle herantransportierten Badewassers. Über die oberen Stockwerke weiss man kaum etwas, da sie beim Brand 1874 weitgehend zerstört wurden. Im Erdgeschoss ist der Speisesaal mit Bibliothek, vielleicht mit angeschlossener Trinkhalle, zu lokalisieren. In den vermutlich zwei Obergeschossen befanden sich die durch Korridore erschlossenen Gästezimmer. Zu rekonstruieren ist die Raumgliederung anhand der wiederaufgebauten Anlage, die bis zum Umbau 2016 nahezu unverändert blieb, zusätzlich hilft der Augenzeugenbericht eines Kurgastes von 1858. Er berichtet von einer bescheidenen Einrichtung mit einfachem Mobiliar. Bereits damals waren die Badeanlagen in einen Neubau auf der gegenüberliegenden Strassenseite verlegt worden. Der alte, ungeteilte Badkeller wurde nun in vier Räume geteilt und durch ein Treppenhaus erschlossen. Erst 1932, als das Gebäude auf der anderen Strassenseite bereits aufgegeben war, wurde der Keller erneut für den Badebetrieb genutzt. Unter der im 19. Jh. angelegten Veranda entstanden vier neue Badezimmer und ein Duschraum mit Fensteröffnungen. Gut nachzuvollziehen ist der auch andernorts spätestens in dieser Zeit erfolgte Übergang vom ehemals gemeinschaftlichen Badebetrieb zum individuellen Kurbetrieb in privater Atmosphäre.

*Datierung:* archäologisch-historisch. 17.–20. Jh.

ADB, V. Herrmann.



*Bossonnens FR, Château*  
siehe Mittelalter

*Bossy GE*  
voir Moyen-Age

*Bürglen TG, Schloss [2016.016]*

LK 1054, 2729 112/1267730. Höhe 445 m.  
*Datum der Gebäudeuntersuchung:* 9., 10. und 23.2.2016.  
*Bibliografie zur Fundstelle:* U. Fankhauser, Bürglen Schloss/Primarschulhaus. In: Ein Blick ins Paradies, Denkmalpflege im Thurgau 4, 98f. Frauenfeld 2003.  
Schloss.  
Für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler wurden im Auftrag des Amtes für Denkmalpflege von der ehemaligen Stammburg der Herren von Bürglen am Südrand des gleichnamigen Städtchens eine Baudokumentation erstellt und mehrere Holzproben hauptsächlich von den Dachkonstruktionen der verschiedenen Bauten zur Altersbestimmung entnommen. Beprobte wurde unter anderem der Dachstuhl des aus bossierten Quadern gefügten Bergfrieds aus dem 13. Jh. im Kern der Anlage. Wie Jahrringdatierungen nach 1628 bis nach 1632 bezeugen, wurde das Dach des Turms nach einem historisch überlieferten Brand 1633 erneuert. Der Ostflügel, ein an der Ost- und Südseite an den Turm angebautes Gebäude mit Staffelgiebel, wurde nach dem Brand beinahe vollständig neu aufgebaut, was datierte Bauhölzer, darunter Waldkantendatierungen von 1634 vom Dachstuhl, bestätigen. Die Kernholzdatierung eines Deckenbalkens aus dem Erdgeschoss – vom so genannten Magazin – mit einem Endjahr von 1550 lässt vermuten, dass hier noch einzelne ältere Bauhölzer erhalten sind. Das Dach des angrenzenden Südflügels, dessen Bauten im Wesentlichen auf das 14./15. Jh. zurückgehen, wurde kurz nach 1636 ebenfalls neu aufgebaut. Der westlichste Teil des Dachs stammt von 1757, um die Zeit, als der in der Südostecke der Anlage stehende Treppenturm erhöht und mit einer Zwiebelhaube versehen wurde. Einzig das Dach im Westflügel enthält noch grosse Teile einer 1588 und damit vor dem Brand zu datierenden Holzkonstruktion; mehrere Bauhölzer – hauptsächlich Sparren – mussten wohl ebenfalls kurz nach dem Brand erneuert worden sein.  
*Probenentnahmen:* 51 Holzproben zur Jahrringanalyse.  
*Datierung:* dendrochronologisch. nach 1550; 1588; nach 1628; nach 1630; nach 1632; 1634; nach 1636; nach 1753; nach 1754; 1757.  
*Amt für Archäologie Thurgau.*

*Castaneda GR, Gerlat*  
siehe Eisenzeit

*Cazis GR, Realta, Anstaltsfriedhof*

LK 1215, 2751848/1177884. Höhe 639 m.  
*Datum der Untersuchung:* 11.2., 21.-23.3. und 11.4.-29.7.2016.  
Neue Fundstelle.  
Geplante Notgrabung (Neubau «geschlossene Justizvollzugsanstalt Realta»). Grösse der Grabung 700 m<sup>2</sup>.  
Friedhof.  
Mit dem Bau der «Kantonalen Korrekationsanstalt Realta» wurde ab 1854 begonnen. Die neue Anlage ersetzte die «Zwangsarbeitsanstalt Fürstenaub» (ab 1840), welche für den vorhandenen Bedarf über nicht genügend Platz und Beschäftigungsmöglichkeiten verfügte. Schon bald wurde ein eigener Friedhof für verstorbene Insassen der «Korrekationsanstalt Realta» errichtet. Anhand der im Staatsarchiv GR vorhandenen Register der Anstalt sind die Namen und weitere Daten der Personen bekannt, die während ihrer Zeit

in der «Korrekationsanstalt Realta» verstarben und dort beerdigt worden sein dürften. Die Register bezeugen ein recht breites Insassenspektrum. So befinden sich darunter Frauen wie Männer beider Konfessionen und unterschiedlichen Alters, auch ausserkantonaler Herkunft. Neben Personen die als «liederlich» oder «arbeitsscheu» kategorisiert wurden, finden sich Insassen die als «Irre» bezeichnet werden. Allgemein handelt es sich bei ihnen um Personen, die nicht der damaligen moralischen Norm entsprachen und/oder der Familie oder Gemeinde zur Last fielen oder zu fallen drohten und deshalb – nicht freiwillig – in der Anstalt untergebracht wurden (sog. Administrative Versorgung). Der Friedhof selbst wurde sicher bis kurz nach 1900 genutzt und allerspätestens in den 1930er-Jahren aufgegeben.

Im Zuge des Neubaus einer geschlossenen Justizvollzugsanstalt ab 2016 wäre der ehemalige, oberflächlich nicht mehr erkennbare Anstaltsfriedhof grossflächig zerstört worden. Deswegen untersuchte der Archäologische Dienst Graubünden mit anthropologischer Begleitung das Areal. Wegen der Sensibilität der Ausgrabungen im Kontext der Administrativen Versorgung wurden die Arbeiten unter Ausschluss der Öffentlichkeit durchgeführt. Insgesamt wurden 103 Individuen freigelegt, dokumentiert, beprobte und geborgen. Bald zeigte sich, dass die ursprünglich geplante Kapazität des Friedhofes, der durch die Umfassungsmauern begrenzt war, bei weitem nicht ausgereicht hatte. Bald musste der einst mittig gelegene Weg durch den Friedhof für die Bestattung von 16 Personen genutzt werden. Danach wurden mindestens 20 weitere Gräber über den älteren im Ostbereich angelegt. Bei allen Grablegungen kamen Reste oder Spuren von Särgen zum Vorschein. Neben den Überresten der Kleidung, beispielsweise Knöpfen, fanden sich persönliche Gegenstände, welche den verstorbenen Personen mit ins Grab gegeben worden waren, z.B. eine Maultrommel, ein Buch, ein Rosenkranz oder ein Glasfläschchen. Die grosse Mehrheit der Personen wurde mit dem Kopf im Westen, also liturgisch gen Osten ausgerichtet, bestattet. Mit fortschreitender Nutzungszeit des Friedhofs nahm die Ausrichtung der Gräber nach liturgisch Ost jedoch tendenziell ab. Die historischen Quellen wie auch die ursprünglichen Konzeption des Friedhofes sprachen zunächst für eine Trennung der Bestattungsbereiche für reformierte und katholische Insassen. Wegen der Nachbestattungen und Übernutzung des vorhandenen Bereiches entfiel diese Trennung. In groben Zügen ist die Bestattungsreihenfolge für die jüngere Bestattungsphase ersichtlich und korreliert mit den bislang vorhandenen historischen und anthropologischen Daten. Die anthropologische Untersuchung der Individuen unter Laborbedingungen sowie eine detaillierte Sichtung der historischen Unterlagen sind im Dezember 2016 noch nicht abgeschlossen.

*Archäologische Funde:* viele Gewandüberreste (Knöpfe), Sargbestandteile (Sargnägel), selten Beigaben (Rosenkranz, Buch,...).

*Anthropologisches Material:* gut erhaltene Überreste von 103 Bestattungen.

*Faunistisches Material:* wenige Schlachtabfälle.

*Probenentnahmen:* Sedimentproben, aDNA-Proben.

*Datierung:* historisch. ab ca. 1855 bis Anfang 20. Jh.  
AD GR, B. Heinzle.

*Cham ZG, Moos*

LK 1131, 2677982/1226750. Höhe 432 m.  
*Datum der Bauuntersuchung:* Dezember 2014–Juni 2015 (mit Unterbrüchen).  
Neue Fundstelle.  
*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe 2. Die ehemaligen Vogteien der Stadt Zug. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 108, 183. Bern 2006.  
Geplante Notuntersuchung (Abbruch).  
Ländliches Wohnhaus.  
Das Wohnhaus (10.8×11.3 m) bestand aus einem gemauerten Sockel- oder Kellergeschoss und einer darauf ruhenden zweigeschoss-

sigen, dreiraumtiefen Ständerkonstruktion mit Vorderhaus, Mittelgang und Hinterhaus. Ein steiles, giebelständiges Satteldach bedeckte den Bau.

Der bauzeitliche Keller verfügte über einen durchgehenden Raum unter dem Vorderhaus und zwei Räume unter dem Hinterhaus. Der Bereich des Mittelganges blieb von der Unterkellerung ausgespart. Im ersten Wohngeschoss nahm die Stube die südwestliche, die Nebenstube die südöstliche Hälfte des Vorderhauses ein. Beide Räume verfügten über einen quadratischen Grundriss von 4.9 m Seitenlänge bei einer Raumhöhe von 2.23 m. Sie waren durch eine von gefasten Pfosten flankierten Tür mit einem Kielbogen verbunden. In der Nebenstube war am Deckenbalken ein fragmentarisch erhaltener Fries vorhanden, welcher auf eine ehemalige Bohlen-Balkendecke hinwies.

Die Zugänge zum ersten Wohngeschoss erschlossen den 1.7 m breiten Mittelgang. Der starken Verrussung und dem Fehlen von Boden- und Deckennuten nach zu urteilen, war dieser Hausteil bis unters Dach offen und nahm die Herdstelle auf. Das Hinterhaus bestand aus zwei Räumen von 3.6 m Tiefe.

Das zweite Wohngeschoss übernahm die Grundrisseinteilung. Die vier Kammern verfügten über eine Raumhöhe von 2.2 m. An den Enden des Mittelganges bestanden Ausgänge zu den traufseitigen ehemaligen Lauben.

Auf der ersten Ebene des Dachraums, bzw. des Dachstuhls fassten zwei Stuhlsäulenreihen jeweils eine Dachkammer von 5.6 m Breite und einer Raumhöhe von rund 2.5 m südlich und nördlich des Mittelganges ein. Die Firstpfette wurde von vier Firstsäulen getragen. Während die fassadenbündigen Säulen auf den Ankerbalken, also auf der ersten Stuhlebene fussten und eine Höhe von 5.3 m erreichten, ruhten die 2.4 m hohen Binnensäulen auf den Kehlbalcken. Die Höhe des Dachstuhls entsprach der halben Hausbreite, was für das bauzeitliche Rafendach eine Neigung von 45° ergab. Die dendrochronologische Datierung von sechs Bauhölzern erbrachte das Fälljahr 1612. Dieses wird durch die inschriftliche Datierung von 1613 am Firstbug und von [16]14 am Türsturz des Hauptzugangs gestützt.

Das Haus weist angesichts seiner Bauzeit im frühen 17. Jh. bemerkenswerte Bau- und Konstruktionsdetails auf: Die Schwellen und fast sämtliche stehenden Konstruktionshölzer waren aus Eiche. Die Wandfüllungen bestanden je nach Raumnutzung aus dickeren Kanthölzern oder dünneren Bohlen. Das steilgiebelige Pfetten-Rafendach dürfte in der noch eher von schwach geneigten Dächern geprägten ländlichen Umgebung einen hohen sozialen Anspruch des Bauherrn unterstrichen haben.

Zu einem unbekannten Zeitpunkt wurde das Haus entlang dem First getrennt und in zwei Wohneinheiten aufgeteilt. Es folgten seitliche Erweiterungen (östliche dendrodatiert 1788).

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie.

*Datierung:* dendrochronologisch. 1612, 1788. – inschriftlich. 1613 (Firstbug) und [16]14 (Türsturz).

KA ZG, Ch. Rösch, A. Thürig und A. JeanRichard.

*Cham ZG, Oberwil, Hof*  
siehe Bronzezeit

*Corcelles-Cormondrèche NE, La Cure*  
voir Moyen-Age

*Cornol JU, Paplemont*  
siehe Römische Zeit

*Cornol JU, St-Gilles*  
siehe Römische Zeit

*Courtételle JU, Dos le Môtie*  
voir Moyen-Age

*Ermatingen TG, Kirchgasse 8 [2016.029]*

LK 1033, 2723 323/1 281 239. Höhe 405 m.

*Datum der Gebäudeuntersuchung:* 13.3.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* R. Abegg/P. Erni/A. Raimann, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau 8, Rund um Kreuzlingen, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 125, 143. Bern 2014.

*Siedlung.*

Im Auftrag des Amtes für Denkmalpflege wurden vom vermutlichen ehemaligen Mesmerhaus neben der Kirche eine Baudokumentation erstellt und mehrere Holzproben zur Altersbestimmung entnommen. Das Gebäude umfasst einen Kernbau, von dem Bauhölzer vom Erdgeschoss bis in den Dachstuhl um 1609 gefällt wurden. Eine mächtige Eichensäule im Keller sowie wahrscheinlich zugehörige eichene Jochbalken konnten nicht datiert werden. Ein kleiner Anbau im Süden entstand um 1732, im 19. Jh. wurde an der Nordwestecke ein quer dazu liegender weiterer Gebäudeteil angebaut.

*Probenentnahmen:* Holzproben zur Jahrringanalyse.

*Datierung:* dendrochronologisch. nach 1590; nach 1607; nach 1608; 1609; nach 1728; nach 1731; 1732.

*Amt für Archäologie Thurgau.*

*Flüelen UR, Dorfstrasse 3, ehem. Gasthaus Ochsen*  
siehe Mittelalter

*Fribourg FR, Collège St-Michel*

CN 1185, 2578 561/1 184 000. Altitude 626 m.

*Date des fouilles :* juillet–octobre 2016.

*Références bibliographiques :* M. Strub, La ville de Fribourg : les monuments religieux II. canton de Fribourg III. = Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 41, 97–158. Bâle 1959 ; A.-J. Marquis, Le Collège Saint-Michel de Fribourg (Suisse), sa fondation et ses débuts. Archives de la Société d'Histoire du canton de Fribourg XX. Fribourg 1969 ; A. Lauper, La ville de Fribourg en Nuithonie. In : Société d'histoire de l'art en Suisse (éd.) Fribourg-Valais. Guide artistique de la Suisse 4b, 63–64. Berne 2012.

Suivi de chantier, analyse du bâti (réfection/transformation de la bibliothèque). Surface de la fouille 300 m<sup>2</sup>.

*Bâtiment public/religieux.*

Construit en quatre étapes de 1585 à 1661 sur un projet de Giovanni de Rosis, le Collège St-Michel est l'une des réalisations majeures de la contre-réforme à Fribourg. Il compte trois ailes (est, nord et ouest), respectivement érigées entre 1585 et 1586 par Franz Cotti, entre 1586 et 1589 par Franz puis Abraham Cotti, et entre 1659 et 1661 par Jean-François Reyff – cette dernière incluant l'extrémité occidentale de l'aile nord. L'aile ouest, qui assure la liaison entre l'église construite entre 1604 et 1613 et l'aile nord, comprend deux étages sur rez-de-chaussée et au nord-ouest une cave voûtée de briques, l'une des seules du collège, la seconde se trouvant sous l'annexe de la bibliothèque.

La bibliothèque est située à l'extrémité occidentale de l'aile ouest ainsi que dans l'annexe d'un seul niveau qui la flanque au sud, à l'angle entre l'aile ouest et l'aile nord. Dans l'aile ouest, elle occupe deux vastes pièces (110 m<sup>2</sup> au rez, 137 m<sup>2</sup> au premier) des deux premiers niveaux. Comme le reste des bâtiments des 16<sup>e</sup> et 17<sup>e</sup> siècles, la construction est sobre et robuste, les façades parementées de molasse soigneusement appareillée. Les observations montrent que ces pièces n'ont jamais été subdivisées, ce que confirme un plan gravé de 1661. Par contre, leurs aménagements intérieurs ont subi de nombreux remaniements liés à des changements d'affectation. En effet en 1661, le rez-de-chaussée servait de

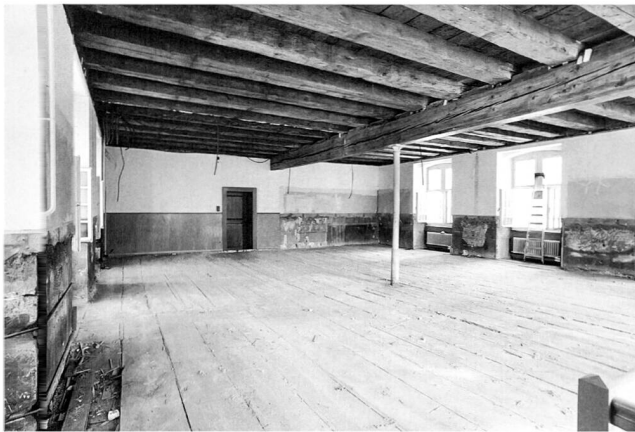


Fig. 66. Fribourg FR, Collège St-Michel. Plancher et poutraison d'origine du premier étage de bibliothèque après la dépose du plafond à caissons, vers 1659. Photo SAEF, G. Bourgarel.

réfectoire et le premier étage de salle d'étude, chauffée ; les poêles ont disparu sans laisser de trace, excepté une empreinte sur le plancher de l'étage. L'absence de trace de poêle au rez s'explique par l'abaissement du sol aux alentours de 1900.

Au rez-de-chaussée, le plafond à caissons d'origine est encore conservé, coupé en son centre par un imposant sommier de bois mouluré. Son insertion dans le plafond montre clairement qu'il s'agit d'un ajout dont la date n'est pas encore connue (datations dendrochronologiques en attente). A l'origine, les parois étaient peintes en gris et de grandes baies géminées, trois au sud et trois au nord, éclairaient cette salle ; quant aux ouvertures de la façade occidentale, elles sont plus tardives mais étaient déjà présentes en 1661. Deux des fenêtres côté sud ont successivement été transformées en portes, au gré des modifications de l'annexe dans laquelle se trouvait la cuisine en 1661.

Au premier étage, le plancher de sapin d'origine était encore conservé montrant de nombreuses réparations et des traces d'usure prononcées (fig. 66). Sur les bas de parois subsistaient les vestiges d'un sobre décor peint composé d'un soubassement gris bordé d'une frise de petites volutes en S couchés suggérant un fer forgé ; le même décor souligne les encadrements des ouvertures. Quant aux fenêtres de la façade ouest, elles sont postérieures. A ce niveau, un sommier identique à celui du rez-de-chaussée a également été ajouté, mais ici, le plafond à caissons a alors été remplacé.

Dans l'annexe sud, le creusement d'un drainage et l'enlèvement du sol ont révélé plusieurs étapes. La première correspond à la création de la cuisine avant 1661. Cette dernière était dotée d'une cave voûtée de molasse et de combles où étaient entreposées des herbes séchées. Elle a acquis ses dimensions actuelles au début du 20<sup>e</sup> siècle après un premier agrandissement au 19<sup>e</sup> siècle. Cette annexe abritait encore la cuisine après sa dernière extension.

*Prélèvements* : 8 carottages effectués sur les poutres et les sommiers des deux niveaux en vue de datations dendrochronologiques, réf. LRD16/R7317PR.

*Datation* : historique ; archéologique.

SAEF, G. Bourgarel.

Fribourg FR, Enceinte secteur tour du Blé  
voir Moyen-Age

### Fribourg FR, Planche-Inférieure 19

CN 1185, 2579 146/1 183 594. Altitude 538 m.

*Date des fouilles* : octobre 2016.

Site nouveau.

*Références bibliographiques* : A. Lauper, La ville de Fribourg en Nuithonie. In : Société d'histoire de l'art en Suisse (éd.) Fribourg-Valais. Guide artistique de la Suisse 4b, 39. Berne 2012 ; M.-T. Torche-Julmy, Les poêles fribourgeoises en céramique, 94-95.192-194.237-245. Fribourg 1979.

Suivi de chantier (restauration de la façade). Surface de la fouille 155 m<sup>2</sup>.

Maison urbaine.

Le suivi de la restauration de la façade sur rue de cet immeuble qui remonte au 16<sup>e</sup> siècle n'a pas amené la découverte de phases antérieures aux parties les plus anciennes, les premier et deuxième étages ; il a par contre permis de constater le remaniement du rez-de-chaussée au début du 20<sup>e</sup> siècle. Il a par ailleurs été porté à notre connaissance la présence d'un poêle portant la date de 1828 qui avait été remonté dans les combles lors de transformations au début des années 1980. Le propriétaire de l'immeuble nous a aimablement invité à venir le voir et quelle n'a pas été notre surprise de constater que ce poêle à décor néoclassique noir sur fond blanc est non seulement daté, mais que les armes et le nom de ses premiers propriétaires figurent sur deux catelles de corps : « Joh Baptift Noüffer » sur l'une, et « Klra [sic !] Noüffer gebohrne Hüber » sur l'autre, soit Jean-Baptiste Nuoffer et son épouse Maria Anna Clara Nuoffer, née Hüber (fig. 67-68). Avec son parent André Nuoffer, Jean-Baptiste Nuoffer est l'un des plus célèbres potiers de poêle de Fribourg. Issu d'une famille originaire de Laufenburg D et né en 1749 ou 1762, Jean-Baptiste est signalé dès 1779 à Fribourg où il est décédé en 1836. Cette découverte est importante car seule une maquette de poêle de 1794 porte les initiales du potier, JBN ; aucun autre poêle sur les 174 qui lui ont été attribués lors du recensement des années 1970 n'est signé. Par ailleurs, les productions de cet atelier restent mal connues, les attributions étant basées, parfois, sur les sources historiques, mais le plus souvent sur des comparaisons stylistiques. Il s'agit par ailleurs à notre connaissance du deuxième exemple de poêle en Suisse qui porte le nom d'une femme : le premier est issu de l'atelier Affentauchegg de Bulle, dont une catelle de 1837 porte la mention : « Les Frères et Sr / Affentauchegg ». Dans ce cas, il s'agit de la signature des potiers, alors que dans l'exemple de Fribourg, il s'agit également des propriétaires.

Les registres de l'époque précisent que la maison de Jean-Baptiste Nuoffer était sise Sur la Planche no 128 dont la localisation précise n'avait pu être établie, car les plans cadastraux de la première moitié du 19<sup>e</sup> siècle ont disparu et il n'existe aucune table d'équivalence pour la numérotation des immeubles qui a été maintes fois remaniée. Bien qu'il ne soit plus à son emplacement d'origine, le poêle provient incontestablement de l'immeuble, mais il était situé dans l'un des deux étages avant son déplacement et la réduction de sa taille. Cette découverte permet donc d'établir que la Planche-Inférieure 19 correspond bien au domicile de Jean-Baptiste Nuoffer ; il reste encore à savoir si son atelier était sis au même emplacement.

Notons enfin que plusieurs potiers de poêle sont mentionnés Sur la Planche : Humbert et Bonaventure Bardy entre 1739 et 1796, Paul Beth de 1741 à 1780, Valentin Bulla entre 1743 et 1771, Heinrich Hauser après 1777 et jusqu'en 1834, ainsi que Friedrich Kindler, employé chez Jean-Baptiste Nuoffer jusque vers 1834, alors qu'André Nuoffer, actif à Fribourg entre 1751 et 1778, était domicilié dans le quartier de l'Auge.

*Datation* : épigraphique. 1828.

SAEF, G. Bourgarel.

### Fribourg FR, Tour Rouge

voir Moyen-Age

Genève GE, Esplanade de St-Antoine  
voir Moyen-Age

Genève GE, Place du Bourg-de-Four 27  
voir Moyen-Age

Gamprin/Bendern FL, Kirchhügel (0308)  
siehe Mittelalter

Grandson VD, Château de Grandson  
voir Moyen-Age

Grandson VD, Rue Haute – Rue Jean-Lecomte –  
Place de l'église

CN 1183, 2539 583/1 184 576. Altitude entre 446 et 454 m.

Date des fouilles : mi-janvier-fin-septembre 2016 (2<sup>e</sup> partie).

Référence bibliographique : AAS 99, 2016, 255.

Fouille de sauvetage programmée (remplacement des services et réfection de la voirie). Surface de la fouille 2800 m<sup>2</sup>.

Habitat. Cimetière.

La suite des travaux a touché le cœur de l'ancien bourg médiéval, ce qui a exigé un suivi constant. Dans les limites des sondages effectués, les phases d'aménagement de la colline sur laquelle culmine l'église St-Jean-Baptiste ont été mises en évidence ainsi que les vestiges qui structuraient l'accès au bourg supérieur depuis l'ouest de la ville. On y retrouve les niveaux de pavage et le réseau de canalisations, déjà attestés en 2015.

A hauteur de l'église, à l'est et devant le parvis, sont apparues plus de 170 sépultures à inhumation, orientées ouest-est et formées d'une fosse simple ou de coffrages cloués (?) et non-cloués. Après une rapide analyse de terrain, tous les âges et les deux sexes sont représentés dans tous les secteurs investigués. Le cimetière a probablement fonctionné dès la création du prieuré et encore durant la Réforme. Des restes de l'enceinte délimitant peut-être la zone funéraire sont conservés à l'est. Des structures plus tardives confirment toutefois l'abandon du cimetière et la reprise du secteur pour d'autres activités. Deux socles quadrangulaires maçonnés de plus d'1.50 m de côté et conservés uniquement en fondation, sont implantés au nord-est de l'église au centre de la rue actuelle. L'aspect imposant de ces derniers suggère d'y voir des fondations pour la pose de piliers dont la fonction demeure encore inconnue : restes d'une porte, d'une construction réservée à l'exercice de droits publics ? Adossés à l'angle nord-est de l'église, deux pans de murs chaînés délimitent un espace, dont l'emplacement proche des bâtiments conventuels, intrigue. Cette construction est mentionnée comme « maison M. Calame » sur le plan de 1711-1713. Mis à part les aménagements publics des 18<sup>e</sup>-19<sup>e</sup> siècles, les niveaux naturels de moraine et d'origine fluvio-glaciaire, qui forment le sommet de la colline, ont été peu perturbés par des interventions anthropiques anciennes ou médiévales. La grande place devant l'église restée vierge de toute structure en matériau non-périssable peut avoir rapidement fonctionné comme place publique.

En revanche, plusieurs portions de murs successifs, découverts le long de la Rue Jean-Lecomte attestent la présence des fortifications et portes d'accès occidentales au bourg dès la période médiévale. A l'angle de la Rue Haute et de la Rue Jean-Lecomte, les fondations d'un mur de plus de 2 m de large, apparemment contemporain de la construction de la façade ouest de la maison attenante sont certainement les restes de la porte dite de la Boucherie. En amont à l'intersection avec la Rue des Remparts, les fondations d'un mur large de plus de 2 m pourraient être un ouvrage avancé où se trouvait la porte dite « de Giez » attestée dans les archives. Cet ouvrage aurait justifié l'appellation du lieu-dit

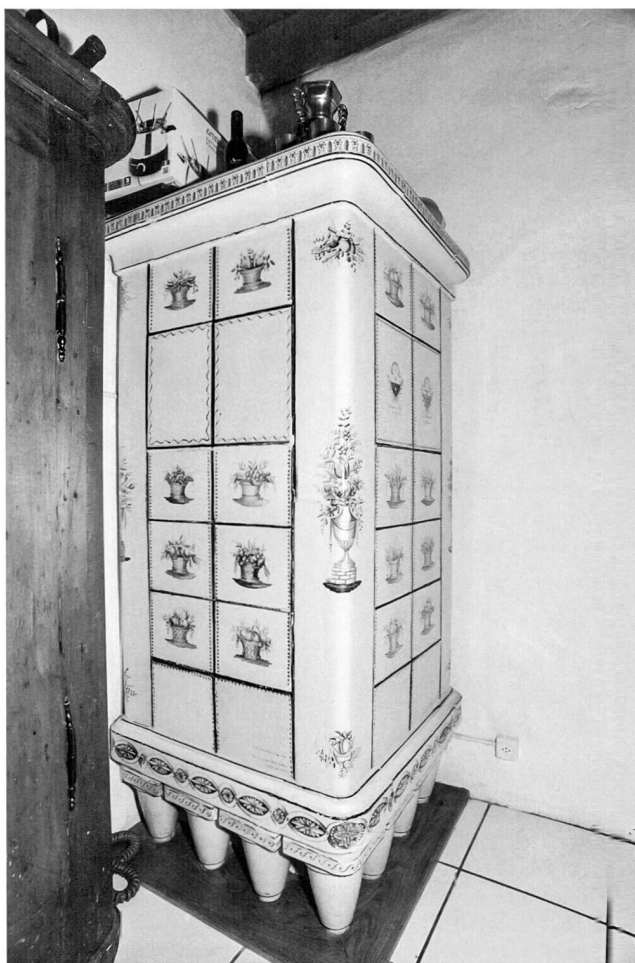


Fig. 67. Fribourg FR, Planche-Inférieure 19. Poêle de 1828. Photo SAEF, G. Bourgarel.

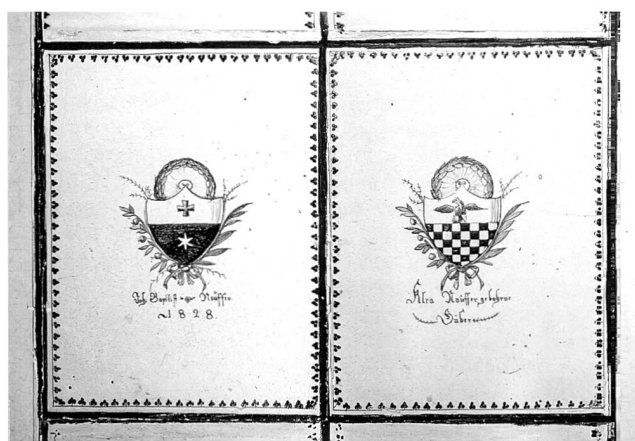


Fig. 68. Fribourg FR, Planche-Inférieure 19. Détail du poêle de 1828, ca-telles avec armes et date. Photo SAEF, G. Bourgarel.



« rivelin » caractérisant ce secteur. Un passage voûté en calcaire jaune perpendiculaire à la rue permettait de franchir le fossé médiéval. Il s'agirait du « pont du Rivelin » attesté en bois jusqu'en 1576 puis maçonné en 1585. D'autres vestiges de murs de plus petites dimensions découverts plus au nord, dans la zone dite du Faubourg du Rivelin (au-delà du fossé) sont pour l'heure difficiles à interpréter. D'après les sources écrites, l'entrée à ce faubourg se faisait par une troisième porte, la « porte du Rivelin », elle-aussi précédée d'un pont.

*Datation* : archéologique. bas Moyen-Age ; Temps modernes.

*Archéotech SA, Epalinges, A.-L. Pradervand, A. Pedrucci et D. de Raemy ; Archeodunum SA, Gollion, F. Menna.*

#### *Hausen AG, Sportplatz (Hus.016.1)*

siehe Römische Zeit

#### *Kilchberg ZH, Keramikmanufaktur*

LK 1111, 2684402/1241332. Höhe 405 m.

*Datum der Untersuchung*: 5.7.2016.

Geplante Zustandskontrolle. Grösse der überprüften Fläche 3000 m<sup>2</sup>.

*Bibliografie zur Fundstelle*: A. Matter, Die archäologische Untersuchung in der ehemaligen Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren, Keramikproduktion am linken Zürichseeufer 1763–1906, Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 43. Zürich/Egg 2012; A. Matter, Porzellangeschichte aus dem Bauschutt. as. 35, 2012, 3, 4–15; P. Ducret, Bedrucktes Steingut aus der Manufaktur Scheller in Kilchberg. Keramik-Freunde der Schweiz, Mitteilungsblatt Nr. 119–120, April 2007.

Fundkonzentration.

Im Bereich der prähistorischen Fundstelle Kilchberg-Schooren befand sich zwischen 1763 und 1906 eine Keramikmanufaktur unmittelbar am Ufer des Zürichsees (Porzellanmanufaktur im 18. Jh., nachfolgende Nägeli- und Staubproduktionen). Teile dieser Fabrikationsanlage wurden 2003 durch die Kantonsarchäologie Zürich untersucht. 200 m nördlich davon bestand zwischen 1820 und 1869 als Konkurrenzunternehmen zur Manufaktur Schooren die Steingutfabrik Scheller. Ab 1835 war auch hier ein unmittelbar am Ufer gelegener, zweiter Standort in Betrieb.

Die Areale vor den Manufakturen wurden abgesucht, das angetroffene Fundmaterial unter Wasser in Augenschein genommen und ein repräsentativer Querschnitt für die weitere Untersuchung geborgen. Es wurden primär Teile von Industrikeramik gefunden: Teile von Brennkapseln, Brennringen und weiterer technischer Keramik im Zusammenhang mit dem Brennvorgang. Des Weiteren wurde eine nennenswerte Anzahl Schrühbrände (Halbfabrikate) von Ohrentassen geborgen, nebst einer heterogenen Mischung weiterer Keramikfragmente unterschiedlicher Herstellungsstufen von Fayence- und Steingutproduktion. Die Funde entsprechen in ihrer Zusammensetzung weitgehend dem Inventar, welches aus der Landgrabung geborgen wurde.

*Archäologische Funde*: Keramik.

*Datierung*: archäologisch. 18./19. Jh.

*Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel; KA ZH, A. Matter.*

#### *Kradolf-Schönenberg TG, Buhwil, Ruine Anwil [2016.001]*

siehe Mittelalter

#### *La Neuveville BE, Grande Rue 15*

CN 1145, 2573680/1212575. Altitude 440 m.

*Date des fouilles* : 15.9.2015–29.6.2016.

Site nouveau.

*Référence bibliographique* : Ch. Gerber, La Neuveville Grand Rue 15. Deux habitations bourgeoises du début du 16<sup>e</sup> siècle. Arch BE 2017 (à paraître).

Analyse de bâti ponctuelle, relevé de maçonneries au rez-de-chaussée et au 1<sup>er</sup> étage (transformation/rénovation du café Milord). Surface documentée 100 m<sup>2</sup>.

Habitat.

Le bâtiment actuel est le fruit de la réunion de deux biens-fonds. Il occupait une place privilégiée, à côté d'une des deux tours-portes de la ville médiévale fondée en 1312, et s'ouvrait sur l'artère commerçante (rue du Marché). Adossé au mur d'enceinte nord, l'édifice conserve des maçonneries datant pour une part encore du Moyen-Age. Plusieurs plafonds remontent au début du 16<sup>e</sup> siècle et présentent un décor de bandes striées incisées. Certaines solives ouvragées de style Renaissance évoquent la qualité du bâti et de l'aménagement intérieur. Un sol en terre cuite se rapporte à cette période. À cette époque déjà, le bien-fonds oriental comptait un rez-de-chaussée, trois étages habitables et des combles, ainsi que l'atteste une intervention de 1994, qui révéla un solivage similaire souligné de bandes polychrome.

Au cours du 18<sup>e</sup> siècle, des remaniements touchent les deux biens-fonds en vue de leur réunion : une pièce à plafond Renaissance reçoit une paroi lambrissée en chêne, une autre un poêle et un plancher à la Bernoise, la façade est unifiée et ornée de nouvelles baies aux encadrements en pierre d'Hauterive, alors que la façade nord (mur d'enceinte) voit la création d'une porte d'accès. Au siècle suivant d'autres interventions touchent les pièces secondaires au nord. La qualité des menuiseries laissent à penser que cette riche demeure devait être au 16<sup>e</sup> siècle ornée de peintures murales.

*Prélèvements* : bois (dendrochronologie).

*Datation* : archéologique/historique. Moyen-Age ; Temps modernes. – dendrochronologique.

*SAB, Ch. Gerber.*

#### *La Tène (Marin-Epagnier) NE, Fin de Mange*

voir Age du Bronze

#### *La Tène (Marin-Epagnier) NE, Les Hauts-Fonds*

CN 1165. Altitude moyenne 427.5 m.

*Date de la découverte* : janvier 2016.

Prospection aérienne et intervention subaquatique. Surface documentée 100 m<sup>2</sup>.

*Références bibliographiques* : D.C.E. Egelberts, La collection Schauenburg, de la Bibliothèque militaire fédérale et Service historique. Contribution à l'histoire suisse sur la base de cartes des XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles. Hauterive 1989.

Embarcation en sapin et en chêne et empierrement.

La découverte d'une nouvelle épave dans le lac de Neuchâtel a été possible grâce à une première observation effectuée en 2014 déjà, lors d'un vol en ballon dirigeable. Un empierrement en pleine eau avait été découvert au large du môle de la Thielle, dans la commune de La Tène. Une première plongée avait permis de confirmer l'ensemble des observations aériennes et de commencer à documenter cette structure. Les pierres retrouvées forment un quadrilatère de 3 m de côté. Elles sont en calcaire gris et hauterivien et leur taille est comprise entre 10 et 30 cm. Au nord-est de la structure, un second ensemble contient une majorité de blocs taillés dispersés sur une surface presque équivalente. Ces derniers, de meilleure facture, appartenaient peut-être à la partie haute d'un édifice et la qualité de la taille des côtés suggère qu'ils devaient être visibles au-dessus du niveau du lac. En parcourant les an-

ciennes cartes représentant cette zone exutoire du lac, un élément mentionné sur l'une d'elles, provenant de la collection Schauenburg, a retenu toute notre attention. Une construction en pleine eau avec une base quadrangulaire est dessinée près de l'embouchure de l'ancienne Thielle. Une construction avait été érigée sur un haut-fond afin de signaler l'emplacement du départ du canal permettant de rejoindre le lac de Bière. Elle était, semble-t-il, surmontée par un « mât en bois » avec un pavillon flottant au sommet. Ce signal était particulièrement utile lors des hautes eaux pour éviter aux bateliers de s'échouer dans les vastes zones marécageuses. Pour étayer la pertinence du lien réalisé entre cette carte du 17<sup>e</sup> siècle et notre empiérement, nous avons recherché au cours de nos plongées des éléments permettant de le dater.

En 2016, en fouillant autour des blocs, des bois sont apparus révélant la présence d'une embarcation enfouie entièrement sous le sable et située en partie sous la structure. Habituellement, sur les chalands, les chargements de blocs de calcaire étaient disposés en deux andins répartis le long des bords longitudinaux du bateau laissant, ainsi, au milieu une aire de passage pour les hommes. Ici, la disposition des blocs témoigne plutôt en faveur d'un procédé original de construction en pleine eau, déjà connu à l'époque romaine. La base de l'édifice est construite sur un bateau qui est ensuite coulé à l'emplacement souhaité. Une analyse dendrochronologique des planches de bordé en sapin donne pour cette épave un terminus post quem de 1537. Dans le lac de Neuchâtel, cette découverte pourrait combler un hiatus de 1700 ans dans la compréhension de l'évolution de la construction navale. En effet, entre le chaland de Bevaix daté de 182 apr. J.-C. (voir, dans cette Chronique, sous Époque romaine) et les nombreux chalands du 19<sup>e</sup> siècle retrouvés et bien documentés, aucune épave n'avait été mise au jour jusqu'à aujourd'hui dans ce lac. Aucune ou presque, puisqu'au large d'Hauterive, la fouille d'un chargement de lingots de fer, aujourd'hui présenté au musée du Laténium, un événement daté également du 16<sup>e</sup> siècle, grâce à la présence d'une seule planche ayant appartenu au bateau.

*Prélèvements* : bois pour analyses dendrochronologiques.

*Datation* : dendrochronologique. 1537 apr. J.-C. (terminus post quem). OPAN, F. Langenegger et F. Droz (aérostier).

*Lausanne VD, Vidy, Comité International Olympique*  
voir Époque Romaine

*Lenzburg AG, Kirchgasse 4 (Lnz.016.1)*  
siehe Mittelalter

*Liestal BL, Zeughausgasse 33*  
siehe Mittelalter

*Lucens VD, Terrasses du château et Porte de Combremont*

CN 1204, 2553968/1173455. Altitude 565 m.

*Date des fouilles* : mars-avril 2016.

*Références bibliographiques* : AAS 99, 2016, 235 ; A. Pedrucci/F. Carrard/L. Napoli, Terrasses du château : Sondage au nord du mur de terrasse Q : vestige d'habitat en bordure N du Bourg, sur la voie d'accès au « ressat », et analyse de la porte de Combremont (murs U et T). Rapport inédit ACVD, Archéotech SA, Epalinges, novembre 2016.

Fouilles de sauvetage non programmées (consolidation d'un mur de terrasse et de la Porte de Combremont). Surface de la fouille 50 m<sup>2</sup>.

Château. Habitat.

La première fouille a démontré la présence de bâtiments sur la voie reliant la Porte du Bourg au « ressat » (bourg fortifié). Il s'agit



Fig. 69. Lucens VD, Terrasses du château et Porte de Combremont. Vue du château de Lucens en direction de l'ouest, avec la façade orientale de la tour de Combremont avant travaux. Photo Archéotech SA, Epalinges.

probablement d'une extension, indépendante du bourg et du ressat, délimitée sur cette partie de la terrasse par un mur disparu, mais attesté par les sources iconographiques. Il s'agit donc de la découverte d'un nouveau quartier ayant probablement connu son propre développement du Moyen-Âge aux Temps modernes (16<sup>e</sup>-17<sup>e</sup> s.).

Une seconde intervention concerne la réfection de la porte de Combremont (fig. 69) ; elle clôture les travaux de consolidation des murs de braie et de terrasse du château entrepris dès 2012. Elle a permis l'observation et l'analyse de la quasi-totalité des façades extérieures de la structure, soit la rampe d'accès, la tour et le pont suspendu relié aux braies. La situation de la tour, sur l'arête molassique nord de la colline, a occasionné un décrochement et un glissement de l'angle Nord-Ouest de la tour, matérialisé par deux imposantes fissures. L'analyse des maçonneries de la porte a permis de révéler trois états successifs distincts et relativement bien conservés. Ils sont classés dans une fourchette chronologique relative depuis la fin du Moyen-Âge à nos jours, en fonction des sources et des typologies du système défensif. L'état le plus ancien observé présente déjà, comme actuellement, un système de barbacane tripartite plus modeste et remonte aux 15<sup>e</sup>-16<sup>e</sup> siècles environ. Cet état connaît un agrandissement majeur aux alentours de la fin du 16<sup>e</sup> siècle : la rampe est élargie, la tour surélevée et dotée d'une nouvelle porte avec pont-levis. Le grand pont suspendu est érigé dans cette deuxième phase. Au 17<sup>e</sup> siècle, les dernières transformations de la porte confèrent à l'ensemble son aspect actuel. L'étude des maçonneries a également permis d'observer l'évolution du système défensif de l'entrée, ainsi que les diverses réfections opérées sur certains pans de murs.

*Mobilier archéologique* : terre cuite architecturale, céramique, verre. *Prélèvements* : mortiers.

*Datation* : archéologique. Moyen-Âge ; Temps modernes.

*Archéotech SA, Epalinges, L. Napoli et A. Pedrucci.*

*Lungern OW und Meiringen BE, Brünigpass*  
siehe Mittelalter, Lungern OW und Meiringen BE

*Luzein GR, Putz, Buranlage Castels*  
siehe Mittelalter

*Malans GR, Burgruine Wynegg*

LK 1156, 2762087/1207051. Höhe 759 m.

*Datum der Grabung:* Juli–Oktober 2016; wird 2017 fortgesetzt.

*Bibliografie zur Fundstelle:* A. von Castelmur, Die Burgen und Schlösser des Kantons Graubünden 1, 17–19. Basel 1940; E. Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, 15f. Zürich/Leipzig 1930; O.P. Clavadetscher/W. Meyer: Das Burgenbuch von Graubünden, 20–22. Zürich/Schwäbisch Hall 1984.

Geplante Bauuntersuchung (Sicherung/Restaurierung).

Burg.

Die erste Etappe der Sicherung und Konservierung der Burganlage Wynegg stand unter der Leitung der Architekten Lukas Högl und Gabriela Güntert, in Zusammenarbeit mit dem lokalen Burgenverein, der politischen Gemeinde sowie der Denkmalpflege GR. Der AD GR führte im Vorfeld sowie begleitend zu den Sicherungsarbeiten eine Bauuntersuchung durch, vereinzelt mussten zudem kleinflächige Bodeneingriffe vorgenommen werden.

Die Burg liegt auf einem Bergsporn etwas oberhalb des Buchwaldes bei Malans. Erstmals lassen sich die Herren von Wynegg 1257 urkundlich fassen, die Entstehungszeit der Burg dürfte demnach in diese Zeit fallen. Gegen Mitte des 16. Jh. war die Anlage in Zerfall begriffen. Um 1600 wurde auf den Überresten der Burg ein Neubau errichtet, welchem der Hauptteil der heute ersichtlichen Mauerwerksbereiche mit den stichbogigen Öffnungen angehört. Die Burg wurde gegen Ende des 18. Jh. verlassen.

Der erhaltene Bestand gehört talseitig zu einem auf den mittelalterlichen Mauern errichteten, neuzeitlichen, schlossartigen Gebäude. Im Nordosten schliesst ein Hof mit Umfassungsmauer und Burggraben gegen den Berghang an. Das Burginnere ist heute zu einem guten Teil – mitunter ein Geschoss hoch – mit Versturzmateriale verfüllt. Die erste Etappe der Arbeiten konzentrierte sich auf die Untersuchung und Sicherung der noch erhaltenen Nord- und Südost-Palasmauer sowie deren Südwestecke und auf den nördlichen, hofseitigen Eingangsbereich.

Im südöstlichen Bereich des Palas zeigte sich das aus dem 13. Jh. stammende Mauerwerk an der Aussenfassade. Mithilfe einer gezielten Sondierung, welche für den restauratorischen Baufortschritt notwendig wurde, wurde die Innenflucht des Ursprungsbaus gefasst. Auf diese Mauer mit einer Stärke von 2.60 m wurden die noch 0.70 m starken, neuzeitlichen Palasmauern gestellt, die sich in mindestens fünf Phasen gliedern lassen. Anlässlich einer geplanten Baustellenzufahrt in die Burganlage musste der mit Versturzmateriale verfüllte und partiell verstürzte Eingangsbereich auf einer Fläche von 4.50 m<sup>2</sup> freigelegt werden. Dabei zeigte sich, dass der Zugang dreimalig grössere Veränderungen erfahren hat. Die bisherigen Erkenntnisse lassen aber keinen Hinweis auf einen bereits mittelalterlich genutzten Einlass in diesem Bereich erkennen. Somit dürfte der ergrabene Eingang ebenfalls in die zweite, neuzeitliche Nutzungsphase ab 1600 fallen.

Bei Bodeneingriffen im südlichen Eingangsbereich wurde auf einer Fläche von 0.30×0.80 m eine prähistorische Kulturschicht mit vereinzelter Keramik- und Hüttenlehmfragmenten angeschnitten. *Archäologische Funde:* Glas, Gefässkeramik, Ofenkeramik, Nägel, Armierungshaken, Baukeramik (alle Neuzeit), Keramik und Hüttenlehm (prähistorisch).

*Faunistisches Material:* wenige Tierknochen (Schlachtabfälle).

*Probenentnahmen:* Kappstücke bzw. Bohrkern von Bauholz für Dendrochronologie, Mörtelproben.

*Datierung:* archäologisch. 13.–18. Jh.

AD GR, Y. Alther.

*Meiringen BE, Brünigpass*

siehe Mittelalter, Lungern OW und Meiringen BE

*Mollens VD, Ancienne Forge (Rue de l'Eglise 4)*

voir Moyen-Age

*Muttenz BL, Burggasse 8*

siehe Mittelalter

*Neuheim ZG, Hafnerhof*

LK 1131, 2685827/1227900. Höhe 651 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* Juli–September 2015.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Grünenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zug. Neue Ausgabe 1. Das ehemalige Äussere Amt. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 93, 248f. Basel 1999.

Geplante Notuntersuchung (Teilabbruch und Auskernung).

Ländliches Wohnhaus.

Das giebelständige, dreiraumtiefe Wohnhaus von 10.5×12 m weist Vorderhaus, durchgehenden Mittelgang und Hinterhaus auf. Das Vorderhaus mit Stube und Nebenstube sowie der Mittelgang sind in Blockbauweise, die zeitgleichen U-förmigen Aussenmauern des Hinterhauses bis zur Traufe hingegen in Stein errichtet.

Im gemauerten Sockelgeschoss haben sich Reste eines älteren Kellers erhalten. Die lagig gefügten, 1.7 m hohen und 60 cm dicken Mauern aus teilweise gehäuteten Bollensteinen und Bruchsteinen und waren horizontal mit Mörtel abgestrichen. Der ältere Keller mass im Lichten rund 3.75× mutmasslich 8 m. Das dazugehörige Bodenniveau war nicht erhalten. Einige im gemauerten Hinterhaus verbaute Ofenkeramikfragmente aus dem 15. Jh. geben eventuell einen indirekten Hinweis auf die Bauzeit des älteren Kellers.

Beim Bau des bestehenden Wohnhauses wurde der Keller deutlich vergrössert. Er umfasste L-förmig den nicht unterkellerten Küchenbereich im nordöstlichen Teil des gemauerten Hinterhauses und den davor liegenden Teil des Mittelganges. Der jüngere Mauerbestand unterschied sich durch seine Unregelmässigkeit und durch einen anderen Mörtel von den älteren Kellermauern. Im ersten Wohngeschoss war im südöstlichen Teil des Vorderhauses die Stube mit einer grosszügigen lichten Weite von 6.25×5.25 m und daneben die Nebenstube mit einer Breite von knapp 3.5 m zu finden. Beide Räume mit einer bauzeitlichen Raumhöhe von 2.1 m waren nach Ausweis eines fragmentarisch vorhandenen Rillenfrieses ehemals mit einer Bohlen-Balkendecke versehen. Der Zugang zum ersten Wohngeschoss erfolgte über die beiden Zugänge an den Schmalseiten des 2 m breiten Mittelgangs. Die Verbindung des Blockgefüges zum Steinbau wurde mit einem am Haupt der Mauern angefügten, wohl über zwei Geschosse reichenden Ständer gewährleistet. Die Ständer dienten zugleich als Türpfosten für die Zugänge.

Der hintere, gemauerte Hausteil war in jüngerer Zeit stark umgebaut worden. Einer wohl an gleicher Stelle ersetzten, modernen Ofenwand und der fehlenden Unterkellerung nach zu urteilen, lag die Küche im 5.5 m breiten und 3.5 m tiefen nordöstlichen Raum des gemauerten Hinterhauses, gegenüber der Stube. Daneben befand sich eine Hinterstube von 4 m Breite und gleicher Tiefe. Die Mauern des Hinterhauses hatten eine Stärke von 75–85 cm. Bei der Hinterstube kam eine bauzeitliche Fensteröffnung von 1.85 m Breite und 1.04 m Höhe zum Vorschein. Im zweiten Wohngeschoss waren nur eingeschränkte Untersuchungen möglich. Im Vorderhaus bestanden drei Kammern von zweimal gut 3 m und einmal knapp 3.5 m Breite und 5.25 m Tiefe bei einer Raumhöhe von 1.85 m. Im Bereich des Mittelgangs wurde ein Ausgang zur Laube mit einer bauzeitlichen lichten Höhe von 1.62 m gefasst. An der Mittelgangseite des Deckenbalkens zeichnete sich 1.5 m innerhalb der Ostwand (Aussenwand) eine Kammsasse einer einst darüber liegenden Dachkammer ab. Drei Bauhölzer mit Waldkante (1548/1549) lassen auf ein Baudatum des Wohnhauses von 1549 schliessen.

Der gesamte Dachbereich über dem Deckenbalken des zweiten Wohngeschosses und über der Mauerkrone des gemauerten Gebäudeteils wurde im 19. Jh. neu errichtet.

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie.

*Datierung:* dendrochronologisch. 1549.

KA ZG, Ch. Rösch, A. Thürig und A. JeanRichard.

*Niederlenz AG, Schürz 8 (Nlz.016.1)*

LK 1090, 2655 613/1250726. Höhe 381 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* 20.–29.6.2016.

Bauuntersuchung (Abbruch).

Bauernhaus.

Der Bohlen-Ständerbau wurde laut einer Inschrift 1780 erbaut (Abb. 70). Typologisch passt diese Datierung gut zum Abbund des Hauses. Seit seiner Erbauung wurde es nur wenig verändert: Im 19. Jh. wurde es renoviert und auf der Ostseite um eine Kammer erweitert. Im 20. Jh. fanden nur geringfügige Eingriffe statt, wovon im Wesentlichen der Ökonomietrakt betroffen war. Er wurde über eine Kreuzfirstkonstruktion nach Osten erweitert.

Das spätbarocke Holzgebäude war 15.5 m lang, 7.5 m breit und umfasste Wohntrakt, Tenne und Stall. Der zweigeschossige Wohntrakt war unterkellert und nach Süden ausgerichtet. Die durchgehenden Eck- und Wandständer waren in einen Schwellenkranz eingezapft, die stehenden Bohlen eingenutet. Die südliche Stubenfront war auch die repräsentierende Schaufassade: Die Fensterbrüstungen und Kopfstreben waren reich profiliert und wiesen z.T. Reste einer rot-weißen Farbfassung auf. Die Bundbalkenköpfe wiesen ebenfalls eine fürs 18./19. Jh. gängige Zierschnitzerei auf.

Der Dachstuhl bestand aus fünf liegenden Bündeln mit schräg gestellter Pfette. Die Bundfluchten bestimmten die Anordnung der Räume in Wohn- und Ökonomietrakt. Sämtliche Bauteile waren mit Abbundzeichen versehen, sodass der Abbund vom südwestlichen Eckständer ausgehend bis in den nordöstlichen Eckständer nachvollzogen werden konnte.

Anfänglich besass der Bau auf allen vier Seiten eine 1 m breite Veranda. Sie waren nicht nur auf der Giebelseite überdacht, sondern auch auf der Traufseite, wie Blattsassen an den Aufschieblingen vermuten lassen. Die Veranden wurden im Laufe der Zeit teilweise zurückgebaut.

Anfänglich dürfte der Wohntrakt nur eine Wohneinheit umfasst haben, später bewohnten jedoch zwei Parteien das Haus. Seither erfolgte die Erschliessung von aussen her über die Veranda. Im Erdgeschoss befanden sich die Hauptwohnräume, während die Ausstattung der oberen Kammern einfacher gehalten war. Im 19. Jh. wurde in der Hauptstube die Vertäfelung erneuert und der Kachelofen unter Verwendung der älteren Kacheln frisch gesetzt. Dabei fand auch die Hafner-Inschrift erneut Verwendung: «Der Ofen ist für gutes gettan/ im Sumer kühl im Winter warm/ das Jahr/ 1780/ FRIDLI SPRÜNGLI AMEN.»

*Datierung:* archäologisch; epigrafisch.

KA AG, C. Gut.

*Oberägeri ZG, Morgarten*

siehe Mittelalter, Oberägeri ZG und Sattel SZ

*Rapperswil-Jona SG, Kempratzen, Seewiese*

siehe Römische Zeit

*Riggisberg BE, Alleeweg 12*

LK 1187, 2602 540/1184026. Höhe 799 m.

*Datum der Grabung:* 22.9.–7.12.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* P. Staub, Das Wohn- und Pflegeheim Riggisberg – gestern und heute. In: U. Eicher (Hrsg.) Riggisberg. Aus Geschichte und Gegenwart einer ländlichen Gemeinde, 116–125. Riggisberg 1998.

Ungeplante Notgrabung (Neubau Bewohnerhaus). Grösse der Grabung 152 m<sup>2</sup>. Friedhof.

Im Rahmen eines Bauvorhabens auf dem Gelände des heutigen Wohnheims Riggisberg wurde der Friedhof der ehemaligen Mittelländischen Armen-Verpflegungs-Anstalt angeschnitten. Diese Insti-



Abb. 70. Niederlenz AG, Schürz 8 (Nlz.016.1). Südfassade des Bohlenständerbaus (um 1780). Foto KA AG, Th. Frey.

tution war 1880 gegründet und der zugehörige Friedhof soll bis in die 1970er-Jahre genutzt worden sein. Im Vorfeld der Aushubarbeiten beauftragte der ADB die Abteilung Anthropologie des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Bern mit den allfälligen Grabungsarbeiten.

Der betroffene Teil des Friedhofs war durch eine Betonrampe (Einbau 1962) bereits erheblich gestört. Weitere Gräber kamen nach Abschluss der Grabung in diversen Leitungsgräben und im Frostriegel des Neubaus zum Vorschein. Sie wurden ebenfalls dokumentiert. Während der Ausgrabung wurden 123 Gräber und 17 Streuknochenkomplexe freigelegt, dokumentiert und geborgen. Der Friedhof zeichnete sich durch eine regelmässige Anordnung der Gräber in neun Reihen aus. Die Skelette waren in Särgen und in Ost-West-, Süd-Nord- sowie Nord-Süd-Ausrichtung beigesetzt. Als Beifunde kamen überwiegend Knöpfe, Ösenhakenverschlüsse, Schmuck, Gebissprothesen und Sargdekor zum Vorschein.

Soweit vor Ort erkennbar, handelt es sich bei den Bestattungen überwiegend um erwachsene und ältere Personen beiderlei Geschlechts. Diverse pathologische Veränderungen und Eingriffe waren zu beobachten, unter anderem eine Unterschenkel-Amputation und drei Schädelöffnungen ehemaliger Autopsien. Die in situ-Beobachtungen entsprechen im Wesentlichen dem, was für eine Armenanstalt im 19. und 20. Jh. zu erwarten ist. Eine detaillierte anthropologische Auswertung ist in Planung.

*Archäologische Funde:* Knöpfe, Ösenhakenverschlüsse, Fingerringe, Gebissprothesen, Sargnägel, Sarggriffe, Sargdekor, Textilien.

*Anthropologisches Material:* 123 Individuen sowie diverse Streuknochen.

*Probenentnahmen:* Sedimentproben.

*Datierung:* historisch. 1881–1970er-Jahre.

*Institut für Rechtsmedizin, Abteilung Anthropologie, Universität Bern, A. Alterauge.*

*Ringgenberg BE, Goldswil, Kirchenruine*

siehe Mittelalter

*Rorschach SG, Seehof Ost*

LK 1075, 2755 124/1260565. Höhe 399 m.

*Datum der Sondierung:* 7./8.11.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* J. Heierli, Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. ASA NF V, 1903/04, 114 und Taf. VII; JbAS 95, 2012, 230.

Geplante Sondierung (Bauprojekt mit Tiefgarage). Grösse der Grabung 10 Schnitte, total 300 m<sup>2</sup>.



**Grab.**

Im Bereich des 1869 entdeckten frühmittelalterlichen Friedhofs ist an der Stelle des ehemaligen Hotels Seehof eine Neubebauung mit weit in den Süden reichender Tiefgarage geplant. Da nicht genau bekannt ist, welche Areale bis 1971 überbaut waren, wurden im asphaltierten Teil des seit 1971 bestehenden Parkplatzes zehn Sondierschnitte angelegt. In der nördlichen Hälfte des Areals kamen Fundamente und Böden der spätmittelalterlichen bis neuzeitlichen Bebauung zum Vorschein, die beim Abbruch mit Bauschutt aufgefüllt worden waren. In der südlichen Hälfte, im ehemaligen Hof des Hotels Seehof, zeigten sich diverse Reste von Bebauung. Sie können zeitlich noch nicht genau eingeordnet werden, dürften aber hauptsächlich aus dem späten 19./frühen 20. Jh. stammen. Im untersuchten Bereich scheinen nur sehr wenige ungestörte Flächen vorhanden zu sein. Gräber wurden bei den Sondierungen keine entdeckt. Eine Begleitung der für 2017 vorgesehenen Aushubarbeiten ist geplant.

*Archäologische Funde:* neuzeitlicher Bauschutt.

*Datierung:* archäologisch. Spätmittelalter; Neuzeit.

KA SG, R. Steinhauser.

*Salenstein TG, Mannenbach, Schiffsteg [2016.004]*

LK 1033, 2720830/1281730. Höhe 394 m.

*Datum der Grabung:* 4.2.–21.3.2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Notgrabung (Gefährdung durch Erosion). Grösse der Grabung 150 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Bereits seit Jahren ist bekannt, dass beim in den 1950/60er-Jahren gebauten Schiffsteg in Mannenbach Hölzer im Wasser liegen. Bei den taucharchäologischen Freilegungs- und Dokumentationsarbeiten von 2016 stellten sie sich als Teil eines mindestens 150 Pfähle und mehrere liegende Hölzer umfassenden, mehrphasigen Befundes beidseits des Schiffstegs heraus. Vermutlich aufgrund von Eisdruck standen viele Pfähle schräg im Seegrund. Mehrere in zwei parallelen Reihen angeordnete Eichenpfähle von über 3 m Länge mit Fälljahren zwischen 1505 und 1507 gehören zu einem ältesten Bau, was Einkerbungen für eine Überblattung bei zwei davon unterstreichen. Zwei mächtige, 5 m lange, uferparallel in 3,5 m Distanz zueinander liegende Fichtenbalken waren mit Eichenpfählen im Seegrund verankert (Abb. 71). Mit Fälldaten von 1528 gehören sie zu einem etwas jüngeren Bau, der – aufgrund weiterer Sicherungspfähle zu vermuten – vier dieser parallelen Schwellen umfasste. Zapflöcher auf der Oberkante der Balken wiesen auf eine aufgehende Ständerkonstruktion mit Riegelwerk hin. 1533 wurde der Bau repariert und mit einem Steg, von dem mehrere Spältlinge gefasst wurden, mit dem Ufer verbunden. Der Steg wurde 1537 und 1543–45 teilweise erneuert. Weitere Pfähle und bearbeitete Hölzer, darunter einige mit Zapflöchern, wurden 1553 gefällt und bezeugen Reparaturen, aber auch konstruktive Erweiterungen der Bauten. Zu den wenigen geborgenen Fundobjekten zählen Fragmente eines Aquamaniles in Stierform, das aber auch in anderem Zusammenhang vor Mannenbach ins Flachwasser gelangt sein könnte.

Abgesehen von wenigen zur Konservierung behaltenen Bauteilen wurden die Hölzer beim Schiffsteg wieder im Seegrund eingetieft.

*Archäologische Funde:* Fragment eines Aquamanile.

*Datierung:* archäologisch. Mittelalter. – dendrochronologisch. 1505–1507; 1528; 1533; 1537; 1543–1545; 1553.

Amt für Archäologie Thurgau.

*Sargans SG, Alte Schollbergstrasse*

LK 1155, 2753640/1214710, 2753890/1214800 und 2753925/1214805. Höhe um 500 m.

*Datum der Baubegleitung:* 16.2.–4.5.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* JbAS 94, 2011, 287; Wege und Geschichte 2014, 32–38.

Baubegleitung (Instandstellung).

Strasse.

Im Zug der Instandstellung der Alten Schollbergstrasse wurden im Bereich der südwestlichen Zufahrt zur Schlüsselstelle in der Hohwand (Gde. Wartau SG) zwei grosse Kunstbauten untersucht, nämlich die gemauerte Furt durch den nur temporär Wasser führenden Atschabach und eine auf Stützmauern angelegte Halbgalerie durch einen vertikalen Felsriegel südlich der Hohwand. Ausserdem wurde am Fuss der Strassenrampe durch die Hohwand ein weiteres aufschlussreiches Profil dokumentiert.

Die rund 20 m lange und um 3 m hohe Atschabachfurt enthält in ihrem Kern ein trocken gemauertes Spargewölbe über einer Kerbe der ursprünglichen Bachrunse, auf dem eine ebenfalls trocken gemauerte Stützmauer bis hinauf zur aktuellen Mauerkrone führt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Bauteil zur Erstanlage der Strasse von 1490–92 gehört. Ein direkt nordöstlich anschliessendes, etwas jüngeres Mauerstück trägt eine massiv ausgepflasterte, etwa 4 m<sup>2</sup> messende Schale, die das sonst unbefestigte Bachgerinne über die Mauerstirn ableitet. Diese Konstruktion scheint die beiden zentralen Bauteile wirkungsvoll vor der Erosion geschützt zu haben. Die anschliessenden Stützmauern waren dagegen durch den seitlich ausbrechenden Bach bis auf geringfügige Reste weg-erodiert worden. Die Fahrbahn war unbefestigt und bestand aus anstehendem Hangschutt, wie überall an der Alten Schollbergstrasse ausser in der Hohwand.

Die der Hohwand vorgelagerte Halbgalerie war ursprünglich um 1.15 m tiefer angelegt worden als im aktuellen Zustand, welcher dem Fahrbahnniveau der nachfolgenden Bauphase entspricht. In dieser zweiten Bauphase wurde die Fahrbahn höher gelegt, vermutlich um die Gegensteigung zu verringern. Dies machte wegen der Geländesituation deutlich längere und höhere Stützmauern und einen weiteren Ausbruch des Galeriedaches erforderlich; ob dabei auch die Rückwand zurückgesetzt und damit die Strasse verbreitert wurde, wie anderswo an der Strasse beobachtet, liess sich nicht feststellen. In einer dritten Bauphase wurde das Verbindungsstück zwischen Halbgalerie und Hohwand in eine natürliche Felsbucht zurückverlegt, wahrscheinlich infolge des Einsturzes eines Teils der Stützmauer der zweiten Bauphase.

Auch am Fuss der Strassenrampe durch die Hohwand lag das unterste Strassenniveau deutlich tiefer als das heutige. Es wurde von einer in gewaschenen Flusssand versetzten Pflasterung aus faustgrossen Flusskieseln gebildet. Dieser Befund ist an der Alten Schollbergstrasse bisher noch nicht aufgetreten, nachdem in der Rampe Hohwand bisher nur ein vermutlich durchlaufendes Plattenpflaster festzustellen war. Auf der Pflasterung lag eine bis 25 cm mächtige Benutzungsschicht aus homogenem grauem Lehm, die wahrscheinlich auf den Schlick zurückgeht, der sich an dieser schlecht drainierten Stelle ansammelte. In einer zweiten Bauphase wurde das Fahrbahnniveau durch Aufschüttung um weitere 25 cm erhöht; eine vergleichbare Benutzungsschicht bildete sich darauf nicht mehr. Das heutige Strassenniveau liegt um 1.15 m höher und geht auf die Zeit der militärischen Benutzung nach dem 2. Weltkrieg zurück.

*Datierung:* archäologisch-historisch. 1490–ca. 1950.

Im Auftrag der KA SG, C. Doswald, Fachexperte für historische Verkehrswege.

*Sattel SZ, Morgarten*

siehe Mittelalter, Oberägeri ZG und Sattel SZ

*Schaffhausen SH, Munot, Undurfturm*

LK 1032, 2690 117/1283 600. Höhe 425 m.

*Datum der Grabung:* 30.3.–28.5.2015 und November 2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* K. Bätteli, Zur Baugeschichte der Schaffhauser Stadtbefestigung. Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 66, 1989, 93–140; W. Elsener/M. Weigle, Der Kanton Schaffhausen in alten Ansichten. Druckgraphiken 1544 bis 1900. Frauenfeld 2005; R. Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen I. Die Stadt Schaffhausen. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 26, 41–60. Basel 1951; R. Lang, Der Unot zu Schaffhausen. Geschichte seiner Entstehung und Erhaltung. Neujahrsblatt des historisch-antiquarischen Vereins und des Kunstvereins Schaffhausen 16, 1909/10.

Geplante Notgrabung (Sanierung/Attraktivierung). Grösse der Grabung ca. 25 m<sup>2</sup>.

Siedlung, Befestigungsanlage.

Im Rahmen eines Sanierungs- und Attraktivierungsprojekts der Munot-Anlage sollte auch ein der westlichen Flankenmauer nördlich vorgestellter Schalenturm saniert werden. Dieser Undurft genannte Turm bildete ursprünglich mit einer Mauer und einem weiteren Schalenturm eine Zwingeranlage. Er wurde spätestens in der 1. H. 15. Jh. erbaut. Der zweite, westliche Schalenturm und die verbindende Mauer waren bereits 1861 abgebrochen worden. Der Zwingerbereich und der 7 m hohe Undurftturm waren im 19. Jh. aufgefüllt worden. Durch den starken Erddruck drohte der Turm auseinander zu brechen. Unter Begleitung der Kantonsarchäologie wurden die Verfüllschichten ab Ende März 2015 mit dem Bagger abgetragen. Nach einer obersten Lage humosen Materials, welche zu einer im späten 19. Jh. angelegten Gartenanlage gehörte, folgten mächtige, lose Pakete aus Lehm, Bauschutt und Abbruchmaterial. Im Turminnenen zeigten Reste einer Katzenkopfpflasterung das ursprüngliche Nutzungsniveau an. Der Turm war über eine Treppenanlage aus Sandstein mit zwei flankierenden Wangenmauern erschlossen. Der obere Treppenabschluss war gestört und ein zugehöriges Gehniveau im Zwingerbereich nicht erhalten. Zwingermauer und Innenseite des Undurftturmes waren mit einem feinen Kalkputz überzogen. Im Turminnenen wurde auf Kopfhöhe eine eingeritzte Wappenscheibe entdeckt.

Ab August 2016 wurden tageweise begleitete Baggerarbeiten im Südbereich des Zwingers vorgenommen. Dabei wurde auf etwa halber Turmhöhe die Abbruchkrone einer Mauer freigelegt, die im Verband mit der in diesem Bereich 1721 erneuerten Westflankenmauer steht, an die Stirnseite des Undurftturms anstösst, dessen Zugang abriegelt und damit seine Auflassung markiert.

*Archäologische Funde:* Bau- und Geschirrkernik, Knochen.

*Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Datierung:* archäologisch; historisch. 17. Jh.; 1721; spätes 19. Jh. *Kantonsarchäologie SH, M. Bertschi.*

*Schwende AI, Rechböhl*

siehe Mittelalter

*Seedorf BE, Friesenberg, Klosterkirche*

siehe Mittelalter

*Sion VS, avenue Ritz*

voir Moyen-Age



Abb. 71. Salenstein TG, Mannenbach Schiffsteg. Mit Eichenpfählen am Seegrund verankerte Fichtenbalken mit Zapflöchern für eine aufgehende Konstruktion. Foto AA TG.

*Sion VS, « Maison du Diable »*

CN 1306, 2593 803/1 119 681. Altitude 493 m.

*Dates des fouilles :* 15.–16.2.2016.

Fouille programmée (travaux de réaménagement). Surface de la fouille 10 m<sup>2</sup>.

Artisanat.

Le four de potier découvert en 1973 dans le pavillon sud de la *Maison du Diable* (Rue des Creusets) a été réétudié en février 2016, dans le cadre d'un réaménagement du rez-de-chaussée. Il s'agit d'un four de plan rectangulaire, à tirage vertical. L'installation a été aménagée à l'occasion d'une transformation du pavillon, construit, selon F.-O. Dubuis, au début du 17<sup>e</sup> siècle. La chambre de chauffe, que l'on atteint par un escalier de quatre marches, est située sous le niveau de la salle. La gueule de chargement, le cendrier et l'alandier voûté du foyer sont bien conservés. Ce foyer était surmonté d'un laboratoire, aujourd'hui disparu, dans lequel était placée la vaisselle en céramique destinée à la cuisson. Le tirage était assuré par un système d'évents traversant les voûtes des deux chambres superposées, et par une cheminée préexistante, située dans l'angle sud-est du local. L'examen complémentaire, par Emmanuelle Evéquoz, des fragments de poterie découverts dans le four témoignent d'une activité potière comportant plusieurs phases et qui semble s'être échelonnée jusqu'au début du 19<sup>e</sup> siècle.

*Mobilier archéologique :* abondant, céramique, raté de cuisson.

*Datation :* archéologique. 17<sup>e</sup>–début 19<sup>e</sup> s.

*Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, A. Antonini† et J.-C. Moret.*

*Staffelbach AG, Mühleweg 22 (Sbc.016.1)*

LK 1109, 2645 919/1236 944. Höhe 470 m.

*Datum der Grabung:* 11.12.2015–12.2.2016.

Neue Fundstelle.

Bauuntersuchung (Renovation).

Bauernhaus.

Zum Kernbau (Abb. 72) gehört ein zweigeschossiger Wohnstock der 2. H. 16. Jh./1. H. 17. Jh. Davon sind nur zwei Aussenwände erhalten geblieben; die Binnen- und Geschossunterteilung sowie der Dachstuhl fehlen. Die rund 70 cm dicken Mauern bestehen aus Bollen-, Sand- und Tuffsteinen und waren einst steinsichtig verputzt. An den Eckverbänden waren Reste einer Eckquaderbemalung erhalten. Die ein- und zweiteiligen Fenster der Nachgotik zeichnen sich durch Hohlkehle und Falz aus. Die sandsteinernen Gewände waren verputzt und grau gefasst. Der Haupteingang könnte sich in der Nordwand befunden haben. Ursprünglich unterteilte eine gemauerte Binnenwand das 7×10 m grosse Gebäude in der Querachse, sodass im Süden die Stuben und im Norden die Küche zu liegen kamen. Vermutlich war das Haus auch in der Längsachse unterteilt; Spuren davon dürften sich in der Bodenauffüllung befinden.

1744 wurde das Steingebäude in einen barocken Hochstudbau mit Gewölbekeller integriert (Abb. 72). Die meisten Bauteile, die beim Neubau gebraucht wurden, sind hölzerne Spolien mit Fälldatum 1558 (dendrodatiert). Nur wenige Bauteile weisen das Schlagjahr 1742 auf. Gegenwärtig sind die Gründe für diesen Umbau noch nicht klar. Unsicher ist auch, woher die Spolien stammen. Es ist zu vermuten, dass sie von einem spätgotischen Vorgängerbau stammen, der zum steinernen Wohnstock gehörte. Aufgrund der Spuren an den Spolien ist anzunehmen, dass der Vorgängerbau ebenfalls eine Hochstudkonstruktion war (was noch mehr Fragen aufwirft). Indessen fehlen aus dem Steinbau datierbare Hölzer, sodass die These nicht bewiesen werden kann.

Eine Tonne trennt den barocken, hölzernen Wohnteil vom steinernen Wohnstock (Abb. 72). Der 8×9 m grosse Wohntrakt ist zweigeschossig und weist pro Stockwerk vier Räume auf. Das Ständergerüst hat drei Firstständer, von denen nur der mittlere bis auf den Boden hinunter reicht. Der Abbund selber weist alle Merkmale eines Hochstudbaus des 18. Jh. auf. Von der barocken Ausstattung sind nur die Stubentäfelung (gefälzte, stehende Bohlen), die 12 cm breiten Zierfasen sowie die schmucklosen Bohlenwände der Gadenkammern intakt geblieben. Im 19. und 20. Jh. wurden Stube, Küche und Vorratskammer mehrfach renoviert und verändert. Dabei wurden die Decken erhöht, Bohlenwände durch Sand- oder Backsteinwände ersetzt, Täfelungen erneuert, die Fenster vergrössert, der Kachelofen und die Herdanlage entfernt. Der Neuabbund des Hochstudbaus konnte einerseits über eine Inschrift auf dem Sturz des Kellereingangs (1744), andererseits über den Brustriegel (1742, dendrodatiert) datiert werden. Im 18./19. Jh. wurde zudem in der Westwand der Küche ein Backofen eingebaut, dessen Gewölbe ausserhalb des Gebäudes lag. Im 20. Jh. wurde der Wohnstock zum Stall umgenutzt.

*Probenentnahmen:* Dendrochronologie.

*Datierung:* archäologisch; epigrafisch; dendrochronologisch.

KA AG, C. Gut.

*Stans NW, Kreuzung Nügeligasse/Knirigasse*  
siehe Mittelalter

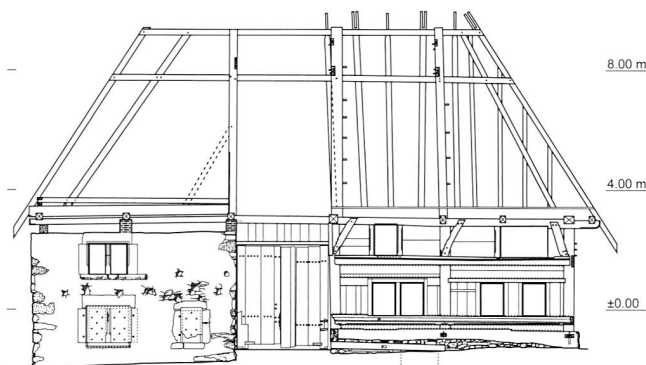


Abb. 72. Staffelbach AG, Mühleweg 22 (Sbc.016.1). Hochstudhaus von 1744 mit spätgotischem Kernbau: Südfassade und Ansicht der Firstständer von Süden. Zeichnung KA AG, Th. Frey.

*Steckborn TG, Seestrasse 82–84, Turmhof [2016.073 und 2016.059]*

LK 1033, 2715 100/1280 930. Höhe 397 m.

*Datum der Gebäudeuntersuchungen:* 18.5.–12.10.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* A. Raimann/P. Erni, Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau 6, Der Bezirk Steckborn, = Die Kunstdenkmäler der Schweiz 98, 363. Bern 2001.

Bauuntersuchung und dendrochronologische Datierung. Altstadt.

Da im Areal des so genannten Turmhofs, dem Wahrzeichen Steckborns, grössere Umbauarbeiten vorgesehen sind, nahm das Amt für Archäologie in Zusammenarbeit mit dem Amt für Denkmalpflege bauarchäologische Untersuchungen vor. Sie betreffen hauptsächlich zwei Bauten an der Seestrasse, das so genannte Kaufhaus und die Schmitte. Für beide ist aufgrund historischer Quellen bekannt, dass sie kurz nach der Übernahme des Freisitzes mit Turm aus dem 13. Jh. durch die Stadt 1639 anstelle von Vorgängerbauten neu errichtet worden waren.

Das Kaufhaus (Seestrasse 82) steht anstelle eines Torkels, ein urkundlich überliefertes Baudatum von 1645 wurde durch mehrere Dendrodaten von einem Unterzug im Erdgeschoss (nach 1637) bis zu Deckenbalken im 2. Obergeschoss (1644) bestätigt. Für die Erwähnung, dass der Bau «uff die starkh muren in dem duornhoff», also älteren Grundmauern gebaut wurde, fehlen im Baubestand eindeutige Belege. Da neben dem Dach (nach 1865) auch im Erdgeschoss (1948) massive Eingriffe besonders aus den letzten beiden Jahrhunderten festzustellen sind, verwundert dies wenig. Im Rahmen der kommenden Umbaumaassnahmen wird im Erdgeschoss besonders darauf zu achten sein, ob sich gegen das östlich direkt angebaute Nachbarhaus ältere Mauerteile identifizieren lassen. Den Bau der so genannten Schmitte (Seestrasse 84) gab die Stadt 1648 in Auftrag. Das Baudatum wird durch Dendrodaten vom Dachstuhl (1647) und weitere um die Mitte des 17. Jh. datierte Bauhölzer bestätigt. Umbauten im Erdgeschoss um 1749 stehen vielleicht in Zusammenhang mit einem Brand 1737 im damals als Zeughaus genutzten Gebäude. Auch dieses Gebäude könnte auf älteren Mauerteilen errichtet worden sein. Der Abbruch eines



Abb. 73. Stans NW, Nägeligasse/Knirigasse, Grabung 2016. In der Bildmitte das bereits zu drei Vierteln ausgenommene Grab 232 – eines von insgesamt drei entdeckten Massengräbern mit jeweils bis zu 20 Personen. Die Toten waren gemäss C14-Datierung alle in der 2. H. 15. bis 1. H. 17. Jh. niedergelegt worden. Möglicherweise handelt es sich dabei um Opfer von Pestzügen, die in jener Zeit in Nivalden wüteten. Foto Staatsarchiv NW/ProSpect GmbH.

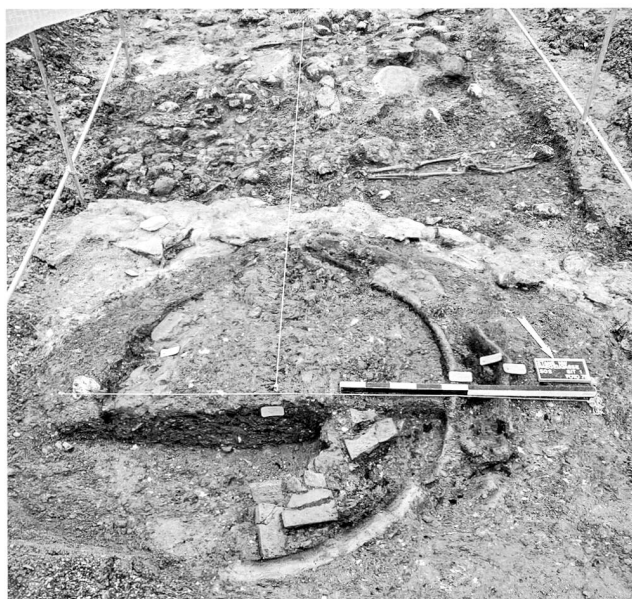


Abb. 74. Stans NW, Nägeligasse/Knirigasse, Grabung 2016. Innerhalb des wüst gefallenen Baus A wurden irgendwann zwischen dem späten 15. und der 1. H. 17. Jh. (C14) nacheinander drei Glockengussgruben angelegt. Im Bild zu erkennen ist der Standring der letzte/obersten Glockengussform. Foto Staatsarchiv NW/ProSpect GmbH.

Anbaus aus dem 20. Jh. im Norden der Schmitte wurde daher für eine kleine Sondiergrabung genutzt. Es zeigte sich, dass die Sockelmauer des Erdgeschosses im Nordwesten teilweise aus Bollensteinen besteht und tief fundiert ist. An sie stösst eine mindestens 1.8 m tief fundierte und etwa 4 m hohe Mauer, die heute das Areal des Turmhofs gegen die westlichen Nachbarbauten begrenzt. Ob es sich hierbei um die Hofmauer des Freisitzes handelt, wird zu prüfen sein.

*Archäologische Funde:* Gefäss- und Ofenkeramik, Eisenfragmente. *Faunistisches Material:* viele Grosstierknochen.

*Probenentnahmen:* Holzproben zur Jahrringanalyse (Kaufhaus 24 Proben; Schmitte 23 Proben).

*Datierung:* archäologisch (Funde). 18./19. Jh. – dendrochronologisch. Kaufhaus: nach 1637; nach 1641; 1644; nach 1727; nach 1865; 1948. Schmitte: 1645, 1647; nach 1647; 1749.

*Amt für Archäologie Thurgau.*

### St. Gallen SG, Innerer Klosterhof

LK 1075, 2746303/1254273. Höhe 674 m.

*Datum der Sondierungen:* 6.-21.6.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* R. Steinhauser-Zimmermann, St. Gallen – Klosterareal: Kleiner Klosterhof, Klosterplatz, Pfalz und Zeughausturm. Auswertung der menschlichen Bestattungen und Streufunde der Ausgrabungen und archäologischen Baubegleitungen von 1953, 1998, 2000, 2002 und 2003. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen 147, 2007, 29-43; R. Steinhauser-Zimmermann, Das Kloster St. Gallen: Die Ichnographia Pater Gabriel Hechts von 1719, der Gebäudebestand des Klosterbezirks 2005 und die Archäologie: eine kritische Würdigung. Neujahrsblatt des Historischen Vereins St. Gallen 147, 2007, 44-54.

Geplante Sondierungen (Werkleitungssanierungen, Neugestaltung Innenhof inklusive Oberfläche). Grösse der Sondierungen 10 m<sup>2</sup> (10 Sondagen à 1 m<sup>2</sup>).

Klosterbezirk.

Im inneren Klosterhof des Stiftsbezirks, seit 1983 UNESCO-Weltkulturerbe, sind für das Jahr 2017 und 2018 Werkleitungssanierung-

gen und eine Neugestaltung der Oberfläche geplant. Frühzeitig in die Planung einbezogen, legte die Kantonsarchäologie daher im ganzen Hofareal zehn Sondagen von jeweils 1 m<sup>2</sup> Grösse an. Per Handabtrag wurde bis auf die veranschlagte Projekttiefe von -0.8 m gegraben. Danach wurde mittels Handbohrer möglichst tief gebohrt. Die Profile der Sondagen zeigten einen relativ einheitlichen Schichtaufbau. Unter dem Koffer der bestehenden Pflasterung lag in einer Tiefe von 20-40 cm meist eine ältere, neuzeitliche Pflasterung. Darunter kamen verschiedene Planie-, Abbruch- oder Aufschüttungshorizonte zum Vorschein, die neuzeitliches Fundmaterial enthielten. Brandschutt bzw. eine grössere Holzkohlekonzentration wurde nur in der ersten Sondage festgestellt. Reste baulicher Strukturen wurden mit Ausnahme eines Mauerbefundes in Sondage 10 nicht angeschnitten. Der Mauerrest lässt sich vorderhand nicht näher einordnen. Der geologische Horizont wurde mit den Handbohrungen nicht erreicht, da der Bohrer mehrheitlich in rund 1 m Tiefe auf Widerstand stiess. Möglicherweise ist auf diesem Niveau die mittelalterliche Hofpflasterung zu erwarten. Frühere Beobachtungen legen den Schluss nahe, dass im inneren Klosterhof der anstehende Boden etwa in 1.5 m Tiefe zu erwarten ist.

*Archäologische Funde:* Gefäss-, Ofen- und Baukeramik, Glas, Eisen. *Faunistisches Material:* Tierknochen, unbearbeitet.

*Probenentnahmen:* Mörtelproben, verkohltes Material für C14-Datierungen (noch ausstehend).

*Datierung:* archäologisch. Neuzeit.

KA SG, Th. Stehrenberger, S. Mader und R. Meyer.

### St. Gallen SG, Nördliche Altstadt

(Unterer Graben, Goliathgasse)

siehe Mittelalter

### St. Gallen SG, Östliche Altstadt

(Brühlgasse, Kugelgasse, Spisergasse, Turmgasse)

siehe Mittelalter



*St. Gallen SG, westliche Altstadt*  
*(Feuergasse, Hinterlauben, Multergasse)*  
 siehe Mittelalter

*St-Maurice VS, « Maison Duc »*  
 voir Moyen-Age

#### *St-Maurice VS, parking Lavigerie*

CN 1304, 2 566 570/1 118 880. Altitude 405 m.  
*Dates des fouilles* : 6.-8.8., 7.-9.9. et 30.11.2016.  
 Fouille préventive et fouille d'urgence (tranchées pare-gel et eaux usées). Surface de la fouille 270 m<sup>2</sup>.  
 Complexe rural et industriel.  
 Des vestiges sont apparus dans le fond de fouille du terrassement effectué pour la construction d'un parking semi-enterré. Ils ont été explorés dans les limites de l'excavation prévue. Il s'agit d'un complexe rural et artisanal, situé en périphérie de la ville, non loin des berges du Rhône, et isolé des habitations de la ville par un jardin. L'édifice est constitué de plusieurs petits corps de bâtiments visiblement assemblés au cours du temps, et plusieurs fois transformés sans changement sur l'enveloppe extérieure, hormis la façade orientale. Les dernières occupations de quatre de ces locaux ont été documentées. Parmi les activités pratiquées, la plus ancienne pourrait être en relation avec la force hydraulique fournie par le canal qui longe le pied de la façade orientale. Peu après, la totalité des quatre locaux a été affectée à une tannerie, dont les équipements principaux consistent en des cuves circulaires maçonnées et des tonneaux de bois enterrés, dont sept ont été mis au jour. Les datations au radiocarbone (C14 : Poz-86 404 : 270±30 BP, 1514-1799 AD, cal. 2 sigma ; Poz-86 405 : 330±30 BP, 1477-1643 AD, cal. 2 sigma ; Poz-86 409 : 320±30 BP, 1483-1646 AD, cal. 2 sigma) permettent de caler cet atelier au 16<sup>e</sup> siècle.  
 Puis, la tannerie est délaissée, les cuves comblées, et l'espace partagé et occupé par des écuries, des granges et des ateliers. Des traces de cendres qui pourraient être rapportées à l'incendie de 1693 n'ont pas été recueillies : les lieux n'ont pas été la proie de flammes ou ont été précautionneusement nettoyés avant d'être réhabilités. Le bâtiment a été occupé jusqu'au 20<sup>e</sup> siècle et équipé de sols en béton dans un dernier temps. Il a été démoli au cours des années 1980.  
*Mobilier archéologique* : métal et céramique.  
*Datation* : archéologique. 15<sup>e</sup>-20<sup>e</sup> s. – C14.  
*Bureau d'archéologie TERA Sàrl, Sion, M.-P. Guex.*

#### *St-Ursanne JU, Vieille Ville*

CN 1085, 2 578 500/1 245 980. Altitude 435 m.  
*Date des fouilles* : 6.7.-19.12.2016.  
*Références bibliographiques* : L. Migy-Studer, Saint-Ursanne et ses rues. Automne 1977 ; A. Pétignat, Moulins et industries à Saint-Ursanne et environs. Société jurassienne d'Emulation (éd.) L'œil et la Mémoire, volume 18, 210-212. Porrentruy 2014.  
 Fouille de sauvetage programmée (surveillance du chantier de remplacement des canalisations et d'implantation d'un réseau de chauffage à distance). Surface de la fouille 1100 m<sup>2</sup>.  
 Habitat. Aménagements urbains. Voie. Voirie.  
 Le projet de remplacement de l'ensemble du réseau de canalisations de la ville ainsi que l'introduction du réseau de chauffage à distance ont nécessité l'intervention de la Section d'archéologie et de paléontologie. Deux zones ont d'ores et déjà été investiguées : la première est située dans la partie méridionale de la vieille ville (*intra-muros* et *extra-muros*) ; la seconde se trouve à l'extérieur de l'enceinte, au pied du rempart occidental. Les conditions d'intervention n'ont permis que de relever des profils et de documenter

les structures anthropiques apparaissant dans l'emprise des tranchées. Les vestiges mis au jour apparaissent essentiellement dans les niveaux organiques très humides, brun foncé à noir, témoins d'une forte urbanisation. Jusqu'à présent, plus de quarante structures ont été documentées. Les vestiges de nombreux murs, coulisse maçonnée, canalisation en bois et de niveaux de sols aménagés permettent de mieux appréhender l'évolution de la trame urbaine. Il faut encore signaler la découverte remarquable d'un ensemble de sablières basses (fig. 75) assemblées par entaille droite à mi-bois en croix et disposées le long du rempart ouest à l'extérieur. Elles présentent toutes des mortaises destinées à recevoir probablement des arbalétriers et poinçons à tenons chevillés, l'hypothèse étant que ces fondations servaient à supporter un canal en bois. Ce dernier a vraisemblablement servi à acheminer l'eau du ruisseau d'Outremont ou de Metschaimé vers le moulin « Belorsier » construit en 1574, aujourd'hui disparu, qui se trouvait à l'angle sud-ouest des remparts.

Un important ensemble de mobilier archéologique a été mis au jour dans ces mêmes niveaux organiques stratifiés, les éléments les plus remarquables étant des restes de récipients en bois, un fragment de couvercle de tonneau, un service à boire en verre et un important ensemble de vaisselle culinaire et de table, ainsi que des fragments de carreaux de poêle (datation archéologique 15<sup>e</sup>-16<sup>e</sup> siècle, mobilier en cours d'analyse, déterminations chrono-typologiques à affiner). Signalons encore un jeton de compte frappé à Nuremberg vers 1575 ainsi qu'un fragment de couvercle de tonneau du 14<sup>e</sup>-15<sup>e</sup> siècle présentant deux grilles gravées et réutilisé comme support/plateau de jeu pour les jeux d'Alquerque (fig. 61 ; 12 pions) et de marelle simple (3 pions). Ce type de jeu est originaire du Moyen Orient. Très prisé durant tout le Moyen-Age, il s'agit de l'ancêtre du jeu de dames actuel, arrivé en Europe via l'Espagne lors de l'occupation maure.

*Mobilier archéologique* : éléments architecturaux en bois, récipients en bois, plateau de jeux en bois, jeton de compte, cuir, céramique, terre cuite architecturale, verre, fer, bronze.

*Faune* : espèces à déterminer.

*Prélèvements* : bois pour analyses dendrochronologiques ; sédiments, études géomorphologique et pédologique en cours (M. Guélat).

*Datation* : archéologique. Moyen-Age ; Temps modernes.  
*OCC/SAP JU, S. Saltel.*

#### *Steffisburg BE, Bernstrasse 111*

LK 1207, 2 613 590/1 180 190. Höhe 563 m.  
*Datum der Grabung*: 7.12.2015-26.2.2016.  
*Bibliografie zur Fundstelle*: H. Würzler, Vom Siechenhaus an der Zull zum Burgerheim an der Bernstrasse. Thun 1971.  
 Geplante Notgrabung (Neubaumassnahmen in einem Zentrum für Senioren und Pflegebedürftige). Grösse der Grabung 500 m<sup>2</sup>. Siedlung.  
 Im Burggut Thun, das heute zum Gemeindegebiet Steffisburg gehört, betreibt die Burgergemeinde ein Zentrum für Senioren und Pflegebedürftige. Hervorgegangen ist es aus dem städtischen Siechen- oder Leprosenspital (Leprosorium) und dem späteren Waisenhaus. Die Anfänge der weit vor den Toren der Stadt an der Zulla, einem Nebenfluss der Aare, betriebenen Siechensiedlung sind bis in die Zeit um 1340 zurückzuverfolgen. 1436 ist erstmals von einem Siechenhaus die Rede. Zum Schutz der städtischen Bevölkerung wurden hier die an Lepra erkrankten Bürger eingewiesen. Neben dem Siechenhaus gehörten die St. Jakobskapelle (1444 ersterwähnt) und ein Spitalfriedhof zur Siedlung. In einer Pfrundscheune, die in veränderter Form erhalten ist, wurden die Erträge der von den Siechen betriebenen Landwirtschaft eingelagert. Stiftungen und Vergabungen von Landgütern, so genannte Pfrunden, sicherten die Finanzierung der Siedlung. Benötigt wurden Ställe und Scheunen, aber auch Transportkapazitäten, um die Erträge von den umliegenden Gütern abzuholen und Überschüsse

auf dem Markt zu veräussern. 1770 entstand anstelle des nicht mehr benötigten Leprosariums das städtische Waisenhaus. Nach der Kanderkorrektur von 1739 lag die Siedlung an der neuen Ausfallstrasse nach Bern. Seit 1806 wurde das Waisenhaus als Burgerspital genutzt. Bei den aktuellen Grabungen wurden neue Aufschlüsse zum Baubestand der Siedlung gewonnen. Bereits 1989, 2005 und 2014 waren bei der Begleitung von Bauarbeiten bislang unveröffentlichte Befunde zum Siechenhaus, zur Pfrundscheune und zum Spitalfriedhof freigelegt worden.

Beim Umbau des ehemaligen Waisenhauses wurden 1989 zahlreiche Pfostenlöcher nachgewiesen. Sie gehören vermutlich zur ältesten Siechensiedlung, als die Kranken noch in einfachen Holzgebäuden untergebracht waren. Grundrissrekonstruktionen sind indessen nicht möglich. Bei Leitungsarbeiten an der Bernstrasse wurden 2014 ein Grab und verworfene Menschenknochen des Spitalfriedhofs angetroffen. Ausserdem fanden sich Fundamentreste der Südostecke der wohl als schlichte Saalkirche angelegten Spitalkapelle. Weitere Reste des Friedhofs und der Kirche sind im heutigen Strassenbereich zu erwarten. Die bauarchäologischen Untersuchungen 2005 und 2016 in der inzwischen modern unterkellerten Pfrundscheune («Schüür») zeigen, dass das Gebäude aus einem Kernbau der 1. H. 16. Jh. hervorgegangen ist. Ältere Vorgänger fanden sich nicht. Der älteste Bau ist als nahezu quadratisches Steingebäude mit einer zum Siechenhaus gerichteten Toreinfahrt zu beschreiben. Er ist vielleicht als der 1521 erwähnte Wagen- und Speicherschopf zu identifizieren. Schon im 16. Jh. erfolgten Umbauten mit einem nördlichen Anbau und Binnenmauern. Vielleicht waren hier nun Ställe eingebaut. Im 17. und 18. Jh. wurden weitere Veränderungen, u.a. Anbauten im Westen und Osten, vorgenommen. Damals entstand die erwähnte «grosse Scheune» von insgesamt 27 m Länge. 2016 wurde westlich des Waisenhauses, bereits ausserhalb der heutigen Umfassungsmauer, ein quadratisches Becken mit rundgesetzten Innenecken entdeckt. Pfostenstellungen könnten zu einem Dach des ca. 1 m tiefen, gepflasterten Beckens gehören. Seine Datierung und Funktion bleiben unbekannt. In Leitungsgräben südöstlich der «Schüür» wurde 2016 ein weiteres gemauertes Becken mit Mörtelboden angetroffen. Das barocke Becken wurde möglicherweise als Jauchegrube genutzt. Vor der Einfahrt zur Schür fanden sich wiederum Reste des im 18. Jh. errichteten Zollhauses an der Bernstrasse.

*Datierung:* archäologisch-historisch, um 1340–19. Jh.  
*ADB, V. Herrmann.*

#### *Therwil BL, Hinterweg 1*

LK 1067, 2 608 694/1 260 994. Höhe 306 m.

*Datum der Bauuntersuchung:* Juni 2016.

Neue Fundstelle.

Geplante Bauuntersuchung (Abbruch). Grundriss 90 m<sup>2</sup> auf 4 Etagen. Steinbau.

Der Solitärbau aus Stein weist mit 9 m Traufseite und 10 m Giebelbreite einen beinahe quadratischen Grundriss auf. In einer Gegend, die sich durch grosse Löss-Lehm-Vorkommen auszeichnet, mussten die verbauten Kalksteine herangeführt werden. Der Kernbau von 1568/70 besitzt einen halb in den Untergrund versenkten Keller, zwei Vollgeschosse und ein jüngeres Dachgeschoss mit Kehlboden. Seine nördliche Trauffassade wurde an eine bereits stehende Mauer unbekannten Datums und Gestalt angebaut, die sich als Mauerabsatz in den unteren 3 m klar abzeichnet, bevor beide Mauerwerke im oberen Bereich zusammenlaufen. Eine massive Innenmauer trennte seit Anbeginn den Gebäudegrundriss parallel zur Traufe in einen unterkellerten (aktuellen) Wohnbereich und einen nicht unterkellerten Erschliessungsbereich mit Herdstelle. Ob die Innenmauer auf ganzer Höhe bauzeitlich ist, bleibt fraglich, da sie zwar im Erdgeschoss im Verband mit den Aussenmauern steht, im Obergeschoss aber im Ostgiebel eine Lichtnische anschneidet.

Die ursprüngliche Gebäudefunktion bleibt unbekannt. Eine Nut-



Fig. 75. St-Ursanne JU, Vieille Ville. Les sablières basses mortaisées, fondation d'un ancien aqueduc en bois convoyant l'eau jusqu'au moulin « Belorsier », construit 1574, environ. Photo OCC/SAP JU.

zung als Wohnhaus erscheint in der ersten Phase zumindest für das Obergeschoss aufgrund der Schlitzfenster in der Giebelfassade eher unwahrscheinlich. Auch im Erdgeschoss wurde erst rund 40 Jahre später zweifelsfrei gewohnt: Frühestens 1608 wurde im Hochparterre eine Stubendecke mit Schiebebrettern aus Nadelholz eingebaut. Die ursprünglich darin anzunehmenden Eichenbalken im Stil des Eingangsbereichs (H 25 cm, B 35 cm) wurden ersetzt. Spätestens jetzt entstand Richtung Süden, in der «Schau-fassade» zur Kirche, ein Mehrfachfenster. Die Giebelseite mit hochgelegtem Eingang und sehr wahrscheinlich zwei schmalen Klebdächern war zum «Hinteren Weg» orientiert, der als Hauptachse den Dorfkern direkt mit zur Stadt führenden Baslerstrasse verband. Ebenfalls ins frühe 17. Jh. mögen die Abtrennung der Küche sowie der Einbau der gefangenen kleinen Kammer im Erschliessungsbereich des Obergeschosses fallen.

Das vorliegende Objekt, das Überreste eines steinernen Vorgängers integriert, ist mit einem Baudatum von frühestens 1570 nach der ins Jahr 1564 datierten Unteren Mühle (ebenfalls auf Vorgängermauern errichtet, 2014 abgebrochen) das bisher zweitälteste Gebäude von Therwil. Diese Gemeinde wurde im Dreissigjährigen Krieg (1618–1648) mehrmals von Truppen heimgesucht und gebrandschatzt, was den Gebäudebestand massiv dezimiert haben dürfte. Bemerkenswert ist zudem, dass es sich um einen sehr frühen Steinbau handelt, der in einer Gegend, in der Fachwerk vorherrschte, auf eine vermögende Bauherrschaft und/oder eine Spezialfunktion schliessen lässt.

*Datierung:* dendrochronologisch. Deckenbalken Keller und Erdgeschoss 1568–1570, Stubendecke Erdgeschoss 1608 ohne Waldkante.  
*Archäologie Baselland, A. Springer.*

#### *Thundorf TG, Bietenhart [2016.120]*

LK 1053, 2 715 905/1 268 817. Höhe 671 m.

*Datum der Sondierung:* 16.11.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* B. Kessler/M. Schaltegger/M. Schnyder et al., Mir Tuenbachtaler. Thundorf 1998.

Sondierung. Grösse der Grabung 20 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Auf Wunsch der Interessengemeinschaft Bietenhart führte das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau in der Wüstung eine kleine Sondierung durch, um abzuklären, ob am vermuteten Standort auch wirklich der Hof gestanden hatte. In einem maschinell ausgehobenen Sondiergraben wurde die in die anstehende Nagelfluh herausgespitzte Kellergrube nachgewiesen. Aufgehendes Mauerwerk war nicht mehr erhalten. Zudem wurde eine in Zusammenhang mit dem

Sodbrunnen stehende, wasserführende Konstruktion angeschnitten.  
*Archäologische Funde:* Keramik.  
*Datierung:* archäologisch. Neuzeit.  
*Amt für Archäologie Thurgau.*

*Twann-Tüscherz BE, Dorfasse 9c/11a*

LK 1145, 2578664/1216085. Höhe 434 m

*Datum der Grabung:* 2.–12.2.2016.

Neue Fundstelle.

*Bibliografie zur Fundstelle:* Ch. Gerber, Twann-Tüscherz, Dorfasse 9c. Une petite maison vigneronne bien cachée. Arch BE 2017 (in Vorb.); Ch. Gerber, Le poêle à chargement frontal de Twann-Tüscherz, Dorfasse 9c. Arch BE 2017 (in Vorb.).

Geplante Notdokumentation mit kleiner Grabung (Umbau mit Eingriffen in der Hauptfassade und Innenräume, Bodeneingriffe im Erdgeschoss). Grösse der Grabung 14 m<sup>2</sup>.

Siedlung.

Das kleine Haus liegt in Twann, am Rand der Rebberge und nördlich der Hauptgasse. Der turmartige Grundriss, die spätgotischen Gewände und das kuriose Pultdach veranlassten den Archäologischen Dienst Bern, den Umbau zu begleiten. Da die Innen- und Aussenverputze grösstenteils erhalten bleiben sollten, konnten nur oberflächliche Beobachtungen durchgeführt werden. Der ursprüngliche Bau bestand aus drei Geschossen und reicht ins Spätmittelalter: die Deckenbalken des Erdgeschosses wiesen ein einheitliches Schlagdatum von 1485 (Dendrochronologie) auf. Die Türöffnung und die Bogenfenster der West- und Nordfassaden rechneten mit diesem frühen Bau. In der 2. H. 17. Jh. wurde die zweigeschossige Wohnung über den beiden gewölbten Kellern mit einem Kachelofen ausgestattet. Der Raum unter dem damaligen Satteldach diente vermutlich als Schlafgemach. Von der Innenausstattung bleibt einzig noch ein rechteckiges Fundament eines Kachelofens der 2. H. 17. Jh. übrig, der direkt an die westliche Mauer angebaut gewesen war. Als so genannter Vorladerofen wurde er direkt vom Wohnraum aus befeuert. Beim seinem Abbruch wurden über 140 Kacheln im Fundamentgeviert einplaniert.  
*Archäologische Funde:* Ofenkacheln.

*Probenentnahmen:* Holz für Dendrochronologie.

*Datierung:* archäologisch-bautypologisch. Mittelalter; Neuzeit. – dendrochronologisch. Kernbau 1485/86; bis 20. Jh.

ADB, Ch. Gerber.

*Vaduz FL, St. Florinsgasse (11.0122)*

siehe Mittelalter

*Veltheim AG, Schloss Wildenstein (Vel.011.1)*

siehe Mittelalter

*Vuippens FR, Château de Sorens*

voir Moyen-Age

*Windisch AG, Königsfelden (V.016.1)*

siehe Römische Zeit

*Winterthur ZH, Altstadt, Holderplatz*

siehe Mittelalter

*Zizers GR, Burgruine Friedau*

LK 1176, 2761733/1200320. Höhe 548 m.

*Datum der Grabung:* 2.3.–14.7.2016.

*Bibliografie zur Fundstelle:* O.P. Clavadetscher/W. Meyer, Das Burgenbuch von Graubünden, 317f. Zürich/Schwäbisch Hall 1984; N. Caviezel, Dorfbrände in Graubünden 1800–1945, 99. Zuoz 1998; Jahresbericht des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden 2000, 120; 2001, 129–135; 2002, 154f.

Geplante Notgrabung (Bauvorhaben «KULTURM» der Stiftung Pro Castellis). Grösse der Grabung 41 m<sup>2</sup>.

Burg.

Die Burg Friedau steht am Südwestrand von Zizers. Heute ist nur noch der Burgturm selbst erhalten. Bischof Volcard von Neuburg (†1251) begann um die Mitte des 13. Jh. mit dem Bau der Anlage, Bischof Heinrich III von Montfort (†1272) vollendete sie. Die Burg, die später im Besitz der Grafen von Toggenburg und anschliessend wieder in den Händen des Churer Bischofs war, wurde 1649 an das Hochgericht der fünf Dörfer verkauft und fortan als Gefängnis genutzt. Während des Dorfbrands 1897 glühte der Turm völlig aus. Das Dach und Teile des Mauerwerks stürzten ein. Im Nordwesten und Südosten bildeten sich daraufhin bedrohliche Risse, wodurch die gesamte Südwesthälfte leicht abkippte. Die Ruine wurde 1960 und 2001 bautechnisch gesichert. Im Dezember 2015 ging sie vom Kreis Fünf Dörfer an die Gemeinde Zizers und in weiterer Folge an die Stiftung Pro Castellis über. Im Rahmen des Projekts KULTURM soll der mittelalterliche Turm 2016/2017 saniert und einer Neunutzung zugeführt werden.

Mithilfe von Mikropfählen wurde das Mauerwerk bautechnisch gegen weiteres Verkippen gesichert. Der Innenbereich des Turms war mit Versturzmateriale (ca. 165 m<sup>3</sup>) verfüllt. Zur Erschliessung und Sicherung wurde dieses maschinell auf ca. -4.00 m ab heutigem Aussenniveau abgeteufelt. Der AD GR begleitete die Arbeiten und führte weitere Untersuchungen durch.

Die Versturzmateriale, bestehend aus Mauersteinen, Mörtel und Dachziegelfragmenten, ist dem Brandereignis von 1897 zuzurechnen. Nachdem sie entfernt war, kam ein kohliges Schichtpaket zum Vorschein, welches einen Steinplattenboden überdeckte. Unter dem Plattenboden fand sich eine dazu gehörende Steinplanie über den geologischen Straten, die vornehmlich aus lehmigen Ablagerungen bestehen. Weitere Innenausbauten fanden sich keine. Der Bodenbelag ist wohl der letzten, neuzeitlichen Nutzungsphase zuzuordnen. Unter der Südwestecke des Turms wurde zudem eine Grube ausgemacht, die 0.9 m unter das Mauerfundament reichte und mit Steinbrocken, Ziegelfragmenten und Mörtelschutt verfüllt war. Aus ihrer Verfüllung stammt eine Kugel aus Buntmetallblech, die das noch bis zum Brand Ende des 19. Jh. erhaltene Pyramidendach des Turms zierte. In der Kugel fanden sich die verkohlten Überreste eines Holzkästchens mit Schnitzdekor samt darin enthaltenen Papierfragmenten. In der Nord- und Ostwand des Turms wurden darüber hinaus zwei zugemauerte Schartenfenster freigelegt, die sich unterhalb des heutigen Aussenniveaus befinden.

Im Bereich der Westwand wurde zudem ein Grab aufgedeckt. Von der Bestattung waren die beiden Füsse, Teile des linken Beins sowie der rechte Unterarm und einige Fingerknochen erhalten geblieben. Die Baugrube des Turms schneidet die Grabgrube und ist somit jünger als die Bestattung. Nach Ausweis der C14-Ergebnisse datiert das Skelett in die Zeit zwischen 1182 und 1265.

*Archäologische Funde:* Baukeramik, Dachziegel, Ofenkacheln, Buntmetall (Turmkugel), Holz, Papier.

*Anthropologisches Material:* menschliche Skelettfragmente.

*Probenentnahmen:* Mörtel, Kappstück von Bauholz für Dendrochronologie, menschlicher Fussknochen für C14.

*Datierung:* archäologisch; historisch. 13.–19. Jh. Mittelalter; Neuzeit. – C14. ETH-70901, 816±21 BP (1182–1265 AD, 95.4%, 2 Sigma).

AD GR, Ch. Walser und J. Spadin.





Abb. 76, Zürich ZH, Heimplatz 5. Teil des Systems aus mit Kies verfüllten mittelalterlichen Gruben, links das (stratigrafisch jüngere) «Grubenhaus» mit Steinauskleidung. Foto AfS Archäologie.

*Zug ZG, Dorfstrasse 29*  
siehe Mittelalter

*Zug ZG, Kolinplatz 21*  
siehe Mittelalter

*Zug ZG, Unteralstadt 26*  
siehe Mittelalter

#### *Zürich ZH, Heimplatz 5*

LK 1091, 2 683 870/1 247 290. Höhe 413.50–427 m.  
Datum der Grabung: Oktober 2015–September 2016.  
Neue Fundstelle.  
Geplante Notgrabung (Erweiterung Kunsthaus). Grösse der Grabung 4300 m<sup>2</sup>.  
Stadtbefestigung. Landwirtschafts- und Gewerbezone. Verkehrsweg.  
Die vor Baubeginn bestehende Oberfläche war erst im 19. Jh. durch meterhohe Aufschüttungen im vormaligen Schanzenareal entstanden. Die Untersuchung der Stadtarchäologie Zürich erreichte in der Baugrube die anstehende Moräne in einer Tiefe von gegen 12 m. Das ursprüngliche Terrain war durch Sedimente von postglazialen Fliessgewässern und insbesondere des Wolfbaches geformt worden, der als dynamisches, Geschiebe führendes Gewässer das Gelände bis in jüngste Zeit prägte. Über den ältesten

Ablagerungen beobachtete Abfolgen von Oberböden im Wechsel mit Schwemmsedimenten und Bachrinnen lassen Einflüsse des prähistorischen Menschen auf die Landschaft durch Brandrodungen und landwirtschaftliche Tätigkeiten erkennen. Es ergeben sich Fragestellungen zur Bewirtschaftung dieser ersten Geländeterrasse über dem Seebecken, im unmittelbaren Umland der prähistorischen Ufersiedlungen.

Die nachfolgenden anthropogenen Strukturen stammen aus dem Mittelalter. Das Areal lag ausserhalb der Stadtmauer. Ein dichtes System von Gruben unterschiedlicher Form, die zwischen zwei Bachläufen in das feine Sediment eingetieft und mit Kies verfüllt worden waren, ist in seiner Funktion nicht geklärt (Abb. 76). Fragen bestehen auch im Fall des mit Steinen ausgekleideten «Grubenhauses», das eine zentrale Pfostenstellung aufwies. Das von historischen Plan- und Bilddokumenten bekannte «Judengässli» war im archäologischen Befund durch den Strassenkörper und die seitlichen Drainage-Gräben mit Resten der Staketenzäune gut fassbar. Im Bereich des Fussweges fand sich eine bemerkenswerte Menge verschiedenartiger Metallobjekte aus Buntmetall (Messing) und Eisen, darunter Gürtel- und Schuhbestandteile, ein Zierknopf, Tafelmesser, Kettchen, Münzen und Tuchplomben. Die weitere Bearbeitung wird der Frage nachzugehen haben, ob es sich dabei um Verlustfunde handelt oder um Teile eines (beim Schanzenbau?) umgelagerten Depots. Vom mittelalterlichen Friedhof der Zürcher Juden, der sich gemäss der schriftlichen Überlieferung bis in die 1. H. 15. Jh. auf dem Areal befunden haben könnte, fanden sich bei der Ausgrabung keine Spuren. Der sorgfältigen Sondage nach diesen Resten wurde höchste Priorität eingeräumt; sie bestimmte die Vorgehensweise und die Team-Organisation der Archäologie von Beginn der Planung an.





Abb. 77. Zürich ZH, Heimplatz 5. Barocke Schanzenmauer mit Kanalöffnungen für den Wolfbach. Im Profil rechts die meterhohen Bachsedimente, die den Schanzengraben im frühen 19. Jh. allmählich auffüllten. Foto AfS Archäologie.

In den Jahren nach 1644 wurde das Gelände durch den Bau der barocken Stadtbefestigung stark umgestaltet. Im Bauperimeter freigelegt wurden ein 65 m langes Stück der Kurtinenmauer zwischen Rämli- und St. Anna-Bastion mit dem zugehörigen Stadttörchen, der Hottingerporte, sowie die Reste zweier Wälle und der vorgelagerte Graben (Abb. 77). Die Schauseite der Mauer bestand aus Sandsteinquadern, die Fundation aus einem Holzrost mit wenigen Pfählen. Der über dem kanalisierten Wolfbach verlaufende Durchgang in die Stadt wurde im Bereich der Wälle durch in Ansätzen erhaltene Gewölbe geführt und war im Zwischenwallbereich von zwei Wachhäuschen flankiert. Die nach 1834 einsetzenden Abbrucharbeiten liessen die Schanzenmauer auf einer Höhe von bis zu 6 m stehen. Zumindest teilweise bedingt war dies durch das 3 m hohe Sediment, mit dem der Wolfbach den Graben allmählich auffüllte. Ein ovals Rückhaltebecken sollte in den folgenden Jahrzehnten helfen, die Hochwasser und Geschiebemenge des Baches zu regulieren. Auf dem aufgeschütteten Gelände wurden Sporteinrichtungen für die 1842 eröffnete Kantonsschule erstellt. Grabungsleitung: Manuel Zürcher, Julia Bucher, Simon Hardmeier. Geoarchäologischer Bericht: David Brönnimann, IPNA Basel. Amt für Städtebau Zürich, Archäologie, A. Motschi.

#### *Zürich ZH, Wollishofen*

LK 1091, 2683 097/1 245 902. Höhe 405 m.

Datum der Untersuchung: 19.7.–2.8.2016.

Geplante Abklärung (Identifizierung). Grösse der erfassten Fläche 214 000 m<sup>2</sup>.

Fischfanganlagen.

Auf Orthofotos sind in den Untiefen vor Zürich-Wollishofen diverse Strukturen in der Flachwasserzone erkennbar. Das Ziel der Untersuchung war, sie unter Wasser zu verifizieren und Proben für C14-Datierungen zu bergen. In sämtlichen untersuchten Arealen wurden Fischfängen angetroffen und beprobt. Insgesamt wurden 145 Holzproben entnommen.

Zudem wurden Bereiche definiert, welche nach potentiellen Fächeranlagen abgesucht werden sollen. Hierbei handelt es sich um Areale, die auf den Orthofotos als Untiefen sichtbar, in denen aber keine Strukturen erkennbar sind. Tatsächlich fanden sich sowohl Strukturen unter Wasser, die auf dem Orthofoto nicht sichtbar waren, als auch auf dem Orthofoto klare Strukturen, die unter Wasser nicht verifiziert werden konnten.

Probenentnahmen: Holz für C14.

Datierung: archäologisch. Neuzeit.

Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Unterwasserarchäologie, Ch. Michel.